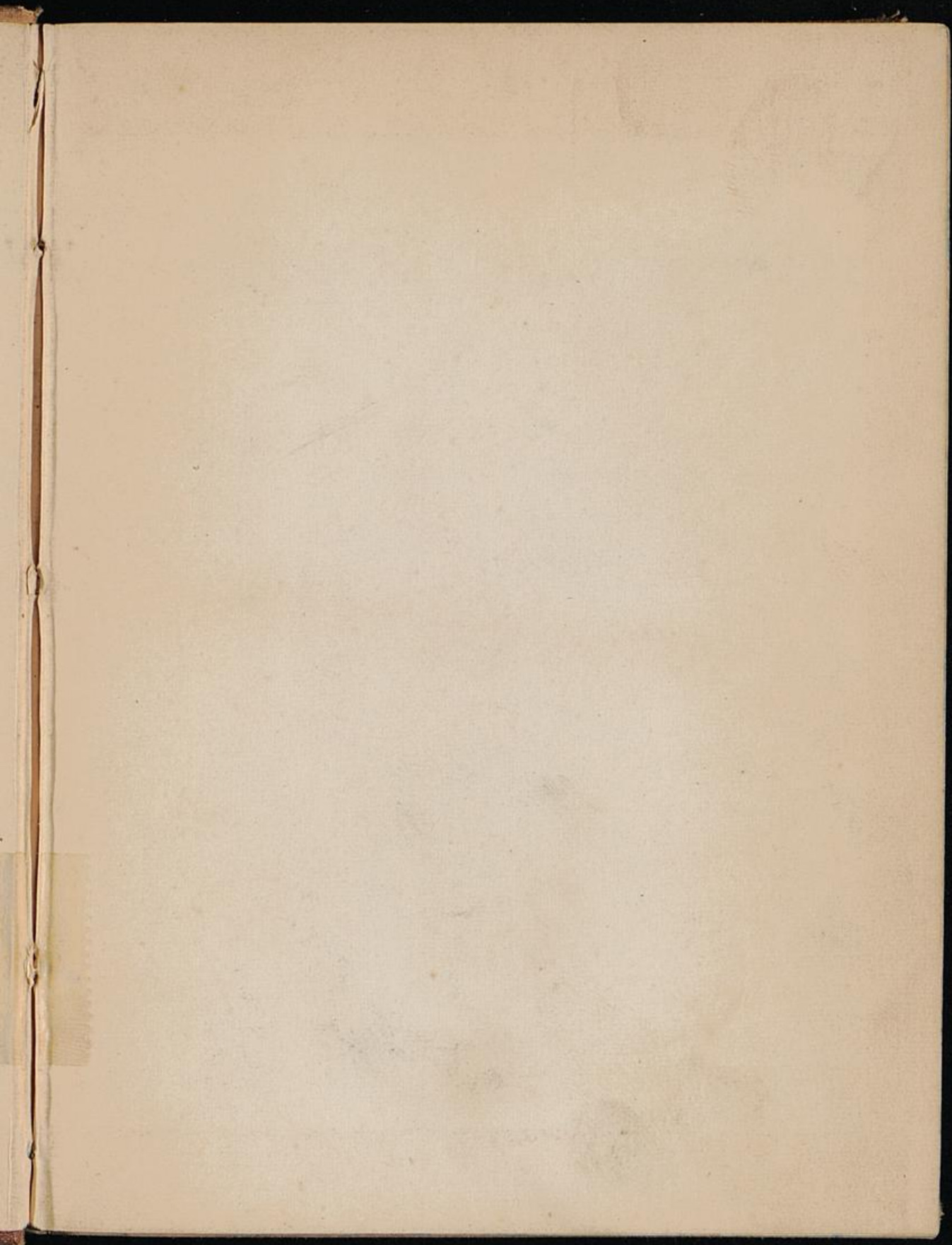
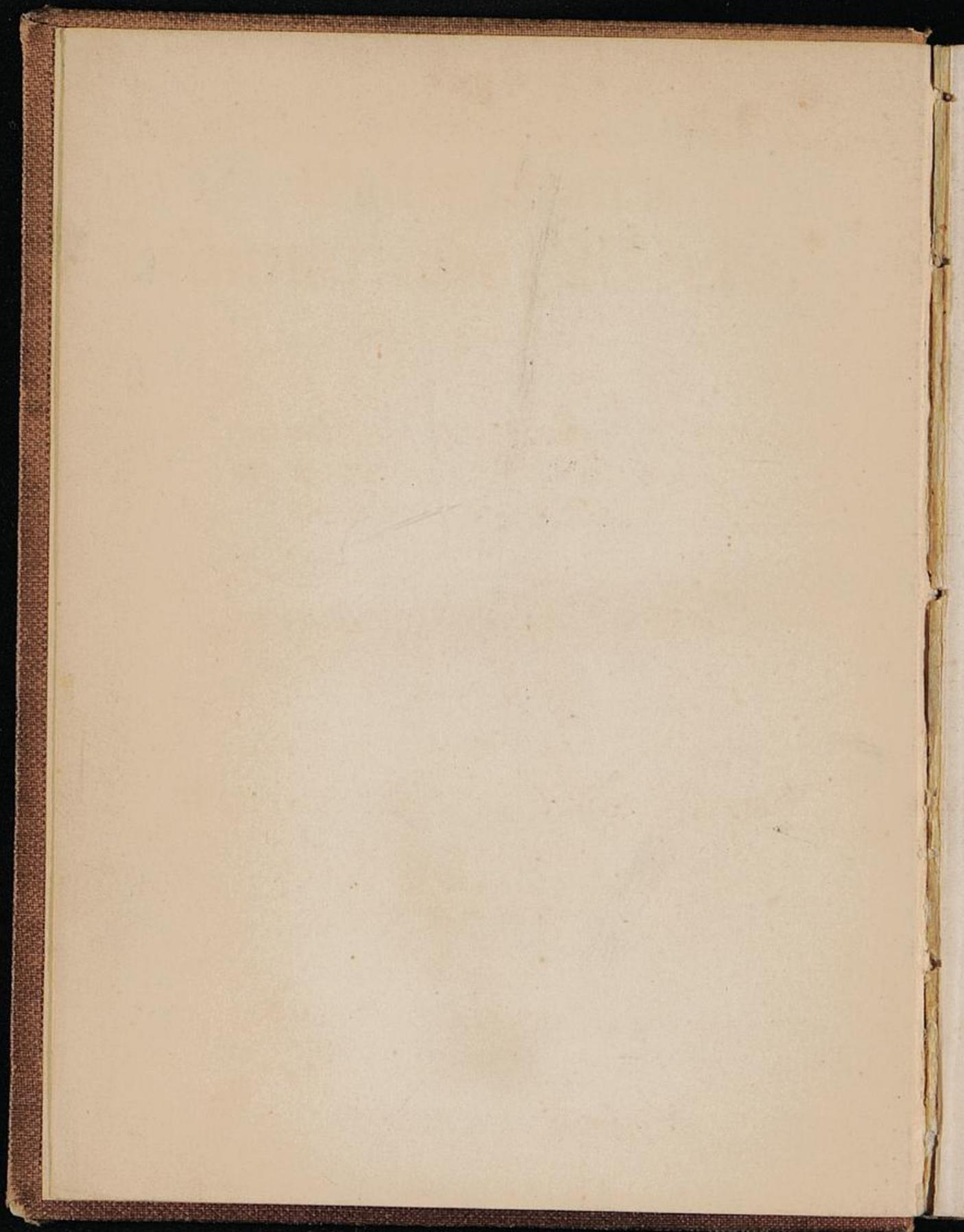


UB Düsseldorf

+4142 419 01

454





H 454 (1)



Walter Scott's
sämmtliche Werke,

neu übersezt

von

Dr. Herrmann, Fr. Richter, Fr. Funk, Welkers,
Dr. C. Susenihl, Dr. Carl Andrä,
W. Sauerwein und Andern.



Zweite vermehrte Auflage.

Erster Band.



Waverley, oder: Vor sechzig Jahren.

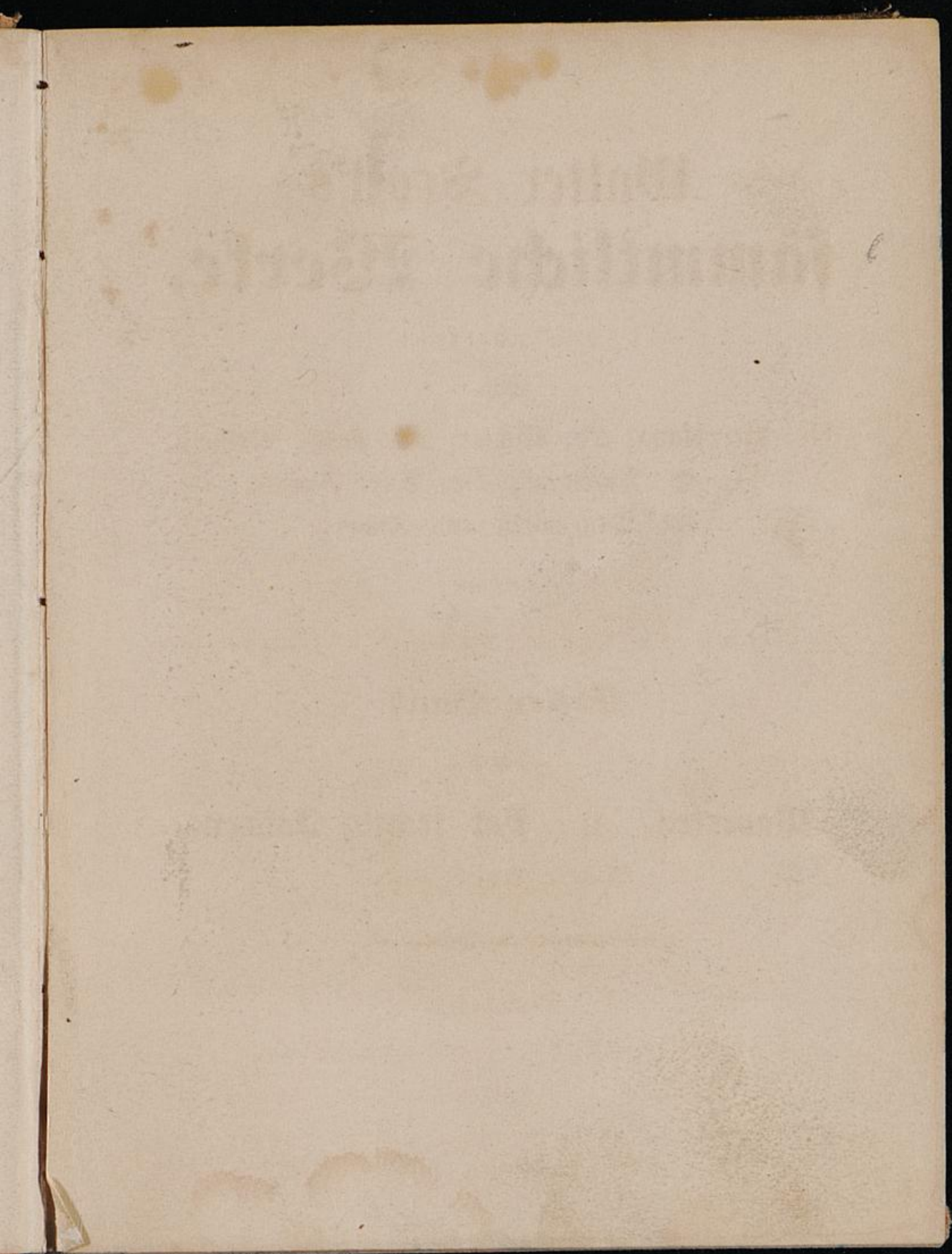
Mit 1 Stahlstich.



Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1851.





Lerpzig, d. Engl. Kunst Anstalt, A.H. Payne sc.

Flora Mac Ivor

Waverley,
oder:
Vor sechzig Jahren.



Ein historischer Roman
von

Walter Scott.



Neu übersetzt

von

Dr. C. Hermann.



Mit Stahlstich.



Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1851.



Erstes Kapitel.

Einleitung.

Der Titel dieses Werkes ist nicht ohne die ernste und gründliche Ueberlegung gewählt worden, welche Sochen von Wichtigkeit von dem Klugen erfordern. Selbst seine erste oder allgemeine Benennung war das Resultat keiner gewöhnlichen Nachforschung oder Auswahl, obgleich ich nach dem Beispiel meiner Vorgänger nur den klangreichsten und wohlklingendsten Beinamen zu wählen hatte, den die englische Geschichte oder Topographie bietet, um ihn dann als Titel meines Werkes und Namen meines Helden aufzustellen. Doch ach, was hätten meine Leser von den ritterlichen Namen Howard, Mortimer oder Stanley erwarten können, oder von dem edleren und gefühlvolleren Klange der Namen Belmour, Belville, Belfield und Belgrave, als leere Blätter, ähnlich denen, welche seit einem halben Jahrhundert bloß so getauft worden sind? Ich muß bescheiden zugestehen, daß ich zu mißtrauisch gegen mein eigenes Verdienst bin, um es unnöthiger Weise früheren Zusammensetzungen gegenüber zu stellen; ich habe deshalb, gleich einem jungfräulichen Ritter mit seinem weißen Schilde, für meinen Helden Waverley

gewählt, einen unbefleckten Namen, der in seinem Klange wenig Gutes oder Böses trägt, ausgenommen, was der Leser später damit in Verbindung bringen wird. Mein zweiter oder Supplementtitel aber war eine Sache von viel schwierigerer Wahl, da er, so kurz er auch ist, als eine Verpflichtung für den Autor betrachtet werden kann, auf besondere Art seinen Schauplatz zu wählen, seine Charaktere zu entwerfen, seine Abenteuer herbeizuführen. Hätte ich z. B. auf dem Titel gesagt: Waverley, eine Erzählung aus früheren Tagen, müßte dann nicht ein jeder Novellenleser ein altes Schloß vermuthet haben, kaum geringer als das Udolfo's, von welchem der östliche Flügel schon lange unbewohnt war, und dessen Schlüssel entweder verloren gingen, oder der Sorge eines bejahrten Kastellans oder Haushofmeisters anvertraut wurden, dessen zitternde Schritte gegen die Mitte des zweiten Bandes den Helden oder die Heldin zu dem verfallenen Bezirke geleiten sollen? Hätte nicht auf meinem Titelblatte schon die Gule gekrächt und das Heimchen gezirpt? Und wäre es mir bei einer geringen Aufmerksamkeit auf das Decorum möglich gewesen, freundlichere Scenen aufzustellen, als durch die Lustigkeit eines tölpischen, aber treuen Dieners, und die geschwägige Erzählung von dem Kammermädchen der Heldin, wenn diese die Geschichten von Blut und Greuel wiederholt, die sie in der Bedientenstube gehört hat, herbeigeführt werden können? Hätte aber mein Titelblatt geheißen: Waverley, ein deutscher Roman, was für ein Kopf wäre dann so dumm gewesen, nicht sogleich einen ausschweifenden Abt, einen tyrannischen Herzog, eine geheime und geheimnißvolle Verbrüderung von Rosenkreuzern und Illuminaten mit ihrem ganzen Gefolge von schwarzen Kutten, Höhlen, Dolchen, Elektrifirmaschinen, Fallthüren und Blendlaternen zu vermuthen? Oder hätte ich es vorgezogen, mein Werk eine „sentimentale Geschichte“ zu nennen, würde das nicht die hinlängliche Andeutung einer Heldin, mit einer üppigen Fülle von

kastanienbraunem Haare, einer Harfe, dem süßen Troste ihrer einsamen Stunden gewesen sein, zu deren Fortschaffung von Schloß nach Hütte sie glücklicher Weise immer Mittel findet, obgleich sie selbst oft gezwungen wird, aus einem zwei Stock hohen Fenster zu springen, und mehr als ein Mal auf ihrer Reise, die sie allein und zu Fuß zurücklegt, sich verirrt, ohne anderen Führer, als ein rothwangiges Bauermädchen, dessen Sprache sie kaum verstehen kann? Oder hätte ich meinen Waverley genannt: Eine Geschichte unserer Zeit; würde mich das nicht aufgefordert haben, freundlicher Leser, eine Schilderung der Modewelt zu entwerfen, einige dünn verschleierte Anekdoten des Privatärgernisses, um so besser, wenn sie schlüpfrig dargestellt worden wären? Eine Heldin von Grosvenor Square und einen Helden vom Barut'schen Clubb, oder den Four-in-Hand, mit einer Menge untergeordneter Charaktere, aus den Elegants von Queen Anne Street East, oder den windigen Helden der Laden in Bow-Street? Ich könnte darin fortfahren, die Wichtigkeit des Titels darzuthun, und zu gleicher Zeit meine genaue Kenntniß von den besonderen Ingredienzien zu beweisen, die zu Romanen und Novellen verschiedener Art nothwendig sind; aber es ist genug, und ich verschmähe es, noch länger die Geduld meines Lesers zu tyrannisiren, der ohne Zweifel schon begierig ist, die Wahl eines Autors kennen zu lernen, der in den verschiedenen Zweigen seiner Kunst so gründlich erfahren ist. Indem ich daher die Zeit meiner Geschichte auf 60 Jahr vor dem gegenwärtigen 1. November 1805 festsetze, wünsche ich meinen Lesern zu verstehen zu geben, daß sie in den folgenden Blättern weder einen Ritterroman, noch eine Erzählung der neueren Sitten finden werden; daß mein Held weder Eisen auf seinen Schultern haben wird, wie vor Zeiten, noch an den Absäßen seiner Stiefel, wie nach der jetzigen Mode von Bow-Street; und daß meine Damen weder in Purpur und Talar gekleidet sind, wie die Lady Alice in einer alten Ballade, noch zu der

ursprünglichen Nacktheit einer neueren Modedame in unseren Abendgesellschaften gezwungen. Diese meine Wahl einer Nera wird der verständigen Kritik ferner verkünden, daß der Gegenstand meiner Erzählung mehr eine Beschreibung der Menschen, als der Sitten ist. Eine Schilderung der Sitten muß, um interessant zu sein, entweder zu einem so großen Alterthume zurückgehen, daß es ehrwürdig geworden ist, oder es muß einen lebendigen Widerschein der Scenen zeigen, welche sich täglich vor unseren Augen zutragen und durch ihre Neuheit interessiren. So mögen das Panzerhemd unserer Vorfahren und der dreifach gefütterte Pelz unserer neueren Schönen, obgleich aus ganz verschiedenen Ursachen, gleich sehr zu der Kleidung erfonnener Charaktere passen; wer aber würde, in der Meinung, durch das Kostüm seines Helden Eindruck zu machen, ihm die Hofkleidung aus der Regierungszeit Georgs II. anlegen, ohne Kragen, mit weiten Ärmeln und tiefen Taschenauschnitten. Dasselbe kann mit gleicher Wahrheit von der gothischen Halle angeführt werden, mit ihren geschwärzten und gemalten Fenstern, ihrem hohen finsternen Dache, ihrem massiven Eichentische, besetzt mit Wildschweinsköpfen und Rosmarin, Fasanen und Pfauen, Kranichen und Schwänen, welche bei Beschreibung der Fiction von vortrefflicher Wirkung ist. Viel kann auch durch die freundliche Schilderung eines neueren Festes gewonnen werden, wie man dergleichen täglich in dem Theile der Zeitungen geschildert findet, welcher Modespiegel betitelt ist; wenn wir nämlich diese Feste oder eines derselben mit den glanzvollen Ceremonien einer Gesellschaft vor 60 Jahren gegenüberstellen, so kann leicht erkannt werden, wie viel der Maler antiker oder moderner Sitten über den gewinnt, welcher die Sitten der letzten Generation schildert.

Da ich die Nachtheile in Erwägung zog, die von diesem Theile meines Gegenstandes unzertrennlich sind, mußte ich sie so viel als möglich vermeiden, indem ich die Stärke meiner Erzählung in die

Charaktere und Leidenschaften der handelnden Personen setzte; der Leidenschaften, welche Menschen aus allen Ständen der Gesellschaft gleich sind, und das menschliche Herz gleich sehr erregten, mochte es nun unter dem stählernen Harnisch des 14ten Jahrhunderts oder dem gestickten Kleide des 18ten oder unter dem blauen Frack und der Piquéweste der gegenwärtigen Zeit klopfen. *) Ohne allen Zweifel muß der Zustand der Sitten und Gesetze diesen Eigenschaften eine eigenthümliche Farbe verleihen. Aber die Figuren — um die Sprache der Heraldik zu benutzen — bleiben dieselben, obgleich die Farbe sich nicht nur ändern, sondern sogar in gänzlichen Widerspruch treten kann. Die Wuth unserer Vorfahren z. B. wurde roth gemalt; sie brach in Handlungen offener und blutiger Gewaltthat gegen die Gegenstände aus, welche sie veranlaßten. Unsere boshaften Gefühle, welche durch indirektere Kanäle Befriedigung suchen und die Hindernisse untergraben müssen, die sie nicht offen niederreißen können, müssen eher durch die schwarze Farbe bezeichnet werden. Aber der Impuls ist in beiden Fällen der gleiche, und der stolze Pair, der seinen Nachbar jetzt nur nach den Gesetzen zu Grund richten kann, durch langgesponnene Prozesse, ist der unverfälschte Nachkomme des Barons, der das Schloß seines Nebenbuhlers in Brand steckte und ihn selbst auf den Kopf schlug, wenn er den Flammen zu entrinnen suchte. Aus dem großen Buche der Natur, welches sich durch tausend Ausgaben gleich bleibt, ob es nun mit schwarzen Lettern, oder mit buntem Hochdruck gedruckt wird, habe ich kühn gewagt, dem Publikum ein Kapitel vorzulesen. Einige günstige Gelegenheiten des Kontrastes sind mir durch

*) Ach, dieser Anzug, geschmackvoll und anständig im Jahre 1805 oder da herum, ist jetzt eben so veraltet, wie der Verfasser des Waverley selbst jener Zeit! Der moderne Leser wird gebeten, das Costüm nach seinem eigenen Geschmacke auszufüllen.

den gesellschaftlichen Zustand in dem nördlichen Theile der Insel zur Zeit meiner Geschichte geboten worden, und können zugleich als Abwechslung und Verschönerung der moralischen Lehren dienen, welche ich gern als den wichtigsten Theil meines Planes betrachten möchte, obgleich ich wohl fühle, wie gering diese in das Gewicht fallen würden, wenn man mich unfähig fände, sie mit Unterhaltung zu paaren — eine Aufgabe, die nicht ganz so leicht bei unserer kritischen Generation ist, als vor 60 Jahren.

Zweites Kapitel.

Schloß = Waverley. — Ein Rückblick.

Vor 60 Jahren also nahm Edward Waverley, der Held der folgenden Blätter, Abschied von seiner Familie, um zu dem Dragoner-Regiment zu gehen, in welchem er kürzlich eine Anstellung erhalten hatte. Es war ein trüber Tag im Waverley-Hause, als der junge Offizier Abschied von Sir Everard nahm, dem freundlichen alten Oheim, zu dessen Titeln und Besitzungen er der muthmaßliche Erbe war.

Verschiedenheit politischer Meinungen hatte früh den Baronet von seinem jüngeren Bruder, Richard Waverley, getrennt, dem Vater unseres Helden. Sir Everard erbte von seinen Vorfahren alle die Tory-Meinungen und Vorurtheile, welche das Haus Waverley seit dem großen Bürgerkriege ausgezeichnet hatten. Richard dagegen, der 10 Jahr jünger war, erblickte sich zu dem Geschick eines jüngeren Sohnes geboren, und sah weder Würde noch Unterhaltung bei dem Charakter von Bill Wimble voraus. Er sah früh ein, um in dem Wettrennen des Lebens einen Preis zu gewinnen, sei es nöthig, so wenig als möglich Gewicht zu tragen. Maler

sprechen von der Schwierigkeit, verschiedene Leidenschaften in denselben Zügen zu demselben Augenblicke auszudrücken: es würde nicht minder schwierig für den Moralisten sein, die gemischten Gefühle zu analysiren, welche sich vereinigen, um den Impuls unserer Handlungen zu bilden. Richard Waverley las und überzeugte sich selbst durch Geschichte und gesundes Urtheil, daß nach den Worten des alten Lieder:

Scherz nur war gehorsam Dulden,
War es, nicht zu widerstreben.

aber die Vernunft wäre wahrscheinlich unfähig gewesen, erbliche Vorurtheile zu bekämpfen und zu beseitigen, hätte Richard vermuthen können, daß sein älterer Bruder, Sir Everard, eine frühe Täuschung sich so zu Herzen nehmen würde, mit 72 Jahren noch unverheirathet zu sein. Die Aussicht auf Erbfolge, wie fern sie auch sein mochte, würde ihn in diesem Falle veranlaßt haben, es zu ertragen, durch den größeren Theil seines Lebens, als Master Richard, des Baronets Bruder, sich hinzuschleppen, in der Hoffnung, daß er vor dessen Schluß als Sir Richard von Waverley Waverley-House ausgezeichnet werden würde, Erbe eines fürstlichen Besitzthumes, und von ausgedehnten politischen Verbindungen als Haupt der Grafschaft, in welcher es lag. Doch dies war eine Zusammenstellung von Dingen, die sich bei Richards Eintritt in das Leben nicht annehmen ließ. Sir Everard war damals noch in der Blüthe seines Alters und gewiß, ein willkommener Werber in beinahe jeder Familie zu sein, mochte nun Reichthum oder Schönheit der Gegenstand seiner Bewerbungen sein; und seine baldige Verheirathung war damals in der That ein Gerücht, welches die Nachbarschaft regelmäßig ein Mal jedes Jahr unterhielt. Sein jüngerer Bruder sah keinen gangbaren Weg zur Unabhängigkeit, als durch die Benutzung seiner eigenen Kräfte und die Annahme eines politischen Glaubens, der mit seinem Verstande und seinem Interesse mehr

übereinstimmte, als der erbliche Glaube des Sir Everard an die anglikanische Kirche und das Haus Stuart. Er erklärte daher bei dem Beginn seiner Laufbahn seinen Widerruf, und trat in das Leben als anerkannter Wigh und Freund der hannöverschen Erbfolge.

Das Ministerium zur Zeit Georgs I. war klug dafür besorgt, den Phalanx der Opposition zu verringern. Der Tory-Adel, der seines geborgten Glanzes wegen von dem Sonnenscheine eines Hofes abhing, hatte sich seit einiger Zeit allmählig mit der neuen Dynastie ausgesöhnt. Aber die reichen Landebelleute Englands, welche neben viel alterthümlichen Sitten und früherer Redlichkeit einen großen Theil hartnäckigen und unbeugsamen Vorurtheiles besaßen, standen in der Ferne in hochmüthiger und dumpfer Opposition, und warfen manchen Blick des Sehns und Hoffens nach Bois le Duc, Abignon und Italien*). Der Uebertritt eines nahen Verwandten einer dieser hartnäckigen und unbeugsamen Widersacher, wurde als ein Mittel betrachtet, mehre Befehrte zu gewinnen, und Richard Waverley gewann daher eine ministerielle Gunst, überverhältnißmäßig zu seinen Talenten oder zu seiner politischen Wichtigkeit. Es wurde indeß entdeckt, daß er achtungswerthe Talente zu öffentlichen Geschäften hatte, und nachdem er einmal Zutritt zu den Ministern gewonnen, stieg er schnell. Sir Everard erfuhr aus den Zeitungen zuerst, daß Richard Waverley, Esquire, für den ministeriellen Flecken Barterfeith gewählt worden sei; dann, daß Richard Waverley, Esq., bei den Debatten über die Accise-Bill zur Unterstützung der Regierung einen auserlesenen Antheil genommen hatte; und zuletzt, daß Richard Waverley, Esq., mit einem Sitz in einem der Gerichte beehrt worden sei, in welchem das Vergnügen, dem

*) Wo der Ritter St. Georg oder wie er auch genannt wurde, der alte Prätendent, seinen Hof hielt, je nachdem seine Lage ihn zwang, seinen Wohnort zu ändern.

Land zu dienen, mit bedeutenden Einnahmen gepaart ist, die, um sie annehmbarer zu machen, regelmäßig ein Mal in jedem Quartale wiederkehren.

Obgleich diese Ereignisse so nahe auf einander folgten, daß der Scharfsinn eines neuern Zeitungschreibers die beiden letzteren vorausgesagt haben würde, während er das erste meldete, so kamen sie doch zur Kenntniß Sir Everards allmählich, Tropfen bei Tropfen, so zu sagen, desillirt durch den kalten und zögernden Brennkolben von Dyers wöchentlichen Briefen*), denn es mag im Vorbeigehen erwähnt werden, daß statt der Postkutschen, durch welche jetzt jeder Handwerker in seinem Sechspfennig-Clubb jeden Abend aus zwanzig widersprechenden Kanälen die gestrigen Neuigkeiten der Hauptstadt erfahren kann, in jenen Tagen eine wöchentliche Post nach Waverley-Haus einen wöchentlichen Anzeiger brachte, der, nachdem er Sir Everards Neugier und die seines bejahrten Kellermeisters befriedigt hatte, regelmäßig von der Halle nach der Pfarre getragen wurde, von der Pfarre zum Esquire Stubb, vom Esquire zu dem Verwalter des Baronets, in dessen netten weißem Hause an der Weide, vom Verwalter zum Schultheiß, und von diesem durch einen großen Kreis ehrlicher Weiber und Gevattern, durch deren harte hornige Hände er endlich ungefähr einen Monat nach seiner Ankunft gewöhnlich in Stücken zerrissen wurde.

Diese langsame Aufeinanderfolge der Nachrichten war in dem vorliegenden Falle von einigem Vortheil für Richard Waverley,

*) Lange das Orakel der Landedelleute von der Hochtory-Partei. Die alten Zeitungen wurden in Manuscript geschrieben, und durch Schreiber copirt, welche dann die Kopien an die Subscribenten einsendeten. Der Politiker, durch den sie compilirt wurden, sammelte seine Kenntnisse in Kaffeehäusern, und bat oft um einen Extravorschuß, in Erwägung der Extraausgaben, welche mit dem Besuche solcher Orte verbunden waren.

denn hätte die ganze Summe seiner ungeheueren Thaten auf einmal die Ohren Sir Everards erreicht, so kann kein Zweifel darüber Statt finden, daß der neue Beamte wenig Ursache darüber gehabt haben würde, sich zu dem Erfolge seiner politischen Laufbahn Glück zu wünschen. Der Baronet war zwar der gutmüthigste Mensch, aber doch nicht ohne verlegbare Punkte in seinem Charakter; seines Bruders Aufführung hatte diese tief verwundet; die Waverley-Besitzungen hatten keinen Erbfolgezwang — denn nie war es einem der früheren Besitzer in den Sinn gekommen, daß einer seiner Enkel sich solcher Vergehungen schuldig machen könnte, wie die, welche Dyer Richard zur Last legte — und wäre das auch der Fall gewesen, so würde doch die Heirath des Besitzers für jeden Seitenerben sehr mißlich gewesen sein. Diese verschiedenen Gedanken fuhren Sir Everard durch den Kopf, ohne aber einen bestimmten Entschluß hervorzurufen.

Er besichtigte seinen Stammbaum, welcher, geziert mit manchem Embleme der Ehre und des Heldenmuthes, an der wohlpolirten Tafelwand seiner Halle hing. Die nächsten Abkömmlinge des Sir Hildebrand Waverley waren, in Ermangelung derer seines ältesten Sohnes Wilfred, welche von seinem Bruder und Sir Edward allein vertreten wurden, wie dieses hochgeehrte Verzeichniß ihm sagte, und er in der That sehr wohl wußte, die Waverley's von Highley-Park, mit denen der ältere Zweig oder vielmehr Stamm des Hauses seit dem großen Prozesse im Jahre 1670 jede Verbindung abgebrochen hatte.

Dieser entartete Zweig hatte sich noch eine weitere Beleidigung gegen das Haupt und die Quelle seines Adels zu Schulden kommen lassen, und zwar durch die Verheirathung seines Stammhauptes mit Judith, der Erbin von Oliver Bradshave von Highley-Park, dessen Wappen, dasselbe, wie das des Königsmörders Bradshaves, sie mit dem alten Wappen Waverley's quadrirte. Diese Beleidigung

gungen waren jedoch der Erinnerung des Sir Everard in der Hitze seines Unwillens entschwunden, und wäre der Anwalt Klippurse, nach dem er seinen Reitknecht als expressen Boten absendete, nur eine Stunde früher gekommen, so würde derselbe die Genugthuung gehabt haben, eine neue Erbfolge für die Lordschaft und die Besitzungen von Waverley-House mit allen Zubehörungen aufzusehen. Aber eine Stunde kalter Ueberlegung ist eine wichtige Sache, wenn sie dazu benutzt wird, das vergleichungsweise Böse von zwei Maßregeln abzuwägen, für welche wir innerlich nicht partiisch sind. Anwalt Klippurse fand seinen Patron in tiefes Sinnen versunken, und war zu ehrerbietig, um ihn darin auf andere Weise zu stören, als durch Darlegung seines Papiers und seines ledernen Tintenfassens, zum Zeichen, daß er bereit sei, Sr. Gnaden Befehle niederzuschreiben.

Selbst diese geringe Andeutung machte Sir Everard verlegen, denn er betrachtete sie als einen Vorwurf seiner Unentschlossenheit. Er sah den Anwalt mit einigem Verlangen an, sein Fiat ergehen zu lassen, als die Sonne, hinter einer Wolke hervortretend, plötzlich ihr gebrochenes Licht durch das vergitterte Fenster des dunklen Kabinettes warf, in dem sie saßen. Als der Baronet sein Auge erhob, fiel es grade auf das Mittelschild des Stammbaumes, auf dem derselbe Wahlspruch stand, den sein Vorfahr auf dem Schlachtfelde von Hastings führte: drei schreitende silberne Hermeline im klauen Felde, mit dem Motto: „Sans tache.“

„Möge unser Name eher untergehen,“ rief Sir Everard, „als daß dies alte treue Symbol mit dem entehrten Wappen eines verrätherischen Rundkopfes vereinigt werde.“

Dies Alles war die Wirkung eines Sonnenstrahles, eben hinreichend, dem Anwalt Klippurse das nöthige Licht zum Spizen seiner Feder zu geben. Die Feder wurde vergebens gespitzt. Der Anwalt wurde mit der Weisung entlassen, sich bereit zu halten, auf den nächsten Ruf zu erscheinen.

Die Ankunft des Anwalt Klippurse in der Halle veranlaßte manche Vermuthungen in dem Theile der Welt, dessen Mittelpunkt Waverley-House bildete; aber schärfere Politiker dieses Mikrokosmus schlossen noch schlimmere Folgerungen für Richard Waverley aus einem Ereignisse, welches kurze Zeit nach dessen Abfall Statt fand. Dies war nichts Geringeres, als ein Ausflug des Baronets in einer mit sechs Pferden bespannten Staatskutsche, und mit vier Bedienten in reicher Livrée, um einen Besuch von einiger Dauer bei einem edlen Pair der Nachbarschaft zu machen, der von unbeflecktem Stamme, von festen torystischen Grundsätzen, und glücklicher Vater von sechs unverheiratheten und heirathsfähigen Töchtern war.

Sir Everards Aufnahme in dieser Familie war, wie man sich leicht denken kann, höchst günstig; unter den sechs jungen Mädchen leitete ihn sein Geschmack aber unglücklicher Weise auf Lady Emily, die Jüngste, die seine Aufmerksamkeit mit einer Verlegenheit hinnahm, welche bewies, daß sie sie nicht abzulehnen wagte, und daß sie ihr doch eher alles Andere, als Freude machte.

Sir Everard mußte etwas Ungewöhnliches in der zurückhaltenden Erwiederung finden, welche das junge Mädchen seinem gewagten Entgegenkommen zollte; indeß durch die kluge Gräfin versichert, dies wären die natürlichen Folgen einer zurückgezogenen Erziehung, würde das Opfer ohne Zweifel vollendet worden sein, wie gewiß in vielen ähnlichen Fällen geschehen ist, hätte nicht eine ältere Schwester den Muth gehabt, dem reichen Bewerber zu gestehen, daß Emily's Neigung bereits auf einen jungen Glückssoldaten, einen nahen Verwandten ihrer Familie, gefallen sei. Sir Everard zeigte sich sehr gerührt, als er diese Nachricht empfing, welche ihm übrigens durch das junge Mädchen selbst in einer besonderen Zusammenkunft bestätigt wurde, obgleich unter den Aeußerungen der lebhaftesten Besorgniß über ihres Vaters Unwillen.

Ehre und Großmuth waren erbliche Eigenschaften des Hauses Waverley. Mit einer Anmuth und einem Zartgefühl, eines Romanhelden würdig, nahm Sir Everard seine Ansprüche auf die Hand der Lady Emily zurück. Ehe er Blandville-Castle verließ, war er sogar so gewandt, ihrem Vater die Einwilligung zu dem Gegenstande ihrer Wahl abzuwingen. Was für Gründe er zu diesem Zwecke anführte, kann nicht genau angegeben werden; denn im Punkte der Ueberredungsgabe wurde Sir Everard nie für stark gehalten; der junge Offizier stieg jedoch unmittelbar nach diesem Schritte in der Armee mit einer Schnelligkeit, welche den gewöhnlichen Schritt unbeschützten Verdienstes weit überstieg, obgleich dieses dem äußeren Scheine nach Alles war, worauf er sich stützen konnte.

Der Streich, welchen Sir Everard bei dieser Gelegenheit empfing, wurde zwar durch das Bewußtsein gemildert, daß er tugendhaft und ehrenwerth gehandelt, hatte aber doch einen Einfluß auf sein ganzes zukünftiges Leben. Sein Heirathsentschluß war in einem Anfalle des Unwillens gefaßt worden; die Mühe des Hofmachens paßte nicht ganz zu der würdevollen Trägheit seiner Gewohnheiten; er war nur so eben der Gefahr entgangen, eine Frau zu heirathen, die ihn nie lieben konnte, und sein Stolz konnte sich durch diese Beendigung seiner Werbung nicht geschmeichelt fühlen, auch wenn sein Herz dadurch nicht gelitten hatte. Das Resultat der ganzen Sache war seine Rückkehr nach Waverley-House ohne Uebertragung seiner Neigungen, ungeachtet der Seufzer und schmachttenden Blicke der schönen Verrätherin, welche nur aus schwesterlicher Zuneigung das Geheimniß von der Liebe der Lady Emily verrathen hatte, so wie trotz der Winke und Fingerzeige der gefälligen Lady Mutter und der ernstern Lobsprüche, welche der Earl nach einander der Klugheit, dem gesunden Sinne und

den bewundernswerthen Anlagen seiner ersten, zweiten, dritten, vierten und fünften Tochter zollte.

Die Erinnerung an seine mißlungene Werbung war für Sir Everard, wie bei Manchem seiner Gemüthsart, die zugleich schön, stolz, reizbar und träge sind, ein Sporn dagegen, sich für die Zukunft ähnlicher Demüthigung, Mühe und fruchtloser Anstrengung wieder auszusetzen. Er fuhr fort, in Waverley-House nach Art eines altenglischen Edelmannes von altem Geschlecht und großem Vermögen zu leben. Seine Schwester, Miß Rachel Waverley, führte den Vorsitz an seiner Tafel, und sie wurden allmählig ein alter Hagestolz und eine alte Jungfer, die freundlichsten und gutmüthigsten Anhänger des Cölibates.

Die Heftigkeit von Sir Everards Unwillen gegen seinen Bruder war nur von kurzer Dauer; sein Mißfallen aber an dem Wigh und dem königlichen Beamten erhielt fortwährend eine gewisse Kälte zwischen ihnen, wenn es auch nicht fähig war, ihn zu irgend einer Maßregel anzuspornen, welche Richards Interesse in Bezug auf die Erbfolge der Familiengüter nachtheilig war. Richard kannte genug von der Welt und von dem Temperamente seines Bruders, um zu glauben, daß er durch irgend ein unüberlegtes oder übereiltes Entgegenkommen von seiner Seite passives Mißfallen in einen thätigeren Unwillen verwandeln könnte. Es war daher nur ein Zufall, der endlich eine Erneuerung ihres Verkehrs herbeiführte. Richard hatte ein junges Mädchen von Rang geheirathet, durch dessen Familienverbindungen und Privatvermögen er seine Carriere zu beschleunigen hoffte. Durch sie wurde er Besitzer eines Gutes von einigem Werthe, welches nur wenige Meilen von Waverley entfernt lag.

Der kleine Edward, der Held unserer Geschichte, damals 5 Jahr alt, war ihr einziges Kind. Es ereignete sich, daß das Kind mit seiner Wärterin eines Morgens sich eine Meile von der

Alle entfernt hatte, die zu Brern-wood-Lodge, seines Vaters Wohnsitz, führte. Ihre Aufmerksamkeit wurde durch einen Wagen erweckt, den sechs schöne Langschwänze, Kappen, zogen, und der mit so viel Schnitzwerk und Vergoldung verziert war, daß er der Staatskutsche eines Lordmayor Ehre gemacht haben würde. Er wartete auf den Besitzer, der in geringer Entfernung davon die Fortschritte eines halbfertigen Pachthofes besichtigte. Ich weiß nicht, ob des Knaben Wärterin aus Wales oder Schottland war, oder auf welche Weise er ein Wappenschild von drei Hermelinen mit dem Gedanken persönlichen Eigenthumes in Zusammenhang brachte, aber kaum sah er dies Familienzeichen, als er fest entschlossen schien, sein Recht auf das glänzende Fuhrwerk geltend zu machen, auf dem es sich entfaltete. Der Baronet erschien, während die Wärterin noch vergebens bemüht war, ihn davon abzubringen, sich den vergoldeten Wagen mit den 6 Pferden zuzueignen. Das Zusammentreffen erfolgte in einem glücklichen Augenblicke für Edward, denn sein Oheim hatte eben tiefsinnig und mit einem Gefühle wie Neid den kräftigen Knaben des stattlichen Yeoman betrachtet, dessen Wohnung nach seiner Anleitung erbaut wurde. In dem rothwangigen Cherubsgesichte, das hier vor ihm stand, sein Auge und seinen Namen hatte, und einen Erbanspruch auf den Titel, die Neigung und den Schutz seiner Familie geltend machte, und zwar durch Mittel eines Bandes, welches Sir Everard für eben so heilig hielt, als Garter oder Bluemantle, schien die Vorsehung ihm den Gegenstand zu gewähren, der am besten geeignet war, die Leere in seinen Hoffnungen und seinen Neigungen auszufüllen. Sir Everard kehrte nach Waverley-Hall auf einem für ihn bereit gehaltenen Reitpferde zurück, während er das Kind mit seiner Wärterin in dem Wagen nach Brere-wood-Lodge schickte, und mit einer Sendung, welche Richard Waverley eine Thür zur Ausöhnung mit seinem ältern Bruder öffnete.

Der so erneuerte Verkehr blieb indeß mehr formell und artig, als von brüderlicher Herzlichkeit; dennoch genügte er den Wünschen beider Parteien. Sir Everard erhielt durch die häufige Gesellschaft seines kleinen Neffen etwas, worin sein erblicher Stolz das vorempfundene Vergnügen einer Fortpflanzung seines Geschlechtes finden konnte, und wodurch zugleich seine Freundlichkeit und Güte volle Gelegenheit zur Ausübung fanden. Richard Waverley sah in der wachsenden Zuneigung zwischen dem Oheim und dem Neffen, die Mittel zu seines Sohnes wo nicht seiner eigenen Nachfolge in die erblichen Besitzungen, welche, wie er fühlte, durch irgend einen Versuch zu einer größern Vertraulichkeit bei einem Manne von Sir Everards Gewohnheiten und Meinungen eher gefährdet als befördert werden konnte.

Durch eine Art stillschweigenden Uebereinkommens wurde es so dem kleinen Edward erlaubt, den größeren Theil des Jahres in Waverley-Hall zuzubringen; und es schien, als stehe er in demselben vertrauten Umgange, wie beide Familien unter sich, obgleich ihr gegenseitiger Verkehr sich eigentlich nur auf formelle Mittheilungen und noch formellere Besuche beschränkte. Die Erziehung des Jünglings wurde wechselseitig durch den Geschmack und die Meinungen seines Oheims und seines Vaters geleitet. Doch mehr davon in dem folgenden Kapitel.

D r i t t e s K a p i t e l .

E r z i e h u n g .

Die Erziehung unseres Helden Edward Waverley war von etwas oberflächlicher Art. In seiner Kindheit litt seine Gesundheit durch die Londoner Luft, oder wurde, was so ziemlich dasselbe ist, als durch dieselbe leidend betrachtet. Sobald daher Amtspflichten, Theilnahme am Parlament, oder die Verfolgung irgend eines Planes des Interesses oder Ehrgeizes seinen Vater nach der Stadt riefen, welche dessen gewöhnlicher Aufenthaltsort für 8 Monate des Jahres war, wurde Edward nach Waverley-House gebracht, und erfuhr hier zugleich mit dem Wechsel des Aufenthalts einen gänzlichen Wechsel der Lehrer und des Unterrichtes. Dem wäre wohl abzuhelpen gewesen, hätte sein Vater ihn unter die Oberaufsicht eines anständigen Hofmeisters gestellt. Aber er glaubte, daß ein solcher Mann nach seiner Wahl wahrscheinlich in Waverley-House nicht annehmbar erschienen sein würde, und daß eine Wahl des Sir Everard, wäre die Sache diesem überlassen, ihn mit einem unangenehmen Hausgenossen, wo nicht gar mit einem politischen Spione in seiner Familie belästigt hätte. Er überließ es

daher seinem Privatsecretär, einem jungen Manne von Geschmack und Kenntnissen, eine Stunde oder zwei auf Edwards Erziehung zu verwenden, wenn dieser in Brere-wood-Lodge war, und überließ dessen Oheim die Verantwortlichkeit für seine Vervollkommnung in der Litteratur während seines Aufenthaltes als Gast in der Halle.

Dafür wurde in gewisser Beziehung ehrenwerth gesorgt. Sir Everard's Caplan, der seine Anstellung bei der Universität verloren hatte, weil er sich bei der Thronfolge Georgs I. weigerte, den Eid zu leisten, war nicht nur in der klassischen Litteratur des Alterthumes ausgezeichnet, sondern besaß auch gründliche Kenntnisse in andern Wissenschaften, und war ein Meister in vielen neueren Sprachen. Er war indessen alt und nachsichtsvoll, und das Interregnum, welches Edward seiner Disciplin ganz entzog, bewirkte eine solche Schwächung seiner Autorität, daß dem Jünglinge im hohen Grade gestattet wurde, zu lernen, was er wollte, wann er wollte und wie er wollte. Diese Nachlässigkeit der Herrschaft würde für einen Knaben von geringer Fassungsfähigkeit verderblich gewesen sein, der, die Erwerbung von Kenntnissen als eine Arbeit betrachtend, sie außer auf nachdrückliches Gebot ganz vernachlässigt hätte; gleich gefährlich hätte sie für einen Jüngling sein können, dessen animalischer Geist mächtiger gewesen wäre, als seine Einbildungskraft oder sein Gefühl, und den ein unwiderstehlicher Einfluß vom Morgen bis zum Abend auf die Jagd gelockt hätte. Aber der Charakter Edward Waverley's war von beidem gleich weit entfernt. Seine Fassungsgabe war so ungemein schnell, daß sie beinahe der sinnlichen Erkenntniß glich, und die Haupt Sorge seiner Lehrer darin bestehen mußte, ihn abzuhalten, sein Ziel zu überrennen, wie ein Jäger es nennen würde, d. h. seine Kenntnisse nur auf flüchtige, unvollständige, oberflächliche Weise zu gewinnen. Hier hatte der Lehrer noch eine andere Mei-

gung zu bekämpfen, die nur zu oft mit glänzender Phantasie und Lebhaftigkeit des Talentes vereint ist: jene Trägheit nämlich, die nur durch irgend ein starkes Motiv der Genugthuung angespornt werden kann, und welche auf das Studium verzichtet, sobald die Neugier befriedigt, das Vergnügen die ersten Schwierigkeiten zu besiegen erschöpft, und die Neuheit der Sache zu Ende ist. Edward warf sich voll Eifer auf jeden klassischen Autor, dessen Lesen sein Lehrer vorschlug, machte sich so weit zum Herrn seiner Schreibart, daß er die Geschichte verstand, und wenn diese ihm gefiel oder ihn interessirte, beendete er den Band. Vergebens aber war es, seine Aufmerksamkeit auf kritische Unterschiede der Philologie zu richten, auf die Verschiedenheit des Idioms, auf die Schönheit glücklicher Ausdrücke, oder die künstlichen Zusammensetzungen des Syntax. Ich kann einen lateinischen Autor lesen und verstehen, sagte der junge Edward mit dem Selbstvertrauen und dem raschen Urtheil seiner 15 Jahre; und Scaliger und Bentley könnten nicht viel mehr thun.

Ach, während man ihm so erlaubte, nur zur Befriedigung seines Vergnügens zu lesen, erkannte er nicht, daß er für immer die Gelegenheit verlor, die Gewohnheit eifrigen und gründlichen Lernens zu erwerben, und die Kunst zu erringen, die Kräfte seines Geistes zu ernstern Forschungen zu lenken und zu sammeln — eine Kunst, die weit wesentlich ist, als selbst die genaue Kenntniß klassischer Gelehrsamkeit, welche den ersten Gegenstand des Studiums bildet.

Ich weiß wohl, daß man mich hier an die Nothwendigkeit erinnern kann, dem Jünglinge das Lernen angenehm zu machen, und an Daffos Einträufeln des Honigs in die für Kinder bereitzete Arznei; aber ein Zeitalter, in welchem den Kindern die trockensten Doctrinen durch die Methode instruktiver Spiele beigebracht werden, hat wenig von den Folgen zu fürchten, daß das

Studium zu ernst oder streng gemacht werde. Die Geschichte von England ist jetzt zu einem Kartenspiele reducirt; — die Probleme der Mathematik zu Aufgaben und Räthseln; — die Lehren der Arithmetik können, wie versichert wird, hinlänglich dadurch erworben werden, daß man einige Stunden wöchentlich auf eine neue und vermehrte Ausgabe des Gänfspieles verwendet. Es ist nur noch ein Schritt vorwärts nöthig, und der Glaube und die zehn Gebote können auf dieselbe Weise erlernt werden, ohne die Nothwendigkeit des ernstesten Gesichtes, des wichtigen Tones und der strengen Aufmerksamkeit, die bisher von der wohl gelenkten Jugend dieses Reiches verlangt wurden. Es kann zugleich ein Gegenstand ernster Betrachtung sein, ob die, welche daran gewöhnt sind, Belehrung nur durch das Mittel der Unterhaltung zu gewinnen, nicht dahin gebracht werden können, die zu verwerfen, die ihnen unter dem Neuzeren des Studiums nahez; ob die, welche die Geschichte durch die Karten lernen, nicht dazu angeleitet werden, die Mittel dem Zwecke vorzuziehen, und ob, wenn wir die Religion auf dem Wege des Spieles lernen, unsere Zöglinge nicht allmählig dahin gebracht werden, ein Spiel aus ihrer Religion zu machen. Für unseren jungen Helden, dem gestattet wurde, Belehrung nur nach eigener Neigung zu suchen, und der sie deshalb nur so lange suchte, als sie ihm Unterhaltung gewährte, hatte die Nachsicht seiner Lehrer böse Folgen, welche lange ihren Einfluß auf seinen Charakter, sein Glück und seine Brauchbarkeit fortsetzten.

Edward's Einbildungskraft und Liebe zur Literatur, obgleich die erstere lebhaft und die letztere glühend war, boten kein Mittel gegen dies besondere Uebel, sondern entflammten und vergrößerten vielmehr die Hestigkeit desselben. Die Bibliothek zu Waverley-House, ein geräumiges, gothisches Gemach, mit doppelten Bogen und einer Gallerie, enthielt ein solches Gemisch und eine

so zahlreiche Sammlung von Bänden, wie sie im Laufe von zwei Jahrhunderten durch eine Familie angehäuft worden, die immer reich gewesen war, und folglich auch immer geneigt, als ein Zeichen der Pracht ihre Schränke mit der laufenden Literatur des Tages zu füllen, ohne viel Unterscheidungsgabe und Urtheil. Ueber dieses ganze weite Gebiet ward Edward die freie Herrschaft gestattet. Sein Lehrer hatte seine eigenen Studien; Kirchenpolitik und Controversen im Verein mit einer Liebe zu gelehrter Gemächlichkeit lenkten seine Aufmerksamkeit zu gewissen Zeiten zwar nicht ganz von den Fortschritten ab, die der präsumtive Erbe seines Patronus machte, bewogen ihn aber doch bereitwillig, jede Ausrede zu ergreifen, wenn er keine strenge und regelmäßige Aufsicht über dessen allgemeines Studium führte. Sir Everard selbst war ein Student gewesen, und hielt sich gleich seiner Schwester, Miß Rachel Waverley, an den allgemeinen Grundsatz, daß Trägheit unverträglich mit irgend einer Art des Lesens ist, und daß die bloße Verfolgung alphabetischer Charaktere mit dem Auge eine nützliche und verdienstliche Beschäftigung ist, ohne ängstliche Erwägung, was für Gedanken oder Lehren sie zufällig enthalten. Mit dem Verlangen nach Unterhaltung, welche eine bessere Leitung bald in den Durst nach Wissen verwandelt haben würde, schiffte daher der junge Waverley durch das Büchermeer wie ein Fahrzeug ohne Pilot oder Steuerruder. Nichts steigert sich vielleicht durch Nachsicht mehr, als eine flatterhafte Neigung des Lesens, besonders bei solcher Gelegenheit zur Befriedigung. Ich glaube, ein Grund, weshalb so zahlreiche Beweise der Gelehrsamkeit unter den niedern Ständen Statt finden, ist, daß bei denselben geistigen Kräften der arme Student auf einen geringen Kreis beschränkt ist, um seine Leidenschaft nach Büchern zu befriedigen, und daß er sich deshalb nothwendiger Weise mit den wenigen, die er besitzt, innig vertraut machen muß, ehe er sich neue anschaffen kann.

Edward dagegen las gleich einem Epikuräer, der lieber einen Bissen von der Sonnenseite einer Pfirsich genießt, keinen Band von dem Augenblicke an weiter, in welchem er aufhörte, seine Neugier oder seine Theilnahme zu reizen; natürlich wurde durch diese Gewohnheit, nur eine solche Art der Befriedigung zu suchen, die Erreichung seines Zieles täglich schwieriger, bis die Leidenschaft zu Lesen, gleich anderen starken Neigungen, durch Befriedigung eine Art von Uebersättigung herbeiführte.

Ehe er aber zu dieser Gleichgültigkeit gelangte, hatte er viele wesentliche, doch ungeordnete und bunt gemischte Kenntnisse durch sein Lesen in einem ungemein glücklichen Gedächtnisse aufgespeichert. In der englischen Literatur war er vertraut mit Sheakespeare und Milton, mit den früheren dramatischen Autoren, mit mancher malerischen und interessanten Schilderung aus alten Chroniken, und besonders wohl vertraut mit Spenser, Drayton und anderen Dichtern, die sich an romantischen Gebilden versuchten, von allen Aufgaben die bezauberndste für eine jugendliche Einbildungskraft, ehe die Leidenschaften sich erhoben haben und Poesie einer sinnlicheren Art fordern. In dieser Beziehung eröffnete ihm seine Kenntniß des Italienischen einen noch viel weitem Spielraum. Er hatte die zahlreichen romantischen Gedichte durchflogen, welche seit den Tagen des Pulci eine Lieblingsübung für den Geist Italiens waren, und Befriedigung in den zahlreichen Sammlungen von Novellen gesucht, welche der Genius jener eleganten, obgleich üppigen Nation in Nachahmung des Dekameron hervorbrachte. In der klassischen Literatur hatte Waverley die gewöhnlichen Fortschritte gemacht und die gewöhnlichen Autoren gelesen, und das Französische bot ihm eine beinahe unerschöpfliche Sammlung von Memoiren, kaum wahrer als Romane, und von Romanen, so vorzüglich geschrieben, daß sie kaum von Memoiren unterschieden werden konnten. Die glänzenden Schriften von Froissart mit seinen

herzerregenden und blendenden Beschreibungen des Krieges und der Tourniere waren unter seinen ersten Lieblingen, und aus denen von Brantome und de la Noue lernte er den wilden und lockeren, doch abergläubischen Geist der Edlen der Ligue mit dem strengen, ernstern und zuweilen unruhigen Sinne der hugonotischen Partei vergleichen. Das Spanische hatte ebenfalls zu seinem Vorrath von ritterlicher und romantischer Kenntniß beigetragen. Die frühere Literatur der nordischen Nationen entging dem Studium dessen nicht, der mehr las, um die Einbildungskraft zu erwecken, als um den Verstand zu bilden. Und dennoch konnte Edward Waverley, obgleich er viel wußte, was nur Wenigen bekannt ist, mit Recht als unwissend betrachtet werden, denn er wußte nur wenig von dem, was die Würde des Menschen erhöht und ihn befähigt, eine höhere Stellung in der Gesellschaft einzunehmen und zu zieren.

Die gelegentliche Aufmerksamkeit seiner Aeltern hätte ihm allerdings den Dienst leisten können, die Verschwendung des Geistes zu verhindern, die mit einer so oberflächlichen Art des Lesens verbunden war. Aber seine Mutter starb im siebenten Jahre nach der Ausöhnung zwischen den Brüdern, und Richard Waverley selbst, welcher nach diesem Ereignisse anhaltender in London wohnte, war zu sehr mit seinen eigenen Plänen des Reichthumes und Ehrgeizes beschäftigt, um von Edward mehr zu bemerken, als daß er eine große Neigung zu Büchern habe, und wahrscheinlich dazu bestimmt sei, ein Bischof zu werden. Hätte er seines Sohnes wache Träume entdecken und zergliedern können, er würde einen ganz andern Schluß daraus gezogen haben.

Viertes Kapitel.

Lustschlösser.

Ich habe bereits darauf hingedeutet, daß der leckere, wählerische und prunkhafte Geschmack, der durch die Oberfläche eiteln Lesens erweckt wurde, unseren Helden nicht nur unfähig zu ernstem und gründlichem Studium machte, sondern ihm auch im gewissen Grade das verleidete, dem er sich bisher hingegeben hatte.

Er war in seinem 16. Jahre, als seine Gewohnheit zur Absonderung und seine Liebe zur Einsamkeit so hervorstechend wurden, daß sie die zärtliche Besorgniß des Sir Everard erweckten. Er versuchte dieser Neigung dadurch entgegen zu wirken, daß er seinen Neffen zur Jagd anspornte, welche das Haupt-Vergnügen seiner eigenen Jugend gewesen war. Aber obgleich Edward einige Zeit lang die Jagdflinte mit Eifer auf die Schulter nahm, hörte der Zeitvertreib auf, ihm Unterhaltung zu gewähren, als er im Schießen einige Geschicklichkeit erlangt hatte.

Im folgenden Frühjahre bewog das Durchlesen von dem zaubernden Werke des alten Isaac Walton Edward, ein Angelbruder zu werden. Aber von allen Zerstreuungen, die je zur Er-

leichterung des Müßigganges erfunden sind, ist das Fischen am wenigsten dazu geeignet, einen Menschen zu unterhalten, der zugleich träge und ungeduldig ist; und unseres Helden Angelruthe wurde daher bald bei Seite geworfen. Gesellschaft und Beispiel, welche mehr als irgend ein anderer Beweggrund die natürlich Richtung unserer Leidenschaften beherrschen oder befördern, würden ihre gewöhnliche Wirkung wohl auch auf den jugendlichen Träumer gehabt haben, aber die Nachbarschaft war nur wenig bewohnt, und die zu Hause erzogenen Junker, die sie enthielt, waren nicht dazu geeignet, Edwards gewöhnliche Gesellschafter zu bilden, und noch weit weniger, ihn zu dem Zeitvertreiber anzu-spornen, der das ernste Geschäft ihres Lebens ausmachte.

Es gab einige wenige Jünglinge von besserer Erziehung und edlerem Charakter, aber auch von ihrer Gesellschaft war unser Held in gewissem Grade ausgeschlossen. Sir Everard hatte bei dem Tode der Königin Anna seinen Sitz im Parlamente aufgegeben, und als sein Alter zunahm und die Zahl seiner Zeitgenossen sich verminderte, zog er sich allmählig von der Gesellschaft zurück; so daß wenn Edward sich bei irgend einer besondern Gelegenheit unter die ausgezeichneteren und wohlerzogenen jungen Leute seines eigenen Ranges und seiner Aussichten mischte, er sich in ihrer Gesellschaft untergeordnet fühlte, nicht sowohl aus Mangel an Bildung, als aus Mangel an der Geschicklichkeit, über die, welche er besaß, zu gebieten und sie zu ordnen. Eine tiefe und wachsende Reizbarkeit kam zu diesem Mißfallen an der Gesellschaft hinzu. Der Gedanke, den kleinsten Verstoß gegen den Anstand begangen zu haben, ob wirklich oder eingebildet, war für ihn eine Marter; denn die Schuld selbst erweckt in solchen Gemüthern vielleicht kein so scharfes Gefühl der Schaam und Reue, als ein bescheidener, gefühlvoller und unerfahrener Jüngling durch das Bewußtsein empfindet, die Etikette vernachlässigt oder sich lächerlich gemacht zu ha-

ben. Wenn uns nicht wohl ist, können wir nicht glücklich sein; deshalb ist es nicht überraschend, daß Edward Waverley vermuthete, er mißfielen der Gesellschaft und sei für dieselbe nicht geeignet, nur weil er die Gewohnheit noch nicht erworben hatte, in ihr mit Bequemlichkeit und Gemächlichkeit zu leben, und gegenseitig Vergnügen zu empfangen und zu bereiten.

Die Stunden, die er mit seinem Oheim und seiner Tante zubrachte, wurden auf das Anhören oft wiederholter Geschichten des erzählungsüchtigen Alters verwendet. Aber selbst hier wurde seine Einbildungskraft, die vorherrschende Fähigkeit seines Geistes, oft angeregt. Familientraditionen und genealogische Geschichte, auf welche Sir Everards Unterhaltung sich oft wendete, ist das wahre Gegentheil des Bernsteins, der, selbst von werthvoller Substanz, häufig Fliegen, Stroh und andere Kleinigkeiten in sich schließt; diese Studien, die an und für sich selbst unbedeutend und kleinlich sind, dienen nichts destoweniger dazu, einen großen Theil von dem dauernd zu erhalten, was in alten Sitten selten und werthvoll ist, und manche merkwürdige und genaue Thatsachen zu erhalten, die auf keine andere Weise zu erhalten gewesen wären. Wenn daher Edward Waverley auch zuweilen über die trockene Erzählung der Reihe seiner Vorfahren mit ihren verschiedenen Zwischenheirathen gähnte, und innerlich die ängstliche, kleinliche Genauigkeit verwünschte, mit welcher der würdige Sir Everard die verschiedenen Grade der Verwandtschaft zwischen dem Hause Waverley und den wackeren Baronen, Rittern und Esquiren aufzählte, mit denen sie verschwägert waren, wenn er — ungeachtet seiner Verpflichtungen gegen die drei steigenden Hermeline — zuweilen in seinem Herzen die Sprache der Heraldik, ihrer Greifen, ihrer Maulwürfe, ihrer fliegenden Eidechsen, ihrer Drachen, mit der ganzen Bitterkeit des Heißsporn selbst verwünschte, so gab es

doch auch Augenblicke, in denen diese Mittheilungen seine Phantasie erregten und seine Aufmerksamkeit belohnten.

Die Thaten Wiliberts von Waverley im gelobten Lande, seine lange Abwesenheit und gefährvollen Abenteuer, sein muthmaßlicher Tod und seine Rückkehr an eben dem Abend, an welchem die Braut seines Herzens den Helden geheirathet hatte, der sie während seiner Abwesenheit gegen Beleidigung und Unterdrückung beschützte; die Großmuth, mit welcher der Kreuzfahrer seine Ansprüche aufgab und in einem benachbarten Kloster den Frieden suchte, der nicht an ihm vorüberzog *); — diesen und ähnlichen Erzählungen lauschte er, bis sein Herz glühte und seine Augen funkelten. Auch war er nicht weniger gerührt, wenn seine Tante, Mistres Rahel, die Leiden und die Standhaftigkeit der Lady Alice Waverley während des großen Bürgerkrieges schilderte. Die wohlwollenden Züge der ehrwürdigen Spinnerin nahmen einen majestätischeren Ausdruck an, wenn sie erzählte, wie Carl nach der Schlacht bei Worcester einen Tag lang Zuflucht in Waverley-House gefunden hätte, und wie Lady Alice, als ein Reiterhaufen sich näherte, das Haus zu durchsuchen, ihren jüngsten Sohn mit einer Hand voll Diener mit dem Befehl absendete, auf Gefahr ihres Lebens die Feinde eine Stunde abzuhalten, um dem Könige diese Zeit zur Flucht zu gewähren. „Und Gott steh ihr bei,“ fuhr Mistres Rahel

*) Es giebt in dieser Beziehung eine Familien-Legende, die der Ritterfamilie von Bradshaigh angehört, der Eigenthümerin von Haigh-hall in Lancashire, wo, wie mir gesagt wurde, dieses Ereigniß auf einem gemalten Glasfenster geschildert wird. Die deutsche Ballade des edlen Mohringer betrifft einen ähnlichen Gegenstand. Ohne allen Zweifel aber haben solche Ereignisse Statt gefunden, wo die Entfernung groß und der Verkehr unsicher war, und falsche Gerüchte über das Geschick der abwesenden Kreuzfahrer müssen häufig in Umlauf gewesen sein und zuweilen etwas übereilt zu Hause Glauben gefunden haben.

fort, indem sie ihre Augen, während sie sprach, auf das Bild der Heldin richtete, „theuer erkaufte sie die Sicherheit ihres Fürsten mit dem Leben ihres geliebten Kindes. Man brachte ihn als Gefangenen hierher, tödtlich verwundet; noch jetzt kannst Du die Tropfen seiner Blutspuren von der großen Hauptthür längs der kleinen Gallerie bis zu dem Wohnsaale sehen, wo man ihn niederlegte, um zu den Füßen seiner Mutter zu sterben. Aber sie hatten einen Trost, denn durch den Blick seiner Mutter erfuhr er, daß der Zweck seiner verzweifelten Vertheidigung erreicht wurde. — Ach, ich erinnere mich noch,“ fuhr sie fort, „ich erinnere mich sehr gut, eine gekannt zu haben, die ihn liebte. Miß Lucy St. Rubin lebte und starb seinetwegen als ein Mädchen, obgleich sie zu den schönsten und zu den reichsten Partieen dieser Gegend gerechnet wurde; alle Welt zog ihr nach, aber sie trug den Wittwenschleier ihr Leben lang für den armen William, denn sie waren mit einander verlobt, obgleich nicht verheirathet; sie starb — ich kann mich auf das Datum nicht besinnen — doch ja; ich erinnere mich, im November eben jenes Jahres, und als sie sich sterbend fühlte, wünschte sie, noch einmal nach Waverley-House gebracht zu werden; hier besuchte sie alle die Plätze, an denen sie mit meinem Großoheim gewesen war, und ließ die Teppiche wegnehmen, um die Spuren seines Blutes zu sehen, und wenn Thränen sie hätten verwischen können, so würden sie jetzt nicht mehr zu sehen sein, denn kein Auge in dem Hause blieb trocken. Man hätte glauben sollen, Edward, selbst die Bäume trauerten um sie, denn ihre Blätter hingen ohne einen Hauch des Windes herab; und in der That sah sie auch aus, wie Jemand, der sie nie wieder grünen sehen wird.“

Von solchen Legenden schlich unser Held sich fort, um den Phantasien nachzuhängen, die sie erregten. In der Ecke der großen finsternen Bibliothek, mit keinem andern Licht, als von den verlöschenden Bränden in dem geräumigen Kamine, übte er stunden

lang die innere Zauberei, durch welche vergangene oder eingebildete Ereignisse dem Auge des Träumenden vorgeführt werden. Dann erhob sich in langem glänzenden Zuge die Pracht des Brautfestes in Waverley-Castle; die hohe schlanke Gestalt des eigentlichen Besitzers, wie er in der Pilgerkutte ein unbeachteter Zeuge der Festlichkeiten seines muthmaßlichen Erben und seiner verlobten Braut dastand; die elektrische Erschütterung, welche die Entdeckung verursachte; das Eilen der Vasallen zu den Waffen; das Staunen des Bräutigams; der Schreck und die Verwirrung der Braut; die Marter, mit welcher Wilibert bemerkte, daß ihr Herz wie ihr Wort bei dieser Verbindung war; das Wesen der Würde und doch des tiefen Gefühles, mit welchem er das gezückte Schwerdt von sich schleuderte, und für immer dem Hause seiner Vorfahren entwich. — Dann verwandelte er den Schauplatz, und die Phantasie stellte ihm ganz nach Wunsch das Trauerspiel der Tante Rahel dar. Er sah die Lady Waverley in ihrem Kämmerlein sitzen, das Ohr gegen jeden Laut geschärft, das Herz unter doppelter Angst klopfend, jetzt dem schwindenden Echo von den Hufschlägen des königlichen Pferdes lauschend, und als dieser erstorben war, in jedem Luftzuge, der die Bäume des Parkes bewegte, den Lärm des Gefechtes hörend. Endlich ward ein fernes Geräusch, wie das Brausen eines angeschwollenen Stromes, vernehmbar; es kömmt näher, und Edward kann deutlich den Gallop der Pferde unterscheiden, das Geschrei der Menschen, dazwischen einzelne Pistolenschüsse, sich gegen die Halle heranwälzend. Die Lady springt auf — ein erschrockener Diener stürzt herein — doch weshalb eine solche Beschreibung weiter verfolgen?

Je angenehmer das Leben in dieser Ideenwelt unserem Helden täglich wurde, um so unangenehmer war ihm im Verhältniß jede Unterbrechung. Das weite Gebiet, welches die Halle umgab und die Dimensionen eines Parkes weit überschritt, wurde gewöhnlich

Waverley-Gehege genannt; es war ursprünglich Wald gewesen, und obgleich an mehreren Stellen zu Lichten ausgehauen, auf denen das junge Wild seine Spiele trieb, hatte es doch seinen ursprünglichen und wilden Charakter bewahrt. Es wurde von breiten Straßen durchschnitten, die an manchen Stellen mit Unterholz halb bewachsen waren, und auf denen in früheren Tagen die Schönen ihren Stand nahmen, um den Hirsch mit Hunden jagen zu sehen, oder mit der Armbrust auf ihn einen Schuß zu führen. An einer Stelle, welche sich durch ein moosbewachsenes gothisches Monument auszeichnete, welches noch den Namen: „Stand der Königin“ führte, sollte Elisabeth selbst, wie man sagte, mit ihren Pfeilen sieben Rehböcke erlegt haben. Dies war ein Lieblingsort für Waverley. Zu anderen Zeiten verfolgte er mit seiner Flinte und seinem Hunde, welche als Vorwand für Andere dienten, und mit einem Buche in der Tasche, das vielleicht ein Vorwand für ihn selbst war, eine der langen Alleen, welche, nachdem sie vier Meilen weit aufwärts gestiegen war, sich allmählig in einen rauhen und schmalen Pfad durch den klippigen und waldigen Paß verengte, der Merkwod-Thal genannt wurde, und sich plötzlich auf einen tiefen, kleinen See endete, der aus derselben Ursache Merkwod-See hieß. Hier stand in früheren Zeiten ein einsamer Thurm, auf einem Felsen, der von Wasser beinahe ganz umgeben war, und den Namen „Waverley's-Stärke“ erworben hatte, weil er in gefährvollen Zeiten der Familie oft zum Zufluchtsorte diente. In den Kriegen von York und Lancaster führten die letzten Anhänger der rothen Rose, welche die Sache derselben zu vertheidigen wagten, hier einen ermüdenden und räuberischen Krieg, bis ihre Beste durch den berühmten Richard von Gloucester gebrochen wurde. Hier hielt sich auch eine Abtheilung Ritter lange unter Nigel Waverley, dem älteren Bruder jenes William, dessen Schicksal Tante Rahel erzählte. Edward liebte es, unter solchen Scenen den Köder seiner süßen und bitteren

Phantasie zu zeigen, und gleich einem Kinde unter seinem Spielwerk stiegen aus den glänzenden, doch nutzlosen Bildern, mit denen seine Phantasie angefüllt war, Visionen herauf, eben so herrlich, doch eben so flüchtig, als die an dem abendlichen Himmel. Die Wirkungen dieses Nachgebens gegen seine Stimmung und gegen seinen Charakter werden sich in dem nächsten Kapitel zeigen.

Fünftes Kapitel.

Wahl eines Standes.

Aus der Genauigkeit, mit welcher ich Waverley's Beschäftigungen schilderte, und der schiefen Richtung, welche diese unvermeidlich seiner Phantasie gaben, wird der Leser vielleicht vermuthen, daß ich in der folgenden Erzählung eine Nachahmung des Romanes von Cervantes geben wolle. Aber er thut durch diese Vermuthung meiner Klugheit Unrecht. Meine Absicht ist nicht, den Schritten jenes unnachahmlichen Schriftstellers zu folgen, indem ich eine so gänzliche Verwirrung des Geistes beschreibe, daß er die Gegenstände, die sich den Sinnen bieten, entstellt, sondern jene gewöhnlichere Verirrung vom gesunden Urtheile, welche die Ereignisse zwar in ihrer Wirklichkeit auffaßt, aber ihnen eine Färbung eigenen romantischen Tones mittheilt. Edward Waverley war so weit davon entfernt, allgemeine Sympathie mit seinen eigenen Gefühlen zu er-

warten, oder zu glauben, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge dazu berechnet sei, die Verwirklichung der Visionen herbeizuführen, denen er so gern nachhing, daß er nichts mehr fürchtete, als die Entdeckung der Gefühle, welche durch sein Sinnen erweckt wurden. Er hatte weder einen Vertrauten, dem er seine Träumereien mittheilte, noch wünschte er einen zu haben, und so sehr fühlte er die Lächerlichkeit, welche man denselben beilegte, daß, wenn er die Wahl zwischen einer schmachvollen Strafe und der Nothwendigkeit gehabt hätte, eine kalte und ruhige Schilderung der Ideenwelt zu geben, in welcher er den bess'n Theil seiner Tage verlebte, er, wie ich glaube, nicht gezögert haben würde, das Erstere vorzuziehen. Dies Geheimniß wurde ihm doppelt werth, als er mit zunehmendem Alter den Einfluß der erwachenden Leidenschaften fühlte. Weibliche Gestalten von ausgezeichnete Anmuth und Schönheit begannen sich in seine geistigen Abenteuer zu mischen; auch wahrte es nicht lange, bis er sich außerhalb umschaute, die Geschöpfe seiner Einbildungskraft mit den weiblichen Wesen des wirklichen Lebens zu vergleichen.

Die Liste der Schönheiten, welche ihren wöchentlichen Staat in der Kirche von Waverley entfalteten, war weder zahlreich, noch auserwählt. Bei weitem die leidlichste war Miß Sissy, oder wie sie sich lieber nennen ließ, Miß Cecilia Stubbs, die Tochter des Squire Stubbs vom Maierhose. Ich weiß nicht, ob es nur durch „den gewöhnlichsten Zufall von der Welt geschah“, ein Ausdruck, der, von weiblichen Lippen gebraucht, den boshaften Vorfaß nicht immer ausschließt, oder nur durch eine Uebereinstimmung des Geschmacks, daß Miß Cecilia Edward auf seinen Lieblingsspaziergängen durch das Waverley-Gehege mehr als ein Mal begegnete. Er hatte noch nicht den Muth gewonnen, sie bei diesen Gelegenheiten anzureden, aber dies Zusammentreffen blieb nicht ohne Wirkung. Ein romantischer Liebhaber ist ein sonderbarer Anbeter, der

sich oft nicht darum kümmert, aus was für einem Holze er den Gegenstand seiner Anbetung schnitzt; wenn die Natur diesem Gegenstande irgend ein leidliches Verhältniß von persönlichen Reizen verliehen hat, so kann er endlich leicht den Juwelier und Derwisch aus der orientalischen Erzählung spielen, und sie aus den Vorräthen seiner eigenen Einbildungskraft reichlich mit übernatürlicher Schönheit und allen Gaben geistiger Schätze ausstatten.

Doch ehe die Reize der Miß Cecilia Stubbs diese zu einer positiven Gottheit erhoben, oder sie wenigstens ihrer heiligen Namensschwester gleich stellten, erhielt Mistreß Rahel Waverley einige Nachricht, welche sie bestimmte, die nahende Apothese zu hindern. Selbst die Einfachsten und Verdachtlosesten des weiblichen Geschlechts haben — Gott segne sie — eine instinktmäßige Schärfe der Erkenntniß in solchen Dingen, welche zuweilen so weit geht, einzelne Umstände zu bemerken, die nie existirten, selten aber das übersehen, was sich ihrer Beobachtung wirklich darbietet. Mistreß Rahel legte sich mit großer Klugheit darauf, die nahende Gefahr nicht zu bekämpfen, doch zu entfernen, und stellte ihrem Bruder die Nothwendigkeit vor, daß der Erbe seines Hauses mehr von der Welt sehen müsse, als bei seinem beständigen Aufenthalte in Waverley möglich sei.

Sir Everard wollte anfangs nichts von einem Vorschlage wissen, der dahin zielte, seinen Neffen von ihm zu trennen. Edward war, wie er zugestand, zwar etwas b ü c h e r h a f t; aber die Jugend sei, wie er sagte, nach dem, was er immer gehört hätte, die Zeit zum Lernen, und sein Neffe würde ohne Zweifel an Jagd und Landwirthschaft Gefallen finden, wenn seine Wuth nach Wissen sich gelegt hätte, und sein Kopf mit Kenntnissen vollgepropft wäre. Er sagte, er selbst hätte es oft bereut, nicht einige Zeit seiner Jugend auf Studien verwendet zu haben; er würde deshalb mit nicht minderer Geschicklichkeit gejagt oder geschossen haben, wahrscheinlich aber

hätte er die Hallen von St. Stephan durch längere Reden ertönen lassen, als die seiner eifrigen Aeußerungen, mit denen er als Mitglied des Hauses, unter Godolfin's Verwaltung, jede Maßregel der Regierung hemmte.

Die Angst der Tante Rahel aber verlieh ihr zuletzt die Gewandtheit, ihr Ziel zu erreichen. Jedes Oberhaupt ihres Hauses hatte fremde Länder besucht oder dem Vaterlande in der Armee gedient, ehe es sich für das übrige Leben in Waverley-House niederließ, und wegen der Wahrheit dieser Behauptung berief sie sich auf den Stammbaum, eine Autorität, der Sir Everard nie widersprach. Kurz, es wurde dem Mr. Richard Waverley der Vorschlag gemacht, daß sein Sohn unter Leitung seines jetzigen Lehrers, Mr. Pembroke, und durch die Freigebigkeit des Barons reichlich ausgestattet, reisen sollte. Der Vater selbst sah kein Hinderniß gegen diesen Vorschlag, als er aber an der Tafel des Ministers gelegentlich davon sprach, sah der große Mann sehr ernst aus. Die Ursache davon wurde insgeheim erklärt. Der Minister bemerkte, die unglückliche Wendung von Sir Everard's politischen Meinungen sei der Art, daß es höchst unpassend sei, wenn ein junger Edelmann von so hoffnungsvollen Aussichten den Kontinent mit einem Führer bereiste, der ohne Zweifel nach der Wahl seines Oheims sei und nach dessen Lehren sein Benehmen leite. Wie die Gesellschaft des Mr. Edward in Paris und Rom sein würde, wo der Prätendent und dessen Söhne alle Arten von Schlingen legten, das waren Punkte, die Mr. Waverley wohl überlegen mußte. So viel konnte er sich selbst sagen, daß der König von den Verdiensten des Mr. Richard Waverley einen so gerechten Begriff hatte, um dessen Sohne, wenn er die Armee für einige Jahre zu seiner Laufbahn wählte, eine Schwadron in einem der Dragoner-Regimenter zu ertheilen, die kürzlich aus Flandern zurückgekehrt waren.

Ein so gegebener und aufgedrungener Wink konnte nicht ungestraft vernachlässigt werden, und Richard Waverley glaubte, obgleich mit großer Besorgniß, die Vorurtheile seines Bruders zu verlegen, es nicht vermeiden zu können, die Anstellung anzunehmen, die ihm so für seinen Sohn geboten wurde. Die Wahrheit ist, daß er viel und mit Recht auf Sir Everard's Zärtlichkeit für Edward rechnete, welche ihn wahrscheinlich abhielt, ihm einen Schritt nachzutragen, den er im gebührenden Gehorsam gegen die väterliche Auctorität that. Zwei Briefe verkündeten diesen Beschluß dem Baronet und dessen Neffen. Der letztere theilte lediglich die Thatsache mit und deutete auf die Nothwendigkeit hin, Vorbereitungen zu treffen, um zu seinem Regimente zu stoßen. Gegen seinen Bruder war Richard ausführlicher und genauer. Er stimmte mit ihm auf die schmeichelhafteste Weise darin überein, daß es für seinen Sohn zweckmäßig sein würde, etwas mehr von der Welt zu sehen, und war sogar beinahe dehmüthig in seinen Ausdrücken der Dankbarkeit für die angebotene Unterstützung; indes bedauerte er innig, daß es jetzt unglücklicher Weise nicht in Edward's Macht stehe, genau den Plan zur Ausführung zu bringen, den sein bester Freund und Wohlthäter für ihn entworfen hätte. Er selbst hätte mit Schmerz an des Jünglings Unthätigkeit in einem Alter gedacht, als schon alle seine Vorfahren Waffen trugen; selbst der König hätte sich zu erkundigen geruht, ob der junge Waverley nicht jetzt in Flandern sei, in einem Alter, in welchem sein Großvater schon für seinen König in dem großen Bürgerkriege blutete. Dies wäre durch das Anerbieten einer Schwadron begleitet worden. Was hätte er thun können? Es sei keine Zeit gewesen, seines Bruders Meinungen zu Rathe zu ziehen, selbst wenn er hätte vermuthen können, daß derselbe Einwürfe machen würde, wenn sein Neffe der glänzenden Laufbahn seiner Vorfahren folge. Kurz Edward sei jetzt — die Zwischenstufen des Kornets und des Lieutenants waren mit großer Leichtigkeit über-

sprungen worden — Kapitain Waverley im Dragoner-Regiment Gardiner, zu dem er im Verlaufe eines Monats in dessen Garnison in Dunde in Schottland stoßen müsse.

Sir Everard Waverley empfing diese Nachricht mit gemischtem Gefühle. Zur Zeit der hannoverschen Erbfolge hatte er sich aus dem Parlament zurückgezogen, und seine Aufführung in dem denkwürdigen Jahre 1715, war nicht ganz unverdächtig geblieben. Es gab Gerüchte von geheimen Musterungen der Lehnsleute und Pferde in Waverley-Gehege, bei Mondlicht abgehalten, und von Kisten mit Gewehren und Pistolen, die in Holland gekauft und an den Baronet adressirt, aber durch die Wachsamkeit eines berittenen Zolloufsehers aufgefangen wurden, der später für seine Dienstfertigkeit durch einen Haufen kräftiger Freisassen in einer mondlosen Nacht in ein Leichentuch gehüllt wurde. Ja, es wurde sogar gesagt, bei der Verhaftung des Sir Willam Wyndham, des Führers der Tory-Partei, sei in der Tasche von dessen Schlafrock ein Brief des Sir Everard gefunden worden. Aber auf keine offene Handlung konnte man eine Anklage stützen, und die Regierung, welche zufrieden damit war, die Insurrektion von 1715 zu unterdrücken, fühlte es weder klug noch rätlich, ihre Rache weiter o's gegen die Unglücklichen zu betreiben, welche die Waffen wirklich ergriffen hatten.

Sir Everard's Besorgnisse wegen persönlicher Folgen schienen übrigens nicht mit den Gerüchten übereinzustimmen, welche unter seinen Wigh-Nachbarn verbreitet waren. Es war wohl bekannt, daß er mehrere der unzufriedenen Northumberländer und Schotten mit Geld unterstützt hatte; diese wurden später bei Preston gefangen genommen und in Newgate und Marshalsea eingekerkert, und sein gewöhnlicher Anwalt war es, der die Vertheidigung einiger dieser unglücklichen Edelleute bei diesem Prozesse führte. Allgemein aber wurde es angenommen, wenn die Minister einen Beweis von

der wirklichen Theilnahme Sir Everard's an dem Aufstande gehabt hätten, so würde er der bestehenden Regierung entweder nicht so offen getrogt, oder dies wenigstens nicht ungestraft gethan haben. Die Gefühle, welche damals seine Schritte veranlaßten, waren die eines jungen Mannes in einer aufgeregten Zeit. Seitdem war Sir Everard's Jacobitismus allmählig geschwunden, wie ein Feuer aus Mangel an Nahrung ausbrennt. Seine Grundsätze als Tory und Anglikaner wurden durch gelegentliche Uebung bei Wahlen und Quartalen aufrecht erhalten; aber die in Bezug auf das Erbrecht waren allmählig verfallen. Doch widerstritt es seinen Gefühlen gewaltig, daß sein Neffe unter der braunschweigischen Dynastie in die Armee eintreten sollte, und zwar um so mehr, als es, abgesehen von seiner hohen und gewissenhaften Meinung von der väterlichen Gewalt, unmöglich oder doch wenigstens sehr unklug gewesen wäre, um dies zu verhindern, offen einzuschreiten. Dieser unterdrückte Unwille rief manches Oh und Ach hervor, welches auf Rechnung eines Anfalles der Bicht geschrieben werden konnte, bis der würdige Baronet sich eine Rangliste holen ließ, und sich damit tröstete, daß er die Nachkommen der Häuser von treuer Anhänglichkeit, der Mor-daunts, Granvills und Stanleys, ebenfalls in dieser Liste fand; und indem er alle seine Gefühle der Familiengröße und des kriegerischen Ruhmes heraufrief, schloß er mit einer Logik, welche der Falstaff's einigermaßen glich, wenn ein Krieg bevorstände, wäre es, obgleich es eine Schande sei, auf einer andern Seite als ein er zu sein, eine noch größere Schande, unthätig zu bleiben, als auf der schlimmsten Seite zu stehen, und wäre diese auch schwärzer als die Usurpation sie machen könnte. Der Plan der Tante Rachel war zwar nicht ganz nach ihren Wünschen ausgefallen, aber sie mußte sich in die Umstände fügen, und ihr Kummer wurde durch die Beschäftigung zerstreut, die sie dabei fand, ihren Neffen zu dem Feldzuge auszu-

rüsten, und wesentlich durch die Aussicht gemildert, ihn in voller Uniform prunken zu sehen.

Edward Waverley empfing diese unerwartete Nachricht mit lebhaftem und unverhehltem Staunen. Es war, wie ein schönes altes Gedicht sich ausdrückt: „Wie ein Feuer, das man in die Heide wirft, das einen einsamen Hügel in Rauch hüllt, während es ihn zugleich mit düsterem Feuer beleuchtet.“ Sein Lehrer oder wie ich vielmehr sagen muß, Mr. Pembroke, denn er verdiente kaum den Namen eines Lehrers, fand in Edward's Zimmer einige Bruchstücke von Versen, die er unter dem Einfluß der heftigen Gefühle geschrieben zu haben schien, als dieses Blatt seines Lebensbuches so plötzlich vor ihm umgewendet wurde. Der Doktor, welcher an alle Poesie glaubte, welche von seinen Freunden herrührte, und in schönen graden Linien mit einem großen Buchstaben zu Anfang einer jeden geschrieben war, theilte diesen Schatz der Tante Rachel mit, welche mit thränengetrübter Brille denselben in ihr Kollektaneenbuch legte, unter die besten Recepte zu Speisen und Arzeneien, Lieblingstexte der anglikanischen Kirchengesänge, und einige Liebes- und Jacobitenlieder, die sie in ihren jüngeren Tagen sammelte; von hier wurden ihres Neffen poetische Tentamina ausgezogen, als das Buch selbst mit anderen authentischen Documenten der Waverley-Familie der Einsicht des unwürdigen Herausgebers dieser denkwürdigen Geschichte vorgelegt wurde. Machen sie auch dem Leser kein höheres Vergnügen, so werden sie wenigstens dazu dienen, ihn besser, als eine Erzählung irgend einer Art, mit dem wilden und ungeredelten Geiste unseres Helden bekannt zu machen.

Wenn niedersinkt des Herbstes Abendstrahl
Am Kirkwood-See im wildromantischen Thal,
Dann wirft die Flut zurück in keuschem Glanz
Der Purpurwolken dunkelweichten Kranz,
Und Wald und Ufer liegen ruhig-schön;
Der wettergraue Thurm auf Felsenhöhn,

Der weisse Baum, die wangenzarte Blume,
 Sie ruhen in der Fluthen Heiligthume
 So sinnend ernst, als läge in der Welle
 Von Gott gefeiert des Nihles Stelle,
 Gesichert gegen Kummer und Beschwerde,
 Weit fester als nur irgend auf der Erde.

Doch eine Stimme ruft die Winde wach,
 Und spottend rönt der Geist im See es nach,
 Laut stöhnend höret er den Eichenbaum,
 Dem Menschen gleich, gequält von schwerem Traum;
 Er hüllt sich plötzlich in ein schwarz Gewand,
 Wie rasch der Krieger mit gewalt'ger Hand
 Um sich der Rüstung Eisenmauer schlingt.
 Und wie der Wirbelwind nun näher dringt,
 Spritzt er der Wellen aufgeregte Fluth
 An Stirn und Wangen, hochgefärbt von Muth,
 Er lehrt den Quell des Donners düst'ren Laut;
 Er faßt der Träume Bilder an, und haut
 Und wirft in Stücke die Ideenwelt;
 Sie sinkt, ein Raub der Fluthen, sturmzerseht.

Ich aber stand auf hochverfall'nem Thurm
 Und sah entzückt, begeistert, wie der Sturm
 Mit Welle, Wald und Flur im Kampfe lag,
 Ich bebte nicht, rollt auch des Donners Schlag,
 Denn jauchzend hör' ich, wie im wilden Drang
 Mein Herz die Antwort rief dem Sturmesklang;
 Ich klagte nicht, erfreut von seinem Tosen,
 Um jenes heitern Abendhimmels Rosen.

Nicht anders ist es in der Jugend Traum,
 Wo schmetternd oft im weiten Weltenraum
 Die Wahrheit schallt, gleich der Posaune Ton,
 Zerstörend jedes Traumes Biston. —
 Gleich jener Landschaft, die am Ufer lag,
 So heiter glänzend wie ein Frühlingstag,

Der untergeht in grauser Sturmeswuth;
 So seh'n wir auch der Jugendliebe Gut
 Oft unter lautem wüsten Waffenschallen
 Beim Ruf der Wahrheit schnell in Trümmer fallen.

In schlichter Prosa trat, wie diese Verse vielleicht weniger bestimmt andeuten, der vorübergehende Gedanke an Miß Cecilia Stubbs aus dem Herzen des Capitain Waverley aus dem Wirbel hervor, welchen seine neue Bestimmung aufregte. Sie zeigte sich in der That in vollem Glanze in ihres Vaters Stuhl, als er am nächsten Sonntage zum letzten Male dem Gottesdienste in der alten Dorfkirche beiwohnte, bei welcher Gelegenheit er, durch die Bitten seines Oheims und der Tante Rahel bewogen — vielleicht auch aus eigenem Antriebe, wenn man die Wahrheit sagen soll — in voller Uniform erschien.

Es giebt kein besseres Gegenmittel gegen eine zu hohe Meinung von Anderen, als wenn man zugleich eine vortreffliche von sich selbst hat. Miß Stubbs hatte in der That den ganzen Anstand beschworen, den die Kunst der Schönheit zu leisten vermag, aber ach, Ringe, Schönplasterchen, frisirte Locken und ein neuer Mantel von schöner französischer Seide waren verloren bei dem jungen Dragoneroffizier, der zum ersten Male seinen goldbetreften Hut, seine steifen Stiefel und seinen Pallasch trug. Ich weiß nicht, ob wie bei jenem Helden einer alten Ballade:

Sein Herz neigt sich dem Ruhme zu;
 Es hat zur Liebe keine Ruh;
 Und keinem Weib' im Land gelingt,
 Daß es sein Herz zum Schmelzen bringt.

oder ob die funkelnde Goldstickerei, die jetzt seine Brust bedeckte, der Artillerie aus Cecilien's Augen troßte; aber jeder Pfeil wurde vergebens auf ihn geschleudert.

Ich bitte um Verzeihung wegen meiner Citate, die ich bei gewissen Veranlassungen nicht zu unterdrücken vermag; es ist eine traurige Thatsache, daß meine Geschichte hier Abschied von der schönen Cäcilie nehmen muß, welche gleich mancher Evas-Tochter nach der Entfernung Edward's und nach dem Verschwinden gewisser eitler Visionen sich ruhig mit einem Auskunftsmittel begnügte, und nach sechs Monaten ihre Hand einem gewissen Jonas reichte, dem Sohne von des Baronets Kentmeister und Erben von des Kentmeisters Vermögen. Daneben hatte er auch noch die Wahrscheinlichkeit, in das Amt seines Vaters einzutreten. Alle diese Vortheile bewogen Squire Stubbs um so mehr, als die gesunde Gesichtsfarbe und männliche Gestalt des Werbenden seine Tochter bewogen, ihre Ansprüche etwas herabzustimmen; so wurde denn die Heirath geschlossen. Niemand schien damit zufriedener, als Tante Rachel, welche bisher das stolze Dämchen ziemlich von der Seite angesehen hatte, so viel nämlich ihre gutmüthige Natur dies gestattete, welche aber jetzt bei dem ersten Erscheinen des neuvermählten Paares in der Kirche die Braut mit einem Lächeln und einer tiefen Verbeugung ehrte, und zwar in Gegenwart des Pfarrers, des Küsters, des Schreibers und der vereinigten Gemeinden von Waverley und Beverley.

Ich bitte ein für allemal die Leser um Verzeihung, welche Novellen nur zu ihrem Amüsement in die Hand nehmen, daß ich sie so lange mit veralteter Politik, mit Whigs und Tories, mit Hannoveranern und Jacobiten geplagt habe. Die Wahrheit ist, daß ich nicht versprechen könnte, diese Geschichte würde außerdem verständlich, um nicht zu sagen, wahrscheinlich sein. Mein Plan erfordert, daß ich die Gründe auseinander setze, nach denen die Handlung fortschreitet; und diese Gründe entspringen nothwendiger Weise aus den Gefühlen, Vorurtheilen und Parteien jener Zeiten. Ich lade meine schönen Leserinnen, deren Geschlecht und Ungeduld

ihnen das größte Recht gibt, sich über diese Umstände zu beklagen, nicht in einen fliegenden Wagen, gezogen von Hypogryphen, ein, oder durch Zauberkräft bewegt. Mein Fuhrwerk ist eine bescheidene englische Postchaise, auf vier Rädern ruhend und die königlichen Landstraßen haltend. Die, denen es nicht gefällt, mögen es bei dem nächsten Halt verlassen, und auf Prinz Hussains Teppich oder Maleks, des Webers, fliegendes Schilderhaus warten. Die, welche es zufrieden sind, bei mir zu bleiben, werden zuweilen der Langsamkeit ausgesetzt sein, die von schlechten Straßen, steilen Bergen, Schluchten und anderen Hindernissen des Bodens unzertrennlich ist; aber mit leidlichen Pferden und einem artigen Fuhrmann verpflichtete ich mich, sobald als möglich eine malerischere und romantischere Gegend zu erreichen, wenn meine Passagiere geneigt sind, während meiner ersten Stationen einige Geduld mit mir zu haben. *)

*) Diese einleitenden Kapitel sind mehrfach als langweilig und unnöthig getadelt worden. Es werden aber in ihnen Umstände erzählt, welche zusammenzuziehen oder auszulassen der Verfasser sich nicht überreden konnte.

Sechstes Kapitel.

Abschied von Waverley.

Es war gegen den Abend dieses denkwürdigen Sonntags, als Sir Everard in die Bibliothek trat, wo er unsern jungen Helden sehr überraschte, indem er sich ihm mit dem Schwerte, der alten Waffe des alten Sir Hildebrandt, zeigte, welches als ein Erbstück gewöhnlich über dem Kamin in der Bibliothek hing, unter einem Bilde des Ritters und seines Rosses, auf dem die Zügel durch die reiche Masse von dem gelockten Haar des Ritters beinahe ganz verdeckt wurden, so wie der Bucephalus durch die umfangreichen Gewänder des Bathordens, mit dem er geschmückt war. Sir Everard trat ein, und nach einem Blicke auf das Bild und einem andern auf seinen Neffen fing er eine Rede an, die aber bald in die natürliche Einfachheit seines gewöhnlichen Wesens überging, welches bei dieser Gelegenheit durch ungewöhnliche Gefühle aufgeregt war. „Neffe,“ sagte er, und dann, als wollte er sich verbessern, „mein lieber Edward, es ist Gottes Wille, und auch der Wille Deines Vaters, dem Du nächst Gott zu gehorchen verpflichtet bist, daß Du uns verlassen sollst, um das Waffenhandwerk anzutreten, in

welchem so viele Deiner Vorfahren sich ausgezeichnet haben. Ich habe solche Anordnungen getroffen, daß Du in den Stand gesetzt bist, in das Feld als ihr Abkömmling zu ziehen, und als der muthmaßliche Erbe des Hauses Waverley; und, Sir, auf dem Schlachtfelde werdet Ihr Euch daran erinnern, welchen Namen Ihr tragt. Und Edward, mein lieber Junge, erinnere Dich auch daran, daß Du der letzte des Stammes bist, und daß die einzige Hoffnung seines Wiederaufblühens auf Dir beruht; deshalb vermeide, so weit Pflicht und Ehre es erlauben, die Gefahr — ich meine unnöthige Gefahr — und halte keine Gemeinschaft mit Schurken, Spielern und Whigs, von denen, wie zu fürchten steht, nur zu viele in dem Dienste sind, in den Du eintrittst. Dein Oberst ist, wie ich gehört habe, ein vortrefflicher Mann — denn er ist ein Presbyterianer; erinnere Dich an Deine Pflichten gegen Gott, gegen die Kirche von England und den — (diese Lücke sollte der Rubrik nach mit dem Worte König ausgefüllt werden, doch da unglücklicher Weise das Wort einen doppelten und in Verlegenheit setzenden Sinn enthielt, indem es der eine de facto, und der andere de jure meinte, füllte der Ritter sie aus) die Kirche von England und alle eingesetzten Behörden.“

Er traute sich hierauf keine weitere Redegabe zu, und führte den Neffen hinab in den Stall, um ihm die zu seiner Ausrüstung bestimmten Pferde zu zeigen. Zwei waren schwarz, die Regimentsfarbe, beides ausgezeichnete Streitrosse; die drei andern waren tüchtige schnelle Pferde, zum Reiten während des Weges und für seine Bedienten bestimmt, deren zwei ihn von der Halle aus begleiten sollten; ein Stallknecht konnte, wenn es nöthig war, noch in Schottland gemiethet werden.

„Du wirst,“ sagte der Baronet, „mit einem geringen Gefolge aufbrechen, im Vergleich zu Sir Hildebrandt, der vor dem Thore der Halle einen stärkern Reiterhaufen musterte, als Dein ganzes Re-

giment. Ich würde gewünscht haben, daß die 20 jungen Burschen von meinen Gütern, die in Dein Regiment eintreten, Dich auf Deiner Reise nach Schottland begleiteten. Das wäre doch wenigstens etwas gewesen, aber man sagte mir, ihre Begleitung würde in diesen Tagen für ungebräuchlich gehalten werden, wo jede neue und thörichte Mode eingeführt wird, die natürliche Abhängigkeit des Volkes von seinem Grundbesitzer zu zerreißen.“

Sir Everard hatte sein Bestes gethan, diese unnatürliche Stimmung der Zeit zu verbessern; denn er verstärkte die Kette der Anhänglichkeit der Recruten an ihren jungen Capitain nicht nur durch eine reichliche Mahlzeit von Rinderbraten und Ale in Gestalt eines Abschiedschmauses, sondern auch durch solche Geldgeschenke an jeden Einzelnen, daß dadurch weit eher das muntere Leben als die Disciplin ihres Marsches erhöht werden mußte. Nach der Inspektion der Cavallerie führte Sir Everard seinen Neffen zurück in die Bibliothek, wo er ihm einen Brief übergab, der sorgfältig zusammengefaltet, nach alter Sitte mit einem seidenen Faden umwunden, und mit einem Abdrucke des Wappens der Waverley versiegelt war. Er trug mit großer Formalität die Adresse an „Cosmo Comyne Bradwardine, Esq. von Bradwardine, auf seinem Hauptsitze zu Tully-Beolan in Perthshire, Nordbritannien. Eingehändig durch Capitain Edward Waverley, Neffen des Sir Everard Waverley von Waverley-House, Baret.“

Der Edelmann, an den dieser gewaltige Gruß gerichtet wurde, und von dem wir in der Folge mehr zu sagen haben werden, hatte 1715 für die verbannte Familie der Stuarts zu den Waffen gegriffen, und war bei Preston in Lancashire gefangen genommen worden. Er war von sehr alter Familie und etwas zerrüttetem Vermögen, ein Gelehrter, nach der Gelehrsamkeit der Schotten, d. h. er mochte mehr oberflächlich als gründlich gelernt, und mehr gelesen als studirt haben. Von seinem Eifer für die klassischen Autoren

soll er einen ungewöhnlichen Beweis gegeben haben. Auf dem Wege von Preston nach London entsprang er seinen Wächtern; man fand ihn aber in der Nähe seines letzten Nachtquartieres, er wurde erkannt und wieder verhaftet. Seine Gefährten und selbst seine Eskorte waren überrascht durch seine Bethörung, und konnten die Frage nicht unterdrücken, weshalb er, einmal in Freiheit, nicht so schnell als möglich einen sichern Ort zu erreichen gesucht hätte. Er antwortete darauf, das wäre auch seine Absicht gewesen, aber er wäre umgekehrt, um seinen Titus Livius zu suchen, den er bei der Eile der Flucht vergessen hätte. Die Einfachheit dieser Anekdote ergriff den, welcher, wie oben erwähnt, die Vertheidigung einiger dieser unglücklichen Gefangenen auf Kosten des Sir Everard und vielleicht einiger Anderer der Partei führte. Er war überdies selbst ein Bewunderer des alten Paduaners, und obgleich wahrscheinlich sein eigener Eifer ihn nicht zu so überspannten Schritten geführt haben würde, selbst nicht um die Ausgabe von Swynheim und Pannery, welche für die ersten gelten, zu entdecken, so achtete er deshalb doch die That des Nordbriten nicht weniger, und in Folge davon strengte er sich auf das Heußerste an, offenbare Thatfachen, anerkannte Vergehungen &c. zu widerlegen, und es gelang ihm endlich, die Freisprechung des Cosmo Comyne Bradwardine durch seine Vertheidigung vor dem obersten Gerichtshofe zu Westminster zu erwirken.

Der Baron von Bradwardine, denn so hieß er in Schottland gewöhnlich — obgleich seine nähern Bekannten ihn nach seinem Wohnorte gewöhnlich Tully = Beolan nannten, und die noch vertraulicheren nur Tully — war kaum vor Gericht freigesprochen, als er sich auf den Weg machte, in Schloß = Waverley seine Achtung und Dankbarkeit zu bezeigen. Eine übereinstimmende Neigung für die Jagd und gleiche politische Meinungen befestigten seine Freundschaft mit Sir Everard, ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Ge-

wohnheiten und Studien in anderer Beziehung. Nachdem er mehrere Wochen in Waverley zugebracht hatte, schied der Baron unter manchen Ausdrücken des Bedauerns und drang lebhaft in den Baronet, den Besuch zu erwiedern, und die nächste Jagdzeit der Birkhühner in seinen Sümpfen von Pertshire mit zu machen. Bald darauf überschickte Mr. Bradwardine von Schottland aus eine Summe als Wiedererstattung der Ausgaben, welche seine Vertheidigung vor dem Gerichtshofe von Westminster verursacht hatte; diese Summe war nicht ganz so gewaltig, als sie zu englischen Benennungen reducirt wurde, aber in der ursprünglichen Form von schottischen Pfunden, Schillingen und Pence machte sie eine so furchtbare Wirkung auf Duncan Macwheeble, den vertrauten Voigt und Mann der Aushülfe des Laird, daß er einen Anfall von Kolik bekam, der fünf Tage anhielt und, wie er sagte, einzig und allein dadurch veranlaßt wurde, daß man ihn zu dem unglücklichen Werkzeuge machte, eine so bedeutende Summe aus seinem Vaterlande in die Hände der falschen Engländer zu liefern. Aber wenn der Patriotismus die schönste Maske für andere Gefühle ist, so ist er oft auch die verdächtigste, und viele, welche den Voigt Macwheeble kannten, hielten seine Klage für nicht ganz uneigennützig, sondern glaubten, daß er das Geld viel weniger bedauert haben würde, wäre es nicht von den Bradwardine-Gütern gekommen, die er wesentlich als seine eigenen betrachtete. Dennoch behauptete der Voigt, daß er durchaus uneigennützig sei:

Weh, weh für Schottland, nicht für mich!

Der Laird war erfreut, daß sein würdiger Freund, Sir Everard Waverley vom Schlosse Waverley, die Auslagen zurück erstattet bekam, die er für das Haus Bradwardine gemacht hatte; es betraf, wie er sagte, den Credit seiner eigenen Familie, und des Königreichs Schottland in weiterem Sinne, daß diese Rückzahlung erfolgte, denn bei einiger Verzögerung würde sie eine Ursache zum

Nationalvorwürfe sein. Sir Everard, der daran gewöhnt war, viel größere Summen gleichgültig zu behandeln, empfing die 294 £, 13 S, 6 D, ohne zu ahnen, daß die Bezahlung eine Nationalsache sei, und in der That würde er sie wahrscheinlich vergessen haben, hätte der Voigt Macwheeble daran gedacht, seine Kolik durch das Auffangen dieser Summe zu heilen. Es trat nun ein jährlicher Verkehr und Austausch von einem kurzen Briefe und einem Packkorbe nebst ein oder zwei Fässern zwischen Schloß Waverley und Tully-Beolan ein; die englischen Sendungen bestanden aus gewaltigen Käsen und noch gewaltigeren Alesfässern, Fasanen, und Wildpret, und die schottischen Gegensendungen in Birkhühnern, weißen Hasen, marinirtem Salm und Uskebah. Dies Alles wurde als Pfand beständiger Freundschaft und Einigkeit zwischen zwei wichtigen Häusern gemeint, gesendet und empfangen. Daraus folgte natürlich, daß der muthmaßliche Erbe von Waverley-House Schottland nicht füglich besuchen konnte, ohne mit einem Empfehlungsbriefe an den Baron von Bradwardine versehen zu werden.

Als diese Angelegenheit auseinander gesetzt und abgemacht war, sprach Mr. Pembroke seinen Wunsch aus, einen besonderen Abschied von seinem theueren Zöglinge zu nehmen. Des guten Mannes Ermahnungen an Edward, sein Leben und seine Moral tadellos zu erhalten, die Grundsätze der christlichen Religion fest zu bewahren, und die Gesellschaft von Gottlosen und Sittenlosen, von denen es in der Armee nur zu viele gab, zu vermeiden, blieben nicht ohne eine Beimischung seiner politischen Vorurtheile. Es hatte Gott gefallen, sagte er, Schottland, ohne Zweifel für die Sünden seiner Vorfahren im Jahre 1642, in einen noch beklagenswertheren Zustand der Dunkelheit zu versetzen, als selbst das unglückliche Königreich England. Obgleich hier das Licht der Kirche von England einigermaßen von seinem Plaze verdrängt war, verbreitete es doch wenigstens noch einen schimmernden Schein, hier war

eine Hierarchie, wenn auch schismatisch, und abgefallen von den Grundsätzen, welche die großen Väter der Kirche, Sancroft und seine Brüder, vertheidigten; hier gab es noch eine Liturgie, wenn auch in einigen der Hauptbitten beklagenswerth entstellt. Doch in Schottland herrschte gänzliche Finsterniß und ausgenommen eines sorgenbelasteten auseinandergesprenkten verfolgten Ueberbleibfels waren die Kanzeln den Presbyterianern Preis gegeben, und wie zu fürchten stand, Sectirern aller Art. Seine Pflicht war daher, seinen theuren Zögling zu erkräftigen, solch unheiligen und verderblichen Lehren in Staat und Kirche zu widerstehen, wie sie sich dort zu Zeiten seinem widerstrebenden Ohre aufdrängen mußten.

Hiebei zog er zwei gewaltige zusammengefaltete Pakete hervor, deren jedes ein eng geschriebenes Manuscript zu enthalten schien. Sie waren die Arbeit von des würdigen Mannes ganzem Leben gewesen und nie wurden Arbeit und Leben auf thörichtere Weise verschwendet. Er war einmal nach London gegangen, mit der Absicht, sie der Welt durch Vermittlung eines Buchhändlers von Klein-Britannien zu übergeben, der dafür bekannt war, solchen Verlag zu führen, und den er nach empfangener Weisung mit einer gewissen Phrase und einem gewissen Zeichen anreden sollte, welche, wie es scheint, damals unter den eingeweihten Jacobiten als Erkennungs-Zeichen galten. Sobald Mr. Pembroke das Zauberwort mit der gehörigen Bewegung ausgesprochen hatte, begrüßte der Buchhändler ihn trotz alles Widerspruches mit dem Dokortitel und führte ihn dann in sein Hinterstübchen. Nachdem er hier jeden möglichen und unmöglichen Versteck durchsucht hatte, sagte er: Nun, Doktor — gut — sub rosa — ich habe hier keine Löcher, in denen sich hier nur eine hannöversche Ratte verstecken könnte. Nun — gibt es gute Neuigkeiten von unseren Freunden jenseit des Wassers? — Was macht der würdige König von Frankreich? — Oder vielleicht waren Sie später in Rom — Rom muß

es endlich thun! — Die Kirche muß ihre Kerze an der alten Lampe anzünden. — Nun — vorsichtig? Sie gefallen mir deshalb um so besser; doch ohne Furcht. —

Hier unterbrach Mr. Pembroke mit einiger Ruhe den Strom der Fragen, den er mit Zeichen, Gestikulationen und Winken durchwebt hatte, und nachdem er endlich den Buchhändler überzeugt hatte, daß er ihm zu viel Ehre anthäte, wenn er ihn für einen Abgeordneten des verbannten Königthumes hielte, erklärte er sein eigentliches Geschäft.

Mit viel ruhigerem Wesen ging der Büchermann jetzt an die Prüfung des Manuscriptes. Der Titel des ersten war „eine Abweichung von den Dissentern oder die widerlegten Begriffe, Darlegung der Unmöglichkeit irgend einer Ausgleichung zwischen der Kirche und den Puritanern, Presbyterianern und Sectirern irgend einer Art; belegt durch Schriftstellen, die Kirchenväter und die weisesten Controversen.“ — Das Werk wies der Buchhändler bestimmt zurück; „wohl gemeint, sagte er, und ohne Zweifel sehr gelehrt, aber die Zeit ist vorüber. Mit kleiner Schrift würde es über 888 Seiten geben und nimmermehr bezahlt werden; bitte deshalb zu entschuldigen. — Ich liebe u. ehre die wahre Kirche von ganzer Seele und wäre es eine Predigt über das Märtyrerthum gewesen, oder irgend eine 12 Pence Sache — weshalb sollte ich nicht etwas für die Ehre des Standes wagen? — Aber lassen Sie das andere sehen. — „Recht dem Erbrecht.“ — Ach darin liegt schon etwas. Hm, hm, hm — so viele Seiten — so viel Papier — enge Schrift — ich will Ihnen etwas sagen, Doktor; Sie müssen von dem Lateinischen und Griechischen ausmerzen. Schwerfällig, Doktor, verdammt schwerfällig — bitte um Verzeihung — und wenn Sie einige Körner Pfeffer mehr daran thun — ich gebe meinem Autor nie etwas an — ich habe Sachen von Drake und Charwood Lawton herausgegeben, und von dem armen Amhurst. Ach, Kaleb,

Kaleb! Ja, es war eine Schande, den armen Kaleb vor Hunger sterben zu lassen, und doch giebt es so viele fette Pfaffen und Ritter unter uns. Ich gab ihm ein Mal wöchentlich den Tisch, aber hilf Himmel, was ist ein Mal wöchentlich, wenn ein Mensch nicht weiß, wohin er die andern Tage zum Essen gehen soll? — Gut, aber ich muß das Manuscript dem kleinen Tom Alibi, dem Sachwalter zeigen, der alle meine Rechtsachen leitet — muß auf der Windseite bleiben — der Pöbel war sehr ungezogen, als ich das letzte Mal die Rednerbühne bestieg — sind alle Whigs und Rundköpfe — Williamiten und hannöversche Ratten.“

Am nächsten Tage fragte Mr. Pembroke wieder bei dem Buchhändler vor, aber er fand, daß Tom Alibis Rath diesen gegen die Annahme des Werkes gestimmt hatte. Nicht etwa, sagte der Buchhändler, daß ich nicht mit Freuden im Weinberge des Herrn arbeitete — aber lieber Doktor, ich habe Weib und Kind, — um aber meinen Eifer zu zeigen, will ich das Geschäft meinem Nachbar Trimmel empfehlen; — der ist ein Hagestolz und wenn er das Geschäft aufgeben müßte, so würde eine Reise in einem Westindienfahrer ihm nicht unzweckmäßig sein. — Aber Mr. Trimmel war ebenfalls hartnäckig, und Mr. Pembroke mußte, vielleicht zum Glück für ihn selbst, mit seiner Abhandlung in dem Reisekoffer wieder nach Waverley zurückkehren.

Da das Publikum so durch den selbstsüchtigen Geiz des Handels wahrscheinlich für immer der Wohlthat beraubt war, die aus diesen Lucubrationen hätte hervorgehen müssen, beschloß Mr. Pembroke, von den beiden gewaltigen Manuscripten zwei Abschriften zum Gebrauche seines Zöglings zu nehmen. Er fühlte, daß er als Lehrer nachlässig gewesen war, und sein Gewissen machte ihm Vorwürfe über sein Nachgeben gegen die Forderung des Mr. Richard Waverley, Edwards Gemüth keine Gefühle einzuprägen, welche mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge mit der Kirche

und dem Staate unverträglich wären. — Jetzt aber, dachte er, kann ich, ohne mein Wort zu brechen, da der Jüngling nicht mehr unter meiner Aufsicht ist, ihm die Mittel in die Hand geben, sich selbst zu beurtheilen, und habe nichts weiter zu fürchten, als seine Vorwürfe darüber, daß ich ihm so lange das Licht verhehlte, welches bei Durchlesung dieser Papiere plötzlich in ihm aufflammen wird.

Während er so den Träumereien eines Autors und eines Politikers nachhing, verwies sein Profelyt, der in dem Titel nichts sehr Einladendes sah, und durch die Dickleibigkeit der Manuscripte abgeschreckt wurde, dieselben stillschweigend in einen Winkel seines Reisekoffers.

Das Lebewohl der Tante Rahel war kurz und herzlich. Sie warnte nur ihren theuren Edward, den sie wahrscheinlich für etwas gefühlvoll hielt, gegen die Bezauberung durch schottische Schönheiten. Sie führte an, daß es im nördlichen Theile der Insel zwar einige alte Familien gäbe, daß sie aber alle Whigs und Presbyterianer wären, ausgenommen die Hochländer, und was diese beträfe, so müßte sie nothgedrungen sagen, daß kein großes Zartgefühl unter den Damen herrschen könnte, wo, wie man ihr ganz genau versichert hätte, die Kleidung der Männer, um wenig zu sagen, sehr sonderbar und durchaus nicht anständig sei. Sie beschloß ihr Lebewohl durch einen freundlichen rührenden Segenspruch, und gab dem jungen Offizier als ein Pfand ihrer Liebe einen werthvollen Diamantring — diese wurden von dem männlichen Geschlecht jener Zeit öfters getragen — und eine Börse, gefüllt mit schweren Goldstücken, welche vor 60 Jahren auch noch häufiger waren, als sie in der letzten Zeit geworden sind.

Siebentes Kapitel.

Eine Kavalleriegarnison in Schottland.

Unter verschiedenen Gefühlen, deren vorherrschendstes der ängstliche und selbst feierliche Eindruck war, seiner eigenen Führung und Leitung jetzt meistens überlassen zu sein, verließ Edward Waverley am nächsten Morgen die Halle unter den Segenswünschen und Thränen aller alten Diener, und der Bewohner des Dorfes, unter welche sich einige leise Bitten um Unteroffiziers und Korporale *ic.* von Seiten derer mischten, welche gestanden, daß sie nie daran gedacht hätten, Jacob und Gilles und Jonathan unter die Soldaten nehmen zu lassen, wenn es nicht geschehen wäre, um Ihro Gnaden in schuldiger Pflicht zu begleiten. Wie in schuldiger Pflicht entzog sich Edward den Bittenden mit der Zusage von weniger Versprechungen, als man von einem jungen Manne erwartet haben sollte, der noch so wenig an die Welt gewöhnt war. Nach einem kurzen Besuche in London ging er zu Pferde, damals der allgemeinen Art zu reisen, nach Edinburg, und von dort nach Dundee, einem Seehafen an der östlichen Küste von Angesshire, wo sein Regiment damals im Quartier stand.

Er trat jetzt in eine neue Welt, in der ihm für einige Zeit Alles schön erschien, weil Alles neu war. Oberst Gardiner, der Commandeur des Regiments, war selbst ein Anhänger der Romantik, und zugleich sehr wißbegierig. Von Person war er schlank, schön, und lebhaft, obgleich in Jahren schon etwas vorgerückt. In seinen früheren Jahren war er, was man mit dem mildernden Ausdrucke ein lustiger junger Mensch nennt, und es waren sonderbare Geschichten in Umlauf, über seine plötzliche Bekehrung vom Zweifel, wo nicht vom Unglauben, zu einer ernstern und selbst enthusiastischen Gemüthsart. Man flüsterte sich zu, daß eine übernatürliche Erscheinung, die selbst den äußeren Sinnen sichtbar wurde, diese wunderbare Veränderung hervorbrachte, und obgleich Einige den Profelyten als einen Enthusiasten bezeichneten, so nannte ihn doch Niemand einen Heuchler. Dieser sonderbare und geheimnißvolle Umstand gab dem Obersten Gardiner in den Augen des jungen Kriegers eine eigenthümliche und feierliche Wichtigkeit. Man kann sich leicht denken, daß die Offiziere eines Regiments, welches von einem so achtungswerthen Manne kommandirt wurde, einen gesetzeren und ordentlicheren Verein bildeten, als man sonst gewöhnlich an dem Regimentstische zu finden pflegt, und daß Waverley dadurch einigen Versuchungen entging, denen er außerdem ausgesetzt gewesen sein würde.

Während dessen schritt seine militärische Erziehung vorwärts. Schon ein guter Reiter, wurde er jetzt mit den Künsten der Manège vertraut gemacht, welche, zur Vollkommenheit gediehen, beinahe die Fabeln des Centauren verwirklichen, weil die Leitung des Pferdes wirklich mehr von dem Willen des Reiters auszugehen scheint, als von dem Gebrauche irgend eines äußeren Mittels der Bewegung. Er empfing auch Unterricht in dem Felddienste, aber ich muß gestehen, daß nach dem Verschwinden seines ersten Eifers seine Fortschritte in Bezug auf das, was er wünschte und erwartete,

tete, nur gering waren. Die Pflicht eines Offiziers, für ein unerfahrenes Gemüth die imposanteste von Allen, weil sie von so viel äußerem Pomp begleitet wird, ist im Grunde sehr trocken und undankbar, da sie hauptsächlich von arithmetischen Berechnungen abhängt, welche viel Aufmerksamkeit erfordern, und einen kalt überlegenden Verstand, um zur Ausführung zu kommen. Unser Held machte sich einiger Vergehungen schuldig, bei denen seine Ungeschicklichkeit das Gelächter seiner Kameraden und die Vorwürfe seiner Vorgesetzten zur Folge hatte. Dieser Umstand brachte bei ihm ein peinliches Gefühl der Untergeordentheit in den Eigenschaften hervor, welche in seinem neuen Stande die meiste Achtung zu verdienen und zu gewinnen schienen. Vergebens fragte er sich, weshalb sein Auge eine Distanz oder einen Raum nicht eben so gut auszumessen verstand, wie das seiner Kameraden; weshalb seinem Kopfe nicht immer gelang, die verschiedenen Bewegungen anzuordnen, die zu einem bestimmten Manöver erforderlich waren; weshalb sein Gedächtniß, sonst bei den meisten Veranlassungen so glücklich, technische Ausdrücke und einzelne Punkte des Felddienstes nicht genau zu behalten vermochte. Waverley war von Natur bescheiden, und verfiel deshalb nicht in den gewaltigen Irrthum, solche kleinlichen Vorschriften der militärischen Pflicht unter seiner Beachtung zu halten oder sich selbst für einen geborenen General, weil er ein mittelmäßiger Subalternoffizier war. Die Sache war, daß die oberflächliche und ungenügende Art, wie er seine Aufgaben zu lösen sich gewöhnt hatte, auf sein von Natur verschlossenes und abstraktes Gemüth wirkte und ihm jenes Schwanken eines unstäten Geistes verlieh, welches zum Studium und strenger Aufmerksamkeit unfähig macht. Zugleich lastete die Zeit schwer auf ihm. Der Landadel der Nachbarschaft war den militärischen Gästen nicht geneigt, und zeigte wenig Gastfreundschaft für dieselben, und die Bürger, die vorzugsweise der Handel beschäftigte, waren

nicht geeignet, in Waverley den Wunsch nach ihrer Gesellschaft zu erregen.

Der Sommer, und der Wunsch, mehr von Schottland kennen zu lernen, als bei einem Spazierritt aus seiner Garnison möglich war, bestimmten ihn, um Urlaub für einige Wochen nachzusuchen. Er beschloß, zuerst seines Oheims alten Freund und Correspondenten zu besuchen und seinen Aufenthalt bei ihm nach den Umständen zu kürzen. Er reiste natürlich zu Pferde und von einem einzigen Diener begleitet, und brachte die erste Nacht in einem elenden Wirthshause zu, dessen Wirthin weder Schuh noch Strümpfe trug, und dessen Wirth, der sich einen Edelmann nannte, beinahe gegen seinen Gast grob geworden wäre, weil dieser ihm nicht gesagt hatte, daß er an seinem Abendessen Theil nehmen möchte. Am nächsten Tage kam Edward in eine offene uneingehegte Gegend und näherte sich allmählig dem Hochlande von Perthshire, welches sich zuerst als eine blaue Linie am Horizonte zeigte, jetzt aber zu schweren Riesenmassen anwuchs, welche das unter ihnen liegende flachere Land trotzig herauszufordern schienen. Nahe dieser gewaltigen Scheidewand, doch noch im Niederlande, wohnte Cosmo Cosmyne Bradwardine von Bradwardine, und wenn grauhaarigen Greisen Glauben zu schenken ist, so hatten seine Vorfahren und alle ihre Erben dort schon seit den Zeiten des huldreichsten König Dun-
kan gewohnt.

Achtes Kapitel.

Ein schottischer Landsitz vor 60 Jahren.

Es war gegen Mittag, als Capitain Waverley das einzeln stehende Dorf oder vielmehr den Weiler Tully-Weolan betrat, dicht neben welchem der Sitz des Eigenthümers lag. Die Häuser schienen im höchsten Grade elend zu sein, besonders in den Augen, welche an die heitere Nettigkeit englischer Güter gewöhnt waren. Sie standen ohne alle Regelmäßigkeit an beiden Seiten einer krummen ungepflasterten Straße, auf der Kinder in dem Zustande beinahe völliger Nacktheit ausgestreckt lagen, als sollten sie von den Hufen des nächsten vorüberkommenden Pferdes zertreten werden. Zuweilen, wenn ein solcher Unfall unvermeidlich schien, stürzte eine wachsame alte Großmamma mit ihrem eng anliegendem Käppchen, ihrem Rocken und ihrer Spindel, wie eine rasende Sybille, aus einer dieser elenden Höhlen, watete bis in die Mitte des Weges, ergriff unter den sonnenverbrannten Müßiggänger ihr eigenes Fleisch und Blut, begrüßte es mit einem gesunden Knuff, und trug es zurück in seinen Kerker; der kleine weißköpfige Schelm schrie dabei unablässig aus der ganzen Kraft seiner Lunge, ohne auf die Vorstellun-

gen der zornigen Matrone zu achten. Ein anderer Theil dieses Concerts wurde durch das unablässige Gebell von einigen zwanzig unnützen Bauernhunden ausgeführt, welche den Hufen der Pferde knurrend, bellend, heulend und schnappend folgten; eine Beschwerlichkeit, die in jener Zeit in Schottland so gemein war, daß ein französischer Tourist, welcher gleich andern Reisenden danach strebte, für Alles, was er sah, einen guten und verständigen Grund ausfindig zu machen, als eine der Merkwürdigkeiten Caledoniens erzählte, daß der Staat in jedem Dorfe ein Relai von Bauernhunden unterhielte, Collies genannt, und dazu bestimmt, die Postpferde, die zu ausgehungert und erschöpft wären, um ohne dieses Reizmittel vorwärts zu kommen, von einem Dorfe zum andern zu treiben, bis ihre lästige Begleitung die Pferde endlich an die Vollendung ihrer Laufbahn brächte. Das Uebel und das Hülfsmittel bestehen noch; doch dies weicht von unserem gegenwärtigen Zwecke ab und ist nur aus Rücksicht auf die Ginnehmer unter Mr. Dents Hunde-Bill gesagt.

Als Waverley weiter ritt, trat hier und dort ein alter Mann, eben so sehr durch Mühseligkeiten als durch Jahre gebeugt, und die Augen durch Alter und Rauch geschwächt, in die Thür seiner Hütte, um die Kleidung des Fremden und die Gestalt und Bewegungen seines Pferdes anzustauen, und dann mit seinen Nachbarn in einer kleinen Gruppe bei der Schmiede vereinigt, die Wahrscheinlichkeiten zu besprechen, von woher der Fremde komme und wohin er gehe. Drei oder vier Dorfmädchen, welche von der Quelle oder dem Teiche mit Hähnen und Eimern auf den Köpfen zurückkamen, bildeten angenehmere Gegenstände, und glichen mit ihren dünnen, kurz geschnittenen Röcken, ihren bloßen Armen, Beinen und Füßen, ihrem unbedeckten Haupt und geflochtenem Haar einigermaßen italienischen Landschaftsgestalten. Ein Liebhaber des Malerischen würde auch schwerlich die Eleganz ihres

Kostümes oder die Symmetrie ihrer Gestalt verworfen haben, obgleich, die Wahrheit zu gestehen, ein bloßer Engländer, der das Comfortable aufgesucht hätte, ein Wort, das seiner Sprache eigenthümlich ist, die Kleider minder knapp und kurz, die Füße und Beine gegen das Wetter, den Kopf und das Gesicht gegen die Sonne geschützt, gewünscht haben würde, und vielleicht sogar gedacht hätte, daß die ganze Gestalt und Kleidung durch eine reichliche Anwendung von Quellwasser mit einem Quantum sufficit von Wasser wesentlich hätten verbessert werden können. Die ganze Scene war betrübend, denn sie verrieth auf den ersten Blick wenigstens einen Mangel an Industrie, vielleicht auch an geistiger Bildung. Selbst Neugier, die geschäftigste Leidenschaft der Müßigen, schien lautloser Art in dem Dorfe Tuly-Beolan zu sein; die vorerwähnten Hunde allein zeigten einen Theil von der Thätigkeit derselben. Bei den Dorfbewohnern war sie passiv. Sie standen und sahen den jungen hübschen Offizier und seinen Begleiter an, doch ohne jene schnellen Bewegungen und gierigen Blicke, welche den Ernst andeuten, mit dem die, welche zu Hause in einförmiger Gemächlichkeit leben, auf Unterhaltung von außerhalb sehen. Bei genauerer Prüfung aber war die Physiognomie der Leute weit entfernt, die Gleichgültigkeit der Dummheit zu zeigen; ihre Züge waren roh, aber auffallend verständig; ernst, aber ganz das Gegentheil von dumm, und unter den jungen Weibern hätte ein Künstler mehr als ein Modell für Züge und Gestalt einer Minerva wählen können. Selbst die Kinder, deren Haut die Sonne gebräunt, deren Haar sie gebleicht hatte, zeigten Blicke und Wesen voll Leben und Aufmerksamkeit. Es schien im Ganzen, als ob Armuth, und Trägheit, ihr nur zu häufiger Gefährte, sich vereinigten, um die natürlichen Anlagen und angeeignete Bildung eines kühnen, verständigen und überlegenden Bauernstandes niederzudrücken.

Einige solche Gedanken fuhren Waverley durch den Kopf, als er langsam die rauhe steinige Straße von Tuly-Beolan hinritt, in seinen Betrachtungen nur durch die gelegentlichen Tritte unterbrochen, welche sein Pferd bei den wiederholten Angriffen der hündischen Bewohner machte. Das Dorf war über eine halbe Meile lang, denn die Hütten wurden unregelmäßig von einander durch Gärten getrennt, die von verschiedener Größe waren, in denen — denn es ist 60 Jahr her — die jetzt allgemeinen Kartoffeln noch nicht bekannt waren, in denen aber riesenmäßige Kohlpflanzen wuchsen, umgeben von Nesselgebüsch, und die hier und dort eine gewaltige Schirling-Staude oder eine Nationaldistel zeigten, welche die niedrigen Einhegungen überragten. Der ungleiche Boden, auf dem das Dorf stand, war nie geebnet worden, so daß die Einhegungen Bogen aller Art zeigten, hier terrassenartig emporsteigend, dort gleich Bohgruben hinabsinkend. Die von trockenen Steinen, d. h. ohne Mörtel aufgeführten Mauern, welche diese hängenden Gärten von Tuly-Beolan schützten oder zu schützen schienen, — denn sie waren auf traurige Weise eingefallen — wurden von einem engen Gange durchschnitten, der zu dem Gemeinfeld führte, wo die vereinte Arbeit der Dorfbewohner abwechselnde Raine und Flecken von Weizen, Hafer, Erbsen und Roggen baute, jedes von so geringer Ausdehnung, daß in kleiner Entfernung die unvortheilhafte Mannigfaltigkeit der Oberfläche dem Prohebuch eines Schneiders glich.

In einigen wenigen Fällen zeigte sich hinter den Hütten ein elender Stall, von Erde, losen Steinen und Rasen aufgeführt, in dem der Wohlhabendere vielleicht einer verhungerten Kuh oder einem gallenvollen Pferde Schutz gewährte. Aber beinahe jede Hütte hatte an der Vorderseite einen großen schwarzen Rasenschaber, während auf der andern Seite der Thür der Familiendüngerhaufen bis zu edler Höhe anwuchs.

Ungefähr einen Bogenschuß von dem Ende des Dorfes zeigten sich die Umhegungen, welche den stolzen Namen des Parkes von Euly Beolan trugen, und aus gewissen Quadratfeldern bestanden, die mit 5 Fuß hohen Steinmauern umgeben waren. Mitten in der äußersten Mauer befand sich das Eingangsthor zu der Auffahrt, unter einem Thorwege, der mit Zinnen versehen war und zu dessen beiden Seiten große verwitterte und verstückelte Steinmassen standen, welche, wenn man der Tradition der Dorfbewohner glauben durfte, einst zwei springende Bären, die Wappenhalter der Familie Bradwardine, vorgestellt hatten oder vorstellen sollten. Die Auffahrt war grade und von bescheidener Länge, und lief zwischen einer doppelten Reihe alter Roskastanien hin, abwechselnd mit wilden Maulbeerseigen, die sich so hoch erhoben und so üppig grüntem, daß ihre Nester die breite Straße unter ihnen gänzlich überwölbten. Neben diesen ehrwürdigen Alleen und gleichlaufend mit ihnen zogen sich zwei hohe Mauern hin, allem Anscheine nach von gleichem Alter, überwachsen mit Epheu, Immergrün und anderen Schlingpflanzen. Die Allee schien sehr wenig betreten zu werden, und hauptsächlich durch Fußgänger, und da sie sehr breit war und beständig beschattet, zeigte sie eine üppige Rasenfläche, ausgenommen, wo ein Fußpfad durch gelegentliche Fußgänger von dem oberen zum unteren Thore getreten war. Das untere Thor befand sich, wie das obere, in einer Mauer, die mit einigen rohen Schnitzarbeiten und Zinnen verziert war, über welches, durch die Bäume der Allee halb verdeckt, die hohen Dächer und schmalen Giebel des Gebäudes hervorragten, mit Einschnitten zu Treppen und die Ecken mit kleinen Thürmen verziert. Einer der Flügel des unteren Thores stand offen, und da die Sonne den Hof dahinter hell beschien, drang durch denselben ein glänzender Strahl in die düstere dumpfe Allee. Er bildete eine jener Wirkungen, welche ein Maler gern darstellt, und vermischte sich mit dem zitternden Lichte, welches

seinen Weg durch die Schatten des Gewölbes fand, das durch die Kette über die breite grüne Allee gespannt ward.

Die Einsamkeit und Ruhe der ganzen Scene schienen wahrhaft klösterlich, und Waverley, der sein Pferd an seinen Diener gegeben hatte, als er durch das erste Thor ritt, ging die Allee langsam hinauf, genoß des angenehmen und kühlenden Schattens, und erfreute sich so sehr der stillen Gedanken einer Ruhe und Einsamkeit, welche durch seine jetzige Umgebung hervorgerufen wurden, daß er des Glendes und Schrauzes in dem hinter sich gelassenen Dorfe vergaß. Die Oeffnung auf dem gepflasterten Hofe stimmte mit dem Uebrigen der Scene überein. Das Haus, welches aus zwei oder drei hohen schmalen, mit steilen Dächern versehenen Gebäuden zu bestehen schien, die rechtwinklig an einander stießen, bildete eine Seite des Gehöftes. Es war zu einer Zeit erbaut worden, als Schlösser nicht mehr nöthig waren, und die schottischen Architekten die Kunst noch nicht erworben hatten, Wohnhäuser aufzuführen. Die Fenster waren zahllos, doch sehr schmal; das Dach hatte verschiedene unbeschreibliche Vorsprünge, doch zeigte eine jede der zahlreichen Ecken einen kleinen Thurm, der mehr einer Pfefferbüchse gleich als einem gothischen Wachturme. Die Front zeigte auch keine gänzliche Sicherheit vor Gefahr. Sie hatte Schießlöcher zu Musketen und eiserne Gitter vor den unteren Fenstern, wahrscheinlich, um irgend eine räuberische Bande von Zigeunern zurückzuweisen, oder einem räuberischen Besuche der Katerans des benachbarten Hochlands Widerstand zu leisten. Ställe und andere Wirthschaftsgebäude nahmen eine zweite Seite ein. Die ersteren waren niedrig gewölbt, mit engen Einschnitten statt der Fenster, und glichen, wie Edward's Reitknecht bemerkte, eher einem Gefängnisse für Mörder, Spitzbuben u. dgl., als einem Aufenthaltsorte für christliches Vieh. Ueber diesen gefängnißartigen Ställen waren Kornböden und andere Wirthschaftslokale, zu denen man

von der Außenseite auf schweren steinernen Treppen gelangte. Zwei mit Zinnen verzierte Mauern, von denen eine der Zugangsallee gegenüberstand und die andere den Hof vom Garten trennte, vollendeten die Einhegung des Hofraumes.

Der Hof war übrigens nicht ohne Verzierungen. In einer Ecke stand ein dickbauchiges Taubenhaus, von großem Umfange, in Gestalt und Verhältnissen dem merkwürdigen Gebäude gleichend, welches Arthurs Ofen genannt wurde, und die Köpfe aller Antiquare in England verdreht haben würde, hätte der Eigenthümer es nicht einreißen lassen, um einen nahe gelegenen Deichdamm auszubessern. Dieser Taubenschlag oder Columbarium, wie der Besitzer ihn nannte, war keine geringe Hülfquelle für einen schottischen Laird jener Zeit, dessen geringes Einkommen durch die Contributionen vermehrt wurde, welche diese leichten Fouragiere auf den Pachtböfen eintrieben, und die Conscriptionen, die von ihnen für die Tafel in Anspruch genommen wurden.

Eine andere Ecke des Hofes zeigte einen Springbrunnen; ein in Stein gehauener Bär überragte hier ein großes steinernes Bassin, in das er sein Wasser spie. Dies Kunstwerk war das Wunder des Landes, zehn Meilen in der Runde. Es darf nicht vergessen werden, daß alle Arten von Bären, groß und klein, in halber oder voller Gestalt, über jedem Fenster an den Enden der Siebel ausgeschnitten waren, daß die Rinnen in diese Gestalt ausliefen, und die Thürmchen davon getragen wurden; und unter jeder solcher hyperboreer Gestalt stand das alte Familien-Motto: Hüte Dich vor dem Bären. Der Hof war geräumig, wohlgepflastert und ganz rein; wahrscheinlich hatten die Ställe auf der hintern Seite noch einen besondern Eingang, den Mist fortzuschaffen. Alles ringsumher schien verödet, und ohne das Plätschern des Springbrunnens würde auch tiefe Stille geherrscht haben. Alles erhielt noch

die klösterliche Illusion, welche die Phantasie Waverley's heraufbeschworen hatte.

Und hier müssen wir um Verzeihung bitten, daß wir ein Kapitel des Stillebens einschalten.

Neuntes Kapitel.

Noch mehr von dem Wohnhause und seinen Umgebungen.

Als Waverley seine Neugier befriedigt hatte, indem er sich einige Minuten umsah, setzte er den großen Hammer der Halle in Bewegung, deren großer Querbalken die Jahreszahl 1594 trug. Doch es erfolgte keine Antwort, obgleich der Schall durch eine Menge von Zimmern wiederhallte, und von dem Echo der Mauern außerhalb des Hauses wiederholt wurde, die Tauben aus der ehrwürdigen Rotunde, die sie bewohnten, aufschreckte, und selbst die Hunde des fernen Dorfes, die sich auf ihren verschiedenen Düngerhaufen schlafen gelegt hatten, abermals aufjagte. Ermüdet durch den Lärm, den er verursachte, und die ungünstige Antwort, die er hervorrief, begann Waverley zu glauben, daß er das Schloß Druggoglio erreicht hätte, wie der siegreiche Prinz Arthur dort einzog:

Durch das Haus ertönt des Rufes Schall,
Doch Niemand folgt der Stimme hellem Laut;
Ein tiefes Schweigen herrschet überall,
Nicht hörbar ward der Antwort Widerhall.

Beinahe mit der Erwartung erfüllt, irgend einen alten Mann mit einem schneeweißen Bart, zu erblicken, den er über dies verlassen Haus befragen könnte, wendete unser Held sich zu einer kleinen Eichenthür, mit eisernen Nägeln wohl beschlagen, welche er in der Hofmauer da erblickte, wo diese einen Winkel mit dem Hause bildete. Ungeachtet ihres Ansehens von Festigkeit war sie nur angelehnt, und als er sie öffnete, führte sie ihn in den Garten, der einen freundlichen Anblick gewährte. Die südliche Seite des Hauses, die mit Fruchtbäumen besetzt war und an dessen Wänden sich verschiedene immergrüne Schlingpflanzen hinaufzogen, dehnte ihre unregelmäßige noch ehrwürdige Front längs einer Terrasse aus, die theils gepflastert, theils mit Sand bestreut, theils mit Beeten voll Blumen und ausgewählter Pflanzen eingefaßt war. Von dieser Erhöhung gelangte man auf drei Treppen, in der Mitte und auf beiden Enden, zu dem, was man den eigentlichen Garten nennen konnte; sie wurde durch einen steinernen Sims mit schwerer Ballustrade bekleidet, die in gewissen Zwischenräumen durch schwerfällige und komische Thiergestalten geschmückt war, welche auf den Hinterfüßen saßen, und unter denen der Lieblingsbär mehrmals wieder vorkam. Mitten auf der Terrasse, zwischen einer Glasthür, die zum Hause führte, und der mittelsten Treppe, trug ein gewaltiges Thier eben dieser Gattung auf Kopf und Vorderpfoten eine Sonnenuhr von mächtigem Umfange, und mit mehr Figuren bezeichnet, als Edward's mathematische Kenntnisse ihm zu entziffern erlaubten.

Der Garten, welcher sehr sorgfältig gehalten zu werden schien, war überreich an Fruchtbäumen, und zeigte eine Menge von Blumen und immergrünen Gewächsen, in groteske Figuren geschnitten. Er zog sich in Terrassen von der westlichen Mauer bis zu einem großen Bache herab, der eine glatte Oberfläche zeigte, wo er dem Garten als Grenze diente, der sich aber an seinem äußersten Ende

tosend über einen Damm stürzte oder ein Wehr, die Ursache seiner augenblicklichen Ruhe, und dort einen Wasserfall bildete, an dem ein achteckiges Sommerhaus stand, auf dem Gipfel mit einem vergoldeten Bären als Wetterfahne verziert. Nach diesem Wasserfalle nahm der Bach seinen natürlichen, schnellen und wilden Charakter wieder an, und entzog sich dem Auge in einem dunkeln waldigen Thale, aus dessen Gebüsch sich ein massiver, doch verfallener Thurm erhob, die frühere Wohnung der Barone von Bradwardine. Das Ufer des Baches, dem Garten gegenüber, bildete eine schmale Wiese, die als Trockenplatz diente; das Ufer dahinter war mit alten Bäumen bedeckt.

Das Ganze war zwar angenehm, doch kam es den Gärten der Alcina nicht gleich; dennoch konnte man es nicht beklagen, die douze-lette garrule jenes bezaubernden Paradieses hier nicht zu finden, denn auf dem oben beschriebenen grünen Plage standen zwei baarfüßige Dirnen, jede in einem geräumigen Zuber, und versahen mit ihren Füßen das Geschäft einer Patent-Waschmaschine. Sie blieben aber nicht gleich den Nymphen der Armida, um mit ihren Gesängen den nahenden Gast zu begrüßen, sondern beunruhigt durch die Annäherung eines hübschen Fremden auf der entgegengesetzten Seite ließen sie ihre Kleidungsstücke (um ganz genau zu sein, sollte ich eigentlich sagen, ihr Kleidungsstück), über ihre Glieder herabfallen, welche ihre Beschäftigung etwas zu frei gezeigt hatte, und mit dem lauten Schrei, „ach, Herr!“ mit einem Tone zwischen Bescheidenheit und Roquetterie ausgestoßen, sprangen sie wie Rehe nach entgegengesetzten Richtungen hin.

Waverley sieng an zu zweifeln, einen Eingang in dies einsame und scheinbar bezauberte Haus zu finden, als die Allee, in der er noch stand, ein Mann heraufkam. Edward vermuthete, dies möchte ein Gärtner oder irgend ein Diener des Hauses sein, und ging daher die Treppe hinab ihm entgegen; aber als die Gestalt

sich nähete, und noch lange ehe er die Züge derselben erkennen konnte, fiel ihm das Wunderliche in dem Aeußern und Benehmen des Mannes auf. Bald hielt er die Hände über dem Kopfe gefaltet wie ein indischer Fakir in büßender Stellung; zuweilen schwenkte er sie perpendikular wie einen Pendel nach beiden Seiten; dann wieder schlug er sie schnell und wiederholt kreuzweis über die Brust, wie ein Kutscher, der an einem kalten Tage müßig neben seinen Thieren steht. Sein Gang war eben so wunderlich wie seine Bewegungen, denn bald hüpfte er mit großer Ausdauer auf dem rechten Fuße, wechselte dann mit dem linken ab oder hielt beide Füße dicht neben einander, und hüpfte so vorwärts, auf beiden zugleich. Sein Anzug war ebenfalls veraltet und auffallend. Er bestand aus einer Art grüner Jacke, mit rothen Aufschlägen und geschlitzten Aermeln, mit rothem Besatz; die andern Theile der Kleidung stimmten in der Farbe damit überein, ein Paar scharlachrother Strümpfe nicht zu vergessen, so wie einer scharlachrothen Mütze, stolz von einer Truthahnsfeder überragt. Edward, den er nicht zu bemerken schien, entdeckte jetzt in seinen Zügen die Bestätigung dessen, was Gang und Bewegung schon verkündet hatten. Es war offenbar weder Stumpfsinn noch Wahnsinn, welcher diesen wilden, unruhigen und unregelmäßigen Ausdruck einem Gesichte verlieh, das von Natur eher hübsch war, sondern dem Anscheine nach eine Mischung von beiden, in der die Einfalt des Narren sich mit der Ueberspanntheit einer verstorben Einbildungskraft paarte. Er sang mit großem Ernste und nicht ohne einigen Geschmack ein Bruchstück aus einem alten schottischen Liede:

So hast Du treulos falsch mit mir gespielt,
 In Sommernacht bei zartem Blumenstör;
 Vergelten will ich Dir, was Du gethan,
 Bricht unter Stürmen erst des Winters Eis hervor.

Wenn Du nicht kehrt an diese Brust zurück,
Zurück zu mir, die schmerzlich Du betrübt,
Dann such' auch ich in neuer Liebe Glück,
Ein fremdes Herz, das Lieb' für Liebe gibt.

Hier erhob er seine Augen, die bisher auf seine Füße gerichtet gewesen waren, zu sehen, wie sie den Taft zu seinem Liebe schlugen, erblickte Waverley, und zog augenblicklich seine Kappe mit manchen komischen Beweisen der Ueberraschung, der Ehrfurcht und der Begrüßung herab. Freilich mit wenig Hoffnung, eine Antwort auf irgend eine zusammenhängende Frage zu erhalten, bat Edward, ihm zu sagen, ob Mr. Bradwardine zu Hause wäre oder wo er irgend einen von den Dienern finden könne. Der Gefragte antwortete — und seine Rede war Gesang, wie die der Hexe von Thalaba:

Es eilt der Ritter zu den Bergen,
Wo Horneschall am Fels sich bricht;
Die Dame schreitet hin zum Walde,
Und Kränze sie aus Blumen flicht.
Und in Lund Ellents stiller Kammer
Ist Moos am Boden hingestreut,
Damit Lord Williams leise Tritte
Nichts stört in ihrer Sicherheit.

Das war keine Antwort, und als Edward seine Frage wiederholte, erhielt er eine schnelle Antwort, in welcher ihm wegen der Hast der Rede und der Eigenthümlichkeit des Dialektes nur das Wort Voigt verständlich war. Waverley bat hierauf, zu dem Voigt geführt zu werden, und mit einem Blick und Nicken des Einverständnisses gab der Bursche ihm ein Zeichen zu folgen, und tanzte und hüpfte dann die Allee hinab, durch die er heraufgekommen war.

Ein sonderbarer Bote, dachte Edward, und einem von Shakespeares groben Narren nicht unähnlich. Ich bin nicht überflug,

mich seiner Führung anzuvertrauen, aber schon Weisere sind durch Narren geleitet worden.

Inzwischen erreichte er das Ende der Allee, und als er hier umbog, stand er vor einem kleinen Blumengarten, der im Osten und Norden durch eine dichte Eibenbaumhecke geschützt wurde; hier fand er, bei der Arbeit und in Hemdsärmeln, einen ältlichen Mann, dessen Aeußeres so etwas zwischen einem höheren Diener und einem Gärtner verrieth; seine rothe Nase und sein zerknittertes Hemde schienen den ersteren zu verrathen, sein mageres sonnenverbranntes Gesicht und seine grüne Schürze deuteten an, daß er:

Des alten Adams Ebenbild
Den Garten hier bebaute.

Der Mayor=Domo, denn das war er, und unbestreitbar der zweite Staatsbeamte in der Baronie (ja als erster Minister des Innern, in seinem eigenen Departement der Küche und des Kellers, sogar dem Voigt Macwheeble vorgesetzt), der Mayor=Domo legte seinen Spaten nieder, zog hastig seinen Rock an, und mit einem wüthenden Blick auf Edward's Führer, wahrscheinlich, weil er einen Fremden hergebracht hatte, während er mit dieser seiner Meinung nach wahrscheinlich herabsinkenden Arbeit beschäftigt war, fragte er nach des Gentleman Begehr. Als er gehört hatte, daß derselbe seinem Gebieter seine Achtung zu bezeigen wünschte, daß sein Name Waverley sei, nahm des alten Mannes Gesicht eine allgemeine Wichtigkeit an. Er sagte, er könnte die Versicherung auf sich nehmen, daß Seiner Gnaden sehr erfreut sein würden, ihn zu sehen. Ob nicht Mr. Waverley nach Ihrer Reise irgend eine Erfrischung zu sich nehmen wollten? Er. Gnaden wären mit den Leuten hinaus, die Hexe zu fällen; die zwei Gärtnerburschen (er betonte das Wort „zwei“ besonders) hätten Befehl erhalten, ihn zu begleiten; er hätte sich eben die Zeit damit vertrieben, das Blumen-

beet der Miß Rosa in Ordnung zu bringen, um für die Befehle Sr. Gnaden, wenn dieselben welche zu ertheilen hätten, in der Nähe zu sein. Er fände zwar viel Vergnügen an einem Garten, hätte aber nicht viel Zeit zu solchen Zerstreuungen.

„Er kann's nicht in den zwei Tagen in Ordnung bringen, die er hier arbeitet,“ sagte Edward's phantastischer Führer.

Ein grimziger Blick des Haushofmeisters bestrafte diese Einmischung, und er gebot ihm dann, indem er ihn Davie Gellatley nannte, mit einem Tone, der keinen Einwand gestattete, nach Sr. Gnaden in der schwarzen Here zu sehen, und ihm zu sagen, es wäre ein Edelmann aus dem Süden in der Halle angekommen.

„Kann der arme Schelm einen Brief überbringen?“ fragte Edward.

„Mit aller Treue, Sir, an Jeden, den er ehrt. Ich möchte ihm kaum einen langen mündlichen Auftrag anvertrauen, obgleich er mehr ein Schelm als ein Narr ist.“

Waverley gab sein Beglaubigungsschreiben an Mr. Gellatley, welcher die letzte Bemerkung des Voigtes zu bestätigen schien, indem er hinter dessen Rücken ihm ein Gesicht schnitt, den komischen Figuren auf deutschen Tabackspfeifen ähnlich, worauf er mit einem albernen Abschiedsgruße gegen Waverley davon tanzte, um seinen Auftrag zu vollziehen.

„Das ist ein Unschuldiger, Sir,“ sagte der Haushofmeister; „es ist ein solcher Mensch fast in jeder Stadt im Lande, aber dem Unsrigen wird besondere Aufmerksamkeit erwiesen. Er pflegte sein Tagewerk leidlich zu verrichten, aber er leistete Miß Rosa Beistand, als der neue englische Stier des Laird von Killankureit sie erschreckte, und seit'r Zeit nennen wir'n nur Davie Thu-wenig; in der That könnten wir'n auch Davie Thu-nichts nennen, denn seitdem er die lust'ge Kleidung trägt, um Seiner Gnaden und unserer jungen Gebieterin zu gefallen — vornehme Leute müssen ihre Launen ha-

ben — hat er nichts gethan, als durch die Stadt zu tanzen, ohne eine Hand anzurühren, und etwa des Lairds Angelruthe zuzupuzen und ihm Fliegen zu fangen, oder vielleicht zu übriger Zeit ein Gericht Forellen. Aber da kommt Miß Rosa, die, wie ich zu behaupten auf mich nehme, außerordentlich erfreut sein wird, ein Mitglied des Hauses Waverley in ihres Vaters Schloß Tully-Beolan zu sehen.“

Aber Rosa Bradwardine verdient von ihrem unwürdigen Geschichtschreiber etwas Besseres, als an dem Ende eines Kapitels eingeführt zu werden.

Indeß möge erwähnt werden, daß Waverley durch dieses Gespräch doch zweierlei erfuhr: daß nämlich in Schottland ein einzelnes Haus eine Stadt genannt wird, und ein Narr ein Unschuldiger.

D e r z e h n t e s K a p i t e l .

Rosa Bradwardine und ihr Vater.

Rosa Bradwardine war erst siebzehn Jahr alt; aber als bei dem letzten Wettrennen in dem Landstädtchen — — — ihre Gesundheit ausgebracht werden sollte, hatte der Laird von Bumgerquaigh, der immerwährende Toast-Ausbringer des Bautherwhillery-Clubbs nicht nur „gut“ zu dem Antrage gesagt, indem er dazu einen

Humpen Bordeauxwein austrank; sondern er nannte auch die Gottheit, der er diese Libation brachte, „die Rose von Tully-Beolan;“ und bei dieser festlichen Gelegenheit wurde von allen den, der Sitzung bewohnenden Mitgliedern jener ehrwürdigen Gesellschaft, deren Kehlen der genossene Wein zu dieser Anstrengung befähigt gelassen hatte, ein dreimaliges Lebehoch ausgebracht. Ja, mir ist sogar versichert worden, daß die schlafenden Teilnehmer der Gesellschaft Beifall schnarchten, und daß, obgleich starke Humpen und schwache Kröpfe Zweie oder Dreie an den Boden gebracht hatten, selbst diese noch, wenn auch von ihrer Höhe herabgesunken, und stotternd — weiter will ich die Beschreibung nicht treiben — verschiedene unartikulirte Töne ausstießen, durch die sie ihre Zustimmung zu erkennen gaben.

Solch allgemeiner Beifall konnte nur durch anerkanntes Verdienst hervorgerufen werden; und Rosa Bradwardine verdiente ihn nicht nur, sondern auch den Beifall viel verständigerer Personen, als die Mitglieder des Bautherwhillery-Clubbs stellen konnten, selbst vor dem ersten Großen (Glase). Sie war in der That ein ganz allerliebstes Mädchen nach den schottischen Begriffen der Schönheit, d. h. mit einer Fülle von Goldhaar, und einer Haut, so weiß, wie der Schnee auf den Bergen ihres Vaterlandes. Dennoch hatte sie kein mattes, gedankenvolles Wesen; ihre Züge so wie ihr Geist, trugen einen lebendigen Ausdruck; die Farbe ihres Gesichts war zwar nicht sehr blühend, aber sie war eben so rein als durchsichtig und die leiseste Aufregung trieb ihr das Blut in Hals und Wangen. Ihr Wuchs war zwar unter der gewöhnlichen Größe, aber bemerkenswerth elegant, ihre Bewegungen leicht, ungezwungen, gewandt. — Sie kam aus einem anderen Theile des Gartens, um Capitain Waverley mit einer Mischung von Verschämtheit und Artigkeit zu begrüßen.

Als die ersten Begrüßungen vorüber waren, erfuhr Edward von ihr, daß die „schwarze Hexe,“ welche ihm in der Erzählung des Haushofmeisters einigermaßen aufgefallen war, mit Hexerei nichts zu schaffen hätte, sondern nichts weiter sei, als ein Stück Eichenwald, der an eben diesem Tage gefällt werden sollte. Sie erbot sich mit verdächtiger Höflichkeit, dem Fremden den Weg nach diesem Orte zu zeigen, welcher, wie es schien, nicht weit entfernt war; aber das Erscheinen des Baron von Bradwardine in eigener Person kam ihnen zuvor. Er erschien, durch Davie Bellatley benachrichtigt, „mit den gastfreundlichsten Gesinnungen,“ und kam über den Wiesengrund mit so gewaltigen Schritten daher, daß sie Waverley an das Märchen von den Siebenmeilenstiefeln erinnerten. Er war von hoher, magerer, doch athletischer Gestalt, alt und grauhaarig in der That, aber jede Muskel trat durch beständige Uebung wie eine Peitschenschnur hervor. Er war sorglos gekleidet, und mehr wie ein Franzose, als wie ein Engländer jener Zeit, während er durch seine scharfen Züge und seine aufrechte Haltung einige Aehnlichkeit mit einem Offizier der Schweizergarde hatte, der sich einige Zeit in Paris aufhielt, und sich wohl die Tracht, doch nicht die Leichtigkeit oder das Benehmen der dortigen Einwohner aneignete. In der That waren seine Sprache und Gewohnheiten einander eben so widersprechend, wie seine äußere Erscheinung.

In Folge seiner natürlichen Anlage zum Studium, oder vielleicht auch nach einer ziemlich allgemeinen schottischen Mode, jungen Leuten von Rang eine gesetzmäßige Erziehung zu geben, war er für die Gerichtsschranken bestimmt gewesen. Da aber die politische Meinung seiner Familie jede Hoffnung ausschloß, auf dieser Laufbahn zu steigen, reiste Mr. Bradwardine einige Jahre mit vieler Auszeichnung in fremden Ländern, und machte in auswärtigen Diensten einige Feldzüge mit. Nach seiner Reibung mit den Ge-

setzen wegen Hochverrathes, im Jahr 1715, lebte er in der Zurückgezogenheit, und ging fast lediglich mit denen seiner Nachbarn um, welche seine eigenen Grundsätze theilten. Die Pedanterie des Rechtsgelehrten, von dem kriegerischen Stolze des Soldaten noch übertroffen, könnte einen Neueren an die Tage der eifrigen freiwilligen Dienste erinnern, in denen das richterliche Gewand oft über eine glänzende Uniform geworfen wurde. Dem muß man noch die Vorurtheile alter Geburt und jakobitischer Politik hinzufügen, mächtig genährt durch die Gewohnheit einsamer und abgesonderter Herrschaft, welche zwar nur innerhalb der Gränzen seiner halbangebauten Besitzungen ausgeübt wurde, hier aber mit unbestreitbarer und unbestrittener Gewalt, denn, wie er zu bemerken pflegte, waren durch ein Decret Davids I. die Ländereien von Bradwardine, Tully=Neolan und andere, zu einer freien Baronie erhoben worden: „cum liberali potestate habendi curias et justitias, cum fossa et furca (Rad und Galgen) et saka et soko, et thol et theam, et infang-thief et outfang-tief, sive hand-habend, sive bakharand.“ Den genauen Sinn aller dieser cabbalistischen Worte konnten Wenige oder Niemand erklären; im Ganzen aber sagten sie so viel, daß der Baron von Bradwardine, in Fällen des Verbrechens seine Vasallen nach Gutdünken einerkern, in Untersuchung ziehen und hinrichten dürfte. Gleich Jakob I. aber fand der gegenwärtige Inhaber dieser Gewalt mehr Vergnügen daran, von seinen Vorrechten zu sprechen, als sie auszuüben, und ausgenommen, daß er zwei Wilddiebe in den alten Thurm von Tully=Neolan sperren ließ, wo Geister sie gewaltig erschreckten, und die Ratten sie beinahe auffraßen, und daß er ein altes Weib in das Halseisen sperrete, weil sie sich erfrecht hatte, zu sagen: In dem Hause des Lairds gäbe es mehr Narren als Davie Gellatley, — habe ich nicht erfahren, daß er je seine Gewalt mißbrauchte. Das stolze Bewußt-

sein aber, diese Gewalt zu besitzen, gab seiner Sprache wie seinem Wesen eine erhöhte Wichtigkeit.

Bei seiner ersten Anrede Waverley's schien es, als hätte die herzliche Freude, den Neffen seines Freundes zu sehen, die Steifheit und stolze Würde in der Haltung des Baron von Bradwardine etwas gemildert, denn Thränen standen dem alten Manne in den Augen, als er zuerst Edward's Hand auf englische Weise herzlich geschüttelt hatte, und er ihn dann auf französische umarmte, und auf beide Backen küßte; die Härte seines Händedruckes und die Masse schottischen Schnupstabackes, welche seine Umarmung seinem Gaste mittheilte, riefen auch in dessen Augen ähnliche Tropfen.

„Bei der Ehre eines Edelmannes,“ sagte er, „es macht mich wieder jung, Euch bei mir zu sehen, Mr. Waverley! Ein würdiger Zweig des alten Stammes von Waverley-House — spes altera — wie Maro sagt; — und man sieht Euch an, daß ihr zu der älteren Linie gehört, Capitain Waverley; noch nicht so stattlich, wie mein alter Freund, Sir Everard — mais cela viendra avec le temps, wie mein holländischer Bekannter, Baron Rikkitbroek von der sagesse de Madame son epouse sagte. — Ihr habt also die Kokarde aufgesteckt? Recht, recht, obgleich ich die Farbe etwas anders gewünscht hätte; und das thut, wie ich glaube, Sir Everard ebenfalls. Doch nichts weiter davon; ich bin alt, und die Zeiten haben sich geändert. — Und wie befinden sich der würdige Baronet, und die schöne Miß Rachel? — Ei, Ihr lacht, junger Mann? — In der That, sie war die schöne Miß Rachel im Jahr der Gnade 1716; aber die Zeit vergeht — et singula praedentur anni — das ist ganz gewiß. Aber noch ein Mal seid mir herzlich willkommen in meinem armen Hause zu Tully-Beolan! — Eile nach dem Hause, Rosa, und sieh nach, daß Alexander Saunderson für den alten Chateaux-Margaut sorgt, den ich im Jahre 1713 von Bordeaux nach Dundee schickte.“

Rosa entfernte sich mit ziemlich gemessenen Schritten, bis sie an die erste Ecke kam, dann aber flog sie mit Sylphenschnelligkeit dahin, um nach Vollziehung des väterlichen Auftrages noch für ihren Anzug und Puz sorgen zu können, wozu ihr die Nähe der Speisestunde nicht viel Zeit ließ.

„Wir können mit dem Luxus Eurer englischen Tafel nicht wetteifern, Capitain Waverley, oder Euch die epulae lautiores von Schloß Waverley geben — ich sage epulae statt prandium, weil das letztere Wort gemein ist; epulae ad senatum, prandium vero ad populum attinet, sagt Suetonius Tranquillus. Aber ich hoffe, Ihr werdet meinem Bordeaux Beifall zollen; c' est des deux oreilles, wie Capitain Biesauf zu sagen pflegte — vinum primae notae, wie der Rector von St. Andreas ihn nannte. Und, noch ein Mal, Capitain Waverley, ich bin hocheifrig, daß Ihr hier seid, das Beste zu trinken, was mein Keller zu bieten vermag.“

Diese Rede mit den nothwendigen dazwischen eingeschobenen Antworten dauerte von der niedern Allee, wo sie sich trafen, bis an die Thüre des Hauses, wo vier oder fünf Diener in altmodischen Livreen standen, an ihrer Spitze der Haushofmeister, Alexander Saunderson, welcher jetzt kein Zeichen mehr von dem Sande des Gartens trug, sondern sie in großem Kostüm empfing:

In alterthümlicher Halle
 Geschmückt mit Lanzen und Bogen,
 Mit Schildern, Rüstungen, Helmen,
 Die manchen Strauß gesch'n.

Mit viel Ceremonie und noch weit mehr herzlicher Güte führte der Baron seinen Gast, ohne sich in einem der dazwischenliegenden Zimmer aufzuhalten, in den großen Speisesaal, der mit geschwärztem Eichenholz getäfelt war, und an dessen Wänden die Bilder seiner Vorfahren hingen. Hier stand eine Tafel für sechs Personen ge-

deckt, und ein altmodisches Büffet entfaltetete alles alte und massive Silbergeschirr der Familie Bradwardine.

Jetzt ertönte von dem Ende der Eingangsallee her eine Glocke; denn ein alter Mann, der an Gallatagen das Amt eines Pfortners versah, hatte von dem Lärmen gehört, den Waverley's Ankunft verursachte, war auf seinen Posten geeilt, und meldete jetzt das Nahen anderer Gäste.

Diese waren, wie der Baron seinen jungen Freund versicherte, sehr ehrenwerthe Personen. „Da war der junge Laird von Balmawhapple, mit dem Beinamen „der Falkenjäger,“ aus dem Hause Sleefarquhar, der Jagd ganz ergeben — *gaudet equis et canibus* — aber ein sehr anständiger junger Edelmann. — Dann der Laird von Killancureit, der seine Mußestunden dem Ackerbau und der Viehwirthschaft widmete, und sich rühmte, im Besitze eines tadellosen Stieres zu sein, aus der Grafschaft Devon gebracht, (der Damnonia der Römer, wenn wir Robert von Cirencester glauben können). Er ist, wie Ihr nach einer solchen Neigung wohl denken könnt, nur vom Pächter-Schlage — *servabit odorem testa diu* — und ich glaube, unter uns, sein Großvater war von der falschen Seite — ein gewisser Bullseg, der als Pächter, oder Voigt, oder Grundbeamter, oder dergleichen, zu dem seligen Girnigo von Killancureit kam, der an der Auszehrung starb. Nach seines Herrn Tod, Sir — kaum werdet Ihr ein solches Aergerniß glauben — verheirathete sich dieser Bullseg, der schön und wohlgebaut war, mit der jungen und verliebten verwitweten Lady, und wurde so Eigenthümer der Besitzungen, welche dieser unglückseligen Frau durch Vermächtniß ihres verstorbenen Mannes zufielen, in gradem Widerspruche mit einer uneingetragenen Verpflichtung, und mit Beeinträchtigung von des Erblassers eigenem Fleisch und Blut, in der Person seines natürlichen Erben und Vettern im siebenten Grade, Girnigo von Tipperhewit, dessen Familie durch den daraus entste-

henden Prozeß so herunterkam, daß der Stammhalter derselben jetzt als Aufseher bei dem Hochland-Zollamte angestellt ist. Der jetzige Mr. Bullseg von Killancureit hat aber in seinen Adern gutes Blut durch die Mutter und die Großmutter, welche beide aus der Familie Pickletillin stammten; er ist wohlgelitten und gern gesehen, und weiß, was für ein Platz ihm gebührt. Und behüte Gott, Capitain Waverley, daß wir uns über ihn aufhalten, denn es könnte ja kommen, daß seine Nachkommen in der achten, neunten, zehnten Generation in gewisser Art dem alten Adel des Landes gleich stehen. Rang und Ahnen, Sir, sollten die letzten Worte in unserem Munde sein, die wir aus tadellosem Geschlechte stammen — *vix ea nostra voco*, wie Naso sagt. — Außerdem ist da noch ein Geistlicher der wahren, wenn gleich unterdrückten bischöflichen Kirche von Schottland. Er war ein Bekenner derselben im Jahre 1715, als ein whiggistischer Haufe seine Kirche zerstörte, sein Chorhemd zerriß, ihm vier silberne Eßlöffel raubte, und seine Speisevorräthe entführte, nebst zwei Fässern, eines mit einfachem, eines mit doppeitem Bier, und außerdem noch drei Flaschen Brantwein. — Der Verwalter meiner Baronie, Mr. Duncan Macwheeble, ist der Vierte auf unserer Liste. — In Bezug auf alte Orthographie findet eine Ungewißheit Statt, ob er zu dem Clan von Wheeble oder Quibble gehört, doch haben beide ausgezeichnete Rechtsgelehrte hervorgebracht.“

So zeichnete er nach Personen und Namen
Die Gäste, die bei ihm zur Tafel jetzt kamen.

Elftes Kapitel.

Das Banquet.

Die Bewirthung war reichlich und gut, nach den schottischen Ansichten jener Zeit, und die Gäste erwiesen ihr alle Ehre. Der Baron aß wie ein ausgehungertes Soldat, der Laird von Ballmahapple wie ein Jäger, Bullseg von Killancureit wie ein Pächter, Waverloy wie ein Reisender, und der Amtmann Macweeble wie alle Vier zusammen, obgleich er, entweder aus Respect, oder um die Haltung zu bewahren, welche das Gefühl zeigte, daß er sich in Gegenwart seines Gebieters befand, auf der Ecke seines Stuhles saß, der drei Fuß vom Tische entfernt stand, und eine Verbindung mit seinem Teller nur dadurch bewerkstelligte, daß er seine Person gegen denselben in der verlängerten Linie seines Rückgrades vorschob, weshalb der, welcher ihm grade gegenüber saß, nur den Wirbel seiner Perücke sehen konnte.

Diese gebückte Stellung würde für jeden Andern unerträglich gewesen sein, lange Gewohnheit aber machte sie dem würdigen Amtmann, mochte er sitzen oder gehen, ganz bequem. Beim Gehen entstand daraus freilich ein unangenehmer Vorsprung gegen die

Person, welche hinter ihm ging; aber da dies stets jemand Geringeres war, — denn Mr. Macwheeble war sehr gewissenhaft darin, jedermann den Vortritt zu lassen, — kümmerte er sich wenig darum, was für Schlüsse auf Verachtung oder Geringschätzung sie aus diesem Umstande ziehen mochten. Wenn er von und zu seinem alten Grauschimmel über den Hof ging, glich er aus dem obigen Grunde sehr einem auf den Hinterbeinen gehenden Dachs.

Der unbecidigte Geistliche war ein gedankenvoller, interessanter Greis, und hatte ganz das Ansehen eines Mannes, der wegen Gewissenssachen duldet. Er war einer von denen

„Die, unberaubt, die Pfründe opferten.“

Wenn der Baron es nicht hören konnte, pflegte der Amtmann darüber den Mr. Rubrick zu necken, indem er ihn wegen der Bedenklichkeit seines Gewissens aufzog. In der That muß zugestanden werden, daß er selbst, obwohl im Herzen ein strenger Anhänger der vertriebenen Königsfamilie, sich durch die verschiedenen Staatsumwälzungen seiner Zeit vortrefflich zu winden wußte, so daß daher Gellatley ihn einst als einen ausgezeichnet guten Menschen beschrieb, der ein so ruhiges, friedliches Gewissen hätte, daß es ihm nie die geringsten Schmerzen verursachte.

Als das Essen abgetragen war, brachte der Baron die Gesundheit des Königs aus, wobei er es flüchtig dem Gewissen seiner Gäste überließ, dem Herrscher de facto oder dem de jure zu Ehren zu trinken, je nachdem ihre politische Meinung war. Das Gespräch wurde jetzt allgemeiner, und Miß Bradwardine, welche bei der Mahlzeit die Honneurs mit natürlicher Anmuth und Einfachheit gemacht hatte, zog sich bald darauf zurück; nach kurzer Zeit folgte ihr auch der Geistliche. Unter den übrigen Tischgenossen machte der Wein, welcher das Lob des Wirthes vollkommen rechtfertigte, fleißig die Runde, obgleich Waverley, jedoch mit einiger Schwierigkeit, das Vorrecht erlangte, das Glas zuweilen ver-

nachlässigen zu dürfen. Als endlich der Abend näher rückte, gab der Baron ein geheimes Zeichen an Mr. Saunders Saunderson, oder, wie er ihn prunkend nannte, Alexander ab Alexandro, welcher mit einem Kopfnicken den Speisesaal verließ, und bald darauf zurückkehrte, sein ernstes Gesicht von einem feierlichen und geheimnißvollen Lächeln umspielt; er setzte dann vor seinen Herrn ein kleines Kästchen von Eichenholz, mit kupfernen Zierrathen von merkwürdiger Gestalt. Der Baron zog einen kleinen Schlüssel hervor, schloß das Kästchen auf, legte den Deckel zurück, und zeigte einen goldenen Becher von sonderbarer Gestalt und alterthümlicher Arbeit, einen aufgerichteten Bären darstellend, den der Eigenthümer mit einem Blicke voll Ehrfurcht, Stolz und Entzücken betrachtete, der Waverley unwiderstehlich an Ben Jonson's Tom Otter erinnerte, mit seinem Stier, seinem Ross und seiner Dogge, wie der Schalk seine Lieblingsbecher witzig nannte. Mr. Bradwardine aber wendete sich gefällig zu ihm, und bat, er möchte die bemerkenswerthe Reliquie aus alten Zeiten betrachten.

„Sie stellt,“ fuhr er fort, „den Helmschmuck unserer Familie vor, einen Bären, und, wie Ihr bemerken werdet, aufrecht; denn ein guter Heraldiker bildet jedes Thier in seiner edelsten Stellung ab; ein Pferd springend, einen Windhund laufend, und ein reißendes Thier in actu ferociori, oder in einer gefräßigen, raubbürstigen, drohenden Stellung. Wir, edler Sir, erhielten diese ehrende Auszeichnung durch den Wappenbrief des deutschen Kaisers, Friedrich Barbarossa, für meinen Vorfahren, Godmund Bradwardine. Sie war nämlich der Helmschmuck eines riesenhaften Dänen gewesen, den mein Ahn in dem heiligen Lande erschlug, in einem Streite wegen der Keuschheit der Gemahlin oder der Tochter des Kaisers; welcher von Beiden sagt die Tradition nicht.

„Was den Becher betrifft, Capitain Waverley, so wurde er auf Geheiß des St. Duthac, Abt von Biberbrothock, angefertigt,

zu Nutz und Frommen eines andern Barons aus dem Hause Bradwardine, welcher die Besitzungen des Klosters gegen gewisse räuberische Edelleute tapfer vertheidigt hatte. Er wird sehr passend der heilige Bär von Bradwardine genannt, (obgleich der alte Dr. Doubleit ihn scherzend *Ursa Major* zu nennen pflegte) und in alten, katholischen Zeiten wurden ihm gewisse mystische und übernatürliche Eigenschaften beigelegt. Obgleich ich nichts auf solche Anilia gebe, ist es doch gewiß, daß dieser Bär stets als ein feierlicher Festbecher und ein unveräußerliches Erbstück unseres Hauses betrachtet wurde; auch wird er nie anders, als bei außerordentlich festlichen Gelegenheiten gebraucht, und dafür halte ich das Erscheinen von Sir Everards Erben unter meinem Dache; und ich widme diesen Trunk der Gesundheit und dem Gedeihen des alten und hochgeehrten Hauses Waverley."

Während dieser langen Anrede entkorkte er sorgfältig eine mit Spinnengewebe bedeckte Flasche, und goß ihren Inhalt in den Pokal, der nahe an einem englischen Maas faßte; dann reichte er die Flasche dem Haushofmeister, um gegen das Licht gehalten zu werden, und schlürfte besorglich den Inhalt des heiligen Bären von Bradwardine hinunter.

Mit Entsetzen und Angst sah Edward das Thier die Runde machen, und dachte mit großer Besorgniß an den sehr passenden Wahlspruch: „Hüte dich vor dem Bären.“ Zugleich aber sah er ein, da keiner der Gäste zauderte, ihm diese ungewöhnliche Ehre zu erweisen, würde seine Weigerung, diese Artigkeit zu erwidern, sehr übel aufgenommen werden. Er beschloß daher, sich dieser letzten Forderung der Tyrannei zu unterwerfen, und dann, wo möglich, die Tafel zu verlassen; und indem er seiner kräftigen Constitution vertraute, that er der Gesellschaft durch den Inhalt des heiligen Bären ihr Recht an; und der Trunk belästigte ihn weniger, als er erwartet hatte. Die Andern, welche ihre Zeit thätiger be-

nust hatten, begannen Symptome der Veränderung zu zeigen. „Der gute Wein that seine guten Dienste.“ Das Eis der Etikette, der Stolz der Geburt, begannen vor dem Segen dieser beglückenden Constellation zu weichen, und die formellern Benennungen, mit denen die drei Würdenträger sich bisher gegenseitig angeredet hatten, wurden vertraulich in Tully, Bally und Killie abgekürzt. Nachdem der Becher einige Mal die Runde gemacht hatte, baten die beiden Letzteren, nachdem sie mit einander geflüstert hatten, um die Erlaubniß, den Abschiedstrunk fordern zu dürfen, eine freudige Nachricht für Edward. Nach einigem Zögern wurde der Trunk gebracht, und Waverley schloß daraus, daß die Orgien des Bacchus für diesen Abend beendet wären. Nie in seinem Leben hatte er sich stärker geirrt.

Da die Gäste ihre Pferde in dem kleinen Dorfwirthshause gelassen hatten, konnte es der Baron der Höflichkeit wegen nicht vermeiden, sie die Ulce hinabzubegleiten; aus demselben Grunde, und auch um nach der Mahlzeit die frische Abendluft zu genießen, schloß Waverley sich ebenfalls an. Als sie aber zu dem Wirthshause der Luckie Macleary kamen, erklärten die Lairds von Balmawhapple und Killancureit ihre Absicht, die in Tully-Beolan genossene Gastfreundschaft dadurch anzuerkennen, daß sie mit ihrem Wirth und dessen Gast, Capitain Waverley, zu Ehren von des Barons Stammbaume theilten, was sie mit einem technischen Ausdrucke, deochan doonis, „den Satteltrunk“ nannten.

Es muß erwähnt werden, daß der Amtmann, welcher aus Erfahrung wußte, die Lustigkeit des Tages, die er bisher auf Kosten seines Patronen geübt hatte, werde zum Theil auf seine eigenen Kosten enden, seinen spattlahmen Grauschimmel bestiegen und zwischen Heiterkeit des Herzens, zu entkommen, und der Furcht, eingeholt werden, in einen humpelnden Galopp gesetzt hatte — ein Trab war nicht möglich. Jetzt hatte er das Dorf bereits im

Rücken. Die Andern traten in das Wirthshaus und führten Edward in widerstandloser Unterwerfung mit hinein, denn sein Wirth flüsterte ihm zu: das Ablehnen einer solchen Einladung würde als eine große Verletzung der *leges convivales* betrachtet werden. Die Wittve Macleary schien diesen Besuch erwartet zu haben, wie sie auch füglich konnte, denn das war die gewöhnliche Beendigung munterer Gastmähler, nicht nur in Tully-Beolan, sondern auch in den Häusern der meisten schottischen Edelleute — vor 60 Jahren. Die Gäste entledigten sich dadurch zugleich ihrer Last der Dankbarkeit für ihres Wirthes Güte, belebten den Verkehr dieses Wirthshauses, machten dem Orte Ehre, der ihren Pferden Schutz gewährte, und hielten sich für den früheren Zwang, den die Privatgastfreundschaft ihnen auflegte, dadurch schadlos, daß sie, was Falstaff den süßern Theil der Nacht nennt, in der ungebundenen Freiheit des Wirthshauslebens verbrachten.

In Erwartung dieser ausgezeichneten Gäste hatte daher Luckie Macleary ihr Haus zum ersten Male seit vierzehn Tagen gefegt, ihr Torffeuer so angeschürt, als es die Jahreszeit in ihrer dumpfigen Höhle selbst mitten im Sommer erforderte, ihren Tisch abgeseuert, den wackelnden Fuß desselben durch ein Stück Dorf befestigt, vier oder fünf schwerfällige Stühle an die Stellen gesetzt, wo sie bei der Unebenheit des Lehmboodens am festesten standen, hatte überdies noch ihre neue Schürze, ihren Rock und ihr Scharlachkleid angelegt, und erwartete ernst die Ankunft der Gesellschaft, in der vollen Hoffnung auf Absatz und Gewinn. Als sie unter den schweren Balken von Luckie Macleary's einzigem Zimmer saßen, das mit Spinnenweben dick tapeziert war, erschien die Wirthin, welche von dem Laird von Balmawhapple schon einen Wink bekommen hatte, mit einer schweren Kanne, die wenigstens drei englische Quart enthielt, und gewöhnlich die Tollhenne genannt wurde, und nach der Versicherung der Wirthin mit vortrefflichem Claret gefüllt war,

eben vom Fasse gezapft. Bald zeigte es sich, daß der Rest von Vernunft, den der Bär noch nicht verschlungen, von der Henne aufgepickt werden würde; aber die Verwirrung, welche zu herrschen schien, begünstigte Edwards Beschluß, sich dem munter kreisenden Becher zu entziehen. Die Andern fingen an laut und zu gleicher Zeit zu sprechen, jeder für sich selbst und ohne auf den Andern zu hören. Der Baron von Bradwardine sang französische chansons à boire und ließ lateinische Brocken springen. Killancureit sprach auf unverständliche Weise von Oberdüngung und Unterdüngung, von Jährligen, von Lämmern, von Pferden, jungen Stieren, verbuttetem Vieh, von einer in Vorschlag gebrachten Begehaspelakte. Balmawhapple überschrie Beide, rühmte seine Pferde, seine Falken, und seinen Windhund, Whistler genannt. In der Mitte dieses Getümmels bat der Baron wiederholt um Stillschweigen, und als endlich der Instinkt der Höflichkeit so weit vorwaltete, daß er es für einen Augenblick erlangte, beeilte er sich, ihre Aufmerksamkeit für ein Lied in Anspruch zu nehmen, welches, wie er sagte, der Marschall Herzog von Berwick, besonders liebte. Dann ahmte er, so gut er es vermochte, Wesen und Ton eines französischen Musquetairs nach, und begann augenblicklich:

Mein flüchtig Herz, sagt sie,
Ist nicht für Knaben deiner Art;
Für einen Krieger ist's,
Das Kinn geziert mit einem Bart,
Lon lon laridon;

Die Feder auf dem Hut,
Rothe Hacken an seinem Schuh,
Der mir die Flöte spielt,
Der mit mir tanzet ohne Ruh.
Lon lon laridon.

Balmawhapple konnte nicht länger an sich halten, sondern brach mit einem seiner Aeußerung nach „verdammte schönen“ Gesänge

hervor, den Gibby Ganthrougwich, der Pfeifer von Cupar, komponirt hatte; und ohne weitere Zeit zu verlieren, sang er:

Wenn 'ch über Genbard's Hügel geh
Und durch das Killiebraider Thal
Und dort die Sumpfesvögel seh,
Jag' ich sie allzumal.

Der Baron, dessen Stimme durch die lautere und kräftigere Balmawhapples übertönt wurde, gab den Wettkampf auf, fuhr aber fort sein Lon lon laridon zu brüllen, und betrachtete den siegreichen Bewerber um die Aufmerksamkeit der Gesellschaft mit dem Blicke der Geringschätzung, während Balmawhapple ferner sang:

Und steigt ein schönes Birkhuhn auf,
So ist es meines Herzens Lust,
Zu fällen es mit meinem Lauf,
Des sichern Schusses mir bewußt.

Nach einem erfolglosen Versuche, sich auf den nächsten Vers zu besinnen, sang er den ersten dann noch einmal, und in Verfolgung seines Triumphes erklärte er, es läge mehr Sinn darin, als in allen französischen Liedern, die von Ffestshire noch mit in den Kauf. Der Baron antwortete darauf nur, indem er eine gewaltige Prise Schnupftaback nahm und mit einem Blicke unaussprechlicher Verachtung. Aber die edlen Verbündeten, der Bär und die Henne, hatten den jungen Laird von der Ehrfurcht emancipirt, welche er zu andern Zeiten gegen Bradwardine zeigte. Er erklärte den Claret für unschmackhaft und schrie mit lauter Stimme nach Branntwein. Dieser wurde gebracht, und jetzt wetteiferte der Dämon der Politik mit der Harmonie dieses Concertes. Durch ihn begeistert forderte der Laird von Balmawhapple, jezt den Winken und Zeichen nicht mehr zugänglich, durch welche der Baron von Bradwardine ihn bisher aus Rücksicht auf Edward abgehalten hatte, das Gespräch auf die Politik zu bringen, mit Stentorstimme auf, die Gesundheit des Kleinen Mannes in schwarzem Sammet zu

trinken, der 1702 solche Dienste leistete, indem das weiße Ross über einen Berg seiner Arbeit das Genick brach.

Edward hatte in diesem Augenblicke den Kopf nicht frei genug, um sich daran zu erinnern, daß König Wilhelms Sturz, durch den sein Tod herbeigeführt wurde, dadurch veranlaßt worden sein sollte, daß sein Pferd über einen Maulwurfshügel strauchelte; er fühlte sich aber geneigt, einen Toast übel zu vermerken, der nach dem funkelnden Blicke Balmawhapples eine besondere und ungeziemende Anspielung auf die Regierung, der er diente, zu enthalten schien. Aber ehe er noch ein Wort sagen konnte, hatte der Baron von Bradwardine den Streit schon aufgenommen. „Sir,“ sagte er, „wie meine Gesinnungen *tamquam privatus* in dergleichen Dingen auch sein mögen, so werde ich es doch nie geduldig ertragen, daß Ihr irgend etwas sagt, was die ehrenwerthen Gesinnungen eines Gastes unter meinem Dache verletzen könnte. Sir, wenn Ihr keine Achtung vor den Gesetzen der Höflichkeit habt, ehrt Ihr dann auch nicht den Kriegereid, das *sacramentum militare*, durch welchen jeder Offizier an die Fahne gefesselt ist, unter der er dient? Blickt auf Titus Livius, was der von den römischen Kriegern sagt, die so unglücklich waren, *exuere sacramentum*, — ihren Legionseid zu verletzen; — aber Ihr wißt freilich eben so wenig von der alten Geschichte als von der neuen Höflichkeit.“

„Ich bin nicht so unwissend, als Ihr mich machen wollt,“ schrie Balmawhapple. „Ich weiß wohl, daß Ihr die feierliche League und Covenant meint; aber wenn auch alle Whigs der Hölle“ —

Hier sprachen der Baron und Waverley beide zugleich; der erstere rief laut aus: „Schweigt, Sir! Ihr zeigt nicht nur Eure Unwissenheit, sondern setzt auch Euer Vaterland vor einem Fremden und einem Engländer herab.“ — Waverley bat zugleich Mr. Bradwardine, ihm zu erlauben, auf eine Beleidigung zu antwor-

ten, die ihm persönlich gegolten zu haben schiene. Doch der Baron war durch Wein, Wuth und Zorn allen irdischen Rücksichten unzugänglich.

„Ich bitte Euch, still zu schweigen, Capitain Waverley; Ihr seyd anderwärts vielleicht *sui juris*, d. h. befähigt und befugt, für Euch selbst zu denken und zu handeln; aber auf meinem Gebiete, in dieser armen Baronie von Bradwardine und unter diesem Dache, welches quasi mein ist, da es durch stillschweigende Einwilligung auf Widerruf gegeben wurde, bin ich gegen Euch in *loco parentis*, und verpflichtet, darauf zu sehen, daß Ihr ungehärmt bleibt. — Und Euch, Mr. Falkoner vor Balmawhapple, Euch warne ich, mich keine Verirrungen mehr vom Pfade der guten Sitten gewahren zu lassen.“

„Und ich sage Euch, Mr. Cosmo Comyne Bradwardine von Bradwardine und Tully-Beolan,“ entgegnete der Jäger mit Geringschätzung, „daß ich einen Wasserhahn aus Jedem machen werde, der sich weigert, meinen Toast mitzutrinken, sei es nun ein Stuzhariger englischer Whig mit einem schwarzen Band am Hut, oder irgend ein Alter, der seine Freunde verläßt, um bei den hannoverschen Ratten Gunst zu suchen.“

Im Nu waren beide Degen entblößt und einige gewaltige Streiche gewechselt. Balmawhapple war jung, kräftig und schnell, aber der Baron war ungleich mehr Meister seiner Waffe, und würde seinen Gegner anders geküßelt haben, wäre er nicht unter dem Einflusse von *ursa major* gewesen.

Edward stürzte vorwärts, um die Kämpfer zu trennen, aber der am Boden liegende Laird von Killancureit, über den er straukelte, hemmte seinen Fuß. Wie Killancureit in einem so interessanten Augenblicke in eine solche Stellung kam, ist nie bekannt geworden. Einige glaubten, er hätte sich unter den Tisch retiriren wollen, er selbst aber versicherte, er wäre gefallen, als er einen

Schemel hätte aufheben wollen, um, Unglück zu vermeiden, Balmawhapple damit niederzuschlagen. Sei dem aber wie ihm sei, wäre nicht schnellere Hülfe als seine oder Waverley's zur Hand gewesen, würde gewiß Blut vergossen worden sein; doch das wohlbekannte Schwerterklirren, welches ihrem Hause nicht fremd war, rief Luckie Macleary herbei, die ruhig in der Halle, dem Erdtheile der Hütte, saß, die Augen auf ein Buch gerichtet, die Gedanken aber damit beschäftigt, die Rechnung zusammenzuziehen. Sie stürzte kühn hinein und mit dem gellenden Ausrufe: „Wollen Ew. Gnaden einander hier ermorden und das Haus einer ehrlichen Wittve in Mißkredit bringen, während doch draußen freier Raum genug zum Fechten ist?“ Und diese Vorstellung unterstützte sie dadurch, daß sie mit großer Geschicklichkeit ihren Plaid über die Waffen der Kämpfenden warf. Ihre Diener stürzten jetzt herein, und da sie zufällig so leidlich nüchtern waren, trennten sie mit Hülfe Edward's und Killancureit's die entflammten Gegner. Killancureit führte Balmawhapple fort, der fluchte, schwur und Rache gelobte, gegen jeden Whig, Presbyterianer und Fanatiker in England und Schottland von John-o'-Groat bis Landsfield, und sich dabei mühsam auf sein Pferd schwang. Unser Held begleitete, unterstützt durch Saunders Saunderson, den Baron von Bradwardine nach dessen eigener Wohnung, konnte ihn aber nicht bewegen, zu Bett zu gehen, bis er eine lange und gelehrte Abhandlung über die Ereignisse dieses Tages gehalten hatte, wovon aber nicht ein Wort verständlich war, ausgenommen etwas von Centauren und Lapithen.

Zwölftes Kapitel.

Reue und Versöhnung.

Waverley war nur an einen sehr mäßigen Genuß des Weins gewöhnt; er schlief daher bis spät am nächsten Morgen, und erwachte dann mit einer peinlichen Erinnerung an die Auftritte des vergangenen Abends. Er war persönlich beleidigt worden, er, ein Edelmann, ein Offizier und ein Waverley. Freilich besaß die Person, die ihn beleidigte, als dies geschah, den bescheidenen Theil der ihr von der Natur gewährten Vernunft nicht; freilich mußte er durch Genugthuung für die Beleidigung die Gesetze des Himmels, wie die seines Landes übertreten; freilich konnte er, wenn er dies that, einem jungen Manne das Leben nehmen, der vielleicht ehrenwerth seine geselligen Pflichten erfüllte; freilich konnte er dadurch dessen Familie elend machen; oder er büßte auch wohl selbst das Leben ein — keine angenehme Alternative, selbst nicht für den Bravsten, wenn sie ruhig und nur bei sich allein überlegt wird.

Dies Alles drängte sich ihm auf, aber die erste Ansicht kehrte stets mit derselben unwiderstehlichen Gewalt zurück. Er hatte eine persönliche Beleidigung empfangen; er gehörte dem Hause Waver-

ley an; er war Offizier. Es gab keine Alternative, und er ging deshalb in das Frühstückszimmer mit der Absicht hinab, Abschied von der Familie zu nehmen, und einem seiner Regimentskameraden zu schreiben, daß er ihn in dem Wirthshause auf der Hälfte des Weges zwischen Tully-Beolan und ihrer Garnison erwarten würde, um dem Laird von Balmawhapple eine solche Sendung zu überschieken, wie die Umstände zu fordern schienen. Er fand Miß Bradwardine mit dem Thee und Kaffee beschäftigt, den Tisch mit warmem Brod von Weizen- und Roggenmehl bedeckt, in der Gestalt von Laiben, Kugeln, Bisquits und andern Arten, mit Eiern, Rennthier-, Schöps- und Rindsleiden, geräuchertem Salm, Marmelade und alle den andern Delicatessen, welche selbst Johnson veranlaßten, den Luxus eines schottischen Frühstückes über den aller andern Länder zu erheben. Ein Teller mit Hafermehlsuppe, und daneben ein silberner Napf, der eine gleiche Mischung von Sahne und Buttermilch enthielt, war als des Barons Antheil an der Mahlzeit hingestellt worden; Rosa aber sagte, er wäre schon sehr früh am Morgen ausgegangen, nachdem er Befehl gegeben hätte, seinen Gast nicht zu stören.

Waverley setzte sich fast schweigend nieder, und mit einem Wesen der Zerstreutheit, welches der Miß Bradwardine von seiner Unterhaltungsgebe keine günstige Meinung beibringen konnte. Er antwortete in den Tag hinein auf eine oder zwei Bemerkungen, die sie über gewöhnliche Gegenstände machte; sie fühlte sich dadurch beinahe in ihren Bemühungen, ihn zu unterhalten, zurückgestoßen, und indem sie sich heimlich darüber wunderte, daß die rothe Uniform keine bessere Erziehung bedeckte, überließ sie ihn seiner stummen Unterhaltung, Doktor Doubleit's Lieblingsconstellation von Ursa Major als die Ursache alles Unheils zu verwünschen, das sich schon ereignet hatte und noch erfolgen konnte. Plötzlich fuhr er auf und wurde roth, als er, durch das Fenster blickend, den Baron und den

jungen Balmawhapple Arm in Arm über den Hof Kommen sah, allem Anscheine nach in einem sehr ernstern Gespräche. Hastig fragte er: „Schlief Mr. Falconer die vergangene Nacht hier?“

Rosa war nicht sehr erfreut über das Abgebrochene der ersten Frage, die der junge Fremde an sie richtete, antwortete kurz verneinend, und das Gespräch verstummte wieder.

In diesem Augenblicke erschien Mr. Saunderson mit dem Auftrage seines Gebieters, daß dieser den Capitain Waverley in einem andern Zimmer zu sprechen wünsche. Mit etwas schnelleren Herzschlägen, nicht eigentlich vor Furcht, sondern vor Ungewißheit und Besorgniß, folgte Edward dem Rufe. Er fand die beiden Edelleute beisammen, den Baron mit dem Ausdruck ruhiger Würde auf der Stirn, während in den Zügen Balmawhapples etwas wie Verdrießlichkeit oder Schaam, oder beides zusammen, lag. Der Erstere schlang seinen Arm durch den des Letztern, und schien mit ihm Waverley entgegenzugehen, während er ihn in der That zog; indem er dann in der Mitte des Zimmers stehen blieb, hielt er mit Ernst und Würde die folgende Anrede: „Capitain Waverley, mein junger und geschätzter Freund, Mr. Falconer von Balmawhapple, hat mein Alter und meine Erfahrung als die eines Mannes in Anspruch genommen, der mit den Anforderungen und Erfordernissen eines Duells oder Zweikampfes nicht ganz unbekannt ist, um sein Vermittler zu sein, Euch die Reue auszudrücken, die er empfindet, wenn er sich gewisser Stellen unserer Unterhaltung während der vergangenen Nacht erinnert, die Euch sehr mißfällig sein mußten, weil Ihr für den Augenblick unter der jetzt bestehenden Regierung dient. Er bittet Euch, Sir, solche Verstöße gegen die Gesetze der Höflichkeit in Vergessenheit zu begraben, da seine bessere Einsicht sie selbst verwirft, und die Hand anzunehmen, die er Euch in Freundschaft bietet; und ich muß hinzufügen, daß nichts, als das Gefühl, er sei dans son tort, wie ein tapferer französischer Chevalier, Mons.

le Bretailleur, bei ähnlicher Gelegenheit einst zu mir sagte, so wie seine vortheilhafte Meinung von Eurem persönlichen Verdienst, solche Geständnisse von ihm erwirken konnte; denn er und seine ganze Familie waren seit Menschengedenken *Mavortia pectora*, wie Buchanan sagt, kühne, kriegerische Leute.“

Augenblicklich und mit angeborener Artigkeit ergriff Edward die Hand, welche Balmawhapple oder vielmehr der Baron in seinem Amte als Vermittler ihm reichte. „Es wäre ihm,“ sagte er, „unmöglich, sich dessen zu erinnern, was ein Edelmann nicht ausgesprochen zu haben wünschte, und willig lege er das Borgesfallene der überreichlichen Festlichkeit des Tages zur Last.“

„Das ist sehr schön gesagt,“ antwortete der Baron, „denn wenn ein Mensch ebrius, oder betrunken ist, so ist das ein Umstand, der sich bei feierlichen und festlichen Gelegenheiten in dem Leben eines Mannes von Ehre wohl ereignen kann; aber wenn eben dieser Ehrenmann, sobald er wieder frisch und nüchtern ist, die Beleidigungen widerruft, die er in der Trunkenheit ausstieß, so muß es als *vinum locutum est* betrachtet werden; die Worte hören dann auf, seine eigenen zu sein. Dennoch würde ich das nicht als die Entschuldigung eines Menschen betrachten, der ebriosus oder ein Trunkenbold wäre; denn wenn solch ein Mensch es liebt, den größten Theil seiner Zeit unter dem Prädikament eines Trunkenboldes zu verleben, so hat er keinen Anspruch auf eine Ausnahme von den Gesetzen der Höflichkeit, sondern sollte es lernen, sich friedlich und artig zu benehmen, wenn er unter dem Einflusse des Weines steht.— Und nun laßt uns zum Frühstück gehen, und nicht weiter an die närrische Geschichte denken.“

Ich muß gestehen, was für eine Folgerung auch daraus gezogen werden möge, daß Edward nach dieser Erklärung den Delicatessen auf der Frühstückstafel der Miß Bradwardine ungleich mehr Ehre anthat, als sein Anfang versprochen hatte. Balmawhapple

dagegen schien verlegen und niedergeschlagen, und Waverley bemerkte jetzt zum ersten Male, daß sein Arm in der Binde lag, was auch die steife und linkische Art erklärte, wie er ihm die Hand geboten hatte. Auf eine Frage der Miß Bradwardine stammelte er so etwas, wie daß er mit dem Pferde gestürzt wäre; und indem es schien, als wünschte er der Unterhaltung wie der Gesellschaft so bald als möglich zu entrinnen, stand er auf, sobald das Frühstück vorüber war, verneigte sich gegen die Anwesenden, lehnte des Barons Einladung, bis nach dem Essen zu bleiben, ab, bestieg sein Pferd, und kehrte zu seinem eigenen Gute zurück.

Waverley verkündete jetzt seine Absicht, Tully-Beolan bald nach dem Essen zu verlassen, um den Ort zu erreichen, wo er zu übernachten gedachte, aber die ungeheuchelte und tiefe Betrübniß, mit welcher der gutmüthige und herzliche alte Herr den Vorsatz vernahm, raubte ihm gänzlich den Muth, darauf zu beharren. Kaum hatte er seine Einwilligung gegeben, seinen Besuch noch um einige Tage zu verlängern, als der Laird sich bemühte, die Gründe zu beseitigen, die, wie er vermuthete, seinen Gast zu einer so baldigen Entfernung bewogen hatten.

„Ich möchte nicht, Capitain Waverley,“ sagte er, „daß Ihr denken solltet, ich wäre aus Uebung oder Grundsatz ein Vertheidiger der Trunkenheit, obgleich es wohl sein könnte, daß bei unserm Feste der vergangenen Nacht einige unserer Freunde, wo nicht vielleicht alle, ebrii oder trunken waren, oder doch wenigstens ebrioli, durch welchen Ausdruck die Alten Die bezeichneten, welche ohne Verstand waren, oder wie Ihr in England sagt, toll und voll. Nicht etwa daß ich das von Euch sagen wollte, Capitain Waverley, der sich, wie ein verständiger Jüngling, des Trinkens eher enthielt; auch kann es nicht mit Recht von mir selbst gesagt werden, der den Tafeln mancher großen Generale und Marschälle beiwohnte, und die Kunst besitzt, seinen Wein mit Mäßigkeit zu trinken, und der, wie

Ihr ohne Zweifel bemerkt haben werdet, gestern während des ganzen Abends die Gränzen anständiger Fröhlichkeit nicht überschritt.“

Gegen eine so bestimmt ausgesprochene Behauptung ließ sich nichts sagen; hätte aber Edward nach seinen eigenen Erinnerungen die Entscheidung fällen sollen, so würde er das Urtheil ausgesprochen haben, daß der Baron nicht nur ebriolus war, sondern nahe daran, ebrius zu werden, oder, auf gut deutsch, daß er unbedingt der Betrunkenste der ganzen Gesellschaft war, seinen Widersacher, den Laird von Balmawhapple, vielleicht allein ausgenommen. Als er aber die erwartete oder vielmehr geforderte Bestätigung seiner Nüchternheit erhalten hatte, fuhr der Baron fort: „Nein, Sir, obgleich ich selbst von derbem Temperament bin, verabscheue ich doch die Trunkenheit, und verachte die, welche den Wein *gulae causa* verschlingen, nur um den Gaumen zu kitzeln; dennoch möchte ich das Geses des Pittacus von Mytilene verwerfen, welcher ein Verbrechen doppelt bestrafte, das unter dem Einflusse des Liber pater begangen wurde; eben so wenig möchte ich der Verwerfung des jüngern Plinius im 14. Buche seiner *Historia naturalis* beistimmen. Nein, Sir, ich unterscheide, und billige nur den Wein in so fern, als er das Gesicht heiter macht, oder nach dem Ausdrucke des Flaccus *recepto amico*.“

So endete die Schlußrede, welche der Baron von Bradwardine dem Uebermaße seiner Gastlichkeit halten zu müssen glaubte, und man kann sich leicht denken, daß er weder durch Widerspruch, noch durch eine Aeußerung des Unglaubens unterbrochen wurde.

Er forderte hierauf seinen Gast zu einem Morgenspazierritte auf, und befahl, daß Davie Gellatley mit Ban und Buscar im „verborgenen Pfade“ zu ihnen stoßen sollte. „Denn,“ fuhr er fort, „bis die Jagdzeit beginnt, möchte ich Euch doch wenigstens etwas von der Jagd zeigen, und mit Gottes Willen können wir wohl auf ein Reh treffen. Das Reh, Capitain Waverley, kann

zu allen Zeiten gejagt werden, denn da es nie feist ist, ist es auch nie außer der Jahreszeit, obgleich sein Fleisch freilich weder dem des Roth-, noch dem des Damwils gleich kommt. Aber es wird Euch doch zeigen, wie meine Hunde jagen, und deshalb sollen sie unserer mit Davie Sellatley warten."

Waverley sprach sein Staunen darüber aus, daß sein Freund Davie zu einem solchen Auftrage fähig sey; aber der Baron gab ihm zu verstehen, daß der arme Einfaltspinsel weder wahnsinnig, nec naturaliter idiota sei, sondern nur ein hirnverdrehter Schelm, der jeden Auftrag vollkommen wohl auszuführen vermöchte, der mit seinen eigenen Neigungen übereinstimmte, und seine Nartheit zum Vorwand machte, jeden andern zu vermeiden. „Er hat sich um uns sehr verdient gemacht“, fuhr der Baron fort, „indem er Rosa aus einer großen Gefahr rettete, und zwar mit eigener. Der schelmische Narr muß deshalb von unserem Brot essen, und aus unserem Becher trinken, und thun, was er kann oder was er will, und wenn der Verdacht Saunderson's und des Amtmanns begründet ist, so kommt das bei ihm auf eins heraus."

Mr. Bradwardine gab Waverley hierauf zu verstehen, daß der arme Narr ganz verliebt in die Musik sei, von melancholischer tief ergriffen, und von leichten, heiteren Liedern zu ausgelassener Lustigkeit hingerissen würde. Er hatte in dieser Beziehung ein außerordentliches Gedächtniß, vollgestopft mit Bruchstücken alter Lieder und Gesänge, die er zuweilen mit besonderer Gewandtheit als Gründe des Widerspruches, der Erklärung oder der Satyre anwendete. Davie war den Wenigen, die ihm Güte zeigten, sehr zugethan; er fühlte jede freundliche und unfreundliche Begegnung, und war geschickt genug, die letztere zu rächen, wo er dazu eine Gelegenheit sah. Das gemeine Volk, welches oft von einander, so wie von den Besseren urtheilt, hatte großes Mitleid mit dem Unschuldigen gezeigt, als er zerlumpt durch das Dorf ging; kaum

sah es ihn aber anständig gekleidet, versorgt und sogar als eine Art von Günstling, als es sich auch aller Umstände des Scharffsinnes oder der Erfindungsgabe in Wort und Handlung erinnerte, welche Davie's Geschichte bot, und darauf stützte es denn die freundliche Hypothese, daß Davie Gellatley nicht mehr ein Narr sei, als nöthig, um harte Arbeiten zu vermeiden. Diese Meinung war nicht besser begründet, als die der Meger, welche wegen der listigen und boshaften Streiche der Affen behaupten, dieses Thier besäße die Gabe der Rede, verhehle sie aber, um nicht zur Arbeit angehalten zu werden. Die Hypothese war aber durchaus eingebildet; Davie Gellatley war in der That der halb wahnsinnige Schwachkopf, als der er sich zeigte, und unfähig zu jeder anhaltenden und anstrengenden Arbeit. Er hatte grade so viel Urtheilskraft, daß er nicht unbedingt für einen Narren gelten konnte, und so viel Wiß, um vor der Beschuldigung des Stumpfsinnes gesichert zu werden, einige Gewandtheit in Jagdsachen (in welchen eben so große Narren oft ausgezeichnet sind), viel Güte und Menschlichkeit bei der Behandlung ihm anvertrauter Thiere, warme Neigungen, ein ausgezeichnetes Gedächtniß und ein scharfes Ohr für Musik.

Das Stampfen der Pferde wurde jetzt auf dem Hofe hörbar, und Davie's Stimme sang den beiden großen Jagdhunden:

Machet fort, machet fort!
 Ueber Berg und über Hügel,
 Wo das Unterholz am grünsten,
 Wo die Quelle springt am kühnsten,
 Wo der Morgenthau auf Pflanzen
 Noch das Birchhuhn trinkend labt,
 Wo die Feen gerne tanzen,
 Hin zu Orten laßt uns zieh'n,
 Lieblich, einsam, kühl und grün.
 Ueber Berg und über Hügel,
 Machet fort, machet fort!

„Gehören die Verse, die er singt, der altschottischen Poesie an, Miß Bradwardine?“ fragte Waverley.

„Ich glaube nicht,“ erwiderte sie. „Dieses arme Geschöpf hatte einen Bruder, und als wollte der Himmel der Familie Ersaß für Davie's Mängel gewähren, hatte er ihm Talente verliehen, welche das Dorf für ungewöhnlich hielt. Ein Oheim versuchte es, ihn für die schottische Kirche zu erziehen, aber er konnte keine Beförderung erlangen, weil er von unserem Grund und Boden war. Hoffnunglos und mit gebrochenem Herzen kehrte er aus dem Kollegium nach Hause zurück, und verfiel in Abzehrung. Mein Vater unterstützte ihn bis zu seinem Tode, der noch vor seinem 19ten Jahre Statt fand. Er spielte die Flöte ausgezeichnet, und besaß, wie man vermuthete, eine große poetische Gabe. Er war freundlich und herzlich gegen seinen Bruder, der ihm wie sein Schatten folgte, und wir glauben, daß Davie von ihm manche Bruchstücke von Liedern und Musik lernte, die von denen unseres Landes abweichen. Fragen wir ihn, wo er solche Bruchstücke her hat, wie das, welches er jetzt singt, so antwortet er nicht, sondern bricht entweder in wildes Gelächter aus, oder in Thränen und Klagen; nie aber hat er irgend eine Erklärung gegeben, oder seit dem Tode seines Bruders dessen Namen ausgesprochen.“

„Gewiß,“ sagte Edward, der leicht durch eine Erzählung gefesselt wurde, welche an das Romantische streifte, „gewiß könnte durch genauere Fragen mehr erforscht werden.“

„Vielleicht,“ antwortete Rosa, „aber mein Vater erlaubt es Niemandem, in dieser Beziehung die Gefühle des armen Menschen zu verletzen.“

Inzwischen hatte der Baron mit Hülfe des Mr. Saunderson ein Paar gewaltige Steifstiefeln angelegt, und forderte jetzt unseren Helden auf, ihm zu folgen, indem er trappend die breite Treppe hinabstieg, und dabei auf jeden Absatz des Geländers mit

dem Stiele seiner schweren Hekspettsche schlug, zugleich wie ein Jäger Ludwigs XIV. singend:

Pour la chasse ordonnée il faut preparer tout
Ho la ho! Vite! vite debout!

Dreizehntes Kapitel.

Ein vernünftiger Tag.

Der Baron von Bradwardine, auf einem raschen, gut zugerittenen Pferde, auf seinem halbhohen Sattel mit tief herunterhängender Satteldecke von der Farbe seiner Livree, war kein übler Repräsentant der alten Schule. Sein hellfarbiges gesticktes Wams, eine mit Treffen reich besetzte Weste, seine Perücke mit dem kleinen goldbetreften dreieckigen Hute darauf, vollendeten seine persönliche Kleidung; seine Begleitung bildeten zwei wohlberittene mit Sattelpistolen bewaffnete Diener.

So ritt er über Berge und durch Thal, die Bewunderung jedes Pachthofes, an dem sie vorbeikamen, erregend, bis sie gelagert „in rasigem Thale“ Davie Sallatley fanden, der zwei große schöne Jagdhunde führte, und über ein halbes Duzend baarköpfige und baarfüßige Jungen gebot, welche, um die Auszeichnung, der Jagd beiwohnen zu dürfen, zu gewinnen, sein Ohr mit dem süßen Namen Mr. Sallatley gekitzelt hatten, obgleich Alle ihn bei früheren Gele-

genheiten wahrscheinlich den dummen Davie nannten. Doch das ist kein ungewöhnlicher Zug der Schmeichelei gegen angestellte Personen, und beschränkt sich auch nicht bloß auf die baarfüßigen Dorfbewohner von Tully-Beolan; so war es vor 60 Jahren, so ist es jetzt, und so wird es nach 600 Jahren sein, wenn die bewundernswerthe Mischung von Thorheit und Schurkerei, die Welt genannt, dann noch existirt.

Die Baarfüßler, wie sie genannt wurden, waren dazu bestimmt, das Holz abzusuchen, und sie thaten dies mit solchem Erfolge, daß nach einer halben Stunde ein Rehbock aufgefunden, gejagt und geschossen wurde. Der Baron folgte auf seinem weißen Rosse, wie Carl Percy in seinen alten Zeiten, und weidete großherzig das erlegte Thier mit seinem eigenen Jagdmesser aus, was die französischen Jäger, wie er bemerkte, faire la curée nannten. Nach dieser Feierlichkeit führte er seinen Gast auf einem freundlichen, doch etwas weiteren Wege nach Hause. Sie hatten hier eine weite Aussicht über verschiedene Dörfer und Häuser; von jedem wußte Mr. Bradwardine eine Anekdote der Geschichte oder der Genealogie zu erzählen, und er that dies in einer Sprache, die oft durch Vorurtheile oder Pedanterie wunderlich war, oft aber auch wieder ehrenwerth durch den gesunden Verstand und die achtungswerthen Gefühle, die er bei seiner Erzählung entwickelte, und beinahe immer merkwürdig, wo nicht werthvoll durch die Belehrung, die sie enthielten.

Der Ritt war in der That beiden angenehm, durch das Gefallen, das sie einer an des Andern Unterhaltung fanden, obgleich ihr Charakter und ihre Denkweise in mancher Beziehung einander ganz entgegengesetzt waren. Edward war, wie wir den Leser bereits unterrichteten, glühend in seinen Gefühlen, wild und romantisch in seinen Ideen und in seinem Geschmack am Lesen, und hatte dabei eine starke Neigung zur Poesie. Mr. Bradwardine war das

Gegentheil von dem Allen, und pikirte sich darauf, durch das Leben mit derselben stolzen, steifen, stoischen Gravität hinzuschreiten, durch welche sich seine Abendspaziergänge auf der Terrasse von Tully-Beolan auszeichneten, wo er stundenlang, ein treues Bild des alten Hardyknute:

Stättlich schritt nach Osten hin
Und stättlich dann nach Westen.

In Beziehung auf die Litteratur las er zwar die Klassischen Poeten, und verschiedene andere Dichter, Geschichtschreiber u. s. w., aber obgleich er auf diese Weise den Musen seine Zeit widmete, so würde er doch, die Wahrheit zu sprechen, sich weit besser unterhalten haben, wären ihm die frommen oder gelehrten Abhandlungen in schlichter Prosa geboten worden. Zuweilen konnte er sich sogar nicht enthalten, seine Geringschätzung gegen die eitle und nutzlose Kunst der Gedichtemacherei auszusprechen, in welcher, wie er sagte, zu seiner Zeit nur Einer ausgezeichnet gewesen sei: Allan Stansay, der Perückenmacher.

Aber obgleich Edward und er *toto coelo*, wie der Baron gesagt haben würde, in diesem Punkte von einander abwichen, trafen sie doch in der Geschichte auf neutralem Grunde zusammen, auf welchem Jeder seinen Antheil in Anspruch nahm. Der Baron füllte sein Gedächtniß nur mit Thatsachen, den kalten, trockenen, schroffern Außenlinien der Geschichte. Edward dagegen liebte es, die Erzählung mit den Farben einer warmen und lebendigen Einbildungskraft auszufüllen und zu runden, und so den handelnden und sprechenden Personen in dem Drama vergangener Zeitalter Licht und Leben zu verleihen. Mit so widersprechenden Neigungen trugen sie aber sehr zu ihrer gegenseitigen Unterhaltung bei. Mr. Bradwardine's kleinliche Erzählungen und gewaltiges Gedächtniß versahen Waverley mit neuen Gegenständen der Art, an welchen seine Phantasie sich zu üben liebte, und eröffneten ihm eine

neue Fundgrube der Zufälle und der Charaktere. Er vergalt das ihm so gewährte Vergnügen durch eine ernste Aufmerksamkeit, welche jedem Geschichtserzähler werthvoll ist, es aber ganz besonders für den Baron war, der dadurch seine Gewohnheit der Ehrfurcht vor sich selbst geschmeichelt fühlte; zuweilen auch vergalt er es durch gegenseitige Mittheilungen, welche Mr. Bradwardine interessirten, weil sie seine eigenen Lieblingsanecdoten bestätigten oder erläuterten. Ueberdies sprach Mr. Bradwardine von den Auftritten in seiner Jugend, die er in fremden Feldlagern und Ländern zubrachte, und wußte manche interessante Züge von den Generalen zu erzählen, unter denen er gedient, von den Ereignissen, denen er beigewohnt hatte.

Beide kehrten sehr zufrieden mit einander nach Tully-Beolan zurück; Waverley, begierig, noch aufmerkamer einen Mann zu studiren, in dem er einen seltenen und wichtigen Charakter erkannte, und dessen Gedächtniß ein merkwürdiges Register von alten und neuen Anecdoten enthielt; und Bradwardine, geneigt, Edward als puer oder vielmehr als *juvenis bonae spei et magnae indolis* zu betrachten, einen Jüngling ohne jene ungestüme Flüchtigkeit, welche über die Unterhaltung und Rathschläge älterer Personen ungeduldig wird; und er sagte deshalb von seinem künftigen Erfolge und seinem Benehmen in der Welt große Dinge voraus. Im Schlosse fanden sie keinen andern Gast, als Mr. Rubrick, dessen Kenntnisse und Unterhaltung als Geistlicher und Gelehrter dem Baron und seinem Gaste sehr wohl zusagten.

Bald nach dem Essen machte der Baron, als wollte er zeigen, daß seine Mäßigkeit nicht rein theoretisch sei, den Vorschlag zu einem Besuche in Rosa's Zimmer, oder, wie er es nannte, *Troisième Etage*. Waverley wurde dem zu Folge durch einen oder zwei der langen Gänge geführt, mit denen alte Architekten die Bewohner der von ihnen aufgeführten Häuser in Verlegenheit zu setzen pfleg-

ten; am Ende derselben erstieg Mr. Bradwardine, immer eine Stufe überspringend, eine steile enge Wendeltreppe, und überließ es Mr. Rubrick und Waverley, ihm langsamer zu folgen, während er seiner Tochter den Besuch anmeldete.

Nachdem sie diesen perpendikulären Pfropfenzieher erklettert hatten, bis ihnen der Kopf beinahe drehend wurde, kamen sie zu einer kleinen, mit Teppichen belegten Halle, welche als Vorzimmer zu Rosa's sanctum sanctorum diente, und durch welche sie in ihr Gesellschaftszimmer traten. Es war ein kleines, doch freundliches Gemach, welches die Aussicht nach Süden hatte, und mit Tapeten bekleidet war; außerdem wurde es noch durch zwei Gemälde geschmückt. Das eine stellte ihre Mutter in Schäfertracht dar, das andere den Baron in seinem zehnten Jahre, in einem blauen Rocke, gestickter Weste, Treffenhut, Allongenperücke, und einen Bogen in der Hand. Edward konnte sich nicht erwehren, über das Kostüm zu lächeln, so wie über die komische Ähnlichkeit zwischen dem runden, freundlichen, rothwangigen Gesichte auf dem Bilde, und dem gelben, bärtigen, hohläugigen, runzlichen Gesichte, welches Reisen, Kriegsmühen und Alter dem Original verliehen hatten. Der Baron lachte mit. „Wahrlich,“ sagte er, „das Bild war eine Weiberlaune meiner guten Mutter, einer Tochter des Laird von Tullium, Capitain Waverley; ich zeigte Euch das Haus, als wir auf dem Gipfel des Shinnyheuch waren; es wurde durch die holländischen Hülfsstruppen niedergebrannt, welche die Regierung im Jahre 1715 in das Land zog. Seitdem dieses Bild gemalt wurde, saß ich nur noch einmal zu einem Portrait von mir, und das zwar auf den ausdrücklichen und wiederholten Wunsch des Marschalls, Herzog von Berwick.“

Der gute alte Herr erwähnte nicht, was Mr. Rubrick Edward später erzählte, daß ihm nämlich der Herzog diese Ehre erwies, weil er während des denkwürdigen Feldzuges von 1709 der Erste war,

welcher in einer Festung Savoyens die Bresche erstieg, und sich hier mit seinem Kurzgewehr gegen zehn Minuten vertheidigte, bis er unterstüzt wurde. Um dem Baron Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß man sagen, daß er zwar stolz genug war, die Würde und den Rang seiner Familie zu preisen und sogar zu übertreiben, daß er aber zu viel wahren Muth besaß, um je auf solche Beweise persönlicher Tapferkeit anzuspieren, wie er deren mehrere gegeben hatte.

Miß Rosa trat jetzt aus einem innern Zimmer ihrer Wohnung, ihren Vater und dessen Freunde willkommen zu heißen. Die kleinen Arbeiten, mit denen sie sich beschäftigte, zeigten so viel natürlichen Geschmack, daß dieser nur geringer Ausbildung bedurfte. Ihr Vater hatte sie im Französischen und Italienischen unterrichtet, und einige der gewöhnlichsten Autoren dieser Sprachen zierten ihre Bücherbretter. Er hatte auch versucht, ihr Lehrer in der Musik zu sein, aber da er mit den schwierigeren Begriffen den Anfang machte, und vielleicht selbst nicht ganz fest darin war, machte sie keine weiteren Fortschritte, als daß sie ihren Gesang auf dem Flügel begleiten konnte; aber selbst das war zu jener Zeit in Schottland nicht sehr gewöhnlich. Diese Mängel zu verbessern, sang sie mit viel Geschmack und Gefühl, und mit einer Berücksichtigung dessen, was sie sang, welche manchen Damen von weit größerem musikalischen Talente nicht genug zu empfehlen wäre. Ihr natürlich-richtiger Sinn sagte ihr, daß, wenn — wie eine hohe Autorität versichert — „die Musik mit unsterblichen Versen vermählt wird,“ diese noch öfter durch den Sänger auf höchst schmachvolle Weise wieder geschieden werden. Diesem poetischen Gefühle und der Kraft der Vereinigung desselben in dem Ausdrucke mit dem der musikalischen Noten verdankte sie es vielleicht, daß ihr Gesang allen Laien in der Musik, und selbst vielen Kennern, weit mehr Vergnügen machte, als eine

schönere Stimme und ein glänzenderer Vortrag bei dem Mangel dieses natürlichen Zartgefühles vermocht hätten.

Eine Linde oder vorspringende Gallerie vor ihrem Fenster diente zum Belege für eine andere von Rosa's Beschäftigungen; denn sie war mit Blumen verschiedener Art besetzt, die sie unter ihre besondere Pflege genommen hatte. Ein vorspringender Thurm gewährte Zutritt zu diesem gothischen Balcon, von dem man einer reizenden Aussicht genoß. Der Garten mit seinen hohen Mauern lag unten, und schien zu einem bloßen Blumenbeet zusammengedrängt zu sein, während der Blick darüber hinweg ein waldiges Thal übersah, in dem der kleine Bach zuweilen sichtbar, zuweilen unter dem Gebüsch verborgen war. Das Auge konnte durch das Verlangen gefesselt werden, auf den Felsen zu ruhen, die sich hier und dort mit breiten oder scharfen Spitzen aus dem Holze erhoben, oder verweilte auf dem schönen, wenngleich verfallenen Thurme, der sich hier in seiner ganzen Würde zeigte, wie er auf einem Felsvorsprunge den Fluß überragte. Links erblickte man zwei oder drei Hütten, einen Theil des Dorfes; der Abhang des Hügels verbarg die anderen. Das Thal oder die Schlucht endete mit einem Teiche, Loch Beolan genannt, in den sich der Bach ergoß, und der jetzt unter den Strahlen der westlichen Sonne funkelte. Das ferne Land schien offen und von wechselnder Oberfläche, obgleich nicht waldig, und nichts unterbrach den Blick, bis die Scene durch eine Reihe blauer ferner Hügel geschlossen wurde, welche die südliche Grenze des Thales bildeten. An diesen reizenden Ort hatte Miß Bradwardine den Kaffee zu bringen befohlen.

Der Anblick des alten Thurmes oder der Beste veranlaßte einige Familienanecdoten und Geschichten schottischer Ritterlichkeit, welche der Baron mit großem Enthusiasmus erzählte. Die hervorspringende Spitze eines überhängenden Felsens, nah an dem Thurme, hatte den Namen St. Swithin's Kanzel erhalten. Sie

war der Schauplatz besondern Aberglaubens, wovon Mr. Rubrick einige merkwürdige Beispiele erwähnte, die Waverley an einen Vers Edgard's in König Lear erinnerten, und Rosa wurde aufgefordert, eine kleine Legende zu singen, in welche ein Dorfpoet jene Ereignisse verflochten hatte, der:

Von einem unbekanntem Stamme war entspringen,
Und Fremder Namen, nicht den eignen, hat besungen.

Ihre süße Stimme und die einfache Schönheit ihrer Musik verliehen dem Gedichte alle Vortheile, welche der Sänger sich nur wünschen konnte, und die seiner Poesie außerdem so sehr mangelten. Ich zweifle beinahe, daß es, dieser Vortheile beraubt, mit Geduld gelesen werden kann, obgleich ich vermuthe, daß die folgende Abschrift durch Waverley etwas verbessert wurde, um sie dem Geschmacke derer anzupassen, welche die reine Alterthümlichkeit nicht lieben.

St. Swithin's Kanzel.

Eh' am Abend aller Heil'gen
Ihr zum Schlaf, zur Ruhe geht,
Lasset segnen Euer Lager,
Sprechet still ein fromm Gebet.

Denn am Abend aller Heil'gen
Zieht der Heren wildes Heer,
Mag der Wind nun toben, flüstern,
Unheil drohend rings umher.

Auf St. Swithin's hoher Kanzel,
Nächt'gen Thau im dunklen Haar,
Sas die Dame, bleich von Wangen,
Doch es blizt ihr Augenpaar.

Kühn sprach sie St. Ewithin's Zauber
Schreitend hin mit nacktem Fuß,
Hemmt der Here Unheilbrunde
Mit dem mächt'gen Herrschergruß.

Wer sich wagt auf Ewithin's Kanzel,
Wenn die Luft die Here trübt,
Darf der Furchtbaren gebieten,
Daß sie drei Mal Antwort giebt.

Mit dem König, seinem Herren,
Fog ihr Gatte in die Schlacht,
Und seit Jahren hört sie nimmer,
Was der Theure, Ferne, macht.

Doch sie zaudert und verstummet,
Ehe sie den Zauber spricht,
Hört der Hölle höh'nisch Lachen,
Und die Frage wagt sie nicht.

Es verhallt des Windes Toben,
Und der Regen gießt nicht mehr;
Doch der kalte, graue Nebel,
Trägt Geistesform daher.

„Es thut mir Leid, die Gesellschaft täuschen zu müssen, besonders Capitain Waverley, der mit so löblichem Ernste zuhört; es ist nur ein Bruchstück, obgleich ich glaube, daß es auch noch andere Verse giebt, welche die Rückkehr des Barons aus dem Kriege beschreiben, und sagen, wie die Lady steif und kalt auf der Klippe gefunden wurde;“ sagte Rosa.

„Es ist eine jener Erfindungen,“ bemerkte Mr. Bradwardine, „durch welche die frühere Geschichte ausgezeichnete Familien in den Zeiten des Aberglaubens entstellt wurde; so hatten die Römer und andere Nationen ihre Wunder, welche Ihr in alten Legendens lesen könnt,“

„Mein Vater hegt ein sonderbares Mißtrauen gegen das Wunderbare, Capitain Waverley,“ bemerkte Rosa, „und stand einst fest, als eine ganze Synode presbyterianischer Geistlichen durch eine plötzliche Erscheinung des bösen Feindes in die Flucht gejagt wurde.“

Waverley schien begierig, mehr zu hören.

„Muß ich meine Geschichte erzählen, wie ich mein Lied singen mußte? — Gut. — Einst lebte eine alte Frau, Namens Janet Bellatley, welche für eine Hexe gehalten wurde, und zwar aus den unfehlbaren Gründen, weil sie sehr alt, sehr häßlich und sehr arm war, und zwei Söhne hatte, von denen der eine ein Dichter und der andere ein Narr war, eine Heimsuchung, die sie nach der Meinung der ganzen Nachbarschaft als Strafe für die Sünde der Zauberei getroffen hatte. Und sie wurde eine Woche lang in den Thurm der Dorfkirche eingesperrt und spärlich mit Nahrung versorgt, und es wurde ihr nicht gestattet, zu schlafen, bis sie selbst eben so sehr davon überzeugt war, eine Hexe zu sein, wie ihre Ankläger; in diesem hellen und glücklichen Gemüthszustande wurde sie herbeigeholt, um vor allen den Whigs, Edelleuten und Geistlichen der Nachbarschaft, welche nicht selbst Beschwörer waren, ein offenes Geständniß ihrer Zaubereien abzulegen. Mein Vater ging hin, um darauf zu achten, daß es redlich zwischen der Geistlichkeit und der Hexe zginge, denn die Erstern waren auf seinen Besitzungen geboren. Und während die Hexe ihre Geständnisse ablegte, daß der böse Feind ihr in der Gestalt eines hübschen, schwarz gekleideten Mannes erschienen sei — was dem Geschmacke Apollyons wenig Ehre machte, wenn man die alte triefäugige Janet sah — und während die Zuhörer mit staunendem Ohre lauschten und der Schreiber mit zitternder Hand die Geständnisse niederschrieb, verwandelte sie plötzlich den leisen, flüsternden Ton, mit dem sie bisher gesprochen hatte, und schrie mit gellender Stimme: „Bewah-

ret Euch, bewahret Euch! Ich sehe den Bösen mitten unter Euch sitzen!“ — Das Staunen war allgemein und Schrecken und Flucht die unmittelbare Folge. Glückliche die, welche sich der Thüre zunächst befanden; und manches Mißgeschick befiel Hüte, Kragen, Aufschläge und Perücken, ehe Alle aus der Kirche gelangen konnten, wo sie den hartnäckigen Ankläger mit der Hexe und ihrem Bewunderer zu seiner eigenen Gefahr oder ihrem Vergnügen zurückließen.“

„*Risu solvuntur tabulae*,“ sagte der Baron; „als sie sich von ihrem panischen Schrecken erholten, waren sie zu beschämt, um den Prozeß gegen Janet Gellatley wieder aufzunehmen.“

Diese Anekdote führte zu einem Streite, ob alle diese eiteln Gedanken und Phantasien, Träume, Meinungen, Visionen, Prophezeihungen u. dergl. als wirklich, als erfunden oder als Lüge betrachtet werden müßten.

Unter solchen Gesprächen und den romantischen Legenden, welche die Veranlassung dazu waren, schloß der zweite Abend unseres Helden in dem Hause von Tully = Beolan.

Vierzehntes Kapitel.

Eine Entdeckung. — Waverley wird ein Familienmitglied in Tully-Beolan.

Am nächsten Morgen stand Edward früh auf, und auf einem Morgenspaziergange um das Haus und durch dessen Umgebung kam er plötzlich auf einen kleinen Hof, dem Hundestalle gegenüber, wo er Freund Davie mit seinen vierfüßigen Pfleglingen beschäftigt fand. Ein flüchtiger Blick seines Auges erkannte Waverley, und sich schnell umdrehend, als hätte er ihn nicht bemerkt, sang er das folgende Bruchstück einer alten Ballade:

Ein junger Mann liebt Dich wohl besser und mehr,
Sprich, hörst Du das Lied, mit dem Vogel dich neckt?
Des alten Mann's Liebe vertraue du sehr.
Die Drossel den Kopf unter'n Flügel versteckt.

Dem brennenden Stroh gleich jungen Mann's Wuth,
Sprich, hörst Du das Lied, mit dem Vogel dich neckt?
Der Horn eines alten ist Eisens Roth-Bluth;
Die Drossel den Kopf unter'n Flügel versteckt.

Das Prahlen des jungen am Abend — nichts werth,
 Sprich, hörst Du das Lied, mit dem Vogel dich neckt?
 Der alte zieht kräftig am Morgen das Schwert.
 Die Drossel den Kopf unter'n Flügel versteckt.

Waverley mußte bemerken, daß Davie etwas wie eine satyrische Wichtigkeit in diese Verse legte; er näherte sich ihm daher und suchte durch verschiedene Fragen zu erfahren, was der Wink zu bedeuten haben möchte; Davie aber hatte keine Lust, dies zu erklären, und besaß Wiß genug, seine Narrheit zum Mantel seiner Schelmerei zu machen. Edward konnte nichts von ihm erfahren, als daß der Laird von Balmawhapple gestern Morgen mit „Blut auf seinen Stiefeln“ zu Haus gegangen sei. Im Garten aber traf Waverley den bejahrten Haushofmeister, der jetzt nicht länger zu verbergen strebte, daß er zuweilen an den Blumenbeeten arbeite, um dem Laird und Miß Rosa zu gefallen. Durch eine Reihenfolge von Fragen erfuhr Edward endlich mit einem peinlichen Gefühle der Ueberraschung und Schaam, daß Balmawhapples Entschuldigung und Ausöhnung die Folge eines Zweikampfes mit dem Baron gewesen sei, welcher Statt gefunden hatte, ehe er selbst sein Lager verließ, und in welchem der jüngere Kämpfer entwaffnet und im rechten Arme verwundet worden sei.

Durch diese Nachricht tief gedemüthigt suchte Edward seinen freundlichen Wirth auf, und setzte ihm ängstlich seine Ungerechtigkeit auseinander, seinem Zusammentreffen mit Mr. Falkoner zuzuvorziehen, ein Umstand, der in Erwägung seiner Jugend und der eben von ihm begonnenen Waffenlaufbahn sehr zu seinem Nachtheile ausgelegt werden könnte. Der Baron rechtfertigte sich mit größerer Breite, als ich zu wiederholen Willens bin. Er führte an, der Zwist sei ihnen Beiden gemeinschaftlich gewesen, und Balmawhapple hätte es nach den Gesetzen der Ehre nicht vermeiden können, Beiden Genugthuung zu geben; dies hätte er bei ihm

durch einen ehrenvollen Zweikampf und bei Edward durch eine Palinode, welche den Gebrauch des Schwertes unnöthig machte, und wodurch, da sie geboten und angenommen wurde, die ganze Sache natürlich sopite sei.

Durch diese Entschuldigung oder Erklärung wurde Waverley zum Schweigen gebracht, wenn auch nicht zufriedengestellt; er konnte sich aber nicht enthalten, einiges Mißvergnügen gegen den „heiligen Bären“ zu äußern, welcher Veranlassung zu dem Streite gegeben, und deutete darauf hin, daß der heiligende Beiname kaum passend sei. Der Baron bemerkte, er könnte nicht läugnen, daß der Bär, obgleich von den Heraldikern als ein ehrenvolles Zeichen dargestellt, nichts destoweniger etwas Mürrisches, Tückisches und Grimmiges in seinen Anlagen hätte, und so der Typus mancher Händel und Zwistigkeiten in dem Hause Bradwardine gewesen wäre. „Als Beispiel davon,“ fuhr er fort, „könnte ich meinen eigenen unglücklichen Zwist mit meinem Vetter dritten Grades mütterlicher Seite, Sir Hew Halbert, anführen, der so unbedachtam war, meinen Familiennamen abzuleiten, als bedeute er quasi einen Bärenführer; ein höchst unhöflicher Scherz, da er nicht nur andeutete, daß der Begründer unseres Hauses eine so niedere Stellung eingenommen, wie sie dem Hüter wilder Thiere angewiesen ist, ein Posten, der, wie Ihr bemerkt haben werdet, nur den gemeinsten Plebejern anvertraut wird; sondern auch zu behaupten schien, daß unser Wappen nicht durch ehrenvolle Thaten im Kriege erworben wurde, sondern auf dem Wege der Paronomasia verliehen, eine Art von Wappen, welche die Franzosen *Armoires parlantes*, die Lateiner *arma cantantia*, die Engländer aber *canting heraldry* nennen, und was in der That eine Art von Wappen ist, die sich mehr für Sänger, Farenmacher u. dergl. eignen, deren Kauderwelsch durch ein Wortspiel gebildet ist, als die edle, ehrenwerthe und nützliche Wissenschaft der Heraldik, welche Wappenbilder als

die Belohnung edler und großmüthiger Handlungen bezeichnet, und nicht als einen Ohrkiesel durch Wortspiele, wie man sie in den Scherzbüchern findet.“

Von seinem Streite mit Sir Hew sagte der Baron weiter nichts, als daß er auf anständige Weise ausgemacht worden sei.

Da wir bei den Beschreibungen der Unterhaltungen in Tully-Beolan am ersten Tage nach Edwards Ankunft so genau waren, um den Leser mit allen seinen Bewohnern bekannt zu machen, wird es jetzt weniger nöthig, den weiteren Verkehr mit derselben Genauigkeit zu beschreiben. Es ist wahrscheinlich, daß ein junger Mann, der an heiterere Gesellschaft gewöhnt war, die Unterhaltung eines so eifrigen Vertheidigers des Schmuckes der Heraldik, wie der Baron, bald überdrüssig geworden wäre; aber Edward fand eine angenehme Abwechslung in der Unterhaltung der Miß Bradwardine, welche seinen Unterhaltungen über Literatur aufmerksam zuhörte, und in ihren Antworten einen sehr richtigen Geschmack zeigte. Ihr mildes Gemüth hatte sie veranlaßt, sich bereitwillig und sogar mit Vergnügen in den Lescursus zu fügen, den ihr Vater ihr vorschrieb, obgleich er nicht nur einige schwere Folianten der Geschichte enthielt, sondern auch gewisse Riesenbände anglikanischer Polemik. In der Heraldik begnügte er sich zum Glück damit, ihr nur die oberflächlichen Kenntnisse beizubringen, wie sie sich aus den beiden Foliobänden des Nisbet erwerben lassen. Rosa war in der That der Augapfel ihres Vaters. Ihre beständige Liebenswürdigkeit, ihre Aufmerksamkeit auf alle die kleinen Rücksichten, welche denen am meisten schmeichelten, die nie daran gedacht haben würden, sie zu fordern, ihre Schönheit, welche ihn an die Züge eines geliebten Weibes erinnerte, ihre ungeheuchelte Frömmigkeit, die edle Großmuth ihrer Gesinnungen, würden die Liebe des zärtlichsten Vaters gerechtfertigt haben.

Seine Besorgniß ihretwegen schien sich aber nicht bis zu dem Theile zu erstrecken, durch den sie der allgemeinen Meinung nach am deutlichsten gezeigt wird, namentlich in der Sorge, ihre Zukunft durch eine reiche Erbschaft oder eine bedeutende Aussteuer zu sichern. Nach dem alten Erbvertrage fielen fast alle Besitzungen des Barons nach dessen Tode einem entfernten Verwandten zu, und man vermuthete, daß Miß Bradwardine nur spärlich versorgt sein würde, da des guten Barons Geldangelegenheiten zu lange unter der ausschließlichen Leitung des Verwalters Macwheeble gestanden hatten, um sich in dieser Beziehung von seiner Erbschaft große Vorstellungen zu machen. Es ist wahr, daß der erwähnte Amtmann seinen Herrn und seines Herrn Tochter zunächst — obgleich in unermesslicher Ferne — nach sich selbst liebte. Er hielt es für möglich, die Erbfolge der männlichen Linie zu beseitigen, und hatte sich in der That darüber — und, wie er sich rühmte, unentgeltlich — ein Gutachten von einem ausgezeichneten schottischen Rechtsgelehrten verschafft, dem er die Sache vorzulegen wußte, während er ihn regelmäßig über andere Geschäfte zu Rathe zog. Aber der Baron wollte auf einen solchen Vorschlag nicht einen Augenblick hören. Im Gegentheil rühmte er mit boshafter Freude, daß die Baronie Bradwardine ein Mannlehn sei, indem die erste Urkunde in jener frühern Zeit verliehen worden sei, als man die Weiber noch nicht für fähig gehalten, ein Lehn zu besitzen, weil nach *Les coutumes de Normandie, c'est l'homme ki se bast et ki conseil*; oder wie es noch ungalanter durch andere Autoritäten ausgedrückt wird, deren barbarische Namen er ihrer ganzen Länge nach anführte: Weil ein Weib dem Lehnherrn im Kriege wegen der Sitten ihres Geschlechtes nicht dienen könnte; weil es ihm wegen seiner beschränkten Geistesfähigkeiten mit Rath nicht beizustehen vermöchte, weil es ihm wegen seiner Gebrechlichkeit nicht von Nutzen sein könnte. Er fragte triumphirend, wie es ei-

nem Weibe geziemen würde, und wäre das Weib auch eine Bradwardine, sähe man es beschäftigt in *servitio exuendi seu detrahendi caligas regis post batalliam?* d. h. nach dem Gefechte dem Könige die Stiefel auszuziehen, welches der Lehnsdienst war, für den er die Baronie Bradwardine hielt. „Nein,“ sagte er, ohne Besinnen, „*procul dubio*, sind manche Weiber, eben so würdig als Rosa, ausgeschlossen worden, um meiner eigenen Erbfolge Platz zu machen, und behüte der Himmel, daß ich irgend etwas thun sollte, was der Bestimmung meiner Vorfahren widerspräche, oder das Recht meines Lehnsvettern Malcolm Bradwardine von Inchrabit antastete, eines ehrenwerthen, wenn auch herabgekommenen Zweiges meiner Familie.“

Der Verwalter hatte als Premier-Minister diese bestimmte Weisung seines Herrschers empfangen, und wagte nicht, seine eigene Ansicht weiter zu verfolgen, sondern begnügte sich damit, bei jeder Gelegenheit gegen Saunderson, den Minister des Innern, des Lairds Eigensinn zu beklagen, und Pläne zu entwerfen, Rosa mit dem jungen Laird von Balmawhapple zu verbinden, der eine hübsche, nur wenig verschuldete Besizung hatte, der ein fleckenloser junger Edelmann war, und so nüchtern wie ein Heiliger — wenn man Branntwein von ihm fern hielt und ihn fern von Branntwein — und der, kurz gesagt, keine andere Mängel hatte, als daß er zu Zeiten leichte Gesellschaft liebte, wie z. B. Junker, den Roskamm, und Gibby Ganthrouwigh, den Pfeifer von Cupar. „Und von den Fehlern, Mr. Saunderson, wird er sich bessern, er wird sich bessern,“ versicherte der Amtmann.

„Wie sauer Bier im Sommer,“ bemerkte Davie Gellatley, der zufällig diesem Conclave näher war, als sie vermutheten.

Bei all der Einfachheit und Neugier, (den Folgen eines abgesonderten Lebens), wie wir Miß Bradwardine beschrieben haben, ergriff sie voll Eifer die Gelegenheit zur Vermehrung ihrer littera-

rischen Schätze, welche Edward's Besuch ihr bot. Er ließ aus seiner Garnison einige seiner Bücher kommen, und diese eröffneten ihr eine Quelle des Entzückens, von dem sie bisher keine Idee gehabt hatte. Die besten englischen Dichter jeder Art und andere belletristische Werke bildeten einen Theil dieser kostbaren Ladung. Ihre Musik und selbst ihre Blumen wurden vernachlässigt, und Saunderson murrte nicht nur über eine Arbeit, für welche er jetzt kaum noch einen Dank erhielt, sondern begann sogar, sich dagegen aufzulehnen. Diese neuen Freuden wurden allmählig dadurch erhöht, daß sie sie mit einem Mann von gebildeterem Geschmack theilte. Edwards Bereitwilligkeit, schwierige Stellen zu erklären und auseinander zu setzen, machten seinen Beistand unschätzbar, und die wildere Romantik seines Geistes entzückte einen Charakter, der zu jung und unerfahren war, um seine Mängel zu bemerken. Bei Gegenständen, die ihn interessirten, und wenn er sich ganz behaglich fühlte, besaß er jenen Strom natürlicher und glühender Beredsamkeit, welche ein weibliches Herz zu gewinnen für ebenso mächtig gehalten wird, als Gestalt, Benehmen, Ruhm und Reichthum. Es waltete daher wachsende Gefahr für der armen Rosa Gemüthsruhe in diesem beständigen Verkehr, und diese Gefahr war um so größer, da ihr Vater, in seine Studien zu sehr vertieft, und von seiner eigenen Würde zu sehr eingenommen war, um davon zu träumen, daß seine Tochter derselben ausgesetzt sei. Die Töchter des Hauses Bradwardine waren seiner Meinung nach, gleich denen der Häuser Bourbon oder Oestreich, hoch über die Wolken der Leidenschaft erhaben, welche die Erkenntniß geringerer weiblicher Wesen verdunkeln konnte; sie bewegten sich in einer andern Sphäre, wurden geleitet durch andere Gefühle, durch andere Gesetze, als die eitler, phantastischer Zuneigung. Kurz, er schloß seine Augen so ganz gegen die natürlichen Folgen von Edward's vertraulichem Umgange mit Miß Bradwardine, daß die

ganze Nachbarschaft vermuthete, er hätte sie den Vortheilen einer Verbindung seiner Tochter mit dem reichen jungen Engländer geöffnet, und ihn für einen weit geringeren Narren erklärte, als er sich gewöhnlich bei Angelegenheiten gezeigt hatte, die seinen persönlichen Vortheil betrafen.

Hätte der Baron aber wirklich auf eine solche Verbindung gesonnen, so würde Waverley's Gleichgültigkeit für seinen Plan ein unübersteigliches Hinderniß gewesen sein. Seit unser Held in Freiheit und Verkehr mit der Welt getreten war, hatte er gelernt, mit großer Schaam und Verwirrung an seine geistige Legende der heiligen Cäcilia zu denken, und sein Verdruß über diese Betrachtungen konnte leicht, wenigstens für einige Zeit, der natürlichen Empfänglichkeit seiner Gefühle das Gegengewicht halten. Ueberdies besaß Rosa Bradwardine, so reizend und liebenswürdig wir sie auch geschildert haben, nicht grade jene Art der Schönheit und der Vorzüge, welche ein romantisches Gemüth in früher Jugend fesseln. Sie war zu offen, zu vertrauensvoll, zu freundlich; liebenswürdige Eigenschaften ohne Zweifel, aber das Wunderbare vernichtend, womit ein Jüngling von glühender Einbildungskraft die Gebieterin seiner Neigungen auszustatten liebt. War es möglich, vor dem schüchternen, und doch heiteren Mädchen, das jetzt Edward hat, ihr eine Feder zu schneiden, dann, ihr eine Stanze im Tasso zu erklären, dann wieder, ihr ein langes, langes Wort zu einem richtigen Verse theilen zu helfen, sich zu beugen, vor ihm zu zittern und es anzubeten? Alle diese Umstände üben ihren Zauber auf das Gemüth in gewissen Perioden des Lebens, doch nicht, wenn ein Jüngling erst in dasselbe eintritt, und wohl nach einem Gegenstande umblickt, dessen Neigung ihn in seinen eigenen Augen erhöhen kann, nicht aber nach einem solchen, der diese Auszeichnung von ihm selbst erwartet. Obgleich bei einer so eigensinnigen Leidenschaft keine Regel aufgestellt werden kann, geht hieraus doch

hervor, daß die frühe Liebe oft bei der Wahl ihres Gegenstandes ehrgeizig ist, oder, was auf Eins heraus kömmt, ihn (wie bei dem oben erwähnten Falle der heiligen Cäcilia) aus einer Lage wählt, welche für le beau idéal einen freien Spielraum gewährt, den die Wirklichkeit eines vertraulichen Familienlebens eher beschränkt, als erweitert. Ich kenne einen vollendeten und gefühlvollen jungen Mann, der von einer heftigen Leidenschaft für eine schöne Frau, deren Talente ihrem Gesicht und ihrer Figur nicht gleich kamen, dadurch geheilt wurde, daß er ihr einen ganzen Nachmittag Gesellschaft leisten durfte. So ist es gewiß, daß, wäre Edward die Gelegenheit geboten worden, sich mit Miß Stubbs zu unterhalten, die Vorsicht der Tante Rachel unnöthig war, weil er sich dann eben so schnell in das Milchmädchen verliebt haben würde. Freilich war Miß Bradwardine ein ganz anderer Charakter, dennoch aber ist es wahrscheinlich, daß eben ihr vertrauter Umgang ihn hinderte, für sie andere Gefühle zu hegen, als die eines Bruders für eine liebenswürdige, ausgezeichnete Schwester. Die Gefühle der armen Rosa dagegen nahmen allmählig, und, ihr selbst unbewußt, einen Schatten wärmerer Zuneigung an.

Ich hätte erwähnen sollen, daß Edward, als er, wie oben erzählt wurde, die Bücher aus Dundee holen ließ, um verlängerten Urlaub bat, der ihm auch gewährt wurde. Der Brief seines Obersten aber enthielt den freundschaftlichen Rath, seine Zeit nicht ausschließlich Personen zu widmen, die im allgemeinen Sinne sehr achtungswerth sein möchten, von denen man aber nicht annehmen dürfte, daß sie einer Regierung zugethan wären, deren Anerkennung durch den Eid der Treue sie verweigerten. Der Brief deutete ferner, obgleich sehr schonend, darauf hin, daß gewisse Familienverbindungen es dem Capitain Waverley vielleicht nothwendig machten, mit Männern umzugehen, die sich in einem solchen unangenehmen Zustande des Verdachtes befänden, daß aber seines

Waters Stellung und Wünsche ihn abhalten müßten, diesen Umgang zu innigerer Freundschaft werden zu lassen. Zugleich wurde angedeutet, daß, während seine politischen Grundsätze durch den Umgang mit Unterthanen solcher Art gefährdet würden, er auch in der Religion irrige Eindrücke durch die Geistlichen empfangen möchte, welche so hartnäckig daran arbeiteten, die königliche Gewalt in kirchlichen Dingen zu bestreiten.

Diese letzte Andeutung bewog Waverley wahrscheinlich, beide auf Rechnung von den Vorurtheilen seines Obersten zu setzen. Er fühlte, daß Mr. Bradwardine mit dem gewissenhaftesten Zartgefühl gehandelt hatte, indem er sich nie in einen Streit einließ, welcher nur die geringste Absicht verrathen konnte, seine politischen Ansichten zu ändern, obgleich der Baron selbst nicht nur ein entschiedener Anhänger der verbannten Königsfamilie war, sondern auch zu verschiedenen Zeiten die wichtigsten Aufträge im Interesse derselben ausgerichtet hatte. Edward fühlte sich daher überzeugt, daß er keine Gefahr lief, seinen Pflichten abwendig gemacht zu werden, und es kam ihm vor, als begehe er eine Ungerechtigkeit gegen seines Oheims alten Freund, verliesse er ein Haus, in welchem er Vergnügen und Unterhaltung gab und empfing, nur wegen eines vorurtheilsvollen und unbegründeten Verdachtes. Er schrieb deshalb eine sehr allgemein gehaltene Antwort, in welcher er seinem Obersten die Versicherung gab, daß seine Treue nicht der geringsten Gefahr ausgesetzt sei, und fuhr fort, ein geehrter Gast und Bewohner des Hauses von Tully-Beolan zu sein.

F u n f z e h n t e s K a p i t e l .

Ein feindlicher Ueberfall und dessen Folgen.

Als Edward ungefähr sechs Wochen ein Gast in Tully-Beolan gewesen war, bemerkte er eines Morgens bei seinem gewöhnlichen Spaziergange vor seinem Frühstücke Zeichen ungewöhnlicher Bewegung. Vier haarfüßige Milchmädchen, jedes mit einem leeren Milcheimer in der Hand, rannten mit ängstlichen Geberden und unter lautem Geschrei des Staunens, des Kammers und der Rache umher. Ihrem Aeußern nach hätte ein Heide sie für eine Abtheilung der berühmten Danaiden halten können, welche eben von ihrer Schöpf-Büßung kamen. Da von diesem wilden Chor nichts zu hören war, als „hilf Himmel!“ und „ach, mein Herr!“ Ausrufungen, welche kein Licht auf die Ursache ihrer Verzweiflungen warfen, ging Waverley nach dem Borderhose, wo er den Amtmann Macwhieeble erblickte, der seinen Schimmel mit aller Macht die Allee heraufspornte. Er kam, wie es schien, in Folge hastiger Aufforderung, und ihm folgte ein halbes Duzend Bauern aus dem Dorfe, die eben nicht große Mühe hatten, mit seinem Pferde gleichen Schritt zu halten.

Der Amtmann war viel zu geschäftig, und that viel zu wichtig, um sich gegen Edward in Erklärungen einzulassen, und berief Mr. Saunderson herbei, welcher mit einem Gesichte erschien, in dem sich Angst mit Feierlichkeit paarten; und sogleich begannen sie ein Gespräch mit einander. Davie Gellatley war ebenfalls bei der Gruppe bemerkbar, unthätig, wie Diogenes bei Sinope, während seine Landsleute Anstalten zur Belagerung trafen. Er wurde durch Alles aufgeregt, mochte es gut oder böse sein, was Tumult veranlaßte, und er hüpfte, tanzte und sang, bis er dem Amtmann zufällig zu nahe kam, und mit dessen Reitpeitsche eine Ermahnung erhielt, welche sein Singen in Klagen verwandelte.

Von hier ging Waverley nach dem Garten, wo er den Baron selbst erblickte, der mit schnellen und hastigen Schritten die Länge der Terrasse hin und her maß; sein Gesicht verrieth verletzten Stolz und Unwillen, und sein ganzes Benehmen schien anzudeuten, daß eine Frage nach der Ursache seiner Aufregung ihm mindestens unangenehm, wo nicht gar beleidigend sein würde. Waverley schlüpfte daher in das Haus, ohne ihn anzureden, und nahm seinen Weg nach dem Frühstückszimmer, wo er seine junge Freundin Rosa fand, die zwar weder so zornig ausah, wie ihr Vater, noch die ungestüme Wichtigthuerei des Amtmann Macwheeble, noch die Verweisslung der Milchmädchen zeigte, aber doch verdrießlich und nachdenkend schien. Ein Wort erklärte das Geheimniß. „Ihr Frühstück wird etwas mangelhaft sein, Capitain Waverley,“ sagte sie. „Ein Haufe Bergräuber hat uns die letzte Nacht überfallen, und alle unsere Rüche fortgetrieben.“

„Bergräuber?“

„Ja; Räuber aus dem benachbarten Hochlande. Wir blieben frei von ihnen, während wir an Fergus Mac-Ivor Bich Ian Bohr Tribut zahlten; aber mein Vater hielt es seines Ranges und seiner Geburt für unwürdig, ihn noch länger zu zollen, und so

hat uns denn das Unglück getroffen. Es ist nicht der Werth des Viehes, Capitain Waverley, der mich beunruhigt, aber mein Vater fühlt sich so beleidigt, und ist so kühn und hitzig, daß ich fürchte, er wird einen Versuch machen, die Beute mit Gewalt zurückzuerlangen. Wird er dabei nicht selbst getödtet, so tödtet er vielleicht einen dieser wilden Menschen, und dann ist zwischen ihnen und uns vielleicht für unsere ganze Lebenszeit kein Friede; und wir können uns nicht wie in früheren Zeiten vertheidigen, denn die Regierung hat uns alle Waffen genommen; und mein Vater ist so rasch! — Ach, was wird aus uns werden!“

Hier brach der armen Rosa der Muth gänzlich, und ein Thränenstrom entstürzte ihren Augen.

In diesem Augenblicke trat der Baron ein, und machte ihr mit mehr Härte Vorwürfe, als Edward ihn bisher gegen irgend einen Menschen hatte zeigen sehen. „Ist es nicht eine Schande,“ sagte er, „daß Du Dich vor einem Edelmann in solchem Lichte zeigst, und über eine Heerde Hornochsen und Milchkühe Thränen vergießest, wie die Tochter eines Pächters? — Capitain Waverley, ich muß Euch bitten, ihr den Kummer zu verzeihen, der gewiß lediglich aus dem Grunde entspringt, ihres Vaters Besitzungen der Gefahr, der Beraubung und Beschimpfung durch gemeine Diebe und Bettler Preis gegeben zu sehen, weil es uns nicht erlaubt ist, ein Duzend Musketen zu haben, weder zur Vertheidigung, noch zur Befreiung.“

Der Amtmann Macwheeble trat unmittelbar nach dieser Aeußerung ein, und bestätigte sie durch seinen Bericht über Waffen und Munition, indem er dem Baron mit trauriger Stimme sagte, die Leute würden gewiß Sr. Gnaden Befehl folgen, aber sie hätten freilich keine Aussicht, dies mit Hoffnung auf ein glückliches Gelingen zu thun, denn nur Sr. Gnaden beide Bedienten wären mit

Schwert und Pistolen bewaffnet, die Beleidiger aber wären zwölf Hochländer gewesen, alle nach Landesweise vollständig ausgerüstet.

Nachdem er diese traurige Meldung beendet hatte, nahm er eine Stellung schweigender Niedergeschlagenheit an, schüttelte den Kopf leise mit der Bewegung eines Pendels, der im Begriffe ist, stille zu stehen, und stand dann regungslos da, in einem noch schärfern Winkel als gewöhnlich, und den Kopf daher auch noch mehr vorspringend.

Der Baron ging inzwischen in schweigendem Unwillen im Zimmer auf und nieder, und richtete endlich die Augen auf ein altes Bild, das einen Mann in Rüstung darstellte, dessen Züge grimmig aus einem Busche von Haaren hervorblickten, die zum Theil von dem Kopf auf die Schultern herabhingen, zum Theil von der Oberlippe und dem Kinn auf den Brustharnisch. „Der Mann, Captain Waverley,“ sagte er, „mein Großvater, schlug mit 200 Reitern, die er auf seinen eigenen Gütern aushob, mehr als 500 dieser Hochlandsdiebe in die Flucht, welche stets lapis offensionis et petra scandali gewesen sind, ein Stein des Anstoßes und der Beleidigung für das benachbarte Niederland. Er schlug sie, sage ich, als sie die Verwegenheit hatten, zur Zeit des Bürgerkrieges im Jahr der Gnade 1642 das Land zu beunruhigen. Und ich, Sir, sein Enkel, werde jetzt von so unwürdigen Händen so behandelt.“

Hier entstand eine peinliche Pause, worauf Alle, wie es bei schwierigen Fällen gewöhnlich ist, einzelne und unzusammenhängende Rathschläge gaben. Alexander ab Alexandro machte den Vorschlag, Jemand abzuschicken, um mit den Freibeutern zu unterhandeln, welche, wie er sagte, gern bereit sein würden, ihre Beute für einen Dollar für den Kopf zurückzugeben. Der Amtmann meinte, das würde nicht passend sein, und rieth, irgend einen verschlagenen Menschen in die Thäler zu senden, um einen so vortheilhaften Handel als möglich zu schließen, und das Vieh zurückzukaufen.

fen, als wäre es für sich selbst, so daß der Laird bei diesem Handel scheinbar unbetheiligt bliebe. Edward machte den Vorschlag, aus der nächsten Garnison ein Detaschement Soldaten und einen Verhaftsbefehl kommen zu lassen, und Rosa rieth, so viel sie es wagte, den rückständigen Tribut an Fergus Mac-Ivor Bich Ian Bohr zu zahlen, welcher, wie Alle wußten, die Zurückerstattung des Viehes leicht bewirken könnte, wenn er auf passende Weise versöhnt würde.

Keiner von diesen Vorschlägen fand des Barons Billigung. Der Gedanke einer Vergütung direct oder indirect schien ihm durchaus schmachvoll, der Vorschlag Waverley's zeigte ihm nur, daß er den Zustand des Landes und der politischen Parteien, die es spalteten, nicht verstand; und bei der Lage der Dinge mit Fergus Mac-Ivor Bich Ian Bohr wollte der Baron ihm kein Zugeständniß machen, wäre es auch, wie er sagte, *restitutio in integrum* für all das Vieh zu erlangen, das der Häuptling, seine Vorfahren und sein Clan seit den Tagen des Malcolm Cammore gestohlen hätten.

Seine Stimme war in der That für den Krieg, und er machte den Vorschlag, Boten an Balmawhapple, Killancureit, Tullyellum und andere Lairds zu senden, die gleichen Ueberfällen ausgesetzt wären, und sie aufzufordern, sich der Verfolgung anzuschließen „und dann, Sir, sollen diese Nebulones nequissimi, wie Veslarus sie nennt, das Schicksal ihres Vorgängers Cacus erleiden:

Elisos oculos et siccum sanguine guttur.“

Der Amtmann, der an diesen kriegerischen Rathschlägen keinen Gefallen fand, zog hier eine gewaltige Uhr hervor, von der Farbe und auch beinahe von der Größe einer kupfernen Wärmepfanne, und bemerkte, daß es jetzt Mittag vorbei sei, und daß man die Räuber bald nach Sonnenaufgang in dem Passe von Ballybrough gesehen hätte, so daß noch vor der Vereinigung der verbündeten Streitkräfte sie und ihre Beute weit aus dem Bereiche der thätigsten

Verfolgung wären, und in Sicherheit in pfadlosen Wüsteneien, wohin es weder räthlich sei, ihnen zu folgen, noch möglich, sie aufzufinden.

Diese Behauptung war unläugbar. Der Kriegsrath wurde daher aufgehoben, ohne zu einem Entschlusse gekommen zu sein, etwas, das Kriegsberathungen von ungleich größerer Wichtigkeit widerfahren ist; nur wurde bestimmt, daß der Amtmann seine eigenen drei Milchkühe zur Bestreitung der Bedürfnisse in der Familie des Barons auf den Edelhof senden, und als Ersatz der Milch zu seinem eigenen Gebrauche Dünnbier brauen sollte. Diesem, von Saunderson aufgestellten Vorschlage stimmte der Verwalter bereitwillig bei, theils aus gewohnter Unterwürfigkeit gegen die Familie, theils aus innerer Ueberzeugung, daß dieser Dienst auf eine oder die andere Weise zehnfach vergolten werden würde.

Als der Baron sich ebenfalls entfernt hatte, um einige nothwendige Befehle zu ertheilen, ergriff Edward die Gelegenheit, zu fragen, ob dieser Fergus mit dem unaussprechbaren Namen der erste Häfcher der Provinz sei?

„Häfcher!“ antwortete Rosa lachend. „Er ist ein geehrter, einflußreicher Edelmann, der Häuptling von dem unabhängigen Zweige eines Hochland-Clans, und wird hoch geehrt, sowohl wegen seiner eigenen Macht, als wegen der seiner Anhänger, Verwandten und Verbündeten.“

„Und was hat er denn mit diesen Dieben zu thun? Ist er Beamter, Friedensrichter?“ fragte Waverley.

„Kriegsrichter vielmehr, wenn es einen solchen Posten gäbe,“ entgegnete Rosa; „denn für die ihm Unbefreundeten ist er ein sehr unruhiger Nachbar, und hält ein größeres Gefolge auf den Beinen, als Manche, deren Besitzungen drei Mal größer sind. Was seine Verbindung mit den Dieben betrifft, so kann ich die nicht

wohl erklären, aber der Kühnste von ihnen wird Dem nie eine Klaue stehlen, welcher Vieh Jan Bohr black-mail bezahlt.“

„Und was ist black-mail?“

„Eine Art von Schutzzeld, welche Niederlands Edelleute und Erben, die dem Hochlande nahe liegen, irgend einem Hochlands-Häuptlinge bezahlen, damit dieser ihnen weder selbst Schaden zufügt, noch duldet, daß Andere es thun; wird einem dann das Vieh gestohlen, so darf man ihn nur benachrichtigen, und er bringt es zurück; oder er raubt auch vielleicht Vieh von einem fernen Orte, mit dem er in Streit liegt, und giebt es als Erfaß.“

„Und diese Art von einem Hochland-Kräuber hat Zutritt in die Gesellschaft, und wird ein Edelmann genannt?“

„So sehr,“ entgegnete Rosa, „daß der Streit zwischen meinem Vater und Fergus Mac Ivor bei einer Provinzialversammlung begann, in der er vor allen Edelleuten des Niederlandes den Vortritt genommen haben würde, hätte sich nicht mein Vater allein widersetzt. Da machte er meinem Vater den Vorwurf, er stehe unter seinem Banner, und müsse ihm Tribut zahlen; mein Vater wurde darüber aufgebracht, denn Macwheeble, der solche Angelegenheiten auf seine Weise zu ordnen pflegt, hatte das Schutzzeld vor ihm geheim gehalten, und es als Abgabe verrechnet. Sie würden sich geschlagen haben, hätte nicht Fergus Mac Ivor sehr ritterlich erklärt, er würde nimmer seine Hand gegen einen so geachteten Graukopf wie mein Vater erheben. — Ach, ich wünschte, ich wünschte, sie wären Freunde geblieben.“

„Und sahet Ihr je diesen Mr. Mac-Ivor, Miß Bradwardine, wenn das sein Name ist?“

„Nein, das ist nicht sein Name, und er würde die Benennung Master als eine Art Beleidigung betrachten, ausgenommen etwa, daß Ihr ein Engländer wäret, und es nicht besser verstündet. Doch die Niederländer nennen ihn, wie andere Edelleute, nach dem Na-

men seiner Besizung: Glennaquoich; die Hochländer nennen ihn Bich Jan Bohr, d. h. den Sohn Johannis des Großen. Wir hier am Abhange nennen ihn mit beiden Namen wechselseitig.“

„Ich fürchte, ich werde meine englische Zunge nie dahin bringen, ihn bei einem dieser beiden Namen zu nennen.“

„Aber er ist ein sehr artiger, hübscher Mann,“ fuhr Rosa fort, „und seine Schwester, Flora, ist eines der reizendsten und ausgezeichnetesten jungen Mädchen unserer Gegend. Sie wurde in einem französischen Kloster erzogen, und war mir vor diesem unglückseligen Zwiste nahe befreundet. Theurer Capitain Waverley, versucht Euren Einfluß bei meinem Vater, die Sache beizulegen. Ich bin überzeugt, daß dies nur der Anfang unserer Verdrießlichkeiten ist; denn Tully-Beolan war nie ein ruhiger oder sicherer Aufenthaltort, so lange wir im Streit mit dem Hochlande lagen. Als ich ein Mädchen von etwa zehn Jahren war, fand hier ganz in der Nähe ein Gefecht zwischen einigen zwanzig von ihnen und meinem Vater mit seinen Dienern Statt; die Kugeln zerschmetterten auf der Nordseite mehrere Fenster, so nahe schlugen sie sich. Drei der Hochländer wurden getödtet, und sie brachten sie in ihre Plaids gehüllt her, und legten sie auf den Steinen der Vorhalle nieder; und am nächsten Tage kamen ihre Weiber und Töchter, rangen die Hände, sangen Klagelieder, und schrieten, und trugen die Leichen mit sich hinweg, wobei die Pfeifer vor ihnen aufspielten. Ich konnte sechs Wochen nicht schlafen, ohne in die Höhe zu fahren, weil es mir vorkam, als hörte ich das entseßliche Geschrei, und sähe die Leichen in der Vorhalle liegen, steif, und eingehüllt in ihre blutigen Tartans. Doch seit jener Zeit kam eine Abtheilung der Garnison von Stirling, mit einem Befehle des Lord-Gerichts-Schreibers, oder solch eines großen Mannes, uns alle Waffen zu nehmen; wie sollen wir uns daher jetzt vertheidigen, wenn sie mit irgend einer Streitmacht herabkommen?“

Waverley konnte sich nicht erwehren, durch eine Erzählung ergriffen zu werden, welche mit einem seiner eigenen wachen Träume so viel Aehnlichkeit hatte. Hier war ein kaum siebenzehnjähriges Mädchen, die Lieblichste ihres Geschlechtes, sowohl von Körper als Geist, welches mit eigenen Augen eine Scene sah, die er durch seine Einbildungskraft heraufbeschwur, als eine Sache, die sich in alten Zeiten zugetragen; dies Mädchen aber sprach davon ruhig, wie von etwas, das sich alle Tage wieder zutragen konnte. Er fühlte zugleich eine lebhaftere Neugier, und jenes leise Bewußtsein einer Gefahr, welches nur dazu dient, die Theilnahme zu erhöhen. Er hätte mit Malvolio sagen können: „Ich bin jetzt nicht Narr genug, mich durch die Einbildungskraft tyrannisiren zu lassen.“ — „Ich bin jetzt wirklich in dem Lande militärischer und romantischer Abenteuer, und es bleibt nur noch übrig, zu sehen, welcher Antheil mir selbst dabei zufallen wird.“

Alles, was er bis jetzt von dem Zustande des Landes erfahren hatte, schien ihm gleich neu und merkwürdig. Er hatte in der That oft von Hochlanddieben gehört, doch keinen Begriff von der systematischen Art und Weise gehabt, wie sie ihre Räubereien ausführten, so wie davon, daß dieser Gebrauch von mehreren Hochlandhäuptlingen nicht nur geduldet, sondern sogar befördert wurde, indem diese nicht nur Streifzüge und Ueberfälle vortheilhaft fanden, ihren Glanz in der Handhabung der Waffen zu üben, sondern auch, um unter ihren Niederlandsnachbarn einen heilsamen Schrecken zu erhalten, und, wie wir gesehen haben, unter dem Namen von Schutzgeld einen Tribut von ihnen zu ziehen.

Der Amtmann Macwhieble, der bald darauf wieder eintrat, ließ sich über denselben Gegenstand noch weitläufiger aus. Dieses Ehrenmannes Unterhaltung schmeckte so sehr nach seiner täglichen Beschäftigung, daß Davie Bellatley einst von ihm sagte, sein Gespräch gleiche dem „zunehmenden Monde.“ Er versicherte unse-

ren Helben, seit den ältesten Zeiten hätten die Schelme, Diebe und Freibeuter des Hochlandes mit einander auf Grund ihrer Beinamen in Verbindung gestanden, um Diebereien gegen die ehrenwerthesten Leute des Niederlandes zu unternehmen, um diesen Hab und Gut, Korn, Rindvieh, Pferde und Schaafse ganz nach ihrem strafbaren Belieben zu rauben, und sogar Gefangene zu machen, die entweder Lösegeld zahlen mußten, oder gezwungen wurden, ein Pfand darauf zu geben, im Fall der Nichtzahlung in die Gefangenschaft zurückzukehren. Das Alles wäre durch verschiedene Gesetze verpönt, sowohl durch die Acte vom Jahre 1567, als durch andere, aber diese Statuten, so wie alle folgenden, und alle, welche noch folgen möchten, würden schaamlos von diesen Dieben und Räubern übertreten und verletzt, die sich zu dem vorerwähnten Zwecke der Dieberei, Plünderung, Brandstiftung, des Mordes, raptus mulierum, oder gewaltsamen Mädchenraubes, und mehr dergleichen, verbündet hätten.

Es kam Waverley wie ein Traum vor, daß dergleichen Thaten der Gewalt dem Andenken irgend eines Menschen gegenwärtig sein sollten, und daß man davon sprechen konnte, wie von ganz gewöhnlichen Dingen, die sich täglich in unmittelbarer Nachbarschaft zutragen, ohne daß er über das Meer geschifft war, und während er sich noch auf der wohlgeordneten Insel Großbritannien befand.

Sechzehntes Kapitel.

Ein unerwarteter Verbündeter erscheint.

Der Baron kehrte zur Essenszeit zurück, und hatte seine Fassung und gute Laune zum großen Theile wiedergefunden. Er bestätigte nicht nur die Geschichten, welche Edward von Rosa und Macweeble gehört hatte, sondern fügte noch manche Anekdote aus seiner eigenen Erfahrung über die Hochlande und deren Bewohner hinzu. Die Häuptlinge, versicherte er, wären im Allgemeinen Edelleute von hoher Ehre und altem Stamme, deren Wort bei denen ihres Geschlechtes oder Clans als Gesetz gelte. „Es kommt ihnen freilich nicht zu,“ sagte er, „wie sie in jüngster Zeit gethan haben, ihre propasia, eine Abstammung, die sich größtentheils nur auf die eitlen und prahlerischen Gesänge ihrer Barden stützt, mit der Augenscheinlichkeit der Documente und königlichen Briefe von hohem Alter gleichzustellen, welche mehreren ausgezeichneten Häusern des Niederlandes durch verschiedene schottische Monarchen ertheilt worden sind; dennoch geht ihre Anmaßung und outrecuidance so weit, die, welche dergleichen Documente besitzen, als sich untergeordnet zu betrachten, als ob sie ihre Ländereien für ein Schaafsfell erworben hätten.“

Dies erklärte beiläufig die Ursache zu den Zwistigkeiten zwischen dem Baron und seinen Hochland-Nachbarn vollkommen. Aber er schilderte so viele merkwürdige Umstände von den Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten dieses patriarchalischen Geschlechtes, daß Edward's Neugier dadurch höchlich gereizt wurde, und er fragte, ob es wohl möglich sei, mit Sicherheit einen Ausflug in das benachbarte Hochland zu machen, dessen neblige Scheidewand von Bergen schon seinen Wunsch rege gemacht hätte, darüber hinaus zu dringen. Der Baron versicherte seinen Gast, nichts würde leichter sein, wenn nur sein Streit erst beigelegt wäre; denn er könnte ihm Briefe an mehrere der ausgezeichnetsten Häuptlinge mitgeben, welche ihn mit der größten Artigkeit und Gastfreundschaft aufnehmen würden.

Während sie noch darüber sprachen, wurde die Thüre geöffnet, und durch Saunders Saunderson geführt trat ein vollständig bewaffneter und ausgerüsteter Hochländer in das Zimmer. Hätte Saunders nicht bei dieser kriegerischen Erscheinung die Rolle des Ceremonienmeisters versehen, und hätten der Baron oder auch nur Rosa einige Unruhe geäußert, so würde Edward ganz gewiß an einen feindlichen Besuch gedacht haben. Wie es aber war, fuhr er bei einem Anblicke zusammen, der ihm bisher noch nicht geworden war: eines Hochländers in seiner vollen Nationaltracht. Der Gaele war ein starker, schwarzer, junger Mann, von kleinem Wuchs; die weiten Falten seines Plaid erhöhten noch den Schein der Kraft, den seine ganze Gestalt verrieth. Der kurze Schurz zeigte seine Sehnen und wohlgeformten Glieder; der ziegenlederne Beutel und die gewöhnlichen Waffen, der Dolch und ein mit Stahl ausgelegtes Pistol hingen vorn herunter; sein Barett hatte eine kurze Feder, welche seinen Anspruch verkündete, als Duinhe-wassal, oder eine Art von Edelmann, behandelt zu werden. Ein breites Schwert hing an seiner Seite, eine Tartsche auf seiner

Schulter, und in einer Hand hielt er eine lange spanische Büchse. Mit der andern Hand nahm er sein Barett ab, und der Baron, der ihre Gebräuche, und die Art, wie man sie anreden mußte, genau kannte, sagte augenblicklich, mit dem Tone der Würde, doch ohne aufzustehen, und, nach Edward's Meinung, sehr wie ein Fürst, der eine Gesandtschaft empfängt: „Willkommen, Ewan Dhu Maccombich; was giebt's Neues von Fergus Mac-Ivor Bich Ian Bohr?“

„Fergus Mac-Ivor Bich Ian Bohr,“ antwortete der Abgeordnete in gutem Englisch, „grüßt Euch freundlich, Baron von Bradwardine und Tully-Beolan, und ist betrübt, daß eine dicke Wolke sich zwischen Euch und ihm gelagert hat, und Euch abhielt, die Freundschaft und Bündnisse zu sehen und zu erwägen, die in alten Zeiten zwischen Euren Häusern und Vorfahren bestanden haben; und er bittet Euch, daß die Wolke hinwegziehen möge, und daß es in Zukunft sei, wie es zuvor zwischen dem Clan Ivor und dem Hause Bradwardine gewesen ist, als zwischen ihnen ein Bündniß auf Schutz und Trutz bestand. Und er hofft, auch Ihr werdet sagen, daß Euch die Wolke betrübt, und Niemand soll dann danach fragen, ob sie von dem Berge niedersank in das Thal, oder von dem Thale aufstieg zu dem Berge; denn nie schlugen die mit dem Degen, welche nicht mit dem Schwerte auffingen, und wehe Dem, der seinen Freund durch die Sturmwolke eines Frühlingsemorgens einbüßen möchte.“

Der Baron antwortete hierauf mit geziemender Würde, er wüßte, daß der Häuptling des Clan Ivor dem Könige wohlwolle, und es betrübe ihn, daß eine Wolke zwischen ihm und irgend einem Edelmann von solchen Gesinnungen aufgestiegen sei; denn wenn das Volk sich vereinige, sei Der schwach, der keinen Bruder hätte.

Dies erschien vollkommen genügend zum Friedensschlusse zwischen diesen erhabenen Personen; um ihn feierlich zu besiegeln, ließ der Baron einen Krug Uskebah bringen, füllte ein Glas, und leerte es auf die Gesundheit und das Wohlergehen Mac-Ivor's von Glennaquoich, worauf der celtische Abgeordnete, um die Artigkeit zu erwidern, einen mächtigen Becher dieses Getränkes umstürzte, indem er seine guten Wünsche für das Haus Bradwardine aussprach.

Nachdem so die Präliminarien des allgemeinen Friedensvertrages ratificirt worden waren, entfernte sich der Gesandte, um mit Mr. Macwheeble einige untergeordnete Artikel in Ordnung zu bringen, mit denen der Baron nicht behelligt zu werden brauchte. Diese bezogen sich wahrscheinlich auf die Nichtfortbezahlung der Subsidien, und offenbar fand der Verwalter Mittel, den Verbündeten zu befriedigen, ohne bei dem Baron die Besorgniß zu erwecken, seine Würde sei verletzt worden. Wenigstens ist gewiß, daß, nachdem die beiden Bevollmächtigten mit einander eine Flasche Brantwein geleert hatten, was auf die beiden ausgepichten Magen so wenig Eindruck machte, als wäre das Getränk den beiden Bären am Eingangsthore eingegossen worden, Ewan Dhu Maccombich, nachdem er die genauesten Erkundigungen über den Raub des Viehes eingezogen hatte, seine Absicht erklärte, augenblicklich die Räuber verfolgen zu wollen, welche, wie er sagte, noch nicht weit fort sein würden. „Sie haben,“ bemerkte er, „wohl den Knochen gebrochen, aber das Mark auszusaugen hatten sie keine Zeit.“

Unser Held, welcher Ewan Dhu bei seinen Nachforschungen begleitete, staunte über den Scharfsinn, den jener entwickelte, um Nachrichten zu sammeln, so wie über die bestimmten und scharfen Schlüsse, die er daraus zog. Ewan Dhu seinerseits fühlte sich offenbar geschmeichelt durch die Aufmerksamkeit Waverley's, durch den Antheil, den dieser an seinen Fragen zu nehmen schien, durch

seine Neugier in Beziehung auf die Sitten und Gegenden des Hochlandes. Ohne viele Umstände forderte er Edward auf, ihn auf einem kurzen Weg von 10—15 Meilen in die Berge zu begleiten, und den Ort zu sehen, wohin das Vieh geschafft worden sei. „Ist es so, wie ich vermuthete,“ fügte er hinzu, „so sahet Ihr nie in Eurem Leben einen solchen Ort, und könnt ihn nie zu sehen bekommen, wenn Ihr nicht mit mir oder Einem meiner Art geht.“

Unser Held fühlte seine Neugier gewaltig durch den Gedanken angeregt, die Höhle eines Hochland-Räubers zu besuchen, war aber doch so vorsichtig, sich zu erkundigen, ob er seinem Führer trauen dürfe. Er erhielt die Versicherung, daß die Einladung auf keinen Fall gemacht worden wäre, gäbe es nur die geringste Gefahr, und daß Alles, was er zu fürchten, in einigen Mühseligkeiten bestehe; und als Evan ihm den Vorschlag machte, auf der Rückkehr einen Tag in dem Hause seines Häuptlings zuzubringen, wo er des besten Willkommens gewiß sein dürfte, schien in dem Unternehmen nichts Furchtbares zu liegen. Rosa wurde in der That blaß, als sie davon hörte, ihr Vater aber, welchem die muthige Neugier seines jungen Freundes gefiel, versuchte es nicht, sie durch Vorstellung einer Gefahr zu dämpfen, die in der That nicht existirte, und nachdem ein Reisefack mit einigen Nothwendigkeiten einer Art von Boten über die Schultern gehangen worden war, machte sich unser Held auf den Weg, bewaffnet mit einem Jagdgewehr, begleitet von seinem neuen Freunde Evan Dhu und gefolgt von dem oben erwähnten Boten und zwei wilden Hochländern, den Begleitern Evans, von denen einer auf der Schulter ein Beil, befestigt an einer Stange, trug, eine Lochaber-Art genannt, und der andere eine lange Entenflinte. Auf Edward's Frage versicherte Evan, daß diese kriegerische Begleitung keineswegs als Schutzwache nöthig sei, sondern nur — und dabei warf er seinen Plaid mit einem Ausdrucke der Würde über — damit er anständig in Tully-

Beolan hätte erscheinen können und wie es dem Milchbruder Wich Jan Bohr's gezieme. „Ha,“ rief er, Ihr Saxon Dunhié — was sel (Englischer Edelmann) solltet nur den Häuptling mit seinem Schweife sehen!“

„Mit seinem Schweife?“ wiederholte Edward staunend.

„Ja, d. h. mit seinem gewöhnlichen Gefolge, wenn er die besucht, die mit ihm gleichen Ranges sind; da sind,“ fuhr er fort, indem er stehen blieb und sich stolz empor richtete, während er an den Fingern die verschiedenen Beamten in dem Gefolge seines Häuptlings herzählte, „da sind sein hanchman oder der Mann seiner rechten Hand (Rechtsgelehrter); sein Barde oder Dichter; sein Bladier oder Redner, die Großen, die er besucht, anzureden, sein Gilly-More, oder Waffenträger, sein Schwerdt, seine Tartsche und seine Büchse zu tragen; sein Gilly-Casfliuch, der ihn durch Sümpfe und Bäche auf dem Rücken trägt; sein Gilly-Comstrian, der sein Pferd auf steilen und gefährlichen Pfaden am Zügel nimmt; sein Gilly-Trushharnisch, seinen Fressbeutel zu tragen; dann der Pfeifer mit seiner Bande, und überdies noch ein Duzend junger Bursche, die kein bestimmtes Geschäft haben, die aber dem Laird als Schildknappen folgen, jeden seiner Befehle zu vollziehen.“

„Und unterhält Euer Häuptling regelmäßig alle diese Leute?“ fragte Waverley.

„Alle diese,“ erwiederte Ewan; „ja diese und noch manches andere Haupt, welches ohne die große Scheuer in Glennaquoich nicht wüßte, wo sich niederlegen.“

Mit ähnlichen Schilderungen von der Größe des Häuptlings im Kriege und Frieden verkürzte Ewan Dhu den Weg, bis sie den gewaltigen Bergen näher kamen, die Edward bisher nur in der Ferne gesehen hatte. Gegen Abend betraten sie eine der gewaltigen Schluchten, welche das Hochland mit dem Niederlande in Verbindung setzen; der Pfad, der außerordentlich steil und rauh war, wand

sich in der Schlucht zwischen zwei gewaltigen Felsen empor und verfolgte dieselbe Richtung mit einem schäumenden Strome, der weit unter ihm brauste, und der sich im Laufe der Jahre sein Bett gewühlt zu haben schien. Einige Strahlen der eben untergehenden Sonne fielen auf das Wasser in seinem finsternen Bette, und ließen es zum Theil gewahren, gehemmt durch tausend Felsstücke, gebrochen durch tausend Wasserfälle. Der Weg von dem Pfade zum Strome war ein reiner Abgrund, nur hier und dort mit einem hervorspringenden Granitblocke oder einem verkrüppelten Baume, der seine Wurzel in die Risse des Felsens geschlagen hatte. Rechts stieg der Berg über dem Pfade fast eben so unzugänglich empor, doch der dem Flusse gegenüberliegende Hügel war mit Unterholz bedeckt, aus dem einige Fichten hervorragten.

„Dies,“ sagte Evan, „ist der Paß von Bally-Brough, den vor alten Zeiten 10 Mann aus dem Clan Donnochie gegen 100 Niederlands-Lümmel vertheidigten. Die Gräber der Gefallenen sind noch dort in der kleinen Schlucht zu sehen, und wenn Eure Augen gut sind, könnt Ihr die grauen Hügel zwischen dem Haidekraut unterscheiden. — Sehet, da ist ein Kar, den Ihr Südländer Adler nennt; Ihr habt keine solche Vögel in England. — Der will sich seine Abendmahlzeit von der Weide des Laird von Bradwardine holen, aber ich werde ihm eine Pille nachsenden.“

Er feuerte sein Gewehr ab, aber er fehlte den stolzen Herrscher der gefiederten Stämme, welcher, ohne den Angriff zu beachten, seinen majestätischen Flug südwärts fortsetzte. Tausend Raubvögel, Falken, Geier, Raben, Habichte, Leichengeier, aus den Zufluchtsstätten, die sie eben für die Nacht aufgesucht hatten, aufgeschreckt, erhoben sich in die Lüfte und vermischten ihr heiseres mitschallendes Gefrächze mit dem darauf antwortenden Echo und mit dem Gebrüll der Bergwasserfälle. Evan, den es etwas verdroß, sein Ziel verfehlt zu haben, wo er besondere Geschicklichkeit zu zeigen ge-

dachte, pfiß ein Stück von einem Kriegsgefange, während er sein Gewehr wieder ladete, und verfolgte dann schweigend seinen Weg.

Der Paß lief in ein enges, zwischen zwei hohen mit Haidekraut bewachsenen Hügeln laufendes Thal aus. Der Bach war fortwährend ihr Gefährte, und sie verfolgten dessen Ufer, ihn dann und wann überschreitend; bei solchen Gelegenheiten bot Ewan Dhu stets den Beistand seiner Begleiter an, um Edward über das Wasser zu tragen, unser Held aber, der von jeher ein leidlicher Fußgänger gewesen war, lehnte das ab, und stieg offenbar in der guten Meinung seines Führers, weil er keine Furcht zeigte, nasse Füße zu bekommen. In der That war er bemüht, so viel es ohne Biererei ging, die Meinung zu beseitigen, welche Ewan von dem weibischen Wesen der Niederländer und besonders der Engländer zu haben schien. Durch die Schlucht dieses Thales gelangten sie zu einem schwarzen Sumpfe von gewaltiger Ausdehnung und voller Löcher; nur mit großer Schwierigkeit und einiger Gefahr gelangten sie darüber hinweg, auf Pfaden, die Niemand als ein Hochländer verfolgen konnte. Der Weg selbst, oder vielmehr der Theil eines festeren Grundes, auf welchem die Reisenden halb gingen, halb wateten, war rauh, uneben und an vielen Stellen unsicher, so daß sie zuweilen von einem Büschel zu einem andern springen mußten, weil der Raum dazwischen das Gewicht eines Menschen nicht zu tragen vermochte. Dies war etwas Leichtes für die Hochländer, welche dünnsohlige Holzschuhe trugen, zu diesem Zwecke gearbeitet, und sich mit einem eigenthümlich springenden Schritte vorwärts bewegten, Edward aber fand die ungewohnte Anstrengung ermüdender als er erwartet hatte. Das Zwieliht leuchtete ihnen noch über diesen Sumpf, verließ sie aber fast gänzlich am Fuße eines steilen steinigen Hügels, dessen Ersteigung die nächste anstrengende Aufgabe der Reisenden war. Die Nacht war freundlich und nicht finster, und Waberley, welcher seine moralische Kraft bei seiner körperlichen Ermüdung zur Hülfe

rief, verfolgte muthig seinen Weg, obgleich er im Herzen seine Hochlandbegleiter beneidete, welche ohne irgend ein Zeichen vermindeter Kraft ihren schnellen schwingenden Schritt oder vielmehr Trab, fortsetzten, in welchem sie seiner Schätzung nach bereits 15 Meilen zurückgelegt hatten.

Nachdem sie diesen Berg erstiegen hatten und auf der andern Seite gegen ein dichtes Gehölz hinabgingen, hielt Evan Dhu eine Berathung mit seinen Begleitern, in Folge wovon Edward's Gepäck von den Schultern des Boten auf die eines der Hochländer wanderte, und der erstere mit dem zweiten Hochländer in anderer Richtung fortgeschickt wurde, als die, welche die drei übrigen Reisenden verfolgten. Als Waverley nach der Ursache dieser Trennung fragte, erhielt er die Antwort, der Niederländer müßte für diese Nacht nach einem drei Meilen weit entfernten Dorfe gehen, denn Donald Bean Lean, die würdige Person, in deren Besitz das Vieh muthmaßlich sei, sähe es nicht gern, wenn andere als ganz genaue Freunde seinem Aufenthaltsorte naheten. Evan fügte unmittelbar darauf hinzu, er würde in der That besser thun, vorauszugehen, um Donald Bean Lean ihr Kommen anzuzeigen, denn die Erscheinung eines rothen Soldaten möchte sonst eine unangenehme Ueberraschung sein.

Und ohne eine Antwort abzuwarten, schritt er so gewaltig voraus, daß er dem Blicke sogleich entschwunden war.

Waverley sah sich jetzt seinen eigenen Betrachtungen überlassen, denn sein Begleiter mit der Streitart sprach nur sehr wenig englisch. Sie gingen durch ein dichtes, und, wie es schien, endloses Gehölz von Fichten, und der Weg war daher bei der sie umgebenden Dunkelheit durchaus nicht zu erkennen; der Hochländer schien ihn aber instinktmäßig zu finden, ohne je einen Augenblick zu zögern, und Edward folgte seinen Fußritten so nahe als möglich.

Nachdem sie einige Zeit schweigend mit einander vorwärts geschritten waren, konnte Waverley die Frage nicht unterdrücken, ob es noch weit bis an das Ende ihrer Reise sei.

„Die Höhle ist drei, vier Meilen weit, aber da Quinhé-Wasfel müde wäre, könnte, würde, Donald gewiß Curry schicken.“

Diese Antwort gab keine Erklärung. Das versprochne Curry oder Transportmittel konnte ein Mann, ein Pferd, ein Karren, ein Wagen sein; aber mehr war von dem Manne mit der Streitart nicht heraus zu bringen, als: „Ja, ja, ein Curry.“

Nach kurzer Zeit aber erkannte Edward den Sinn dieses Wortes, als sie sich nämlich aus dem Holze tretend am Ufer eines Flusses oder Sees befanden, und sein Führer ihm zu verstehen gab, daß sie sich hier niedersetzen mußten, um zu warten. Der Mond, welcher jetzt aufzugehen begann, zeigte dunkel die Ausdehnung des Wassers, das sich vor ihnen hinzog, und die gestallosen unbestimmten Formen von Bergen, die es zu umgeben schienen. Die kühle und doch milde Luft der Sommernacht erfrischte Waverley nach seinem schnellen und anstrengenden Marsche, und der Wohlgeruch, den die Birken aushauchten, gebadet im Nachtthau, war ungemein würzig.

Er hatte jetzt Zeit, sich dem Romantischen seiner Lage vollkommen hinzugeben. Da saß er an dem Ufer eines unbekanntes Sees, geführt von einem wilden Eingebornen, dessen Sprache ihm unbekannt war, zu einem Besuche in der Höhle eines berühmten Räubers, eines zweiten Robin Hood vielleicht, oder Adam D' Gordon, und zwar in tiefer Mitternacht, nach einem Wege der Mühseligkeiten und Gefahren, getrennt von seinem Begleiter, verlassen von seinem Gesellschafter. — Was für Mannigfaltigkeiten der Ereignisse zur Uebung einer romantischen Einbildungskraft, und alle gehoben durch das feierliche Gefühl der Ungewißheit, wo nicht der Gefahr. — Der einzige Umstand, der zu dem Allen nicht paßte,

war die Veranlassung dieser Reise: Des Barons Kindvieh! — Diesen herabwürdigenden Grund hielt er deshalb im Hintergrunde.

Während er in diese Träume der Phantasie noch versunken war, berührte sein Gefährte ihn leise, und sagte, indem er nach einer Richtung deutete, welche fast grade über dem See lag: „Das ist die Höhle.“

In der Richtung, nach welcher er zeigte, funkelte ein kleiner heller Punkt, der allmählig an Größe und Glanz zunahm, und gleich einem Meteore am Saume des Horizontes zu flimmern schien. Während Edward dieses Phänomen noch beobachtete, wurde in der Ferne Ruderschlag hörbar. Der gleichmäßige Ton kam näher und näher, und dann ertönte in derselben Richtung ein helles Pfeifen.

In Antwort auf das Signal pfiff sein Freund mit der Streitart sogleich hell und gellend, und ein Boot, bemannt mit vier oder fünf Hochländern lief in eine kleine Bucht ein, in deren Nähe Edward saß. Er ging den Leuten mit seinem Begleiter entgegen, wurde durch zwei kräftige Hochländer mit vieler Aufmerksamkeit in das Fahrzeug gehoben, und kaum hatte er sich gesetzt, als die Leute wieder zu den Rudern griffen und mit großer Schnelligkeit über den See zu steuern begannen.

Sieb zehntes Kapitel.

Die Höhle eines Hochland-Räubers.

Die Ruderer bewahrten ein tiefes Schweigen, nur unterbrochen durch einen monoton gebrummtten gaelischen Gesang, der nach dem Takte der Ruder, wie sie in das Wasser tauchten, geregelt zu werden schien. Das Licht, dem sie sich jetzt noch mehr näherten, nahm einen größeren, röthern und unregelmäßigeren Glanz an. Es zeigte sich bald deutlich als ein großes Feuer, ob es aber auf einer Insel oder auf dem Festlande angezündet sei, vermochte Edward nicht zu entdecken. Als er es sah, schien die rothe Kugel auf der Oberfläche des Sees zu ruhen, und glich dem feurigen Wagen, in welchem der böse Geist in einer orientalischen Erzählung über Land und See fährt. Sie kamen näher, und das Licht des Feuers genügte, zu zeigen, daß es im Schoße eines finsternen Felsvorsprunges angezündet war, der vom Saume des Wassers steil aufstieg, und dessen Fläche, durch den Widerschein dunkelroth gefärbt, einen sonderbaren und selbst unheimlichen Contrast mit dem nebenliegenden Ufer bot, welches von Zeit von dem matten Mondlichte spärlich und theilweise beschienen wurde.

Das Boot näherte sich jetzt der Küste und Edward konnte erkennen, daß das gewaltige Feuer, welches mit Rienzweigen durch zwei Gestalten unterhalten wurde, die in dem rothen Lichte Dämonen glichen, in der Mündung einer Höhle angezündet war, in welche von dem See aus ein Eingang zu führen schien, und er vermuthete, wie es auch in der That der Fall war, daß das Feuer angezündet worden sei, um den Bootsleuten bei ihrer Rückkehr als Richtpunkt zu dienen. Sie steuerten gerade auf die Mündung der Höhle zu, zogen dann ihre Ruder ein, und das Boot lief unter der Wirkung des empfangenen Impulses in die Oeffnung. Das Fahrzeug glitt an der kleinen Felsfläche vorüber, auf welcher das Feuer brannte, und stieß ungefähr zwei Bootslängen weiter an einer Stelle an, wo die Höhle, die in der That oberhalb gewölbt war, in fünf oder sechs breiten Felsabsätzen aus dem Meere emporstieg, so daß sie als eine natürliche Treppe betrachtet werden konnten. In diesem Augenblicke wurde plötzlich eine Masse Wasser auf das Feuer gegossen, so daß es zischend erlöschte, und mit ihm das Licht verschwand, das es bisher verbreitet hatte. Vier oder sechs kräftige Arme hoben Waverley aus dem Boote, stellten ihn auf die Füße, und trugen ihn beinahe in das Innere der Höhle. Er machte im Dunkeln einige Schritte, geführt auf diese Weise, und näherte sich einem Stimmengeräusche, welches aus dem Innern des Felsens zu ertönen schien; und bei einer plötzlichen Wendung standen Donald Bean Bean und dessen ganze Einrichtung vor ihm.

Das Innere der Höhle, die sehr hoch war, wurde durch Riensackeln beleuchtet, welche ein helles flackerndes Licht verbreiteten, begleitet von einem starken, doch nicht unangenehmen Geruche. Das Licht wurde durch den rothen Schimmer eines Steinkohlenfeuers unterstützt, an welchem fünf oder sechs bewaffnete Hochländer saßen, während andere in der ferneren Tiefe der Höhle auf ihren Plaids schliefen. In einer breiten Oeffnung, wel-

che der Räuber prunkend seinen Brotschrank nannte, hingen ein abgezogenes Schaaf und zwei kürzlich geschlachtete Kühe. Der vornehmste Bewohner dieses eigenthümlichen Hauses kam, von Evan Dhu als Ceremonienmeister begleitet, seinem Gaste entgegen, in Aeußerem und Wesen ganz von Dem verschieden, wie dessen Einbildungskraft sich ihn gedacht hatte. Das Handwerk, welches er trieb, die Wildniß, in der er lebte, die wilden Kriegergestalten, die ihn umgaben, waren berechnet, Schrecken einzulösen. Nach diesen Umgebungen war Waverley darauf gefaßt, eine finstere, riesenmäßige Gestalt zu erblicken, wie Salvator sie zum Mittelpunkte einer Banditengruppe gewählt haben würde.

Donald Bean Bean war von alle dem das Gegentheil. Er war mager und klein von Gestalt, hatte röthliches Haar, und ein blaßes Gesicht, von welchem er seinen Namen Beau oder „weiß“ ableitete, und obgleich er gewandt, wohlgebaut und thätig schien, war er doch im Ganzen nur eine kleine und unbedeutende Gestalt. Er hatte in geringerem Grade in der französischen Armee gedient, und um seinen englischen Gast mit größerer Formalität zu empfangen, und wahrscheinlich, weil er ihm dadurch eine Artigkeit zu erweisen meinte, hatte er für den Augenblick seine Hochlandstracht abgelegt, und eine alte blau und rothe Uniform angezogen, und dazu einen Federhut aufgesetzt, was ihn durchaus nicht vortheilhaft kleidete, und wodurch er mit Allem ringsumher verglichen, so unbedeutend aussah, daß Waverley versucht gewesen wäre, zu lachen, wäre Gelächter artig oder sicher gewesen. Der Räuber empfing Capitain Waverley mit einem Schwallen französischer Artigkeiten und schottischer Gastfreundlichkeit, schien seinen Namen und seine Verbindungen genau zu kennen, und besonders von den politischen Gesinnungen seines Oheims genau unterrichtet zu sein. Diesem zollte er große Lobsprüche, die Waverley nur durch allgemeine zu beantworten für klug hielt.

Nachdem sie in gehöriger Entfernung von dem Steinkohlenfeuer Platz genommen hatten, dessen Hitze die Luft drückend machte, setzte ein großes starkes Hochlandsmädchen vor Waverley, Evan und Donald Bean drei hölzerne Gefäße, mit Canarich, einer Art starken Suppe, aus einem besonderen Theile des Rindes bereitet. Nach dieser Erquickung, welche zwar spärlich war, durch Anstrengung und Hunger aber esbar gemacht wurde, trug man dünne geröstete Fleischschnittchen in reichlicher Menge auf, und sie verschwanden vor Donald, Evan Dhu und ihrem Gaste mit einer Schnelligkeit, die zauberhaft schien und Waverley in Erstaunen setzte, weil er sich diese Gefräßigkeit bei dem, was er von der Enthalttsamkeit der Hochländer gehört hatte, nicht zu erklären wußte. Es war ihm unbekannt, daß diese Enthalttsamkeit bei den geringeren Ständen nur Sache des Zwanges war, und daß, wie Raubthiere, Die, welche sie übten, sich bei Gelegenheit reichlich schadlos zu halten wußten, wenn der Zufall ihnen Ueberfluß in den Weg warf. Der Whisky wurde dann gebracht, das Mahl zu krönen. Die Hochländer tranken reichlich davon und ungemischt, Edward aber, der etwas davon mit Wasser vermengt hatte, fand ihn nicht von solchem Geschmacke, um sich dadurch bewogen zu finden, mehr zu trinken. Sein Wirth entschuldigte sich außerordentlich darüber, daß er ihm keinen Wein anbieten konnte. Hätte er nur vor vier und zwanzig Stunden von seinem Besuche gewußt, sagte er, so würde er welchen gehabt haben, und hätte er ihn 40 Meilen in der Runde auffuchen lassen sollen. Aber Niemand, fügte er hinzu, könnte die Ehre, die ihm durch einen Besuch widerführe, genügender anerkennen, als dadurch, daß er ihm das Beste anböte, was sein Haus enthielte. Wo keine Bäume wären, könnte es keine Nüsse geben, und mit denen man lebte, deren Lebensweise mußte man verfolgen.

Er beklagte dann gegen Evan Dhu den Tod eines alten Mannes, Donnacha an Amrich, oder Duncan mit der Kappe, eines Waverley. I.

begabten Sehers, der vermittelst des zweiten Gesichtes Gäste jeder Art anmeldete, welche die Höhle besuchten, entweder als Freunde oder als Feinde.

„Ist nicht sein Sohn Malcon Tais Natr (mit dem zweiten Gesicht begabt)?“ fragte Evan.

„Nicht so, wie sein Vater,“ entgegnete Donald Bean. „Neulich sagte er uns, wir würden einen großen Herrn auf einem Pferde erblicken, und den ganzen Tag kam Niemand, als Schemus Beg, der blinde Harfner mit seinem Hunde. Ein andermal benachrichtigte er uns von einer Hochzeit, und zuletzt war es ein Begräbniß, und als er uns bei dem Streifzuge 100 Stück gehörntes Vieh voraus sagte, griffen wir nichts, als einen fetten Rathsmann aus Perth.“

Von diesem Gespräche ging er auf den politischen und militärischen Zustand des Landes über, und Waverley staunte und erschraf sogar, einen Menschen dieser Art so genau mit der Stärke der verschiedenen Garnisonen und Regimenten vertraut zu finden, welche nördlich des Tay in Garnison lagen. Er erwähnte sogar genau die Zahl der Recruten, welche zu Waverley's Regiment von den Gütern seines Oheims gestossen waren, und sagte, sie wären prächtige Burschen, womit er nicht meinte, daß sie hübsch, sondern kräftig und kriegerisch wären. Er erinnerte Waverley an zwei besondere Umstände, die sich bei einer allgemeinen Revue seines Regimentes zugetragen hatten, woraus er sah, daß der Räuber ein Augenzeuge gewesen war. Evan Dhu hatte sich inzwischen von dem Gespräche zurückgezogen, und in seinen Plaid gehüllt, um einiger Ruhe zu genießen, und Donald fragte darauf Edward auf sehr bedeutungsvolle Weise, ob er ihm nichts Besonderes zu sagen hätte.

Waverley, der über eine solche Frage von einem solchen Menschen sichtlich staunte, antwortete, er hätte keinen Grund zu dem Besuche gehabt, als die Neugier, einen so merkwürdigen Aufent-

haltsort zu sehen. Donald Bean Bean sah ihm einen Augenblick fest in das Gesicht, und sagte dann mit bedeutungsvollem Kopfnicken: „Ihr hättet mir eben so gut vertrauen können; ich bin des Vertrauens eben so würdig, als der Baron von Bradwardine oder Bich Jan Bohr. — Aber Ihr seid meinem Hause deshalb doch gleich sehr willkommen.“

Waverley fühlte sich von unwillkürlichem Schauer bei dieser geheimnißvollen Sprache des gefesselten Banditen ergriffen, und trotz seiner Versuche, dasselbe zu bemeistern, beraubte es ihn doch der Kraft, nach dem Sinne dieser Andeutungen zu fragen. Ein Haideblumen-Lager war für ihn in einem Winkel der Höhle bereitet worden, und mit solchen Plaids zugedeckt, als erübrigt werden konnten, lag er hier noch einige Zeit, die Bewegungen der andern Höhlenbewohner beobachtend. Einige Abtheilungen von Zweien oder Dreien betraten oder verließen die Höhle ohne andere Ceremonie, als einige gaelische Worte gegen den Capitain, und als dieser eingeschlafen war, gegen einen großen Hochländer, dessen Lieutenant, der während der Ruhe des Führers Wache zu halten schien. Die, welche eintraten, schienen von irgend einer Excursion zurückzukehren, und deren Erfolg zu berichten, worauf sie ohne weitere Ceremonie zu der Vorrathskammer schritten, wo sie sich von den dort hängenden Thieren etwas abschnitten, was sie dann nach eigenem Gefallen kochten und aßen. Der Branntwein stand unter strenger Aufsicht, und wurde entweder von Donald selbst, seinem Lieutenant oder dem oben erwähnten Mädchen ausgetheilt, welches das einzige weibliche Geschöpf war, das sich zeigte. Die Portion würde jedoch jedem Andern, als einem Hochländer, sehr reichlich erschienen sein; diese aber, welche in einem feuchten Klima beständig in freier Luft leben, können eine große Quantität starker Getränke vertragen, ohne eine nachtheilige Wirkung auf ihr Hirn oder auf ihre Gesundheit zu erfahren.

Endlich begannen die einzelnen Gruppen vor den sich schließenden Augen unseres Helden hin und her zu schwimmen, und er öffnete sie nicht eher wieder, als bis die Morgensonne draußen schon hoch über dem See stand, obgleich in der Höhle von Uaimh am Ri, oder der Königshöhle, wie der Aufenthaltort Donald's Bean Bean stolz genannt wurde, nur ein mattes Zwielicht herrschte.

Achtzehntes Kapitel.

Waverley setzt seine Reise fort.

Als Edward seine Besinnung gesammelt hatte, staunte er, die Höhle ganz verlassen zu finden. Als er aufgestanden war und seinen Anzug einigermaßen in Ordnung gebracht hatte, sah er sich sorgfältiger um, aber Alles blieb still. Ohne die erloschenen Brände des Feuers, das jetzt in graue Asche versunken war, die Ueberbleibsel des Festes, aus einigen halbverbrannten und halbabgenagten Knochen bestehend, und zwei oder drei leeren Gefäßen, wären keine Spur von Donald und seiner Bande zu sehen gewesen. Als Waverley zu dem Eingange der Höhle eilte, bemerkte er, daß der Felsvorsprung, auf welchem noch die Spuren von dem Feuer der letzten Nacht zu sehen waren, durch einen schmalen Pfad betreten werden konnte, der theils von der Natur gebildet, theils in den Fels gehauen war, und längs des Wassers einige Klafter weit bis zu einer

Bucht führte, wo das Boot, das ihn herbrachte, angelegt war. Als er den kleinen Felsvorsprung erreichte, würde er es für unmöglich gehalten haben, zu Lande weiter zu kommen, wäre es ihm wahrscheinlich erschienen, daß die Bewohner der Höhle keinen andern Ausgang hätten, als über den See. Als er sich daher genauer umsah, bemerkte er am äußersten Ende dieser kleinen Fläche drei oder vier in den Fels eingehauene Oeffnungen, und indem er sich ihrer als einer Treppe bediente, kletterte er um den Felsvorsprung, auf dem die Höhle sich öffnete, und auf der andern Seite mit einiger Schwierigkeit herabsteigend, erreichte er die wilden steilen Ufer eines Hochlandsees, der ungefähr vier Meilen breit und anderthalb Meilen lang war, und den waldbewachsene wilde Berge umgaben, auf deren Gipfel der Morgennebel noch lagerte.

Als er auf den Ort zurück sah, von dem er kam, mußte er die Schlaueit bewundern, welche einen so geheimen und abgelegenen Zufluchtsort gewählt hatte. Der Fels, welchen er mit Hülfe einiger kaum bemerkbaren Einschnitte erklettert hatte, die nur eben für den Fuß Raum genug darboten, schien, als er darauf zurückblickte, ein dunkler Abgrund zu sein, der jeden weitem Weg an den Ufern des Sees hin sperrte. Erwog man die Breite des Sees, so war keine Möglichkeit, den niedrigen und finstern Eingang der Höhle von dem andern Ufer aus zu entdecken; wenn man daher nicht auf Bötten den Zufluchtsort aufsuchte, oder Verrath ihn entdeckte, so konnte er für seine Bewohner ein sicherer und geheimer Versteck sein, so lange sie mit Lebensmitteln versorgt waren. Als Waverley seine Neugier in dieser Beziehung befriedigt hatte, sah er sich nach Evan Dhu und dessen Begleiter um, welche, wie er meinte, nicht weit entfernt sein konnten, was auch aus Donald Bean Lean und dessen Leuten geworden sein mochte, deren Lebensart plötzlichen Wechsel des Aufenthaltes mit sich brachte. In der Entfernung einer halben Meile erblickte er auch wirklich einen Hochländer, allem An-

scheine nach Ewan, der in dem See angelte; neben ihm stand ein Anderer mit einer Waffe auf der Schulter, in dem er seinen Freund mit der Streitart erkannte.

Viel näher dem Eingange der Höhle hörte er einen lieblichen gaelischen Gesang, und geleitet durch denselben fand er auf einem sonnigen Plage, beschattet von einer Birke, und auf einem Boden von feinem weißen Sande, die Donna aus der Höhle, damit beschäftigt, auf das Beste ein Frühstück von Milch, Eiern, Haferbrot, frischer Butter und Honigscheiben zu bereiten. Das arme Mädchen hatte an diesem Morgen schon einen Weg von vier Meilen zurückgelegt, um die Eier, das Brot und die andern Bestandtheile des Frühstückes herbeizuholen, denn dies Alles waren Delicatessen, die sie von fernem Hüttenbewohnern erbitten oder erborgten mußte. Die Leute des Donald Bean Lean genossen wenig andere Nahrung, als das Fleisch der Thiere, die sie aus dem Niederlande forttrieben; selbst Brot war ein Leckerbissen, an den sie nur selten dachten, weil es schwer zu erlangen war, und die häuslichen Genüsse der Milch, des Geflügels, der Butter &c. waren Dinge, von denen man in diesem Scythen-Lager gar nicht sprach. Es darf jedoch nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß, obgleich Alice einen Theil des Morgens darauf verwendet hatte, für den Gast solche Genüsse herbei zu schaffen, welche die Höhle nicht bot, sie doch auch noch so viel Zeit zu gewinnen wußte, ihre eigene Person auf das Beste herauszuputzen. Ihr Anzug war sehr einfach. Eine kurze rothe Jacke und ein Unterrock von unbedeutender Länge bildeten ihre ganze Kleidung, aber diese Stücke waren rein und nett geordnet. Ein Stück scharlachrothes gesticktes Tuch, Snood genannt, umschloß ihr Haar, welches darüber in einer reichen Fülle dunkler Locken herabsank. Der scharlachrothe Plaid, der einen Theil ihres Anzuges bildete, war bei Seite gelegt, damit er sie bei ihrer Thätigkeit in der Bedienung des Fremden nicht hindere. Aber ich würde

Alice's stolzesten Schmuck vergessen, unterließe ich es, ein Paar goldene Ohrringe und einen goldenen Rosenkranz zu erwähnen, welche ihr Vater (denn sie war die Tochter Donald's Bean Lean) aus Frankreich mitgebracht hatte, wahrscheinlich als Beute einer Schlacht oder einer erstürmten Stadt.

Ihr Wuchs war für ihre Jahre zwar etwas groß, aber wohlproportionirt, und ihr Benehmen zeigte eine natürliche und ländliche Anmuth, ohne irgend etwas von dem Einkischen einer gewöhnlichen Bäuerin. Das Lächeln, welches zwei Reihen der weißesten Zähne zeigte, und das lachende Auge, mit welchem sie Waverley den Morgengruß gab, den sie in englischen Worten nicht auszudrücken vermochte, hätten von einem Stutzer, und auch vielleicht von einem jungen Krieger, ohne ein Stutzer zu sein, aber eines gefälligen Aeußeren sich bewußt, so ausgelegt werden können, als sollten sie mehr sagen, wie die bloße Artigkeit einer Wirthin. Auch will ich es nicht auf mich nehmen, zu behaupten, daß die kleine wilde Bergbewohnerin für einen bejahrten Mann, den Baron von Bradwardine zum Beispiel, die Aufmerksamkeit gehabt haben würde, wie für Edward's Wohlbesinden. Sie schien begierig, ihn bei dem Mahle zu sehen, das sie so sorgsam geordnet hatte, und dem sie jetzt auch noch einige Büschel Heidelbeeren hinzufügte, die sie in der Nähe gesucht hatte. Als ihr die Genugthuung geworden war, ihn bei dem Frühstück sitzen zu sehen, nahm sie selbst auf einem Steine in einiger Entfernung Platz, und schien mit großer Wohlgefälligkeit auf eine Gelegenheit zu warten, ihn zu bedienen.

Evan und sein Gefährte kamen jetzt langsam an dem Ufer her; der Letztere trug eine stark Lachsforelle, den Ertrag der Morgenfischerei, und die Angelruthe, während Evan mit schnellen, selbstgefälligen Schritten dem Orte zuging, wo Waverley an dem Frühstückstische so angenehm beschäftigt war. Nach dem Morgengruße von beiden Seiten sagte Evan, mit einem Blicke auf Edward, einige

gaelische Worte zu Alice, worüber diese lachte, zugleich aber auch durch ihre, von Wind und Sonne gebräunte Haut bis zur Stirn erröthete; dann sagte ihr Evan, daß sie den Fisch noch zum Frühstück bereiten möchte. Einige Funken vom Schloß seiner Pistole machten ein Feuer, welches schnell einige trockene Fichtenzweige in Asche verwandelte, in der dann der Fisch in dünnen Scheiben gesotten wurde. Die Mahlzeit zu krönen, zog Evan aus der Tasche seiner kurzen Jacke eine große Jacobsmuschel, und unter den Falten seines Plaids ein Widderhorn voll Whisky. Davon nahm er einen derben Schluck, indem er bemerkte, daß er seinen Morgentrunck schon mit Donald Bean Bean vor dessen Ausbruch genommen; er bot dann auch Alice und Edward davon an, die es aber Beide ablehnten. Mit dem stolzen Wesen eines Lords reichte Evan dann die Muschel an Dugald Mahory, seinen Begleiter, der sie mit großem Wohlbehagen austrank, ohne sich zum zweiten Male nöthigen zu lassen. Evan traf hierauf Anstalten, das Boot zu besteigen, und forderte Edward auf, ihm zu folgen. Inzwischen hatte Alice in einen kleinen Korb gepackt, was sie des Mitnehmens werth achtete, und ihren Plaid überwerfend, trat sie auf Edward zu, und bot ihm mit der größten Unbefangenheit ihre Wange zum Kusse dar, während sie seine Hand ergriff. Evan, der unter den Bergbewohnern als ein Schalk bekannt war, trat vor, als wollte er eine ähnliche Gunst in Anspruch nehmen, aber Alice ergriff schnell ihren Korb und sprang mit der Behendigkeit eines Rehens um die Felsecke; dann wendete sie sich lachend um, und rief ihm auf Gaelisch etwas zu, welches er mit gleichem Tone und in derselben Sprache beantwortete; dann winkte sie Edward mit der Hand einen Gruß zu, verfolgte ihren Weg, und verschwand bald in dem Dickicht, obgleich man noch einige Zeit ihren muntern Gesang hörte.

Sie betraten jetzt wieder die Mündung der Höhle, und nachdem sie in dem Boote Platz genommen hatten, stieß der Hochländer

ab, und den frischen Morgenwind benutzend, spannte er ein schwerfälliges Segel auf; Ewan ergriff das Steuer, und wie es Waverley schien, richteten sie ihren Lauf etwas höher an dem See aufwärts, als zu dem Orte, wo sie sich am vorigen Abend eingeschifft hatten. Als sie über den Silberspiegel hinglitten, eröffnete Ewan das Gespräch mit einem Lobe Alice's, welche, wie er sagte, mild und freundlich wäre, und bei dem Allen noch die beste Tänzerin der ganzen Gegend. Edward stimmte dem Lobe bei, so weit er vermochte, sprach dann aber sein Bedauern darüber aus, daß sie zu einem so gefährvollen und traurigen Leben verurtheilt sei.

„D, was das betrifft,“ sagte Ewan, „so giebt es in ganz Perthshire nichts, das sie nicht bekäme, wenn sie ihren Vater darum bäte, es müßte denn zu heiß oder zu schwer sein.“

„Aber die Tochter eines Kuhräubers — eines gemeinen Diebes zu sein!“

„Gemeinen Diebes! — Keinesweges: Donald Bean Lean erhob in seinem ganzen Leben nie weniger, als eine Herde.“

„Nennt Ihr ihn denn etwa einen ungewöhnlichen Dieb?“

„Nein; — wer einer armen Wittwe eine Kuh, oder einem Freysassen den Ochsen stiehlt, der ist ein Dieb; wer aber einem Sachsen-Laird die Herde forttreibt, das ist ein Herren-Treiber. Und einen Ast von dem Baume, einen Salm aus dem Flusse, ein Stück Wild vom Berg oder eine Kuh von der Weide eines Niederländers zu holen, das wird übrigens ein Hochländer nie als eine Schande betrachten.“

„Aber, was soll das für ein Ende nehmen, wenn er bei einer solchen Aneignung ergriffen wird?“

„Gewiß würde er für das Gesetz sterben, wie schon mancher tüchtige Mann vor ihm.“

„Für das Gesetz sterben?“

„Ja, das heißt, mit dem Geseze, oder durch das Gesez; an dem freundlichen Galgen von Griefff zu enden, wo sein Vater und sein Großvater starben, und wo er, wie ich hoffe, selbst sterben wird, wenn er nicht bei einem Ueberfalle todtgeschossen oder niedergehauen wird.“

„Ihr hofft einen solchen Tod für Euren Freund, Euan?“

„Ja, das thu' ich; wolltet Ihr ihm etwa wünschen, auf einem Bündel faulen Strohes in seiner Höhle zu sterben, wie ein räudiger Hund?“

„Aber was sollte dann aus Alice werden?“

„Gewiß, wenn sich ein solches Ereigniß zutrüge, und ihr Vater sie dann nicht länger nöthig hätte, wüßte ich nichts, was mich hindern sollte, sie selbst zu heirathen.“

„Muthig entschlossen,“ sagte Edward, „aber was hat Euer Schwiegervater — das heißt, wenn er das Glück hat, gehangen zu werden, inzwischen mit dem Vieh des Barons angefangen?“

„Ei,“ entgegnete Euan, „das wurde schon, ehe die Sonne diesen Morgen über Ben-Lawers blickte, vor Eurem Burschen und Allan Kennedy hergetrieben; jetzt muß es in dem Passe von Bally-Brough sein, auf dem Rückwege nach der Trift von Tully-Beolan; es fehlen nur zwei Stück, die unglücklicher Weise geschlachtet wurden, ehe ich gestern Abend nach Uaimh an Ri kam.“

„Und wohin gehen wir jetzt, Euan, wenn ich so kühn sein darf, zu fragen?“ sagte Waverley.

„Wohin könntet Ihr gehen wollen, als nach des Lairds eignem Hause in Glennaquoich? Ihr werdet doch nicht daran denken, auf seinem Gebiete zu sein, ohne ihn zu besuchen? Das wäre so viel werth, als ein Menschenleben.“

„Und sind wir noch weit von Glennaquoich entfernt?“

„Nur fünf kleine Meilen, und Bich Jan Bohr wird uns entgegenkommen.“

Nach ungefähr einer halben Stunde erreichten sie das obere Ende des Sees, wo die beiden Hochländer, nachdem sie gelandet waren, das Boot in eine kleine Bucht zogen, in der es vollkommen versteckt lag. Die Ruder versteckten sie wieder an einem andern Orte, beides wahrscheinlich zu dem Gebrauche Donald's Bean Lean, wenn seine Geschäfte ihn nächstens wieder an diesen Ort brachten.

Die Reisenden folgten einige Zeit einer köstlichen Doffnung zwischen den Hügeln, in der sich ein Bach zu dem See herabschlängelte. Als sie ihren Weg eine kurze Strecke verfolgt hatten, erneuerte Waverley seine Fragen nach ihrem Höhlenwirth.

„Wohnt er immer in der Höhle?“

„O nein; es übersteigt die Geschicklichkeit eines Menschen, zu sagen, wo er zu jeder Zeit zu finden ist. Es giebt im ganzen Lande keine finstere Schlucht, oder Höhle, mit der er nicht bekannt wäre.“

„Und gewähren ihm außer Eurem Herrn auch noch Andere Schutz?“

„Mein Herr! — Mein Herr ist im Himmel!“ antwortete Ewan stolz. Sogleich nahm er indeß wieder seine gewöhnliche Höflichkeit an, und sagte: „Aber Ihr meint meinen Häuptling; — nein, der schützt weder Donald Bean Lean noch irgend Einen, der ihm gleicht; er gestattet ihm nur,“ — fügte er lächelnd hinzu, — „Holz und Wasser.“

„Keine große Gabe, sollte ich meinen, Ewan, wo Beides so im Ueberflusse ist.“

„Ja, aber Ihr seht das nicht ein. Wenn ich sage Holz und Wasser, so meine ich den See und den Wald, und ich denke, Donald würde bald hinausgeworfen werden, wollte ihn der Laird mit etwa sechszig Mann dort in dem Walde von Railyhat suchen, und kämen unsere Boote, mit etwa zwanzig andern Mann, von mir oder sonst einem entschlossenen Mann geführt, den See herab gegen Uaithm an Ri.“

„Aber gesetzt nun, daß aus dem Niederlande eine starke Abtheilung gegen ihn zöge, würde Euer Häuptling ihn dann nicht vertheidigen?“

„Nein, er würde nicht den Funken eines Feuersteines für ihn wagen, wenn sie mit dem Gesetze kämen.“

„Und was müßte Donald dann thun?“

„Er müßte dieses Land von sich befreien, und sich zurückziehen, vielleicht über den Berg nach Letter Scriven.“

„Und wenn er auch dahin verfolgt würde?“

„Dann möchte ich drauf wetten, daß er zu seinem Vetter nach Rannoch ginge.“

„Aber wenn man ihm auch nach Rannoch folgte?“

„Das,“ sagte Evan, „ist gar nicht glaublich, und, Euch die Wahrheit zu sagen, dürfte nicht ein Niederländer in ganz Schottland einen Weg weiter als Büchschußweite über Bally-Brough hinaus verfolgen, er hätte denn die Hülfe des Sidier Dhu.“

„Was nennt Ihr so?“

„Sidier Dhu? Den schwarzen Soldaten; das ist, was man die unabhängigen Compagnieen nennt, die ausgehoben wurden, Friede und Gesetz in den Hochlanden aufrecht zu erhalten. Wich Ian Bohr kommandirte davon vor fünf Jahren eine, und ich selbst war Unteroffizier, dafür steh' ich Euch. Man nennt sie Sidier Dhu, weil sie Tartschen tragen, wie man Eure Leute — König Georgs Leute, Sidier Roy oder rothe Soldaten nennt.“

„Gut, aber als Ihr in König Georgs Sold standet, Evan, waret Ihr doch ganz gewiß auch König Georgs Soldaten?“

„Meiner Treu, danach müßt Ihr Wich Ian Bohr fragen; denn wir waren für seinen König, und kümmern uns nicht sehr darum, welcher von ihnen es ist. Auf jeden Fall kann Niemand sagen, daß wir jetzt König Georgs Soldaten sind, denn seit einem Jahre haben wir seinen Sold nicht gesehen.“

Dieser letzte Grund gestattete keine Widerrede, auch versuchte Edward keine; er zog es vielmehr vor, das Gespräch wieder auf Donald Bean Lean zu bringen. „Beschränkt sich Donald auf Rindvieh, oder hebt er, wie Ihr es nennt, auch andere Dinge aus, die ihm in den Weg kommen?“

„Ei, er ist nicht leckern, und nimmt Alles, am liebsten aber Rindvieh, Pferde oder lebendige Christen; denn Schafe lassen sich zu langsam treiben, Hausgeräth nimmt zu viel Raum weg, und ist überdies hier im Lande nicht leicht zu versilbern.“

„Aber raubt er auch Männer und Weiber?“

„Ei freilich! Hörtet Ihr ihn nicht von dem Voigt aus Perth sprechen? Dem kostete es über fünfhundert Marks*), bis er wieder auf die Südseite von Bally-Brough kam. — Aber ein Mal spielte Donald einen prächt'gen Streich. Es sollte eine fröhliche Hochzeit gefeiert werden, zwischen der Lady Gramfeezzer, in dem Thale von Meares (sie war des alten Laird's Wittwe, und nicht mehr so jung, wie sie früher gewesen war) und dem jungen Gilliewhackit, der sein ganzes Erbe und Gut wie ein Edelmann bei Hahnenkämpfen, Stierhegen, Pferdeverrennen und dergleichen verthan hatte. Nun wußte aber Donald Bean Lean, daß der Bräutigam in Ansehn stand, und da er Silber fassen wollte, entführte er Gilliewhackit mit List, als er Nachts schlaftrunken, und etwas berauscht, nach Hause ritt; und mit Hülfe seiner Burschen schleppte er ihn mit Blitzesschnelle in die Berge, und der erste Ort, an dem er erwachte, war die Höhle von Uaimh an Ri. Nun war es schwer den Bräutigam zu lösen, denn Donald wollte keinen Pfennig von tausend Pfund nachlassen.“

*) Schottische Silbermünze, ungefähr 14 Pfennig an Werth.

„Der Teufel!“

„Pfund schottisch müßt Ihr wissen. Und die Lady hatte das Silber nicht, und hätte sie auch ihren Säckel umgestürzt; und sie wendeten sich an den Gouverneur von Schloß Stirling und an den Major der Zollwache; und der Gouverneur sagte, es wäre zu weit nördlich und außer seinem Distrikt, und der Major sagte, seine Leute wären zur Schur nach Hause gegangen, und er würde sie, ehe die Lebensmittel eingebracht wären, nicht um alle Gramfeezers in der Christenheit zurückrufen, denn das würde dem Lande nachtheilig sein. Und unterdessen konntet Ihr doch Gilliewhackit nicht hindern, die Blattern zu bekommen. Da war kein Doktor in Perth oder Stirling, der den armen Burschen hätte pflegen mögen; und ich kann sie deshalb nicht tabeln, denn Donald war durch einen Doktor in Paris falsch behandelt worden, und hatte deshalb geschworen, den ersten, den er dießseits des Passes fände, in den See zu werfen. Einige alte Weiber aber, die bei Donald waren, pflegten Gilliewhackit so gut, daß er sich in der frischen Luft der Höhle so gut befand, als wäre er in einem verschlossenen Zimmer gewesen, in einem Bett mit Vorhängen, und gepflegt mit rothem Wein und weißem Brod. Donald war darüber so ärgerlich, daß er ihn, als er wohl und gesund war, frei nach Hause schickte, und sagte, es würde ihm Alles recht sein, was sie ihm für die Sorge und Mühe geben wollten, die er mit Gilliewhackit auf unerhörte Weise gehabt hätte. Ich kann nicht genau sagen, wie sie sich trennten, aber das ist gewiß, daß Donald eingeladen wurde, auf der Hochzeit in seiner Hochlandstracht zu tanzen, und man sagt, man hätte weder vorher noch seit dem in seiner Börse viel Silber gesehen. Und als Dank für das Alles sagte Gilliewhackit, wenn er bei dem Verhöre Donald's sein müßte, und die Beweise wären auch wie sie wollten, so würde er ihm nichts Schuld geben, ausgenommen etwa Mordbrennerei, Mord oder Treubruch.“

Mit solchen Schilderungen pries Evan den gegenwärtigen Zustand des Hochlandes, vielleicht mehr zur Unterhaltung Waverley's, als zu der unserer Leser. Endlich, nachdem sie über Berg und Thal, Sumpf und Haide gegangen waren, kam es Edward, obgleich es ihm nicht unbekannt war, wie freigebig die Schotten ihre Entfernungen schätzten, vor, als müßten die fünf Meilen Evans schon doppelt zurückgelegt sein. Seine Bemerkung über das große Maaß, welches die Schotten ihrem Lande anlegten, in Vergleich zu dem geringen Werthe ihres Geldes, beantwortete Evan schnell durch den alten Scherz: „Der Teufel wird den holen, dessen Maaß das kleinste ist.“

Es fiel jetzt ein Schuß, und ein Jäger erschien mit seinen Hunden und einem Begleiter am obern Ende des Thales. „Sieh,“ sagte Dugald Mahony, „das ist der Häuptling.“

„Er ist es nicht,“ sagte Evan gebieterisch. „Glaubst Du, er würde einem Sassenach Duinhé-Wassel auf solche Weise entgegenkommen?“

Als sie aber etwas näher kamen, sagte er mit offenbarem Verdruß: „Und doch ist er es gewiß genug; und er hat sein Gefolge nicht bei sich; — es ist kein lebendiges Geschöpf bei ihm als Calum Bek.“

In der That hatte Fergus Mac Ivor, von dem ein Franzose eben so gut, wie ein anderer Mann in den Hochlanden hätte sagen können, „Qu'il connait bien ses gens“ nicht daran gedacht, sich in den Augen eines jungen reichen Engländers dadurch ein Ansehen zu geben, daß er mit einem für die Gelegenheit unpassenden Gefolge hochländischer Müßiggänger erschien. Er war sich bewußt, daß ein so unnöthiges Gefolge Edward eher prahlerisch als achtungswerth erschienen sein würde, und während wenige Menschen den Begriffen der Häuptlingschaft und der lehnsherrlichen Macht mehr anhängen, war er aus eben dem Grunde vorsichtig, äußere Beweise der Würde zu entfalten, außer zu den Zeiten und auf die Art, wo

sie einen imponirenden Eindruck machen konnten. Obgleich er daher einen andern Häuptling wahrscheinlich mit dem ganzen Gefolge empfangen haben würde, welches Evan mit so vieler Salbung beschrieb, hielt er es doch für angemessener, Waverley nur mit einem einzigen Begleiter entgegen zu gehen, einem schönen Hochlandsjünglinge, der seines Gebieters Jagdtasche und Schwert trug, ohne welches letztere derselbe selten ausging.

Als Fergus und Waverley zusammentrafen, fühlte sich der Letztere ergriffen durch die hohe Würde und Anmuth des Häuptlings. Ueber Mittelgröße und wohl gebaut hob die Hochlandstracht, die er nach der einfachsten Mode trug, seine Gestalt vortheilhaft hervor. Seine Strümpfe waren scharlachroth und weiß gewürfelt; in den andern Theilen glich sein Anzug genau dem Evans, ausgenommen, daß er weiter keine Waffen trug, als einen reich mit Silber ausgelegten Dolch. Sein Page trug, wie erwähnt, sein Schwert, und das Gewehr, das er in der Hand hielt, schien nur zur Jagd bestimmt zu sein. Er hatte während des Weges einige junge Wildenten geschossen, denn obgleich man die Schlußzeit damals nicht kannte, war die Brut der Birkhühner doch noch zu jung zur Jagd. Sein Gesicht war entschieden schottisch und hatte alle Eigenthümlichkeiten dieser nördlichen Physiognomie, aber noch so wenig von ihrer Härte und Schärfe, daß man es in jedem Lande für sehr hübsch erklärt haben würde. Das kriegerische Aussehen seiner Mütze mit einer einzigen Adlerfeder als Auszeichnung trug viel zu dem männlichen Aussehen seines Kopfes bei, der überdies noch mit einer anmuthigeren Menge dichter schwarzer Locken geschmückt war, als je in einem Friseurladen ausgeboten wurden.

Ein Wesen der Offenheit und Zutraulichkeit steigerte noch den günstigen Eindruck, den sein schönes und würdevolles Aeußere machte. Ein geschickter Physiognomist würde indessen bei einem zweiten Blicke mit dem Gesichte minder zufrieden gewesen sein, als

bei dem ersten. Seine Augenbrauen und Oberlippe verriethen etwas, wie die Gewohnheit gebieterischen Befehles und entscheidender Ueberlegenheit. Selbst seine Höflichkeit schien das Gefühl persönlicher Wichtigkeit zu verrathen, obgleich sie frei und ungezwungen war. Bei jeder plötzlichen oder zufälligen Aufregung zeigte ein schnelles, doch vorübergehendes Bliken des Auges ein ungestümes, hochmüthiges, rachgieriges Gemüth, das nicht minder zu fürchten war, obgleich es durch Selbstbeherrschung gezügelt zu werden schien. Kurz, das Gesicht des Häuptlings glich einem schönen Sommertage, der uns indeß durch gewisse, wenn auch kaum bemerkbare Zeichen verräth, daß es noch vor dem Abend donnern und bliken kann.

Doch nicht bei ihrem ersten Zusammentreffen hatte Edward Gelegenheit, diese weniger günstigen Bemerkungen zu machen. Der Häuptling empfing ihn als einen Freund des Baron von Bradwardine mit der äußersten Freundlichkeit und Dankbarkeit für den Besuch; er machte ihm freundliche Vorwürfe darüber, daß er die Nacht vorher einen so rauhen Aufenthaltort gewählt hätte, und ließ sich mit ihm in ein freundliches Gespräch über Donald Bean's Haushaltung ein, jedoch ohne den leisesten Wink auf dessen schmachvolle Lebensweise, oder die unmittelbare Veranlassung zu Waverley's Besuch, und da der Häuptling das Gespräch nicht auf diese Sache brachte, vermied es unser Held ebenfalls. Während sie heiter dem Hause von Glennaquoich zuschritten, folgte Evan, der jetzt ehrfurchtsvoll zurücktrat, mit Callum Bek und Dugald Mahony.

Wir wollen die Gelegenheit ergreifen, den Leser von einigen Umständen aus Fergus Mac Ivor's Charakter und Geschichte zu unterrichten, welche Waverley erst nach einem längern Umgange bekannt wurden, einem Umgange, der zwar aus so zufälliger Ursache entsprang, aber für lange Zeit den tiefsten Einfluß auf seinen Cha-

rakter, seine Handlungen und seine Aussichten übe. Dies ist aber ein wichtiger Gegenstand, und muß daher den Anfang eines neuen Kapitels bilden.

Neunzehntes Kapitel.

Der Häuptling und sein Haus.

Der sinnreiche Vicenciat Francisco de Ubeda beklagt sich bei dem Anfange seiner Geschichte von La Picara Justina Diez, welche beiläufig gesagt eines der seltensten Bücher der spanischen Literatur ist, darüber, daß ein Haar in seine Feder gekommen ist, und beginnt mit mehr Beredsamkeit als gesundem Verstande eine Strafpredigt gegen das nützliche Werkzeug, macht ihm Vorwürfe, die Spule einer Gans zu sein, eines Vogels, der von Natur unbeständig ist, da er die drei Elemente des Wassers, der Erde und der Luft ohne Unterschied heimsucht, und folglich nie für eines beständig ist. Nun betheure ich Dir aber, freundlicher Leser, daß ich in dieser Beziehung gänzlich von Francisco de Ubeda abweiche, und es für die nützlichste Eigenschaft meiner Feder halte, daß sie schnell vom Ernsten zum Heiteren, von der Beschreibung und dem Dialoge zur Erzählung und Charakteristik übergehen kann. Zeigt mein Kind keine andere Eigenschaft seiner Mutter Gans, als deren Wandelbarkeit, so will ich wahrlich sehr zufrieden sein, und ich glaube, daß Du, mein

würdiger Freund, daraus auch keine Ursache zur Unzufriedenheit schöpft. Von dem Geschwäg der Hochlandburschen gehe ich daher zu dem Charakter ihres Häuptlings über. Das ist eine wichtige Prüfung und wir dürfen deshalb keine Weisheit sparen.

Vor ungefähr 200 Jahren hatte ein Vorfahr des Fergus Mac Ivor die Forderung gestellt, als Häuptling des mächtigen und zahlreichen Clans anerkannt zu werden, zu dem er gehörte, und dessen Name nicht erwähnt zu werden braucht. Da ein Gegner, der mehr Anspruch oder mehr Gewalt hatte, ihn besiegte, zog er mit denen, die ihm angingen, südwärts, gleich einem zweiten Uencas neue Wohnplätze aufzusuchen. Der Zustand des Perthshirehochlandes begünstigte diesen Plan. Ein großer Baron dieses Landes war unlängst ein Hochverräther gegen die Krone geworden; Ian, das war der Name unseres Abenteurers, schloß sich denen an, welche der König beauftragt hatte, den Verräther zu züchtigen, und leistete so gute Dienste, daß er als Belohnung das Gebiet erhielt, über welches er und seine Nachkommen dann herrschten. Er folgte dem Könige auch in einem Kriege gegen die fruchtbaren Gegenden Englands und benutzte hier seine Mußestunden so thätig, bei den Bauern von Northumberland und Durham Subsidien beizutreiben, daß er bei seiner Rückkehr einen steinernen Thurm oder eine Bastei erbauen lassen konnte, welche von seinen Anhängern und Nachbarn so sehr bewundert wurde, daß er, der bisher Ian Mac Ivor genannt worden war, oder Johann, der Sohn Ivor's, nun in Gefängen und Genealogien durch den hohen Titel Ian nan Chaislel, oder Johann von dem Thurme, ausgezeichnet wurde. Die Nachkommen dieses Ehrenmannes waren auf ihn so stolz, daß der regierende Häuptling stets den Titel führte, Bich Ian Bohr, d. h. der Sohn Johanns des Großen. Sein Clan im Allgemeinen nannte sich zum Unterschiede von dem, von dem er sich getrennt hatte, Shliod an Ivord, das Geschlecht Ivors.

Der Vater dieses Fergus, der zehnte Abkömmling in gradeter Linie vom Johann vom Thurme, nahm mit Herz und Hand an dem Aufstande von 1715 Theil, und war gezwungen, nach Frankreich zu fliehen, als der in jenem Jahre gemachte Versuch zu Gunsten der Stuarts scheiterte. Glücklicher als andere Flüchtlinge fand er eine Anstellung in französischen Diensten und heirathete in jenem Lande eine Dame von Rang, von der er zwei Kinder bekam, Fergus und Flora. Die schottischen Besitzungen waren eingezogen und verkauft worden, sie wurden aber für eine geringe Summe im Namen des jungen Erben zurückgekauft, der dem zu Folge auf seinen angestammten Besitzungen seinen Wohnort nahm. Bald bemerkte man, daß er einen Charakter von ungewöhnlichem Scharfsinn, Feuer und Ehrgeiz besaß, und als er mit dem Zustande des Landes vertrauter wurde, nahm dieser allmählig einen gemischten und eigenthümlichen Ton an, der nur vor 60 Jahren möglich war.

Hätte Fergus Mac Ivor 60 Jahre früher gelebt, so würde er aller Wahrscheinlichkeit nach jenes feine Wesen und jene Weltkenntniß entbehrt haben, welche er jetzt besaß; und hätte er 60 Jahre später gelebt, so hätten sein Ehrgeiz und seine Herrschsucht des Brennstoffes entbehrt, den seine Lage ihnen jetzt gewährte. Er war in der That in seinem kleinen Kreise ein eben so vollendeter Politiker, wie Castruccio Castrucani selbst. Er legte sich mit großem Eifer darauf, die Zwistigkeiten zu beseitigen, die oft zwischen andern Clans in seiner Nachbarschaft entstanden, so daß er häufig Schiedsrichter bei ihren Händeln wurde. Seine eigene patriarchalische Gewalt vergrößerte er durch jede Ausgabe, die sein Vermögen erlaubte, und strengte seine Mittel in der That auf das Aeußerste an, um jene rohe, reichliche Gastfreundschaft zu unterhalten, welche das geschätzteste Attribut eines Häuptlings war. Aus derselben Ursache überfüllte er seine Besitzungen mit einem Bauernstande, der in der That kühn und zu kriegerischen Zwecken geeignet war, die Zahl

aber weit überstieg, welche der Boden unterhalten konnte. Diese Bauern bestanden hauptsächlich aus seinem eigenen Clan, von denen keiner seine Güter verlassen durfte, wenn er es irgend zu hindern vermochte. Aber er unterhielt außerdem auch viele Abenteurer aus geringeren Ständen, welche einen minder kriegerischen, obgleich reicheren Häuptling verließen, um Fergus Mac Ivor zu huldigen. Auch noch andere Individuen, die nicht einmal so viel Ansprüche hatten, wurden in seinen Bund aufgenommen und dieser in der That keinem versagt, der wie Poins Herr seiner Hände war, und bereit, den Namen Mac Ivor anzunehmen.

Es wurde ihm möglich, diese Streitkräfte zu discipliniren, weil er das Commando einer der unabhängigen Compagnien erhalten hatte, welche die Regierung bilden ließ, den Frieden im Hochlande zu sichern. Während er diesen Posten bekleidete, handelte er mit Kraft und Geist, und erhielt große Ordnung in dem Lande, das unter seiner Aufsicht stand. Er ließ seine Vasallen der Reihe nach in seine Compagnie eintreten und für eine gewisse Zeit dienen, wodurch sie alle einen allgemeinen Begriff von militärischer Disciplin bekamen. In seinen Streifzügen gegen die Banditen übte er, wie man bemerkte, die unumschränkste Gewalt, welche, da die Gesetze in dem Hochlande keinen freien Lauf hatten, als ein Recht der zu ihrer Unterstützung aufgerufenen kriegerischen Partei betrachtet wurde. Er handelte z. B. mit großer und verdächtiger Rücksicht gegen die Freibeuter, welche seiner Aufforderung folgten, und persönliche Unterwerfung gegen ihn selbst gelobten, während er alle solche Schleichhändler streng verfolgte, ergriff und der Gerechtigkeit überlieferte, die seine Ermahnungen oder Befehle gering zu schätzen wagten. Wenn Beamte oder Abtheilungen Militär sich anmaßten, Diebe oder Schmuggler durch sein Gebiet zu verfolgen, ohne seine Zustimmung oder Mitwirkung in Anspruch zu nehmen, war nichts gewisser, als ein auffallendes Mißlingen oder

irgend eine gewaltige Niederlage. Bei solchen Gelegenheiten war dann Fergus Mac Ivor immer der Erste, sie zu bedauern, und nachdem er ihnen freundliche Vorwürfe über ihre Uebereilung gemacht hatte, den gefesselten Zustand des Landes zu beklagen. Diese Klagen schlossen jedoch den Verdacht nicht aus, und die Dinge wurden der Regierung so vorgestellt, daß unser Häuptling sein militärisches Kommando verlor.

Was Fergus Mac Ivor bei dieser Gelegenheit auch fühlen mochte, besaß er doch die Kunst, jeden Schein der Unzufriedenheit zu vermeiden; in kurzer Zeit aber begann die benachbarte Gegend böse Folgen seiner Ungnade zu fühlen. Donald Bean Lean und andere seiner Gattung, deren Plünderungen bisher auf andere Distrikte beschränkt gewesen waren, schienen jetzt diese Gegend zu ihrem Lieblingsaufenthalte gemacht zu haben, und ihre Verheerungen trafen auf geringen Widerstand, da der Niederlandsadel meistentheils aus Jacobiten bestand, und entwaffnet war. Dies zwang viele Einwohner mit Fergus Mac Ivor Schutzgeldverträge abzuschließen; dadurch wurde er nicht nur ihr Beschützer, sondern er gewann auch großen Einfluß auf alle ihre Berathungen, und erwarb die Gelder zur Fortsetzung seiner lehnsherrlichen Gastfreiheit, welche sonst bei dem Ausbleiben des Soldes bedeutend hätte vermindert werden müssen. Bei Verfolgung dieses Betragens hatte Fergus einen weiteren Plan, als nur der große Mann seiner Nachbarschaft zu sein, und despotisch über einen geringen Clan zu herrschen. Seit seiner Kindheit hatte er sich der Sache der verbannten Königsfamilie gewidmet, und sich nicht nur überredet, daß sie die Krone Britanniens bald wiedergewinnen mußte, sondern auch, daß dann alle Die, welche ihr Beistand geleistet hätten, in Ehre und Rang steigen würden. In dieser Absicht wirkte er dahin, die Hochländer unter sich auszuföhnen, und seine eigenen Streitkräfte auf das Aeußerste zu vergrößern, um bei der ersten günstigen Gelegenheit auf den

Aufstand vorbereitet zu sein. In dieser Absicht suchte er auch die Freundschaft Derer unter den benachbarten Edelleuten des Niederlandes, welche Freunde der guten Sache waren; aus demselben Grunde ergriff er daher, nach dem unvorsichtigen Zwiste mit dem Baron von Bradwardine, der seiner Eigenthümlichkeiten ungeachtet in seiner Gegend sehr geachtet war, die Gelegenheit von Donald Bean Lean's Plünderung, die Sache auf die oben erwähnte Weise beizulegen. Einige vermutheten freilich, daß er Donald zu der Unternehmung veranlaßte, um sich dadurch den Weg zu einer Ausöhnung zu bahnen; und angenommen, daß dies in der That der Fall war, so kostete es den Baron von Bradwardine zwei gute Milchkühe. Diesen Eifer zu Gunsten ihrer Sache vergalt das Haus Stuart mit einem großen Theile seines Vertrauens, mit einer gelegentlichen Unterstützung durch Louis d'Or, einem Ueberflusse von schönen Worten und einem Pergamente mit gewaltigem angehängtem Siegel, ein Grafen-Diplom, von niemand Geringerem ausgestellt, als Jakob III., König von England, dem achten König von Schottland, für seinen festen, getreuen und vielgeliebten Fergus Mac Ivor von Glennaquoich, in der Grafschaft Perth, Königreich Schottland.

Mit dieser zukünftigen Grafenkrone vor seinem Auge flimmernd, verwickelte sich Fergus tief in die Korrespondenz und die Verschwörungen jener unglücklichen Zeit; und wie alle solche thätigen Agenten, söhnte er sich mit seinem Gewissen leicht darüber aus, daß er im Dienste seiner Partei gewisse Schritte that, von denen Ehre und Stolz ihn abgehalten haben würden, wäre sein einziger Zweck die unmittelbare Beförderung seines persönlichen Ehrgeizes gewesen.

Nach dieser Schilderung eines kühnen, ehrgeizigen und glühenden, aber listigen und politischen Charakters nehmen wir den Faden unserer Erzählung wieder auf.

Der Häuptling und sein Gast hatten Glenaquoich erreicht, welches aus Ian nan Chaiskel's Gebäude, einem hohen, schwerfällig aussehenden, viereckigen Thurme bestand, dem ein hohes Haus hinzugefügt worden war, das heißt, ein Gebäude von zwei Stockwerken, welches Fergus' Großvater aufführen ließ, als er von der denkwürdigen Unternehmung zurückkehrte, welche in den westlichen Grafschaften unter dem Namen der Hochlandszug wohlbekannt ist. Bei Gelegenheit dieses Kreuzzuges gegen die Whigs und Covenanter in Ayrshire, war der Vich Ian Bohr dieser Zeit wahrscheinlich eben so glücklich gewesen, als sein Vorfahr bei dem Zuge gegen Northumberland, und hinterließ deshalb seinen Nachkommen als Denkmal seiner Prachtliebe ein ähnliches Gebäude.

Rings um dieses Haus, welches auf einer Anhöhe in der Mitte eines engen Hochlandthales stand, zeigte sich nichts von jener Aufmerksamkeit für Bequemlichkeit, und noch weit weniger für Zierath und Schmuck, die sonst gewöhnlich einen Edelsitz zu umgeben pflegt. Eine oder zwei Umhegungen, mit trockenen Steinmauern umgeben, waren der einzige verwahrte Theil des Gebietes; was das Uebrige betraf, so zogen sich an dem Bache einige Streifen Feld hin, die mit Hafer spärlich besät waren, den beständigen Besuchen der wilden Pferde und des Hornviehes ausgesetzt, welche auf den gegenüberliegenden Hügeln weideten. Immerwährend suchten diese Herden den Acker heim, und wurden durch das laute, mistörende Geschrei eines halben Duzend Hochlandsbuben verjagt, die Alle liefen, als ob sie wahnsinnig wären, und von denen Jeder einen halbverhungerten Hund zur Rettung des Kornes antrieb. In geringer Entfernung thalaufwärts lag ein kleines Gehölz verkrüppelter Birken; die Berge waren hoch und waldbewachsen, doch ohne alle Abwechslung, so daß die ganze Gegend eher einen wilden und traurigen Anblick gewährte, als einen großartig-einsamen. Aber

so wie sie war, würde sie kein Nachkomme Jan nan Chaistel's gegen die Herrschaften Stow und Blenheim vertauscht haben.

Vor dem Thore bot sich jedoch ein Anblick dar, welcher dem ersten Besitzer von Blenheim vielleicht mehr Freude gewährt haben würde, als die schönste Aussicht auf der Herrschaft, welche die Dankbarkeit des Vaterlandes ihm verlieh. Dieser bestand in etwa hundert Hochländern, in voller Kleidung und Bewaffnung, ein Anblick, wegen dessen der Häuptling mit scheinbar gleichgültigem Tone einige Worte an Waverley richtete. „Er hätte vergessen,“ sagte er, „daß er einigen Leuten seines Clans den Befehl ertheilt hätte, sich zu stellen, damit er sie mustern könnte, ob sie sich auch in einem Zustande befänden, das Land vertheidigen, und solche Ereignisse abwenden zu können, wie den Baron von Bradwardine betroffen, nach dem, was er mit Bedauern erfahren. Vielleicht würde Capitain Waverley ein Vergnügen daran finden, sie einige Uebungen vornehmen zu sehen, ehe sie entlassen würden.“

Edward stimmte bei, und die Mannschaft vollzog nun mit Gewandtheit und Sicherheit einige gewöhnliche militärische Evolutionen. Dann schossen die Leute einzeln nach dem Ziele, und zeigten dabei die große Geschicklichkeit, sowohl mit Pistolen, als mit Büchsen. Sie zielten stehend, sitzend, angelehnt, flach auf der Erde liegend, nach dem Kommando, und stets mit Erfolg, auf die Scheibe. Dann nahmen sie Uebungen mit dem Schwerte vor, und nachdem hier jeder Einzelne seine Geschicklichkeit gezeigt hatte, bildeten sie zwei Haufen, und führten eine Art von Scherzgefecht auf, in welchem Angriff, Sammlung, Flucht, Verfolgung, kurz der ganze Verlauf eines hitzigen Kampfes nach dem Klange der großen Kriegs-Sackpfeife vollzogen wurden.

Auf ein Signal des Häuptlings endete das Scharmüzel. Dann wurden Aufgaben zum Wettlauf, Ringen, Springen, Stangenklettern und andern Uebungen gegeben, bei denen die Lehnsmiliz

unglaubliche Schnelligkeit, Kraft und Gewandtheit zeigte, und den Zweck erfüllte, den ihr Häuptling sich gesetzt hatte: Waverley keinen geringen Begriff von ihrem Verdienste als Krieger, so wie von der Macht Dessen beizubringen, der mit einem Winke über sie gebot.

„Und was für eine Anzahl so tüchtiger Leute hat das Glück, Euch ihren Führer zu nennen?“ fragte Waverley.

„Bei einer guten Sache, und unter einem geliebten Führer ist der Stamm Ivor's selten mit weniger, als fünf hundert Schwertern in das Feld gezogen. Aber Ihr könnt wohl denken, Capitain Waverley, daß die Entwaffnungsacte, die vor etwa zwanzig Jahren erlassen wurde, sie hindert, so wie in früheren Zeiten in vollständig gerüstetem Zustande zu sein; und ich halte jetzt nicht mehr von meinem Clan unter den Waffen, als nöthig ist, mein und meiner Freunde Eigenthum zu beschützen, wo das Land durch solche Gäste beunruhigt wird, wie Guer Birth der vergangenen Nacht einer ist. Die Regierung, welche andere Vertheidigungsmittel entfernte, muß wohl zugeben, daß wir uns selbst schützen.“

„Aber mit Eurer Macht könntet Ihr solche Banden, wie die Donald's Bean Lean bald verjagen oder vernichten.“

„Ja, ohne Zweifel; und meine Belohnung wäre die Aufforderung, dem General Blakeney in Stirling die wenigen Schwerter abzuliefern, die uns noch geblieben sind. Ich glaube, darin läge wenig Klugheit. — Aber kommt, Capitain Waverley; der Ton der Pfeifen verkündet mir, daß das Essen bereit steht. — Gönnt mir die Ehre, Euch in meine ungeschmückte Wohnung einzuführen.“

Z w a n z i g s t e s K a p i t e l .

Ein Hochlandsfest.

Ehe Waverley die Festhalle betrat, wurde ihm die patriarchalische Erfrischung eines Fußbades geboten, welche das schwüle Wetter und die Sümpfe, die er durchschritten hatte, sehr annehmbar machten. Er wurde in der That bei dieser Gelegenheit nicht so üppig bedient, als die heldenkühnen Wanderer in der Odyssee; das Amt der Abwaschung und Abtrocknung wurde nicht durch ein reizendes Weib versehen, geübt:

Die Glieder sanft zu reiben
Mit feiner Oele Wohlgeruch,

sondern durch ein rauchgedörktes altes Hochlandsweib, welches sich durch die ihm auferlegte Pflicht nicht sehr geehrt zu finden schien, sondern zwischen den Zähnen brummte: „Unserer Väter Heerde stießen nicht so nahe zusammen, daß ich Euch diesen Dienst leisten sollte.“

Ein kleines Geschenk söhnte indeß die bejahrte Magd mit dem entwürdigenden Amte reichlich aus, und als Edward der Halle zuschritt, ertheilte sie ihm ihren Segen durch das gaelische Sprüchwort: „Möge die offne Hand am reichsten gefüllt werden.“

Die Halle, in welcher das Fest bereitet war, nahm den ganzen ersten Stock von Jan nan Chaiſtel's ursprünglichem Bau ein, und ein schwerer Eichentisch erstreckte sich durch die ganze Länge. Die Zubereitungen zu dem Mahle waren einfach bis zur Uermlichkeit, und die Gäste zahlreich bis zur Ueberfüllung. An dem obern Ende der Tafel saß der Häuptling selbst, mit Edward und zwei oder drei Hochland = Gästen von benachbarten Clans; die Aeltesten seines eignen Stammes, Faustpfändner und Miethmänner, wie sie genannt wurden, welche Theile seiner eigenen Güter auf Erbpacht oder als Lehne inne hatten, nahmen dann den nächsten Rang ein; auf diese folgten deren Söhne, Neffen und Milchbrüder; dann die Beamten von des Häuptlings Haushaltung nach ihrem Range, und zu unterst von Allen, die Hinterlassen, welche den Boden wirklich bebauten. Und selbst über diese lange Reihe hinaus konnte Edward im Grünen, nach welchem sich zwei schwere Flügelthüren öffneten, eine Menge von Hochländern noch geringerer Classe sehen, welche gleichwohl als Gäste betrachtet wurden, und sowohl an der Haltung des Gastgebers als an den Genüssen des Tages ihren Antheil hatten. In der Ferne, und diese äußerste Gränze des Bankettes umfluthend, zeigte sich eine Menge von Weibern, zerlumpten Knaben und Mädchen, alten und jungen Bettlern, und Hunden aller Gattungen; diese Alle nahmen einen unmittelbaren oder mittelbaren Antheil an dem Feste.

Diese scheinbar unbegranzte Gastfreiheit hatte gleichwohl ihre Beschränkung der Sparsamkeit. Einige Mühe war auf die Schüsseln der Fische, des Wildprets, am obern Ende der Tafel und unmittelbar unter dem Auge des englischen Gastes verwendet worden. Weiter unten standen gewaltige Schüsseln von Schöps- und Rindfleisch, welche, mit Ausnahme des Schweinefleisches, welches in den Hochlanden verabscheut wird, viel Aehnlichkeit mit dem rohen Feste für die Dienerschaft der Penelope hatten. Aber das Hauptge-

richt war ein jähriges Lamm, „Erndte-Mahl“ genannt, und ganz gebraten. Es stand auf den Beinen mit einem Büschel Peterfilie im Maule, und wurde wahrscheinlich in dieser Stellung aufgetragen, um den Stolz des Koches zu fixeln, der mehr auf die Fülle, als auf die Zierlichkeit bei der Tafel seines Gebieters sah. Die Seiten dieses armen Thieres wurden von den Clansleuten tapfer angegriffen, von den einen mit Dolchen, von den andern mit den Messern, welche sie gewöhnlich in einer Scheide mit den Dolchen trugen, so daß das Ganze bald nur noch einen traurigen Anblick gewährte. Noch weiter unten an dem Tische schienen die Speisen wieder geringerer Art zu sein, obgleich in reichlicher Masse. Fleischbrühe, Zwiebeln, Käse und die Ueberbleibsel des Festes regälirten die Söhne Ivor's, die in freier Luft tafelten.

Die Getränke wurden in demselben Verhältnisse und nach ähnlichen Regeln vertheilt. Vortrefflicher Champagner und Klaret flossen reichlich unter des Häuptlings unmittelbaren Nachbarn, Whisky, rein oder vermischt, und starkes Bier erquickten die, welche am untern Ende der Tafel saßen. Uebrigens schien diese ungleiche Vertheilung Niemanden zu verletzen. Jeder Anwesende erkannte, daß sein Geschmack sich nach dem Range richten müsse, den er an der Tafel einnahm; die Freisassen und ihre Angehörigen versicherten daher, daß der Wein für ihren Magen zu kalt wäre, und forderten scheinbar nach Wahl das Getränk, welches ihnen aus Sparsamkeit angewiesen wurde. Die Sackpfeifer spielten während der ganzen Essenszeit einen lärmenden Kriegsgefang, und das Echo des gewölbten Daches und das Geräusch der celtischen Sprache brachten ein solches babelndes Lärmen hervor, daß Waverley fürchtete, seine Ohren möchten sich davon nie erholen. Mac Ivor redete der Verwirrung, die durch eine so große Gesellschaft veranlaßt wurde, das Wort, und bezog sich auf die Nothwendigkeit seiner Lage, in der unbegränzte Gastfreiheit als Pflicht betrachtet wurde.

„Diese meine kräftigen müßigen Lehnsleute,“ sagte er, „glauben, daß ich meine Besitzungen zu ihrem Unterhalt habe, und ich muß Rindfleisch und Ale für sie herbeischaffen, während die Schelme nichts für sich selbst thun, als sich mit dem Schwerte üben, oder über die Berge wandern, schießend, fischend, jagend, trinkend, und mit den Mädchen des Thales liebelnd. Aber was kann ich thun, Capitain Waverley? Jedes Ding hält sich nach seiner Art, mag es nun ein Geier oder ein Hochländer sein.“

Waverley gab die erwartete Antwort durch eine Schmeichelei über seinen Besitz so vieler kühnen und treuen Anhänger.

„Ei, ja,“ entgegnete der Häuptling, „wäre ich geneigt, gleich meinem Vater den Weg einzuschlagen, und einen Streich auf den Kopf zu bekommen, oder zwei in das Genick, so glaube ich wohl, daß die Burschen mir beistehen würden. Aber wer denkt daran in unseren Tagen, wo der Wahlspruch ist: Besser ein altes Weib mit dem Geldbeutel in der Hand, als drei Männer mit geschwungenem Schwert.“ — Hierauf wendete er sich zu der Gesellschaft, und brachte die Gesundheit aus für: Capitain Waverley, einen würdigen Freund seines guten Nachbarn und Verbündeten, des Baron von Bradwardine.

„Er ist willkommen hier,“ sagte einer der Alten, „wenn er von Cosmo Comyne Bradwardine kommt.“

„Ich sage nein dazu,“ rief ein anderer Alter, der offenbar nicht in die Gesundheit mit einstimmen wollte, „ich sage nein dazu. So lange es ein grünes Blatt im Walde gibt, herrscht auch Falschheit bei einem Comyne.“

„Der Baron von Bradwardine,“ antwortete wieder ein anderer Alter, „ist ganz Ehre, und der Gast, der von ihm hierher kommt, sollte willkommen sein, erschiene er auch mit Blut an seiner Hand, wenn es nur kein Blut vom Stamme Ivor's ist.“

Der alte Mann, dessen Becher gefüllt blieb, antwortete: „Es klebt genug Blut von dem Stamme Ivor's an der Hand Bradwardine's.“

„Ha, Ballenkuiroch,“ entgegnete der Erste, „Ihr denkt mehr an den Blitz der Muskete auf dem Gebiete von Lully-Beolan, als an das Blitzen des Schwertes, das bei Preston für unsere Sache focht.“

„Und wohl mag ich das,“ antwortete Ballenkuiroch, „der Blitz der Muskete kostete mich einen schönhaarigen Sohn, und das blinkende Schwert hat nur wenig für König Jacob gethan.“

Der Häuptling erklärte Waverley mit zwei Worten auf Französisch, daß der Baron vor 7 Jahren dieses alten Mannes Sohn in einem Gefechte bei Lully-Beolan erschossen hätte, und eilte dann, Ballenkuiroch's Vorurtheil zu beseitigen, indem er ihm sagte, daß Waverley ein Engländer sei, mit der Familie Bradwardine weder durch Blut, noch durch Heirath verbunden, worauf der Alte seinen bisher unberührten Becher erhob, und artig auf des Capitains Gesundheit trank. Als dies im Guten abgemacht war, gab der Häuptling den Pfeifern ein Zeichen, aufzuhören, und rief dann laut: „Wo hat sich der Gesang versteckt, meine Freunde, daß MacMurrrough ihn nicht finden kann.“

Mac Murrrough, der Familienbarde, ein bejahrter Mann, beachtete sogleich den Wink, und begann mit leisen und schnellen Tönen eine Menge celtischer Verse zu singen, welche von den Zuhörern mit dem Beifall des Enthusiasmus vernommen wurden. Je weiter er in seiner Deklamation kam, desto mehr schien seine Gluth zuzunehmen. Anfangs hatte er mit auf den Boden gehefteten Augen gesprochen; dann ließ er seine Blicke umherschweifen, als suche, und endlich als gebiete er Aufmerksamkeit, und seine Stimme erhob sich zu wilden leidenschaftlichen Tönen, begleitet von passenden Gebärden. Es schien Edward, der ihm mit der größten Aufmerksam-

keit folgte, als nenne er viele Eigennamen, beklage die Todten, rede die Abwesenden an, ermahne, beschwöre, beseele die Anwesenden. Waverley glaubte sogar seinen eigenen Namen zu hören, und überzeugte sich von der Richtigkeit seiner Vermuthung, als die Augen der ganzen Gesellschaft sich gleichzeitig auf ihn richteten. Die Gluth des Sängers schien sich den Zuhörern mitzutheilen. Ihre wilden sonnenverbrannten Gesichter nahmen einen feurigeren, belebteren Ausdruck an; alle neigten sich vorwärts gegen den Sänger, mehrere sprangen auf, und schwangen eifrig die Arme, andere legten die Hand auf ihr Schwert. Als der Gesang endete, entstand eine tiefe Pause, während welcher die aufgeregten Gefühle des Sängers und der Zuhörer allmählig wieder in ihr gewöhnliches Bett zurückkehrten.

Der Häuptling, welcher während dieses Auftrittes mehr die erweckte Aufregung zu beobachten, als den Enthusiasmus selbst zu theilen geschienen hatte, füllte einen kleinen silbernen Becher, der vor ihm stand, mit Claret, und sagte dann zu einem der Diener: „Gib dies an Mac-Murrrough nan Bam (d. h. vom Liede), und wenn er getrunken hat, möge er zum Andenken an Bich Jan Bohr das Gefäß behalten.“ Mac-Murrrough empfing die Gabe mit inniger Dankbarkeit; er trank den Wein, küßte dann den Becher, und schob ihn voll Ehrfurcht in die Falten seines über die Brust geschlungenen Plaid. Dann brach er in einen Gesang aus, den Edward mit Recht für einen extemporirten Dank und Lobgesang auf seinen Häuptling hielt. Er wurde auch mit Beifall aufgenommen, brachte aber nicht die Wirkung des ersten Liedes hervor. Dennoch war es offenbar, daß der Clan die Freigebigkeit seines Häuptlings mit hoher Billigung sah. Hierauf wurden mehrere gaelische Trinksprüche ausgebracht, und von einigen gab der Häuptling seinem Gaste die folgende Uebersetzung:

„Dem, der weder Freund noch Feind den Rücken kehrt!“

„Dem, der nie einen Kameraden verließ!“

„Dem, der nie Gerechtigkeit kaufte oder verkaufte!“

„Gastfreundschaft für den Verbannten, zerbrochene Knochen für den Tyrannen!“

„Die Burschen mit dem Schwert!“

„Hochländer, Schulter an Schulter!“

Und viele andere, welche Gefühle ähnlicher Art aussprachen.

Edward war besonders begierig, den Sinn jenes Gesanges kennen zu lernen, der auf die Leidenschaften der Gesellschaft einen solchen Eindruck zu machen schien, und theilte seinem Wirth die Neugier mit. „Da ich bemerke,“ sagte der Häuptling, „daß Ihr die Flasche während der letzten drei Runden unberührt vorbeigehen ließt, wollte ich Euch eben den Vorschlag machen, Euch zu dem Theetisch meiner Schwester zurückzuziehen, welche Euch diese Dinge besser erklären kann, als ich. Obgleich ich meinen Clan bei dem gewöhnlichen Laufe meiner Feste nicht zu hemmen vermag, bin ich doch selbst nicht geneigt, an dem ganzen Lauf derselben Theil zu nehmen, auch halte ich nicht,“ fügte er lächelnd hinzu, „einen Bären, um den Verstand Derer zu verschlingen, welche davon guten Gebrauch machen können.“

Edward stimmte bereitwillig dem Vorschlage bei. Der Häuptling sagte einige Worte zu dem Zunächststehenden, und verließ dann die Tafel, begleitet von Waverley. Als die Thür sich hinter ihnen schloß, hörte Edward die Gesundheit Rich's Jan Bohr mit lautem wildem Geschrei ausbringen, und erkannte daraus sowohl die Zufriedenheit der Gäste, als ihre unbedingte Ergebenheit für seinen Dienst.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Des Häuptlings Schwester.

Das Gesellschaftszimmer Flora's Mac Ivor war auf die einfachste Weise eingerichtet, denn in Glennaquoich wurde jede andere Art von Ausgabe so viel als möglich beschränkt, um die Gastlichkeit des Häuptlings in höchster Würde durchzuführen, und die Zahl seiner Untergebenen und Anhänger erhalten und vermehren zu können. Von dieser Sparsamkeit zeigte sich aber nichts in dem Anzuge der Dame selbst, welcher sehr elegant und sehr reich war, und theils die Pariser Moden zeigte, theils die einfachere Hochlandstracht, mit vielem Geschmacke vereinigt. Ihr Haar wurde durch die Kunst des Friseurs nicht entstellt, sondern fiel in üppigen Ringeln auf ihren Nacken herab, nur durch einen reich mit Diamanten besetzten Reifen gehalten. Diese Eigenthümlichkeit hatte sie aus Berücksichtigung des Hochlands-Vorurtheils angenommen, welches nicht duldet, daß ein weibliches Haupt vor dem Brautkranze bedeckt wird.

Flora Mac Ivor sah ihrem Bruder auffallend ähnlich. Beide hatten die antike Regelmäßigkeit des Profils, dieselben dunkeln Augen, Augenwimpern und Augenbrauen, dieselbe zarte Ge-

sichtsfarbe, ausgenommen, daß das Wetter Fergus gebräunt hatte, und daß Flora's Teint von der weiblichsten Zartheit war. Aber die hochmüthige und etwas strenge Regelmäßigkeit in Fergus' Zügen war in denen Flora's lieblich gemildert. Auch ihre Stimmen hatten ähnlichen Klang. Die von Fergus, besonders wenn er seinen Leuten während der militärischen Uebungen Befehle gab, erinnerte Edward an eine Lieblingsbeschreibung der Stelle des Emetrius:

— Dessen Stimme Wiederhall
Ertönet rings, wie der Trompete Silberhall.

Die Flora's dagegen war süß und sanft, eine vortreffliche Eigenschaft des Weibes; wenn sie aber irgend einen Lieblingsgegenstand besprach, was sie oft mit natürlicher Beredsamkeit that, besaß sie eben sowohl die Töne, welche Ehrfurcht und Ueberzeugung erwecken, als die, welche überreden. Der feurige Glanz des schönen schwarzen Auges, welches bei dem Häuptling, selbst bei den materiellen Hindernissen, auf die es traf, ungeduldig zu sein schien, hatte bei seiner Schwester ein zartes Sinnen angenommen. Seine Blicke schienen Ruhm, Macht und alles Das zu suchen, was ihn über andere Menschen erheben konnte, während die seiner Schwester, ihres geistigen Uebergewichtes sich bewußt, die, welche nach anderer Auszeichnung rangen, eher mit Mitleid, als mit Neid zu betrachten schienen. Ihre Gefühle stimmten mit dem Ausdruck ihres Gesichtes überein. Frühe Erziehung hatte ihrem Gefühle, so wie dem des Häuptlings, die innigste Anhänglichkeit an die verbannte Familie der Stuarts eingeflößt. Sie hielt es für die Pflicht ihres Bruders, seines Glans, jedes Mannes in Britannien, auf welche persönliche Gefahr auch immer, zu deren Wiedereinsetzung beizutragen, auf welche die Anhänger des Ritters von St. Georg noch nicht jede Hoffnung aufgegeben hatten. Sie war bereit, dafür

Alles zu thun, Alles zu dulden, Alles zu opfern. Aber ihre Anhänglichkeit übertraf die ihres Bruders an Reinheit wie an Fanatismus. An kleinliche Intriguen gewöhnt, und dadurch nothwendiger Weise in tausend unlautere und selbstische Discussionen verwickelt, und dabei von Natur ehrgeizig, war sein politischer Glaube durch die Absichten des Interesses und des Steigens, die sich so leicht damit verbinden ließen, wenigstens gefärbt, wo nicht besleckt; und von dem Augenblicke an, wo er sein Schwert zog, konnte schwer gesagt werden, ob es mehr in der Absicht geschehe, um Jacob Stuart zum König oder Fergus Mac Ivor zum Grafen zu machen. Dies war in der That ein Gemisch von Gefühlen, das er sich selbst nicht einmal gestand, aber es existirte nichts destoweniger in hohem Grade.

In Floras Busen dagegen brannte der Eifer der Treue rein und ungemischt mit irgend einem selbstsüchtigen Gefühle; sie würde eben so leicht Religion zur Maske ehrgeiziger und selbstsüchtiger Absichten gemacht, als sie unter den Meinungen versteckt haben, welche sie als Patriotismus zu betrachten gelehrt worden war. Eine solche Anhänglichkeit war nichts Ungewöhnliches unter den Anhängern des unglücklichen Geschlechtes der Stuart, und meine Leser werden sich gewiß an manches denkwürdige Beispiel dafür erinnern. Aber besondere Aufmerksamkeit von Seiten des Ritters von St. Georg und seiner Gemahlin gegen Fergus Aelteren, und dessen Schwester, so wie für sie selbst, als sie Waisen wurden, hatte diese Anhänglichkeit befestigt. Nach dem Tode seines Vaters war Fergus einige Zeit Ehrenpage bei der Gemahlin des Ritters, und wegen seiner Schönheit und seines heiteren Gemüthes wurde er von ihr mit vieler Auszeichnung behandelt. Diese erstreckte sich auch auf Flora, welche einige Zeit in einem Kloster ersten Ranges auf Kosten der Prinzessin erzogen und dann in die eigene Familie derselben aufgenommen wurde, wo sie beinahe zwei Jahr zubrachte.

Bruder sowohl als Schwester bewahrten das tiefste und dankbarste Gefühl für ihre Güte.

Nachdem ich so die Grundzüge von Floras Charakter geschildert habe, kann ich das Andere leichter übergehen. Sie war sehr gebildet und hatte sich jenes elegante Wesen angeeignet, welches sich von einer Dame erwarten ließ, die in ihrer früheren Jugend die Gesellschafterin einer Prinzess war; aber sie hatte es nicht gelernt, den Schein der Höflichkeit der Wirklichkeit des Gefühles unterzuschieben. Als sie sich in der einsamen Gegend von Glennaquoid niederließ, fand sie, daß ihre Hülfquellen in der französischen, englischen und italienischen Literatur nur spärlich und mangelhaft sein würden, und um die müßige Zeit derselben auszufüllen, verwendete sie einen Theil derselben auf die Musik und die poetischen Uebersetzungen des Hochlandes, und sie fand dabei bald das Vergnügen wirklich, welches ihr Bruder, dessen Begriffe literarischen Verdienstes etwas derber waren, mehr wegen der Popularität erheuchelte, als wirklich fühlte. Ihre Absicht wurde bei diesen Nachforschungen durch das Entzücken bestärkt, welches ihre Fragen bei denen zu erwecken schien, an die sie sich um Belehrung wendete.

Ihre Liebe zu ihrem Clan, eine Anhänglichkeit, die in ihrem Busen fast erblich war, war wie ihre Ergebenheit für die Königsfamilie eine reinere Leidenschaft, als bei ihrem Bruder. Er war zu sehr Politiker, und betrachtete seinen patriarchalischen Einfluß zu sehr als ein Mittel, sein eignes Steigen zu bewirken, als daß wir ihn das Muster eines Hochlands-Häuptlings nennen könnten. Flora fühlte denselben Drang, ihre patriarchalische Herrschaft auszubreiten, aber aus dem großmüthigen Verlangen, der Armuth oder wenigstens doch dem Mangel und der fremden Bedrückung die zu entreißen, über welche ihr Bruder durch seine Geburt nach den Begriffen der Zeit und des Landes zu herrschen bestimmt war. Ihre Ersparnisse, denn sie bezog eine kleine Pension von der Prinzess So-

biesti, widmete sie nicht dem Zwecke, den Bauern Erleichterung zu verschaffen, denn das war ein Wort, welches sie entweder nicht kannte oder allem Anscheine nach nicht kennen zu lernen wünschte, sondern dem, für ihre nothwendigen Bedürfnisse zu sorgen, wenn sie krank oder von hohem Alter waren. Zu jeder andern Zeit suchten sie eher mit dem Häuptlinge etwas durch einen Beweis ihrer Anhänglichkeit zu thun zu bekommen, als daß sie von ihm einen andern Beistand erwarteten, wie den, welchen die rohe Gastlichkeit seines Schlosses gewährte, und die allgemeine Vertheilung und Untervertheilung seiner Besitzungen unter sie. Flora war bei Allen so beliebt, daß wenn Mac Murrrough ein Lied dichtete, in welchem er alle die vorzüglichsten Schönheiten der Gegend aufzählte, und dann ihre Ueberlegenheit dadurch andeutete, daß er damit schloß: „Der schönste Apfel hängt an dem höchsten Zweige,“ er von den Clansgliedern mehr Saathafer zum Geschenk erhielt, als nöthig gewesen wäre, seinen Hochlands Parnas, des Barden Feld, wie es genannt wurde, zehnmal zu besäen.

Durch die Verhältnisse sowohl als auch aus Wahl war die Gesellschaft der Miß Mac Ivor sehr beschränkt. Ihre vertrauteste Freundin war Rosa Bradwardine gewesen, der sie sich innig zugezogen fühlte, und wenn man sie beisammen sah, hätten sie einem Künstler zwei bewundernswerthe Gegenstände für die ernste und heitere Muse bieten können. Rosa wurde von ihrem Vater so zärtlich bewacht, und der Kreis ihrer Wünsche war so beschränkt, daß keiner erwachte, als den er zu erfüllen geneigt war, und kaum einer, der nicht im Bereiche seiner Macht lag. Mit Flora war es etwas Anderes. Beinahe noch ein Kind hatte sie den vollkommensten Wechsel von Heiterkeit und Pracht, zu gänzlicher Einsamkeit und vergleichungsweise Armuth erfahren, und die Gedanken und Wünsche, welche sie hauptsächlich nährte, betrafen große nationale Ereignisse, die nicht ohne Gefahr und Blutvergießen her-

beigeführt werden konnten, und an die man daher nicht mit Leichtigkeit denken durfte. Ihr Wesen war daher ernst, obgleich sie bereitwillig durch ihre Talente zur Unterhaltung der Gesellschaft beitrug, und sehr hoch in der Meinung des alten Barons angeschrieben stand, der mit ihr solche französische Duette zu singen pflegte, wie sie zu Ende der Regierung Ludwigs XIV. Mode waren.

Man glaubte allgemein, obgleich Niemand gegen den Baron von Bradwardine darauf hinzudeuten gewagt hätte, daß Floras Bitten keinen geringen Antheil daran hatten, Fergus Wuth bei der Gelegenheit des Streites mit ihm zu beschwichtigen. Sie faßte ihren Bruder bei seiner verwundbaren Seite, indem sie zuerst auf des Barons Alter aufmerksam machte, dann auf den Nachtheil, der der Sache daraus erwachsen konnte, und auf den Glauben an den Mangel seiner Klugheit, (die für einen politischen Agenten so nothwendig ist), wenn er darauf bestand, die Sache auf das Aeußerste zu treiben. Außerdem ist es wahrscheinlich, daß ein Duell daraus entstanden wäre, sowohl weil der Baron bei einer früheren Gelegenheit des Clans Blut vergessen hatte, obgleich die Sache noch zeitig genug beigelegt wurde, als auch wegen seines hohen Rufes in der Handhabung der Waffen, den Fergus ihm beinahe beneidete. Aus demselben Grunde aber betrieb Flora ihre Ausöhnung nur um so eifriger, und der Häuptling war dazu um so bereitwilliger, weil dadurch einige andere seiner Pläne begünstigt wurden.

Zu diesem jungen Mädchen, welches jetzt den Vorsitz an dem weiblichen Gebiete des Theetisches hatte, führte Fergus den Capitain Waverley ein, der von ihr mit den gewöhnlichen Formen der Höflichkeit empfangen wurde.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Hochlands Sängerschaft.

Als die ersten Begrüßungen vorüber waren, sagte Fergus zu seiner Schwester: „Meine liebe Flora, ehe ich zu den barbarischen Gebräuchen unserer Väter zurückkehre, muß ich Dir sagen, daß Capitain Waverley ein Verehrer der celtischen Muse ist, und vielleicht deshalb nicht weniger, daß er kein Wort von der Sprache versteht. Ich habe ihm gesagt, daß Du eine vortreffliche Uebersetzerin der Hochlandspoesie bist, und daß Mac Murrrough Deine Uebersetzung seiner Gesänge aus demselben Grunde bewundert, wie Capitain Waverley das Original: weil er nichts davon versteht. Willst Du wohl die Güte haben, unserem englischen Gaste die außerordentliche Reihe von Namen, die Mac Murrrough im Gaelischen zusammen-gesetzt hat, vorzulesen oder mitzutheilen? Ich setze mein Leben gegen die Feder eines Sumpfvogels, daß Du mit einer Uebersetzung versehen bist, denn ich weiß, daß Du in dem Rathe des Bardes sitzt, und mit seinen Gesängen bekannt bist, lange vorher, ehe er sie in der Halle vorträgt.“

„Wie kannst Du das sagen, Fergus? Du weißt, wie wenig diese Verse einen Engländer interessiren können, selbst wenn ich sie zu übersetzen vermöchte, wie Du behauptest.“

„Nicht weniger als mich, schöne Lady. Zudem hat Eure vereinte Dichtung — denn ich beharre darauf, daß Du Theil daran hast, den letzten silbernen Becher in dem Schlosse gekostet, und wie ich vermuthe, wird sie mich das nächste Mal, wenn ich eine allgemeine Hofversammlung halte, noch mehr kosten, wenn die Muse Mac Murrrough heimsucht; denn Du kennst unser Sprichwort: Wenn die Hand des Häuptlings zu geben aufhört, ist das Wort des Barden erfroren. — Nun, ich möchte, daß es so wäre, denn drei Dinge sind einem modernen Hochländer nutzlos: ein Schwert, das er nicht ziehen darf; — ein Barde, der von Thaten singt, die er nicht nachzuahmen wagt; — ein großer Beutel von Ziegenleder, in den er keine Goldstücke zu thun hat.“

„Nun, Bruder, da Du meine Geheimnisse verräthst, kannst Du nicht erwarten, daß ich Deine bewahre. — Ich versichere Euch, Capitain Waverley, daß Fergus zu stolz ist, um sein Schwert gegen einen Marschallsstab auszutauschen; daß er Mac Murrrough für einen weit größern Dichter hält, als Homer, und daß er seinen Ziegenledernen Beutel nicht für alle die Louisdore hingeben würde, die er enthalten könnte.“

„Wohl gesprochen, Flora; Schlag um Schlag, wie Conan zu dem Teufel sagte. Aber jetzt schwagt Ihr Beide von Barden und Poesie, wo nicht von Börsen und Schwertern, während ich zu den letzten Kunden der Senatoren des Stammes Ivor zurückkehre.“

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer.

Das Gespräch wurde zwischen Flora und Waverley fortgesetzt, denn zwei wohlgekleidete junge Mädchen, die zwischen der Gefährtin und der Dienerin zu stehen schienen, nahmen daran keinen Theil. Beides waren reizende Mädchen, aber sie dienten nur als Folie für

die Anmuth und Schönheit ihrer Gebieterin. Das Gespräch folgte der Richtung, welche der Häuptling ihm gegeben hatte, und Waverley wurde eben so unterhalten als überrascht durch die Schilderung, welche die Lady ihm von der celtischen Poesie entwarf.

„Gedichte,“ sagte sie, „welche die Thaten der Helden schildern, die Klagen Liebender, die Kriege feindlicher Stämme, bilden die Hauptunterhaltung eines Winterabends an dem Hochlands Herde. Einige davon sollen sehr alt sein, und würden sie je in irgend eine der Sprachen des civilisirten Europa übersezt, so müßten sie einen tiefen und allgemeinen Eindruck machen. Andere sind neuer, und die Dichtung der Familienbarden, welche Häuptlinge von ausgezeichneten Namen und größerer Macht als Dichter und Geschichtschreiber ihrer Stämme halten. Diese sind natürlich von verschiedenem Verdienst, und Vieles davon muß in einer Uebersetzung verschwinden, oder an denen verloren gehen, die mit den Gefühlen des Dichters nicht sympathisiren.“

„Und wird Euer Barde, dessen Gesang auf die heutige Gesellschaft einen solchen Eindruck zu machen schien, unter die begünstigten Dichter dieser Berge gerechnet?“

„Das ist eine schwierige Frage. Sein Ruf ist ausgezeichnet unter seinen Landsleuten, und Ihr dürft nicht erwarten, daß ich ihn herabsehe.“

„Aber sein Gesang, Miß Mac Ivor, schien alle diese Krieger aufzuregen, die jungen wie die alten.“

„Der Gesang ist wenig mehr als ein Verzeichniß von Namen der Hochland-Glans, unter ihren unterscheidenden Eigenthümlichkeiten, und eine Ermahnung, sich der Thaten ihrer Vorfahren zu erinnern und sie nachzuahmen.“

„Und irre ich in der Vermuthung, wie ungewöhnlich sie auch scheinen mag, daß in seinen Versen irgend eine Anspielung auf mich vorkam?“

„Ihr habt eine scharfe Beobachtungsgabe, Capitain Waverley, und sie täuschte Euch hierbei nicht. Die gaelische Sprache ist ungemein reich an Vocalen, und deshalb wohl geeignet zu extemporiirter Poesie, und ein Barde unterläßt es selten, die Wirkungen eines Gesanges dadurch zu erhöhen, daß er irgend eine Stanze einspricht, welche durch die Umstände herbeigerufen werden kann, die unter dem Gesange Statt finden.“

„Ich würde mein bestes Pferd darum geben, zu wissen, was der Hochland-Barde von einem so unwürdigen Südländer, als ich bin, zu sagen fand.“

„Es soll Euch nicht einmal eine Locke seiner Mähne kosten. — Una, Mavourneen. (Sie sagte einige Worte zu einem der beiden jungen Mädchen, welches sich verbeugte und aus dem Zimmer trippelte). Ich habe Una abgeschickt, von dem Barden die Ausdrücke zu erfahren, deren er sich bediente, und Ihr sollt über meine Geschicklichkeit als Dolmetscher gebieten.“

Una kehrte nach einigen Minuten zurück und wiederholte ihrer Gebieterin einige gaelische Verse. Flora schien einen Augenblick nachzudenken, erröthete dann und sagte zu Waverley: „Es ist unmöglich, Eure Neugier zu befriedigen, Capitain Waverley, ohne meine eigene Anmaßung Preis zu geben. Wenn Ihr mir einige Augenblicke zum Nachdenken gönnen wollt, so werde ich versuchen, den Sinn dieser Verse durch eine englische Uebersetzung wieder zu geben. Die Pflichten des Theetisches scheinen beendet zu sein, und da der Abend köstlich ist, wird Una Euch den Weg zu einem meiner Lieblingsplätze zeigen, und ich werde mit Cathleen nachkommen.“

Una, welche in ihrer Muttersprache die nöthige Weisung erhielt, führte Waverley durch einen andern Ausgang, als den, durch welchen er das Zimmer betreten hatte. In einiger Entfernung hörte er in der Halle den Ton der Sackpfeifen und den Jubel der

Gäste. Als er durch eine Hinterthür in die freie Luft getreten war, gingen sie auf einem schmalen Pfade das wilde traurige Thal hinauf, in welchem das Haus lag, und folgten dem Laufe des Flüßchens, der sich in demselben hinschlängelte. Ungefähr eine Viertelmeile von dem Schlosse entfernt, trafen zwei Bäche, die diesen Fluß bildeten, zusammen. Der größere von beiden kam das lange öde Thal herab, welches sich ohne irgend einen Wechsel des Charakters oder der Höhe so weit erstreckte, als die Hügel, welche dessen Grenze bildeten, dem Auge zu reichen gestatteten. Der andere Bach aber, der zwischen den Bergen links von dem Thale entsprang, schien aus einer engen finsternen Oeffnung zwischen zwei hohen Felsen hervorzukommen. Beide Bäche waren auch im Charakter verschieden. Der größere war sanft, selbst träge in seinem Laufe, wälzte sich durch tiefe Wirbel fort, oder schlummerte in dunkelblauen Löchern; doch die Bewegungen des kleineren Baches waren schnell und wüthend; er schäumte zwischen Felsabgründen hervor, wie ein Rasender, der seinen Fesseln entflieht, ganz Schaum und Tosen.

Ueber diesen leßtern Bach wurde Waverley gleich einem fahrenden Ritter von dem schönen Hochlandsmädchen, seiner schweigenden Führerin, geleitet. Ein schmaler Pfad, der an mehreren Orten zu Floras Bequemlichkeit geebnet worden war, führte ihn durch eine Gegend ganz verschiedener Art, als die eben beschriebene. Rings um das Schloß war Alles kalt, todt, öde, aber zahn selbst bei dieser Dede, doch dieser enge Pfad schien in so kurzer Entfernung davon zu dem Lande der Romantik zu führen. Die Felsen nahmen tausend verschiedene und eigenthümliche Gestalten an. An einer Stelle schien ein Riesenblock jedes weitere Vorschreiten zu hemmen, und erst als Waverley zu dem Fuße desselben gelangte, entdeckte er die scharfe Windung, durch welche der Pfad das gewaltige Hinderniß umging. An einer andern Stelle traten die gegenüberstehenden Felsen so nahe zusammen, daß zwei nebenein-

ander darüber gelegte Fichtenstämme, mit Rasen bedeckt, in der Höhe von wenigstens hundert und fünfzig Fuß eine ländliche Brücke bildeten. Sie hatte kein Geländer, und war nur drei Fuß breit.

Während er zu diesem gefährvollen Pfade hinanstarzte, der sich, wie eine einzige schwarze Binde, über den schmalen Theil des blauen Himmels hinzog, welcher von den Felsen nicht verdeckt wurde, bemerkte Waverley mit einem Gefühle des Entsetzens, Flora und ihre Begleiterin, die wie Bewohnerinnen einer andern Region auf diesem gebrechlichen Bau über ihm in der Luft zu schweben schienen. Sie blieb stehen, als sie ihn unten erblickte, und mit einer Bewegung anmuthiger Leichtigkeit, über die er schauderte, wehete sie, zum Zeichen des Erkennens, mit ihrem Taschentuche. Das Gefühl des Schwindels, welches ihr Gruß ihm erweckte, machte ihn unfähig, denselben zu erwidern, und erst dann fühlte er sich erleichtert, als die liebliche Erscheinung von der furchtbaren Höhe, die sie mit solcher Zuversicht zu betreten schien, hinter den Felsen auf der entgegengesetzten Seite verschwand.

Als er wenige Schritte weiter, und unter der Brücke durchgegangen war, die ihm ein solches Schrecken einflößte, stieg der Pfad schnell von dem Ufer des Baches aufwärts, und das Thal öffnete sich zu einem waldigen Amphitheater, besetzt mit Birken, jungen Eichen und Haselsträuchern, unter denen sich hier und dort ein Eibenbaum zeigte. Die Felsen wichen jetzt zurück, aber ihre grauen, scharfen Spitzen blickten noch aus dem Gehölze hervor. Noch höher erhoben sich steile Gipfel, einige nackt, einige mit Wald bewachsen, einige in rothes Haidekraut gehüllt, und wieder andere schroff und gesplittert. Nach einigen Windungen brachte der Fußpfad, der den Bach seit längerer Zeit aus dem Auge verloren hatte, Waverley plötzlich einem malerischen Wasserfalle gegenüber. Er war nicht sowohl bemerkenswerth durch große Höhe oder Wassermenge, als durch seine reizende Umgebung. Nach einem

gebrochenen Sturze von ungefähr zwanzig Fuß Höhe, wurde der Bach in einem weiten natürlichen Becken aufgefangen, welches da, wo der Schaum des Wasserfalles aufhörte, das Auge der großen Tiefe ungeachtet jede Blase am Boden erkennen ließ. Am Rande dieses Behälters hinlaufend, fand der Bach eine niedrige Stelle desselben, und bildete einen zweiten Wasserfall, der sich in einen tiefen Abgrund zu stürzen schien; dann unter den dunkeln Felsen hervorwirbelnd, die er viele Menschenalter hindurch geglättet hatte, rieselte er murmelnd das Thal hinab, und bildete endlich den Fluß, an welchem Waverley heraufgekommen war. Die Umgebungen dieses romantischen Beckens stimmten mit der Schönheit desselben überein, aber es war eine Schönheit ernster, gebietender Art, wie in der Verbreitung ihrer Größe begriffen. Weiche Rasenbänke wurden durch gewaltige Felsblöcke getrennt, und durch Bäume und Kräuter geschmückt, von denen einige nach der Anordnung Floras gepflanzt worden waren, doch so vorsichtig, daß sie die Schönheit erhöhten, ohne die romantische Wildheit der Scene zu stören.

Hier fand Waverley Flora auf den Wasserfall blickend, wie eine jener lieblichen Gestalten, welche die Landschaften Poussins beleben. Zwei Schritt weiter entfernt stand Cathleen, mit einer kleinen schottischen Harfe; in dem Spiele derselben war Flora durch Rory Dall, einen der letzten Harfner der westlichen Hochlande, unterrichtet worden. Die Sonne, welche jetzt im Westen niedersank, verlieh Allem, was Waverley umgab, eine reiche, mannigfaltige Färbung, und schien auch dem ausdrucksvollen Glanze in Floras dunklem Auge noch mehr als menschliches Feuer zu verleihen, erhöht durch die Reinheit ihrer Züge, und bezaubert durch die Würde und Anmuth ihrer reizenden Gestalt.

Edward glaubte, nie, selbst in seinen wildesten Träumen nicht, ein Wesen von so seltener, vollendeter Lieblichkeit erblickt zu

haben. Die wilde Schönheit des Ortes, die sich ihm wie mit Zaubergewalt zeigte, steigerte noch die gemischten Gefühle des Entzückens und scheuer Ehrfurcht, mit denen er sich ihr nähete, wie einer holden Zauberin des Ariost, auf deren Wink die Umgebung rings erstanden zu sein schien, ein Eden der Wildniß.

Gleich jedem schönen Mädchen war Flora sich der Macht ihrer Reize bewußt, und erfreute sich der Wirkungen derselben, welche sie aus der achtungsvollen, doch verlegenen Anrede des jungen Offiziers leicht erkennen konnte. Da sie aber viel Verstand besaß, verlieh sie der romantischen Gegend und andern zufälligen Umständen volles Gewicht bei der Würdigung der Gefühle, welche sie Waverley so unverkennbar eingestößt zu haben schien; und unbekannt mit der eigenthümlichen Reizbarkeit seines Charakters betrachtete sie seine Huldigung als den vorübergehenden Zoll, den selbst ein Weib von geringeren Reizen unter solchen Umständen empfangen haben würde. Sie zeigte deshalb schweigend den Weg zu einem Orte, der von dem Wasserfalle so entfernt war, daß dessen Rauschen ihre Stimme und ihr Instrument eher begleiten als unterbrechen konnte, und sich auf einem moosbewachsenen Felsstücke niederlassend, nahm sie die Harfe aus Cathleen's Händen.

„Ich habe Euch die Mühe gemacht, bis hierher zu gehen, Capitain Waverley,“ sagte sie, „weil ich wünschte, daß die Umgebung Eure Theilnahme erregen möchte, und weil ein Hochlandsgesang durch meine unvollkommene Uebersetzung noch unvollkommener würde, müßte ich ihn ohne seine eigenthümliche und wilde Umgebung vortragen. Um in der poetischen Sprache meines Landes zu reden, ist der Sitz der celtischen Muse auf der Mitte des geheimen, einsamen Hügels, und ihre Stimme mischt sich mit dem Gemurmel des Bergbaches. Wer ihr huldigt, muß den öden Fels mehr lieben, als das fruchtbare Thal, die Einsamkeit der Wüste mehr, als die Festlichkeit der Halle.“

Nur Wenige hätten das liebliche Geschöpf eine solche Erklärung mit einer Stimme voll Harmonie geben hören können, ohne auszurufen, daß die Muse, die sie schilderte, nie eine geeigneterer Stellvertreterin finden könnte. Waverley aber fühlte dies zwar in seinem Innern, doch er fand nicht den Muth, es auszusprechen. In der That erweckte das wilde Entzücken, mit dem er die ersten Töne vernahm, die sie dem Instrumente entlockte, in ihm beinahe ein peinliches Gefühl. Er hätte um den Preis ganzer Welten den Platz an ihrer Seite nicht verlassen, und doch sehnte er sich beinahe nach Einsamkeit, um mit Muße die verworrenen Gefühle zergliedern zu können, die jetzt auf ein Mal seinen Busen bestürmten.

Flora hatte das gemessene und monotone Recitativ des Barden mit einer kühnen und ungewöhnlichen Hochlandsmelodie vertauscht, welche in früheren Zeiten die eines Schlachtgesanges gewesen war. Wenige, unregelmäßige Griffe bildeten das Vorspiel einer wilden, eigenthümlichen Art, welche herrlich mit dem fernen Wasserfalle und dem milden Rauschen des Abendwindes harmonirte, mit den Blättern einer Espe spielte, die den Sitz der schönen Harfenspielerin beschattete. — Die folgenden Verse geben nur einen geringen Begriff von den Gefühlen, mit denen sie Waverley, so gesungen, und so accompagnirt, verfolgte:

Vom Nachthau noch feucht sind der Berg und das Thal,
Im sorglosen Schlafe die Ebhne von Gacl;
Ein Fremdling, der herrschte — da sank das Land,
Es starrete das Herz, erlahmte die Hand.

Mit Staub sind der Schild und der Dorsch dicht bedeckt,
Das blutlose Schwert ist vom Rost nur besleckt,
Und zeigt ein Gewehr sich im weiten Gefild',
Ist's nicht zum Krieg, nein, zu jagen das Wild.

Dem Barden, der jetzt unsre Ritter besingt,
Ihm lohnten nur Streiche, was übel uns klingt;

Verstummt Ihr Saiten, sei still jeder Ton,
Erinnerung Ihr, dem Ruhm, der entflohn.

Vorbei ziehn die Stunden des Schlags und der Nacht,
Der Morgen tagt, und die Sonne, sie lacht,
Glenaladales Gipfel strahlt im Glanz,
Die Ströme Glenfinnans erhellt sie ganz.

Hochherziger Moray — Verbannter — herauf!
Im Morgenroth pflanze die Fahne Du auf,
Das weht sie im Winde des Nordens weht,
Wie vom Sturme verweht, die Sonne vergeht.

Ihr Söhne der Starken, der Tag bricht an!
Muß des Greises Harfe Euch wecken dann?
Nie grüßte die Väter das Morgenroth,
Es weckte den Häuptling zu Sieg und Tod.

Stürzt ein auf den Feind, daß er schreckend Euch sieht,
Ihr Häupter Clan Ranald, Glengarry und Sleet,
Drei Ströme, die Ihr in einen geführt!
Auf, Fürst Du, der über Islay regiert.

Ergreife die Waffen, Lochiel, Evan's Sohn;
Gieb Athem des Hornes hochschwellendem Ton,
Du Keppoch, der Rauhe, daß fern es hallt,
Bis Coryarrick's Antwort zurück erschallt.

Du, Häuptling von Kintail, Lord Kenneth, heraus!
Laß wallen die Fahne im Kriegesgebraus;
Du furchtlos und treuer Clan Gillean, nie
Vergiß Glenlivet, Harlaw und Dundee.

Du Stamm von Fingon, der die Helden gebahr,
Die Märtyrer, trogend der Qual und Gefahr,
Mit Norri More's Geschlecht schließ' das Band,
Das Langboot zu lenken mit starker Hand.

Mac Schimeil freut des hohen Häuptlings sich jetzt,
Der die Müß' auf die greisen Locken noch setzt,
Alpine, Glencoe nach Rache schrei'n,
Wenn sie sich stürzen in der Feinde Reih'n.

Nimm, Sohn des Dermid, der den Bären gewann,
Des Callum-Moor Treue jetzt wieder an;
Mac Neil von den Inseln, und Moy, erwacht!
Für Freiheit, für Ehre, auf Ihr, zur Schlacht!

Ein großer Hund, der das Thal herauf kam, sprang hier an Flora in die Höhe, und unterbrach ihren Gesang durch seine ungestümen Liebkosungen. Auf ein fernes Pfeifen drehte er um, und schoss mit der Schnelligkeit eines Pfeiles die Höhe wieder hinab. „Das ist Fergus treuer Begleiter, Capitain Waverley, und das war sein Signal,“ sagte Flora. „Mein Bruder liebt nur die heitere Poesie, und kommt eben zu rechter Zeit, um meine lange Aufzählung der Stämme zu unterbrechen, von denen einer Eurer englischen Dichter spottend sagt:

„Die stiefellose Menge der Bettler, Hochgeboren,
Mac Lean, Mac Kenzies und Mac Gregoren.““

Waverley sprach sein Bedauern über diese Unterbrechung aus.

„Ihr könnt nicht errathen, wie viel Ihr verloren habt,“ entgegnete Flora. „Der Barde hat, seiner Pflicht getreu, an Bich Ian Bohr den Bannerherrn, seine Verse gerichtet, alle seine großen Eigenschaften aufzählend, und dabei nicht vergessend, zu erwähnen, daß er ein Gönner des Harfners und des Bardens ist: ein Spender reicher Gaben. Ueberdies würdet Ihr eine Ermahnung an den schönhaarigen Sohn des Fremden gehört haben, der in dem Lande lebt, wo das Gras immer grün ist, den Reiter auf stattlichem Rosse, dessen Farbe wie die des Raben ist, und dessen Wiehern dem Schlachtenruf des Adlers gleicht. Dieser tapfere Reiter wird herzlich beschworen, sich daran zu erinnern, daß seine Vorfahren sich stets durch Treue wie durch Muth auszeichneten. — Das Alles habt Ihr verloren, doch da Eure Neugier noch nicht befriedigt ist, glaube ich, nach dem fernen Pfeifen meines Bruders zu urtheilen, noch so viel

Zeit zu haben, den Gesang zu beendigen, ehe er zu uns kömmt,
und mich wegen meiner Uebersetzung auslacht.

Ihr Ebhne des Berg's und des Meeres, erwacht,
Es tönet das Horn, doch es ruft nicht zur Jagd;
Das Kriegslied erklingt, doch nicht zum Mahl,
Kommt Alle, folget dem mahnenden Schall.

Bald ruft's Euch, zum Siege, zum Tode zu gehn,
Wenn hoch von den Bergen die Banner erst wehn;
Es ruft zu den Waffen, ruft in die Schlacht,
Ihr Tapferen, auf! Zum Angriff! — Erwacht!

Das Schwert jedes Häuptlings, es schwirre in Wuth,
Es glühe gleich Feuer jezt all' Euer Blut;
Das fremde Joch brechet; duldet es nie,
Kämpft wie die Väter, und sterbet wie sie.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Waverley bleibt in Glennaquoich.

Als Flora ihren Gesang vollendete, stand Fergus vor ihnen.

„Ich wußte auch ohne den Beistand meines Freundes Bran, daß ich Euch hier finden würde,“ sagte er. „Ein einfacher, nicht hochstrebender Geschmack, wie der meinige, würde einen Springbrunnen in Versailles, dieser Cascade, mit dem ganzen Accompanement von Felsen und Geräusch vorziehen. Doch dies ist Flora's Parnas, Capitain Waverley, und jener Quell ihr Helikon. Es würde meinem Keller sehr wohl thun, lehrte sie ihren verbündeten, Mac Murrrough, den Werth dieses Wassers, denn er hat eben eine Pinte Uskebah getrunken, wie er sagte, um sich von der Kälte meines Claret zu erholen. — Laßt mich seine Tugend prüfen.“

Er schöpfte mit der hohlen Hand etwas Wasser und sprach dann augenblicklich mit theatralischem Wesen:

Heil Dir, der Wüste Fee, sei jetzt,
Die uns durch Gael's Harf' ergößt,
Die zu uns kam aus blüh'ndem Land,
Her, wo man Gras und Korn nie fand.

Aber englische Poesie ist von keiner Wirkung unter dem Einflusse eines Hochlandshelikon. — Allons — courage —

O vous, qui huvez, à tasse pleine,
A cette heureuse fontaine,
Ou on ne voit, sur le rivage,
Que quelques vilains troupeaux,
Suivis de nymphes de village,
Qui les escortent sans sabots“ — *)

„Ich bitte Dich, lieber Fergus,“ sagte Flora, „verschone uns mit diesen langweiligen und unbedeutenden Personen Urcadiens. Um des Himmels willen, bringe uns nicht die Coridons und Lindoren.“

„Nein, wenn Du es nicht ertragen kannst, daß Hirtenstab und Schalmei Dich bei Deinen Heldengesängen begleiten.“

„Lieber Fergus, Du bist wahrlich mehr von Mac Murrrough's Becher begeistert, als von meinem.“

„Das bestreite ich, ma belle Demoiselle, obgleich ich gestehe, daß er von beiden der bessere wäre. Welcher von Deinen hirnerbrannten italienischen Romantikern ist's doch, der singt:

Io d'Elicona niente
Mi curo, in fe de Dio, che'l bere d'acque
(Bea chi her ne vuol) sempre mi spiacque!“ **)

*) Ihr, die Ihr mit vollem Becher
Aus diesem Quelle Euch erquickt,
An dessen Ufer, muntre Becher,
Ihr häßlich Rindvieh nur erblickt,
Getrieben von des Dorfes Nymphen,
Die nicht geschmückt sind mit Strümpfen —

**) Ich weiß nichts von dem Helikon.
Es trinke, wer da will, das Wasser;
Ich, meiner Treu, ich bin sein Hasser.

„Wenn Ihr aber das Gaelische vorzieht, Capitain Waverley, o ist hier die kleine Cathleen, die kann Euch den Drimminthu vorsingen. — Komm', Cathleen, astore (meine Liebe), fang an; keine Entschuldigungen gegen den Cean-Kinne!“

Cathleen sang mit vieler Lieblichkeit ein gaelisches Lied, die Komische Elegie eines Landmannes über den Verlust seiner Kuh, und obgleich Waverley die Sprache nicht verstand, mußte er doch mehrmals über den Ausdruck des Liedes lachen.

„Vortrefflich, Cathleen,“ rief der Häuptling; „ich muß Dir dafür nächstens einen hübschen Burschen unter meinen Pächtern zum Manne aussuchen.“

Cathleen lachte, erröthete und versteckte sich hinter ihrer Gefährtin.

Während der Rückkehr nach dem Schlosse drang der Häuptling mit vieler Wärme in Waverley, eine oder zwei Wochen zu bleiben, um an einer großen Jagd Theil zu nehmen, die er mit einigen andern Hochlands-Edelleuten zu veranstalten gedächte. Der Zauber der Melodie und der Schönheit hatten sich Edward's Brust zu tief eingepägt, als daß er eine so freundliche Einladung hätte ablehnen können. Es wurde daher verabredet, daß er an den Baron von Bradwardine schreiben sollte, um ihm anzuzeigen, daß er vierzehn Tage in Glennaquoich zu bleiben gedächte, und ihn zu bitten, durch den Ueberbringer (einen von des Häuptlings Leuten) die Briefe zu schicken, die etwa angekommen sein möchten.

Dies brachte das Gespräch auf den Baron, den Fergus als Edelmann und Soldat sehr lobte. Sein Charakter wurde noch besser durch Flora gewürdigt, welche bemerkte, er sei das Muster eines altschottischen Cavaliers, mit allen Vorzügen und Eigenthümlichkeiten eines solchen. „Er ist ein Charakter, Capitain Waverley,“ sagte sie, „welcher jetzt fast ganz verschwindet, und dessen beste Seite eine Selbstachtung ist, die erst jetzt aus den Augen geseht wird.“

In unserer Zeit werden die Edelleute, deren Grundsätze es nicht gestatten, der bestehenden Regierung den Hof zu machen, vernachlässigt und herabgesetzt; viele von ihnen betragen sich auch danach, und nehmen, gleich einigen der Personen, die Ihr in Tully-Beolan gesehen habt, Gewohnheiten und Umgang an, der zu ihrer Geburt und ihrem Blute nicht paßt. Die grausame Verfolgung des Partheigegens scheint die Opfer herabzuwürdigen, die er, wie ungerecht auch immer, brandmarkt. Doch laßt uns hoffen, daß schönere Tage nahen, wo ein schottischer Landadelmann ein Gelehrter sein kann ohne die Pedanterie unseres Freundes, des Barons, ein Jäger, ohne die gemeinen Gewohnheiten des Mr. Falkoner, und ein verständiger Verbesserer seiner Güter, ohne ein bäurischer zweibeiniger Stier zu werden, wie Killancureit.“

So sagte Flora eine Revolution voraus, welche die Zeit in der That herbeigeführt hat, doch freilich in ganz anderer Weise, als die, welche sie im Sinne hatte.

Die Rede kam dann auf die liebenswürdige Rosa, und zwar mit den wärmsten Lobsprüchen ihrer Person, ihres Wesens, ihres Gemüthes. „Der Mann,“ sagte Flora, „welcher so glücklich sein wird, die Neigung Rosa's zu gewinnen, findet darin einen uner-schöpflichen Schatz. Ihre ganze Seele liegt in ihrer Häuslichkeit und in der Erfüllung all der stillen Tugenden, deren Mittelpunkt das Haus ist. Ihr Gatte wird einst für sie sein, was jetzt ihr Vater ist: der Gegenstand all ihrer Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Zuneigung. Sie wird nichts sehen, als ihn, sich mit nichts verbinden, als durch ihn. Ist er ein Mann von Gefühl und Tugend, so wird sie mit seinem Kummer sympathisiren, seine Mühen mildern, seine Vergnügungen theilen. Wird sie das Eigenthum eines rohen, sie vernachlässigenden Gatten, so wird sie seinem Geschmacke ebenfalls zusagen, denn sie wird seine Unfreundlichkeit nicht lange überleben. Und ach, wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß meiner

armen Freundin irgend ein solches unwürdiges Loos zufällt! Wäre ich doch in diesem Augenblicke eine Königin, und könnte dem würdigsten und liebenswürdigsten Jünglinge meines Königreiches befehlen, mit der Hand meiner Rosa Bradwardine sein Glück zu empfangen."

"Ich wünschte, Du könntest ihr en attendant gebieten, meine anzunehmen," sagte Fergus lachend.

Sich weiß nicht, durch welche Laune dieser Wunsch, wie scherzend er auch ausgesprochen wurde, Edward's Gefühle verletzte, ungeachtet seiner wachsenden Neigung für Flora und seiner Gleichgültigkeit gegen Miß Bradwardine. Dies ist eine der Unerklärlichkeiten in der menschlichen Natur, und wir lassen sie ohne Commentar.

"Deine, Bruder?" antwortete Flora, indem sie ihn fest ansah. "Nein, Du hast eine andere Braut — die Ehre, und die Gefahren, denen Du Dich bei der Verfolgung ihrer Nebenbuhlerin aussetzen müßtest, würden der armen Rosa das Herz brechen."

Unter diesem Gespräche erreichten sie das Schloß, und Waverley besorgte sogleich seine Sendung für Tully-Beolan. Da er des Barons Kleinlichkeiten in solchen Dingen kannte, wollte er seinen Brief mit seinem Wappen siegeln, aber er fand es nicht an seiner Uhr, und glaubte, daß er es in Tully-Beolan vergessen haben müßte. Er erwähnte diesen Verlust, indem er sich das Familienwappen des Häuptlings borgte.

"Wahrlich," sagte Miß Ivor, "Donald Bean Lean wird doch nicht —"

"Mein Leben für ihn unter solchen Umständen," fiel ihr Bruder ihr in das Wort; "überdies würde er die Uhr dann nicht zurückgelassen haben."

"Nach Allem, Fergus," sagte Flora, "und mit Deiner Erlaubniß, wundert es mich, daß Du diesen Menschen unterstützen kannst."

„Ich ihn unterstützen? Ei, meine gütige Schwester möchte Euch überreden, Capitain Waverley, ich nähme, was das Volk sonst den „Beuteschnitt“ nannte, oder deutlicher gesprochen, einen Theil von der Beute des Räubers, von diesem dem Laird oder Häuptling bezahlt, durch dessen Gebiet er seine Beute trieb. Wahrlich, wenn ich nicht irgend einen Weg finde, Flora's Zunge zu fesseln, so wird General Blackeney von Stirling ein Detaschement mit einem Unteroffiziere absenden (dies sagte er lachend und mit beizender Ironie), um Dich Ian Bohr, wie sie mich mit dem Spottnamen nennen, in seinem eigenen Schlosse zu fangen.“

„Nein, Fergus, muß nicht unser Gast fühlen, daß das Alles nur Thorheit und gezwungenes Wesen ist? Du hast Leute genug in Deinem Dienste, ohne Banditen anzuwerben, und Deine Ehre ist fleckenlos. — Weshalb schickst Du also nicht diesen Donald Bean Lean, den ich wegen seiner Glätte und Doppelzüngigkeit hasse, selbst noch mehr, als wegen seiner Raubsucht, aus dem Lande? Keine Ursache würde mich bewegen, einen solchen Menschen zu dulden.“

„Keine Ursache, Flora?“ sagte der Häuptling bedeutungsvoll.

„Keine, Fergus, selbst nicht Das, was meinem Herzen zunächst liegt. Erspare dem solche böse Stützen!“

„Aber, Schwester,“ entgegnete der Häuptling heiter; „Du vergiffest meine Rücksicht auf la belle passion. Evan Dhu Maccombich liebt Donald's Tochter Alice, und Du kannst doch nicht erwarten, daß ich diese Liebe stören soll? Der ganze Clan würde Schande über mich rufen. Du weißt, es ist ein weiser Spruch: Ein Verwandter ist ein Theil von unserem Körper, ein Milchbruder aber ist ein Theil von unserem Herzen.“

„Mit Dir läßt sich nicht streiten, Fergus; aber ich wünsche, daß das Alles ein gutes Ende nimmt.“

„Fromm gesprochen, meine liebe prophetische Schwester, und der beste Weg von der Welt, einen zweifelhaften Beweisgrund zu schließen. — Aber hört Ihr nicht die Pfeifen, Capitain Waverley? Vielleicht ist es Euch lieber, in der Halle nach ihrem Tone zu tanzen, als hier durch ihre Klänge betäubt zu werden, ohne an der Bewegung Theil zu nehmen, zu der sie uns einladen.“

Waverley nahm Flora's Hand. Tanz, Gesang und Lustbarkeiten währten fort, und beschloffen das Fest dieses Tages in dem Hause Bich's Jan Bohr. Edward zog sich endlich zurück, aufgeregt durch eine Menge neuer und widerstreitender Gefühle, welche ihn dem Schlafe auf einige Zeit in dem nicht unangenehmen Zustande des Gemüthes entzogen, in welchem die Phantasie das Steuer führt, und die Seele mehr theilnahmslos auf dem schnellen und verworrenen Strome der Betrachtungen hingetrieben wird, als daß sie sich bemüht, dieselben zu ordnen oder zu prüfen. Spät erst schlief er ein, und träumte dann von Flora Mac-Ivor.

Bier und zwanzigstes Kapitel.

Eine Hirschjagd mit ihren Folgen.

Wird dies Kapitel lang oder kurz werden? — Das ist eine Frage, bei der Du, freundlicher Leser, keine Stimme hast, wie sehr Du auch bei den Folgen interessirt sein magst; eben so, wie Du (gleich mir selbst) wahrscheinlich mit einer neuen Auflage nichts zu schaffen hast, ausgenommen den unbedeutenden Umstand, daß Du gezwungen bist, sie zu bezahlen. Glücklicher bist Du in dem vorliegenden Falle, denn obgleich es in meiner Willkühr liegt, meine Materialien auszudehnen, wie ich es für zweckmäßig halte, kann ich Dich doch nicht vor Gericht fordern, wenn Du es nicht für zweckmäßig hältst, meine Erzählung zu lesen. Laß mich daher überlegen. Es ist wahr, daß die Annalen und Dokumente, die ich in Händen habe, nur wenig von der Hochlandsjagd sagen, aber ich finde anderwärts reiche Materialien zur Beschreibung. Da habe ich den alten Liedsayer von Pittscottie mit seiner „Athole-Jagd“ und seinem „errichteten und abgerissenen grünen Laubpallaste;“ — mit allen Arten von Getränken, die in den Städten und auf dem Lande zu haben waren: Ale, Bier, Wein, Muskateller, Malvoisier,

Hippocras, und Brantwein; — mit Weißbrot, Kornbrot, Pfefferkuchen; — Rind-, Schöp-, Lamm-, Kalbfleisch, Wildpret, Gänse, Frischlingen, Kapauen, Kaninchen, Kranichen, Schwänen, Repphühnern, Ribizen, Enten, Birkhühnern, Haselhühnern, Wachteln zc.; — nicht zu vergessen das köstliche Bettgeräth, Silbergeräth und Tischzeug; und zuletzt von Allem die vortrefflichen Haushofmeister, die ausgezeichneten Köche, die Einmacher, und das Confect und die Süßigkeiten zum Dessert. Außer diesen Eigenthümlichkeiten, welche dort bei diesem Hochlandsfeste nachgesehen werden können, (dessen Pracht den päpstlichen Legaten von seiner früheren Meinung abbrachte, daß Schottland das letzte Ende der Welt sei) außerdem also könnte ich meine Blätter noch mit Taylor, dem Wasserdichter, schmücken, welcher von der Jagd in den Sümpfen Mar singt:

Durch Haide und Moor, durch Sumpf und Nebel
Und über kahle, steile Klippen hin,
Jagt Mensch und Hund, Röhbocke, Hirsche,
In kaum zwei Stunden hundert tödtend. —
Im Niederlande ist niedrig wie das Land die Jagd,
Die Hochlandsjagd, der Hochlandsfenn, sind hoch und groß.

Aber ohne weitere Tyrannei über meine Leser zu üben, oder meine eigene Belesenheit weiter zu entfalten, werde ich mich damit begnügen, ein einziges Ereigniß aus der denkwürdigen Jagd bei Lude zu borgen, welches in Mr. Gunn's sinnreichem „Versuch über die caledonische Harfe“ enthalten ist, und dann in meiner Erzählung mit all der Kürze fortfahren, welche mein natürlicher Styl gestattet.

Die feierliche Jagd wurde aus verschiedenen Gründen über drei Wochen verschoben. Die Zwischenzeit brachte Waverley mit großer Zufriedenheit in Glenaquoich zu, denn der Eindruck, den Flora bei ihrem ersten Zusammentreffen auf ihn gemacht hatte, wurde täglich stärker. Sie war ganz der Charakter dazu, einen Jüngling

von romantischer Einbildungskraft zu bezaubern. Ihr Wesen, ihre Sprache, ihr Talent für Poesie und Musik, verliehen ihren seltenen persönlichen Reizen eine größere und mannigfaltigere Gewalt. Selbst in ihren heiteren Stunden stand sie in Edward's Gedanken weit über den gewöhnlichen Evas-Töchtern, und schien sich nur einen Augenblick zu den Gemeinplätzen der Unterhaltung und Heiterkeit herabzulassen, für welche Andere allein lebten. In der Nähe dieser Zauberin, und während die Jagd den Morgen hinnahm und Musik und Tanz die Abendstunden füllten, wurde Waverley täglich mehr von seinem gastlichen Wirth eingenommen, täglich verliebter in dessen reizende Schwester.

Endlich erschien die zu der großen Jagd festgesetzte Zeit, und Waverley und der Häuptling brachen nach dem Versammlungsorte auf, der eine Tagereise nördlich von Glennaquoich lag. Fergus wurde bei dieser Gelegenheit von 200 Mann seines Clans begleitet, die sämmtlich wohl bewaffnet und gekleidet waren. Waverley fügte sich der Sitte des Landes in soweit, daß er die Strümpfe (mit dem kurzen Schurz konnte er sich nicht ausöhnen), die Holzschuhe, und das Baret der Hochländer, als den bequemsten Anzug zu den bevorstehenden Unternehmungen, anlegte, und der ihn zugleich am wenigsten der Unannehmlichkeit aussetzte, auf dem Sammelplatze wie ein Fremder angestarrt zu werden. Sie fanden an dem bezeichneten Orte mehrere mächtige Häuptlinge; Allen wurde Waverley förmlich vorgestellt, und von Allen wurde er herzlich begrüßt. Ihre Vasallen und Clansleute, deren Lehnspflicht zum Theil war, ihre Häuptlinge bei solchen Gelegenheiten zu begleiten, waren in solcher Anzahl zugegen, daß sie eine kleine Armee bildeten. Diese thätigen Gehülfen breiteten sich in der Gegend nah und fern aus und bildeten einen Sirkel, technisch Tinchel genannt, der, sich allmählig zusammenziehend, das Wild in Heerden dem Thale zutrieb, wo die Häuptlinge und die ausgezeichnetesten Jäger lagernd seiner

warteten. Inzwischen bivouakirten diese höheren Personen auf der blumigen Haide, in ihre Plaids gehüllt, eine Art, die Sommer- nacht hinzubringen, welche Waverley keineswegs unangenehm fand.

Mehrere Stunden nach Sonnenaufgang bewahrten die Berg- gipfel und Schluchten noch ihr gewöhnliches Aussehen des Schwei- gens und der Einsamkeit, und die Häuptlinge unterhielten sich durch verschiedene Zeitvertreibe, unter denen die Spiele mit Mu- scheln nicht vergessen wurden. Andere saßen einzeln auf abgelege- nen Höhen, wahrscheinlich in die Besprechung politischer Neuigkei- ten vertieft. Endlich wurden Signale von der Annäherung des Wildes gemeldet und gehört. Fernes Geschrei tönte von Thal zu Thal, als die verschiedenen Abtheilungen der Hochländer, Felsen erkletternd, Bäche durchwatend, Dickichte durchkriechend, einan- der näher und näher kamen, und das staunende Wild mit den an- dern wilden Thieren, die vor ihnen herflohen, in einen engeren Kreis zwangen. Dann und wann fiel ein Schuß, durch tausend- fältiges Echo wiederholt. Das Gebell der Hunde schloß sich bald dem Chore an, der immer lauter und lauter wurde. Endlich zeig- ten sich einzelne Abtheilungen des Wildes, und indem sie zu zweien oder dreien an den Höhen herabsetzten, zeigten die Jäger ihre Ge- schicklichkeit, indem sie die feistesten Hirsche auswählten, und mit ihren Büchsen niederstreckten. Fergus namentlich zeigte eine un- gewöhnliche Geschicklichkeit und auch Edward war so glücklich, die Aufmerksamkeit und den Beifall der Jäger auf sich zu ziehen.

Jetzt aber zeigte sich die ganze Herde der Hirsche am oberen Ende des Thales, in eine dichte Masse zusammengedrängt, und ei- nen so furchtbaren Phalanx bildend, daß ihre Geweihe aus der Ferne einem abgestorbenen Gebüsch glichen. Ihre Zahl war sehr groß, und aus dem verzweiflungsvollen Halt, den sie machten, die stärk- sten Rothwildhirsche voran, wie in einer Art von Schlachtordnung, die Gruppe der Jäger anstarrrend, die ihnen den Weg durch das

Thal versperrte, begannen die erfahrensten Jagdgenossen Gefahr zu ahnen. Das Werk der Vernichtung nahm indeß jetzt auf allen Seiten seinen Anfang. Hunde und Jäger waren bei der Arbeit und Schüsse fielen überall. Zur Verzweiflung getrieben machte das Wild endlich einen fürchterlichen Angriff grade auf dem Punkte, auf welchen die vornehmsten von den Jägern ihren Stand genommen hatten. Es wurde in gaelischer Sprache das Losungswort gegeben, sich flach auf das Gesicht niederzuwerfen, Waverley aber, für dessen englische Ohren das Signal verloren ging, wäre beinahe als ein Opfer seiner Unkenntniß der Sprache gefallen, in der es ertönte. Fergus, der seine Gefahr bemerkte, sprang auf und riß ihn mit Hestigkeit nieder, eben in dem Augenblicke, als die ganze Herde auf sie hereinbrach. Dem Strome zu widerstehen war durchaus unmöglich, und Wunden von Hirschgeweihen gestochen galten für so gefährlich, daß die rasche That des Håuptlings bei dieser Gelegenheit als eine Lebensrettung seines Gastes betrachtet werden konnte. Er hielt ihn mit festem Griffe am Boden, bis die ganze Herde über sie fortgegangen war. Waverley versuchte dann aufzustehen, aber er bemerkte, daß er mehrere starke Contusionen bekommen hatte, und fand bei näherer Prüfung, daß sein Knöchelgelenk verrenkt war. Dies störte die Heiterkeit der Gesellschaft, obgleich die Hochländer, an dergleichen Ereignisse gewöhnt und darauf vorbereitet, keinen Unfall erlitten hatten. Augenblicklich errichtete man eine Laubhütte, in der Edward auf einem Lager von Haidekraut niedergelegt wurde. Der Chirurg, oder der, welcher das Amt eines solchen versah, schien den Charakter eines Vieharztes und eines Teufelsbanners in sich zu vereinigen. Er war ein alter ausgebörter Hochländer, mit einem ehrwürdigen grauen Barte und trug als einziges Kleidungsstück einen Rock aus Tartan, dessen Zipfel bis auf die Kniee herabsielen, und der, vorn nicht getheilt, zugleich Wamms und Schurz bildete. Er näherte sich Edward mit

vieler Ceremonie, und obgleich unser Held große Schmerzen ausstand, wollte er doch nichts unternehmen, was diese lindern konnte, ehe er dessen Lager dreimal umschritten hatte, von Osten nach Westen, mit dem Laufe der Sonne. Dies, was er den Deasil nannte, schienen sowohl der Arzt als die Umstehenden für eine Sache der höchsten Wichtigkeit zur Vollendung der Cur zu betrachten, und Waverley, dem der Schmerz den Widerspruch unmöglich machte, und der außerdem keine Wahrscheinlichkeit der Milderung sah, unterwarf sich schweigend.

Nachdem diese Ceremonie auf gehörige Weise vollzogen war, setzte der alte Aesculap dem Kranken mit vieler Geschicklichkeit einen Schröpfkopf, und kochte dann auf dem Feuer mehrere Kräuter zu einem Umschlage, wobei er fortwährend auf gaelisch mit sich selbst flüsterte. Hierauf benezte er die verletzten Theile, wobei er nicht unterließ, Gebete oder Zauberformeln zu sprechen; welches von beiden vermochte Waverley nicht zu unterscheiden, da sein Ohr nur die Worte vernahm: Caspar, Melchior, Balthasar; — Mar, Far, Prax und ähnliches Kauderwälsch.

Der Umschlag verminderte schnell die Schmerzen und die Geschwulst, was unser Held der Heilkraft der Kräuter zuschrieb, oder der Wirkung des Erwärmens, was aber von den Umstehenden einstimmig den Zauberformeln beigelegt wurde, unter denen der Arzt die Operation vollzog. Es wurde Edward dabei zu verstehen gegeben, daß sämtliche Ingredienzien nur beim Vollmond gesammelt worden wären, und daß der Zauberer dabei fortwährend einen Zauber gesprochen, der auf Englisch so laute:

Heil sei dir, du heilig Kraut,
Stärkend zum Gesunden,
Auf dem Delberg wurdest du
Allererst gefunden;

Du bist gut für manchen Bruch,
 Heilest alle Wunden.
 Bei der Jungfrau Heiligkeit
 Ward'st zum Strauß gebunden.

Edward bemerkte mit einigem Staunen, daß selbst Fergus ungeachtet seiner Kenntnisse und seiner Erziehung den Aberglauben seiner Landsleute zu theilen schien, entweder weil er es für unpolitisch hielt, bei einer allgemein geglaubten Sache Unglauben zu zeigen, oder noch wahrscheinlicher, weil er, gleich den meisten Menschen, die über dergleichen Dinge nicht ernst und gründlich nachdenken, in seinem Innern einen Rest des Aberglaubens bewahrte, der die Freiheit seines Redens und Thuns bei andern Gelegenheiten aufwog. Waverley machte daher keine Bemerkungen über die Behandlungsweise, belohnte aber den Arzt mit einer Freigebigkeit, welche dessen wildeste Hoffnungen weit überstieg. Er brach in so viele unzusammenhängende Segensprüche in gaelischer und englischer Sprache aus, daß Mac Ivor, durch das Uebermaß seiner Dankbarkeit aufgebracht, demselben kurz ein Ende machte, indem er rief: Ceud mile mhalloich ort! (Hunderttausend Flüche über Dich!) und zugleich den Helfer der Menschen aus der Laube stieß.

Nachdem Waverley allein geblieben war, senkte ihn die Erschöpfung des Schmerzes und der Anstrengung — denn der ganze Tag hatte viele Mühseligkeit mit sich gebracht — in einen tiefen, doch fieberhaften Schlaf, welchen er hauptsächlich einem schlafbringenden Mittel verdankte, das ihm der alte Hochländer in einer Abkochung verschiedener Kräuter gereicht hatte.

Früh am nächsten Morgen entstand die Frage, wie der kranke Jägermann fortzuschaffen sei, denn der Zweck des Zusammenkommens war erreicht und die Jagdlust durch den Unfall gestört, über welchen Fergus, so wie alle seine Freunde die innigste Theilnahme äußerten. Die Frage wurde durch Mac Ivor entschieden,

der von Birken und Haselzweigen eine Tragbahre hatte anfertigen lassen, welche von seinen Leuten mit so vieler Geschicklichkeit und Vorsicht getragen wurde, daß man mit vieler Wahrscheinlichkeit in ihnen die Vorfahren der kräftigen Gaelen erblicken kann, welche jetzt so glücklich sind, die Schönen Edinburgh's in ihren Portechaisen zu ihren Abendgesellschaften zu tragen. Als Edward auf ihre Schultern gehoben wurde, fühlte er sich befriedigt durch die romantische Wirkung, welche der Ausbruch dieses Waldlagers hervorbrachte.

Die verschiedenen Stämme versammelten sich jeder unter dem Kriegsgefange seines Clans, und jeder geführt von seinem patriarchalischen Herrscher. Einige, die schon aufgebrochen waren, konnte man sehen, wie sie die Hügel hinanstiegen, oder die Schluchten von dem Schauplatze der Handlung hinabgingen, und der Klang ihrer Sackpfeifen entschwand endlich dem Ohre. Andere boten auf der nahen Ebene noch ein reizendes Bild verschiedener wechselnder Gruppen, während ihre Federn und ihre losen Plaids im Morgenwinde flatterten und ihre Waffen in der aufgehenden Sonne blitzten. Die meisten Häuptlinge kamen zu Waverley, Abschied von ihm zu nehmen, und ihre Hoffnung auszusprechen, ihn bald wieder zu sehen. Aber Fergus Sorge verkürzte die Ceremonie des Abschiednehmens. Als endlich seine eigenen Leute zusammengetreten und gemustert waren, begann Mac Ivor seinen Marsch, doch nicht in der Richtung, von woher sie kamen. Er gab Edward zu verstehen, daß der größere Theil seiner jetzt im Felde stehenden Leute zu einer fernen Unternehmung bestimmt wäre, und daß er, nachdem er ihn in dem Hause eines Edelmannes abgesetzt, der ihm jede mögliche Aufmerksamkeit widmen würde, selbst den größern Theil des Weges mit seinen Leuten ziehen müßte, indes keine Zeit verlierend, wieder zu seinem Freunde zu kommen. Waverley war sehr verwundert, daß Fergus diese weitere Bestimmung nicht erwähnt hatte,

als sie zu dem Jagdzuge aufbrachen, doch seine Lage ließ nicht viele Fragen zu. Der größere Theil der Clansleute zog unter dem alten Ballenkeiroch und Euan Dhu Maccombich voraus, die allem Anscheine nach sehr aufgereggt waren. Wenige blieben zur Eskorte des Häuptlings zurück, der neben Edward's Sänfte herging und mit der herzlichsten Aufmerksamkeit für ihn Sorge trug. Nach einer Reise, welche der Schmerz seiner Verletzungen, die Rauhigkeit des Weges und die Art des Transportes sehr peinlich machten, wurde Waverley gegen Mittag sehr gastlich in dem Hause eines Edelmannes aufgenommen, der mit Fergus verwandt war, und der zu seiner Bequemlichkeit alle Anstalten getroffen hatte, welche ihm die damals in Schottland übliche einfache Lebensweise gestattete. In seinem Wirth, einem alten Manne von beinahe 70 Jahren, bewunderte Edward eine Reliquie früherer Einfachheit. Er trug keine andere Kleidung, als welche seine Güter ihm lieferten; das Tuch war von der Wolle seiner eigenen Schafe, gewebt von seinen eigenen Dienern, gefärbt mit den Kräutern, die auf den Bergen rings umher wuchsen. Sein Linnen war von seinen Töchtern und Mägden von seinem eigenen Flachse gesponnen, und sein Tisch zeigte zwar eine reiche Fülle, und Abwechslung mit Wild und Fisch, doch nichts als einheimische Produkte.

Für sich selbst kein Recht der Clanschaft in Anspruch nehmend, fühlte er sich glücklich in dem Bündniß und Schutz Wich Jan Bohr's und anderer kühnen und unternehmenden Häuptlinge, die ihn in dem ruhigen, von jedem Ehrgeiz freien Leben schützten, das er liebte. Es ist wahr, daß die auf seinen Gütern geborenen Jünglinge oft bewogen wurden, ihn zu verlassen, um in den Dienst seiner thätigeren Freunde zu treten; aber einige alte Diener und Anhänger pflegten ihre grauen Locken zu schütteln, wenn sie ihren Herrn wegen Mangel an Muth tadeln hörten, und sagten: Wenn der Wind still ist, fällt der Regen um so dichter.

Dieser gute alte Mann, dessen Milde und Gastfreundschaft unbegrenzt waren, würde Waverley, da seine Lage Beistand forderte, mit Güte aufgenommen haben, wäre er auch der geringste sächsische Bauer gewesen. Seine Aufmerksamkeit für einen Freund und Gast Vich's Jan Bohr aber war ängstlich und ununterbrochen. Andere Umschläge wurden auf das beschädigte Glied gelegt, und neue Zauberformeln in Anwendung gebracht. Nach mehr Sorgfalt, als vielleicht seiner Gesundheit zuträglich war, nahm Fergus von Edward für einige Tage Abschied. Er sagte, er würde dann nach Lomanrait zurückkehren, und hoffe, Edward gesund genug zu finden, um einen von den Hochlandskleppern seines Wirthes besteigen, und so nach Glennaquoid zurückkehren zu können.

Als Edward am nächsten Tage seinen freundlichen alten Wirth sah, erfuhr er, daß sein Freund mit Tagesanbruch abgereist sei, und von seinen Leuten Niemand zurückgelassen hätte, als Callum Bek, seinen Leibpagen, der jetzt zur Bedienung Waverley's bestimmt war. Als er seinen Wirth fragte, ob er wisse, wohin der Häuptling gegangen sei, blickte der alte Mann ihn starr an, und in dem Lächeln, welches seine einzige Antwort war, lag etwas Geheimnißvolles und Trübes. Waverley wiederholte seine Frage, welche sein Wirth mit dem Sprüchwort erwiderte:

„ Schon Manchen hat zur Hölle Das gesandt,
 Daß er nach Dem gefragt, was ihm gar wohl bekannt.“

Er wollte fortfahren, aber Callum Bek sagte ziemlich naseweis: La Tighearnach, d. h. der Häuptling, wollte nicht, daß der Sassenagh Duichen-Wassel (englischer Edelmann) bei seiner Krankheit mit vielem Sprechen belästigt würde. Waverley schloß hieraus, daß es seinem Freunde unangenehm sein würde, wenn er einen Fremden nach dem Zwecke der Reise fragte, welchen er ihm nicht selbst mitgetheilt hatte.

Es ist überflüssig, die Genesung unseres Helden zu verfolgen. Am sechsten Tage, als er schon wieder mit einem Stocke herumgehen konnte, kehrte Fergus mit etwa zwanzig seiner Leute zurück. Er schien sehr heiter, wünschte Waverley Glück zu seiner fortschreitenden Genesung, und da er ihn im Stande fand, ein Pferd zu besteigen, machte er ihm den Vorschlag, sogleich nach Glenaquoich zurückzukehren. Waverley stimmte freudig bei, denn während der ganzen Zeit seiner unfreiwilligen Haft hatte die Gestalt seiner schönen Geliebten seine Träume belebt.

Er ritt dahin durch Sumpf und Moor
Ueber Berge und durch Thäler,

während Fergus mit seinen Myrmidonen an seiner Seite hinschritt, oder sich dann und wann damit ergötzte, ein Reh oder ein Birkhuhn zu schießen. Waverley's Herz klopfte schneller, als sie sich dem alten Thurme des Jan nan Chaistel näherten, und er die schöne Herrin erkennen konnte, die ihnen entgegenkam.

Fergus begann sogleich mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit: „Deffne Deine Thore, unvergleichliche Fürstin, dem verwundeten Mauren Abindarez, den Rodrigo von Radrez, Constable von Antiquera, zu Deinem Schlosse geleitet; oder öffne sie, wenn Dir das lieber ist, dem hochberühmten Marquis von Mantua, dem trüben Begleiter seines halberschlagenen Freundes, Baldovinus von dem Berge. — Ruhe Deiner Seele, Cervantes, denn wie könnte ich ohne Dich meine Sprache romantischen Ohren anpassen.“

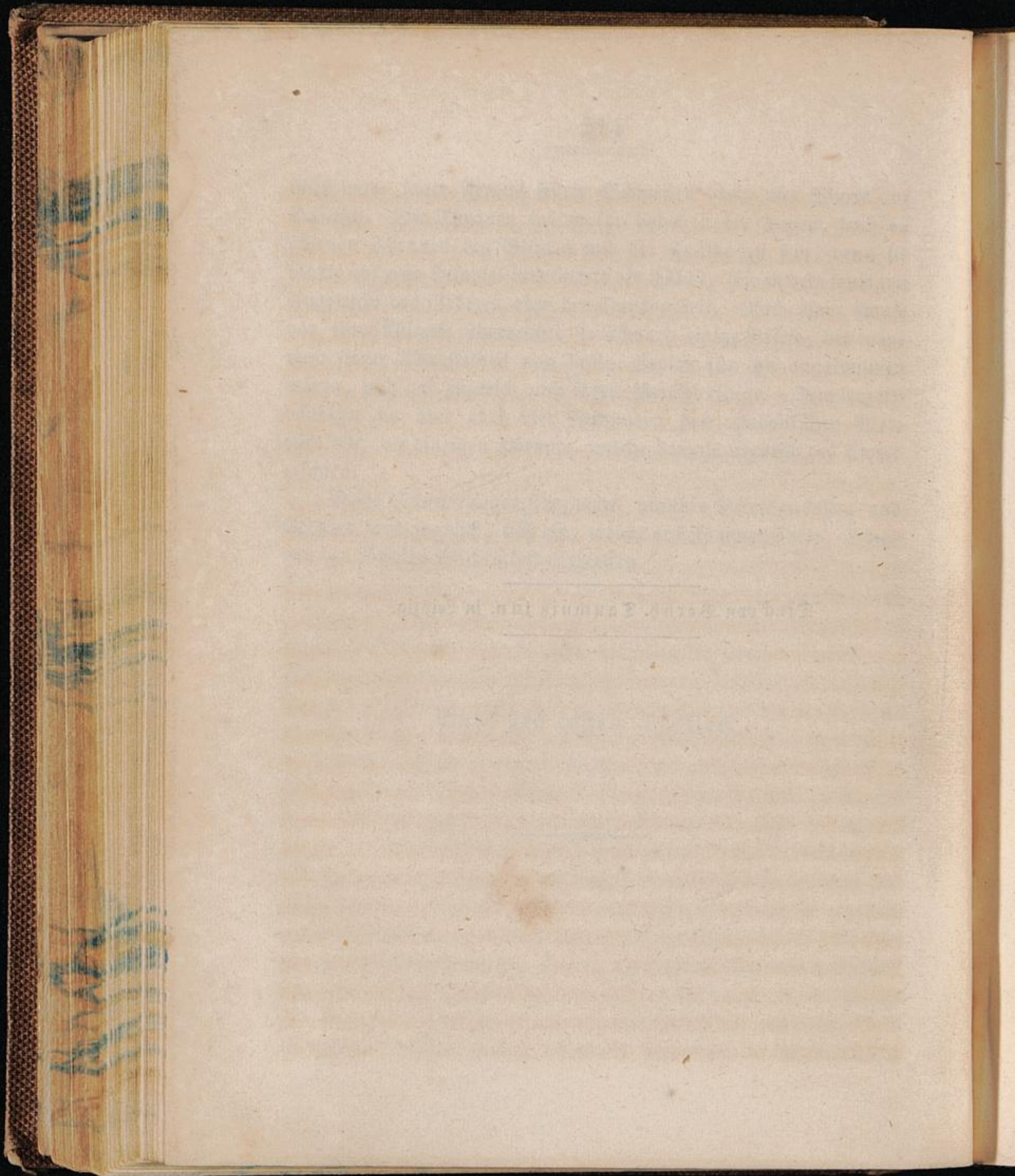
Flora trat jetzt näher und begrüßte Waverley mit vieler Freundlichkeit, indem sie ihr Bedauern über seinen Unfall aussprach, von dem sie bereits gehört hatte. Es wundere sie, sagte sie, daß ihr Bruder nicht vorsichtiger gewesen sei, einen Fremden vor den Gefahren der Jagd zu warnen, zu der er ihn aufforderte. Edward entschuldigte leicht den Häuptling, der in der That mit eigener Gefahr wahrscheinlich sein Leben gerettet hatte. Als diese Begrüßung vor-

über war, sagte Fergus seiner Schwester drei, vier Worte auf Gaelisch. Die Thränen traten ihr dabei in die Augen, doch es schienen Thränen des Glückes und der Freude zu sein, denn sie blickte auf zum Himmel und faltete die Hände, wie in dem feurigen Ausdrücke des Gebetes oder der Dankbarkeit. Nach einer Pause von einer Minute überreichte sie Edward einige Briefe, die während seiner Abwesenheit von Tully-Beolan für ihn angekommen waren, und gab zugleich auch ihrem Bruder einige. Dem letztern händigte sie drei oder vier Nummern des caledonischen Mercurus ein, der einzigen Zeitung, welche damals nördlich des Tweed erschien.

Beide Männer zogen sich zurück, um ihre Briefe zu lesen, und Edward fand sogleich, daß die, welche er bekommen hatte, Dinge von der höchsten Wichtigkeit enthielten.

Ende des ersten Theiles.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun. in Leipzig.



Erstes Kapitel.

Nachrichten aus England.

Die Briefe, welche Waverley bisher von seinen Verwandten in England erhalten hatte, waren nicht der Art, daß sie eine besondere Erwähnung in dieser Erzählung forderten. Sein Vater schrieb ihm gewöhnlich mit der prunkhaften Ziererei eines Menschen, der durch öffentliche Angelegenheiten zu sehr bestürmt wird, um für die seiner eigenen Familie Muße zu finden. Dann und wann erwähnte er Personen von Rang in Schottland, denen sein Sohn, wie er wünschte, einige Aufmerksamkeit erweisen möchte, aber Waverley, der bisher durch die Unterhaltung beschäftigt wurde, die er in Tully-Beolan und Glenaquoich gefunden hatte, unterließ es, so kalt hingeworfenen Winken einige Aufmerksamkeit zu schenken, besonders, da Entfernung, Kürze des Urlaubs und dergleichen einen passenden Vorwand boten. Kürzlich aber enthielten Mr. Richard Waverley's väterliche Episteln gewisse geheimnißvolle Winke von Größe und Einfluß, die er bald erreichen würde, und wodurch sein Sohn die schnellste Beförderung erwarten dürfte, wenn er in dem Militärdienst bliebe. Sir Everard's Briefe waren in anderem

Tone. Sie waren kurz, denn der gute Baronet gehörte nicht zu den Correspondenten, deren Briefe die Seiten eines Postbogens noch überflogen, so daß kein Raum für das Siegel bleibt; aber sie waren freundlich und herzlich, und schlossen selten ohne irgend eine Anspielung auf unseres Helden Beschäftigungen, eine Frage nach dem Zustande seiner Börse, und irgend eine Erkundigung nach den Recruten, welche mit ihm von Waverley-House zu dem Regimente gekommen waren. Tante Rachel ermahnte ihn, sich der Grundsätze der Religion zu erinnern, für seine Gesundheit zu sorgen, den schottischen Nebel zu scheuen, der, wie sie gehört hätte, einen Engländer durch und durch naß machte, bei Nacht nie ohne seinen großen Mantel auszugehen, und vor allen Dingen auf dem bloßen Leibe Flanell zu tragen.

Mr. Pembroke schrieb unserem Helden nur einen Brief, aber er hatte den Umfang von sechs Episteln dieser entarteten Zeit, und enthielt auf dem geringen Raume von zehn engbeschriebenen Foliosseiten ein Supplement der Addenda, Delenda und Corrigenda in Bezug auf die beiden Abhandlungen, die er Waverley verehrt hatte. Dies betrachtete er nur als ein Reizmittel für Edward's Neugier, bis er Gelegenheit finden würde, ihm den ganzen Band zu senden, der zu schwer für die Post sei, und den er mit gewissen interessanten Flugschriften zu begleiten gedächte, die kürzlich von seinem Freunde in Kleinbritannien herausgegeben wären, mit dem er eine Art literarischer Correspondenz unterhielt, in Folge dessen die Bücherbretter von Waverley-House mit manchem Bande bereichert wären, und eine gute runde Summe, selten von weniger als drei Zahlenstellen, übermacht würde, durch welche Sir Everard Waverley von Waverley-House, Brt, dem Jonathan Grobet, Buchhändler in Kleinbritannien, zahlte. Dies war bisher der Styl von den Briefen gewesen, die Edward Waverley aus England erhielt; das Packet, welches ihm in Glenaquoich eingehändig

wurde, war von anderem und viel wichtigerem Inhalt. Es würde für den Leser unmöglich sein, selbst wenn wir die Briefe ihrem ganzen Inhalte nach mittheilten, die Ursache, weshalb sie geschrieben wurden, zu erkennen, ließen wir ihn nicht einen Blick in das Innere eines britischen Cabinettes werfen.

Die Minister waren (was nämlich kein auffallendes Ereigniß ist) in zwei Parteien getheilt; die schwächste derselben ersetzte durch Eifer der Intrigue ihren Mangel wahrer Wichtigkeit, und hatte unlängst einige Proseliten gewonnen, und mit ihnen die Hoffnung, die Nebenbuhler in der Gunst des Herrschers zu vernichten, und in dem Hause der Gemeinen zu überwältigen. Unter Anderem hatten sie es auch der Mühe Werth gehalten, auf Richard Waverley einzuwirken. Dieser Ehrenmann hatte einen gewissen Namen und Einfluß im öffentlichen Leben errungen, mehr durch ein ernstes geheimnißvolles Wesen, eine Aufmerksamkeit auf die Etikette des Geschäftes, als durch das eigentliche Wesen desselben, mehr durch die Geschicklichkeit, lange Reden voller Gemeinplätze und technischer Ausdrücke zu halten, als durch wahre Beredsamkeit, und so galt er bei Vielen sogar für einen tiefen Politiker.

Dieser Glaube war so allgemein geworden, daß der erwähnte Theil des Cabinettes, nachdem er Mr. Richard Waverley geprüft hatte, so zufrieden mit seinen Gesinnungen und seiner Tüchtigkeit war, daß ihm auf den Fall des Gelingens der dem Ministerium bevorstehenden Umwälzung in der neuen Ordnung der Dinge ein wichtiger Platz zu Theil werden sollte, zwar nicht grade vom ersten Range, aber doch in Bezug auf Besoldung und Einfluß weit höher, als der, dessen er sich jetzt erfreute. So verführerischen Vorschlägen ließ sich nicht widerstehen, obgleich der große Mann, unter dessen Patronat er eingetreten war, und unter dessen Banner er bisher fest gestanden hatte, der Hauptgegenstand des von den neuen Allirten gebotenen Angriffes war. Unglücklicher Weise wurde die-

fer schöne Plan des Ehrgeizes durch eine voreilige Bewegung in die Luft gesprengt. Alle die darin verwickelten Beamten, die mit einer freiwilligen Resignation zögerten, wurden in Kenntniß gesetzt, daß der König ihrer Dienste ferner nicht mehr bedürfe, und bei Richard Waverley, dessen Fall der Minister, als undankbar, verschlimmert betrachtete, wurde die Entlassung von einer Art persönlicher Geringschätzung und Verurtheilung begleitet. Das Publikum, und selbst die Partei, deren Fall er theilte, sympathisirte wenig mit der Täuschung dieses selbstsüchtigen und eigennütigen Staatsmannes; und er zog sich daher unter der tröstlichen Betrachtung zurück, daß er zugleich Amt, Einfluß, und was er eben so sehr beklagte, Gehalt verloren hatte.

Richard Waverley's Brief an seinen Sohn war bei dieser Gelegenheit ein wahres Meisterstück. Aristides selbst hätte nichts Schwierigeres leisten können. Ein ungerechter Monarch und ein undankbares Vaterland waren der Schlußstein jedes wohl gerundeten Sages. Er sprach von langen Diensten, von unvergolteneu Opfern, obgleich die ersteren durch seinen Gehalt überreich bezahlt worden waren, und Niemand errathen konnte, worin die letzteren bestanden, ausgenommen etwa darin, daß er die Tory-Grundsätze seiner Familie nicht aus Ueberzeugung verließ, sondern aus Gewinnsucht. Zum Schlusse machte sein Unwille sich durch eine solche Kraft seiner Beredsamkeit Luft, daß er einige Drohungen der Rache, wie unbestimmt und ohnmächtig sie auch sein mochten, nicht unterdrücken konnte; endlich machte er seinen Sohn auf das Vergnügen aufmerksam, das er darüber äußern würde, wenn das Gefühl seiner Mißhandlung ihn bewöge, seine Anstellung aufzugeben, sobald er diesen Brief erhielt. Dies, sagte er, sei auch seines Oheims Wunsch, wie er ihm selbst mittheilen würde.

Der nächste Brief, den Edward öffnete, war von Sir Everard Waverley. Seines Bruders Ungnade schien bei dem Gutmüthigen

jede Erinnerung an ihre Zwistigkeiten verbannt zu haben, und weit entfernt von jedem Mittel, zu erfahren, daß Richard's Ungnade in der That nur die gerechte und natürliche Folge seiner mißlungenen Intriguen sei, betrachtete der gute, doch leichtgläubige Baronet, sie als einen neuen schreienden Beweis für die Ungerechtigkeit der bestehenden Regierung. Es sei wahr, sagte er, und er dürfte selbst vor Edward nicht verhehlen, daß sein Vater eine solche Beschimpfung, die hier zum ersten Male einem Gliede seines Hauses widerführe, nicht erfahren haben würde, hätte er sich dem nicht dadurch ausgesetzt, daß er unter dem gegenwärtigen System eine Anstellung angenommen. Sir Everard zweifelte nicht, daß er jetzt die Größe seines Irrthums einsehe und fühle, und es werde sein (Sir Everard's) Geschäft sein, dafür zu sorgen, daß diese Reue sich nicht auch auf pecuniäre Folgen erstrecke. Es sei genug für einen Waverley, öffentliche Ungnade erduldet zu haben; die anderen Folgen könnten leicht durch das Haupt der Familie abgewendet werden. Aber es sei die Meinung des Mr. Richard Waverley, so wie seine eigene, daß Edward, der Repräsentant der Familie Waverley, nicht in einer Lage bliebe, welche ihn einer eben solchen Behandlung aussetzte, wie die, die sein Vater zu erdulden gehabt. Er fordere deshalb seinen Neffen auf, die beste und zugleich die nächste Gelegenheit zu ergreifen, dem Kriegsamte seine Abdankung einzusenden, und deutete überdies darauf hin, daß wenig Ceremonie nöthig wäre, wo man gegen seinen Vater so wenig gezeigt hatte. Zugleich sendete er dem Baron von Bradwardine tausend Grüße.

Ein Brief der Tante Rahel sprach sich noch deutlicher aus. Sie betrachtete die Ungnade ihres Bruder Richard als die gerechte Strafe für seinen Abfall von dem gesetzmäßigen, wenn gleich verbannten Herrscher, und seines Eides gegen einen Fremden; ein Zugeständniß, welches ihr Großvater Sir Nigel Waverley sowohl gegen das rundköpfige Parlament, als gegen Cromwell zu machen

sich weigerte, als sein Leben und sein Vermögen in der höchsten Gefahr schwebten. Sie hoffte, ihr theurer Edward würde in die Fußstapfen seiner Vorfahren treten, und sobald als möglich die Knechtschaft gegen den Usurpator abwerfen, und das seinem Vater angethane Unrecht als eine Mahnung des Himmels betrachten, daß das Abweichen von der Richtschnur der Treue seine eigene Strafe wird. Sie schloß ebenfalls mit Grüßen an Mr. Bradwardine, und bat Waverley, ihr zu schreiben, ob dessen Tochter Miß Rosa alt genug sei, um ein Paar sehr hübsche Ohringe zu tragen, die sie ihr als ein Zeichen ihrer Anhänglichkeit zu schicken beabsichtige. Die gute Dame wünschte auch zu wissen, ob Mr. Bradwardine noch so viel schnupfe und so unermüdlich tanze, als damals, wie er vor 30 Jahren ein Gast in Waverley-House war.

Diese Briefe erregten, wie sich leicht erwarten läßt, Waverley's Unwillen in hohem Grade. Durch die oberflächliche Weise seiner Studien konnte er den Regungen des Unwillens, den er bei seines Vaters muthmaßlicher Verletzung fühlte, keine feste politische Meinung entgegensetzen. Die wahre Ursache dieser Ungnade war Edward gänzlich unbekannt; auch hatten seine Gewohnheiten ihn durchaus nicht dahin gebracht, die Politik der Zeit, in welcher er lebte, zu prüfen, oder die Intriguen zu bemerken, in die sein Vater so thätig verwickelt war. Die Eindrücke, die er gelegentlich in Bezug auf die Parteien der Zeit empfangen hatte, waren zu Folge der Gesellschaft, in der er in Waverley's-House lebte, der bestehenden Regierung und Dynastie eher ungünstig. Er theilte daher ohne Besinnen die Rachegefühle der Verwandten, welche das beste Recht darauf hatten, sein Benehmen zu leiten; und vielleicht war er deshalb nicht minder dazu geneigt, wenn er sich an das Langweilige seines Standquartieres erinnerte, so wie an die untergeordnete Figur, die er unter den Offizieren seines Regimentes gespielt hatte. Hätte er noch irgend einen Zweifel gehegt, so würde

er durch den folgenden Brief seines Commandeurs beseitigt worden sein, der, da er sehr kurz ist, hier wörtlich mitgetheilt werden soll.

„Sir.“

„Da ich über die Grenzlinien meiner Pflicht eine Nachsicht ge-
 „trieben habe, welche nach dem Laufe der Natur und noch mehr
 „nach dem Christenthume zu Irrthümern führt, die aus der Zu-
 „gend und Unerfahrenheit entspringen können, und zwar ohne Wir-
 „kung, bin ich in der gegenwärtigen Krisis widerstrebend gezwun-
 „gen, das einzige noch in meiner Macht bleibende Mittel anzu-
 „wenden. Es wird Ihnen daher hierdurch befohlen, drei Tage
 „nach dem Empfang dieses Briefes in **, dem Hauptquartiere Ih-
 „res Regimentes, zu erscheinen. Sollten Sie dies unterlassen,
 „so müßte ich Sie dem Kriegsamte als abwesend ohne Urlaub mel-
 „den, und auch noch andere Schritte thun, die Ihnen eben so un-
 „angenehm sein würden, als,
 „Sir

Ihrem gehorsamen Diener,

P. Gardiner, Oberstlieutenant,

Commandeur des Dragoner Regimentes ***.

Edward's Blut kochte, als er diesen Brief las. Er war seit seiner Kindheit daran gewöhnt, in hohem Grade über seine Zeit zu verfügen, und hatte so Gewohnheiten angenommen, welche ihm die Regeln der militärischen Disciplin in dieser Beziehung eben so unangenehm machten, als sie es in anderer Beziehung waren. Ein Gedanke hatte sich ihm auch aufgedrängt, daß dieses Gesetz gegen ihn nicht sehr streng zur Anwendung gebracht werden würde, und diese Meinung war bisher durch die Nachsicht seines Oberstlieutenants bestärkt worden. Auch hatte sich seines Wissens nichts zuge- tragen, was seinen Commandeur bewegen konnte, ohne irgend eine andere Warnung, als die Winke, die wir zu Ende des 14. Kapitels anführten, so plöglich einen harten, und, wie es Edward vorkam, so unverschämten Ton dictatorischer Autorität anzunehmen. Die

Briefe damit in Verbindung bringend, die er so eben von seiner Familie erhalten hatte, mußte er vermuthen, daß man die Absicht hätte, ihn in seiner gegenwärtigen Lage den Druck eben der Gewalt fühlen zu lassen, welche gegen seinen Vater geltend gemacht worden war, und das Ganze als einen überlegten Plan ansehen, jedes Mitglied der Familie Waverley zu bedrücken und herabzusehen.

Ohne sich zu besinnen, schrieb deshalb Edward einige kalte Zeilen, durch die er seinem Oberstlieutenant für dessen frühere Gefälligkeiten dankte, und sein Bedauern darüber aussprach, daß er es für gut befunden, die Erinnerung daran durch einen andern Ton zu verwischen. Der Ton seines Briefes sowohl, als das, was er, Edward, für seine Pflicht hielt, forderten ihn in der gegenwärtigen Crisis auf, seine Anstellung niederzulegen; er lege daher die förmliche Verzichtleistung auf eine Anstellung bei, welche ihn einem so unangenehmen Briefwechsel aussetze, und ersuche den Obersten Gardiner um die Gefälligkeit, sie an die geeignete Behörde einzusenden.

Als er diese großartige Epistel geendigt hatte, fühlte er sich etwas unentschlossen über die Ausdrücke, die er bei seiner Verzichtleistung zu wählen hätte; er beschloß hierüber Fergus Mac Ivor zu Rathe zu ziehen. Es mag im Vorbeigehen bemerkt werden, daß die Kühne und rasche Gewohnheit des Denkens, Handelns und Sprechens, welche diesen jungen Hauptling auszeichnete, ihm ein bedeutendes Uebergewicht über Waverley verliehen hatte. Mit wenigstens eben so viel Verstand und viel mehr Geist begabt, beugte sich Edward dennoch der kühnen und entscheidenden Thätigkeit eines Geistes, der durch die Gewohnheit geschärft wurde, nach einem vorgefaßten und regelmäßigen Systeme so wie nach einer ausgedehnten Kenntniß der Welt zu handeln.

Als Edward seinen Freund fand, hatte dieser das Zeitungsblatt noch in der Hand und kam ihm mit dem verlegenen Wesen ei-

nes Menschen entgegen, der eine unangenehme Nachricht mitzutheilen hat. „Bestätigen Eure Briefe, Capitain Waverley, die unangenehme Nachricht, die ich in diesen Zeitungen finde?“

Er gab ihm die Zeitung, in welcher seines Vaters Unnade in den bittersten Ausdrücken mitgetheilt war, wahrscheinlich einem Londoner Blatt entnommen. Am Ende des Paragraphen stand der merkwürdige Satz:

„Wir glauben, daß der Richard, welcher dies Alles gethan hat, nicht das einzige Beispiel der schwankenden Ehre des W—v—r—ly H—s—s. ist. Man sehe die Zeitung von diesem Tage.“

Mit hastiger fieberischer Angst suchte unser Held die angezogene Stelle auf, und fand hier: „Edward Waverley, Capitain im Dragoner Regiment **, cassirt wegen Abwesenheit ohne Urlaub — und in der Liste der militärischen Beförderungen fand er bei demselben Regiment: Lieutenant Buttler zum Capitain für den cassirten Waverley.“

Unseres Helden Busen glühte in der Rache, welche unverdiente und offenbar vorher überlegte Beschimpfung bei einem Menschen erwecken mußte, der nach Ehre gestrebt hatte, und der so muthwillig der öffentlichen Schande und Verachtung Preis gegeben wurde. Als er das Datum von dem Briefe seines Obersten mit dem Artikel in der Zeitung verglich, bemerkte er, daß die Drohung, seine Abwesenheit zu melden, buchstäblich erfüllt worden sei, und zwar, wie es schien, ohne danach zu fragen, ob Edward die Aufforderung erhalten hätte, oder geneigt sei, ihr zu genügen. Das Ganze erschien daher als ein überlegter Plan, ihn in den Augen des Publikums herabzusetzen, und der Gedanke, daß dieser Plan gelungen war, erfüllte ihn mit solcher Bitterkeit, daß er sich nach verschiedenen Bemühungen, sie zu verbergen, endlich Mac Ivor in die Arme warf und in einen Strom von Thränen der Schaam und des Unwillens ausbrach.

Es war keiner von des Häuptlings Fehlern, gegen das seinen Freunden gethane Unrecht gleichgültig zu bleiben, und für Edward fühlte er eine tiefe und aufrichtige Theilnahme, selbst abgesehen noch von gewissen Plänen, mit denen er im Zusammenhange stand. Das Verfahren schien ihm eben so auffallend, als Edward. Er kannte in der That mehr Gründe als Edward zu dem strengen Befehle, augenblicklich zu seinem Regimente zu stoßen. Daß aber der kommandirende Offizier, ohne weiter nach den Umständen nothwendiger Verzögerung zu fragen, im Widerspruch mit seiner anerkannten Redlichkeit auf eine so harte unredliche Art verfuhr, war für ihn ein Geheimniß, das er nicht zu ergründen vermochte. Er beruhigte unsern Helden jedoch, soviel in seiner Macht stand, und begann seine Gedanken auf Rache für seine beleidigte Ehre zu lenken.

Edward ergriff diese Idee hastig. „Wollt Ihr eine Ausforderung von mir an den Oberst Gardiner überbringen, und mich dadurch für ewig verpflichten?“ fragte er.

Fergus zögerte einen Augenblick und sagte dann: „Das ist ein Beweis der Freundschaft, über den Ihr gebieten dürft, könnte er nützlich sein oder zur Genugthuung Eurer Ehre gereichen, aber ich zweifle, daß in dem vorliegenden Falle Euer Commandeur Euch die Genugthuung für Schritte gewähren würde, die, so hart und ungerecht sie auch sein mögen, doch in dem strengen Bereiche seiner Pflicht lagen. Ueberdies ist Gardiner ein Hugonott, und hat über das Sündige des Duells Begriffe angenommen, von denen er unmöglich abweichen kann, besonders da sein Muth über allen Verdacht erhaben ist. Außerdem darf ich, um die Wahrheit zu sagen, in diesem Augenblicke aus sehr wichtigen Gründen keiner Garnison dieses Gouvernements nahe kommen.“

„Und soll ich ruhig und geduldig die empfangene Schmach hinnehmen?“ rief Waverley.

„Das möchte ich meinem Freunde nie rathen,“ entgegnete Mac Ivor. „Aber die Rache sollte das Haupt treffen, nicht die Hand; die tyrannische und bedrückende Regierung, welche diese vorüberlegten und wiederholten Beschimpfungen veranlaßte und leitete, nicht das bereitwillige Werkzeug, dessen sie sich bei der Ausübung dieser Beleidigungen bediente.“ „Die Regierung?“ sagte Waverley.

„Ja,“ entgegnete der ungestüme Hochländer, „das usurpatorische Haus Hannover, dem Euer Großvater eben so wenig gedient haben würde, als er glühend rothes Gold von dem bösen Feinde in der Hölle angenommen hätte.“

„Aber seit den Zeiten meines Großvaters haben zwei Dynastien diesen Thron besessen,“ sagte Edward gelassen.

„Allerdings,“ entgegnete der Häuptling: „und weil wir ihnen so lange die Mittel ließen, ihren angeborenen Charakter zu zeigen; — weil Ihr und ich in ruhiger Unterwerfung lebten, weil wir durch die Zeiten sogar so weit gebracht wurden, eine Anstellung unter ihnen anzunehmen, wodurch sie die Gelegenheit fanden, uns durch Entziehung derselben öffentlich zu beschimpfen, sollten wir uns wegen der Ungerechtigkeiten nicht rächen dürfen, die unsere Väter nur fürchteten, wir aber wirklich erfuhren? — Oder ist die Sache der unglücklichen Stuarts weniger gerecht geworden, weil ihr Titel auf einen Erben fiel, der unschuldig an dem ist, was man der Regierung seines Vaters zur Last legte? — Erinnert Ihr Euch der Verse Eures Lieblingsdichters:

Richard, frei verzichtend seinem Throne,
Konnte nur entsagen seiner Krone;
Nest — gehört sie Richard's Sohne.

„Ihr seht, mein lieber Waverley, ich kann Poesie eben so gut citiren, wie Flora und Ihr. Doch kommt, erheitert Eure finstere Stirn und vertraut mir, Euch einen ehrenvollen Weg zu einer

schneilen und glorreichen Rache zu zeigen. Laßt uns Flora aufsuchen, welche uns vielleicht noch mehr von dem zu erzählen hat, was während unserer Abwesenheit vorkiel. Sie wird sich freuen, zu hören, daß Ihr Eurer Knechtschaft ledig seid. Zuerst fägt aber Eurem Briefe noch eine Nachschrift hinzu, in welcher Ihr den Tag bezeichnet, an dem Ihr dieses calvinistischen Obersten erste Aufforderung empfindet, und spricht Euer Bedauern darüber aus, daß die Hastigkeit seines Verfahrens Euch hinderte, ihm durch die Einwendung Eurer Abdankung zuvorzukommen. Dann möge er über seine Ungerechtigkeit erröthen."

Dieser Brief wurde gesiegelt und Mac Ivor schickte ihn mit einigen Briefen von ihm selbst durch einen besonderen Boten ab, dem er den Auftrag ertheilte, ihn dem nächsten Postamte des Niederlandes zu übergeben.

Zweites Kapitel.

Die Erklärung.

Der Wink, den der Häuptling wegen Flora hingeworfen hatte, war nicht ohne Vorbedacht. Er hatte mit großer Zufriedenheit die wachsende Neigung Waverley's für seine Schwester bemerkt, und sah kein Hinderniß ihrer Verbindung, ausgenommen die Stellung, welche Waverley's Vater in dem Ministerium einnahm, und Edward's eigene Anstellung in der Armee Georgs II. Diese Hindernisse waren jetzt gehoben, und zwar auf eine Weise, welche augenscheinlich für den Sohn den Weg bahnte, mit einem andern Bündnisse ausgesöhnt zu werden. In jeder andern Beziehung war die Verbindung sehr wünschenswerth. Die Sicherheit, das Glück und die ehrenvolle Versorgung seiner Schwester, die er herzlich liebte, schienen durch diese Heirath bewirkt zu werden, und sein Herz schwoll, wenn er bedachte, wie sehr in den Augen des Ermonarchen, dem er seine Dienste geweiht hatte, seine eigene Wichtigkeit durch eine Verbindung mit einer der ältesten, mächtigsten und reichsten Familien Englands von dem alten ritterlichen Glauben, erhöht werden mußte, deren verschwundene Anhänglichkeit für die Familie

der Stuarts neu anzufachen jetzt eine Lebensfrage für die Sache der Stuarts war. Auch konnte Fergus kein Hinderniß für einen solchen Plan entdecken. Waverley's Neigung war unverkennbar; sein Aeußeres war gefällig, seine Neigungen stimmten mit denen Flora's überein, und er erwartete daher von ihr keinen Widerspruch. Bei seinen Begriffen patriarchalischer Macht und denen, welche er in Frankreich in Beziehung auf Verfügung der weiblichen Mitglieder bei einer Heirath angenommen hatte, würde ein Widerspruch seiner Schwester, so theuer ihm diese war, auch das geringste Hinderniß gewesen sein, auf das er gerechnet hätte, wäre selbst die Verbindung weniger wünschenswerth gewesen.

Geleitet durch diese Gefühle führte der Häuptling Waverley jetzt zu Miß Mac Ivor, nicht ohne die Hoffnung, daß die gegenwärtige Aufregung seines Gastes ihm den Muth geben würde, das Kurz abzubrechen, was Fergus den Roman des Hofmachens nannte. Sie fanden Flora mit ihren schönen Begleiterinnen Una und Cathleen mit Zurüstungen beschäftigt, die Waverley für Brautgeschenke hielt. So gut als möglich die Aufregung seines Gemüthes verhehlend fragte Waverley, zu welcher fröhlichen Veranlassung Miß Mac Ivor so reichliche Anstalten treffe.

„Für Fergus Brautfest,“ sagte sie lächelnd.

„Wirklich!“ rief Edward. „Er hat sein Geheimniß wohl bewahrt. Ich hoffe, er wird mir gestatten, sein Brautführer zu sein.“

„Das ist eines Mannes Amt, doch nicht das Eure, wie Beatrice sagt,“ entgegnete Flora.

„Und wer ist die schöne Braut, wenn ich fragen darf, Miß Mac Ivor?“

„Sagte ich Euch nicht längst schon, daß Fergus um keine andere Braut freit, als um die Ehre?“ antwortete Flora.

„Und bin ich denn unfähig, sein Beistand und Rathgeber auf der Bahn der Ehre zu sein?“ fragte unser Held dunkel erröthend.
 „Stehe ich in Eurer Meinung so tief?“

„Weit davon entfernt, Capitain Waverley; wollte Gott, daß Ihr unsere Meinung theiltet! Ich brauchte den Ausdruck, der Euch mißfiel, nur weil:

Ihr nicht in uns die Freunde seht
 Und gegen uns als Feind jetzt steht.“

„Die Zeit ist vorüber, Schwester,“ sagte Fergus und Du kennst Edward Waverley — nicht mehr Capitain — Glück dazu wünschen, daß er gegen einen Usurpator von seiner Slaverei befreit ist, welche durch dies schwarze Zeichen von böser Vorbedeutung verhängen wurde.“

„Ja,“ sagte Waverley, die Cocarde von seinem Hute nehmend, „es hat dem Könige, der mir dies Zeichen verlieh, gefallen, es auf eine Weise zurückzunehmen, welche mir wenig Veranlassung gibt, seine Dienste zu beklagen.“

„Dank sei Gott dafür!“ rief der Enthusiast, „und möchten sie blind genug sein, jeden Ehrenmann, der ihnen dient, eben so unwürdig zu behandeln, damit ich weniger zu seufzen habe, wenn der Kampf beginnt.“

„Und jetzt Schwester,“ fuhr der Häuptling fort, „ersetze diese Cocarde durch eine von freundlicherer Farbe. Ich denke, es war vor Zeiten die Art der Damen, ihre Ritter auszurüsten und zu hohen Thaten hinauszusenden.“

„Doch nicht eher,“ entgegnete die Lady, „als bis der Ritter die Gerechtigkeit und Gefahr der Sache wohl erwogen hatte, Fergus. Mr. Waverley ist jetzt zu sehr durch die neuesten Ereignisse aufgeregt, als daß ich in ihn dringen könnte, einen Entschluß von so wichtigen Folgen zu fassen.“

Waverley fühlte sich halb beunruhigt bei dem Gedanken, zu dem überzutreten, was die Mehrzahl der Bewohner des Königreiches als Rebellion betrachtete, aber dennoch vermochte er nicht, seinen Kummer über die Kälte zu verhehlen, mit welcher Flora ihres Bruders Wink abwendete. „Wie ich sehe,“ sagte er etwas bitter, „hält Miß Mac Ivor den Ritter ihrer Ermuthigung und Gunst für unwerth.“

„Das nicht, Mr. Waverley,“ entgegnete sie mit viel Freundlichkeit. „Weshalb sollte ich meines Bruders geehrtem Freunde eine Gabe verweigern, welche ich unter seinen ganzen Glan vertheile? Gern würde ich jeden Mann von Ehre für die Sache anwerben, der mein Bruder sich gewidmet hat. Aber Fergus traf seine Maßregeln mit offenen Augen. Sein Leben war von der Wiege an dieser Sache gewidmet; für ihn ist der Ruf derselben feierlich, und wäre es selbst der Ruf zum Grabe. Aber wie kann ich wünschen, daß Ihr, Mr. Waverley, so neu in der Welt, so fern von jedem Freunde, jedem Einflusse, der berechtigt ist, Euch zu leiten, und noch dazu in einem Augenblicke der Gereiztheit und des Unwillens, Euch plötzlich in eine so verzweifelte Unternehmung stürzt?“

Fergus, der dieses Zartgefühl nicht faßte, schritt im Zimmer auf und ab, biß sich auf die Lippen, und sagte endlich mit gezwungenem Lächeln: „Gut, Schwester; ich überlasse Dich Deiner neuen Rolle als Vermittler zwischen dem Churfürsten von Hannover und den Unterthanen Deines gesetzmäßigen Herrschers und Wohlthäters.“ Und damit verließ er das Gemach.

Es entstand eine peinliche Pause, welche endlich Miß Mac Ivor brach. „Mein Bruder ist ungerecht,“ sagte sie, „weil er keine Unterbrechung zu ertragen vermag, die seinen edlen Eifer zu hemmen scheint.“

„Und theilt Ihr seinen Eifer nicht?“ fragte Waverley.

„Ob ich ihn theile?“ entgegnete Flora. „Gott weiß, daß der meinige den seinen übertrifft, wenn es möglich ist. Aber ich bin nicht gleich ihm durch den Lärm kriegerischer Vorrüstungen und alle die Einzelheiten, die zu der gegenwärtigen Unternehmung nöthig sind, gehindert, die großen Grundsätze der Gerechtigkeit und Wahrheit in Erwägung zu ziehen, auf die unser Beginnen gegründet ist; und diese können, davon bin ich überzeugt, nur durch Maßregeln gefördert werden, welche an sich gerecht und wahr sind. Auf Eure gegenwärtigen Gefühle zu wirken, mein lieber Mr. Waverley, Euch zu einem unwiderruflichen Schritte zu veranlassen, dessen Gerechtigkeit und Gefahren Ihr nicht geprüft habt, das ist meinem beschränkten Urtheile nach weder das eine, noch das andere.“

„Unvergleichliche Flora!“ sagte Edward, ihre Hand ergreifend, „wie sehr bedarf ich eines solchen Rathgebers.“

„Einen viel bessern,“ entgegnete Flora, indem sie sanft ihre Hand zurückzog, „wird Mr. Waverley stets in seinem eigenen Busen finden, wenn er dessen noch leise Stimme Musse läßt, gehört zu werden.“

„Nein, Miß Mac Ivor, das darf ich nicht hoffen; tausend Umstände verderblicher Selbstleitung haben mich mehr zu dem Geschöpfe der Einbildungskraft, als des Verstandes gemacht. Dürfte ich nur hoffen, könnte ich nur denken, daß Ihr der innige herablassende Freund sein wölltet, welcher mir die Kraft verleihe, meine Irrthümer zu vergüten, so würde mein zukünftiges Leben —“

„Still, mein lieber Sir! Ihr treibt jetzt Eure Freude, den Händen eines jacobitischen Werbeoffiziers entgangen zu sein, zu einem unverhältnismäßigen Uebermaß der Dankbarkeit.“

„Nein, theure Flora, scherzt nicht länger mit mir; Ihr könnt den Sinn der Gefühle nicht verkennen, die ich fast unwillkürlich ausgesprochen habe, und da ich die Scheidewand des

Schweigens niederriß, laßt mich meine Kühnheit benutzen. — Oder darf ich mit Eurer Erlaubniß Eurem Bruder sagen —“

„Nicht um die Welt, Mr. Waverley.“

„Wie soll ich das verstehen?“ sagte Edward. „Besteht irgend ein verhängnißvolles Hinderniß, eine frühere Neigung —“

„Keines, Sir,“ antwortete Flora. „Ich bin es mir selbst schuldig, zu sagen, daß ich noch nie den Mann sah, an welchen ich mit Beziehung auf diesen Gegenstand dachte.“

„Die Kürze unserer Bekanntschaft vielleicht — wenn Miß Mac Ivor mir Zeit gönnen wollte —“

„Ich habe selbst nicht einmal die Entschuldigung. Capitain Waverley's Charakter ist so offen, kurz, er ist solcher Art, daß er sich nicht verkennen läßt, weder in seiner Stärke, noch in seiner Schwäche.“

„Und wegen dieser Schwäche verwerfet Ihr mich?“ sagte Edward.

„Verzeiht mir, Mr. Waverley — und bedenkt, daß bis zu der letzten halben Stunde zwischen uns eine für mich unübersteigliche Scheidewand bestand, denn an einen Offizier in dem Dienste des Churfürsten von Hannover konnte ich nie anders denken, als an eine zufällige Bekanntschaft. Erlaubt mir daher, meine Gedanken in Bezug auf eine so unerwartete Aufgabe zu ordnen, und in einer halben Stunde will ich bereit sein, für den Entschluß, den ich ausspreche, Gründe anzugeben, die Euch genügend, wenn auch vielleicht nicht angenehm sein werden.“

Mit diesen Worten ging Flora, und überließ es Waverley, über die Art und Weise nachzudenken, wie sie seine Erklärung aufgenommen hatte.

Ehe er noch darüber in das Klare kommen konnte, ob er glauben sollte, daß seine Werbung ihr annehmbar erschienen oder nicht, trat Fergus wieder in das Zimmer. „Wie, à la mort, Waverley?“

rief er aus. „Kommt mit herunter auf den Hof, und Ihr sollt einen Anblick haben, der alle Tiraden Eurer Romane aufwiegt. Hundert Gewehre, Freund, und eben so viele Schwerter, die eben von guten Freunden ankamen; und zwei bis drei hundert kräftige Burschen, die sich beinahe darum schlagen, wer sie zuerst besitzen soll. — Doch, laßt Euch näher betrachten. — Ei, ein echter Hochländer würde sagen, Ihr wäret vom bösen Blick getroffen worden. — Kann denn das thörichte Mädchen Euren Sinn so sehr getrübt haben? Denkt nicht mehr an sie, theurer Edward; die Weisesten ihres Geschlechtes sind Thörinnen, was die Angelegenheiten ihres Lebens betrifft.“

„Wahrlich, mein guter Freund,“ entgegnete Waverley, „Alles, was ich Eurer Schwester zum Vorwurf machen kann, ist, daß sie zu gefühlvoll, zu vernünftig ist.“

„Wenn das Alles ist, so wette ich mein Leben gegen einen Louisd'or, daß die Laune nicht über vier und zwanzig Stunden anhält. Kein Weib war je über diese Zeit hinaus dauernd gefühlvoll, und wenn es Euch Freude macht, will ich dafür bürgen, daß Flora morgen so unvernünftig ist, als irgend eine ihres Geschlechtes. Ihr müßt es lernen, mein theurer Edward, die Weiber en musquetaire zu betrachten.“

Mit diesen Worten ergriff er Waverley's Arm, und zog ihn fort zur Besichtigung seiner kriegerischen Zurüstungen.

D r i t t e s K a p i t e l .

U e b e r d e n s e l b e n G e g e n s t a n d .

Fergus Mac Ivor hatte zu viel Takt und Zartgefühl, um das Gespräch, welches er unterbrochen hatte, zu erneuern. Sein Kopf war, oder schien wenigstens, so ganz mit Musketen, Schwertern, Mützen, Feldflaschen und Tartanstrümpfen angefüllt, daß Waverley für einige Zeit seine Aufmerksamkeit auf keinen andern Gegenstand zu lenken vermochte.

„Wollt Ihr so bald in das Feld ziehen, Fergus,“ fragte er, „daß Ihr alle diese kriegerischen Zurüstungen trefft?“

„Wenn wir abgemacht haben, daß Ihr mit mir geht, sollt Ihr Alles wissen; außerdem könnte Euch die Kenntniß nur nachtheilig sein.“

„Aber ist es Euer ernstest Vorsatz, Euch mit so geringen Streitkräften gegen die bestehende Regierung zu erheben? Das ist reiner Wahnsinn.“

„Laissez faire à Don Antoine. — Ich werde dafür schon selbst sorgen, wenigstens werden wir den Spruch Conan's zur Anwendung bringen, der nie einen Streich empfieng, ohne einen dafür

zu geben. „Ich wünschte übrigens nicht,“ fuhr der Häuptling fort, „daß Ihr mich für wahnsinnig genug hieltet, mich zu erheben, ehe sich eine günstige Gelegenheit bietet: ich lasse meine Hunde nicht los, ehe das Wild aufgejagt ist. Aber, noch ein Mal, schließt Euch uns an, und Ihr sollt Alles wissen.“

„Wie kann ich das?“ sagte Waverley. „Ich, der ich so kürzlich noch eine Anstellung besaß, die jetzt noch auf dem Rückwege zu Denen ist, welche sie ertheilten? Meine Annahme derselben schloß ein Versprechen der Treue in sich, und eine Anerkennung für die Rechtmäßigkeit der Regierung.“

„Ein übereiltes Versprechen,“ sagte Fergus, „ist keine stählerne Handschelle; es kann abgeschüttelt werden, besonders wenn es unter dem Einflusse einer Täuschung erfolgte, und durch Beschimpfung vergolten wurde. Aber, wenn Ihr Euch nicht augenblicklich zu einer glorreichen Rache entschließen könnt, so geht nach England, und ehe Ihr den Tweed überschreitet, werdet Ihr Dinge hören, von denen die Welt erschallt, und wenn Sir Everard der tapfere alte Ritter ist, als den ich durch einige unserer redlichen Ehrentleute aus dem Jahre 1715 ihn beschreiben hörte, so wird er für Euch ein besseres Regiment und eine bessere Sache ausfindig machen, als die, welche Ihr verloren habt.“

„Aber Eure Schwester, Fergus?“

„Ha, böser Feind!“ rief der Häuptling lachend, „wie marterst Du diesen Menschen. — Kannst Du denn von nichts, als Mädchen reden?“

„Nein, seid ernsthaft, mein theurer Freund!“ sagte Waverley, „ich fühle, daß das Glück meines künftigen Lebens von der Antwort abhängt, welche Miß Mac Ivor auf das ertheilt, was ich ihr diesen Morgen zu sagen wagte.“

„Und ist das Euer wirklicher Ernst,“ sagte Fergus, „oder sind wir in dem Lande des Romanes und der Fiktionen?“

„Mein Ernst, ohne allen Zweifel. Wie könnt Ihr glauben, daß ich über einen solchen Gegenstand scherzen würde?“

„Nun denn, in ganz nüchternem Ernst,“ antwortete sein Freund, „ich bin erfreut, das zu hören, und ich denke so hoch von Flora, daß Ihr in ganz England der einzige Mann seid, für den ich so viel sagen würde. — Doch ehe Ihr meine Hand so warm schüttelt, ist noch mehr in Erwägung zu ziehen. — Eure eigene Familie — wird die es billigen, daß Ihr Euch mit der Schwester eines hochgeborenen Hochlandsbettlers verbindet?“

„Meines Oheims Lage,“ entgegnete Waverley, „seine allgemeinen Ansichten, seine Nachsicht gegen mich, berechtigen mich zu der Behauptung, daß Geburt und persönliche Eigenschaften Alles sind, worauf er bei einer solchen Verbindung sehen würde. Und wo kann ich Beides in so hohem Grade vereinigt finden, als bei Eurer Schwester?“

„Oh, nirgends! Cela va sans dire,“ entgegnete Fergus lächelnd, „aber Euer Vater darf das natürliche Vorrecht in Anspruch nehmen, zu Rathe gezogen zu werden.“

„Gewiß; doch sein Bruch mit der herrschenden Macht entfernt jede Besorgniß eines Widerspruches von seiner Seite, besonders da ich überzeugt bin, daß mein Oheim mir warm das Wort reden wird.“

„Die Religion,“ sagte Fergus, „mag vielleicht ein Hinderniß sein, obgleich wir keine bigotten Katholiken sind.“

„Meine Großmutter gehörte der römischen Kirche an, und ihre Religion wurde von meiner Familie nie als Hinderniß betrachtet. — Denkt nicht an meine Verwandten, theurer Fergus, leih mir vielmehr Euren Beistand, wo es nöthiger sein dürfte, Hindernisse zu beseitigen — ich meine, bei Eurer lieblichen Schwester!“

„Meine liebliche Schwester,“ entgegnete Fergus, „ist, wie ihr liebender Bruder, sehr dazu geneigt, ihren eigenen entscheidenden

Willen zu haben, und durch den müßt Ihr Euch in diesem Falle lenken lassen; aber meine Theilnahme und mein Rath sollen Euch nicht ermangeln. Zuerst will ich Euch einen Wink geben: Treue Anhänglichkeit ist ihre herrschende Leidenschaft, und seitdem sie das Englische buchstabiren konnte, ist sie verliebt in das Andenken des tapfern Capitain Bogan, der den Dienst des Usurpators Cromwell verließ, um zu der Fahne Karl's II. zu schwören, und mit einer Handvoll Cavallerie von London nach den Hochlanden aufbrach, nach Middleton zu kommen, das damals für den König in den Waffen stand, und endlich für die königliche Sache glorreich fiel. Bittet sie nur, Euch einige Verse zu zeigen, die sie auf dessen Geschichte und Schicksal machte; sie sind vielfach bewundert worden, das kann ich Euch versichern. — Der nächste Punkt ist — ich glaube, ich sah Flora nach dem Wasserfalle gehen; folgt ihr, Freund, folgt ihr! Laßt der Garnison keine Zeit, sich in ihrem Entschlusse des Widerstandes zu befestigen. *Alerte à la muraille!* Sucht Flora auf, und erfahrt ihren Entschluß sobald als möglich; Cupido begleite Euch, während ich nach den Degengehenken und Patrontaschen sehe.“

Waverley ging mit ängstlich klopfendem Herzen das Thal hinauf; die Liebe, mit ihrem ganzen romantischen Gefolge von Hoffnungen, Besorgnissen und Wünschen mischte sich mit andern Gefühlen, die minder leicht zu erklären waren. Er mußte daran denken, wie sehr sich diesen Morgen sein Schicksal verändert hatte, und in was für eine Verwicklung von Verlegenheiten es ihn leicht stürzen konnte. Der Sonnenaufgang erblickte ihn in einem geachteten Range der ehrenvollen Waffenlaufbahn, seinen Vater allem Anscheine nach schnell steigend in der Gunst seines Herrschers. — Dies Alles war jetzt wie ein Traum verschwunden: er selbst war entehrt, sein Vater in Ungnade gefallen, und er war unwillkürlich wenigstens der Vertraute, wo nicht der Mitschuldige von finsternen und gefährlichen Plänen geworden, welche den Sturz der Regierung,

der er so kürzlich noch gebient, oder das Verderben aller Derer, die daran Theil genommen hatten, herbeiführen mußten. Was hatte er, selbst wenn Flora auf seine Bewerbung eine günstige Antwort ertheilte, für eine Aussicht, mitten in dem Tumulte einer Insurrektion ein beglückendes Ziel zu erreichen? Oder wie konnte er selbstsüchtig fordern, daß sie Fergus, an dem sie so innig hing, verlassen, und mit ihm nach England gehen sollte, um als eine ferne Zuschauerin den Erfolg von dem Unternehmen ihres Bruders oder den Untergang aller seiner Hoffnungen und seines Glückes abzuwarten? — Oder sollte er auf der andern Seite, selbst ohne andern Beistand als seinen Arm, den gefährlichen und übereilten Rathschlägen des Häuptlings folgen, sich von ihm fortreißen lassen, ein Theilnehmer aller seiner verzweifelten und ungestümen Unternehmungen, sich selbst der Macht entäußern, über die Richtigkeit oder Klugheit seiner Handlungen zu entscheiden? — Das war für den geheimen Stolz Waverley's keine erfreuliche Aussicht. Und was für ein anderer Schluß blieb ihm gleichwohl zu machen, ausgenommen die Verwerfung seines Antrages durch Flora, eine Alternative, an die er bei seiner jetzigen Aufregung der Gefühle nur mit innerer Todesangst denken konnte. Die zweifelhaften und gefährlichen Aussichten, die vor ihm lagen, abwägend, erreichte er endlich den Wasserfall, wo er, wie Fergus richtig vermuthet hatte, Flora sitzend fand.

Sie war ganz allein, und sobald sie ihn bemerkte, stand sie auf und kam ihm entgegen. Edward versuchte es, ein gewöhnliches Gespräch anzuknüpfen, aber er fühlte sich unfähig dazu. Flora schien anfangs eben so verlegen, faßte sich aber schnell, und war — ein ungünstiges Zeichen für Waverley's Werbung — die erste, welche das Gespräch auf ihre letzte Unterredung lenkte. „Es ist zu wichtig in jeder Beziehung, Mr. Waverley,“ sagte sie, „als daß es mir erlaubte, Euch über meine Gesinnungen in Zweifel zu lassen.“

„Sprecht sie nicht zu schnell aus,“ sagte Waverley sehr bewegt, „sie müßten denn so sein, wie ich nach Eurem Wesen fürchte. Laßt die Zeit — laßt mein künftiges Benehmen — laßt Eures Bruders Einfluß —“

„Verzeiht mir, Mr. Waverley,“ sagte Flora mit etwas erhöhter Gesichtsfarbe, doch mit fester ruhiger Stimme, „ich würde mich in meinen eigenen Augen sehr tadelnswerth finden, verzögerte ich es, meine aufrichtige Ueberzeugung auszusprechen, daß ich Euch nie anders wie einen geschätzten Freund zu betrachten vermag. Ich würde die größte Ungerechtigkeit gegen Euch begehen, verhehlte ich Euch meine Gefühle nur einen Augenblick. — Ich sehe, daß ich Euch betrübe, und das thut mir leid, doch besser jetzt als später; o tausendmal besser, Mr. Waverley, daß Ihr jetzt eine augenblickliche Täuschung empfindet, als später den langen, herzzerzählenden Kummer, der auf eine übereilte, unpassende Heirath folgt.“

„Großer Gott!“ rief Waverley, „wie könnt Ihr solche Folgen von einer Verbindung erwarten, wo die Geburt gleich ist, das Vermögen günstig, wo, wie ich zu sagen wage, die Neigungen ähnlich sind, wo, Eurer Versicherung nach, kein Vorzug für einen Andern Statt findet, wo Ihr selbst eine vortheilhafte Meinung von Dem ausspricht, den Ihr verwerft?“

„Mr. Waverley, ich habe diese vortheilhafte Meinung,“ antwortete Flora, „und zwar so sehr, daß Ihr meine Gründe, obgleich ich sie lieber verschwiegen hätte, erfahren sollt, wenn Ihr einen solchen Beweis meiner Achtung und meines Vertrauens fordert.“

Sie setzte sich auf ein Felsstück, und Waverley, der in ihrer Nähe Platz nahm, drang ängstlich wegen der versprochenen Erklärung in sie.

„Ich wage es kaum,“ sagte sie, „Euch den Zustand meiner Gefühle zu beschreiben, denn sie sind so verschieden von denen, welche man bei jungen Mädchen meines Alters gewöhnlich findet; eben so wage ich es kaum, Das zu berühren, was ich für die eigentliche Natur Eurer Gefühle halte, weil ich fürchte, da zu verlegen, wo ich gern Trost gewähren möchte. — Was mich selbst betrifft, so habe ich von meiner Kindheit bis zu diesem Tage nur einen Wunsch gehabt: die Wiedereinsetzung meiner königlichen Wohlthäter auf ihren rechtmäßigen Thron. Es ist unmöglich, Euch zu beschreiben, wie ganz meine Gefühle nur diesem einen Gegenstande zugewendet sind, und ich gestehe offen, daß sie meinen Geist so ganz in Anspruch genommen haben, jeden Gedanken an Das auszuschließen, was man eine Versorgung nennt. Möge ich nur den Tag dieser glücklichen Wiedereinsetzung erleben, und eine Hochlandhütte, ein französisches Kloster, oder ein englischer Pallast sind mir vollkommen gleichgültig.“

„Aber, theuerste Flora, weshalb ist Euer enthusiastischer Eifer für die verbannte Familie mit meinem Glücke unverträglich?“

„Weil Ihr in dem Gegenstande Eurer Zuneigung ein Herz sucht oder suchen solltet, dessen erstes Entzücken darin besteht, Euer häusliches Glück zu erhöhen, und Eure Neigung zu erwidern, selbst auf romantische Weise. Einen Mann von weniger scharfem Gefühl, von weniger enthusiastischer Neigung, könnte Flora Mac-Ivor vielleicht zufrieden, wohl gar glücklich machen, denn wäre das unwiderrufliche Wort gesprochen, so würde sie die gelobten Pflichten nie verletzen.“

„Und weshalb — weshalb, Miß Mac-Ivor, haltet Ihr Euch für einen werthvolleren Schatz für einen Mann, der weniger fähig, Euch zu lieben, Euch zu bewundern, ist, als ich?“

„Nur deshalb, weil der Ton unserer Zuneigung übereinstimmender sein würde, und weil sein weniger lebhaftes Gefühl nicht

die Erwiederung eines Enthusiasmus forderte, der nicht in meiner Gewalt steht. Ihr aber, Mr. Waverley, würdet stets zu den Bezognen häuslichen Glückes zurückkehren, welches Eure Phantasie Euch zu malen vermag, und was von dem Ideale abweicht, würde als Kälte und Gleichgültigkeit betrachtet werden, während Ihr meinen Enthusiasmus für die königliche Familie, für eine Beraubung an der gerechten Vergeltung Eurer Neigung hieltet."

"Mit andern Worten, Miß Mac-Ivor: Ihr könnt mich nicht lieben?" sagte der Bewerber niedergeschlagen.

"Ich könnte Euch achten, Mr. Waverley, so sehr, und mehr vielleicht, als irgend einen der Männer, die ich bis jetzt kennen lernte, aber ich könnte Euch nicht lieben, wie Ihr geliebt werden müßtet. O, wünschet Euch selbst zu Liebe keinen so gefährlichen Versuch. Die Frau, die Ihr heirathet, muß ihre Neigungen, ihre Meinungen nach den Eurigen modeln. Ihre Beschäftigungen müssen Eure Beschäftigungen sein; — ihre Wünsche, ihre Gefühle, ihre Hoffnungen, ihre Besorgnisse müssen ganz mit den Eurigen übereinstimmen. Sie muß Eure Freuden erhöhen, Euren Kummer theilen, Euren Trübsinn erheitern."

"Und weshalb wollt Ihr, Miß Mac-Ivor, die Ihr eine glückliche Verbindung so gut schildern könnt, weshalb wollt Ihr nicht selbst die Person sein, die Ihr beschreibt?"

"Ist es möglich, daß Ihr mich noch nicht versteht?" antwortete Flora. "Habe ich Euch nicht gesagt, daß bei mir jedes lebhaftere Gefühl ausschließlich einem Ereignisse zugewendet ist, zu dessen Beschleunigung ich in der That nichts habe, als meine inbrünstigen Gebete?"

"Und kann nicht die Erfüllung meines Wunsches," sagte Waverley, zu ausschließlich mit seinem Zwecke beschäftigt, um zu bedenken, was er sagte, "die Zwecke befördern, denen Ihr Euch ge-

widmet habt? — Meine Familie ist reich und mächtig, ihren Grundsätzen nach der Familie Stuart zugethan, und sollte eine günstige Gelegenheit —“

„Eine günstige Gelegenheit!“ fiel Flora beinahe zornig ein. „Ihren Grundsätzen nach zugethan! — Kann eine so lauwarme Anhänglichkeit für Euch selbst ehrend sein, oder für Euren rechtmäßigen Herrscher genügend? Urtheilt nach meinen gegenwärtigen Gefühlen, was ich leiden müßte, nähme ich eine Stelle in einer Familie ein, in welcher die Rechte, welche ich für die heiligsten halte, der Gegenstand kalter Besprechung wären, und nur dann der Unterstützung werth geachtet würden, wenn sie auf dem Punkte ständen, ohne dieselbe zu triumphiren.“

„Eure Zweifel,“ sagte Edward rasch, „sind ungerecht, so weit sie mich selbst betreffen. Die Sache, der ich beitrete, werde ich auch unter jeder Gefahr eben so unerschrocken vertheidigen, wie der Kühnste, der für sie das Schwert zieht.“

„Daran kann ich nicht einen Augenblick zweifeln,“ entgegnete Flora. „Aber zieht eher Euer eigenes Urtheil, Euren eigenen Verstand zu Rathe, als einen Entschluß, den Ihr übereilt faßt, wahrscheinlich nur, weil Ihr ein junges Mädchen, das mit den gewöhnlichen Vorzügen ihres Geschlechtes ausgestattet ist, in einer eigenthümlichen und romantischen Lage fandet. Laßt Euren Antheil an diesem großen und gefährlichen Drama auf Ueberzeugung beruhen, und nicht auf einem hastigen, wahrscheinlich nur vorübergehenden Gefühle.“

Waverley wollte etwas entgegnen, aber die Worte versagten ihm. Jede Gesinnung, die Flora ausgesprochen hatte, erhöhte die Gewalt seiner Neigung; denn so wild-enthusiastisch ihre treue Anhänglichkeit auch sein mochte, war sie doch großmüthig und edel,

indem sie es verschmähte, zur Beförderung der Sache, der sie sich gewidmet hatte, irgend ein indirectes Mittel anzuwenden.

Nachdem Beide den Weg abwärts eine Strecke weit schweigend neben einander hergegangen waren, begann Flora das Gespräch so wieder:

„Noch ein Wort, Mr. Waverley, ehe wir für immer von diesem Gegenstande Abschied nehmen; und verzeiht es meiner Kühnheit, wenn dieses Wort das Ansehen eines Rathes hat. Mein Bruder wünscht, daß Ihr Euch ihm bei seiner jetzigen Unternehmung anschließen möchtet. Willigt nicht ein; durch Euren einzelnen Arm könnt Ihr sein Gelingen nicht befördern, und Ihr würdet unvermeidlich seinen Fall theilen, wäre es der Wille des Schicksales, daß er fallen soll. Auch Euer Character würde darunter unfehlbar leiden. Laßt mich Euch bitten, nach Eurem Lande zurückzukehren; wenn Ihr Euch dann öffentlich von jedem Bande gegen die usurpatorische Regierung frei gemacht habt, dann werdet Ihr, wie ich hoffe, Ursache sehen und Gelegenheit finden, Eurem gekränkten Herrscher wirksam zu dienen, und wie Eure ehrenwerthen Vorfahren an der Spitze Eurer natürlichen Begleiter und Anhänger aufzubrechen, ein würdiger Repräsentant des Hauses Waverley.“

„Und wäre ich so glücklich, mich dabei auszuzeichnen, darf ich dann hoffen —“

„Verzeiht meine Unterbrechung,“ sagte Flora. „Nur die Gegenwart gehört uns, und ich kann Euch nur die Gefühle aufrichtig schildern, die ich jetzt empfinde; wie sie sich vielleicht durch eine Reihenfolge von Ereignissen verändern, welche wohl zu günstig sind, um sich hoffen zu lassen, das vermag ich nicht zu sagen. Nur dessen seid versichert, Mr. Waverley, daß ich nach meines Bruders Ehre und Glück für Niemand so aufrichtig beten werde, als für Euch.“

Mit diesen Worten trennte sie sich von ihm, denn sie waren jetzt an die Stelle gelangt, wo die beiden Pfade sich schieden. Waverley erreichte das Schloß unter einem Sturme widerstreitender Gefühle. Er vermied jedes Alleinsein mit Fergus, da er sich ebenso wenig fähig fühlte, dessen Neckereien zu ertragen, als auf dessen Vorstellungen zu antworten. Die wilde Lustbarkeit des Festes, denn Mac-Ivor hielt offene Tafel für seinen Glan, diente einigermaßen dazu, die Ueberlegung zu betäuben. Als das Fest beendet war, dachte er daran, wie er sich nach der peinlichen Erklärung dieses Morgens gegen Miß Mac-Ivor bei dem nächsten Zusammentreffen benehmen sollte, allein Flora erschien nicht. Fergus, dessen Augen flammten, als Cathleen ihm sagte, daß ihre Gebieterin für den Rest des Abends auf ihrem Zimmer bleiben wollte, ging selbst, sie zu holen; aber allem Anscheine nach waren seine Vorstellungen vergebens gewesen, denn er kehrte zurück, das Gesicht dunkel geröthet, und zeigte manche Symptome des Mißvergnügens. Der Rest des Abends ging hin, ohne daß Fergus oder Waverley auf den Gegenstand anspielte, welcher die Gedanken des Letztern in Anspruch nahm, und vielleicht die aller Beiden.

Als Edward sich auf seinem eigenen Zimmer befand, trachtete er, ein Resultat dieses Tages zu ziehen. Daß Flora für den Augenblick bei ihrer Weigerung beharren würde, lag außer allem Zweifel. Aber konnte er auf spätere Gewährung hoffen, wenn die Umstände ihm gestatten sollten, seine Werbung zu erneuern? Konnte die enthusiastische Treue, welche in diesem Augenblicke der Aufregung in ihrem Busen für keine andere Leidenschaft Raum ließ, in ihrer gegenwärtigen Gewalt von Dauer sein, wenn der Erfolg der augenblicklichen politischen Machinationen scheiterte? Und wenn dies nicht geschah, durfte er dann hoffen, daß die Theilnahme für ihn, die sie eingestanden hatte, zu einer wärmern Neigung werden würde? Er strengte seine Erinnerung an, sich jedes Wort zurück-

zurufen, das sie zu ihm gesprochen hatte, jeden Blick, jede Bewegung, mit denen sie es begleitete, und er befand sich danach in demselben Zustande der Ungewißheit.

Es war sehr spät, ehe der Schlaf ihm in dem Tumulte seines Gemüthes nach dem peinlichsten und unruhvollsten Tage, den er je verlebt hatte, Erleichterung brachte.

Viertes Kapitel.

Ein Brief aus Tully-Beolan.

An dem Morgen, an welchem Waverley's unruhige Betrachtungen einige Zeit dem Schläfe gewichen waren, ertönte in seinen Träumen eine Melodie, doch nicht die Stimme Selmas. Es kam ihm vor, als sei er zurück in Tully-Beolan, und höre Davie Gellatley auf dem Hofe jene Lieder singen, welche Morgens gewöhnlich zuerst seine Ruhe störten, als er ein Gast des Barons von Bradwardine war. Die Töne, welche das Traumgesicht hervorgerufen hatte, wurden lauter, bis Edward darüber erwachte. Der Traum aber schien noch nicht ganz verschwunden zu sein. Das Zimmer, in dem er sich erblickte, war in der Burg Sans nan Chaiskel, aber noch immer war es die Stimme Gellatley's, welche unter seinen Fenstern sang:

Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier;
Mein Herz ist im Hochland, und jagt dort das Thier;
Es jaget das Thier und verfolgt das Reh;
Mein Herz ist im Hochland, wohin ich jetzt geh.

Neugierig, zu erfahren, was Mr. Gellatley zu einem so ungewohnten Ausfluge bewegen könnte, kleidete Edward sich in aller

Gast an, und während dies geschah, wechselte Davie mehrmals die Weise seines Gesanges:

Sie sind ohne Hosen, ohne Strümpfe und Schuh
Kömmt Jakob, der König, erkämpfen sie das.

Während sich Waverley angekleidet hatte und hinabeilte, schloß Davie Bekanntschaft mit zwei oder drei Hochland-Lungerern, welche die Thore des Schlosses stets mit ihrer Gegenwart beehrten, und hüpfte und sprang lustig in einem schottischen Tanze nach der Musik seines eigenen Pfeifens umher. In dieser doppelten Eigenschaft eines Tänzers und Musikers beharrte er, bis ein müßiger Pfeifer, der seinen Eifer sah, dem allgemeinen Rufe: Aufgespielt! folgte, und ihn von dem letztern Theile seiner Anstrengung befreite. Jung und Alt mischten sich dann in den Tanz, wie sie Theilnehmer dazu finden konnten. Das Erscheinen Waverley's unterbrach Gellatley's Anstrengungen nicht, obgleich er ihm durch Winken und Nicken und Grinsen Zeichen des Erkennens zukommen ließ. Indem er ohne Unterlaß hüpfte und sprang, und mit den Fingern über dem Kopfe schnippte, verlängerte er plötzlich einen seiner Seitenpas, bis ihn derselbe zu dem Orte brachte, wo Edward stand, und indem er dem Takte der Musik noch immer folgte, wie Harlekin in der Pantomime, drückte er unserem Helden einen Brief in die Hand und setzte dann seinen Tanz ohne die geringste Unterbrechung fort. Edward, welcher auf der Adresse Rosa's Handschrift erkannte, entfernte sich, den Brief zu lesen, und überließ den treuen Boten dem Tanze, bis der Pfeifer oder er müde sein würden.

Der Inhalt des Briefes überraschte ihn sehr. Er war ursprünglich mit „theurer Sir“ angefangen worden; das Wort „theurer“ aber war sorgfältig ausgeradirt, und nur das Wort Sir geblieben. Den übrigen Inhalt wollen wir mit Rosa's eigenen Worten geben.

„Ich fürchte, daß ich mir eine unpassende Freiheit nehme, wenn ich Sie belästige, aber ich kann sonst Niemand anvertrauen, Ihnen Dinge mitzutheilen, die sich hier zugetragen haben, und mit denen Sie bekannt gemacht werden müssen, wie mir scheint. Verzeihen Sie mir, wenn ich Unrecht thue, doch ach, Mr. Waverley, ich habe keinen bessern Rathgeber als meine eigenen Gefühle; — mein theurer Vater ist fort, und wann er zu meinem Beistande und meinem Schutze zurückkehrt, weiß nur Gott. Sie haben wahrscheinlich gehört, daß in Folge beunruhigender Nachrichten aus dem Hochlande Befehle ertheilt wurden, mehrere Edelleute unserer Gegend zu verhaften, und unter Andern auch meinen Vater. Trotz aller meiner Thränen und Bitten, sich der Regierung zu überliefern, vereinigte er sich mit Mr. Falkoner und einigen andern Edelleuten, und Alle sind mit etwa 40 Reitern nordwärts gezogen. Ich bin also nicht sowohl wegen seiner augenblicklichen Sicherheit besorgt, als wegen der Folgen, denn diese Unruhen beginnen erst. Doch das Alles geht Sie nichts an, Mr. Waverley, nur glaubte ich, daß es Sie freuen würde, meinen Vater in Sicherheit zu wissen, wenn Sie zufällig hören sollten, daß er in Gefahr war.

„Den Tag nach der Entfernung meines Vaters kam eine Abtheilung Soldaten nach Tully-Beolan und benahm sich sehr roh gegen den Amtmann Macwhieble; aber der Offizier war sehr artig gegen mich, nur sagte er, daß seine Pflicht ihn zwänge, nach Waffen und Papieren Haussuchung zu halten. Mein Vater hatte dagegen Vorkehrungen getroffen, indem er alle Waffen mitnahm, ausgenommen die alten, unbrauchbaren Dinge, die in der Halle hängen; auch alle Papiere hatte er fortgeschafft.

„Aber, ach, Mr. Waverley, wie soll ich Ihnen sagen, daß die Soldaten sich nach Ihnen erkundigten, und fragten, wann Sie in Tully-Beolan gewesen, und wo Sie jetzt wären. Der Offizier ist mit seinen Leuten wieder zurückgegangen, aber ein Unter-

Offizier ist mit vier Mann als Garnison im Hause geblieben und bis jetzt haben sie sich sehr gut betragen, da wir gezwungen sind, sie bei guter Laune zu erhalten. Die Soldaten spielten aber darauf an, daß Sie in großer Gefahr sein würden, wenn Sie ihnen in die Hände fielen; ich kann mich nicht entschließen, niederzuschreiben, was für Lügen sie erzählen, denn Lügen waren es gewiß, doch Sie werden am besten wissen, was Sie zu thun haben. Der Offizier hat Ihren Bedienten als Gefangenen, Ihre zwei Pferde, und Alles, was Sie in Tully-Beolan ließen, mitgenommen. Ich hoffe, Gott wird gestatten, daß Sie glücklich nach England kommen, wo, wie Sie mir sagten, kein Kampf zwischen den Glans erlaubt ist, sondern Alles nach gleichem Gesetze geschieht, welches alle Unschuldige und Harmlose beschützt. Ich hoffe, Sie werden mir Nachsicht dafür gewähren, daß ich so kühn bin, Ihnen zu schreiben, wo es mir scheint, obgleich vielleicht irrthümlich, daß Ihre Sicherheit und Ehre gefährdet sind. Ich bin überzeugt — wenigstens glaube ich es, daß mein Vater meinen Brief billigen würde; denn Mr. Rubrick ist zu seinem Vetter nach Duchran geflohen, um außer Gefahr vor den Soldaten und den Whigs zu sein, und der Amtmann Macwheeble liebt es nicht, wie er sagt, sich in anderer Leute Angelegenheiten zu mischen, obgleich ich hoffe, daß meines Vaters Freunden in einer solchen Zeit, wie diese, zu dienen, nicht eine unpassende Einmischung genannt werden kann. Leben Sie wohl, Capitain Waverley! Ich werde Sie wahrscheinlich nie wieder sehen, denn es wäre sehr unpassend, zu wünschen, daß Sie eben jetzt nach Tully-Beolan kämen, selbst wenn diese Leute fort wären, aber ich werde mich stets mit Dankbarkeit der Güte erinnern, mit der Sie mich bei meinen kleinen Studien unterstützten, so wie Ihrer Aufmerksamkeiten gegen meinen theuren, theuren Vater.

„Ich bleibe Ihre hochverpflichtete Dienerin,

Rosa Comyne Bradwardine.“

„Nachschrift.

„Ich hoffe, Sie werden mir durch Davie Gellatley zwei Zeilen schicken, um mir zu sagen, daß Sie diese erhielten, und daß Sie für Ihre Sicherheit Sorge tragen wollen; und verzeihen Sie mir, wenn ich Sie um Ihrer selbst willen anflehe, sich keiner dieser unglücklichen Rabalen anzuschließen, sondern sobald als möglich nach Ihrem beglückten Vaterlande zu entfliehen. Viele Grüße an meine theure Flora und an Glennaquoid. Ist sie nicht ein so schönes und vortreffliches Mädchen, als ich sie beschrieb?“

So schloß der Brief Rosa's Bradwardine, dessen Inhalt Waverley zugleich überraschte und betrübte. Daß der Baron den Verdacht der Regierung in Folge des gegenwärtigen Aufstandes unter den Anhängern des Hauses Stuart erweckte, schien die natürliche Folge seiner früheren politischen Gesinnungen; wie aber er selbst mit in diesen Verdacht verwickelt worden sei, schien ihm unerklärlich, zumal er bis gestern frei von jedem Gedanken einer Unternehmung gegen die herrschende Familie gewesen war. Sowohl in Tully-Beolan, als in Glennaquoid hatten seine Wirthe seine Verpflichtung gegen die bestehende Regierung geehrt, und obgleich sich zufällig genug ereignete, was ihn veranlassen konnte, den Baron und den Häuptling unter die mißvergnügten Edlen zu rechnen, deren Zahl in Schottland noch immer sehr groß war, so hatte er doch, bis durch die Berzichtsleistung auf seinen Posten sein Dienst in der Armee aufhörte, keinen Grund gehabt, zu vermuthen, daß sie unmittelbare oder feindliche Absichten gegen die eingesezte Regierung hegten. Wohl sah er ein, daß es, wenn er den Vorschlag Fergus Mac Ivor's, sich ihm anzuschließen, nicht annehmen wollte, für ihn von der größten Wichtigkeit sei, diese verdächtige Gegend ohne Zögern zu verlassen, und sich dahin zu begeben, wo seine Aufführung einer befriedigenden Prüfung unterworfen werden konnte. Diesen Entschluß faßte er um so rascher, als Flora's Rath ihn be-

günstigte, und er einen unaussprechlichen Widerwillen gegen den Gedanken hegte, die Leiden des Bürgerkrieges befördern zu helfen. Was auch die ursprünglichen Rechte der Stuart's sein mochten, sagte ihm doch ruhige Ueberlegung, mit Uebergehung der Frage, inwiefern Jacob II. die Rechte seiner Nachkommen verschmerzen konnte, daß er seine eigenen nach der einstimmigen Entscheidung der ganzen Nation verschertzt hatte. Seit jener Zeit hatten vier Monarchen in Frieden und Ruhe über Britannien geherrscht, den Charakter der Nation nach außen sichernd und erhebend, und ihre Freiheiten nach innen. Die Vernunft fragte, ob es werth sei, eine so lange bestehende und eingesezte Regierung zu beunruhigen, und ein Königreich in alle Gräuel des Bürgerkrieges zu stürzen, um die Abkommen eines Monarchen auf den Thron zu sezen, den er muthwillig verschertzt hatte? Wenn auf der andern Seite seine eigene Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit ihrer Sache oder die Befehle seines Vaters oder seines Oheims ihn bewegen konnten, dem Bündniß für die Stuart's beizutreten, so war es doch nothwendig, seinen eigenen Charakter zu rechtfertigen, indem er zeigte, daß er nicht, wie fälschlich vorgespiegelt zu sein schien, irgend einen Schritt in dieser Sache gethan hätte, während er im Dienste des regierenden Monarchen stand.

Die herzliche Einfachheit Rosa's und ihre Besorgniß für seine Sicherheit, sein Gefühl ihres schuglosen Zustandes, und der Schrecken und wirklichen Gefahren, denen sie ausgesetzt sein konnte, machten einen tiefen Eindruck auf ihn, und er schrieb augenblicklich, um ihr in den freundlichsten Ausdrücken für ihre Besorgniß seinetwegen zu danken, seine herzlichsten Wünsche für ihr Wohlergehen und das ihres Vaters auszusprechen, und sie von seiner eigenen Sicherheit zu überzeugen. Die Gefühle, welche diese Aufgabe hervorgerufen hatte, verschwanden schnell vor der Nothwendigkeit, die er jetzt sah: Flora Mac Ivor Lebewohl zu sagen, vielleicht für immer. Unbe-

schreiblich war die Qual, mit der er sich dies sagte, denn die Erhabenheit ihres Charakters, ihre innige Anhänglichkeit an die von ihr ergriffene Sache, ihre ängstliche Gewissenhaftigkeit in Bezug auf die Mittel, diese Sache zu fördern, hatten vor seinem Verstande die Wahl seiner Leidenschaft gerechtfertigt. Aber die Zeit drängte; die Verläumdung war geschäftig gegen seinen Ruf, und jede Stunde des Zögerns vermehrte die Macht, demselben zu schaden. Seine Abreise mußte augenblicklich erfolgen.

Mit diesem Entschlusse suchte er Fergus auf, und theilte ihm den Inhalt von Rosa's Brief mit, so wie seine Absicht, auf der Stelle nach Edinburgh zu gehen und in die Hände einer oder der andern jener einflußreichen Personen, an die er Briefe von seinem Vater hatte, seine Rechtfertigung gegen jede mögliche Klage niederzulegen.

„Ihr steckt Euren Kopf in den Rachen des Löwen,“ antwortete Mac Ivor. „Ihr kennt nicht die Strenge einer Regierung, welche durch gerechte Besorgnisse und das Bewußtsein ihrer eigenen Ungefügigkeit und Unsicherheit getrieben wird. Ich werde Euch aus irgend einem Gefängnisse in Stirling oder Edinburgh befreien müssen.“

„Meine Unschuld, mein Rang, meines Vaters vertrauter Umgang mit Lord Mr., General G. ic., wird ein hinreichender Schutz für mich sein,“ sagte Waverley.

„Ihr werdet das Gegentheil finden,“ entgegnete der Häuptling; „Diese Herren werden mit sich selbst genug zu thun haben. Noch ein Mal, wollt Ihr den Plaid nehmen, und einige Zeit für die beste Sache, für welche je ein Schwert gezogen wurde, unter unseren Nebeln und Bergen bleiben?“

„Wegen mancher Gründe, mein theurer Fergus, müßt Ihr mich entschuldigen.“

„Wohl,“ sagte Mac Ivor, „so werde ich Euch gewiß damit beschäftigt finden, Eure poetischen Talente in Elegien über ein Ge-

fängniß zu üben, oder Eure antiquarischen Kenntnisse mit Nachsichtung über das Oggan Alphabet, oder punische Hieroglyphen auf dem Schlußsteine eines merkwürdig gearbeiteten Gewölbes. Oder, was meint Ihr zu einem petit pendement bien joli? Gegen welche unangenehme Ceremonie ich Euch nicht Bürge sein mag, solltet Ihr auf eine Abtheilung der bewaffneten Westlands-Whigs treffen."

"Und weshalb sollten sie mich so behandeln?" fragte Waverley.

"Aus hundert guten Gründen," antwortete Fergus. "Erstlich seid Ihr ein Engländer; dann ein Edelmann; drittens ein abgeschwornener Prälatist; und viertens haben sie nicht oft die Gelegenheit, ihre Talente in dieser Beziehung zu üben. Doch seid nicht niedergeschlagen, mein Lieber: Alles wird in der Furcht des Herrn geschehen."

"Wohl; ich muß mich der Gefahr aussetzen."

"Ihr seid also entschlossen?"

"Ich bin es."

"Der Eigensinn thut's," sagte Fergus. "Doch, Ihr könnt nicht zu Fuß gehen, und ich werde kein Pferd brauchen, da ich zu Fuße an der Spitze der Kinder Ivors fechte; Ihr sollt den braunen Dermid haben."

"Wollt Ihr ihn verkaufen, so werdet Ihr mich sehr verpflichten."

"Wenn Euer stolzes englisches Herz ein Geschenk oder ein Darlehn nicht annehmen will, so werde ich das Geld bei dem Anfange eines Feldzuges nicht ablehnen: Der Preis ist 20 Guineen. (Erinnere Dich Leser, daß es 60 Jahr her ist.) Und wann denkt Ihr zu reisen?"

"Je eher, desto besser," entgegnete Waverley.

"Ihr habt Recht, da Ihr gehen müßt, oder vielmehr gehen

wollt. Ich werde Flora's Klepper nehmen, und Euch bis Bally-Brough begleiten. — Callum Beg, Sorge dafür, daß unsere Pferde und ein Klepper für Dich gesattelt werden, um Mr. Waverley zu begleiten und seine Bagage bis (hier nannte er eine kleine Stadt), zu bringen wo er ein Pferd und einen Boten nach Edinburgh bekommen kann. Peg' Niederlandstracht an, Callum, und Sorge dafür, Deine Zunge im Zaume zu halten, wenn Du nicht willst, daß ich sie Dir ausreißen soll. — Mr. Waverley reitet Dermid.“ Hierauf wendete er sich zu Edward mit der Frage: „Wollt Ihr Abschied von meiner Schwester nehmen?“

„Gewiß, d. h. wenn Miß Mac Ivor mich dieser Ehre würdigen will.“

„Cathleen, laß meine Schwester wissen, daß Mr. Waverley ihr Lebewohl zu sagen wünscht, ehe er uns verläßt. — Aber an Rosa Bradwardines Lage muß gedacht werden — ich wünschte, sie wäre hier — und weshalb sollte sie nicht? — Es sind nur vier Rothröcke in Tully-Beolan und ihre Musketen würden uns sehr nützlich sein.“

Auf diese abgebrochenen Bemerkungen antwortete Edward nichts; sein Ohr vernahm sie zwar, seine Seele aber war bei dem bevorstehenden Abschiede von Flora. Die Thür öffnete sich — es war Cathleen, welche eine Entschuldigung ihrer Lady und die Wünsche für Capitain Waverley's Gesundheit und Glück überbrachte.

Fünftes Kapitel.

Waverley's Aufnahme in dem Niederlande nach
seiner Hochlands Reise.

Es war Mittag, als die beiden Freunde auf dem Gipfel des Passes von Bally-Brough standen. „Ich darf nicht weiter gehen,“ sagte Fergus Mac Ivor, welcher während des Weges vergebens versucht hatte, seinen Freund aufzukeitern. „Hat meine querköpfige Schwester irgend einen Antheil an Eurer Niedergeschlagenheit, so darf ich Euch versichern, daß sie eine hohe Meinung von Euch hat, obgleich ihre jetzige Besorgniß wegen der öffentlichen Angelegenheiten sie hindert, auf irgend einen andern Gegenstand zu hören. Vertraut Eure Sache mir an; ich werde sie nicht verrathen, vorausgesetzt, daß Ihr die häßliche Kokarde nicht wieder anlegt.“

„Fürchtet das nicht nach der Art, wie sie mir abgefordert wurde. Lebt wohl, Fergus; duldet nicht, daß Eure Schwester mich vergift.“

„Lebt wohl, Waverley; Ihr mögt bald unter einem stolzern Titel von ihr hören. Geht nach Hause, schreibt Briefe und werbet

Freunde, so viel und so schnell Ihr könnt; bald werden unerwartete Gäste an der Küste von Suffolk erscheinen, oder meine Nachrichten aus Frankreich müßten mich getäuscht haben.“

So trennten sich die Freunde. Fergus kehrte zurück zu seinem Schlosse, und Edward ritt dem kleinen Städtchen ** zu, begleitet von Gallum Beg, welcher von Kopf zu Fuß in einen Niederlandsreitknecht verwandelt war.

Edward ritt unter den peinlichen und doch nicht ganz bitteren Gefühlen weiter, welche Trennung und Ungewißheit in dem Gemüthe eines jugendlichen Liebhabers hervorbringen. Ich bin nicht gewiß, daß die Damen den Werth und den Einfluß der Abwesenheit vollkommen erkennen, auch halte ich es nicht für klug, ihnen denselben begreiflich zu machen, sonst möchten sie wie die Clelias und Mandanen alter Zeit auf die Laune verfallen, ihre Liebhaber in die Verbannung zu schicken. Entfernung bringt in der That in Gedanken dieselbe Wirkung hervor, wie in der Wirklichkeit die Perspective; die Gegenstände werden dadurch gemildert, gerundet und doppelt anmuthig gemacht; die schärferen und ungewöhnlicheren Eigenschaften des Charakters verschwinden, und die, an welche man sich erinnert, sind die hervorspringenden Linien der Erhabenheit, Anmuth und Schönheit. Es giebt Nebel an dem geistigen, wie an dem natürlichen Horizonte, um das zu verbergen, was an fernem Gegenständen minder gefällig ist, und es giebt glückliche Richter, welche einen vollen Schein auf die Punkte werfen, die durch glänzende Beleuchtung gewinnen können.

Waverley vergaß Flora Mac Ivor's Vorurtheile über ihrer Großherzigkeit, und verzieh ihr beinahe ihre Gleichgültigkeit gegen seine Neigung, wenn er sich der großen und entscheidenden Dinge erinnerte, welche ihre ganze Seele zu erfüllen schienen. Was für Gefühle mußte sie, deren Begriffe der Pflicht sie so ganz für die Sache eines Wohlthäters einnahmen, für den Glücklichen hegen, dem es

gelang, dieselben zu erwecken? — Dann kam die Frage des Zweifels, ob er nicht dieser Glückliche sein könnte — eine Frage, welche die Phantasie bejahend zu beantworten bemüht war, indem er sich an Alles erinnerte, was sie zu seinem Lobe gesagt hatte, und dies auf viel schmeichelhaftere Weise auslegte, als eigentlich in den Worten lag. Alles, was Gemeinplätze waren, Alles, was der täglichen Welt angehörte, verschwand vor diesen Träumen der Einbildungskraft, die ihn nur vortheilhaft an die Anmuth und Würde erinnerten, welche Flora vor der Mehrzahl ihres Geschlechtes auszeichneten, nicht aber an das, was sie mit derselben gemein hatte. Kurz, Edward war auf dem schönsten Wege, aus einem ausgezeichneten und reizenden jungen Mädchen eine Gottheit zu schaffen; und die Zeit verschwand unter Luftschlössern, bis er, einen steilen Hügel herabreitend, den Marktflecken vor sich liegen sah.

Die Hochlandshöflichkeit Callum Beg's — wenige Nationen können sich einer so großen natürlichen Höflichkeit rühmen, als diese Hochländer — die Hochlandshöflichkeit seines Begleiters also hatte diesem nicht erlaubt, die Träumereien seines Gebieters zu stören. Als er aber sah, daß derselbe bei dem Anblicke des Ortes erwachte, ritt Callum näher zu ihm heran, und sagte: „Er hoffe, wenn sie in das Wirthshaus kämen, würden Er. Gnaden nichts von Wich Jan Bohr sagen, denn die Leute wären hier ganz abscheuliche Whigs, der Teufel möchte sie holen.“

Waverley versicherte den klugen Pagen, daß er vorsichtig sein würde, und als er jetzt nicht grade Glockengeläut hörte, sondern das Klopfen eines Dinges, wie ein Hammer, gegen einen alten grünen bemosten Suppentopf, der in einer alten Bude von der Größe und Gestalt eines Papageienkäfigs hing, welcher das östliche Ende eines Gebäudes schmückte, das einer alten Scheuer glich, fragte er Callum Beg, ob Sonntag wäre.

„Kann nicht genau sagen. — Sonntag kommt selten über den Paß von Bally-Brough.“

Als sie aber den Flecken erreichten, und dem größten Wirthshause zuritten, das sich ihnen zeigte, bewog die Menge alter Weiber in Tartanröcken und rothen Decken, welche aus dem Scheuerähnlichen Gebäude strömte, und während des Weges über die Verdienste des gesegneten Jünglings Tabesch Rentowel und des auserwählten Gefäßes Meister Soukthrapple stritten, Callum, seinen augenblicklichen Gebieter zu versichern, daß es entweder wirklicher Sonntag sei oder ein kleiner Regierungssonntag, den sie ein Fest nannten.

Als sie bei dem Schilde des siebenarmigen goldenen Leuchters, der zur Ergözung der Gäste auch noch ein kurzes hebräisches Motto trug, abstiegen, wurden sie von dem Wirth empfangen, einer langen dünnen puritanischen Gestalt, welche mit sich selbst zu kämpfen schien, ob sie denen, die an einem solchen Tage reisten, Obdach gewähren sollte oder nicht. Wahrscheinlich aber überlegte der Ehrenmann, daß er die Gewalt besäße, sie für diese Unregelmäßigkeit mit Geld zu bestrafen, eine Buße, der sie wahrscheinlich entgingen, wenn sie bei Gregor Duncanson, in dem Hochländer, einkehrten; Mr. Ebenezer Cruickshanks ließ sich daher herab, den Reisenden den Eintritt in seine Wohnung zu gestatten.

Diesem heiligen Manne erklärte Waverley seinen Wunsch, ihm einen Boten mit einem Reitpferde zu verschaffen, um seinen Mantelsack nach Edinburgh zu bringen.

„Und wo mögt Ihr wohl herkommen?“ fragte der Wirth des siebenarmigen Leuchters.

„Ich habe Euch gesagt, wohin ich zu gehen wünsche; ich sehe nicht ein, weshalb weitere Mittheilungen wegen des Boten und des Reitpferdes nöthig sein sollten?“

„Hm, hm,“ entgegnete der Wirth vom Leuchter, durch diese Zurechtweisung etwas verwirrt. „Es ist das große Fest, Sir, und ich kann mich in kein weltliches Geschäft an einem solchen Tage einlassen, an welchem alles Volk sich in Demuth kleiden sollte, wie der würdige Mr. Soukthrapple sagt, zumal, wie der würdige Tabesch Kentowel mit Recht bemerkt, während das Land über niedergebrannte, zerstörte und begrabene Klöster trauert.“

„Mein guter Freund,“ sagte Waverley, „könnt Ihr mir kein Pferd und einen Boten verschaffen, so soll mein Diener es anderwärts suchen.“

„Ei, so, Euer Diener! Und weshalb geht er denn nicht selbst weiter mit Euch?“

Waverley besaß nur wenig von dem Geiste eines Reitercaptains, ich meine von dem Geiste, dem ich mich oft verpflichtet gefühlt habe, wenn ich in einer Miethkutsche oder Diligence mit einem Offizier zusammentraf, der es freundlich übernahm, die Kutscher zurecht zu weisen oder die Rechnungen zu ordnen. Etwas von diesem nützlichen Talente hatte unser Held jedoch während seines Militärdienstes erworben, und auf diese grobe Frage antwortete er daher ziemlich heftig: „Ihr müßt wissen, daß ich zu meinem Wohlgefallen hierher kam, und nicht, um unverschämte Fragen zu beantworten. Sagt entweder, daß Ihr mir helfen könnt, oder nicht; in beiden Fällen setze ich meinen Weg fort.“

Mr. Ebenezer Quicksbanks verließ das Zimmer mit einem unverständlichen Gemurmel, ob aber bejahend oder verneinend, konnte Edward nicht unterscheiden. Die Wirthin, ein artiges, ruhiges, arbeitsames Weib, kam, um nach seinen Befehlen wegen des Essens zu fragen, lehnte aber jede Antwort über das Pferd und den Boten ab, denn das salische Geseß schien sich über die Ställe des goldenen Leuchters verbreitet zu haben.

Aus einem Fenster, welches den engen und dunklen Hof überblickte, auf welchem Callum Beg die Pferde nach ihrer Reise abtrieb, hörte Waverley das folgende Gespräch zwischen dem listigen Diener Dick Jan Bohr's und seinem Wirth.

„Ihr werdet aus dem Norden sein, junger Mann?“ begann der Letztere.

„Ihr könnt Recht haben,“ antwortete Callum.

„Und Ihr mögt wohl heut schon weit geritten sein?“

„Weit genug, um einen Schluck vertragen zu können.“

„Weib, bring' einen Becher voll.“

Jetzt wurden einige Complimente gewechselt, wie sie sich für die Umstände paßten, und als der Herr Wirth des goldenen Armleuchters, seiner Meinung nach, durch den reichlichen Trunk das Herz seines Gastes geöffnet hatte, setzte er sein Verhör fort.

„Ihr habt wohl keinen bessern Whisky, als den, jenseits des Passes?“

„Ich bin nicht von jenseits.“

„Ihr seid aber doch Eurer Aussprache nach ein Hochländer.“

„Nein, ich bin von Aberdeen?“

„Und kommt Euer Herr mit Euch von Aberdeen?“

„Ja — als ich selbst es verlassen habe,“ antwortete der kalte und unausforschliche Callum Beg.

„Und was für eine Art von Herr ist er?“

„Ich glaube, er ist einer von König Georg's Staatsbeamten; wenigstens sagt er, daß er nach dem Süden geht, und er hat hübsches Silber, und brummt nie mit einem armen Menschen, oder über die Beche.“

„Er braucht einen Boten und ein Pferd von hier nach Edinburgh?“

„Ja, und Ihr müßt es ihm bald schaffen.“

„Das wird theuer sein.“

„Darum kümmert er sich nicht.“

„Also, Duncan, — sagtet Ihr nicht, daß seine Name Duncan ist, oder Donald?“

„Nein, Mensch — Jamie — Jamie Steenson, ich habe es Euch ja schon einmal gesagt.“

Diese letzte Antwort leitete Mr. Quickshanks gänzlich irre, welcher, zwar weder mit der Zurückhaltung des Herrn, noch mit der außerordentlichen Bereitwilligkeit des Dieners zufrieden, sich begnügte, die Rechnung und die Pferdemiethen so einzurichten, daß sie ihn für seine unbefriedigte Neugier schadlos hielte. Der Umstand, daß Festtag war, wurde in der Rechnung nicht vergessen, welche übrigens das Doppelte dessen kaum überstieg, was sie eigentlich hätte betragen sollen.

Callum Beg meldete bald darauf selbst den Abschluß dieses Vertrages, indem er hinzufügte: „Der alte Teufel wird selbst mit Ew. Gnaden reiten.“

„Das wird weder sehr angenehm sein, Callum, noch sehr sicher, denn unser Wirth scheint gewaltig neugierig zu sein. Doch ein Reisender muß sich solchen Uebelständen unterwerfen. Inzwischen, mein guter Bursche, ist hier eine Kleinigkeit, um dafür auf Dich Jan Bohr's Gesundheit zu trinken.“

Das Falkenauge Callum's blitzte entzückt auf eine goldene Guinee, mit welcher diese letzten Worte begleitet waren. Er eilte, nicht ohne einen Fluch über die Verwicklung einer sächsischen Hosentasche oder Spleuchan, wie er sagte, diesen Schatz in seine Tasche zu schieben, und als fühlte er sich verpflichtet, diese Freigebigkeit von seiner Seite durch einen Dienst zu vergelten, trat er dicht zu Edward heran, und flüsterte mit einem besonders ausdrucksvollen Tone und mit leiser Stimme: „Wenn Ew. Gnaden den alten Teufelskerl von Whig für ein bißchen gefährlich haltet, so könntet Ihr dafür leicht sorgen, und er würde danach um so klüger werden.“

„Aber auf welche Art?“

„Ihr dürft nur sagen, daß ich,“ erwiderte Callum, „bis ein Bischen von der Stadt warten soll, um ihm dann die Seite mit meinem skene-occle zu figeln.“

„Skene-occle? Was ist das?“

Callum knöpfte sein Wamms auf, erhob den linken Arm, und zeigte mit bedeutungsvollem Nicken auf den Griff eines kleinen Dolches, der darunter in dem Futter der Jacke eingenäht war. Waverley glaubte, er hätte seine Meinung mißverstanden; er starrte ihm in das Gesicht, und entdeckte in Callum's hübschen, wenn auch gleich etwas sonnenverbrannten Zügen, den Grad schelmischer Bosheit, mit welchem ein Bursche von demselben Alter in England den Plan ausgesprochen haben würde, einen Obstgarten zu berauben.

„Guter Gott, Callum, Du würdest doch nicht wollen, daß ich dem Menschen das Leben nehmen sollte?“

„Freilich,“ entgegnete der junge Laugenichts, „und ich denke, er hat lange genug gelebt, wenn er darauf sinnt, ehrliche Leute zu verrathen, die ihr Geld in seinem Wirthshause zu verzehren kommen.“

Edward sah nicht ein, was sich hier durch Gründe ausrichten lassen könnte, und begnügte sich daher, Callum zu ermahnen, jeden Plan gegen die Person des Mr. Ebenezer Cruickshanks aufzugeben. Der junge Mensch schien sich dieser Weisung mit großer Gleichgültigkeit zu fügen.

„Ihr könnt's halten, wie Ihr wollt; der Alte hat Callum nichts zu Leid gethan. Aber hier sind einige Zeilen von Tighearna, die ich Ew. Gnaden geben sollte, ehe ich zurückkäme.“

Der Brief des Häuptlings enthielt Flora's Verse auf das Geschick des Capitain Wogan, dessen unternehmenden Charakter Glarendon so schön geschildert hat. Er war ursprünglich in den Dienst des Parlamentes getreten, hatte die Partei aber bei der Hinrich-

tung Karl's I. abgeschworen, und als er hörte, daß die königliche Fahne von dem Glaincaire und dem General Middleton in dem schottischen Hochlande aufgepflanzt sei, nahm er Abschied von Karl II., der damals in Paris war, ging nach London, versammelte eine Abtheilung Reiterei in der Nähe dieser Stadt, und durchzog das Königreich, welches so lange unter der Herrschaft des Usurpators gestanden hatte, mit Märschen, welche mit so viel Geschicklichkeit, Berwegenheit und List geführt wurden, daß er ungefährdet mit seiner Handvoll Reiter zu dem unter den Waffen stehenden Corps der Hochländer stieß. Nach mehreren Monaten eines erbitterten Krieges, in welchem Bogan's Muth und Gewandtheit ihm den höchsten Ruhm erwarben, hatte er das Unglück, gefährlich verwundet zu werden, und da die Hülfe eines Wundarztes nicht zu erreichen war, endete er seine kurze, doch glorreiche Laufbahn.

Es walteten augenscheinliche Gründe ob, weshalb der politische Hauptling das Beispiel dieses jungen Helden Waverley vor die Augen zu bringen wünschte, dessen romantische Neigungen damit so auffallend übereinstimmten. Der Brief aber betraf hauptsächlich einige unbedeutende Aufträge, die Waverley in England für ihn zu besorgen versprochen hatte, und erst zum Schlusse fand Edward die Worte:

„Ich zürne Flora, daß sie uns gestern ihre Gesellschaft versagte, und da ich Euch damit belästige, diese Zeilen zu lesen, um Euch an Euer Versprechen zu erinnern, mir in England das Fischgeräth und die Armbrust zu verschaffen, schliesse ich Flora's Verse an das Grab Bogan's bei. Das wird sie verdrießen, denn Euch die Wahrheit zu sagen, glaube ich, daß sie verliebter in das Andenken jenes todten Helden ist, als sie es wahrscheinlich je in einen lebenden sein wird, er müßte denn gleich jenem einen ähnlichen Weg betreten. Doch die englischen Herren unserer Tage bewahren ihre Eichbäume, ihre Thiergärten zu beschatten, oder die Spielverluste eines Abends zu

decken, keineswegs aber, ihre Stirnen zu umkränzen, oder ihre Gräber zu beschatten. Laßt mich auf eine glänzende Ausnahme bei einem Freunde hoffen, dem ich gern einen theureren Namen gäbe."

Die Verse waren überschrieben:

An die Eiche

auf dem Kirchhose zu — —, in dem schottischen Hochlande, die das Grab des Capitain Bogan beschatten soll, welcher im Jahre 1649 blieb.

Oh, Englands alter Treue Zeichen,
Beschatte hier das theure Grab;
Stolz schirme mit den dunkeln Zweigen
Den Tapfern, der gesenkt hinab.

Du, den umfangen Todesbanden,
Klag' nicht das strenge Klima an;
Die Blüth' auf Deinem Grab' erstanden,
Gehört dem mildern Himmel an.

Der heitre Mai ließ sie erstehen,
Sie keimt im heißen Sonnenschein;
Im Wintersturm muß sie vergehen. —
Kann ihr Werth Maas des Deinen sein?

Nein! Unter des Geschickes Toben
Und in dem Kampfe, der Gefahr,
Ward höher nur Dein Herz gehoben;
Dein Antheil kurz, doch glänzend war.

Da hast Du Dir zum Kampf gedungen,
(Nicht Englands Sohn wollt' ihn bestehen)
Zwar unverfein't, doch unbezwungen,
Ein-rauh Geschlecht von Albions Hbn.

Kein Bruder folgte Deiner Hülle,
Es tönte nicht der Glocken Klang,
Es trauerte der Gaele stille;
Dein Requiem war Kriegsgefang.

Doch wenn das Glück auch Alles hätte,
 Vertauschte gern die Herrlichkeit
 Mit Deines Ruhmes Morgenröthe,
 Wenn finster auch vor Mittagszeit.

Der Baum, der troget Wind und Wetter,
 Er blicke mild auf Dich herab;
 Rom kränzte einst mit seinen Blättern,
 Doch Albion schmückt mit ihm Dein Grab.

Von welchem wahren Verdienste auch Flora Mac Ivor's Poesie sein mochte, so mußte doch der Enthusiasmus, den sie athmete, einen entsprechenden Eindruck auf ihren Geliebten machen. Die Verse wurden gelesen und wieder gelesen, — dann an Waverley's Herzen verborgen — dann wieder herausgezogen, nochmals Zeile für Zeile gelesen, mit leiser, flüsternder Stimme, und mit häufigen Pausen, welche den geistigen Schmaus verlängerten, wie ein Epicuräer durch langsames Schlürfen den Genuß eines Getränkes erhöht. Der Eintritt der Mrs. Cruickshanks mit den sublunarischem Dingen des Essens und Weines unterbrach kaum diese Pantomime des innigsten Enthusiasmus.

Endlich zeigten sich die lange hagere Gestalt und das widerliche Gesicht Ebenezer's selbst. Der obere Theil seiner Gestalt war, obgleich die Jahreszeit dies nicht forderte, in einen großen, dicht zugeknöpften Ueberrock gehüllt, der mit einer Rutte von demselben Stoffe versehen war, welche, wenn sie über den Hut und Kopf gezogen wurde, beide gänzlich bedeckte, und die man, unter dem Rinne zugeknöpft, einen trot-cozy nannte. Seine Hand hielt eine schwere Reitpeitsche mit kupfernem Griffe. Seine dünnen Beine waren mit einem Paar an der Seite zugeknöpfter Kamaschen bekleidet. So angethan, stiefelte er in die Mitte des Zimmers, und verkündete seine Absicht durch den kurzen Satz: „Eure Pferde sind bereit.“

„Also geht Ihr selbst mit, Herr Wirth?“

„Ja, bis Perth, wo Ihr einen Boten nach Embro finden könnt, wie es die Gelegenheit fordert.“

Mit diesen Worten hielt er unter Waverley's Augen die Rechnung, die er in der Hand hatte, und goß sich zugleich auf eigene Einladung ein Glas Wein ein, welches er mit einem Segensspruche auf ihre Reise austrank. Waverley fuhr auf über die Unverschämtheit dieses Menschen, aber da ihre Reise nur kurz sein sollte, und bequem zu sein versprach, machte er keine Bemerkung darüber, und sprach, nachdem er die Rechnung bezahlt hatte, die Absicht aus, augenblicklich aufzubrechen. Er bestieg deshalb Dermid, und verließ den goldnen Armleuchter, gefolgt von der puritanischen Gestalt, die wir beschrieben, nachdem dieselbe sich mit Aufwand einiger Zeit und Mühe, und mit Hülfe eines Ecksteines, auf den Rücken eines langen, dürrleibigen, dünnhalsigen Phantomes von einem Vollblutpferde geschwungen hatte, auf welchem Waverley's Mantelsack befestigt war. Unser Held war zwar in keiner sehr heitern Stimmung, konnte sich aber doch des Gelächters bei dem Anblicke seines neuen Knappen nicht erwehren, indem er daran dachte, welches Staunen dessen Person und Equipirung in Waverley-House erwecken würden.

Edward's Neigung zur Lustigkeit entging dem Wirth des Armleuchters nicht, der deshalb die pharisäischen Linien seines Gesichtes nur um so sauerköpfiger verzog, und sich innerlich gelobte, daß der junge Engländer die Verachtung, die er gegen ihn zeigte, auf eine oder die andre Weise theuer bezahlen sollte. Callum stand an dem Thorwege, und ergöhte sich ebenfalls mit unverhehlter Heiterkeit an der lächerlichen Gestalt des Mr. Cruickshanks. Als Waverley an ihm vorüberritt, zog er ehrerbietig seinen Hut ab, und indem er sich dem Steigbügel näherte, bat er ihn: „Sich vorzusehen, daß ihm der alte Whig-Teufel keinen Streich spiele.“

Waverley dankte ihm nochmals, wünschte ihm Lebewohl, und ritt dann schnell vorwärts, unbekümmert darum, das Geschrei nicht mehr zu hören, welches die Kinder erhoben, als sie den alten Ebenezer sahen, der sich in den Bügeln hob und senkte, um die Stöße zu vermeiden, welche der harte Trab seines Pferdes auf einer halbgepflasterten Straße verursachte.

Der Flecken ** war bald mehrere Meilen weit hinter ihnen.

Sechstes Kapitel.

Zeigt, daß der Verlust eines Hufeisens ein wichtiger Umstand sein kann.

Das Wesen und Benehmen Waverley's, vor Allem aber der blinkende Inhalt seiner Börse, und die Gleichgültigkeit, mit der er darauf zu blicken schien, schreckten dessen Gefährten etwas zurück, und hielten ihn von allen Versuchen ab, sich in ein Gespräch mit ihm einzulassen. Seine eigenen Betrachtungen wurden überdies durch verschiedene Annahmen beschäftigt und durch damit zusammenhängende Pläne seines Nutzens. Die Reisenden ritten daher schweigend vorwärts, bis der Bote das Schweigen durch die Meldung unterbrach: „Sein Pferd hätte ein Vorderreisen verloren, und Sr. Gnaden würden es ohne Zweifel als Ihre Pflicht betrachten, dasselbe wieder aufzulegen.“

Das war, was die Rechtsgelehrten eine fischende Frage nennen, berechnet, zu erforschen, in wiefern Waverley geneigt sei, sich dieser kleinen Auflage zu unterwerfen. „Ich Eurem Pferde ein Eisen auflegen, Ihr Schurke?“ sagte Waverley, die Forderung mißverstehend.

„Unzweifelhaft,“ antwortete Mr. Cruickshanks; „obgleich keine ausdrückliche Clausel festgesetzt wurde, darf doch nicht angenommen werden, daß ich für die Zufälligkeiten zahlen soll, welche das arme Thier befallen, während es in Ew. Gnaden Diensten ist. Wenn indeß Ew. Gnaden —“

„Ach, Ihr meint, daß ich den Schmied bezahlen soll; aber wo finden wir einen?“

Erfreut über die Entdeckung, daß sein augenblicklicher Gebieter gegen die Zahlung nichts einzuwenden haben würde, versicherte Mr. Cruickshanks, daß Cairnvreckan, ein Dorf, welches sie eben erreichten, sich eines vortrefflichen Hufschmieds erfreue: da er aber ein Professor sei, würde er an einem Sabbath oder Kirchfeste auf keinen Fall einen Nagel einschlagen, es müßte denn die dringendste Nothwendigkeit sein, in welchem Falle er sich für jedes Eisen einen Sixpence mehr bezahlen ließe. Das, was nach der Meinung des Sprechers das Wichtigste bei dieser Mittheilung war, machte nur einen sehr geringen Eindruck auf den Hörer, der sich nur im Stillen darüber wunderte, welchem Collegium dieser Schmiedeprofessor angehören könnte, und nicht ahnete, daß man mit diesem Worte alle Die zu bezeichnen pflegte, welche sich eine ungewöhnliche Heiligkeit des Glaubens und Betragens angelegen sein ließen.

Als sie das Dorf Cairnvreckan betraten, erkannten sie leicht das Haus des Schmiedes. Es war zugleich ein Gasthaus, als solches zwei Stock hoch, und streckte seinen Giebel, mit grauem Schiefer bedeckt, stolz über die niedern Hütten empor, von denen es umgeben war. Die anstoßende Schmiede zeigte nichts von der Sabbathruhe und Stille, welche Ebenezer nach der Heiligkeit seines Freundes vermuthet hatte. Im Gegentheil schlug der Hammer, rauschte der Blasebalg, schien der ganze Apparat des Vulcan in Thätigkeit zu sein. Auch war die Arbeit nicht ländlicher und friedlicher Art. Der Meister Schmied, welcher, wie sein Schild sagte, John Muckle-

wrath hieß, war mit zwei Gefellen eifrig damit beschäftigt, alte Musketen, Pistolen und Schwerter, die in seiner Werkstatt unordentlich umherlagen, auszubessern und in Stand zu setzen. Der offene Schuppen, in welchem sich die Schmiede befand, war mit Personen angefüllt, die kamen und gingen, als brächten und empfangen sie wichtige Neuigkeiten, und ein einziger Blick auf die Leute, welche hastig über die Straße schritten, oder mit erhobenen Augen und Händen in Gruppen beisammenstanden, verrieth, daß irgend eine außerordentliche Nachricht die Gemüther der Bewohner von Cairnreckan aufregte. „Es giebt etwas Neues,“ sagte der Wirth vom Armleuchter, indem er sein Laternen-Gesicht und seinen fahlen Schädel unter die Menge schob, „es giebt etwas Neues, und wenn es meinem Schöpfer gefällt, werde ich bald wissen, was daran ist.“

Waverley, der seine Neugier besser zu zügeln wußte, als sein Gefährte, stieg ab, und gab sein Pferd einem Knaben, der müßig gaffend in der Nähe stand. Vielleicht in Folge seines scheuen Charakters in früher Jugend, fühlte er sich nicht geneigt, von einem Fremden auch nur eine zufällige Erkundigung einzuziehen, ohne vorher sein Gesicht und sein Aeußeres beobachtet zu haben. Während er sich nach einem Menschen umsah, den er befragen möchte, ersparte ihm die umstehende Menge gewissermaßen die Mühe. Die Namen Bochiel, Glanronald, Glengarry und anderer ausgezeichnete Hochlandshäuptlinge, unter denen Bich Jan Bohr wiederholt genannt wurde, waren dem Munde dieser Menschen so geläufig, wie die gewöhnlichsten Worte ihrer Wirthschaft, und aus der allgemein ausgesprochenen Besorgniß schloß er leicht, daß ein Einfall jener Häuptlinge in die Niederlande an der Spitze ihrer bewaffneten Stämme entweder schon stattgefunden hätte, oder mit jedem Augenblicke befürchtet würde.

Ehe er noch nach nähern Umständen fragen konnte, drängte sich ein großes starkknochiges Weib, mit harten Zügen, ungefähr vierzig Jahr alt, und angezogen, als wären ihre Kleider mit der Heugabel übergeworfen, die Wangen dunkel geröthet, wo Ruß und Lampendunst sie nicht geschwärzt hatten, durch die Menge, hielt ein Kind von ungefähr zwei Jahren hoch in die Höhe, und während sie es auf ihren Armen tanzen ließ, sang sie, ohne auf das Geschrei des Kleinen zu achten, mit der ganzen Kraft ihrer Lungen:

Carl, mein Herzchen, mein Herzchen, mein Herzchen,
Carl ist mein Herzchen,
Der Ritter, der Junge.

„Hört Ihr, was über Euch kommen wird,“ fuhr das Mannweib fort, „hört Ihr's, Ihr winselnden schuftigen Whigs? Hört Ihr, was kommt, Euch die Lügen abzuschneiden:

Ihr wißt nicht, was kommt,
Ihr wißt nicht, was kommt,
Die wilden Macraws!

Der Vulcan von Cairnvrekan, der in dieser lärmenden Bacchantin seine Venus erkannte, sah sie mit einem grimmigen zorndrohenden Gesichte an, während einige von den Vorstehern des Dorfes zur Beschwichtigung eilten. „Still, Weib,“ sagten sie, „ist dies eine Zeit, oder ist dies ein Tag, Eure wilden Lieder zu singen, eine Zeit, wenn der Wein des Borneß ungemischt in den Becher des Unwillens gegossen wird, und ein Tag, an dem das Land Zeugniß geben sollte gegen Pabstthum und Prälaten und Quäker und Independenten und Antinomianismus und alle die Irrthümer der Kirche.“

„Das ist Alles Eure Whigerei,“ entgegnete die jacobitische Heldin, „das ist Eure Whigerei und Eure Presbyterei, Ihr abge-

griffenen greinenden Kerle! Was glaubt Ihr wohl, daß die Bur-
schen mit den Schürzen sich um Eure Synoden und Eure Presbyte-
rien und Euren Bußschemmel kümmern? Rache an dem schwarzen
Gesicht dafür! Manch ehrenvoller Weib hat darauf gefessen, als
an der Seite irgend eines Whig im Lande geht. Ich selbst—“

John Mucklewrath, welcher fürchtete, sie möchte in die nähe-
ren Umstände persönlicher Gefahren eingehen, machte hier seine
eheherrliche Gewalt geltend. — „Geh' nach Haus, und sei ver-
dammt (daß ich so zu sprechen wage), und mach' die Abendsuppe
zurecht.“

„Und Du einfältiger Tropf,“ rief seine zarte Ehehälfte, deren
Wuth, welche bisher der ganzen Versammlung gegolten hatte,
plötzlich und heftig in ihr natürliches Bett gezwungen wurde, „Du
stehst da, und hämmerst Waffen für Narren, die sie nie gegen einen
Hochlandsmann schwingen werden, statt für Brot für Deine Familie
zu sorgen, und das Pferd des hübschen jungen Herrn zu beschlagen,
der da eben vom Norden gekommen ist. Ich möchte wetten, der ist
keiner von Euren weibischen König-Georgsleuten, sondern ein
tapferer Gordon oder dergleichen.“

Die Augen der Versammlung wendeten sich jetzt auf Waverley,
der diese Gelegenheit ergriff, den Schmied zu bitten, das Pferd
seines Boten so schnell als möglich zu beschlagen, weil er seine Reise
fortzusetzen wünschte; denn er hatte genug gehört, um die Ueber-
zeugung zu gewinnen, daß für ihn Gefahr dabei sein würde, länger
hier zu bleiben. Die Augen des Schmieds hafteten auf ihm mit einem
Blicke des Mißvergnügens und Verdachtes, welcher durch die Hast
nicht gemildert wurde, mit der seine Frau Waverley's Verlangen
unterstützte.

„Hörst Du, alter betrunkenener Taugenichts, was der schöne
junge Herr sagt?“ rief sie.

„Und wie heißt Ihr, Sir?“ fragte Mucklewrath.

„Das geht Euch nichts an, mein Freund, wenn ich nur Eure Arbeit bezahle.“

„Aber, es kann den Staat etwas angehen, Sir,“ sagte ein alter Pächter, der stark nach Whisky und Torfrauch roch; „und ich glaube, wir sollten Eure Reise verhindern, bis Ihr den Laird gesehen habt.“

„Sicher,“ sagte Waverley stolz, „werdet Ihr es schwer und gefährlich finden, mich aufzuhalten, wenn sich nicht ein dazu geeigneter Beamter zeigt.“

Es entstand eine Pause und ein Geflüster unter der Menge. „Secretär Murray — Lord Lewis Gordon — vielleicht der Ritter selbst! —“ Das waren die Vermuthungen, welche die Menge schnell durchflogen, und offenbar die Neigung steigerten, sich Waverley's Weiterreise zu widersetzen. Er versuchte ein gütliches Abkommen mit ihnen, aber seine freiwillige Verbündete, die Mrs. Mucklewrath, brach herein, und überschrie seine Worte, indem sie seine Partei mit einer übel angebrachten Gewalt nahm, welche Die, gegen die sie gerichtet wurde, ganz auf Edward's Rechnung schrieben.

„Ihr wollt einen Edelmann aufhalten, der des Prinzen Freund ist?“ Denn auch sie hatte, obgleich mit andern Gefühlen, die allgemeine Meinung in Bezug auf Waverley angenommen. „Ich rathe Euch, ihn anzurühren.“ Dabei spreizte sie ihre langen kräftigen Finger aus, besetzt mit Krallen, die ein Geier ihr beneiden konnte. „Ich lege meine zehn Gebote dem ersten Schelme in's Gesicht, der es wagt, ihn nur mit einem Finger zu berühren.“

„Geht nach Hause, gute Frau,“ sagte der oben erwähnte Pächter; „es wäre besser, Ihr sorgtet für Eures Mannes Kinder, als daß Ihr uns hier mit Eures Geschrei betäubt.“

„Seine Kinder?“ sagte die Amazone, und blickte ihren Mann mit einem Grinsen unbeschreiblicher Geringschätzung an.
„Seine Kinder!“

O wär' er todt, der gute Mann,
Und läg' im Grab', der gute Mann.
Dann freut' ich meiner Wittwenschaft
Mich mit 'nem Hochlandsmann voll Kraft.

Dieser Gesang, welcher ein unterdrücktes Gelächter bei dem jüngern Theile der Zuhörer erweckte, überwältigte die hartgeprüfte Geduld des Mannes vom Ambos vollends.

„Mich soll der Teufel holen,“ schrie er, „wenn ich ihr nicht die Worte in die Gurgel zurückschlage,“ und zugleich ergriff er mit rasender Wuth eine eiserne Stange; wahrscheinlich hätte er seine Drohung vollzogen, wäre er nicht durch einen Theil des Haufens zurückgehalten worden, während andere bemüht waren, ihm das Weib aus dem Gesichte zu führen.

Waverley wollte in der Verwirrung seinen Rückzug antreten, aber er sah sein Pferd nirgends. Endlich entdeckte er in einiger Entfernung seinen treuen Begleiter Ebenezer, der, sobald er bemerkte, welche Wendung die Sachen leicht nehmen könnten, beide Pferde aus dem Gedränge gezogen hatte, auf dem einen saß, das andere am Zügel hielt, und jetzt auf den lauten und wiederholten Ruf Waverley's nach seinem Pferde antwortete: „Nein, nein, wenn Ihr kein Freund der Kirche und des Königs seid, und als solch eine Person festgenommen werdet, so müßt Ihr einem ehrlichen Menschen für den Contractbruch stehen, und ich behalte das Pferd und den Mantelsack für Schadloshaltung und Kosten, denn mein Pferd und ich, wir verlieren das morgende Tagewerk, und überdies noch die Nachmittagspredigt.“

Edward, der seine Geduld erschöpft sah, der auf allen Seiten von dem aufgeregten Haufen eingezwängt wurde, der jeden Augenblick persönliche Gewaltthat fürchtete, beschloß Einschüchterungsmaßregeln zu versuchen, und zog daher ein Paar Taschenpistolen hervor, mit denen er Jeden niederzuschießen drohte, der ihn aufzuhalten wagte, und zugleich Ebenezer die Aussicht auf das gleiche Geschick ertheilte, wenn er sich nur einen Schritt weit mit den Pferden entfernte. Der gelehrte Partridge sagt, ein Mensch mit einer Pistole ist hundert Unbewaffneten überlegen, denn obgleich er aus der Menge nur Einen todt schießen kann, weiß doch keiner, ob nicht eben er der Unglückliche sein wird. Die Masse der Bewohner von Cairnrockan wäre daher wahrscheinlich zurückgewichen, und Ebenezer, dessen natürliche Blässe noch dreimal leichenhafter geworden war, würde gegen ein solches Gebot auch nichts einzuwenden gehabt haben, hätte nicht der Vulcan des Dorfes, begierig, die Wuth, welche sein Weib hervorgerufen, an irgend Jemand auszulassen, und nicht böß darüber, einen solchen Gegenstand in Edward zu finden, eine glühend rothe Eisenstange ergriffen, mit der er so wüthend auf ihn einstürmte, daß das Abfeuern seines Pistols nur eine Handlung der Selbstvertheidigung war. Der Unglückliche fiel und während Edward von Abscheu über dieses natürliche Ereigniß ergriffen, nicht so viel Geistesgegenwart besaß, seinen Säbel zu ziehen, oder sich seines zweiten Pistols zu bedienen, warf sich die Masse auf ihn, entwaffnete ihn und stand im Begriffe, die größten Gewaltthaten gegen ihn zu verüben, als das Erscheinen eines ehrwürdigen Geistlichen, das des Predigers der Gemeinde, ihrer Wuth ein Ziel setzte.

Dieser würdige Mann (Keiner von der Goukthrapples oder Rentowels) bewahrte seine Würde unter dem gemeinen Volke, obgleich er die praktischen Gründe des christlichen Glaubens predigte,

sowie die abstrakten Lehren desselben; und die höheren Stände achteten ihn, obgleich er es ablehnte, ihre speculativen Irrthümer dadurch zu mildern, daß er die Kanzel in eine Schule heidnischer Moral verwandelte. Vielleicht verdankte er es dieser Mischung des Glaubens und der Praxis in seinen Lehren, daß ich nie zu entdecken vermochte, ob er der evangelischen oder der gemäßigten Partei der Kirche angehörte, obgleich sein Andenken in den Annalen von Cairn-oreckan einen besondern Zeitabschnitt bildete, so daß die Leute, um zu bezeichnen, was sich vor 60 Jahren zutrug, noch jetzt zu sagen pflegen: Es ereignete sich in den Zeiten des guten Mr. Morton.

Mr. Morton war durch den Pistolenschuß und den wachsenden Tumult um die Schmiede beunruhigt worden. Nachdem er den Umstehenden geboten hatte, Waverley zu halten, aber ihm nichts zu Leide zu thun, richtete er seine erste Aufmerksamkeit auf Mucklewrath, über dem sein Weib in einem Anfall der Reue weinte, heulte und sich wie außer sich die Haare raufte. Als man den Schmied aufhob, war die erste Entdeckung, daß er lebte, und die nächste, daß er wahrscheinlich noch so lange leben würde, als wenn er niemals ein Pistol hätte abschießen hören. Er war übrigens nur so eben davon gekommen; die Kugel hatte seine Stirn gestreift, wodurch er einige Augenblicke bewusstlos geworden war; und diesen Zustand mochten Schreck und Verwirrung wohl noch etwas verlängert haben. Er stand jetzt auf, und forderte Rache an der Person Waverley's, und nur mit Mühe war er zu bewegen, in den Vorschlag des Mr. Morton zu willigen, Edward vor den Laird zu bringen, in dessen Eigenschaft als Friedensrichter, und zu dessen Verfügung zu stellen. Die übrigen waren einstimmig mit diesem Vorschlage zufrieden, und selbst Mrs. Mucklewrath, welche sich von ihrem hysterischen Anfalle erholt hatte, sagte: „sie würde nichts gegen das einwenden, was der Prediger vorschläge; er wäre viel zu gut für seinen Stand und sie wünschte nur, ihn noch mit einer

bischöflichen Stola auf dem Rücken zu sehen; das wäre ein besserer Anblick, als die Genfer Kleider und Binden.

Da so aller Widerspruch beseitigt war, wurde Waverley, begleitet von sämtlichen nicht bettlägerigen Bewohnern des Dorfes, zu dem Edelhofe von Cairnreckan geführt, der ungefähr eine halbe Meile entfernt lag.

Siebentes Kapitel.

Ein Verhör.

Der Friedensrichter Melleville von Cairnreckan, ein ällicher Mann, der seine Jugend im Militärdienste verlebte, empfing Mr. Norton mit vieler Freundlichkeit, und unsern Helden mit einer Artigkeit, welche aber durch die zweideutigen Umstände, unter denen er erschien, gezwungen und kalt war.

Die Wunde des Schmieds wurde untersucht, und da die Verletzung aller Wahrscheinlichkeit nach nur leicht war, und die Umstände, unter denen er sie empfing, von Edward's Seite als eine natürliche Handlung der Selbstvertheidigung betrachtet werden mußten, erklärte der Friedensrichter, daß er diese Sache als beendet betrachten dürfte, wenn Waverley in seine Hände eine kleine Summe als Schmerzensgeld für den Verwundeten niederlegte.

„Ich wünschte, Sir,“ fuhr der Friedensrichter fort, „daß meine Pflicht hiermit beendet wäre, allein es ist nöthig, daß wir etwas genauer nach der Veranlassung Ihrer Reise durch diese Gegend in einer so traurigen und unruhigen Zeit forschen.“

Mr. Ebenezer Cruickshanks trat jetzt vor, und theilte dem Friedensrichter Alles mit, was er von der Zurückhaltung Waverley's und der Redseligkeit Callum Beg's wußte oder vermuthete. Das Pferd, welches Edward ritte, gehörte, wie er wußte, Wich Jan Bohr, er hätte aber nicht gewagt, das gegen den frühern Begleiter Edward's zu verstehen zu geben, weil ihm sonst Haus und Stall durch die gottlose Bande, die Mac Ivor's, nächstens in irgend einer Nacht über dem Kopf würde angezündet worden sein. Er pries dann seine eigenen Dienste für Kirche und Staat, daher er mit Gotteshülfe, wie er sich bescheiden ausdrückte, das Mittel gewesen sei, dieses gefährlichen und verdächtigen Delinquenten habhaft zu werden. Er sprach die Hoffnung auf künftige Belohnung und augenblickliche Vergütung für Verlust an seiner Zeit und sogar an seinem Charakter aus, weil er in Staatsangelegenheiten an einem Festtage gereift sei.

Der Friedensrichter Melleville antwortete hierauf mit großer Ruhe, daß Mr. Cruickshanks, weit entfernt in dieser Angelegenheit irgend ein Verdienst in Anspruch nehmen zu können, sich vielmehr eines schweren Vergehens schuldig gemacht hätte, indem er mit Vernachlässigung der kürzlich ergangenen Bekanntmachung, unterlassen die nächste Behörde von dem in seinem Gasthause eingekehrten Fremden zu benachrichtigen; daß, da Mr. Cruickshanks sich so vieler Religion und Treue rühme, er dies Benehmen indes nicht einem verdächtigen Beweggrunde zuschreiben wolle, sondern nur vermuthete, daß sein Eifer für Kirche und Staat durch die Gelegenheit in den Schlaf gelullt worden wäre, von einem Fremden eine doppelte Pferdemieth zu erhalten; daß er aber, unfähig, für sich allein über die Aufführung einer so wichtigen Person zu entscheiden, die Sache der nächsten Vierteljahrsitzung zur Berathung vorlegen würde. Unsere Geschichte sagt nichts weiter von dem Arm-

Waverley. II.

leuchter-Wirthe, als daß er schmerz erfüllt und unzufrieden nach seiner eigenen Wohnung zurückkehrte.

Mr. Melleville ermahnte hierauf die Dorfbewohner nach ihren Häusern zurückzukehren, ausgenommen zwei, die den Constablerdienst versahen und denen er unten zu warten befohl. Das Gemach wurde so von allen Anwesenden geräumt, ausgenommen Mr. Morton, den der Friedensrichter zu bleiben bat, eine Art Factor, der das Amt eines Schreibers versah, und Waverley. Es entstand jetzt eine peinliche und verlegene Pause, bis Melleville, welcher Waverley theilnahmvoll ansah und dabei mehrmals ein Papier zu Rathe zog, das er in der Hand hielt, nach seinem Namen fragte.

„Edward Waverley.“

„Das dachte ich; unlängst im Dragoner-Regiment *** und Neffe des Sir Everard Waverley von Waverley-House?“

„Derselbe.“

„Junger Mann, es thut mir außerordentlich leid, daß mir diese peinliche Pflicht zugefallen ist.“

„Die Pflicht, Mr. Melleville, macht jede Entschuldigung überflüssig.“

„Gewiß, Sir; erlauben Sie mir daher, Sie zu fragen, wie Sie Ihre Zeit zugebracht haben, seitdem Sie vor mehreren Wochen von Ihrem Regimente Urlaub nahmen, bis jetzt.“

„Meine Antwort auf eine so allgemeine Frage,“ sagte Waverley, „muß durch die Natur der Anklage geleitet werden. Ich bitte daher, mir zu sagen, worin diese Klage besteht und welche Autorität mich zwingt, darauf zu antworten?“

„Die Anklage, Mr. Waverley, ist, wie ich mit vieler Betrübnis sagen muß, sehr ernster Art, und betrifft Ihren Charakter als Soldat und als Unterthan. In der erstern Eigenschaft sind Sie angeklagt, bei den Leuten unter Ihrem Commando Meuterei und Rebellion verbreitet und ihnen das Beispiel zur Desertion gegeben

zu haben, indem Sie Ihre Abwesenheit von dem Regimente gegen den ausdrücklichen Befehl Ihres Commandeurs verlängerten. Das Civilverbrechen, dessen Sie angeklagt stehen, ist Hochverrath und Aufruhr gegen den König, das schlimmste Verbrechen, dessen ein Unterthan sich schuldig machen kann.“

„Und durch welche Autorität werde ich gezwungen, auf so gehässige Verleumdungen zu antworten?“

„Durch eine, die Sie weder bestreiten, noch der Sie ungehorsam sein können.“

Er händigte Waverley einen Erlaß des höchsten Criminalgerichtshofes von Schottland ein, sich der Person des Edward Waverley, Esq. zu bemächtigen, welcher verrätherischer Unternehmungen und anderer Verbrechen der schlimmsten Art verdächtig sei.

Das Staunen, welches Waverley über diese Mittheilung ausdrückte, legte Mr. Melville dem Bewußtsein der Schuld bei; Mr. Norton war eher geneigt, es als Ueberraschung der ungerecht verdächtigten Unschuld zu betrachten. Es lag in beiden Vermuthungen etwas Wahres, denn obgleich Edward's Gewissen ihn von dem Verbrechen freisprach, dessen er angeklagt wurde, so zeigte ihm doch ein schneller Ueberblick seiner Aufführung, daß es ihm sehr schwer fallen würde, seine Unschuld in den Augen Anderer genügend darzuthun.

„Es ist ein peinlicher Theil dieses peinlichen Geschäftes,“ sagte Mr. Melville nach einer Pause, „daß ich Sie bei einer so ernstlichen Anklage nothwendiger Weise bitten muß, mir die Papiere zu zeigen, die Sie bei sich haben.“

„Das sollen Sie, Sir, ohne Rückhalt,“ sagte Edward, indem er sein Taschenbuch und sein Tagebuch auf den Tisch warf; „nur ein Papier wünschte ich behalten zu dürfen.“

„Es thut mir leid, Mr. Waverley, keine Ausnahme gestatten zu dürfen.“

„So sollen Sie's denn sehen, doch da es von keinem Belange sein kann, bitte ich, es mir zurückzugeben.“

Er nahm hierauf aus seinem Busen die Verse, die er diesen Morgen empfangen hatte, und überreichte sie dem Friedensrichter mit dem Umschlage. Mr. Melleville las sie schweigend und gebot hierauf dem Schreiber, eine Abschrift davon zu nehmen; hierauf schob er die Copie in das Couvert, legte dieses auf den Tisch vor sich, und gab das Original mit dem Ausdrücke trüben Ernstes an Waverley zurück.

Nachdem er dem Gefangenen, denn als solcher muß unser Held jetzt betrachtet werden, die gehörige Zeit zur Ueberlegung gelassen hatte, setzte er das Verhör fort, indem er sagte, da Mr. Waverley allgemeine Fragen zu verwerfen schiene, sollten die seinigen so speciell sein, als seine Instruktion erlaubte. Er schritt hierauf in der Untersuchung vor und diktierte die Fragen und die Antworten dem Schreiber, der sie niederschrieb.

„Kennen Mr. Waverley einen gewissen Humphry Houghton, Unteroffizier in dem Regimente Gardiner?“

„Gewiß; er war Unteroffizier meiner Schwadron und der Sohn von einem Pächter meines Oheims.“

„Richtig, — und besaß Ihr Vertrauen in hohem Grade und viel Einfluß unter seinen Kameraden?“

„Ich hatte nie Gelegenheit, einem Menschen dieses Standes mein Vertrauen zu schenken,“ antwortete Waverley. „Ich begünstigte den Unteroffizier Houghton als einen ordentlichen, thätigen Menschen, und ich glaube, daß seine Kameraden ihn deshalb achteten.“

„Aber Sie pflegten,“ entgegnete Mr. Melleville, „durch diesen Menschen mit denen ihrer Leute zu verkehren, die von den Waverley-Gütern rekrutirt waren?“

„Gewiß; die armen Burschen, welche sich in einem Regimente erblickten, das aus laster Schotten und Westländern bestand, blick-

ten bei allen ihren Unannehmlichkeiten zu mir, und natürlich wählten sie bei solchen Gelegenheiten ihren Landsmann und Unteroffizier zum Sprecher.“

„Unteroffizier Houghthons Einfluß,“ fuhr der Friedensrichter fort, „erstreckte sich also vorzüglich über die Soldaten, welche Ihnen zu dem Regimente von den Besitzungen Ihres Oheims gefolgt waren?“

„Gewiß; doch was hat das Alles hier zu bedeuten?“

„Darauf komme ich eben, und ich bitte Sie, aufrichtig zu antworten. — Haben Sie, seitdem Sie das Regiment verließen, in irgend einem directen oder indirecten Briefwechsel mit diesem Unteroffizier Houghthon gestanden?“

Ich! — Ich mit einem Menschen seines Ranges und seiner Lage Briefe wechseln? Weshalb oder in welcher Absicht?“

„Das haben Sie zu erklären; — aber schickten Sie nicht z. B. wegen Bücher ihm?“

„Sie erinnern mich an einen unbedeutenden Auftrag,“ sagte Waverley, „den ich dem Unteroffizier Houghthon gab, weil mein Diener nicht lesen konnte. Ich erinnere mich, daß ich ihn durch einen Brief bat, einige Bücher, von denen ich ihm eine Liste beilegte, auszuwählen und mir nach Tully-Beolan zu schicken.“

„Und welcher Art waren diese Bücher?“

„Sie betrafen fast ausschließlich die schöne Literatur, und waren zur Lectüre einer Dame bestimmt.“

„Waren nicht verrätherische Abhandlungen und Flugschriften darunter?“

„Es waren einige politische Abhandlungen dabei, die ich kaum angesehen habe. Sie wurden mir durch einen dienstwilligen alten Freund geschickt, dessen Herz mehr zu achten ist, als seine Klugheit oder sein politischer Scharfsinn; es scheinen alberne Sachen zu sein.“

„Der Freund,“ fuhr der eifrige Verhörer fort, „war ein Mr. Pembroke, ein Geistlicher, der Verfasser zwei verrätherischer Werke, deren Manuscripte unter Ihrem Gepäc gefunden wurden?“

„Von denen ich aber, darauf kann ich Ihnen mein Wort als Edelmann geben, nie sechs Zeilen gelesen habe.“

„Ich bin nicht Ihr Richter, Mr. Waverley; Ihr Verhör wird an einen andern Ort gesendet. Und nun weiter: Kennen Sie einen Menschen, der Billy Bill oder Will Ruthven genannt wird?“

„Ich habe einen solchen Namen noch nie gehört.“

„Haben Sie durch diese oder irgend eine andere Person Verkehr mit dem Unteroffizier Humphry Houghton gehalten, ihn zur Desertion angetrieben und verlangt, daß er so viele seiner Kameraden, als er erlangen könnte, mitnehmen sollte, um mit diesen zu den Hochländern und andern Rebellen zu stoßen, die jetzt unter dem Commando des jungen Prätendenten unter Waffen stehen?“

„Ich versichere Sie, daß ich nicht nur ganz schuldlos an dem Complotte bin, welches Sie mir zur Last legen, sondern daß ich es vom Grunde meiner Seele verabscheue, und mich einer solchen Verrätherci nicht schuldig machen würde, gälte es auch einen Thron, entweder für mich oder irgend einen andern lebendigen Menschen.“

„Wenn ich aber diese Adresse von der Handschrift eines jener irgeleiteten Edelleute in Erwägung ziehe, die jetzt gegen Ihr Vaterland in den Waffen stehen, so wie die Verse, die sie enthielt, so kann ich nicht umhin, eine Analogie zwischen der erwähnten Unternehmung und der That Bogan's zu schließen, deren Nachahmung der Schreiber von Ihnen zu erwarten scheint.“

Waverley konnte das Zusammentreffen nicht läugnen, wohl aber bestritt er, daß die Erwartungen und Wünsche des Briefstellers als Beweise einer Anklage gegen ihn betrachtet werden könnten.

„Wenn ich recht berichtet bin, so brachten Sie Ihre Zeit während der Abwesenheit vom Regiment theils in dem Hause dieses

Hochlands-Häuptlings zu, theils in dem des Mr. Bradwardine von Bradwardine."

„Das will ich nicht läugnen, wohl aber auf das Bestimmteste, daß ich auf irgend eine Art mit ihren Absichten gegen die Regierung bekannt war.“

„Aber Sie werden doch, wie ich vermuthe, nicht läugnen wollen, daß Sie Ihren Wirth Glenaquoich zu einer Versammlung begleiteten, wo unter dem Vorwande einer großen Jagd die meisten Mitschuldigen dieses Verrathes versammelt waren, sich über die Maßregeln zur Ergreifung der Waffen zu berathen?“

„Ich gestehe, daß ich bei der Jagd war,“ sagte Waverley, „aber ich sah und hörte von dem nichts, was ihr den Charakter verleihen konnte, von dem Sie sprechen.“

„Von dort,“ fuhr der Beamte fort, „gingen Sie mit Glenaquoich und einem Theile seines Clans zu der Armee des jungen Prätendenten, und kehrten, nachdem Sie demselben Ihre Huldigung dargebracht hatten, zurück, um den übrigen Theil des Clans zu bewaffnen und einzuüben, um ihn dann auf dem Marsche südwärts mit dem Hauptcorps zu vereinigen?“

„Nie begleitete ich Glenaquoich auf einer solchen Reise, und ich habe nicht einmal ein Wort davon gehört, daß die Person, von der Sie sprechen, in dem Lande sei.“

Er setzte hierauf die Geschichte seines Mißgeschickes bei der Jagd auseinander und fügte hinzu, bei seiner Rückkehr hätte er sich plötzlich seines Dienstes entsezt gefunden. Er läugnete nicht, daß er dann, doch dann zum ersten Male, bei den Hochländern Symptome der Neigung zu einem Aufstande bemerkt hätte; er fügte aber hinzu, da er nicht die Absicht gehabt hätte, sich ihrer Sache anzuschließen, und auch keine Ursach, länger in Schottland zu bleiben, sei er jetzt auf dem Rückwege zu seinem Vaterlande, wohin die ihn berufen die das Recht hätten, seine Handlungen zu

leiten; Mr. Melleville könne dies aus den auf dem Tische liegenden Briefen ersehen.

Der Friedensrichter überflog sogleich die Briefe Richard Waverley's, Sir Everard's und der Tante Rahel, aber die Schlüsse, die er daraus zog, waren weit entfernt von dem, was Waverley erwartete. Sie enthielten die Sprache der Unzufriedenheit mit der Regierung, ließen keine undeutlichen Winke von Rache fallen, und der der Tante Rahel, welcher sich deutlich für die Sache der Stuart's aussprach, wurde als ein offenes Geständniß dessen betrachtet, was die andern nur anzudeuten wagten.

„Erlauben Sie mir noch eine andere Frage, Mr. Waverley,“ sagte Mr. Melleville. „Erhielten Sie nicht wiederholte Briefe von Ihrem Commandeur, worin er Sie warnte und Ihnen gebot, auf Ihren Posten zurückzukehren, indem er Sie damit bekannt machte, daß man sich Ihres Namens bediene, um Unzufriedenheit unter Ihren Leuten zu verbreiten?“

„Ne, Mr. Melleville. Einen Brief erhielt ich freilich, der eine artige Andeutung des Wunsches enthielt, ich möchte meinen Urlaub nicht ausschließlich zu einem Aufenthalte in Bradwardine benutzen, und ich gestehe, daß ich nicht für nöthig fand, darauf zu achten, da ich ihn zu einer solchen Warnung nicht berechtigt hielt. Endlich an eben dem Tage, an welchem ich meinen Namen in der Zeitung als des Dienstes entlassen las, erhielt ich einen zweiten Brief von dem Oberst Gardiner, worin er mir gebot, zu dem Regimente zu kommen, einen Befehl, den ich wegen meiner erwähnten Abwesenheit zu spät erhielt, um ihn befolgen zu können. Wurden dazwischen noch andere Briefe geschrieben, wie ich nach dem ehrenwerthen Charakter des Obersten nicht anders glauben kann, so erreichten sie mich doch nie.“

„Ich habe vergessen, Mr. Waverley,“ fuhr Mr. Melleville fort, „Sie nach einer Sache von geringerer Wichtigkeit zu fragen,

die aber nichts destoweniger öffentlich zu Ihrem Nachtheile erzählt worden ist. Es wird behauptet, es sei in Ihrer Gegenwart ein verrätherischer Toast ausgebracht worden, und Sie, ein Offizier des Königs, hätten geduldet, daß ein anderer Edelmann der Gesellschaft Genugthuung für die Beleidigung nahm. Dies, Sir, kann in einem Gerichtshofe nicht gegen Sie vorgebracht werden, aber wenn, wie ich gehört habe, die Offiziere Ihres Regimentes eine Erklärung wegen dieses Gerüchtes forderten, so muß ich mich wundern, daß Sie als Edelmann und Offizier diese nicht gaben.“

Das war zu viel. Auf allen Seiten durch Anklagen gedrängt und bestürmt, bei denen die größste Unwahrheit sich mit solchen Umständen der Wahrheit paarte, daß sie nicht ermangeln konnte, ihnen Glauben zu gewinnen; — allein, ohne Freund, und in einem fremden Lande, gab Waverley sein Leben und seine Ehre beinahe für verloren, und den Kopf in die Hand stützend verweigerte er entschlossen jede andere Antwort, da die treue offene Auseinandersetzung nur dazu gedient hätte, Waffen gegen ihn zu liefern.

Ohne Ueberraschung oder Unwillen über das veränderte Benehmen Waverley's auszusprechen, fuhr der Friedensrichter gelassen fort, mehrere Fragen an ihn zu richten. „Was nützt es mir, Ihnen zu antworten?“ sagte Edward dumpf, Sie scheinen von meiner Schuld überzeugt, und benutzen jede Antwort, die ich gebe, Ihre eigene vorgefaßte Meinung zu bestärken. Erfreuen Sie sich also Ihres muthmaßlichen Triumphes und quälen Sie mich nicht weiter. Bin ich der Feigheit und Verrätherei fähig, deren Sie mich anklagen, so verdiene ich keinen Glauben für irgend eine Antwort, die ich Ihnen geben könnte. Verdienne ich Ihren Verdacht nicht — und Gott wird meinem eigenen Gewissen Zeugnis geben, daß dem nicht so ist — so sehe ich nicht ein, weshalb ich durch meine Aufrichtigkeit meinen Anklägern Waffen über meine Unschuld verleihen sollte. Es ist daher kein Grund vorhanden, weshalb ich noch

ein Wort weiter antworten sollte, und ich bin entschlossen, bei meinem Stillschweigen zu verharren.“

Und wieder nahm er seine Stellung dumpfen, hartnäckigen Schweigens an.

„Erlauben Sie mir,“ sagte der Friedensrichter, „Sie auf einen Grund aufmerksam zu machen, weshalb es zweckmäßig ist, daß Sie ein offenes und wahres Bekenntniß ablegen. Die Unerfahrenheit der Jugend, Mr. Waverley, macht diese den Plänen der Listigeren und Verschlageneren zugänglich, und einer Ihrer Freunde wenigstens — ich meine Mac Ivor von Glennaquoich — nimmt einen hohen Rang unter diesen letztern ein, während ich Sie nach Ihrem Anscheine der Unbefangenheit, Ihrer Jugend und Ihrer Unbekanntschaft mit den Sitten des Hochlandes zu den erstern zu rechnen geneigt bin. In einem solchen Falle kann ein falscher Schritt oder ein Irrthum, wie der Ihre, den ich gern als unwillkürlich betrachte, gesühnt werden, und gern will ich als Vermittler handeln. Doch da Sie nothwendiger Weise mit den Streitkräften der Individuen des Landes, welche zu den Waffen gegriffen haben, mit ihren Mitteln, ihren Plänen vertraut sein müssen, erwarte ich, daß Sie diese Vermittlung durch ein offenes und freies Geständniß Alles dessen verdienen, was über die Führer zu Ihrer Kenntniß gelangt ist. In diesem Falle glaube ich versprechen zu dürfen, daß eine kurze Beschränkung Ihrer persönlichen Freiheit die einzige böse Folge Ihrer Theilnahme an dieser unglücklichen Intrigue sein wird.“

Waverley hörte diese Ermahnung mit großer Ruhe bis zu Ende an; dann sprang er mit einer Hefigkeit, die er bisher noch nicht gezeigt hatte, von seinem Sitze auf, und sagte: „Mr. Melleville — da das Ihr Name ist — ich habe bisher Ihre Fragen aufrichtig beantwortet oder unwillig zurückgewiesen, weil ihr Inhalt mich nur allein betraf; da Sie mich aber jetzt für gemein genug halten, ein Angeber gegen Andere zu werden, die mich, wie

auch ihre politischen Meinungen immer sein mögen, als Gast und Freund aufnahmen, erkläre ich Ihnen, daß ich Ihre Fragen als eine ungleich beleidigendere Schmähung betrachte, wie Ihren verläumderischen Verdacht; und da mein hartes Geschick mir keine andere Art der Genugthung als Worte läßt, erkläre ich Ihnen, daß Sie mir eher das Herz aus dem Busen reißen, als eine einzige Silbe der Mittheilung über Dinge erfahren sollen, mit denen ich nur durch das Vertrauen argwohnloser Gastfreundschaft bekannt geworden sein könnte.“

Mr. Morton und der Friedensrichter sahen einander bedeutungsvoll an, und der Erstere, welcher im Laufe des Verhörs mehrmals von einem schlimmen Husten befallen worden war, nahm jetzt seine Zuflucht zu der Schnupftabacksdose und dem Taschentuche.

„Mr. Waverley,“ sagte der Friedensrichter, „meine gegenwärtige Stellung macht es gleich unmöglich, Beleidigungen zu geben oder zu empfangen, und ich will keinen Streit herbeiführen, der dem einen oder dem andern nahe käme. Es thut mir leid, einen Verhaftsbefehl für Sie ausfertigen zu müssen, aber dies Haus soll vorläufig Ihr Gefängniß bleiben. — Ich fürchte, Sie werden meine Einladung nicht annehmen, mit uns zu Abend zu essen (Edward schüttelte den Kopf), aber Sie werden mir erlauben, Ihnen einige Erfrischungen auf das Zimmer bringen zu lassen.“

Unser Held verbeugte sich und ging, begleitet von einem Gerichtsdienner, nach einem kleinen freundlichen Zimmer, wo er, jedes Anerbieten von Speise und Wein ablehnend, sich auf das Bett warf und, erschöpft durch die ermüdenden Ereignisse und die geistige Anstrengung dieses traurigen Tages, bald in einen tiefen, festen Schlaf versank. Das war mehr als er selbst erwarten konnte, aber man hat bei den nordamerikanischen Indianern die Bemerkung gemacht, daß sie auf der Marterbank bei der geringsten Unterbrechung ihrer Qualen schlafen, bis das Feuer sie wieder weckt.

Achtes Kapitel.

Eine Berathung und die Folgen derselben.

Der Friedensrichter Melleville hatte Mr. Morton zu Waverley's Verhör zurückbehalten, theils weil er hoffte, aus dessen praktischem Verstande und anerkannter Redlichkeit Vortheile ziehen zu können, theils weil es ihm angenehm war, bei dem Verfahren gegen die Ehre und Sicherheit eines jungen Engländers von Rang und Familie und muthmaßlichen Erben eines bedeutenden Vermögens, einen Zeugen von unbezweifelter Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe zu haben. Jeder seiner Schritte wurde genau besprochen, und er mußte dafür Sorge tragen, die Gerechtigkeit und Rechtsschaffenheit seines Benehmens außer jeder Frage zu stellen.

Als Waverley sich entfernt hatte, setzten sich der Laird und der Geistliche von Cairnrockan schweigend zu ihrem Abendessen. Während die Diener aufwarteten, sprach keiner von Beiden ein Wort über die Dinge, mit denen sie beschäftigt waren, und keiner mochte von etwas Anderem sprechen. Die Jugend und anscheinende Freimüthigkeit Waverley's standen in dem stärksten Widerspruche zu dem Verdachte, der ihn umlagerte, und er hatte eine Art von Unbefan-

genheit und Offenheit des Wesens, welche seine Unbekanntschaft mit Intriguen zu verbürgen schienen, und sehr zu seinen Gunsten sprachen.

Beide dachten über die einzelnen Umstände des Verhöres nach, und Jeder sah sie aus dem Gesichtspunkte seiner eigenen Gefühle. Beide waren Männer von unbedingtem Talent, Beide gleich befähigt, verschiedene Umstände zu erwägen, und daraus die nöthigen Schlüsse zu ziehen. Aber der große Unterschied ihrer Gewohnheiten und ihrer Erziehung bewirkte oft eine bedeutende Abweichung ihrer beiderseitigen Schlüsse von gleichen Prämissen.

Der Friedensrichter Melleville war in Lagern und Städten aufgewachsen; er war wachsam vermöge seines Standes, vorsichtig aus Erfahrung; hatte in der Welt viel Böses gesehen, und obgleich er selbst ein redlicher Beamter und ein Ehrenmann war, zeigte seine Meinung von Andern sich stets streng und zuweilen ungerecht streng. Mr. Morton dagegen war von den literarischen Beschäftigungen eines Collegiums, in welchem seine Gefährten ihn liebten, seine Lehrer ihn achteten, zu der Behaglichkeit und Einfachheit seines gegenwärtigen Amtes übergegangen, wo er nur wenig Gelegenheit hatte, Böses zu sehen, und verweilte dabei nie, als um Reue und Besserung zu bewirken, und die Liebe und Achtung seiner Weichkinder belohnte ihn für seinen herzlichen Eifer zu ihrem Besten dadurch, daß sie bemüht waren, ihm zu verbergen, was ihm, wie sie wußten, den bittersten Kummer machte, nämlich ihre eigenen gelegentlichen Uebertretungen der Pflichten, deren Anempfehlung das Geschäft seines Lebens war. So pflegte man denn in der Nachbarschaft zu sagen (obgleich beide Männer beliebt waren), der Laird kenne nur das Böse in der Gemeinde, und der Pfarrer nur das Gute.

Liebe zu den Wissenschaften, obgleich seinen geistlichen Studien und Pflichten untergeordnet, zeichnete den Pastor von Cairnreckan

ebenfalls aus, und gab seinem Gemüthe in früheren Tagen eine leichte Färbung der Romantik, welche spätere Ereignisse des wirklichen Lebens nicht ganz verwischten. Der frühe Verlust einer lebenswürdigen jungen Frau, die er aus reiner Liebe heirathete, und welcher ein einziges Kind bald in das Grab folgte, hatte ebenfalls, selbst nach dem Verlaufe mehrerer Jahre, dazu gedient, ein von Natur wohlwollendes und contemplatives Gemüth noch mehr zu mildern. Seine Gefühle bei der gegenwärtigen Gelegenheit wichen daher wesentlich von denen des strengen Moralisten, gewissenhaften Beamten und argwöhnischen Weltmannes ab.

Als die Diener sich entfernt hatten, währte das Schweigen beider Tischgenossen noch fort, bis Melleville, sein Glas füllend und die Flasche Mr. Morton zuschiebend, ansang:

„Eine böse Geschichte, das, Mr. Morton. Ich fürchte, der Jüngling hat sich in den Bereich eines Strickes gebracht.“

„Behüte Gott!“ entgegnete der Geistliche; „von Herzen, und Amen“ sagte der weltliche Beamte. „Aber ich glaube, selbst Eure nachsichtige Logik wird den Schluß kaum läugnen können.“

„Wahrlich,“ antwortete der Geistliche, „ich hoffe, das kann nicht auf das, was wir diesen Abend hörten, angewendet werden.“

„In der That!“ entgegnete Melleville. „Aber, mein guter Pastor, Ihr seid einer von denen, welche gern jeden Verbrecher die Wohlthaten der Geistlichkeit genießen lassen möchten.“

„Unzweifelhaft möchte ich das: Milde und Nachsicht sind die Grundlagen der Lehren, die ich zu predigen berufen bin.“

„Religiös gesprochen, freilich, aber Milde gegen einen Verbrecher kann eine große Ungerechtigkeit gegen die Gesellschaft sein. Ich spreche nicht von diesem jungen Menschen im Besondern, denn ich wünsche recht herzlich, er möge sich rechtfertigen können, denn er gefällt mir wegen seiner Bescheidenheit und seines Geistes. Aber ich fürchte, er ist seinem Verhängniß verfallen.“

„Und weshalb? Hunderte von irgeleiteten Edelleuten stehen jetzt gegen die Regierung in Waffen, viele ohne Zweifel nach Grundsätzen, welche Erziehung und früh eingesogene Vorurtheile mit dem Namen des Patriotismus und Heldenmuthes vergoldeten; — wenn die Gerechtigkeit ihre Opfer aus einer solchen Menge auswählt (denn ganz gewiß werden sie doch nicht alle hingerichtet), muß sie die moralischen Beweggründe betrachten. Der, den der Ehrgeiz oder die Hoffnung persönlichen Vortheiles bewog, den Frieden einer wohlgeordneten Regierung zu stören, falle als ein Opfer der Gesetze, aber der Jüngling, der durch die wilden Visionen der Ritterlichkeit und eingebildeter Treue irre geleitet wurde, hat sicher Anspruch auf Verzeihung.“

„Wenn Ritterlichkeit und eingebildete Treue in die Kategorie des Hochverrathes fallen,“ antwortete der Beamte, „dann kenne ich keinen Gerichtshof in der Christenheit, mein lieber Mr. Morton, wo sie ihre habeas corpus Akte geltend machen könnten.“

„Aber ich sehe nicht, daß die Schuld dieses Jünglings vollkommen dargethan ist,“ sagte der Geistliche.

„Weil eure Gutmüthigkeit euren Verstand blendet,“ entgegnete der Friedensrichter Melleville. „Bemerket nur: dieser junge Mann, der Abkömmling einer Familie erblicher Jacobiten, sein Oheim, der Führer der Torypartei in der Grafschaft **, sein Vater ein in Ungnade gefallener und mißvergnügter Höfling, sein Lehrer ein eidweigernder Priester und Verfasser zwei verrätherischer Schriften — dieser Jüngling, sage ich, tritt in Gardiner's Dragoner-Regiment ein, bringt eine Abtheilung junger Burschen von den Gütern seines Oheims mit, welche sich nicht scheuen, während des Weges die Grundsätze der anglikanischen Kirche zu bekennen, die sie in Waverley lernten. Gegen diese jungen Leute zeigt Waverley sich ungewöhnlich aufmerksam; sie erhalten mehr Geld, als ein Soldat bedarf und mit der Disciplin verträglich ist; unter der

Leitung eines Lieblingsunteroffiziers, durch dessen Vermittlung sie in ungemein nahem Verkehr mit ihrem Capitain stehen, betrachten sie sich als unabhängig von den andern Offizieren und als ihren Kameraden überlegen.“

„Das Alles, mein lieber Mr. Melleville, ist die natürliche Anhänglichkeit an ihren jungen Gutsherrn, so wie die Folge des Umstandes, daß sie sich in einem Regimente befanden, welches größtentheils im Norden von Irland und im Westen von Schottland ausgehoben war, und folglich unter Kameraden, die zu Händeln mit ihnen geneigt waren, sowohl als Engländer, wie als Mitglieder der Kirche von England.“

„Wohl gesagt, Pastor,“ entgegnete der Friedensrichter. „Ich möchte, daß Euch einige Mitglieder Eurer Synode hörten. — Aber laßt mich fortfahren: Dieser junge Mann erhält Urlaub, er geht nach Tully-Beolan — die Grundsätze des Baron von Bradwardine sind wohlbekannt, nicht zu erwähnen, daß dieses jungen Menschen Oheim ihn in dem Jahre 1715 rettete; — er läßt sich hier in Händel ein, bei denen er seine Uniform beschimpft haben soll; — Oberst Gardiner schreibt ihm, anfangs milde, dann strenge; — ich hoffe, Ihr werdet nicht daran zweifeln, daß er es that, da er es sagt; — das Offiziercorps fordert ihn auf, die Ehrensache zu erklären, in die er verwickelt gesagt worden ist; — er antwortet weder seinem Commandeur, noch seinen Kameraden. Während dessen werden seine Leute aufrührerisch und widerseßlich, und als endlich das Gerücht dieses unglücklichen Aufstandes allgemein wird, wird sein Lieblingsunteroffizier Houghthon und ein anderer Bursche des Briefwechsels mit einem französischen Aufwiegler überführt, der, wie er sagt, durch Capitain Waverley beglaubigt ist, und daß dieser die Leute auffordern läßt, zu desertiren, und bei dem Prinzen Carl zu ihm zu stoßen. Inzwischen hält sich dieser Capitain, nach seinem eigenen Zugeständnisse, in Glennaquoich bei dem thätigsten, feinsten,

verzweifeltsten Jacobiten von ganz Schottland auf; er geht mit demselben wenigstens bis zu der berüchtigten, großen Jagd, und, wie ich fürchte, auch noch etwas weiter. Während dessen wurden ihm zwei andere Ermahnungen zugesendet; die eine warnt ihn vor der Meuterei seiner Leute, die andere gebietet ihm strenge, zu seinem Regiment zu kommen, was in der That die gesunde Vernunft schon befohlen haben sollte, wo er bemerkte, daß rings um ihn her Alles im Aufstande war. Er antwortet durch eine unbedingte Weigerung und gibt seine Anstellung auf."

„Er war derselben bereits beraubt,“ sagte Mr. Morton.

„Aber er bedauert,“ entgegnete Melleville, „daß die Maßregeln seiner Verzichtleistung zuvorkamen. Seine Sachen werden in seinem Quartiere und in Tully-Beolan festgenommen, und man findet darunter eine Menge pestilenzialischer jacobitischer Flugschriften, hinlänglich, ein ganzes Land zu vergiften, so wie die beiden ungedruckten Lucubrationen seines würdigen Freundes und Lehrers, Mr. Pembroke.“

„Er sagt, daß er sie nie las,“ erwiderte der Geistliche.

„In einem gewöhnlichen Falle würde ich ihm glauben,“ entgegnete der Friedensrichter, „denn sie sind eben so dumm und pedantisch in ihrer Abfassung, als straffällig in ihren Grundsätzen. Aber könnt Ihr glauben, daß irgend etwas als die Werthschätzung Ihrer Meinungen einen jungen Mann seines Alters bewegen könnte, ein solches Pack mit sich herumzuschleppen? Als dann die Nachricht von der Annäherung der Rebellen kommt, bricht er in einer Art von Verkleidung auf, weigert sich, seinen Namen zu nennen, ist, wenn jener alte Fanatiker die Wahrheit sagt, von einem sehr verdächtigen Menschen begleitet, und reitet ein Pferd, welches, wie man weiß, Glenaquoich gehört hat; bei sich führt er überdies Briefe von seiner Familie, welche einen hohen Unwillen gegen das Haus Braunschweig aussprechen, und die Abschrift einiger Verse

zum Lobe eines gewissen Bogan, der den Dienst des Parlamentes verließ, um zu den Hochlandsinsurgenten, als diese die Waffen ergriffen hatten, das Haus Stuart wieder einzusetzen, mit einer Abtheilung englischer Cavallerie zu stoßen — ganz das Gegenstück zu seiner eigenen Verschwörung, und überdies noch aufgefordert durch ein: Gehet hin und thuet desgleichen, von diesem treuen Unterthanen, diesem friedlichen, zuverlässigen Charakter, dem Fergus Mac Ivor von Glennaquoid, Bich Jan Bohr &c. Und endlich,“ fuhr Mr. Melville fort, welcher sich durch seine Argumente selbst warm redete, — „wo finden wir diese zweite Ausgabe des Ritter Bogan? Auf dem Wege zu der geeignetesten Ausführung seiner Absichten, den ersten von den Unterthanen des Königs, der es wagt, ihn danach zu fragen, niederschießend.“

Mr. Morton enthielt sich klüglich aller Gründe, welche, wie er bemerkte, nur dazu gedient hätten, den Beamten in seiner Meinung zu bestärken, und begnügte sich mit der Frage, wie er über den Gefangenen zu verfügen gedenke?

„Das ist eine ziemlich schwierige Frage, in Erwägung des Zustandes, in welchem sich das Land befindet,“ sagte Mr. Melville.

„Könntet Ihr ihn nicht, da er ein so edler junger Mann ist, hier in Eurem eigenen Hause vor jedem Unheil bewahren, bis der Sturm vorüber ist?“

„Nein, guter Freund,“ entgegnete der Friedensrichter, „weder Euer Haus, noch meines, wird lange gegen Unheil geschützt bleiben, wäre es selbst geseglich, ihn hier zu behalten. Ich habe eben erfahren, daß der kommandirende General, welcher in das Hochland rückte, um die Insurgenten aufzusuchen, und auseinander zu sprengen, bei Coryarrick eine Schlacht mit denselben abgelehnt hat, und mit allen disponiblen Truppen der Regierung nörd-

lich gegen Inverness marschirte, so daß der Weg nach dem Niederlande für die Hochlandsarmee ganz offen und unvertheidigt ist."

„Guter Gott,“ rief der Geistliche, „ist der Mensch denn eine Memme, ein Verräther oder ein Dummkopf?“

„Keins von den Dreien, glaube ich,“ entgegnete Melleville. „Sir John hat den gewöhnlichen Muth des gemeinen Soldaten, ist redlich genug, thut, was ihm befohlen, und versteht, was ihm gesagt wird, ist aber, um bei wichtigen Gelegenheiten für sich selbst zu handeln, eben so befähigt, wie ich, Eure Kanzel einzunehmen.“

Die wichtige öffentliche Angelegenheit zog natürlich das Gespräch für einige Zeit von Waverley ab, endlich aber wurde dieser Gegenstand wieder vorgenommen.

„Ich glaube,“ sagte der Friedensrichter, „daß ich diesen jungen Mann einem Detaschement der bewaffneten Freiwilligen übergeben muß, welche kürzlich ausgesendet wurden, die mißvergnügten Gegenden einzuschüchtern. Sie sind jetzt gegen Stirling zurückberufen, und eine kleine Abtheilung von ihnen kömmt morgen oder übermorgen hier durch, kommandirt von dem Westlandsmann — wie ist doch noch sein Name? — Ihr sahet ihn und sagtet, er wäre da? ächte Muster von einem der heiligen Streiter Cromwells.“

„Gilfillan, der Cameronianer,“ entgegnete Mr. Morton. „Ich wünsche, der junge Mann möge bei ihm sicher sein. Auffallende Dinge geschehen in der Hitze und Aufregung der Gemüther bei einer so beunruhigenden Krisis, und ich fürchte, Gilfillan gehört zu einer Sekte, welche verfolgt worden ist, ohne Milde zu lernen.“

„Er hat Mr. Waverley nur nach dem Schlosse Stirling zu bringen,“ entgegnete der Friedensrichter. „Ich will strenge Weisung geben, ihn gut zu behandeln. Ich kann in der That nichts Besseres ausfindig machen, ihn in Sicherheit zu bringen, und ich

glaube kaum, daß Ihr mir rathen werdet, mich der Verantwortlichkeit auszusetzen, ihn frei zu lassen."

„Aber Ihr werdet doch nichts dagegen haben, daß ich ihn morgen früh allein spreche?“ sagte der Geistliche.

„Nein gewiß nicht; Eure Treue und Euer Charakter sind mir Bürge. Aber in welcher Absicht stellt Ihr die Forderung?“

„Nur, um zu versuchen,“ entgegnete Mr. Morton, „ob ich ihn nicht dahin bringen kann, mir einige Umstände mitzutheilen, die im Stande sind, später ihn zu rechtfertigen, oder doch seine Schuld zu mildern.“

Die Freunde trennten sich jetzt und gingen zur Ruhe, beide in trüben Betrachtungen über den Zustand des Landes.

Neuntes Kapitel.

Ein Vertrauter.

Waverley erwachte am Morgen von unruhigen Träumen und einem unerquickenden Schlummer zu einem vollen Bewußtsein von dem Grunde seiner Lage. Wie sie enden würde, wußte er nicht. Er konnte den Kriegsgesetzen überliefert werden, welche mitten im Bürgerkriege nicht sehr gewissenhaft in der Wahl ihrer Opfer oder in der Prüfung der Beweisgründe sein mochten. Auch fühlte er sich nicht sehr erleichtert durch den Gedanken an eine Untersuchung vor einem schottischen Gerichtshofe, denn er wußte, daß die Gesetze und Formen dort in mancher Hinsicht von denen in England abwichen, und man hatte ihn, obgleich irthümlich, zu glauben gelehrt, daß Freiheit und Rechte der Unterthanen dort minder beschützt würden. Es entstand in seinem Gemüthe ein Gefühl der Bitterkeit gegen die Regierung, welche er als die Ursache seiner Verlegenheit und Gefahr betrachtete, und er verwünschte es innerlich, daß er es so gewissenhaft verworfen hatte, Mac Ivor in das Feld zu begleiten.

„Weshalb,“ sagte er zu sich selbst, „ergriff ich nicht, gleich andern Männern von Ehre, die erste Gelegenheit, in Britannien den

Wkömmling seiner alten Könige zu begrüßen, den unmittelbaren Erben seines Thrones? Weshalb ich nicht:

Willkommen heißend die verkannte Treue,
Und fürchtend nicht des Aufruhrs wild Gewühl,
Den Prinzen Karl suchte, und ihm zu Füßen fiel.

„Alles was von Werth und Vortrefflichkeit in dem Hause Waverley gesagt worden ist, war gegründet auf seine treue Anhänglichkeit an dem Hause der Stuart's. Nach der Auslegung, welche der schottische Beamte den Briefen meines Oheims und meines Vaters gegeben hat, ist es klar, daß ich sie so verstanden haben sollte, als ermahnten sie mich, der Laufbahn meiner Vorfahren zu folgen, und nur meine Dummheit, im Verein mit der Undeutlichkeit ihrer Ausdrücke, die sie der Sicherheit wegen wählten, haben mein Urtheil irre geleitet. Hätte ich der ersten großmüthigen Einflüsterung des Unwillens gefolgt, als ich erfuhr, daß man mit meiner Ehre gespielt hätte, wie verschieden würde dann meine jetzige Lage sein! Ich wäre dann frei und unter den Waffen, gleich meinen Vorfahren für Liebe, Treue und Ruhm fechtend. Und nun bin ich hier gefesselt und in Banden, zur Verfügung eines harten, strengen, Kalt-herzigen Menschen, vielleicht um in die Einsamkeit eines Kerkers gestürzt oder der Schande einer öffentlichen Hinrichtung überliefert zu werden. Ach, Fergus, wie wahr hat sich Deine Prophezeiung gezeigt, und wie schnell, wie unendlich schnell ist sie erfüllt worden!“

Während Edward so diesen peinlichen Gegenständen der Betrachtung nachhing, und sehr natürlich, doch nicht mit gleichem Rechte, der herrschenden Dynastie das zur Last legte, was der Zufall, aber wenigstens zum Theil sein eignes unüberlegtes Betragen verschuldete, benutzte Morton die Erlaubniß des Mr. Melleville, den Gefangenen früh zu besuchen.

Waverley's erste Regung war, den Wunsch auszusprechen, durch Fragen oder Gespräch nicht belästigt zu werden; aber er un-

terdrückte ihn, als er das wohlwollende und ehrwürdige Aeußere des Geistlichen sah, der ihn von der unmittelbaren Gewaltthat der Dorfbewohner errettet hatte.

„Ich glaube, Sir,“ sagte der unglückliche junge Mann, „daß ich Ihnen unter jeden andern Umständen so viel Dankbarkeit aussprechen würde, als die Sicherheit meines Lebens werth ist; aber die Aufregung meines Gemüthes ist jetzt so groß und meine Besorgniß vor dem, was ich wahrscheinlich zu erdulden habe, so lebhaft, daß ich Ihnen für Ihre Vermittelung kaum meinen Dank sagen kann.“

Mr. Norton entgegnete, er sei weit entfernt, auf seinen Dank Anspruch zu machen, sondern sein einziger Wunsch und der alleinige Zweck seines Besuches sei, die Mittel ausfindig zu machen, ihn zu verdienen. — „Mein vortrefflicher Freund, der Friedensrichter Melleville,“ fuhr er fort, „hat als Offizier und öffentlicher Beamter Gefühle und Pflichten, durch die ich nicht gefesselt werde; auch kann ich nicht immer mit den Meinungen übereinstimmen, die er hegt, vielleicht weil er der Unvollkommenheit der menschlichen Natur so wenig nachsieht.“ Er hielt inne, und fuhr erst nach einer Pause fort: „Ich dränge mich nicht in Ihr Vertrauen, Mr. Waverley, um Umstände zu erfahren, deren Kenntniß Ihnen oder Andern nachtheilig sein kann; aber ich spreche meinen ernststen Wunsch aus, daß Sie mich mit solchen Umständen bekannt machen möchten, die zu Ihrer Rechtfertigung führen können. Ich kann Ihnen die feierliche Versicherung geben, daß sie einem treuen, und, so weit seine beschränkte Macht geht, eifrigen Gehülfen anvertraut werden.“

„Sie sind, wie ich vermuthete, ein presbyterianischer Geistlicher?“ Mr. Norton verneigte sich bejahend. „Ließe ich mich durch die Vorurtheile der Erziehung leiten“ fuhr Waverley fort, „so würde ich Ihren freundlichen Anerbietungen mißtrauen; aber

ich habe bemerkt, daß in diesem Lande ähnliche Vorurtheile gegen Ihre Brüder der bischöflichen Kirche genährt werden, und ich will gern glauben, daß beide ungerecht sind.“

„Wehe dem, der anders denkt,“ sagte Mr. Morton, „oder der Kirchenherrschaft und Ceremonien für das ausschließliche Pfand christlichen Glaubens oder moralischer Tugend hält.“

„Aber,“ fuhr Waverley fort, „ich kann nicht sehen, weshalb ich Sie durch Aufstellung näherer Umstände beunruhigen sollte, aus denen ich, wenn ich sie so sorgfältig als möglich in mein Gedächtniß zurückrufe, die Anklage durchaus nicht zu erklären weiß. Ich weiß in der That, daß ich unschuldig bin, aber ich sehe kaum ein, wie ich es zu beweisen vermag.“

„Eben aus dem Grunde, Mr. Waverley,“ sagte der Geistliche, „wage ich es, Ihr Vertrauen in Anspruch zu nehmen. Meine Kenntniß der Individuen in diesem Lande ist sehr allgemein, und kann im Fall der Noth noch ausgedehnt werden. Ihre Lage wird, wie ich fürchte, Ihnen nicht erlauben, die thätigen Schritte zu thun, die nöthig sind, um Nachrichten einzuziehen, oder Betrug zu hindern; ich will diese gern für Sie unternehmen; und wenn Ihnen meine Bemühungen nichts nützen können, so werden Sie Ihnen doch auch nicht schädlich sein.“

Nach kurzer Ueberlegung fühlte sich Waverley überzeugt, daß sein Vertrauen gegen Mr. Morton, so weit es ihn selbst betraf, weder Mr. Bradwardine, noch Fergus Mac-Ivor nachtheilig sein könnte, die Beide offen gegen die Regierung die Waffen ergriffen hatten, daß es aber möglicherweise, wenn die Versicherungen seines neuen Freundes eben so aufrichtig, als offen ausgesprochen wären, ihm von Nutzen sein könnte. Er eilte deshalb kurz über die meisten Ereignisse weg, mit denen der Leser bereits bekannt ist, überging seine Liebe zu Flora mit Stillschweigen und erwähnte

in der That weder sie noch Rosa Bradwardine in dem Laufe seiner Erzählung.

Mr. Morton schien besonders ergriffen durch die Erzählung von Waverley's Besuch bei Donald Bean Bean. „Es freut mich, sagte er, daß Sie dieses Umstandes gegen den Friedensrichter nicht erwähnten. Er ist großer Mißdeutung von Seiten derer fähig, welche die Gewalt der Neugier und den Einfluß romantischer Neigungen als Beweggründe bei den Handlungen der Jugend nicht berücksichtigen. Als ich in Ihrem Alter war, Mr. Waverley, würde jede solche hiruverbrannte Unternehmung (ich bitte um Verzeihung wegen des Ausdruckes) für mich einen unaussprechlichen Reiz gehabt haben. Aber es gibt Menschen in der Welt, welche nicht glauben, daß man sich Gefahren und Mühseligkeiten oft ohne eine sehr angemessene Ursache aussetzt, und deshalb geneigt sind, den Handlungen Beweggründe unterzuschieben, welche sich von der Wahrheit durchaus entfernen. Dieser Bean Bean ist durch das ganze Land berühmigt als eine Art Robin Hood, und die Geschichten, die man sich von seiner Gewandtheit und seinem Unternehmungsgeiste erzählt, sind in unserer Gegend die gewöhnliche Unterhaltung am winterlichen Heerde. Er besitzt ganz gewiß Talente, weit über der niedern Sphäre, in der er sich bewegt, und da es ihm weder an Ehrgeiz mangelt, noch sein Gewissen ihn abhält, wird er wahrscheinlich durch alle möglichen Mittel trachten, sich während dieser unglücklichen Unruhen auszuzeichnen.“

Mr. Morton erkundigte sich hierauf sorgfältig nach den verschiedenen näheren Umständen von Waverley's Zusammentreffen mit Donald Bean, und alle dem andern, was er ihm mitgetheilt hatte.

Die Theilnahme, welche dieser gute Mann an seinem Unglück zu nehmen schien, vor Allem aber das volle Vertrauen, das er dem Anscheine nach in seine Unschuld setzte, hatte die natürliche Wir-

fung, Edward's Herz zu erleichtern, der durch die Kälte des Friedensrichters zu dem Glauben veranlaßt worden war, die ganze Welt hätte sich verschworen, ihn zu unterdrücken. Er schüttelte Mr. Morton herzlich die Hand, und indem er ihm die Versicherung gab, daß seine Güte und Theilnahme sein Gemüth von einer schweren Last befreit hätte, sagte er ihm, wie auch sein eigenes Geschick sein möchte, gehörte er doch einer Familie an, die dankbare Gesinnungen hegte und die Macht hätte, sie zu verwirklichen. Der Ernst seines Dankes lockte Thränen in die Augen des würdigen Geistlichen, der für die Sache, für welche er seine Dienste angeboten hatte, sich doppelt interessirt fühlte, als er die offenen, unverstellten Gefühle seines jungen Freundes sah.

Edward fragte jetzt Mr. Morton, „ob er wisse, welches wahrscheinlich sein Bestimmungsort sein würde.“

„Das Schloß von Stirnling,“ entgegnete sein Freund, „und insofern bin ich Ihretwegen erfreut, denn der Gouverneur ist ein Mann von Ehre und Menschlichkeit. Zweifelhafter aber ist mir Ihre Behandlung während des Weges. Mr. Melleville ist wider Willen gezwungen, die Obhut über Ihre Person einem Andern anzuvertrauen.“

„Das freut mich,“ entgegnete Waverley; „ich verabscheue diesen kalten, berechnenden schottischen Beamten. Ich hoffe, er und ich, wir treffen nie wieder zusammen. Er zeigte weder Mitgefühl mit meiner Unschuld noch mit meiner traurigen Lage, und die lästige Genauigkeit, mit welcher er alle Formen der Höflichkeit beobachtete, während er mich durch Fragen marterte, sein Verdacht, seine Einwürfe, waren für mich so peinigend, wie die Tortur der Inquisition. Vertheidigen Sie ihn nicht, mein lieber Herr, denn ich könnte das nicht mit Geduld ertragen; sagen Sie mir lieber, wer die Aufsicht über einen so wichtigen Gefangenen haben soll, als ich bin.“

„Ich glaube, ein gewisser Gilfillan, einer von der Sekte, welche Cameronianer genannt werden.“

„Ich hörte von denen noch nicht.“

„Sie machen Anspruch darauf,“ sagte der Geistliche, „die strengern Presbyterianer vorzustellen, welche sich in den Tagen Karls II. und Jacobs II. weigerten, die Toleranz oder Indulgenz zu benutzen, welche Andern dieser Religion gewährt wurden. Sie halten Conventikel auf offenem Felde, und da sie von der schottischen Regierung mit großer Heftigkeit und Grausamkeit behandelt wurden, griffen sie mehrmals zu den Waffen. Sie leiten ihren Namen von ihrem Führer, Richard Cameron, ab.“

„Ich erinnere mich,“ sagte Waverley, „aber wurde nicht durch den Triumph des Presbyterianismus bei der Revolution diese Sekte vertilgt?“

„Keineswegs,“ entgegnete Morton; „jenes große Ereigniß blieb noch weit hinter dem zurück, was sie verlangten, und was nichts Geringeres war, als die vollständige Herstellung der presbyterianischen Kirche auf dem Grunde des alten feierlichen Covenant. Ich glaube, sie wissen in der That kaum, was sie wollten, aber da sie zahlreich und in dem Gebrauch der Waffen nicht unerfahren waren, hielten sie als eine besondere Partei im Staate zusammen, und zur Zeit der Union schlossen sie beinahe ein unnatürliches Bündniß mit ihren alten Feinden, den Jacobiten, um jene Nationalmaßregel zu hindern. Seit jener Zeit hat ihre Zahl bedeutend abgenommen, aber noch immer sind viele in den westlichen Grafschaften zu finden, und mit einer bessern Stimmung, als 1707, haben jetzt mehrere von ihnen für die Regierung die Waffen ergriffen. Dieser Mensch, der Gisted Gilfillan genannt wird, ist lange einer ihrer Führer gewesen, und kommandirt jetzt eine kleine Abtheilung, welche heut oder morgen auf ihrem Marsche nach Stirling hier durchkommen wird, und unter deren Escorte Mr. Melleville Sie

fortzuschicken gedenkt. Ich bin gern bereit, Thretwegen mit Giltillan zu sprechen, aber da er von allen Vorurtheilen seiner Sekte eingenommen und von wilder Gemüthsart ist, würde er wenig auf die Worte eines abtrünnigen Geistlichen achten, wie er mich zu nennen beliebt. — Und nun leben Sie wohl, mein junger Freund; für jetzt darf ich des Friedensrichters Güte nicht missbrauchen, damit ich die Erlaubniß erhalte, Sie im Laufe des Tages noch ein Mal zu besuchen.“

Zehntes Kapitel.

Die Dinge bessern sich ein wenig.

Gegen Mittag kehrte Mr. Morton zurück, und brachte eine Einladung des Friedensrichters Melleville, daß Waverley ihm, ungeachtet der unangenehmen Umstände, die ihn in Cairnbrockan zurückhielten, und von denen er Mr. Waverley von Herzen gern ganz befreit sehen würde, die Ehre seiner Gesellschaft bei Tische gönnen möchte. Die Wahrheit war, daß Mr. Morton's günstiger Bericht und seine vortheilhafte Meinung die Muthmaßung des alten Kriegers über Edward's angebliche Theilnahme an der Meuterei im Regiment etwas beseitigt hatte; und bei dem unglücklichen Zustande des Landes konnte der bloße Verdacht der Unzufriedenheit, oder der Neigung, zu den jacobitischen Insurgenten zu gehen, wohl als Verbrechen betrachtet werden, doch nicht als Schande. Uebers dies hatte eine Person, welcher der Friedensrichter traute, diesem gemeldet (obgleich ohne Grund, wie sich zeigte), daß die beunruhigenden Gerüchte des vorhergehenden Abends unbegründet wären. In Folge dieser zweiten Nachricht hatten sich die Hochländer von der Grenze des Niederlandes zurückgezogen, um der königlichen

Armee auf ihrem Marsche nach Inverness zu folgen. Der Friedensrichter wußte in der That nicht, wie er diese Nachricht mit der wohlbekanntem Gewandtheit einiger Edelleute in der Hochlandsarmee in Uebereinstimmung bringen sollte, leicht aber konnte dieser Schritt Andern der angenehmste sein. Er erinnerte sich, daß dieselbe Politik sie im Jahre 1715 im Norden zurückgehalten hatte, und schloß daraus auf eine ähnliche Beendigung dieser Insurrektion.

Die Nachricht versetzte ihn in eine so gute Laune, daß er bereitwillig auf Mr. Morton's Vorschlag einging, seinem unglücklichen Gaste einige Gastfreundschaft zu beweisen, und aus freien Stücken hinzusetzte, er hoffe, die ganze Sache werde sich als ein Jugendstreich darstellen, der leicht durch eine kurze Haft gesühnt werden könnte. Der freundliche Vermittler war etwas beunruhigt darüber, wie er seinen jungen Freund bewegen sollte, die Einladung anzunehmen. Er wagte es nicht, den wahren Grund anzugeben, welcher in dem gutmüthigen Wunsche bestand, über Waverley's Angelegenheit von dem Friedensrichter einen günstigen Rapport an den Gouverneur Blackeney zu erlangen. Er erkannte aus dem aufblühenden Unwillen unseres Helden, daß eine Berührung dieses Gegenstandes seine Absicht zuverlässig hintertreiben würde. Er stellte daher vor, daß die Einladung des Mr. Melville Unglauben an irgend einem, mit dem Benehmen eines Soldaten und eines Mannes von Ehre unverträglichen, Punkte der Anklage bewiese, und daß die Ablehnung dieser Artigkeit als das Bewußtsein ausgelegt werden könnte, daß sie unverdient sei. Kurz, er überzeugte Edward, daß das männlichste und geeigneteste Benehmen sei, dem Friedensrichter ohne Zwang entgegen zu gehen, so daß Waverley, seinen Widerwillen gegen ein abermaliges Zusammentreffen mit dem kalten, pünktlichen Geschäftsmanne bezwingend, seinem neuen Freunde zu folgen versprach.

Das Zusammentreffen war anfangs steif und förmlich genug. Da Edward aber die Einladung angenommen hatte, und da er sich durch die Herzlichkeit Norton's wirklich beruhigt und erleichtert fühlte, hielt er sich verpflichtet, kein gezwungenes Benehmen zu zeigen, wenn er auch freilich keine Herzlichkeit zu erheucheln vermochte. Der Friedensrichter war eine Art von Lebemann und sein Wein vortrefflich. Er erzählte seine alten Kriegsgeschichten, und entfaltete eine große Kenntniß von Menschen und Dingen. Mr. Norton besaß einen innern Schatz ruhiger stiller Heiterkeit, welche selten verfehlte, eine kleine Gesellschaft, in der er sich wohl fühlte, ebenfalls heiter zu stimmen. Waverley, dessen Leben ein Traum war, gab bereitwillig dem vorherrschenden Impulse nach, und wurde der Unterhaltendste in der Gesellschaft. Er besaß zu allen Zeiten eine warme Unterhaltungsgabe, die aber leicht durch Entmuthigung zum Schweigen gebracht werden konnte. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit piquirte er sich darauf, in der Erinnerung seiner Gesellschafter einen günstigen Eindruck an einen Menschen zurückzulassen, der unter so traurigen Umständen sein Mißgeschick mit Leichtigkeit und Heiterkeit zu tragen vermochte. Sein Geist war sehr elastisch und unterstützte bald seine Anstrengungen. Das Dreiblatt war in einem sehr freundlichen Gespräche begriffen, offenbar mit einander höchst zufrieden, und der freundliche Wirth entstöpselte eben eine dritte Flasche Burgunder, als in einiger Entfernung Trommeln erkönten. Der Friedensrichter, welcher über der Laune eines alten Soldaten die Pflichten des Beamten vergessen hatte, verwünschte mit einem militärischen Fluche die Umstände, welche ihn zu seinem Amtsberufe abforderten. Er stand auf und ging an das Fenster, welches eine beschränkte Aussicht auf die Landstraße gewährte, und seine Gäste folgten ihm.

Die Trommel kam näher, doch nicht mit einem kriegerischen Marsche, sondern mit einer Art Drummerum, welches dem Feuer-

lärmen gleich, der die schlummernden Handwerker eines schottischen Fleckens aus dem Schlafe auferschreckt. Es ist Zweck dieser Geschichte, Jedermann Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; um gegen den Trommelschläger ebenfalls gerecht zu sein, muß ich daher erwähnen, daß er versicherte, alle in der britischen Armee bekannten Märsche schlagen zu können, und daß er deshalb mit Dumbarton's Trommler anfieng, daß ihm aber der Commandeur der Abtheilung, Gifsted Gilfillan, Schweigen gebot, weil er seinen Leuten nicht gestatten wollte, nach dieser profanen, und, wie er sagte, sogar strafbaren Melodie zu marschiren, und deshalb dem Trommelschläger gebot, den 119. Psalm zu schlagen. Da dies über die Fähigkeiten des Kalbfellrasplers ging, griff derselbe zu einem harmlosen Drumderumdum, als einem unschuldigen Erfaze für die Melodie, zu der entweder das Instrument oder seine Kunst nicht hinreichten. Dies mag vielleicht für eine unbedeutende Anekdote gehalten werden, aber dieser Trommelschläger war nichts Geringeres, als der Stadttambour in Anderton. Ich erinnere mich, daß sein Nachfolger im Amt ein Mitglied jenes erleuchteten Körpers, des britischen Konventes war: sein Andenken werde daher mit der gehörigen Ehrfurcht behandelt.

Elftes Kapitel.

Ein Freiwilliger vor 60 Jahren.

Als der Friedensrichter Melleville den unwillkommenen Ton der Trommel hörte, öffnete er hastig eine Glashür, und trat auf eine Art von Terrasse, welche sein Haus von der Landstraße trennte, von der die kriegerische Musik heraufschallte. Waverley und dessen neuer Freund folgten ihm, obgleich er ihnen die Begleitung wahrscheinlich erlassen hätte. Bald erblickten sie in einem feierlichen Marsche, zuerst den Spielmann auf der Trommel; dann eine große Fahne, welche in vier Felder getheilt war, auf denen die Worte standen: „Covenant, Kirche, König, Königreiche.“ Dem, welcher mit dem Tragen dieser Fahne geehrt wurde, folgte der Commandeur dieser Abtheilung, ein magerer, schwarzer, finster aussehender Mensch von ungefähr 60 Jahren. Der geistliche Stolz, der bei dem Wirth des Armleuchters durch eine Art von hochmüthiger Heuchelei bemäntelt wurde, steigerte sich in dem Gesichte dieses Menschen zu einem finsternen unbezwinglichen Fanatismus. Es war unmöglich, ihn zu erblicken, ohne ihn in Gedanken in irgend eine merkwürdige Krisis zu versetzen, in welcher religiöser Eifer der herr-

schende Grundsatz war. Ein Märtyrer auf dem Scheiterhaufen, ein Krieger in dem Felde, ein einsamer verbannter Wanderer, getröstet durch die Kraft und eingebildecete Reinheit seines Glaubens unter allen irdischen Entbehrungen; vielleicht ein verfolgungsfüchtiger Inquisitor, eben so fürchterlich in der Macht, wie unbeugsam im Mißgeschicke; — irgend eines davon schien der eigenthümliche Charakter dieses Menschen zu sein. Neben diesen scharfen Zügen der Kraft lag in der gezierten Bestimmtheit und Feierlichkeit seines Benehmens und seiner Rede etwas, das an das Spassthafte grenzte, so daß man den Mr. Silfillan nach der Stimmung Dessen, dem er sich zeigte, oder dem Lichte, in welchem er selbst erschien, fürchten, bewundern oder verlachen konnte. Seine Kleidung war die eines westländischen Bauern, von besserem Stoffe freilich, als die der niedern Stände, aber in keiner Weise die Mode der Zeit oder des schottischen Adels irgend einer Zeit nachahmend. Seine Waffen waren ein Schwert und Pistolen, welche ihrem alterthümlichen Aussehen nach schon bei dem Aufstande von Pentland oder Bothwell-Brigg gedient haben konnten. Als er dem Friedensrichter Melleville einige Schritte entgegen trat, und feierlich, doch kaum merklich, seine schwerfällige, mit einem überbreiten Rande versehene Mütze berührte, um dem Friedensrichter zu danken, der seinen kleinen goldbetreften dreieckigen Hut höflich gelüftet hatte, konnte Edward sich des Gedankens nicht erwehren, er sehe einen von den Führern der ehemaligen Rundköpfe in Berathung mit einem Hauptmanne Malborough's.

Die Abtheilung von etwa 30 Bewaffneten, welche diesem vielbegabten Führer folgte, war bunter Art. Alle trugen gewöhnliche Niederlandskleidung von verschiedenen Farben, welche ihnen durch den Widerspruch gegen ihre Waffen ein unregelmäßiges, zusammengerafftes Ansehen verlieh, so sehr ist das Auge daran gewöhnt, von dem militärischen Charakter Gleichheit der Kleidung zu fordern.

Zu vorderst standen einige Wenige, die allem Anscheine nach den Enthusiasmus ihres Führers theilten, Leute, die offenbar in einem Kampfe zu fürchten waren, in welchem ihr natürlicher Muth durch religiösen Eifer gesteigert wurde. Andere waren aufgeblasen durch die Wichtigkeit, Waffen zu tragen, so wie durch die Neuheit ihrer Lage, während die Uebrigen, allem Anscheine nach ermüdet durch ihren Marsch, sich lautlos in ihrem Gliede fortschleppten, oder sich von ihren Gefährten fortstahlen, um sich solche Erfrischungen zu verschaffen, wie die benachbarten Hütten und Bürgerhäuser gewähren konnten.

Sechs Grenadiere von Pigionier, dachte der Friedensrichter, indem er sich seiner eigenen militärischen Erfahrung erinnerte, würden all diesen Burschen ihr Recht angebeihen lassen.

Er grüßte indes Mr. Silfillan höflich und fragte, ob er den Brief erhalten, den er ihm während seines Marsches zugeschickt, und ob er den Transport des darin erwähnten Staatsgefangenen bis Stirling übernehmen könnte. „Ja,“ lautete die kurze Antwort des Camerons, mit einer Stimme, die aus dem Innersten seines Körpers zu ertönen schien.

„Aber Eure Mannschaft, Mr. Silfillan, ist nicht so stark, als ich erwartete,“ sagte Mr. Melleville.

„Einigen der Leute,“ entgegnete Silfillan, „hungerte und dürstete es während des Weges, und sie blieben zurück, bis ihre armen Seelen durch das Wort erfrischt waren.“

„Es thut mir Leid, Sir,“ entgegnete der Friedensrichter, „daß Ihr mit der Erfrischung Eurer Leute nicht bis Cairnreckan wartetet; was aber mein armes Haus enthält, steht Leuten, die im Dienste des Königs sind, zu Befehl.“

„Nicht von irdischer Erfrischung sprach ich,“ antwortete der Conventant, indem er den Friedensrichter mit geringschätzendem Lächeln betrachtete; „dennoch danke ich Euch; die Zurückbleibenden warte-

ten auf den ehrwürdigen Mr. Sabesch Kentowel, zu der Erfrischung seiner Nachmittagspredigt."

"Und habt Ihr," fragte der Friedensrichter, "während die Rebellen auf dem Punkte stehen, sich über dieses Land zu ergießen, einen großen Theil Eurer Leute zu der Feldpredigt zurückgelassen?"

Gilfillan lächelte abermals geringschätzend, indem er die folgende indirecte Antwort gab: "So sind die Kinder dieser Welt in ihrer Entartung weiser als die Kinder des Lichtes."

"Da Ihr aber," sagte der Friedensrichter, "diesen Herrn nach Stirling transportiren, und ihn mit diesen Papieren den Händen des Gouverneurs Blackeney übergeben sollt, ersuche ich Euch, während Eures Marsches einige militärische Regeln zu beobachten. Z. B. würde ich Euch rathen, Eure Mannschaft dichter zusammenzuhalten, und daß Jeder seinem Vordermanne folgt, statt wie eine Heerde Gänse über die Gemeindewiese zu laufen. Zur Vermeidung eines Ueberfalles möchte ich Euch ferner rathen, aus Euren besten Leuten eine kleine Avantgarde zu bilden, mit einer einzelnen Bedette zur Eröffnung des ganzen Marsches, so daß, wenn Ihr Euch einem Dorfe oder reinem Holze nahet — aber," unterbrach Mr. Melleville sich selbst — "ich sehe, daß Ihr nicht auf mich hört, Mr. Gilfillan, und ich glaube daher, daß ich mir nicht die Mühe zu geben brauche, Euch noch etwas weiter über diesen Gegenstand zu sagen. Ihr seid ohne Zweifel ein besserer Richter als ich, über die zu treffenden Maßregeln; auf eines aber möchte Ich Euch doch noch aufmerksam machen, daß Ihr diesen Herrn, nämlich Euren Gefangenen, weder mit Strenge, noch mit Unartigkeit zu behandeln, und ihn keinem andern Zwange zu unterwerfen habt, als die Sicherheit erfordert."

"Ich kenne meine Instruktion," sagte Mr. Gilfillan, "die von einem würdigen Befehrer, dem Earl William von Glencairn, unterschrieben ist, und ich finde darin nichts davon, daß ich wegen

meines Thuns Weisungen oder Befehle von dem Friedensrichter William Melleville in Cairnreckan zu empfangen hätte."

Mr. Melleville wurde roth bis zu den wohlgepuderten Ohren, die unter seinen militärischen Seitenlocken hervorblickten, um so mehr, da er das Lächeln des Mr. Morton bei dieser Aeußerung bemerkte. „Mr. Gilfillan," erwiderte er mit einiger Schärfe, „ich bitte zehntausendmal um Verzeihung, daß ich einer Person von Eurer Wichtigkeit einen Rath zu ertheilen wagte; ich glaubte, da Ihr als Viehmäster aufgewachsen seid, wenn ich nicht irre, könnte es nichts schaden, wenn ich Euch an den Unterschied zwischen Hochländern und dem hochländischen Viehe erinnere, und wenn Ihr zufällig mit irgend einem Manne zusammentrefft, der gedient hat, und geneigt ist, mit Euch darüber zu sprechen, so glaube ich noch jetzt, daß es Euch keinen Schaden bringen würde, ihn anzuhören. Aber ich bin fertig, und habe nur noch ein Mal diesen Herrn sowohl Eurer Artigkeit, als Eurer Aufficht zu empfehlen. — Mr. Waverley, es thut mir wahrlich leid, daß wir uns auf diese Weise trennen müssen, aber ich hoffe, wenn Ihr wieder in diese Gegend kommt, Gelegenheit zu finden, Euch Cairnreckan angenehmer zu machen, als die Umstände mir diesmal gestatteten."

Mit diesen Worten schüttelte er unserm Helden die Hand. Morton nahm ebenfalls einen herzlichen Abschied von ihm, und Waverley, der sein Pferd bestiegen hatte, welches ein Musketier am Zügel führte, während auf jeder Seite ein ganzes Glied ging, um seine Flucht zu hindern, trat mit Gilfillan und dessen Abtheilung den Marsch an. Durch das kleine Dorf wurden sie von dem Geschrei der Kinder begleitet, welche riefen: „Ha, seht den Südlands-Edelmann, der gehangen wird, weil er den langen Schmied John Mucklewrath geschossen hat."

Zwölftes Kapitel.

Ein Ereigniß.

Die Essensstunde in Schottland war vor 60 Jahren 2 Uhr. Es war daher gegen 4 Uhr, an einem köstlichen Herbstnachmittage, als Mr. Gilfillan seinen Marsch in der Hoffnung antrat, Stirling, obgleich es 18 (englische) Meilen entfernt war, noch an diesem Abend zu erreichen, wenn er eine oder zwei Stunden von der Nacht erborgte. Er wendete daher alle Kraft an, indem er an der Spitze seiner Leute einherschritt, wobei er von Zeit zu Zeit unsern Helden ansah, als hätte er Lust, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen. Endlich war er unfähig, der Versuchung länger zu widerstehen, verkürzte seinen Schritt, bis er neben dem Pferde seines Gefangenen war, und nachdem er noch eine kurze Zeit an der Seite desselben hergegangen war, fragte er plötzlich: „Könnt Ihr mir sagen, wer der Kerl mit dem schwarzen Rocke und dem gepuderten Haare war, den ich bei dem Laird von Cairnreckan sah?“

„Ein presbyterianischer Geistlicher“, antwortete Waverley.

„Ein Presbyter?“ erwiderte Gilfillan geringschätzend; „ein elender Keger, oder vielmehr ein dunkler Prälatist, ein Begünsti-

ger der schwarzen Indulgenz; einer von den zahmen Hunden, die nicht bellen können; sie schwagen über den Schrecken und den Trost in ihren Predigten ohne Saft und Kraft und Leben. — Ihr seid vielleicht auch in diesem Glauben aufgewachsen?"

„Nein, ich gehöre zur englischen Kirche,“ sagte Waverley.

„Nun, die sind Nachbarkinder,“ entgegnete der Covenanter, „und kein Wunder, daß sie mit einander gut stehen. Wer hätte gedacht, daß der gute Bau der Kirche von Schottland, den unsere Väter 1642 aufführten, durch die Verderbniß der Zeit entstellt werden würde; wer hätte gedacht, daß das Schnitzwerk des Heiligthumes so bald niedergerissen werden würde?“

Auf diese Klagen, welche einer oder zwei der Zuhörer mit einem tiefen Stöhnen begleiteten, hielt unser Held eine Antwort für überflüssig. Mr. Gilfillan beschloß darauf, daß er wenigstens ein Zuhörer sein sollte, und fuhr in seiner Jeremiade fort.

„Es ist wunderbar, daß wenn aus Mangel an Übung in dem Berufe zu dem Dienste des Altars und in der alltäglichen Pflicht die Geistlichen in sündige Nachsicht mit Patronatschaft und Straßlosigkeit und Eid und Verschreibung verfallen und andere Verderbnisse — es ist wunderbar, sage ich, daß Ihr, Sir, und andere solche unglückliche Personen, daran arbeiten, Euer altes Babel der Sünde wieder aufzubauen, wie in der blutigen Verfolgungszeit der Heiligentödtung. — Ich denke, wenn Ihr nicht geblendet wäret mit den Gunstbezeugungen und Diensten und Genüssen, und Anstellungen und Erbschaften dieser verderbten Welt, so könnte ich Euch aus der Schrift beweisen, auf was für einen schmutzigen Pappnen Ihr Euer Vertrauen setzt, und daß Eure Kleider und Gewänder nur abgeworfene Lumpen der schmutzigen Hure sind, die sitzt auf den sieben Hügeln, und trinket aus dem Becher der Verderbniß. Aber ich denke, Ihr seid so taub, wie Rattern, auf der Seite Eures Kopfes; ja, ja, Ihr seid getäuscht durch ihren Zauber, und

Ihr handelt mit ihrer Waare, und Ihr seid trunken aus dem Becher ihrer Unzucht!“

Wie lange dieser militärische Theologe seine Strafpredigt noch fortgesetzt haben würde, in der er Niemand schonte, als die versprengten Ueberbleibsel des Hügelvolkes, das ist durchaus nicht zu bestimmen. Sein Gegenstand war umfangreich, seine Stimme mächtig, sein Gedächtniß stark, so daß wenig Aussicht war, er würde seine Ermahnungsrede endigen, ehe er Stirling erreichte, wäre nicht seine Aufmerksamkeit durch einen Bettler erweckt worden, der sich ihnen an einem Kreuzwege angeschlossen hatte, und der bei jeder passenden Pause der salbungsvollen Rede gewaltig seufzte und stöhnte.

„Und wer mögt Ihr sein, Freund?“ fragte ihn Gifsted (der Begabte) Gilfillan.

„Ein armer Bettler, der nach Stirling will, und Euer Gnaden um den Schutz Eurer Mannschaft in diesen traurigen Zeiten bittet. Ach, Ew. Gnaden besitzen eine seltene Fähigkeit, das Geheimniß zu erforschen und zu erklären, ja, das Geheimniß und die dunklen und unbegreiflichen Ursachen von dem Zurückkommen dieses Landes. Ja, Ew. Gnaden fassen die Sachen bei der Wurzel an.“

„Freund,“ sagte Gilfillan mit einer mildern Stimme, als er bisher hören ließ, „gnädige mich nicht. Ich gehe nicht aus auf die Bauplätze und in die Marktstädte, damit Hirten und Bauern und Bürger ihre Mühen abnehmen, wenn sie zu mir kommen, wie der Friedensrichter Melleville von Cairnvreckan, und lasse mich nicht Laird, oder Capitain, oder Ew. Gnaden nennen. — Nein, meine geringen Mittel, welche nicht über 20,000 Mark betragen, sind mit Wachsthum gesegnet worden, doch der Stolz meines Herzens ist nicht mit ihnen gewachsen; auch finde ich kein Entzücken daran, Capitain genannt zu werden, obgleich das Patent, welches der gottselige Edelherr, der Earl von Glencairn, unterzeichnet hat,

mich so benennt. So lange ich lebe, bin ich und will ich genannt werden Habakuk Gilfillan, der nur steht für die Fahne des Glaubens, wie er mit der einst berühmten Kirche von Schottland übereinstimmt, ehe sie mit dem verfluchten Achan sich einließ, so lange er noch ein Geldstück in seinem Beutel oder einen Tropfen Blut in seinen Adern hat.“

„Ach,“ sagte der Bettler, „ich habe Euer Landgut Mauchlin gesehen, ein fruchtbarer Fleck! Eure Felder sind auf liebliche Orte gefallen, und solch Vieh hat kein Laird in Schottland!“

„Ihr sprecht wahr, Ihr sprecht wahr, Freund,“ entgegnete Gilfillan eifrig, denn er war Schmeicheleien in dieser Beziehung nicht unzugänglich. „Ihr sprecht wahr; sie sind ächte Lancashirer, und es gibt ihres Gleichen nicht, selbst nicht auf den Weiden von Kilmours.“ Er ließ sich hierauf in die Beschreibung seines Viehes ein, für unsere Leser wahrscheinlich eben so gleichgültig, als Waverley es war. Nach dieser Abschweifung kehrte der Führer zu seinen theologischen Discussionen zurück, und der Bettler, der in diesem mystischen Punkte nicht so bewandert war, begnügte sich damit, zu seufzen, und in passenden Pausen seine Erbauung auszudrücken.

„Was für ein Segen würde es für die armen blinden papistischen Völker sein, unter denen ich reiste, solch ein Licht auf ihrem Pfade leuchten zu sehen. Ich bin als wandernder Hausirer bis nach Moskau gekommen, und durch Frankreich und durch die Niederlande, und durch Polen, und durch den größten Theil von Deutschland. Ach, es würde Ew. Gnaden Seele in tiefe Trauer versinken, sähet Ihr das Singen und Messelesen in der Kirche, und das Gepfeife in den Wirthshäusern und das heidnische Tanzen und Würfelspielen an dem Sabbath.“

Dies brachte Gilfillan auf den Covenant und die Versammlung der Gottesgelehrten in Westminster und auf den langen und kurzen

Catechismus, und auf die Excommunication zu Tarwood und auf die Ermordung des Erzbischof Sharp. Dieser letztere Umstand führte ihn wieder zu der Gesetzmäßigkeit der Vertheidigungswaffen, über welchen Gegenstand er viel verständiger urtheilte, als sich nach einigen andern Theilen seiner Rede hätte vermuthen lassen, so daß er selbst Waverley's Aufmerksamkeit fesselte, der bisher in seine trüben Betrachtungen versunken gewesen war. Mr. Gilfillan erzwog hierauf die Gesetzmäßigkeit des Bürgers, als ein Rächer der öffentlichen Unterdrückung aufzutreten, und indem er mit großem Ernste die Sache des Mas James Mitchell besprach, der auf den Erzbischof von St. Andrews schoss, einige Jahre, ehe der Prälat bei Magus Muir ermordet wurde, unterbrach ein Ereigniß den Fluß seiner Rede.

Die Strahlen der Sonne zögerten am Saume des Horizontes, als die Abtheilung einen hohlen und etwas steilen Weg hinanzog, der zum Gipfel einer Anhöhe führte. Das Land war nicht eingeeget, da es zu einer weiten Halde oder Gemeindeweide gehörte; aber es war durchaus nicht eben, und an einigen Orten von buschbewachsenen Schluchten durchschnitten, an andern durch waldige Hügel. Ein Dickicht der letzteren Art bedeckte die Anhöhe, welche die Abtheilung jetzt erstieg. Der Vorderste des Haufens, welches der Kräftigste und Munterste war, hatte die Höhe schon erreicht, und war jetzt außer dem Gesichtskreise. Gilfillan, der Bettler und die wenigen Leute, welche Waverley's unmittelbare Wache bildeten, waren dem Gipfel nahe; die Uebrigen zogen in bedeutenden Zwischenräumen nach.

Dies war die Lage der Dinge, als der Bettler, welcher, wie er sagte, einen kleinen Hund vermißte, der ihm gehörte, stehen blieb, nach dem Thiere zu pfeifen. Dieses mehrmals wiederholte Signal beleidigte die Strenge seines Gefährten, obgleich vorzüglich, weil es seine Unaufmerksamkeit gegen die Schätze theologischen Wissens verrieth, die er zu seiner Erbauung auskramte. Er sagte daher

brummend, daß er seine Zeit nicht darauf verschwenden könnte, auf einen nutzlosen Hund zu warten.

„Aber wenn Ew. Gnaden den Fall des Tobias erwägen wollten?“ —

„Tobias!“ rief Gilfillan heftig, „Tobias und sein Hund waren beide Heiden und Heuchler, und Niemand, als ein Prälatist und ein Papist würde ihn in Frage ziehen. Ich fürchte, ich habe mich in Euch geirrt, Freund.“

„Wahrscheinlich,“ antwortete der Bettler mit großer Ruhe, aber dennoch müßt Ihr mir erlauben, noch ein Mal nach dem Thiere zu pfeifen.“

Dieses letzte Signal wurde auf unerwartete Weise beantwortet, indem sechs oder acht stämmige Hochländer, die in dem dichten Gehölz gelauert hatten, in den Hohlweg sprangen, und mit ihren Schwertern umherhieben. Gilfillan, den diese unerwünschte Erscheinung nicht erschreckte, rief männlich aus: „Das Schwert und Gideon!“ Und sein Schwert ziehend, würde er wahrscheinlich so viel für die gute alte Sache gethan haben, wie irgend einer ihrer tapfern Streiter bei Drumclog, allein der Bettler, der dem zunächst gehenden Soldaten die Muskete aus der Hand riß, verfezte seinem Lehrer in dem cameronianischen Glauben damit einen solchen Schlag auf den Kopf, daß er zu Boden stürzte. In der Verwirrung, welche hierauf folgte, wurde das Pferd unseres Helden durch einen von Gilfillan's Leuten erschossen, der sein Gewehr blind vor sich hin abfeuerte. Waverley fiel mit dem Thiere und unter dasselbe, und empfing dabei mehrere Quetschungen. Aber fast augenblicklich wurde er unter dem Pferde von zwei Hochländern hervorgezogen, von denen ihn jeder an einem Arme faßte, und die ihn dann aus dem Gedränge und von der Straße fortrissen. Sie liefen sehr schnell, indem sie unsern Helden halb trugen, halb zogen. Waverley hörte während dessen einige einzelne Schüsse an dem Orte fallen,

den er verlassen hatte. Diese rührten, wie er später hörte, von Gilfillan's Mannschaft her, die sich gesammelt hatte, nachdem die Nachzügler herangekommen waren. Bei ihrer Annäherung zogen die Hochländer sich zurück, doch erst nachdem sie Gilfillan und zwei seiner Leute schwer verwundet hatten. Einige Schüsse wurden zwischen den Hochländern und den Westländern gewechselt; die letztern aber, welche jetzt keinen Führer mehr hatten, und noch einen zweiten Hinterhalt fürchteten, machten keinen ernsthaften Versuch, ihres Gefangenen wieder habhaft zu werden, sondern hielten es für klüger, ihren Weg nach Stirling fortzusetzen, wobei sie ihren Capitain und ihre verwundeten Kameraden mit sich nahmen.

...wenn er nicht ...
...wenn er nicht ...
...wenn er nicht ...
...wenn er nicht ...
...wenn er nicht ...
...wenn er nicht ...
...wenn er nicht ...
...wenn er nicht ...
...wenn er nicht ...
...wenn er nicht ...

Dreizehntes Kapitel.

Waverley befindet sich noch immer in Arrest.

Die Schnelligkeit und sogar Hestigkeit, mit welcher Waverley fortgeschleppt wurde, beraubte ihn beinahe des Bewusstseins; denn die Verletzung durch seinen Fall hinderte ihn, sich so zu helfen, wie er es außerdem gethan haben würde. Als seine Führer dies bemerkten, riefen sie zwei oder drei der Andern zu ihrer Hülfe herbei, legten unsern Helden in eines ihres Plaid's, und theilten so die Last unter sich, indem sie ihn eben so schnell wie vorher ohne irgend eine Anstrengung von seiner Seite forttrugen. Sie sprachen wenig, und das gaelisch, verkürzten auch ihren Schritt nicht eher, als bis sie ungefähr zwei Meilen weit gelaufen waren; dann gingen sie zwar etwas langsamer, aber doch noch immer sehr schnell, und wechselten von Zeit zu Zeit untereinander ab.

Unser Held versuchte jetzt, sie anzureden, aber er erhielt die einzige Antwort „Cha n'eil Beurl'agam“ d. h. ich habe kein Englisch, welches, wie Waverley wohl wußte, die beständige Antwort eines Hochländers war, wenn er einen Engländer oder einen des Niederlandes nicht verstand, oder ihm nicht antworten wollte. Er



nannte hierauf den Namen Bich Jan Bohr, indem er vermuthete, daß er dessen Freundschaft für seine Rettung aus den Klauen des Gifted Gilsillan verpflichtet sei; aber auch dies brachte keine Wirkung des Erkennens bei seinen Begleitern hervor.

Das Zwielficht war dem Mondscheine gewichen, als man am Rande eines tiefen Thales Halt machte, welches, von den Strahlen des Mondes zum Theil beleuchtet, mit Bäumen und verwachsenem Unterholz angefüllt zu sein schien. Zwei der Hochländer gingen auf einem schmalen Fußpfade hinab, wie um es zu durchsuchen; nach einigen Minuten kehrte Einer zurück, sagte einige Worte zu den Uebrigen, und diese hoben augenblicklich ihre Last wieder auf und trugen sie mit großer Aufmerksamkeit und Sorgfalt den engen Pfad hinab. Ungeachtet ihrer Vorsicht aber kam Waverley mehr als einmal ziemlich derb in Berührung mit den Aesten und Zweigen, die auf den Pfad herabhingen.

Im Schoße des Thales, und wie es schien am Ufer eines Baches (denn Waverley hörte das Rauschen eines ziemlich bedeutenden Gewässers, obgleich er es in der Dunkelheit nicht sehen konnte) hielten seine Begleiter vor einer kleinen roh gezimmerten Hütte an. Die Thür wurde geöffnet und das Innere schien eben so rauh und unbequem zu sein, als die Lage und das Außere vermuthen ließen. Es zeigte sich kein Fußboden irgend einer Art; das Dach schien an mehreren Stellen zerrissen zu sein; die Mauern bestanden aus losen Stämmen, Rasen und Baumzweigen. Ein Feuer, welches in der Mitte brannte, erfüllte die ganze Hütte mit Rauch, welcher sowohl durch die Thür als durch ein rundes Loch in dem Dache seinen Ausweg suchte. Eine alte Hochlandsfybille, die einzige Bewohnerin dieser einsamen Hütte, schien mit der Bereitung irgend einer Speise beschäftigt zu sein. Bei dem Lichte, welches das Feuer verbreitete, konnte Waverley sehen, daß die Leute nicht zu dem Clan Ivor gehörten, denn Fergus hielt streng darauf,

daß sie den Tartan von den besondern Farben ihres Stammes trugen, ein Unterscheidungszeichen, das in den frühern Zeiten in dem Hochlande allgemein war, und welches noch von den Häuptlingen beibehalten wurde, welche auf ihre Abstammung stolz oder auf ihre besondere und eigenthümliche Gewalt eifersüchtig waren.

Edward hatte in Glennaquoich lange genug gelebt, um ein Unterscheidungszeichen kennen zu lernen, welches er wiederholt erwähnen hörte, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß er von seinen Begleitern keine besondere Theilnahme zu erwarten hatte, ließ er einen trüben Blick rings in der Hütte umherschweifen. Das einzige Hausgeräth, ausgenommen ein Waschfaß, und ein hölzerner Schrank, der gewaltig gelitten hatte, war ein großes hölzernes Bett, wie gewöhnlich ringsherum mit Brettern verschlagen. In diesen Käster legten die Hochländer Waverley, nachdem er durch Zeichen jede Erfrischung abgelehnt hatte. Sein Schlaf war unterbrochen und unerquickend; merkwürdige Visionen gingen an seinen Augen vorüber, und es bedurfte beständiger und wiederholter Anstrengungen des Geistes um sie zu verbannen. Frösteln, heftiges Kopfweg und Reißen in den Gliedern folgten auf diese Symptome, und am Morgen war es seinen Hochlandsbegleitern oder Wächtern — denn er wußte nicht, für was er sie halten sollte, — klar, daß er die Reise nicht fortzusetzen vermöchte. Nach langer Berathung untereinander verließen sechs der Leute mit ihren Waffen die Hütte; ein alter und ein junger Mann blieben zurück. Der erstere redete Waverley an und badete seine Contusionen, die jetzt durch Geschwulst und Farbe kenntlich waren. Sein eigener Mantelsack, den die Hochländer mitgebracht hatten, versorgte ihn mit Leinwand und wurde ihm zu seiner großen Ueberraschung mit seinem vollen Inhalte zum freien Gebrauch gestellt. Das Bett seines Lagers schien rein und bequem zu sein. Ein älterer Wärter verschloß die Thür des Bettes (welches keine Vorhänge hatte), und sagte dann

auf gaelisch einige Worte zu Waverley, wovon dieser so viel verstand, daß er ihn zur Ruhe ermahnte. So sehen wir also unsern Helden zum zweitenmale als Patienten eines Hochlandäskulapes, doch in einer weit weniger behaglichen Lage, als die, während er Gast des würdigen Domanrait war.

Das Fieber, welches die erlittenen Quetschungen begleitete, ließ erst am dritten Tage nach; dann wich es der Pflege seiner Wärter und der Kraft seiner Constitution, und er konnte sich jetzt in seinem Bette aufrichten, doch noch nicht ohne Schmerzen. Er bemerkte indes, daß das alte Weib, welches seine Pflegerin machte, so wie der ältere Hochländer, nicht geneigt waren, ihm zu erlauben, die Thür seines Bettes offen stehen zu lassen, um sich damit zu unterhalten, ihre Bewegungen zu beobachten, und nachdem Waverley endlich die Thür mehrmals geöffnet und jene sie eben so häufig zugemacht hatten, beendete der Alte den Streit dadurch, daß er von außen einen Nagel so fest vorschlug, daß der Käfig ohne Beseitigung dieses Hindernisses nicht geöffnet werden konnte.

Während er über die Ursache dieses widersprechenden Benehmens bei Personen nachdachte, die keine Absicht zu plündern gezeigt hatten, und die in andern Punkten auf sein Wohlergehen und seine Wünsche die größte Rücksicht zu nehmen schienen, erinnerte sich unser Held daran, daß es ihm während der schlimmsten Krisis seiner Krankheit vorgekommen war, als hätte eine weibliche Gestalt, jünger wie seine Pflegerin, sein Lager umkreist. Er hatte davon in der That nur eine sehr undeutliche Erinnerung, aber sein Verdacht wurde bestärkt, als er aufmerksam lauschend im Laufe des Tages mehrmals eine andere weibliche Stimme mit seinem Aufseher flüstern hörte. Wer konnte das sein? Und weshalb suchte sie sich so zu verbergen? Augenblicklich regte sich seine Phantasie und wendete sich auf Flora Mac Ivor. Nach kurzem Kampfe aber zwischen seinem dringenden Verlangen, zu glauben, daß sie in sei-

ner Nähe sei, gleich einem Engel der Gnade, sein Krankenlager bewachend, war Waverley zu dem Schlusse gezwungen, daß diese Vermuthung durchaus unwahrscheinlich sei; denn anzunehmen, daß sie ihren sichern Aufenthaltort in Glenaquoich verlassen hätte, um in das Niederland herabzukommen, das jetzt der Schauplatz des Bürgerkrieges war, und sich in einem solchen Verstecke aufzuhalten, war kaum zu glauben. Dennoch hüpfte sein Herz, wenn er zuweilen deutlich hören konnte, wie ein leichter weiblicher Tritt zur Thür der Hütte gleitete oder von dort kam, oder wenn er die unterdrückten Töne einer sanften, wohlklingenden weiblichen Stimme im Zwiegespräch mit dem heiseren Gekrächz der alten Janet vernahm, denn so hieß seine bejahrte Wärterin, wie er gehört hatte.

Da er weiter nichts wußte, seine Einsamkeit zu erheitern, beschäftigte er sich mit Plänen, trotz der ängstlichen Aufmerksamkeit Janet's und des alten Hochländers, seine Neugier zu befriedigen; den jungen Burschen hatte er seit dem ersten Morgen nicht wieder gesehen. Endlich schien ihm bei genauer Prüfung der gebrechliche Zustand seines hölzernen Gefängnisses die Mittel zur Befriedigung seiner Neugier zu bieten, denn an einem etwas wankelmüthigen Orte konnte er einen Nagel herausziehen. Durch diese kleine Oeffnung erblickte er eine weibliche Gestalt, die, in einen Plaid gehüllt, sich mit Janet unterhielt. Aber seit den Tagen unserer Stammutter Eva hat ungezügelter Neugier gewöhnlich durch Täuschung ihre Strafe gefunden. Die Gestalt war nicht die Flora's und das Gesicht nicht zu sehen; um seinen Verdruß zu krönen verrieth sein leises Geräusch die Absicht, die Oeffnung zu vergrößern, um dadurch eine genauere Uebersicht zu gewinnen, und der Gegenstand seiner Neugier verschwand augenblicklich; so weit er bemerken konnte, kehrte derselbe auch nicht in die Hütte zurück.

Alle Vorsichtsmaßregeln, seinen Blick zu beschränken, wurden jetzt aufgegeben, und es wurde ihm nicht nur erlaubt, sondern

man unterstützte ihn sogar dabei, aufzustehen, und das Lager zu verlassen, an das er im eigentlichsten Sinne des Wortes gefesselt gewesen war. Aber die Hütte durfte er nicht verlassen; der jüngere Hochländer war jetzt wieder zu dem ältern zurückgekehrt, und einer von beiden hielt fortwährend Wache. Wenn Waverley sich der Thür der Hütte näherte, stellte sich die Schildwach artig, doch entschieden ihm in den Weg, und verwehrte ihm den Austritt, unter Zeichen, welche ihm anzudeuten schienen, daß Gefahr bei dem Versuche sei und ein Feind in der Nähe. Die Alte schien ängstlich und wachsam zu sein, und Waverley, der noch nicht wieder so viel Kräfte gewonnen hatte, um zu versuchen, sich trotz des Widerstandes seiner Wirths zu entfernen, sah sich zur Geduld gezwungen. Seine Nahrung war in jeder Beziehung besser als er erwarten konnte, denn Geflügel und selbst Wein blieben seiner Tafel nicht fremd. Die Hochländer machten nie Anspruch darauf, mit ihm zu essen, und behandelten ihn, abgesehen von der Bewachung, mit der größten Ehrerbietung. Seine einzige Zerstreuung war, aus dem Fenster oder vielmehr aus der Oeffnung, welche die Stelle eines Fensters vertrat, auf einen Bach zu blicken, der rasend und schäumend durch sein felsiges Bett tobte, und dicht mit Bäumen und Gebüsch besetzt, ungefähr zehn Fuß neben seinem Gefängnisse vorüberfloß.

Am sechsten Tage seiner Haft fühlte Waverley sich so wohl, daß er an die Flucht aus seinem dumpfen, elenden Kerker zu denken begann, denn er glaubte, daß jede Gefahr, der er sich durch den Versuch aussetzen könnte, der unerträglichen Gleichgültigkeit in Sanet's Hütte vorzuziehen sei. Die Frage drängte sich freilich auf, wohin er seine Richtung nehmen sollte, wenn er wieder die freie Verfügung darüber hätte. Zwei Pläne schienen ausführbar, beide aber mit Gefahren und Schwierigkeit verbunden. Der eine war, zurück nach Glennaquoich zu gehen und zu Fergus Mac Ivor zu

stößen, der ihn, wie er überzeugt war, freundlich aufnehmen würde; und bei seiner jetzigen Gemüthsstimmung, sprach die Strenge mit der er behandelt worden war, ihn in seinen Augen wegen jedes Widerstandes gegen die bestehende Regierung vollkommen frei. Der andere Plan war, wo möglich einen schottischen Seehafen zu erreichen und sich von dort nach England einzuschiffen. Sein Geist schwankte zwischen diesen beiden Plänen, und hätte er seine Flucht beschleunigt, so würde er sich wahrscheinlich durch die größere Leichtfertigkeit der Ausführung zu dem einem oder dem andern haben bestimmen lassen. Doch sein Geschick hatte entschieden, daß er nicht nach seinem eigenen Willen handeln solle.

Gegen den Abend des siebenten Tages öffnete sich plötzlich die Thür der Hütte, und zwei Hochländer traten ein; Waverley erkannte in ihnen zwei seiner ursprünglichen Begleiter. Sie unterhielten sich kurze Zeit mit dem alten Manne und dessen jüngerem Gefährten, und gaben Waverley dann durch bedeutungsvolle Zeichen zu verstehen, daß er sich bereit halten sollte, sie zu begleiten. Das war eine freudige Nachricht. Was während seiner Haft sich zuge tragen hatte, machte es offenbar, daß er keine persönliche Beleidigung zu fürchten brauchte, und sein romantischer Sinn, der während seiner Ruhe viel von der Elasticität wieder gewonnen hatte, welche Angst, Reue, Täuschung, und das Gemisch unangenehmer Gefühle bei seinen letzten Abenteuern für einige Zeit unterdrückt hatten, war jetzt der Unthätigkeit müde. Seine Leidenschaft für das Wunderbare war unter den ungewöhnlichen und scheinbar unübersteiglichen Uebelständen verschwunden, mit denen er in Cairn-veckan umgeben zu sein schien, obgleich es in der Natur solcher Gemüther liegt, durch den Grad der Gefahr aufgeregt zu werden, welcher dem, der ihr ausgesetzt ist, erhöhte Würde verleiht. In der That, diese Mischung aufgeregter Neugier und gesteigerter Einbildungskraft bildet eine eigene Art des Muthes, welcher einiger-

maßen dem Lichte gleicht, welches gewöhnlich der Minengräber trägt; — hinreichend in der That, ihm während der gewöhnlichen Gefahren seiner Arbeit Trost zu gewähren und zur Nichtsahnung zu dienen, gewiß aber, augenblicklich zu verlöschen, wenn er auf den furchtbarern Zufall der Erddämpfe stoßen sollte. Es wurde jetzt aber wieder angezündet, und mit einer lebenden Mischung der Furcht, Hoffnung und Besorgniß beobachtete Waverley die Gruppe seiner Umgebung, während die Neuangekommenen hastig etwas Speise zu sich nahmen und die Andern ihre Waffen ergriffen und kurze Vorbereitungen zu ihrem Ausbruche trafen.

Als er in der räucherigen Hütte in einiger Entfernung von dem Feuer saß, um das die Andern sich drängten, fühlte er einen leisen Druck auf seinem Arme. Er sah sich um, und erblickte Alice, die Tochter Donald's Bean Bean. Sie zeigte ihm ein kleines Päckchen Papiere, doch nur so, daß er es allein bemerken konnte, drückte dann den Finger an ihre Lippen, und ging vorüber, als wollte sie der alten Janet helfen, Waverley's Sachen in den Mantelsack zu packen. Offenbar wünschte sie, daß er nicht thun möchte, als erkenne er sie; gleichwohl aber sah sie wiederholt zu ihm zurück, um sich zu überzeugen, daß er bemerkte, was sie that, und als sie dies sah, wickelte sie mit großer Geschicklichkeit und Schnelligkeit das Packet in eines seiner Hemden und legte es in den Mantelsack.

Seine Vermuthungen bekamen dadurch neue Nahrung. War Alice seine unbekannte Wärterin? War dies Mädchen der Höhle der Schutzengel, welcher während seiner Krankheit an seinem Lager wachte? Befand er sich in den Händen ihres Vaters? Und wenn dies war, in welcher Absicht? Heute, sein gewöhnlicher Zweck, wurde hier vernachlässigt, denn nicht nur hatte Waverley sein Eigenthum zurückerhalten, sondern auch seine Börse, welche diesen Räuber von Profession wohl gereizt haben könnte, war ungehindert in seinem Besitze geblieben. Das Alles erklärte vielleicht das

Packet, aber aus Mlices Benehmen ging deutlich hervor, daß sie wünschte, er möchte es heimlich zu Rathe ziehen. Sie suchte auch seine Augen nicht wieder, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß sie beobachtet und verstanden worden sei. Im Gegentheil verließ sie bald darauf die Hütte, und erst, als sie aus der Thür trat, lächelte sie, begünstigt durch die Dunkelheit, Waverley mit einem freundlichen Kopfnicken des Einverständnisses zu, ehe sie in dem finsternen Thale verschwand.

„Gott segne Euch! Gott lasse es Euch wohlgergehen! Capitain Waverley,“ sagte Janet in gutem niederschottisch, obgleich er bisher keine Sylbe als gaelisch von ihr gehört hatte. Die Ungebuld seiner Begleiter hinderte ihn aber, irgend eine Auseinandersetzung zu fordern.

Bierzehntes Kapitel.

Ein nächtliches Abenteuer.

Es entstand ein augenblickliches Schweigen, als Alle die Hütte verlassen hatten, und der Hochländer, welcher das Kommando übernahm, und der nach Waverley's erwachender Erinnerung dieselbe hohe Gestalt zu sein schien, welche als Lieutenant Donald's Bean Lean handelte, gebot durch Flüstern und Zeichen das tiefste Stillschweigen. Er übergab Edward ein Schwert, und ein Pistol, deutete die Schlucht hinan, und indem er die Hand auf den Griff seines eigenen Schwertes legte, gab er ihm zu verstehen, daß sie sich vielleicht mit Gewalt einen Durchweg würden bahnen müssen. Er stellte sich hierauf an die Spitze des Zuges, welcher den Fußpfad, Einer bei Einem verfolgte, Waverley zunächst hinter dem Führer. Dieser ging sehr vorsichtig, als wollte er jedes Geräusch vermeiden, und hielt an, sobald er den Saum der Höhe erreichte. Waverley erkannte bald den Grund hiervon, denn in nicht großer Entfernung hörte er eine englische Schildwach rufen: „Alles gut.“ Der schwere Tritt der Patrouille hallte im Nachtwinde durch das waldige Thal und wurde von dem Echo seiner Wände beantwortet. Ein zweites,

drittes, und viertes Mal wurde der Ruf, schwächer und schwächer, in größerer und größerer Entfernung wiederholt. Offenbar stand eine Abtheilung Truppen nahe, und war wachsam, doch nicht hinreichend, um Menschen zu entdecken, die in jeder Kunst des Kleinkrieges so erfahren waren, wie die, welche jetzt ihre erfolglosen Vorsichtsmaßregeln beobachteten.

Als diese Klänge in der Stille der Nacht verstummt waren, begannen die Hochländer ihren Marsch schnell, doch mit der möglichsten Strenge des Schweigens. Waverley hatte wenig Zeit und in der That auch wenig Lust zur Beobachtung, und konnte kaum bemerken, daß sie in einiger Entfernung vor einem großen Gebäude vorüber gingen, in dessen Fenstern noch ein oder zwei Lichter flimmerten. Etwas weiter hin schnüffelte der Hochländer den Wind ein, wie ein Spürhund, und gab dann seinen Leuten ein Zeichen, wieder zu halten. Er legte sich nieder auf alle Vier, dicht in seinen Plaid gehüllt, so daß er von dem Haidegrunde, auf dem er sich bewegte, kaum zu unterscheiden war; in dieser Stellung kroch er dann vorwärts, um zu recognosciren. Nach kurzer Zeit kehrte er zurück und entließ seine Begleiter bis auf einen, und nachdem er Waverley zu verstehen gegeben hatte, daß er seine Vorsicht nachahmen mußte, krochen alle Drei auf Händen und Knien weiter.

Nachdem sie eine bedeutende Strecke auf diese unbequeme Weise zum Nachtheil für Waverley's Kniee und Beinkleider zurückgelegt hatten, roch unser Held Rauch, welchen die schärferen Geruchsorgane seines Führers wahrscheinlich schon viel eher bemerkt hatten. Er stieg von der Ecke einer niedrigen halbverfallenen Schaafhürde auf, deren Wände, wie es in Schottland gebräuchlich ist, von losen Steinen aufgeführt waren. Dicht an dieser niedrigen Mauer führte der Hochländer Waverley hin, und wahrscheinlich, um ihn auf eine Sache aufmerksam zu machen, vielleicht auch, um ihm einen glänzenden Begriff seiner eigenen Gewandtheit beizubringen,

deutete er ihm durch Zeichen und Beispiel an, daß er den Kopf in die Höhe heben und über die Mauer hinüber blicken möchte. Waverley that dies und erblickte einen Außenposten von vier bis fünf Soldaten, die um das Wachfeuer lagen. Alle schliefen, ausgenommen die Schildwach, welche auf und niederschritt, auf der Schulter die Muskete, welche roth in dem Lichte des Feuers schien, wenn er vor demselben vorbeikam; häufig sah er nach dem Theile des Himmels, an dem der Mond, bisher durch Wolken verdeckt, jetzt erscheinen zu wollen schien.

Nach einer oder zwei Minuten erhob sich in Folge jener plötzlichen Veränderung der Atmosphäre, welche in bergigen Gegenden häufig sind, ein heftiger Wind, trieb die Wolken vor sich her, die den Horizont umzogen hatten, und der nächtliche Planet ergoß sein volles Licht über eine weite offene Haide, mit Unterholz und verkrüppelten Bäumen in der Richtung verwachsen, woher sie kamen, dem Blicke der Schildwache aber gänzlich frei in der, wohin sie wollten. Die Mauer verbarg sie in der That, wo sie jetzt lagen, aber jedes Vordringen darüber hinaus schien ohne gewisse Entdeckung unmöglich.

Der Hochländer blickte zu dem blauen Gewölbe hinauf, aber weit entfernt, das nützliche Licht zu segnen, stieß er einen gaelischen Fluch gegen den unzeitigen Glanz von Mac-Ferlanes Buat, d. h. Laterne aus. Er blickte einige Minuten ängstlich umher, und faßte dann einen Entschluß. Seinen Gefährten bei Waverley lassend, nachdem er diesem angedeutet hatte, ruhig zu bleiben, und nachdem er seinem Kameraden kurze Weisungen zugeflüstert hatte, zog er sich begünstigt durch die Unebenheiten des Bodens in der Richtung und auf dieselbe Weise, wie er gekommen war, zurück. Edward sah ihm nach und konnte bemerken, wie er mit der Gewandtheit eines Indianers auf allen Vieren kroch und dabei jeden noch so kleinen Busch, jede Erhöhung benutzte, um der Entdeckung

zu entgehen; über die offeneren Stellen seines Weges schlüpfte er nie anders, als wenn die Schildwach ihm den Rücken zuwendete. Endlich erreichte er das Dickicht, welches sich bis zum Rande des Thales erstreckte, dessen Bewohner Waverley so lange gewesen war. Der Hochländer verschwand hier, doch nur für wenige Minuten, denn plötzlich trat er an einer andern Stelle wieder hervor, ging kühn vorwärts, als fordere er Entdeckung heraus, zielte auf die Schildwach und schoß. Eine Wunde im Arm war eine unangenehme Unterbrechung für des armen Burschen meteorologische Beobachtungen, sowie für die Melodie, die er piff. Er erwiderte den Schuß, doch ohne zu treffen, und seine Kameraden, die erschrocken aufgesprungen waren, eilten nach dem Orte, von wo der erste Schuß kam. Der Hochländer zeigte sich ihnen in voller Größe und sprang dann wieder in das Dickicht.

Während die Soldaten die Ursache ihrer Störung in einer Richtung verfolgten, eilte Waverley, den Wink seines übriggebliebenen Begleiters befolgend, so schnell als möglich in der vorwärts, die sie ursprünglich eingeschlagen hatten, und welche jetzt, wo die Aufmerksamkeit der Soldaten auf eine andere Weise in Anspruch genommen worden war, unbeobachtet und unbewacht blieb. Als sie ungefähr eine Viertelmeile weit gelaufen waren, entzog der Saum einer Höhe, die sie erstiegen, sie der weitem Verfolgung und Entdeckung. Noch hörten sie, aber in der Entfernung, das Geschrei der Soldaten, die einander auf der Haide zuriefen, so wie das Rasseln einer Trommel, die in derselben Richtung Alarm schlug. Doch diese feindlichen Klänge ertönten jetzt weit hinter ihrem Rücken und erstarben endlich mit dem Winde ganz, als sie rasch vorwärts schritten.

Nachdem sie eine halbe Stunde weit durch eine offene öde Gegend gegangen waren, kamen sie zu dem Stamme einer alten Eiche, welche, nach ihren Ueberbleibseln zu urtheilen, ein Baum von be-

deutendem Umfange gewesen zu sein schien. In einer unfern gelegenen Höhle fanden sie mehrere Hochländer mit einem oder zwei Pferden. Sie waren erst wenige Minuten bei ihnen, welche Waverley's Begleiter aller Wahrscheinlichkeit nach dazu anwendete, ihnen die Ursache ihres Zögerns mitzutheilen, denn die Worte Duncan Duroch wurden mehrmals wiederholt, als Duncan selbst erschien, außer Athem zwar und mit allen Zeichen, daß er für sein Leben gelaufen war, aber lachend und sehr fröhlich über den Gelingen der List, durch die er seine Verfolger täuschte. Waverley sah leicht ein, daß dies in der That keine große Schwierigkeit für den Bergbewohner gewesen war, der die Gegend genau kannte und seinen Weg mit einer Sicherheit und Zuversicht verfolgte, die den Feinden fremd sein mußten. Der Alarm schien noch immer fortzudauern, denn dann und wann hörte man in großer Entfernung einzelne Schüsse, durch welche die Lustigkeit Duncans und seiner Kameraden nicht wenig erhöht wurde.

Der Hochländer nahm jetzt die Waffen zurück, die er unsrem Helden anvertraut hatte, indem er ihm zu verstehen gab, daß die Gefahr der Reise vorüber wäre. Waverley wurde hierauf auf eines der Pferde gehoben, ein Tausch, der ihm nach den Anstrengungen dieser Nacht und seiner unlängst überstandenen Krankheit sehr angenehm vorkam. Sein Mantelsack wurde auf ein anderes Pferd gelegt, Duncan bestieg ein drittes, und begleitet von ihrer Eskorte, verfolgten sie rasch ihren Weg. Kein anderes Ereigniß bezeichnete die Reise dieser Nacht, und mit Tagesanbruch erreichten sie die Ufer eines reißenden Flusses. Die Gegend war fruchtbar und romantisch. Die steilen, waldbewachsenen Ufer wurden von Kornfeldern unterbrochen, welche dies Jahr eine reiche, dem Schnitte nahe Aerndte boten.

Am entgegengesetzten Ufer des Flusses, und von einer Windung desselben beinahe umgeben, stand ein großes, festes Schloß,

dessen halb verfallene Thürme schon in den ersten Strahlen der Sonne funkelten. Es hatte die Gestalt eines länglichen Vierecks, und war groß genug, im Innern einen starken Hof zu enthalten. Die Thürme an jeder Ecke waren höher als die Mauern, und wurden wieder von Thürmchen überragt, die sowohl an Höhe als Bauart von einander abwichen. Auf einem dieser letztern stand eine Schildwacht, an der Mütze und dem im Winde flatternden Plaid für einen Hochländer zu erkennen, so wie eine große weiße Fahne, welche auf einem andern Thurme wehte, verkündete, daß die auführerischen Anhänger des Hauses Stuart die Garnison bildeten.

Die kleine Abtheilung ging schnell durch ein unbedeutendes Dorf, in welchem ihr Erscheinen weder Ueberraschung noch Neugier bei den wenigen Bauern erregte, welche durch die Arbeiten des Herbstes schon der Ruhe entrissen wurden, kam dann über eine alte schmale Brücke von einigen Bogen, und links in eine große Allee von Sykomoren einbiegend, erblickte sich Waverley dem finstern doch malerischen Gebäude gegenüber, das er aus der Ferne bewundert hatte. Ein schweres eisernes Gitterthor, welches die äußerste Schutzwehr bildete, war bereits zu ihrem Empfange geöffnet worden, und ein zweites, schweres Eichenthor, mit eisernen Nägeln dicht beschlagen, welches dann geöffnet wurde, ließ sie auf den Hofraum ein. Ein Edelmann in der Hochlandstracht, eine weiße Rokarde an der Mütze, half Waverley vom Pferde, und hieß ihn mit vieler Artigkeit in dem Schlosse willkommen.

Der Gouverneur, denn so müssen wir ihn nennen, führte Waverley nach einem kleinen, halbverfallenen Stübchen, in welchem ein Feldbett stand; er bot ihm hierauf jede Erfrischung an, die er verlangen würde, und wollte gehen.

„Wollt Ihr Eure Artigkeiten nicht noch dadurch erhöhen,“ sagte Waverley, „daß Ihr die Güte habt, mir zu sagen, wo ich bin, und ob ich mich als einen Gefangenen betrachten muß, oder nicht?“

„Ich darf in dieser Beziehung nicht so ausführlich sein, wie ich wünschte. Kurz aber, — Ihr seid in dem Schlosse Doune, im District Menteith, und in durchaus keiner Gefahr.“

„Und was bürgt mir dafür?“

„Das Ehrenwort von Donald Stuart, Gouverneur der Garnison und Obristlieutenant im Dienst S. Königlichen Hoheit, des Prinzen Karl Eduard.“ Mit diesen Worten verließ er hastig das Gemach, als wünsche er, ein weiteres Gespräch zu vermeiden.

Erschöpft durch die Anstrengungen der Nacht warf unser Held sich auf das Bett, und war nach einigen Minuten in festen Schlaf gesunken.

F u n f z e h n t e s K a p i t e l .

Die Reise wird fortgesetzt.

Ehe Waverley erwachte, war der Tag weit vorgerückt, und er begann zu fühlen, daß er viele Stunden ohne Nahrung zugebracht hatte. Dem wurde bald durch ein reichliches Frühstück abgeholfen, aber der Oberst Stuart erschien nicht wieder vor seinem Gaste, wahrscheinlich, weil er dessen Fragen zu vermeiden wünschte. Seine Grüße wurden indeß durch einen Diener mit der Versicherung überbracht, daß er dem Capitain Waverley Alles, was in seiner Macht stände, verschaffen würde, was derselbe zu der Fortsetzung seiner Reise bedürfen könnte, welche, wie er zugleich andeutete, diesen Abend erfolgen mußte. Allen anderen Fragen Waverley's setzte der Diener die unübersteigliche Scheidewand wirklicher oder erheuchelter Unwissenheit und Dummheit entgegen. Er trug die Speisen und das Tischtuch fort, und Waverley war abermals seinen eigenen Betrachtungen überlassen.

Indem er das Sonderbare seines Geschickes überdachte, welches ein Vergnügen daran zu finden schien, ihn von dem Willen Anderer abhängig zu machen, ohne die Macht, seine eigenen Handlung-

gen zu leiten, richtete er die Augen plötzlich auf seinen Mantelsack, welcher während seines Schlafes in sein Zimmer gebracht worden war. Das geheimnißvolle Erscheinen Alice's in der Thalhütte fiel ihm dabei ein, und er wollte eben das Päckchen, das sie in seiner Wäsche versteckt hatte, herausnehmen und durchsehen, als der Diener des Oberst Stuart wieder eintrat, und den Mantelsack auf die Schulter nahm.

„Kann ich nicht die Wäsche wechseln, mein Freund?“

„Euer Gnaden soll'n Alles von des Obersten Sachen hab'n, aber das muß in dem Bagage-Karren bleiben.“

Und mit diesen Worten trug er sehr gelassen den Mantelsack fort, ohne auf eine weitere Vorstellung zu warten, und ließ unseren Helden in einem Zustande zurück, in welchem Täuschung und Unwille um die Oberhand rangen. Nach wenigen Minuten hörte er einen Karren von dem Hofe rasseln, und zweifelte nicht daran, daß ihm jetzt, wenigstens für einige Zeit, wo nicht für immer, der Besitz der einzigen Dokumente geraubt sei, welche auf die geheimnißvollen Ereignisse, die in der letzten Zeit sein Geschick lenkten, einiges Licht werfen zu können schienen. Unter so trüben Gedanken mußte er noch gegen fünf Stunden in der Einsamkeit zubringen.

Als diese Zeit verronnen war, ließ sich Pferdegetrapp auf dem Hofe vernehmen; bald darauf trat Oberst Stuart ein, um seinen Gast zu bitten, vor seiner Abreise noch wieder einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Das Anerbieten wurde angenommen, denn das späte Frühstück hatte unseren Helden keineswegs unfähig gemacht, dem Mittagessen, welches jetzt aufgetragen wurde, alle Ehre anzuthun. Die Unterhaltung seines Wirthes war die eines schlichten Landedelmannes, gemischt mit wenigen soldatenhaften Ausdrücken und Gefinnungen. Er vermied sorgfältig jede Anspielung auf die militärischen Unternehmungen oder die Politik der Zeit, und auf

Waverley's unmittelbare Fragen nach einigen solchen Punkten antwortete er, daß er über dergleichen nicht frei sprechen dürfe.

Als die Mahlzeit beendet war, stand der Gouverneur auf, und indem er Edward eine glückliche Reise wünschte, sagte er, da er durch seine Diener erfahren, daß Waverley's Bagage vorausgeschickt sei, hätte er sich die Freiheit genommen, ihn mit der frischen Wäsche versorgen zu lassen, deren er bedürfen könne, bis er wieder im Besitz seiner eigenen sei. Damit verschwand er, und ein Diener meldete Waverley den Augenblick darauf, daß sein Pferd bereit sei.

Er ging auf diesen Wink hinab auf den Hof, und fand hier einen Trupp Reiter, die ein gesatteltes Pferd hielten; er bestieg es, und verließ Schloß Doune, begleitet von ungefähr zwanzig bewaffneten Reitern. Diese hatten weniger das Ansehen von regelmäßigen Soldaten, als von Menschen, die plötzlich in einer dringenden, aber unerwarteten Sache zu den Waffen griffen. Ihre Uniform, blau und roth, eine gezierte Nachahmung der französischen Chasseurs, war in mancher Beziehung unvollständig, und saß Denen, die sie trugen, sehr schlecht. Waverley's Auge, welches an den Anblick eines wohldisciplinirten Regimentes gewöhnt war, konnte leicht entdecken, daß die Bewegungen und Gewohnheiten seiner Eskorte nicht die wohlabgerichteter Soldaten waren, und daß sie ihre Pferde zwar geschickt genug zu regieren wußten, doch nicht wie Cavalleristen, sondern mehr wie Jäger und Stallknechte. Die Pferde waren nicht an jene übereinstimmende Gangart gewöhnt, welche zu der Ausführung gleichzeitiger oder zusammengesetzter Evolutionen so nothwendig ist; auch schienen sie nicht zum Kriegsgebrauch gezäumt zu sein. Die Reiter aber waren kräftige, kühn aussehende Bursche, und konnten einzeln als irreguläre Cavallerie furchtbar sein. Der Führer dieser kleinen Abtheilung ritt ein vorzügliches Jagdpferd, und obgleich er eine Uniform trug, konnte diese veränderte Kleidung Waverley nicht hindern, seinen al-

ten Bekannten, Mr. Falconer von Balmawhapple, wiederzuerkennen.

Obgleich Edward's Trennung von diesem Manne nicht die freundlichste gewesen war, würde er doch gern jede Erinnerung an ihren thörichten Streit vergessen haben, um des Vergnügens geselliger Frage und Antwort zu genießen, dessen er so lange beraubt gewesen war; aber offenbar schien die Erinnerung an die durch den Baron von Bradwardine erlittene Niederlage, deren unwillkürliche Ursache Edward gewesen war, in diesem gemeinen, obgleich stolzen Laird noch nachzuwirken. Er vermied sorgfältig jedes Zeichen der Bekanntschaft, ritt mürrisch an der Spitze seiner Leute, welche, obgleich an Zahl kaum dem Beritte eines Unteroffiziers gleich, doch den Namen: „Schwadron des Capitain Falconer“ trugen, und einen Trompeter und eine Fahne hatten, welche der Cornet Falconer, des Lairds jüngerer Bruder, trug. Der Lieutenant, ein ällicher Mann, hatte mehr das Ansehen eines Jägers und muntern Gesellschafters; ein Ausdruck trockenen Humors herrschte in seinem Gesichte über Züge gemeiner Art vor, welche die Gewohnheit der Unmäßigkeit verriethen. Sein dreieckiger Hut saß stark auf einem Ohre, und während er unter dem Einflusse von einem halben Maas Brantwein ein Liedchen pfliff, schien er lustig vorwärts zu traben, in glücklicher Gleichgültigkeit gegen den Zustand des Landes, die Führung der Abtheilung, das Ende der Tagesreise, und alle sublunarisches Dinge überhaupt.

Von diesem Menschen, der dann und wann neben seinem Pferde ritt, hoffte Waverley einige Nachricht zu erlangen, oder sich doch wenigstens den Weg durch Geschwätz mit ihm abzukürzen.

„Ein schöner Abend, Sir,“ war Edward's Gruß.

„Ei, ja, Sir! Eine schöne Nacht!“ antwortete der Lieutenant in dem breiten schottischen Dialect der gemeinsten Art.

„Und allem Anscheine nach ein schöner Herbst,“ sagte Waverley, seinen ersten Angriff verfolgend.

„Ja; der Hafer wird gut reingebracht werden; aber d' Pächter, der Teufel hol' sie, und die Kornhändler, werden den alt'n Preis geltend machen.“

„Ihr seid vielleicht Quartiermeister, Sir?“

„Ja, Quartiermeister, Reitmeister und Lieutenant,“ antwortete der Inhaber aller dieser Würden. „Und wer könnt' auch woll' besser für d' armen Thiere sorgen, als ich selbst, der se alle gekauft und verkauft hat?“

„Wenn ich mir nicht eine zu große Freiheit nehme, Sir, darf ich dann wohl fragen, wohin wir gehen?“

„Zu einem Thorenstreiche, fürcht' ich;“ erwiderte der Redefelige.

„Wenn das der Fall ist,“ sagte Waverley, entschlossen, keine Artigkeit zu sparen, „so hätte ich geglaubt, ein Mann von Eurem Ansehen würde nicht auf dem Wege zu finden sein.“

„Sehr wahr, Sir, sehr wahr;“ entgegnete der Offizier, aber jed's Weil hat sein Warum. Ihr müßt wissen, der Laird da kaufte mir Pferde ab, seine Leute beritten zu machen, und wollt' se bezahlen, nach der Nothwendigkeit und dem Preise der Zeit. Aber wie's zum Klappen kam, hat' r keinen Pfennig, und da man mir sagte, daß 'ne Verschreibung von ihm keinen Schluck werth wäre und ich all meine Krämer auf'n Martinstag bestellt hatt'; und weil er mir freundlich diese Bestallung antrug, und da die alten Funfzehn*) mir nimmermehr zu meinem Gelde für die Pferde verhelfen würden, die'ch gegen d' Regierung lieferte, dacht' ich, meiner Treu, es würd' es Beste sein, zur Bezahlung selbst mit aufzustehen; und

*) So nannte das Volk die Richter des obersten schottischen Gerichtshofes.

Ihr könnt denken, Sir, da'ch mein Lebtag mit Halstern z' thun gehabt habe, kümme' ich mich nich d'rum, mein Genick in die Gefahr von einem St. Johnstone's Halsbald z' bringen."

„Ihr seid also nicht Eurem Stande nach Soldat?“ fragte Waverley.

„Ne, ne, Gott sei Dank!“ antwortete dieser wackere Partiegänger; „ich wurde zu solcher Geschichte nicht aufgezog'n, sondern zu Pferd und Krippe. Ich bin'n Pferdehändler, und wenn'ch leben soll, Euch in Whitson zu seh'n, oder bei'nem andern Rennen, oder auf'n Wintermarkt in Hawick, und Ihr braucht Jemand, der Euch z'recht weist, so kann ich Euch dienen; denn Jamie Zinker hat noch nie 'nen Edelmann betrogen. Ihr seid'n Edelmann, Sir, und sollt' Euch auf'n Pferd versteh'n; Ihr seht das Ding, worauf Balmawhapple reitet; ich hab' se ihm verkauft. Sie stammt von Herzog Hamilton's Weißfuß —“

Aber als Zinker den ganzen Stammbaum von dem Pferde Balmawhapples herzählen wollte, und Waverley auf eine Gelegenheit wartete, interessantere Nachrichten von ihm zu erhalten, hielt der edle Capitain sein Pferd an, bis die beiden Redenden neben ihm waren, und sagte dann, scheinbar ohne Edward zu bemerken, mit strengem Tone: „Ich dünkte, Lieutenant, meine Befehle wären bestimmt genug gewesen, daß Niemand mit dem Gefangenen sprechen sollte!“

Der metamorphosirte Pferdehändler wurde durch diese Weisung zum Stillschweigen gebracht, und indem er sich hinten an die Schwadron anschloß, tröstete er sich durch einen heftigen Streit über den Preis des Heues, den er mit einem Pächter anging, welcher dem Laird nur wider Willen gefolgt war, um seinen eben abgelauenen Pacht nicht zu verlieren. Waverley war also abermals zum Schweigen verurtheilt, da er einsah, daß jeder weitere Versuch,

mit irgend einem der Leute ein Gespräch anzuknüpfen, Balmawhapple nur die erwünschte Gelegenheit bieten würde, die Unverschämtheit des Gebieters, und den tückischen Groll eines von Natur mürrischen Gemüthes zu zeigen, gesteigert noch durch gemeinen Umgang und die knechtische Anbetung seiner Umgebung.

Nach etwa zwei Stunden kamen sie in die Nähe des Schlosses Stirling, auf dessen Zinnen die Fahne der Union wehte, von der Abendsonne beschienen. Um den Weg abzukürzen, vielleicht auch, um seine Wichtigkeit zu zeigen, und die englische Garnison zu insultiren, ritt Balmawhapple durch den königlichen Park, der den Fels umgab, auf welchem sich die Festung erhob.

In ruhigerer Gemüthsstimmung hätte Waverley gewiß die Mischung des Romantischen und des Schönen bewundert, welche die Gegend, durch die er jetzt kam, interessant machte — das Feld, welches in alten Zeiten der Schauplatz der Turniere gewesen war, — der Fels, von welchem die Damen dem Kampfe zusahen, während jede ihre Wünsche für den begünstigten Ritter hegte, — die Thürme der gothischen Kirche, in welcher diese Wünsche den Lohn empfangen, — und, das Alles überragend, die Festung selbst, zugleich eine Burg und ein Pallast, wo die Tapferkeit den Preis aus königlichen Händen empfing, und wo Ritter und Damen den Abend unter der Lust des Tanzes, des Gesanges, des Bankettes, beschloffen. Das Alles waren Gegenstände, wohlgeeignet, eine romantische Einbildungskraft zu erwecken und zu nähren.

Aber Waverley hatte andere Gegenstände zum Nachdenken, und bald trug sich ein Ereigniß zu, welches jedes Nachdenken überhaupt störte. In seinem Stolze, einen Reiterhaufen zu führen, ließ Balmawhapple den Trompeter blasen und die Fahne flattern, als er am Fuße des Schlosses vorüberritt. Diese Beleidigung machte augenscheinlich einige Wirkung; denn als die Abtheilung in solcher

Entfernung von der südlichen Batterie war, daß ein Geschütz auf sie abgefeuert werden konnte, bligte es in einer der Schießscharten des Felsens, eine Kanonenkugel fuhr saugend über Balmawhapple's Kopf fort, und schlug in so geringer Entfernung von ihm ein, daß er mit der aufgewühlten Erde bedeckt wurde. Es war nicht nöthig, seine Mannschaft zur Eile anzutreiben. In der That handelte Jeder nach dem Impulse des Augenblickes, und brachte die Pferde des Mr. Zinker bald dahin, ihre Schnelligkeit zu zeigen; die Reiter zogen sich mit mehr Eile als Regelmäßigkeit zurück, und trabten, wie der Lieutenant später versicherte, nur dann, als eine Anhöhe sie gegen eine so unwillkommene Begrüßung aus dem Schlosse Stirling schützte. Ich muß Balmawhapple übrigens die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er nicht nur hinter seinen Leuten zurückblieb, und Ordnung unter ihnen zu erhalten bemüht war, sondern daß er auch in dem Ungestüm seines Muthes das Feuer aus dem Schlosse dadurch erwiderte, daß er eine seiner Sattelpistolen gegen dasselbe abschoss; da es aber eine halbe Meile entfernt war, wird dieser Schuß der Wiedervergeltung schwerlich großen Schaden angerichtet haben.

Die Reisenden kamen jetzt über das denkwürdige Feld von Bannockburn, und erreichten das Gehölz von Tor, einen Ort glorreichen oder fürchterlichen Andenkens für die Schotten, je nachdem die Erinnerung an die Thaten eines Wallace oder an die Grausamkeiten eines Wude Willie Grime vorwalteten. In Falkirk, einer Stadt, die früher in der schottischen Geschichte berühmt war, und bald wieder als der Schauplatz wichtiger militärischer Ereignisse ausgezeichnet werden sollte, schlug Balmawhapple vor, Halt zu machen, und für den Abend auszuruhen. Dies geschah mit wenig Rücksicht auf militärische Disciplin, da sein würdiger Quartiermeister besonders bemüht war, zu entdecken, wo man den besten Branntwein bekommen könnte. Schildwachen wurden für überflüssig erachtet, und von dem ganzen Haufen wachten nur die, wel-

che sich etwas zu trinken verschaffen konnten. Wenige entschlossene Leute hätten das ganze Detachement aufheben können, allein von den Einwohnern waren einige günstig gesinnt, andere gleichgültig, und die übrigen zu sehr eingeschüchtert. So ereignete sich denn nichts Bemerkenswerthes, ausgenommen, daß Waverley's Ruhe unangenehm durch die lauten Gesänge gestört wurde, welche die jakobitischen Schwärmer aus voller Kehle brüllten.

Früh am Morgen waren sie wieder zu Pferde, und auf dem Wege nach Edinburgh, obgleich die blassen Gesichter von Einigen verriethen, daß sie eine Nacht unter schlafloser Ausschweifung verlebt hatten. Sie machten Halt in Einlithgow, das sich durch seinen alten Palast auszeichnete, welcher vor sechzig Jahren noch ganz und bewohnbar war, und dessen ehrwürdige Ruinen vor nicht ganz sechzig Jahren kaum dem unwürdigen Geschicke entgingen, in eine Barracke für französische Kriegsgefangene verwandelt zu werden. Möge Ruhe und Segen der Asche jenes patriotischen Staatsmannes werden, der sich unter den letzten Diensten, welche er Schottland leistete, auch dieser Entweihung widerfestete.

Als sie sich der Hauptstadt Schottlands in einer ländlichen, wohlbebauten Gegend näherten, wurde das Geräusch des Krieges vernehmbar. Das ferne, doch deutliche Feuern schwerer Geschütze war in einzelnen Zwischenräumen hörbar, und sagte Waverley, daß das Werk der Vernichtung vorwärts schreite. Selbst Balmahapple schien geneigt, einige Vorsichtsmaßregeln zu treffen, indem er eine kleine Avantgarde vorausschickte, die übrige Mannschaft in ziemlicher Ordnung hielt, und scharf zuritt.

Auf diese Weise marschirend erreichten sie bald eine Höhe, von welcher sie Edinburgh übersehen konnten, das sich an dem Hügel hinzog, welcher sich östlich von dem Schlosse erstreckt. Das letztere wurde von den nördlichen Insurgenten, welche sich der Stadt schon

seit zwei oder drei Tagen bemächtigt hatten, belagert oder vielmehr blockirt, und schoß von Zeit zu Zeit auf solche Abtheilungen der Hochländer, die sich auf der Landstraße oder in der Nähe der Burg zeigten. Da der Morgen ruhig und schön war, hüllten diese Schüsse das Schloß in eine Rauchwolke, deren Saum sich langsam in die Luft erhob, während ihr Mittelpunkt sich durch neue Schüsse mehr und mehr verdichtete; das Ganze gewährte einen Anblick finsterner Erhabenheit, welcher noch fürchterlicher erschien, wenn Waverley über die Ursache nachdachte, die ihn hervorrief, und wenn er sich sagte, daß jeder neue Schuß die Todtenglocke irgend eines braven Mannes sein könnte.

Noch ehe sie sich der Stadt naheten, war die Kannonade ganz verstummt. Balmawhapple aber, welcher sich der unfreundlichen Begrüßung noch erinnerte, die seine Leute von der Batterie in Stirling empfangen hatten, schien offenbar keinen Wunsch zu haben, die Artigkeit der Artillerie des Schloßes zu prüfen. Er verließ daher die grade Straße, hielt sich bedeutend südwärts, so daß er außer dem Bereiche der Schußweite war, und näherte sich dem alten Schlosse Holyrood, ohne die Mauern der Stadt betreten zu haben. Er stellte dem ehrwürdigen Gebäude gegenüber seine Mannschaft in eine Reihe auf, und übergab Waverley der Obhut einer Wache von Hochländern, deren Offizier ihn in das Innere des Schloßes führte.

Eine lange, niedrige, unproportionirte Gallerie, mit Bildern der Könige behangen, welche, wenn sie überhaupt jemals existirten, jedenfalls mehrere Jahrhundert vor der Erfindung der Delmalerei lebten, diente als eine Art von Vorgemach zu den Zimmern, welche der abenteuernde Karl Eduard jetzt in dem Palaß seiner Vorfahren bewohnte. Offiziere in Hochlands- und Niederlandstracht gingen hastig hin und her, oder standen in der

Halle, als warteten sie auf Befehle. Alle schienen geschäftig und auf etwas Wichtiges gefaßt zu sein, aber Waverley wurde es gestattet, sich in die Vertiefung eines Fensters zu setzen, von Allen unbeachtet, und in ängstliche Gedanken über sein Schicksal versunken, dessen Krisis sich jetzt mit raschen Schritten zu nahen schien.

Sechzehntes Kapitel.

Eine alte und eine neue Bekanntschaft.

Während er in seine Träumereien noch tief versunken war, hörte er das Rauschen eines Plaids hinter sich, ein Freundesarm umschloß ihn, und eine befreundete Stimme rief:

„Sprach der Hochlandsprophet wahr, oder kann das zweite Gesicht für nichts gerechnet werden?“

Waverley wendete sich um, und Fergus Mac Ivor umarmte ihn herzlich. „Tausend Mal willkommen in Holyrood,“ rief er, „das abermals im Besitze seiner rechtmäßigen Herrscher ist! Sagte ich nicht, daß wir glücklich sein, und Ihr in die Hände der Philister fallen würdet, wenn Ihr uns verließet?“

„Theurer Fergus!“ sagte Waverley, den Gruß hastig erwidern. „Es ist lange her, seit ich eines Freundes Stimme hörte.— Wo ist Flora?“

„In Sicherheit, und eine triumphirende Zuschauerin unseres Erfolges.“

„Hier?“ fragte Waverley.

„Ja; wenigstens in dieser Stadt,“ antwortete sein Freund; „und Ihr sollt sie sehen; aber vorher müßt Ihr einen Freund be-

grüßen, an den Ihr wenig denkt, und der sich oft nach Euch erkundigt hat.“

Mit diesen Worten zog er Waverley am Arme aus dem Wohnzimmer, und ehe er noch wußte, wohin er geführt wurde, erblickte sich Edward in einem Empfangszimmer, das etwas von königlicher Pracht zeigte.

Ein junger Mann, der sein eigenes schönes Haar trug, und sich durch die Würde seines Aeußeren, so wie durch den edlen Ausdruck seiner wohlgeformten und regelmäßigen Züge auszeichnete, trat aus einem Kreise von Offizieren und Hochlandshäuptlingen, von denen er umringt war, hervor. Waverley glaubte später, daß er an seinem leichten und anmuthigen Benehmen dessen hohe Geburt und ausgezeichneten Rang erkannt haben würde, wären auch der Stern auf der Brust und das gestickte Band um das Knie keine äußeren Zeichen davon gewesen.

„Erlauben mir Ew. Königliche Hoheit,“ sagte Fergus, indem er sich tief verbeugte, „Ihnen —“

„Den Abkömmling einer der ältesten und treuesten Familien in England vorzustellen?“ sagte der junge Ritter, ihn unterbrechend. „Ich bitte Sie um Verzeihung, mein theurer Mac Ivor, daß ich Sie unterbreche, aber es ist kein Ceremonienmeister nöthig, um einen Waverley einem Stuart vorzustellen.“

Mit diesen Worten reichte er Edward die Hand mit einer solchen Freundlichkeit, daß dieser, hätte er auch gewollt, es nicht vermocht hätte, ihm die Huldigung zu versagen, die seinem Range zu gebühren schien, die ihm aber durch seine Geburt ganz gewiß zukam. „Ich erfahre mit Betrübnis, Mr. Waverley,“ fuhr der Prinz fort, „daß Sie in Folge von Umständen, die mir bisher nur mangelhaft auseinander gesetzt wurden, unter meinen Anhängern in Perthshire und während Ihres Marsches einigen Zwang zu erdulden hatten; aber wir befinden uns in einer solchen Lage, daß wir

unsere Freunde kaum kennen, und selbst jetzt weiß ich noch nicht, ob ich das Vergnügen haben kann, Mr. Waverley als einen der meinigen zu betrachten."

Er hielt hierauf einen Augenblick inne, aber ehe noch Edward eine angemessene Antwort geben, oder auch nur seine Gedanken dazu ordnen konnte, zog der Prinz ein Papier aus der Tasche, und fuhr dann fort: „Ich könnte in der That keinen Zweifel hierüber hegen, dürfte ich dieser Proklamation trauen, welche von den Freunden des Churfürsten von Hannover erlassen wurde, und in der sie Mr. Waverley unter den Edeln und Bürgern nennen, welche mit der Strafe des Hochverrathes bedroht werden, weil sie treue Anhänglichkeit für ihren angeborenen Herrscher zeigten. Aber ich wünsche nur durch Zuneigung und Ueberzeugung Anhänger zu gewinnen, und wenn Mr. Waverley geneigt ist, seine Reise nach dem Süden fortzusetzen, oder zu den Truppen des Churfürsten von Hannover zu stoßen, so soll er dazu von mir die freie Erlaubniß und einen Paß erhalten, und ich kann nur bedauern, daß meine gegenwärtige Macht nicht hinreicht, ihn gegen die wahrscheinlichen Folgen eines solchen Schrittes zu schützen. — Wenn aber,“ fuhr Karl Eduard nach einer abermaligen kurzen Pause fort, „Mr. Waverley, gleich seinem Vorfahren, Sir Nigel, geneigt sein sollte, eine Sache zu ergreifen, die sich durch wenig mehr als ihre Gerechtigkeit empfiehlt, und einem Prinzen zu folgen, der sich auf die Anhänglichkeit seines Volkes verläßt, um den Thron seiner Väter wieder zu gewinnen, oder bei dem Beginnen unterzugehen, so kann ich nur sagen, daß er unter diesen Großen und Edlen würdige Theilnehmer einer muthigen Unternehmung finden, und einem Gebieter folgen wird, der wohl unglücklich sein kann, der aber nie undankbar sein wird.“

Der politische Häuptling des Stammes Ivor kannte seinen Vortheil wohl, Waverley so zu einem persönlichen Zusammentreffen mit dem königlichen Abenteurer zu geleiten. Nicht gewohnt an das

feine und polirte Wesen der Höfe, in welchem Karl sehr gewandt war, mußte das Herz unseres Helden von den artigen und freundlichen Worten des Prinzen so durchdrungen werden, daß dies jede andere Rücksicht aufwog. So persönlich um seinen Beistand durch einen Prinzen ersucht zu werden, dessen Wesen und Benehmen sowohl, als der Geist, den er bei dieser Unternehmung zeigte, seinen Begriffen von einem kühnen Romanhelden entsprachen; von ihm in den alten Hallen seines väterlichen Palastes empfangen zu werden, den er durch sein Schwert wiedergewonnen hatte, welches er schon zu neuen Eroberungen ausstreckte, gaben Edward in seinen eigenen Augen die Würde und Wichtigkeit wieder, die er schon beinahe als verloren betrachtet hatte. Auf der einen Seite verworfen, verfolgt, bedroht, wurde er unwiderstehlich zu der Sache hingerissen, welche die Vorurtheile der Erziehung ihm bereits als die gerechteste dargestellt hatten. Diese Gedanken ergossen sich über ihm gleich einem Strome, und rissen jede Betrachtung entgegengesetzter Rücksichten mit sich fort; die Zeit erlaubte überdies kein Besinnen, und so kniete denn Waverley vor Karl Eduard nieder, und gelobte sein Herz und sein Schwert der Wiedergewinnung seiner Rechte.

Der Prinz (denn so unglücklich er auch durch die Fehler und Thorheiten seiner Vorfahren war, werden wir ihm doch hier und überall den Titel geben, der ihm durch seine Geburt zukam) hob Waverley vom Boden auf, und umarmte ihn mit einem Ausdrücke des Dankes, der zu warm war, um nicht aufrichtig zu sein. Er dankte auch Fergus Mac Ivor wiederholt dafür, ihm einen solchen Anhänger zugeführt zu haben, und stellte Waverley dann den verschiedenen Edelleuten, Häuptlingen und Offizieren, die seine Person umgaben, als einen jungen Edelmann von den höchsten Hoffnungen und Aussichten vor, in dessen kühnem und enthusiastischem Geständnisse sie in dieser wichtigen Krisis einen Beweis für die Gefühle der englischen Familien von Rang sehen möchten. Das war

in der That ein Punkt, den die Anhänger des Hauses Stuart sehr bezweifelten, und da der wohlbegründete Unglaube an die Mitwirkung der englischen Jacobiten manchen Schotten von Rang von seinen Fahnen fern hielt, und den Muth derer schmälerte, die zu ihm gestoßen waren, konnte für den Ritter nichts erwünschter sein, als die offene Erklärung zu seinen Gunsten von Seiten des Repräsentanten des Hauses Waverley, welches so lange als ritterlich und royalistisch gesinnt bekannt gewesen war. Das hatte Fergus von allem Anfange vorausgesehen. Er liebte Waverley wirklich, weil ihre Gefühle und Pläne einander nie durchkreuzten; er hoffte, ihn mit Flora vereinigt zu sehen, und er freute sich, mit ihm zu einer und derselben Sache verbunden zu sein. Wie wir aber früher andeuteten, triumphirte er auch als Politiker darüber, seiner Partei einen Anhänger von solcher Wichtigkeit erworben zu haben; und er war weit entfernt, unempfindlich gegen die persönliche Wichtigkeit zu sein, welche er bei dem Prinzen dadurch gewann, daß er ihm durch diese Erwerbung so materiell genützt hatte.

Karl Eduard seinerseits schien seiner Umgebung das Gewicht zeigen zu wollen, welches er auf seinen Anhänger legte, indem er demselben die Umstände seiner Lage sogleich wie in vertraulicher Mittheilung auseinander setzte. Er sagte deshalb:

„Mr. Waverley, Sie sind aus Ursachen, von denen ich nur unvollkommen unterrichtet bin, so sehr von allen Nachrichten abgeschnitten gewesen, daß ich vermuthete, Sie sind selbst mit den wichtigsten Verhältnissen meiner gegenwärtigen Lage noch unbekannt. Sie werden indeß von meiner Landung in dem fernen Distrikt Moidart mit nur sieben Begleitern gehört haben, so wie von den vielen Häuptlingen und Clans, deren enthusiastische Treue einen einzelnen Abenteurer schnell an die Spitze einer tapfern Armee stellte. Sie werden, wie ich glaube, auch erfahren haben, daß der Commandeur en chef des Churfürsten von Hannover, Sir John Cope,

an der Spitze einer zahlreichen und wohlversorgten Armee in das Hochland mit der Absicht einrückte, uns eine Schlacht zu liefern, daß ihm aber dazu der Muth gebrach, als wir noch drei Tagemärsche weit auseinander waren, und daß er, uns entschlüpfend, gegen Aberdeen marschirte, das Niederland offen und unvertheidigt lassend. Um eine so günstige Gelegenheit nicht zu verlieren, rückte ich gegen diese Hauptstadt vor, und trieb die beiden Cavallerieregimenter Gardiner und Hamilton, welche gedroht hatten, jeden Hochländer, der sich über Stirling heraus wagen würde, in Stücken zu hauen, vor mir her. Während der Magistrat und die Bürgerschaft von Edinburgh sich dann darüber stritten, ob sie sich vertheidigen oder ergeben sollten, ersparte mein Freund Lochiel (hier legte er die Hand auf die Schulter dieses tapfern Håuptlings) ihnen die Mühe weiterer Berathung, indem er mit 500 Cameronianern in die Stadteinzog. So weit ist es uns daher wohl ergangen, doch während dessen scheinen sich die Nerven des Generals durch die frische Luft in Aberdeen gestärkt zu haben, denn er schiffte sich in Dunbar ein, und ich habe eben bestimmte Nachricht erhalten, daß er gestern dort landete. Seine Absicht muß unbestreitbar sein, gegen uns zu marschiren, um die Hauptstadt wieder in Besiß zu bekommen. Nun giebt es in unserem Kriegsrathe zwei Meinungen: die eine, daß, da wir wahrscheinlich an Zahl, und ganz gewiß an Disciplin und militärischer Ausrüstung dem Feinde nachstehen, unsern gänzlichen Mangel an Artillerie und die Schwäche unserer Cavallerie nicht zu erwähnen, das Sicherste sein würde, uns gegen die Berge zurückzuziehen, und dort den Krieg in die Länge zu ziehen, bis frische Verstärkungen aus Frankreich eintreffen, und die ganzen Hochlands-Glans die Waffen zu unsern Gunsten ergriffen haben. Die entgegengesetzte Meinung behauptet, daß eine rückgängige Bewegung in unserer Lage unsere Waffen und unser Unternehmen herabsetzen würde, und weit entfernt, uns neue Anhänger zu gewinnen, im Gegen-

theil Die entmuthigen müßte, die bereits zu unsern Fahnen gestossen wären. Die Offiziere, welche dieser letztern Meinung sind, und unter denen sich auch Ihr Freund Fergus Mac Ivor befindet, behaupten, wenn die Hochländer in der gewöhnlichen militärischen Disciplin Europas fremd wären, so wäre den Soldaten, mit welchen sie zusammentreffen sollen, die eigenthümliche und ungestüme Art ihres Angriffes nicht minder fremd; die Anhänglichkeit und der Muth der Häuptlinge könnten nicht bezweifelt werden, und wenn diese sich in die Mitte des Feindes stürzten, würden ihre Clansleute ihnen sicher folgen; kurz, da wir einmal das Schwert gezogen hätten, sollten wir die Scheide von uns werfen, und unsere Sache der Schlacht anheimstellen, und dem Gott der Schlachten. — Will Mr. Waverley uns nun seine Meinung in dieser Sache mittheilen?“

Waverley erröthete dunkel vor Freude und Bescheidenheit über die Auszeichnung, die in dieser Frage lag, und antwortete eben so schnell als geistreich, daß er nicht wagen könnte, eine Meinung auszusprechen, welche sich auf militärische Geschicklichkeit stütze, daß ihm aber der Rath bei weitem der annehmbarste sei, der ihm die erste Gelegenheit böte, seinen Eifer für die Sache Sr. königl. Hoheit zu zeigen.

„Gesprochen wie ein Waverley!“ antwortete Karl Eduard, „und damit Sie einen Rang einnehmen, der mit ihrem Namen übereinstimmt, erlauben Sie mir, statt des Capitains-Patentes, das Sie verloren haben, Ihnen das Patent eines Majors in meinem Dienste zu ertheilen, mit dem Vorzuge, mein Adjutant zu sein, bis Sie einem von den Regimentern zugetheilt werden können, von denen, wie ich hoffe, bald mehrere organisiert werden sollen.“

„Sw. königl. Hoheit mögen mir verzeihen,“ antwortete Waverley (denn er erinnerte sich an Balmawhapple und dessen geringe Schwadron), wenn ich die Annahme irgend eines Ranges ablehne, bis Zeit und Ort erschienen sind, wo ich genug Einfluß besitze, eine

hinlängliche Anzahl von Leuten zu stellen, um mein Commando für den Dienst Ew. königlichen Hoheit nützlich zu machen. Inzwischen hoffe ich auf Ihre Erlaubniß, als Freiwilliger unter meinem Freunde Fergus Mac Ivor dienen zu dürfen."

"Wenigstens," sagte der Prinz, dem dieser Vorschlag offenbar zusagte, "gönnen Sie mir die Freude, Sie nach hochlandswiese zu bewaffnen." Mit diesen Worten kuppelte er das Schwert los, welches er trug, dessen Gefäß mit Silber plattirt, und dessen stählerner Korb reich und schön ausgelegt war. "Die Klinge," sagte der Prinz, "ist ein echter Andrea-Ferrara; sie ist ein Erbtheil meiner Familie, aber ich bin überzeugt, daß ich sie in bessere Hände lege, als meine eigenen sind, und ich werde ein Paar Pistolen von derselben Arbeit hinzufügen. — Oberst Mac Ivor, Sie werden Ihrem Freunde viel zu sagen haben; ich will Sie Ihrer besondern Unterhaltung nicht länger entziehen, aber erinnern Sie sich, daß wir Sie heute Abend Beide erwarten. Es ist vielleicht die letzte Nacht, die wir in diesen Hallen zubringen, und da wir mit reinem Gewissen in das Feld rücken, wollen wir den Vorabend der Schlacht heiter verleben."

So entlassen verließen der Häuptling und Waverley das Audienzzimmer.

Sieb zeh n t e s K a p i t e l.

Das Geheimniß fängt an sich aufzuklären.

„Wie gefällt er Euch?“ war Fergus erste Frage, als sie die breite steinerne Treppe hinabgingen.

„Ein Prinz, unter dem man leben und sterben möchte,“ war Waverley's enthusiastische Antwort.

„Ich wußte, daß Ihr so denken würdet, wenn Ihr ihn sähet, und ich dachte, dies sollte früher geschehen, aber Euere Verstauchung verhinderte es. Und dennoch hat er seine Schwächen, oder er hat vielmehr ein schwieriges Spiel, und seine irischen Offiziere, welche ihn umgeben, sind schlechte Rathgeber; — sie können zwischen den vielfältigen Ansprüchen, die vorgebracht werden, keinen Unterschied machen. Solltet Ihr es wohl glauben, — ich bin gezwungen worden, für den Augenblick ein Grafenpatent zu unterdrücken, welches mir für Dienste gewährt wurde, die ich vor zehn Jahren leistete, — aus Furcht, die Eifersucht des C — und M — zu erwecken. — Aber Ihr thatet sehr Recht, Edward, die Stelle eines Adjutanten abzulehnen. Es sind in der That zwei vacant, aber Clanronald und Lochiel, und beinahe wir Alle, haben eine

für den jungen Oberhallaber erbeten, und die Niederländer und die irische Partei wünschen gleich dringend, die andre für den Herrn von F— zu erhalten. Wäre nun einer dieser Bewerber durch Eure Begünstigung zurückgesetzt worden, so hätte Euch das viele Feinde gemacht. Dann wundert es mich auch, daß Euch der Prinz den Majorrang antrug, da er doch weiß, daß nichts Beringeres, als ein Obristlieutenantspatent Andern genügt, die nicht 150 Mann in das Feld stellen können. — Aber Geduld, Better, und die Karsten gemischt. — Alles ist für den Augenblick gut; und jetzt müssen wir Euch für den Abend in Eurem neuen Anzuge equipiren, denn Euer äußerer Mensch ist, die Wahrheit zu sagen, kaum für einen Hof passend.“

„Freilich!“ erwiderte Waverley, auf seinen vernachlässigten Anzug blickend, „mein Jagdanzug hat seine Dienste geleistet, seit wir uns trennten; aber das wißt Ihr, mein Freund, wahrscheinlich eben so gut, oder besser, als ich.“

„Ihr erzeigt meinem zweiten Gesicht zu viel Ehre,“ sagte Fergus. „Wir waren erst so sehr damit beschäftigt, die Schlacht zu liefern, und dann mit unseren Unternehmungen in dem Niederlande, daß ich denen unserer Leute, die in Perthshire blieben, nur allgemeine Weisungen geben konnte, Euch zu ehren und zu beschützen, solltet Ihr ihnen in den Weg kommen. Aber laßt mich Eure Abenteuer ganz hören, denn die Nachricht darüber hat uns nur auf sehr unzuverlässige Weise erreicht.“

Waverley erzählte hierauf ausführlich, was dem Leser bereits bekannt ist, und Fergus hörte ihm mit großer Aufmerksamkeit zu. Während dessen erreichten sie Fergus Wohnung, die er auf einem kleinen, gepflasterten Hofe, in der Cannongate-Straße, bei einer muntern Wittve von vierzig Jahren, genommen hatte, die dem schönen jungen Hauptlinge freundlich zuzulächeln schien, und bei der zärtliche Blicke und gute Laune nie verloren gingen, welcher po-

litischen Meinung auch der Mann sein mochte. Hier empfing sie Callum Beg mit einem Lächeln des Erkennens.

„Callum,“ sagte der Häuptling, „rufe Shemus an Snachad;“ (Jacob von der Nadel.) Dies war der Erbschneider Wich's Ian Bohr. „Shemus,“ sagte Fergus zu dem Eintretenden, „Mr. Waverley wird den Cath Dath (Schlachtfarbe oder Tartan) tragen; sein Anzug muß in vier Stunden fertig sein. Du kennst das Maaf eines wohlgebauten Mannes; zwei doppelte Mails am Knöchel.“ —

„Elf von der Hüfte bis zu den Absäzen, — sieben um den Leib — ich gebe Er. Gnaden die Erlaubniß, Shemus hängen zu lassen, wenn es in dem Hochlande ein Paar Schneiderscheeren gibt, die einen kühneren Schnitt haben, d. h. was die Schifferhosen betrifft.“

„Macht dazu einen Plaid von Mac Ivor Tartan und einen Schurz,“ fuhr der Häuptling fort, „und besorgt eine blaue Mütze von dem Schnitt des Prinzen bei Mr. Mouat. Mein kurzes grünes Wamms mit silbernen Dressen und silbernen Knöpfen wird ihn gut kleiden, und ich habe es noch nie getragen. Sagt dem Fähnrich Maccombich, daß er ein hübsches Schild unter meinen aussuchen soll. Der Prinz hat Mr. Waverley ein Schwert und Pistolen gegeben; ich will ihn mit Dolch und Beutel versehen; fügt noch ein Paar Schuhe mit niedrigen Absäzen hinzu, und dann mein theurer Edward,“ wendete er sich zu diesem, „seid Ihr ein vollkommener Sohn des Ivor.“

Als die nöthigen Weisungen ertheilt waren, nahm der Häuptling das Gespräch über Waverley's Abenteuer wieder auf. „Es ist klar,“ sagte er, „daß Ihr in der Obhut Donald's Bean Lean waret. Ihr müßt wissen, daß ich, mit meinem Clan ausbrechend, um zu dem Prinzen zu stoßen, diesem würdigen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft einen gewissen Auftrag ertheilte, worauf

er mit all den Leuten, die er aufreiben könnte, zu mir stoßen sollte. Statt aber dies zu thun, hielt der Herr, der das Land leer fand, es für besser, auf seine eigene Hand Krieg zu führen, und brandschagte das Land, und plünderte, glaube ich, Freund und Feind unter dem Vorwande, Schutzgeld zu erheben, zuweilen wie durch mich dazu autorisirt, zuweilen aber auch — verwünscht sei solche Unverschämtheit — zuweilen aber auch in seinem eigenen großen Namen. Bei meiner Ehre, ich fühle mich versucht, den Burschen hängen zu lassen, wenn ich das Leben habe, um die Berge von Ben More wieder zu sehen. Ich erkenne ihn besonders in der Art Eurer Rettung von dem singenden Schuft, dem Gilsillan, und ich zweifle kaum, daß Donald selbst bei jener Gelegenheit die Rolle des Bettlers spielte; weshalb er aber Euch nicht ausplünderte, oder wenigstens Lösegeld forderte, oder sich Eure Gefangenschaft sonst zum Nutzen machte, das übersteigt meinen Scharffinn."

„Wann und wie hörte Ihr die Nachricht meiner Gefangenehmung?“ fragte Waverley.

„Der Prinz selbst erzählte mir davon,“ entgegnete Fergus, „und erkundigte sich genau nach Eurer Geschichte. Er erwähnte hierauf, daß Ihr in diesem Augenblicke in der Gewalt einer unserer Abtheilungen wäret, und fragte mich um meine Meinung, wie über Euch zu verfügen sei. Daß ich nach nähern Umständen nicht fragen konnte, seht Ihr wohl ein, indes rieth ich, Euch als Gefangenen hierher bringen zu lassen, denn ich wollte Euch bei der englischen Regierung nicht weiter verdächtigen, im Fall Ihr bei Eurer Vorsatz beharrtet, die Reise nach dem Süden fortzusetzen. Ihr müßt Euch erinnern, daß ich nichts von der gegen Euch erhobenen Beschuldigung des Hochverrathes wußte, welche wahrscheinlich dazu beigetragen hat, Euren ersten Plan zu ändern. Das dumme, nichtsnutzige Thier, der Balmawhapple wurde nach Doune geschickt, Euch mit seiner sogenannten Schwadron hierher

zu eskortiren. Was sein Benehmen betrifft, so glaube ich, daß seine gewöhnliche Antipathie gegen Alles, was einem Edelmann gleicht, noch zu seinem Abenteuer mit Bradwardine kam, ihn gegen Euch zu reizen, um so mehr, da ich wohl sagen darf, daß seine Art, die Geschichte zu erzählen, zu den bösen Gerüchten beigetragen haben wird, welche Euer ehemaliges Regiment erreichten.“

„Sehr möglich,“ sagte Waverley, „doch jetzt, mein theurer Fergus, werdet Ihr wohl die Zeit dazu finden, mir etwas von Flora zu sagen.“

„Ich kann Euch nur sagen,“ erwiderte Fergus, „daß sie sich wohlbefindet, und gegenwärtig mit einer Verwandten hier in der Stadt ist. Ich hielt es für besser, daß sie hierher käme, da seit unserm Erfolge viele Damen von Rang unsern militärischen Hof begleiten; und ich versichere Euch, daß eine Art von Wichtigkeit mit den nahen Verwandten einer solchen Person, wie Flora Mac Ivor, verbunden ist, und wo ein solcher Kampf von Forderungen und Ansprüchen Statt findet, da muß ein Mann jedes Mittel ergreifen, um seine Wichtigkeit zu zeigen.“ In dieser Aeußerung lag etwas Verletzendes für Waverley's Gefühl. Er konnte es nicht ertragen, daß Flora durch die Bewunderung, die sie ohne allen Zweifel erwecken mußte, zu ihres Bruders Steigen dienen sollte, und obgleich dies genau mit manchen Punkten in Fergus Charakter übereinstimmte, verletzte es Edward doch, als selbstsüchtig, als unwürdig für die Seelengröße seiner Schwester und seinen eigenen Stolz auf die Unabhängigkeit. Fergus, der mit solchen Manövern an dem französischen Hofe aufgewachsen, vertraut war, bemerkte nicht den ungünstigen Eindruck, den er auf seines Freundes Gemüth gemacht hatte, und endete mit der Bemerkung: Sie würden Flora schwerlich vor dem Abend sehen können, wo sie dem Ball und Concert beiwohnt, mit dem der Prinz seine Gesellschaft zu unterhalten gedächte. „Ich hatte einen kleinen Streit mit ihr,“ fuhr er

fort, „weil sie bei Eurem Abschiede nicht erschien, und ich möchte den nicht gern durch die Forderung erneuern, Euch diesen Morgen zu empfangen. Dies Verlangen könnte leicht nicht nur erfolglos sein, sondern auch Euer Zusammentreffen noch diesen Abend verhindern.“

Während sie so mit einander sprachen, hörte Waverley auf dem Hofe vor dem Fenster eine wohlbekannte Stimme. „Ich mache Euch darauf aufmerksam, mein würdiger Freund, daß das eine gänzliche Verletzung der militärischen Disciplin ist, und wäret Ihr nicht ein tiro, so würde Eure Absicht strenge Vorwürfe verdienen. Denn ein Kriegsgefangener ist durchaus nicht mit Fesseln zu belasten, oder in ergastulo zu bringen, wie der Fall gewesen sein würde, wäre dieser Edelmann in Balmawhapple in den Thurm gesperrt worden. Ich gebe in der That zu, daß ein solcher Gefangener der Sicherheit wegen in carcere gebracht werden kann, d. h. in ein öffentliches Gefängniß.“

Die brummende Stimme Balmawhapples ließ sich hören, wie im Unwillen Abschied nehmend, aber es war nichts deutlich zu verstehen, wie das Wort „Landstreicher.“ Er war verschwunden, ehe Waverley das Haus erreicht hatte, um den würdigen Baron von Bradwardine zu begrüßen. Die Uniform, welche derselbe jetzt trug, ein blauer Rock mit goldenen Litzen, scharlachrothe Weste und Beinkleider, und gewaltige Stiefeln, schien seiner langen, graden Gestalt eine neue und erhöhte Steifheit zu verleihen, und das Bewußtsein militärischen Kommandos hatte in demselben Grade das selbstgenügsame seines Wesens und das Dogmatisirende seiner Unterhaltung gesteigert.

Er empfing Waverley mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit, und sprach sogleich den dringenden Wunsch aus, etwas Näheres über die Umstände zu erfahren, unter denen Edward seine Anstellung in Gardiners Dragonern verloren hätte. Nicht etwa, sagte

er, daß er die geringste Besorgniß hegte, sein junger Freund möchte irgend etwas gethan haben, was eine solche Behandlung von Seiten der Regierung verdiente, sondern weil es recht und schicklich sei, daß der Baron von Bradwardine jede Verläumdung gegen den Erben des Hauses Waverley, den er in so mancher Beziehung als seinen eigenen Sohn betrachten könnte, zurückweisen dürfte.

Fergus Mac-Ivor, der jetzt zu ihnen trat, ging schnell über die einzelnen Umstände von Waverley's Geschichte fort, und schloß mit der Schilderung des schmeichelhaften Empfanges, der ihm bei dem jungen Ritter geworden. Der Baron hörte schweigend zu, und schüttelte zum Schlusse Waverley herzlich die Hand, indem er ihm Glück dazu wünschte, in den Dienst seines rechtmäßigen Fürsten eingetreten zu sein. „Denn,“ fuhr er fort, „obgleich es bei allen Nationen mit Recht für eine Schande gilt, sacramentum militare zu verleßen, mag er nun von jedem Krieger einzeln abgelegt sein, was die Römer per conjurationem nannten, oder von Einem im Namen der Uebrigen, so hat doch auch Niemand daran gezweifelt, daß der Eid durch die dimissio oder Entlassung eines Kriegers gehoben würde, dessen Stand, wäre es anders, eben so hart wäre, wie der der adscriptae glebae, oder Slaven des Bodens. Das ist dem ähnlich, was der gelehrte Sanchez in seinem Werke de Jure jurando sagt, welches Ihr ohne Zweifel über diesen Fall zu Rathe gezogen habt. Was die betrifft, die Euch verläumdeten, so be-
theure ich bei dem Himmel, daß sie die Strafe der Memnonia lex verwirkten, die auch Lex Rhemnia genannt wird, und auf welche Sullius in seiner Rede In verrem verweist. Ich sollte aber gemeint haben, Mr. Waverley, ehe Ihr Euch dazu entschloßet, irgend einen bestimmten Dienst in der Armee des Prinzen anzunehmen, hättet Ihr fragen sollen, was für einen Rang der alte Bradwardine bekleidete, und ob er sich nicht besonders glücklich geschätzt

haben würde, Euch in dem Reiterregimente zu sehen, das er zu errichten im Begriffe steht."

Edward lehnte den Vorwurf dadurch ab, daß er die Nothwendigkeit vorstellte, auf das Anerbieten des Prinzen sogleich zu antworten, so wie seine Unwissenheit, ob der Baron in der Armee diene.

Als dieser Punkt abgemacht war, fragte Waverley nach Miss Bradwardine, und erfuhr, sie wäre unter der Eskorte von einer Abtheilung der Leute des Häuptlings mit Flora Mac-Ivor nach Edinburgh gekommen. Das war in der That nothwendig, da Tully-Beolan ein sehr unfreundlicher und sogar gefährlicher Aufenthaltssort für ein junges, schutzloses Mädchen geworden war, theils wegen der Nähe des Hochlandes, theils wegen der Nachbarschaft von zwei oder drei großen Dörfern, die sich sowohl aus Widerwillen gegen die Caterans wie aus Eifer für den Presbyterianismus zu Anhängern der Regierung erklärt hatten, und unregelmäßige Freicorps bildeten, welche häufige Scharmügel mit den Bergbewohnern hatten, und zuweilen die Häuser der jakobitischen Edelleute angriffen, die auf der Gränze zwischen dem Hochlande und der Ebene lagen.

„Ich möchte Euch den Vorschlag machen,“ fuhr der Baron fort, „mit nach meinem Quartier in Luckenbooths zu kommen, und auf Eurem Wege dahin die hohe Straße zu bewundern, welche ohne allen Zweifel schöner ist, wie irgend eine Straße in London oder Paris. Aber Rosa, das arme Ding, ist gewaltig erschrocken über das Feuern des Schlosses, obgleich ich ihr aus Blondel und Coehorn bewiesen habe, daß diese Gebäude unmöglich von einer Kugel getroffen werden können. Außerdem erhielt ich von Sr. Königlichen Hoheit den Auftrag, nach dem Lager unserer Armee zu gehen, um dafür zu sorgen, daß unsere Leute *conclamare vasa*, d. h. ihre Bagage für den morgenden Marsch in den Stand setzen.

„Das wird den Meisten von uns sehr leicht werden,“ sagte Mac-Ivor lachend.

„Bitte um Verzeihung, Oberst Mac-Ivor; nicht so leicht, als Ihr zu denken scheint. Ich gebe zu, daß Viele Eurer Mannschaft die Hochlande verließen, von Gepäck nicht belästigt; aber die Menge nutzloser Dinge, mit denen sie sich während des Marsches bepäckten, ist unbeschreiblich. So sah ich zum Beispiel einen von Euren Leuten, — ich bitte Euch abermals um Verzeihung — der einen Spiegel auf dem Rücken trug.“

„Ei,“ sagte Fergus, noch immer mit heiterer Laune, „hätet Ihr ihn gefragt, so würde er Euch geantwortet haben: An dem schreitenden Fuß bleibt stets etwas kleben. — Aber, mein lieber Baron, Ihr wißt eben so gut, als ich, daß hundert Uhlanen oder ein einziger Haufe von Schmirschiß Panduren in einer Gegend mehr Verheerung anrichten würden, als der Ritter des Spiegels und all unsere Clans zusammen.“

„Und das ist sehr richtig,“ entgegnete der Baron. „Sie sind, wie der heidnische Autor sagt: *ferociores in aspectu, mitiores in actu*, von abscheulichem und grimmigem Gesicht, aber freundlicher in ihrem Betragen, als man nach ihrer Pheisionomie vermuthen sollte. — Aber ich stehe hier und spreche mit Euch beiden jungen Menschen, während ich schon längst in dem Königlischen Parke sein sollte.“

„Aber Ihr werdet doch bei Eurer Rückkehr mit Waverley und mir essen? Ich versichere Euch, Baron, wenn ich auch als Hochländer leben kann, wo es sein muß, so erinnere ich mich doch noch an meine pariser Erziehung, und verstehe es vollkommen, *faire la meilleure chère*.“

„Und wer Teufel zweifelt daran,“ sagte der Baron lachend, „wo Ihr nur den Koch mitbringt, und die gute Stadt die Mate-

valien liefern muß? — Gut; ich habe auch in der Stadt etwas zu thun, und werde um drei Uhr bei Euch sein, wenn die Lebensmittel so lange warten können.“

Mit diesen Worten nahm er Abschied von den Freunden, und ging, das ihm übertragene Geschäft zu besorgen.

Achtzehntes Kapitel.

Ein Soldatenmahl.

Jakob von der Nadel hielt Wort, wenn sich der Whisky nicht hineinmischte; und Callum Beg, der sich noch als den Schuldner Waverley's betrachtete, weil dieser den Todschlag des Leuchterwirthes abgelehnt hatte, ergriff die Gelegenheit, seine Schuld dadurch zu tilgen, daß er bei dem Erbschneider des Stammes Ivor die Wache bezog, und ihn, wie er sich ausdrückte, so lange „tartschte“ bis er die Arbeit vollendet hatte. Um von diesem Zwange frei zu werden, ließ Shemus seine Nadel wie der Blitz durch den Tartan fliegen, so daß drei Stiche auf den Tod jedes Helden kamen, während er ein Schlachtlied von Fin Macoul sang. Der Anzug war daher bald fertig, denn da das Wamms paßte, bedurfte das Uebrige nur geringer Arbeit.

Nachdem unser Held die Tracht der alten Gaelen angelegt hatte, welche wohl geeignet war, einer Gestalt den Schein der Kraft zu verleihen, die zwar groß und wohlgebaut, aber eher elegant als robust war, werden meine schönen Leserinnen, wie ich hoffe, ihn entschuldigen, daß er mehr als ein Mal in den Spiegel sah, und

sich selbst gestand, das Bild sei das eines recht hübschen jungen Menschen. In der That ließ sich das nicht läugnen. Sein hellbraunes Haar — denn er trug ungeachtet der Mode der Zeit keine Perücke — paßte zu der Mütze, mit der es bekleidet war. Seine Gestalt verrieth Festigkeit und Gewandtheit, und die weiten Falten des Plaids verliehen ihm ein Ansehen der Würde. Sein blaues Auge schien von jener Art:

Die schmilzt in der Liebe, und funkelt im Kriege, und ein Wesen der Schüchternheit, in der That die Wirkung von dem Mangel des Umganges mit der Welt, verlieh seinen Zügen ein besonderes Interesse, ohne der Anmuth oder dem Geist derselben zu schaden.

„Er ist ein prächtiger Mann, ein sehr prächtiger Mann,“ sagte Evan Dhu, jetzt Fähnrich Maccombich, zu Fergus munterer Wirthin.

„Er ist recht schön,“ entgegnete die Wittwe Flockhart, „doch nicht so schön, als Euer Oberst, Fähnrich.“

„Ich wollt' sie nicht vergleichen,“ sagte Evan; „auch meinte ich nicht, daß er schön wäre, sondern nur, daß Mr. Waverley recht nett aussieht, und wie ein Bursche, der seinen Mann in der Schlacht stehen wird. Und meiner Treu, er führt das Schwert und den Schild gut genug. Ich habe selbst mit ihm in Glennaquoich gespielt, und auch Bich Jan Bohr oft, am Sonntag Nachmittag.“

„Gott verzeih's Euch,“ Fähnrich Maccombich, „sagte die ängstliche Presbyterianerin;“ ich bin gewiß, der Oberst wird so was nie thun.“

„Ha, ha, Mrs. Flockhart,“ erwiderte der Fähnrich „wir sind junges Blut wie Ihr wißt, und: junge Heilige, alte Teufel.“

„Aber werdet Ihr mit Sir John Cope morgen fechten, Fähnrich Maccombich?“ fragte die Mrs. Flockhart ihren Gast.

„Freilich, wenn er uns herausfordert, Mrs. Flockhart,“ entzognete der Gaele.

„Und werdet Ihr den Kinderfressenden Dragonern die Spitze bieten, Mr. Fähnrich Maccombich?“ fragte wieder die Wirthin.

„Klaue für Klaue, wie Ronald zu Satan sprach, Mrs. Flockhart, und der Teufel holt den, der die kürzesten Krallen hat.“

„Und wird der Oberst sich selbst gegen die Bajonette wagen?“

„Darauf könnt Ihr schwören, Mrs. Flockhart; der Erste wird er sein, beim heiligen Phedar.“

„Gnädige Güte! Und wenn er nun unter den Rothröcken getödtet wird?“ rief die weichherzige Wittwe.

„Meiner Treu, wenn's so käme, Mrs. Flockhart, so kenne ich Eine, die nicht lange um ihn weinen würde. Aber heut wollen wir noch leben und unser Essen haben; und da ist Bich Jan Bohr, der hat seinen Mantelsack gepackt; und Mr. Waverley hat sich im Spiegel unten müde gesehen; und der graue alte Kerl, der Baron von Bradwardine, der den jungen Ronald von Ballenkeiroch erschoss, der kommt mit dem alten dicken Voigt Macwhupple, dem der Degen grade hinten raus steht, wie der Bratspieß bei unserm französischen Koch; und ich bin so hungrig wie ein Geier, mein Täubchen; sagt Gae, daß sie die Brühe beifetzt, und Ihr werft Euch in Staat, denn Ihr wißt wohl, Bich Jan Bohr setzt sich nicht eher, als bis Ihr den obersten Platz an der Tafel eingenommen habt; — und vergeßt auch nicht, die Quartflasche Branntwein, mein Weibchen.“

Das Essen war bereitet. Mrs. Flockhart lächelte aus ihren Gewändern hervor, wie die Sonne durch den Nebel, und nahm am obersten Ende der Tafel Platz, indem sie vielleicht bei sich selbst dachte, sie kümmere sich nicht darum, wie lange der Aufstand noch dauere, der sie mit Personen von so viel höherem Range als ihre gewöhnliche Gesellschaft in Berührung brächte. Neben ihr saßen

Waverley und der Baron, und der Häuptling ihr vis-à-vis. Die Männer des Friedens und des Krieges, d. h. der Voigt Macwheeble und der Fähnrich Maccombich nahmen nach vielen Complimenten gegen ihre Vorgesetzten die beiden Plätze an der Seite des Häuptlings ein. Zeit, Ort und Umstände berücksichtigt, war die Mahlzeit gut und Fergus sehr heiter gestimmt. Die Gefahr nicht beachtend, lustig durch Natur, Jugend und Ehrgeiz, sah er in der Einbildung alle seine Pläne mit Erfolg gekrönt, und war durchaus gleichgültig gegen die mögliche Alternative eines Soldatentodes. Der Baron machte leise Entschuldigungen darüber, daß er Macwheeble mitgebracht hatte, sie hätten, sagte er, für die Ausgaben des Feldzuges gesorgt. „Und meiner Treu,“ fügte der alte Herr hinzu, „da ich denke, daß dies mein letzter sein wird, will ich da enden, wo ich angefangen habe. — Ich habe die Nerven des Krieges wie ein gelehrter Schriftsteller die *caisse militaire* nennt, immer schwieriger herbeizuschaffen gefunden, als Fleisch, Blut und Knochen.“

„Was! Habt Ihr unsere einzige eigentliche Cavallerie errichtet, und dazu keinen von den *Louisdor's* der *Doutelle* erhalten?“ *)

„Nein, *Glennaquoich*; klügere Burschen sind vor mir da gewesen.“

„Das ist eine Schande,“ sagte der junge Hochländer. „Aber Ihr sollt theilen, was von meinen Subsidien übrig bleibt. Das wird Euch heut einen ängstlichen Gedanken ersparen, und morgen ist doch Alles eins, denn ehe die Sonne untergeht, ist auf eine oder die andere Weise für uns gesorgt.“ Waverley machte, zwar tief erröthend, aber mit großem Ernste, dasselbe Anerbieten.

*) Die *Doutelle* war ein bewaffnetes Fahrzeug, welches eine geringe Geldsumme und Waffen aus Frankreich zur Unterstützung der Insurrection brachte.

„Ich danke Euch beiden, meine guten Jungens, aber ich will Euer Geld nicht schmälern. Der Amtmann Macwheeble hat für die nöthige Summe gesorgt.“

Hier rückte der Amtmann auf seinem Stuhle hin und her, und es schien ihm sehr unbehaglich zu sein. Endlich, nach manchem einleitenden Hm und vielen wortreichen Versicherungen seiner Anhänglichkeit an den Dienst Sr. Gnaden bei Tag und Nacht, im Leben und im Tode, rückte er damit heraus: daß die Bank ihr Geld in das Schloß geschafft hätte; daß der Silberschmidt Sand in Goldie ohne Zweifel zwar etwas thun würde, daß aber keine Zeit sei, die bedungene Faustpfändung zu besorgen, und wenn daher Sr. Gnaden Glennaquoich oder Mr. Waverley aushelfen könnten.“ —

„Laßt mich solchen Unsinn nicht mehr hören,“ sagte der Baron in einem Tone, der Macwheeble stumm machte, „sondern thut, was wir vor Tisch verabredeten, wenn Ihr in meinem Dienst zu bleiben wünscht.“

Auf diesen bestimmten Befehl wagte der Amtmann keine Entgegnung, obgleich ihm zu Muth war, als sollte er sein eigenes Blut in die Adern des Barons übertragen lassen. Nachdem er aber noch einige Zeit hin und her gerückt war, wendete er sich an Glennaquoich, und sagte, wenn Sr. Gnaden mehr Geld vorrätzig hätten, als zu den Bedürfnissen des Feldzuges nöthig wäre, so könnte er es mit großem Vortheil und in sicherer Hand unterbringen.

Bei diesem Vorschlage lachte Fergus herzlich, und als er wieder zu Athem gekommen war, antwortete er: „Tausend Dank, Amtmann, aber Ihr müßt wissen, daß es bei uns Soldaten Brauch ist, unsere Wirthin zu unserm Banquier zu machen. — Hier, Mrs. Flockhart,“ sagte er, indem er fünf größere Stücke aus einer wohlgefüllten Börse nahm, und diese dann mit dem übrigen Inhalte wieder in die Tasche ihrer Schürze steckte, das wird zu meinen Bedürfnissen hinreichen, nehmt Ihr das Uebrige; seid mein Banquier,

wenn ich lebe, und mein Testamentsvollstrecker, wenn ich sterbe. Sorgt aber dafür, etwas an die Hochlandstrauerweiber zu geben, die für den letzten Bich Ian Bohr die Klagelieder am lautesten brüllen.“

„Das ist das testamentum militare,“ sagte der Baron, „welches bei den Römern des Vorrechtes genoß, mündlich gemacht werden zu dürfen.“ Aber das sanfte Herz der Mrs. Glockhart brach über die Worte des Häuptlings; sie brach in Klagen aus und lehnte es auf das Bestimmteste ab, das Geld zu behalten, welches Fergus also selbst wieder nehmen mußte.

„Gut,“ sagte der Häuptling, „wenn ich falle, so ist es also für den Grenadier, der mir den Schädel einschlägt, und ich will schon dafür sorgen, daß er keine zu leichte Arbeit hat.“

Der Amtmann Macwheeble fühlte sich versucht, noch ein Mal seine Ruder auszulegen, denn wo es auf Geld ankam, da ließ er sich nicht leicht abschrecken. „Vielleicht“ sagte er, „ist es besser, das Gold zu der Miß Mac Ivor für die Gefahr des Todes oder des Kriegsunglückes zu tragen. Es könnte als Gabe mortis causa zu Gunsten der jungen Dame gelten, und es wären dazu nur zwei Federstriche nöthig.“

„Die junge Dame,“ sagte Fergus, „wird, wenn solch ein Ereigniß Statt fände, an andere Dinge zu denken haben, als an diese elenden Goldstücke.“

„Freilich — unläugbar — daran läßt sich nicht zweifeln; aber Ew. Gnaden wissen, daß der Kummer —“

„Für manche Menschen viel erträglicher ist, als der Hunger? — Wahr, sehr wahr, Amtmann, und ich glaube, es gibt sogar Menschen, die sich durch einen solchen Gedanken über den Verlust einer ganzen Generation trösten würden. Aber es gibt einen Kummer, der weder Hunger noch Durst kennt, und die arme

Rosa" — er stockte und die ganze Gesellschaft nahm Theil an seiner Rührung.

Des Barons Gedanken richteten sich natürlich auf den schutzlosen Zustand seiner Tochter, und eine dicke Thräne trat in das Auge des Veteranen. „Wenn ich falle, Macwheeble,“ sagte er, „so habt Ihr alle meine Papiere und kennt alle meine Angelegenheiten; seid gerecht gegen Rosa.“

Der Amtmann war irdischer Gesinnung, und hatte ohne Zweifel eine dicke Rinde um sein Herz, im Innern aber doch einen Kern freundlicher und gerechter Gefühle, besonders, wo es seinen Herrn oder seine junge Gebieterin galt. Er brach in Klageklänge aus. „Träte ein solcher Tag der Trauer ein, so lange Duncan Macwheeble noch einen Pfennig hätte, so sollte er Miß Rosa gehören. Ich wollte lieber für Geld abschreiben, als daß sie Mangel leiden sollte; sollte in der That die schöne Baronie Bradwardine und Tully-Beolan mit dem Schloß und dem Herrnhause (er machte während der Aufzählung bei jedem Worte unter Weinen eine Pause) mit den Gärten — Obstgärten — Feldern — Gebäuden — Wiesen — Taubenschlägen — mit dem Rechte des Netzes und der Angel in dem Wasser und dem See von Beolan — Frohnen und Patronatsrecht — mit dem Einkommen und Gefällen — dem Huthungsrechte — Lehnen und Gehegen — Theilen und Zubehörungen aller Art — (hier nahm er vom Ende seines langen Halstuches die Zipfel, um sich die überströmenden Augen zu trocknen) — wie das Alles in den betreffenden Papieren näher bezichnet ist, und die in dem Kirchspiel von Bradwardine in der Grafschaft Perth liegt, — wenn das Alles von meines Gebieters Kind auf Inch-Grabbit übergehen sollte, der ein Whig und ein Hannoveraner ist, und der von seinem Geschäftsmann Jamie Howie geleitet wird, der kein Unterbeamter sein könnte, geschweige denn ein Amtmann —“

Der Anfang dieser Klagerede hatte in der That etwas Kührendes, der Schluß aber erweckte allgemeines Gelächter.

„Denkt daran nicht, Amtmann,“ sagte Fähnrich Maccombich, „denn die guten alten Zeiten werden wieder kommen, und Alles wird dem längsten Schwerte Platz machen.“

„Und das Schwert wird unseres sein, Amtmann,“ sagte der Häuptling, welcher bemerkte, daß Macwheeble bei dieser Andeutung sehr ernsthaft ausah.

Das Erz unsrer Berge, es soll uns berathen,
Lillibullero, buller a la,
Mit Münzen nicht zahlen wir, sondern mit Thaten,
Lillibullero, buller a la.

Frei werd' unser Kerbholz von Mahnern und Schulden,
Lillibullero, buller a la,
Denn wer so bezahlt ist, der wird sich gedulden,
Lillibullero, buller a la.

Doch kommt Amtmann, seid nicht niedergeschlagen; trinkt Euren Wein mit heiterem Herzen; der Baron wird gesund und siegreich nach Tully-Beolan zurückkehren, und Killancureit's Güter mit den seinigen vereinen, da das feige Schwein nicht wie ein Edelmann für des Prinzen Sache aufstehen will.“

„Freilich,“ sagte der Amtmann, indem er sich die Augen trocknete, „sie liegen meistens westlich, und würden natürlich unter dieselbe Aufsicht kommen.“

„Und ich,“ fuhr der Häuptling fort, werde selbst dafür Sorge tragen; denn Ihr müßt wissen, daß ich hier ein gutes Werk zu thun habe, indem ich Mrs. Flockhart in den Schooß der katholischen Kirche bringe oder wenigstens auf den halben Weg dahin, d. h. in den bischöflichen Tempel. Ja, Baron, hättet Ihr den schönen Contra-Alt gehört, mit dem sie diesen Morgen Gato und Matty

ermahnte, Ihr, der Ihr Musik versteht, würdet bei dem Gedanken zittern, sie in der Höhle des Hades singen zu hören.“

„Verzeih Euch Gott, Oberst, wie Ihr lästert! — Aber ich hoffe, Ew. Gnaden werdet erst Thee trinken, ehe Ihr nach dem Palast geht, und ich will ihn immer bereiten.“

Mit diesen Worten überließ Mrs. Flothart die Männer ihrer eigenen Unterhaltung, welche, wie man sich leicht denken kann, bald ausschließlich die Ereignisse des bevorstehenden Feldzuges betraf.

Neunzehntes Kapitel.

Der Ball.

Fähnrich Maccombich war in Dienstgeschäften nach dem Hochlandlager gegangen; Amtmann Macwheeble hatte sich zurückgezogen, um sein Mittagsessen, und Evan Dhu's Hindeutung auf das Kriegsgesetz in irgend einem dunklen Wirthshause zu verdauen, und Waverley, der Baron und der Häuptling gingen nach Holyrood. Die beiden Letztern waren sehr heiter gestimmt, und der Baron neckte unsern Helden während des Weges über seinen schönen Wuchs, welcher durch den neuen Anzug vortheilhaft hervorgehoben wurde. „Hättet Ihr irgend eine Absicht auf das Herz einer schottischen Dirne, so würde ich Euch ermahnen, Euch, wenn Ihr sie anredet, der Worte Virgil's zu erinnern:

„Nunc insanus amor duri me Martis in armis,
Tela inter media atque adversos detinet hostes.“

welche Verse Robertson von Stuan, Häuptling des Clan Donnochie (er müßte denn die Ansprüche Lude's primo loco vorziehen), so elegant wiedergegeben hat:

Durch grausame Liebe die Lende thät leiden,
Ich muß' mit dem Schurze den Hintern bekleiden.

obgleich Ihr in der That die Hosen tragt, ein Kleidungsstück, das ich mehr billige, weil es älter und anständiger ist."

„Oder vielmehr," sagte Fergus, „hört meinen Sang:

Sie wollte nicht haben den Niederlandsford,
Und wollt' eine englische Lady nicht sein,
Jest ist mit dem Duncan von Gräme sie fort,
Der hüllte sie in seinen Plaid wohl dicht ein. —

Sie hatten jest den Palast von Holyrood erreicht, und wurden gemeldet, indem sie in die Gemächer traten.

Es ist nur zu wohl bekannt, wie viele Edelleute von Rang, Erziehung und Vermögen an der verzweifelten Unternehmung von 1745 Theil nahmen. Auch die Damen traten in Schottland fast allgemein der Sache des tapfern und schönen jungen Prinzen bei, der sich seinen Landsleuten mehr wie ein Romanheld, als wie ein berechnender Politiker überlieferte. Es ist daher nicht zu verwundern, daß Edward, welcher den größern Theil seines Lebens in der feierlichen Einsamkeit von Waverley-House zugebracht hatte, durch die Lebendigkeit und den Glanz der Scene geblendet wurde, die sich ihm jest in den lange verödeten Hallen des schottischen Palastes bot. Es herrschte in der That wenig Glanz, da die Verwirrung und Hast der Zeit in dieser Beziehung nicht zu viel zu thun gestattete, dennoch aber war der allgemeine Eindruck ergreifend, und den Rang der Gesellschaft erwägend, konnte sie wohl glänzend genannt werden.

Es währte nicht lange, bis das Auge des Liebenden den Gegenstand seiner Neigung entdeckte. Flora Mac Ivor kehrte eben zu ihrem Sitz am obern Ende des Gemaches mit Rosa Bradwardine an ihrer Seite zurück. Unter viel Eleganz und Schönheit hatten sie in hohem Grade die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, denn sie waren bestimmt zwei der hübschesten unter den anwesenden Damen. Der Prinz beschäftigte sich viel mit Beiden, besonders mit

Flora, mit der er tanzte; ein Vorzug, den sie wahrscheinlich wegen ihrer fremden Erziehung, so wie ihrer Bekanntschaft mit der französischen und englischen Sprache verdiente.

Als das Gewirre nach Beendigung des Tanzes es erlaubte, folgte Edward beinahe unwillkürlich Fergus zu dem Orte, wo Miss Mac Ivor saß. Das Gefühl der Hoffnung, mit dem er seine Neigung während der Abwesenheit von dem geliebten Gegenstande genährt hatte, schien in ihrer Gegenwart zu verschwinden, und wie Jemand, der sich der einzelnen Umstände eines vergessenen Traumes zu erinnern strebt, würde er in diesem Augenblicke die Welt darum gegeben haben, sich auf die Gründe zu besinnen, auf die er Ausichten stützte, die jetzt trügerisch zu sein schienen. Er begleitete Fergus mit niedergeschlagenen Augen, klingendem Ohr und dem Gefühl des Verbrechers, der, während der finstere Karren sich langsam durch die dichte Masse bewegt, die sich versammelt hat, um seiner Hinrichtung beizuwohnen, kein deutliches Gefühl von dem Lärmen gewinnt, das seine Ohren füllt, noch von dem Tumult, auf den sein wandernder Blick trifft.

Flora schien ein wenig — sehr wenig — durch seine Annäherung erregt und verdrossen. — „Ich bringe Dir einen Adoptivsohn Ivor's,“ sagte Fergus.

„Und ich empfangе ihn wie einen zweiten Bruder,“ erwiderte Flora.

Es lag eine leise Betonung in dem Worte, die jedem andern Ohre, als einem so fieberhaft gespannten entgangen sein würde. Sie war aber genau bezeichnet, und mit ihrem ganzen Ton und Wesen zusammengehalten, sagte sie deutlich: „Ich will nie an Mr. Waverley wie an einen vertrauteren Bekannten denken.“ Edward verbeugte sich, und blickte Fergus an, der sich auf die Lippe biß. Eine Bewegung des Bornes, welche bewies, daß auch er dem Em-

pfange seines Freundes von Seiten seiner Schwester eine finstere Auslegung gegeben hatte.

„Das also ist das Ende meines wachen Traumes?“ Das war Waverley's erster Gedanke, und er war ihm so peinlich, daß er jeden Blutstropfen aus seinen Wangen trieb.

„Großer Gott!“ rief Rosa Bradwardine, „er ist noch nicht wieder hergestellt.“

Diese Worte, welche sie mit großer Rührung aussprach, hörte der Ritter selbst, der schnell vortrat, und Waverley's Hand ergreifend, freundlich nach seiner Gesundheit fragte, und dann hinzufügte: daß er mit ihm zu sprechen wünschte. Durch eine heftige plötzliche Anstrengung, welche die Umstände unerläßlich machten, gewann Waverley so viel Selbstbeherrschung, daß er dem Prinzen schweigend in eine ferne Ecke des Gemaches folgen konnte.

Hier hielt der Prinz ihn einige Zeit zurück, indem er mehrere Fragen nach den großen Torns und katholischen Familien Englands, ihren Verbindungen, ihrem Einflusse, und ihren Neigungen gegen das Haus Stuart vorlegte. Auf diese Fragen hätte Edward zu jeder Zeit nur allgemeine Antworten geben können, und man muß vermuthen, daß bei dem gegenwärtigen Zustande seiner Gefühle seine Antworten undeutlich bis zur Verwirrung waren. Der Ritter lächelte einige Mal über das Unzusammenhängende seiner Entgegnungen, fuhr aber in der Unterhaltung fort, obgleich er sich gezwungen sah, den größten Theil derselben allein zu führen; endlich bemerkte er, daß Waverley seine Geistesgegenwart wiedergewonnen hatte. Es ist wahrscheinlich, daß diese lange Audienz zum Theil aus der Absicht des Prinzen herrührte, seiner Umgebung einen hohen Begriff von der politischen Wichtigkeit Waverley's beizubringen. Es schien aber nach seinem letzten Ausdrücke, daß er auch einen ganz andern und gutmüthigen Beweggrund hatte, unserm Helden persönlich, indem er das Gespräch verlängerte. „Ich

Kann der Versuchung nicht widerstehen," sagte er, „mich meiner Verschwiegenheit als der Vertraute einer Dame zu rühmen. „Sie sehen, Mr. Waverley, daß ich Alles weiß, und ich versichere Sie meiner aufrichtigsten Theilnahme an der Sache. Aber, mein guter junger Freund, Sie müssen Ihren Gefühlen mehr Zwang anlegen. Es giebt hier viele Augen, die eben so klar sehen, als die meinigen, doch deren Zügel nicht eben so zu trauen ist, wie den meinigen.“

Mit diesen Worten wendete er sich freundlich ab, und trat zu einem Kreise von Offizieren, der wenige Schritte entfernt stand, und überließ Waverley dem Nachdenken über seine letzte Aeußerung, welche ihm zwar nicht ganz verständlich war, aber doch hinlänglich die Nothwendigkeit der Vorsicht andeutete. Er machte daher eine Anstrengung, sich der Theilnahme werth zu zeigen, die sein neuer Gebieter gegen ihn ausgesprochen hatte, und um seinem Winke augenblicklich zu gehorchen, ging er zu dem Orte, wo Flora und Miß Bradwardine noch saßen, und nachdem er die letztere begrüßt hatte, gelang es ihm, selbst über seine Erwartung, ein Gespräch über allgemeine Gegenstände anzuknüpfen.

Wenn Du, mein theurer Leser, je Postpferde in * oder ** (wenigstens eine dieser leeren Stellen oder vielleicht beide, wirst Du durch die Erinnerung an eine Station in der Nähe Deines Ortes ausfüllen,) so mußt Du bemerkt haben, und zwar ohne Zweifel mit theilnehmendem Schmerze, mit welcher widerstrebenden Todesangst die armen Thiere anfangs den wundgeriebenen Nacken dem Geschirre beugten. Wenn aber die unwiderstehlichen Gründe des Postknechtes sie bewogen haben, die erste Meile oder zwei zurückzulegen, so werden sie ihres ersten Gefühles vergessen; und werden sie warm in dem Geschirre, so legen sie den Nest zurück, als wären ihre Widerriste unverlezt. Dieser Vergleich paßt so sehr auf den Zustand von Waverley's Gefühlen im

Laufe des vergangenen Abends, daß ich ihn jedem glänzendern vorziehe.

Anstrengung hat, wie die Tugend, ihren eigenen Lohn, und unser Held hatte überdies noch einen andern Sporn gegen Flora's offenbare Unfreundlichkeit, eine erzwungene Ruhe und Gleichgültigkeit zu zeigen. Der Stolz, welcher sich als ein nützliches, wenn auch strenges Mittel gegen die Wunden der Neigung zeigt, kam ihm schnell zu Hülfe. Ausgezeichnet durch die Gunst des Prinzen; bestimmt dazu, wie er hoffen durfte, in der Revolution, welche ein mächtiges Königreich erwartete, eine hervorstechende Rolle zu spielen, wahrscheinlich an geistigen Vorzügen die meisten der edlen und ausgezeichneten Personen übertreffend, neben denen er jetzt stand, und ihnen an persönlichen Vorzügen wenigstens gleichkommend: Jung, reich, hochgeboren; — konnte, mußte er sich vor dem Stirnrunzeln einer launischen Schönheit beugen?

„O Nymphe, wie kalt auch Dein Herz,
Mein Busen ist stolz wie der Deine.“

Mit dem Gefühl, welches in diesen Zeilen ausgesprochen ist, beschloß Waverley, Flora zu überzeugen, daß er durch eine Zurückweisung nicht niedergebeugt werden konnte, eine Zurückweisung, durch die, wie seine Eitelkeit ihm zuflüsterte, sie gegen ihre eigenen Aussichten eben so ungerecht war, wie gegen seine. Und diesen Wechsel der Gefühle zu unterstützen, lauerte darin die geheime, wenn auch uneingestandene Hoffnung, daß sie seine Neigung höher schätzen würde, sähe sie ein, daß es nicht ausschließlich in ihrer Macht stände, sie anzuziehen oder zurückzuweisen. Es lag auch eine geheimnißvolle Ermuthigung in den Worten des Ritters, obgleich er fürchtete, daß sie sich nur auf Fergus Wünsche einer Verbindung zwischen ihm und seiner Schwester bezögen. Das ganze Zusammentreffen der Zeit, des Ortes, der Umstände, vereinigten sich, seine Einbildungskraft zu erregen, und ihn zu einem männli-

chen, entscheidenden Benehmen aufzufordern, dem Gesichte den Ausgang überlassend. Sollte er der einzige Trübe und Entmuthigte am Vorabend einer Schlacht erscheinen, wie begierig würde dies von einem Gerücht benutzt werden, das sich schon einmal so boshaft gegen ihn gezeigt hatte? „Nie, nie,“ so beschloß er bei sich selbst, „sollen meine Feinde, die ich nicht reizte, einen solchen Vortheil über meinen Ruf gewinnen.“

Unter dem Einflusse dieser gemischten Gefühle, und von Zeit zu Zeit ermutigt durch ein Lächeln des Einverständnisses und der Billigung von dem Prinzen, wenn dieser an der Gruppe vorüberging, bot Waverley seine Kraft der Phantasie, Lebendigkeit und Beredsamkeit auf, und zog so die allgemeine Bewunderung der Gesellschaft auf sich. Das Gespräch nahm allmählig den Ton an, der am besten dazu geeignet war, seine Talente und Kenntnisse zu zeigen. Die Heiterkeit des Abends wurde durch die nahende Gefahr des morgenden Tages eher gesteigert, als gehemmt. Alle Nerven waren gespannt auf die Zukunft, und sich der Gegenwart zu freuen. Diese Gemüthsstimmung ist sehr vortheilhaft, die Gewalt der Einbildungskraft, der Poesie, zu entwickeln, so wie jener Beredsamkeit, welche die Verbündete der Poesie ist. Waverley besaß, wie wir schon früher bemerkten, zuweilen eine wunderbare Geläufigkeit der Rhetorik, und bei der gegenwärtigen Gelegenheit schlug er mehr als einmal die Saiten des höchsten Gefühls an, und ließ sich dann von wilder, phantastischer Fröhlichkeit fortreißen. Er wurde durch den lebhaft aufgeregten Geist der Andern, welche denselben Einfluß der Stimmung und der Zeit empfanden, unterstützt und angetrieben; und selbst Die von kälteren und ruhigeren Gewohnheiten wurden durch den allgemeinen Strom mit fortgerissen. Viele Damen lehnten den Tanz ab, der noch immer fortwährte, und traten unter einem oder dem andern Vorwande zu der Gruppe, welche „der hübsche junge Engländer“ um sich gebildet hatte. Er wurde meh-

ren Damen vom ersten Range vorgestellt, und sein Benehmen, für den Augenblick gänzlich frei von dem Zwange der Blödigkeit, der es bei geringerer Aufregung gewöhnlich umwölkte, fand allgemeinen Beifall.

Flora Mac Ivor schien unter allen anwesenden Frauenzimmern das einzige zu sein, welches ihm mit einem gewissen Grade der Kälte und Zurückhaltung begegnete, aber selbst sie konnte einige Verwunderung über Talente nicht unterdrücken, welche sie im Laufe ihrer Bekanntschaft nie so glänzend und mit solchem Erfolge entwickeln sah. Ich weiß nicht, ob sie eine augenblickliche Reue darüber fühlte, so entschieden einen Liebhaber zurückgewiesen zu haben, der so wohl geeignet schien, einen hohen Platz in dem höchsten Range der Gesellschaft einzunehmen. Sicher hatte sie bisher zu den unverbesserlichen Fehlern Edward's dessen *mauvaise honte* gerechnet, welche, da sie in den ersten Circeln des Auslandes, und fern von dem scheuen Wesen englischer Sitte erzogen war, ihrer Meinung nach, der Blödigkeit und Dummheit zu nahe stand. Wenn aber in ihr ein vorübergehender Wunsch entstand, daß Waverley sich immer so liebenswürdig und anziehend gezeigt haben möchte, so war dessen Wirkung doch nur sehr augenblicklich; denn seitdem sie sich nicht sahen, hatten sich Umstände zugetragen, welche bei ihr den Entschluß, den sie früher in Bezug auf ihn faßte, fest und unwiderruflich machten.

Mit entgegengesetzten Gefühlen lauschte Rosa Bradwardine von ganzer Seele. Sie fühlte einen geheimen Triumph über den öffentlichen Tribut, der einem Manne gezollt wurde, dessen Verdienst sie nur zu früh und zu sehr würdigen gelernt hatte. Ohne einen Gedanken der Eifersucht, ohne ein Gefühl von Furcht, Schmerz oder Zweifel, ungestört durch irgend eine selbstsüchtige Betrachtung, gab sie sich dem Vergnügen hin, das allgemeine Gemurmel des Beifalles zu beobachten. Wenn Waverley sprach, war ihr Ohr ausschließlich von dem Klange seiner Stimme erfüllt; wenn

Anderere antworteten, wendete sie ihr Auge beobachtend auf ihn, und schien seine Entgegnung zu bewachen. Das Entzücken, welches sie an diesem Abend empfand, war seiner Natur nach vielleicht das reinste und uneigennützigste, dessen der Mensch fähig ist, obgleich es nur vorübergehend und von mancher Sorge gefolgt war.

„Baron,“ sagte der Ritter, „ich möchte meine Geliebte der Gesellschaft Ihres jungen Freundes nicht anvertrauen. Er ist in der That einer der bezauberndsten jungen Männer, die ich je gesehen habe, wenn auch vielleicht etwas romantisch.“

„Und bei meiner Ehre, Hoheit,“ entgegnete der Baron, „der Bursche kann zuweilen so mürrisch sein, wie ein Sechziger, gleich mir. Hätten Ew. königliche Hoheit ihn gesehen, wie er träumend und sinnend durch die Gänge von Tully-Beolan hinschlich, Sie würden sich wundern, wo er so plötzlich all diese feinen Worte und diese heitere Beredsamkeit her hat.“

„Wahrlich,“ sagte Fergus Mac Ivor, „ich glaube, das ist nur die Begeisterung des Tartans; denn obgleich Waverley jederzeit ein junger Mann voll Verstand und Ehre ist, so habe ich ihn doch bisher oft als einen nachlässigen und unaufmerksamen Gesellschafter gefunden.“

„Wir sind ihm dann um so mehr verpflichtet,“ sagte der Prinz, „daß er für diesen Abend Eigenschaften aufsparte, welche so vertraute Freunde noch nicht beobachteten. — Doch kommen Sie, meine Herren, die Nacht rückt vor, und wir müssen morgen früh an unser Geschäft denken. Jeder führe seine Dame, und ehre eine kleine Mahlzeit mit seiner Gesellschaft.“

Er ging nach einer andern Reihe von Gemächern voran, und nahm den obersten Sitz mehrerer Tafeln mit einem Wesen der Würde und Leutseligkeit ein, das mit seiner edlen Geburt und seinen hohen Ansprüchen wohl übereinstimmte. Kaum war so eine Stunde

vergangen, als die Musiker das in Schottland wohlbekannte Zeichen zum Aufbruch gaben.

„Gute Nacht denn!“ sagte der Ritter, indem er aufstand.
 „Gute Nacht; und Freude sei mit Ihnen. — Gute Nacht, meine schönen Damen, die Sie einen verbannten und verstoßenen Prinzen so hoch geehrt haben. — Gute Nacht, meine braven Freunde; möge das Glück, welches wir diesen Abend empfanden, ein Vorzeichen unserer baldigen und siegreichen Rückkehr in diese unsere väterlichen Hallen sein, so wie für manches und manches Zusammentreffen voll Lust und Freude in dem Palaste von Holyrood!“

Wenn der Baron von Bradwardine später dieses Lebewohl des Ritters erzählte, verfehlte er nie, in einem melancholischen Tone zu wiederholen:

Audiit, et voti Phöbus succedere partem
 Mente dedit; partem volucres dispersit in auras;

„was,“ wie er hinzufügte, „mein Freund Bangour in das Englische so übersezt hat:

Bei Phöbus fand Gnade das halbe Gebet,
 Die andere Hälfte der Wind hat verweht.

Z w a n z i g s t e s K a p i t e l .

D e r M a r s c h .

Die widerstreitenden Leidenschaften und aufgeregten Gefühle Waverley's ließen ihn einen zwar späten, aber gesunden Schlaf finden. Er träumte von Glennaquoich, und versezte nach den Hallen Ian's nan Chaistel den festlichen Zug, welcher noch so kürzlich die von Holyrood schmückte. Auch den Pibroch hörte er deutlich; und dieser wenigstens war keine Täuschung, denn der stolze Schritt des ersten Pfeifers vom Clan Mac Ivor ließ sich auf dem Hofe vor der Thüre seines Häuptlings vernehmen, und — wie Mrs. Flockhart bemerkte, die augenscheinlich keine Freundin seiner Musik war — erweichte Steine und Kalk mit seinen schneidenden Tönen. Diese wurden deshalb auch bald zu mächtig für Waverley's Traum, mit dem sie zuerst harmonirten.

Der Klang von Callum's Holzschuhen, (denn Mac Ivor hatte Waverley wieder dessen Sorge übertragen) war die nächste Mahnung zum Aufbruche. „Woll'n Eu'r Gnaden nicht auf? Wich Ian Bohr und der Prinz sind nach dem grünen Thal gegangen, das man Königspark nennt, und Mancher steht schon auf sein'n eig'nen

Beinen, der auf andern getrag'n werden wird, eh' die Nacht anbricht."

Waverley sprang auf, und mit Callum's Beistand und nach dessen Weisungen kleidete er sich gehörig an. Callum sagte ihm auch, sein leberner Mantelsack mit dem Schlosse davor, wäre aus Doune angekommen, aber schon wieder mit Wich Jan Bohr's Sachen auf den Wagen gepackt.

Waverley dachte dabei an das geheimnißvolle Paket, das ihm so beständig zu entgehen schien, wenn er es schon zu fassen glaubte. Aber es war jetzt nicht die Zeit dazu, der Neugier nachzugeben, und nachdem er der Mrs. Flockhart Anerbieten eines Morgens, d. h. eines Frühtrunkes, abgelehnt hat, — wahrscheinlich der einzige Mann in des Ritters Armee, der eine solche Artigkeit zurückwies, — sagte er Lebewohl, und brach mit Callum auf.

„Callum,“ sagte er, als sie eine schmutzige Gasse hinabgegangen, um das südliche Ende von Canongate zu erreichen; „wo bekomme ich ein Pferd her?“

„D'ran denkt kein Mensch;“ sagte Callum. „Wich Jan Bohr marschirt z' Fuß, an d'r Spitze seiner Leute, (nichts z' sagen von 'm Prinzen, der's auch so macht,) mit seinem Schild auf'r Schulter; und Ihr könnt Nachb'rn sein.“

„Das will ich auch, Callum; — gieb mir mein Schild! — So; wie sehe ich jetzt aus?“

„Wie der brave Hochländer auf'm Schilde der Luckie Middlemass,“ antwortete Callum, und ich muß bemerken, daß er diese Aeußerung für ein großes Compliment hielt, denn seiner Meinung nach war das Wirthshauschild der Luckie Middlemass ein ausgezeichnetes Kunstwerk. Waverley aber, der die Wichtigkeit dieses artigen Vergleiches nicht erkannte, richtete weiter keine Frage an ihn.

Als sie die engen und schmutzigen Vorstädte im Rücken hatten, und in die freie Luft hinaustraten, fühlte Waverley neue Gesundheit und neuen Geist, und wendete seine Gedanken mit Festigkeit auf die Ereignisse des vorhergehenden Abends, und mit Hoffnung und Entschlossenheit auf die des bevorstehenden Tages.

Als er eine kleine Höhe erstiegen hatte, welche St. Leonard's Hügel hieß, lag der Königspark, oder die Schlucht zwischen dem Berge Arthur's Sitz und dem aufsteigenden Boden, auf welchem der südliche Theil von Edinburgh jetzt erbaut ist, unter ihm, und gewährte ein eigenthümliches und lebendiges Schauspiel. Er war von der Armee der Hochländer besetzt, die jetzt im Begriffe stand, abzumarschiren. Waverley hatte schon etwas der Art bei der großen Jagd gesehen, der er mit Fergus beiwohnte, doch dies war nach weit größerem Maasstabe und von ungleich höherem Interesse. Die Felsen, welche den Hintergrund der Scene bildeten, und der Himmel selbst, erdröhnte unter dem Klange der Sackpfeifer, deren jeder mit dem eigenthümlichen Kriegsgliede seinen Häuptling und seinen Clan rief. Die Bergbewohner, welche sich von ihrem Lager unter dem Gewölbe des Himmels mit dem Gesumme und Gewirre einer unregelmäßigen Menge erhoben, gleich Bienen, die in ihren Stöcken beunruhigt wurden, schienen alle die Gewandtheit zu besitzen, welche zu kriegerischen Manövern erforderlich ist. Ihre Bewegungen sahen übereilt und verworren aus, aber der Erfolg war Ordnung und Regelmäßigkeit, so daß ein General das Resultat gelobt haben würde, hätte auch vielleicht ein strenger Kriegsmann die Ausführungsweise lächerlich gemacht.

Die Art von Gewirre, welches durch die hastigen Anordnungen der verschiedenen Clans unter ihren Bannern entstand, in die Marschordnung zu kommen, war an und für sich ein heiteres, lebendiges Schauspiel. Sie hatten keine Zelte abzubrechen, da sie sämmtlich und aus freier Wahl auf offenem Felde schliefen, obgleich

der Herbst herantückte, und die Nächte kalt zu werden anfangen. Einige Zeit, während sie sich in Ordnung stellten, entstand ein Hin- und Herwogen und ein buntes Gemisch flatternder Tartans und wallender Federn, so wie der Banner mit dem stolzen Worte von Clan Ronald, Gainion Coheriga (Widerstehe, wer kann), Loch Cloy, dem Feldrufe der Mac-Farlanes; Forth, fortune, and fill the fetters, dem Motto des Marquis von Tullibardine; Bydand, dem des Lord Lewis Gordon, so wie den Wahlsprüchen und Emblemen mancher andern Häuptlinge und Clans. Endlich ordnete sich die wogende Menge in eine schmale Colonne von großer Länge, welche sich durch das ganze Thal erstreckte. In der Mitte der Colonne, wehte die Fahne des Ritters, ein rothes Kreuz auf weißem Grunde, mit der Umschrift „tandem triumphans.“ Die wenige Cavallerie, meistens Niederlandsbedelleute mit ihren Dienern und Pächtern, bildeten die Avantgarde der Armee, und ihre Fahnen, deren sie im Verhältniß zu ihrer Anzahl eigentlich zu viel hatte, wehten am äußersten Saume des Horizontes. Viele Reiter dieser Abtheilung, unter der Waverley zufällig Balmawhapple und dessen Lieutenant Sinker bemerkte, (welcher letztere aber auf den Rath des Baron von Bradwardine degradirt worden war) erhöhte das Lebendige des Schauspieles, keineswegs aber die Regelmäßigkeit desselben, indem sie, so schnell das Gedränge es gestattete, vorwärts gallopirten, um den ihnen angewiesenen Platz zu erreichen. Die Zauberkräfte der Circe in der hohen Straße, und die starken Getränke, durch die sie sich während der Nacht erquickt hatten, hielten diese Helden wahrscheinlich innerhalb der Mauern Edinburghs länger zurück, als mit ihrer Dienstpflicht eigentlich verträglich war. Von diesen Nachzügeln schlugen die Klügeren den weiteren, aber offenern Weg ein, um an ihre Stelle zu gelangen, indem sie, die Infanterie umgehend, rechts durch die Umhegungen ritten, auf die Gefahr hin, über die trockenen Steinmauern fortspringen oder dieselben einreißen zu

müssen. Das unregelmäßige Erscheinen und Verschwinden dieser einzelnen Reiterabtheilungen, so wie die Verwirrung, welche Die verursachten, die einen Versuch machten, sich durch die Abtheilungen der Hochländer zu drängen, erhöhten die malerische Wildheit der Scene durch das, was sie der militärischen Regelmäßigkeit derselben nahmen. Während Waverley dieses merkwürdige Schauspiel anstarrte, das durch die einzelnen Kanonenschüsse aus dem Schlosse auf die sich zurückziehenden Wachen noch eindrucksvoller gemacht wurde, erinnerte ihn Callum mit seiner gewöhnlichen Freiheit der Rede daran, daß Bich Jan Bohr's Mannschaft beinahe an der Spitze der Colonne wäre, und daß sie nach diesen Kanonenschüssen fest auftreten müßten. So ermahnt schritt Waverley rasch vorwärts, warf aber noch oft einen Blick zurück auf die dunkle Masse der Krieger, die hinter ihm aufgestellt standen. Ein näherer Anblick verminderte den Eindruck, den die fernere Ansicht der Armee auf das Gemüth gemacht hatte. Die Führer jedes Clans waren alle wohlbewaffnet mit Schwert, Schild und Büchse, denen Alle noch den Dolch und Viele stählerne Pistolen hinzugefügt hatten. Doch diese bestanden aus Edelleuten, d. h. Verwandten des Häuptlings, wie entfernt auch, und die so auf dessen Schuß und Unterstützung einen unmittelbaren Anspruch hatten, und schönere und kühner aussehende Menschen hätte man aus keiner Armee der Christenheit auswählen können, und die freien und unabhängigen Gewohnheiten, welche Jeder besaß, und welche doch Jeder so gut dem Befehle seines Häuptlings unterzuordnen wußte, so wie die besondere Art der Disciplin in dem Hochlandskriege, machten sie gleich gefährlich durch ihren individuellen Muth und Ungestüm, wie durch ihre innige Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, mit Einigkeit zu handeln, um ihrer materiellen Angriffsweise die vollste Gelegenheit des Gelingens zu geben.

In einem niedern Range aber standen Menschen von geringerer Art, die gemeinen Bauern des Hochlandes, welche sich zwar nicht so nennen ließen, und oft sogar mit anscheinendem Rechte eine ältere Abstammung in Anspruch nahmen, als die Gebieter, denen sie dienten, die aber gleichwohl die Kleidung der höchsten Armuth trugen, schlecht bewaffnet, halb nackt, kleiner und von erbärmlichem Aussehen waren. Jeder wichtige Clan hatte einige dieser Heloten als Anhängsel. So waren die Mac-Couls, obgleich sie ihre Abstammung von Comhal, dem Vater Fingal's, herleiteten, eine Art von Giberniten, oder erblicher Diener der Stuarts von Appine; — die Macbeths, von dem unglücklichen Monarchen dieses Namens stammend, waren Unterthanen der Moray's, und Clan Donnochi oder Robertson von Athole. Noch könnten viele andere Beispiele aufgestellt werden, müßte ich nicht fürchten, den Stolz irgend einer noch bestehenden Clanschaft zu verletzen, und dadurch einen Hochlandssturm auf den Laden meines Buchhändlers zu leiten. Diese Heloten waren im Allgemeinen sehr spärlich genährt, schlecht gekleidet und noch schlechter bewaffnet, obgleich die Willkürherrschaft des Hauptlings, unter dem sie Holz fällten, und Wasser trugen, sie in das Feld zwang. Die schlechte Bewaffnung rührte in der That hauptsächlich von der Aekte allgemeiner Entwaffnung her, welche im ganzen Hochlande zur Ausübung kam, obgleich die meisten Hauptlinge sich ihrem Einflusse dadurch zu entziehen mußten, daß sie die Waffen ihrer unmittelbaren Clans-Leute behielten, und nur die schlechtern jener niedern Satelliten ablieferten. Daraus folgte denn natürlich, daß viele dieser armen Schelme in einem sehr erbärmlichen Zustande in das Feld zogen.

So kam es denn, daß in Abtheilungen, deren Spitze vortrefflich, und auf ihre eigenthümliche Weise bewaffnet war, die Letzten wahren Banditen glichen. Hier war eine Holzart, dort ein Schwert ohne Scheide; hier ein Gewehr ohne Schloß, dort eine Sense an

einer Stange befestigt; Einige hatten sogar nichts als ihren Dolch oder Pfähle, die sie aus irgend einem Baune gezogen. Das grim-mige, ungekannte und wilde Aussehen dieser Menschen, von denen die Meisten mit der Bewunderung der Unwissenheit die gewöhnlich-
sten Erzeugnisse der häuslichen Künste anblickten, erweckte bei den Niederländern Staunen, aber auch Schrecken. Der Zustand des Hochlandes war in jener Zeit noch so wenig bekannt, daß der Cha-
rakter und das Außere seiner Bevölkerung, als sie so zu militäri-
schen Abenteuern herabkamen, bei den südlichen Niederländern eben so viel Staunen erregten, wie ein Einfall afrikanischer Neger oder Eskimos, der von den nordischen Bergen herabgekommen wäre. Man darf sich deshalb nicht darüber wundern, wenn Wa-
verley, der bisher die Hochländer im Allgemeinen nur nach dem be-
urtheilt hatte, was Fergus ihm davon dann und wann gezeigt hatte, über das Kühne Unternehmen eines Heeres staunte, welches nicht über 4000 Mann zählte, von dem höchstens die Hälfte bewaffnet war, und welches es dennoch unternehmen wollte, das
Schicksal der britischen Königreiche umzugestalten.

Während er an der Colonne hinging, die noch stand, wurde eine eiserne Kanone, das einzige Artillerie-Geschütz, welches die Armee besaß, die eine so wichtige Revolution unternahm, zum Signal des Abmarsches abgefeuert. Der Ritter hatte den Wunsch ausgesprochen, dieses nutzlose Geschütz zurückzulassen, zu seinem Staunen aber verwendeten die Hochlandshauptlinge sich dafür, daß es den Marsch mitmachen sollte, indem sie auf die Vorurtheile ihrer Leute aufmerksam machten, welche, an Artillerie wenig gewöhnt, diesem Geschütz einen albernen Grad der Wichtigkeit beilegten, und erwarteten, daß es wesentlich zu einem Siege beitragen würde, den sie nur durch ihre Musketen und Schwerter erringen könnten. Zwei oder drei französische Artilleristen wurden daher zur Bedienung die-

ses Geschüzes bestimmt, welches von einigen Hochlandspferden gezogen, und nur zu Signalschüssen benutzt wurde.

Kaum war bei dieser Gelegenheit seine Stimme vernommen worden, als sich die ganze Linie in Bewegung setzte. Ein wilder Schrei der Freude von den vorrückenden Batallionen erschütterte die Luft, und verlor sich in den schneidenden Tönen der Sackpfeifen, und diese wurden wieder von dem schweren Tritt so vieler Marschirenden übertönt. Die Banner flatterten in dem Winde, und die Reiter eilten, ihre Stellung bei der Avantgarde einzunehmen, und Patrouillen zur Recognoscirung auszusenden, um Nachricht von den Bewegungen des Feindes einzuziehen. Sie verschwanden vor Waverley's Augen, als sie um den Fuß von Arthur's Sitz bogen, unter dem merkwürdigen Basaltfelsen, der dem kleinen See von Duddingstone gegenübersteht.

Die Infanterie folgte in derselben Richtung in gleicher Höhe mit einer andern Abtheilung, welche auf einem südlicheren Wege marschirte. Es kostete Edward einige Anstrengung, die Stelle zu erreichen, welche Fergus Leute in der Colonne einnahmen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ein Umstand gibt Veranlassung zu unnützen Betrachtungen.

Als Waverley die Stelle erreichte, welche in der Colonne durch den Clan Mac-Ivor ausgefüllt wurde, machte dieser Halt und begrüßte ihn mit einer Fanfare der Sackpfeifen und einem lauten Geschrei der Mannschaft, von der die Meisten ihn persönlich kannten, und die entzückt waren, ihn in der Kleidung ihres Landes und ihres Stammes zu sehen. „Ihr schreit,“ sagte ein Hochländer eines benachbarten Clans zu Evan Dhu, „als ob der Häuptling eben an Eure Spitze gekommen wäre „Mar e Bran is he a brathair,“ ist es nicht Bran,“ so ist's Bran's Bruder, war die sprichwörtliche Antwort Maccombich's.

„So ist's also der hübsche Cassanach Duinhee Wassel, der Lady Flora heirathen wird?“

„Das kann sein und kann auch nicht sein; aber das ist weder meine Sache, noch Deine, Gregor.“

Fergus trat vor, den Freiwilligen zu umarmen, und begrüßte ihn warm und herzlich; er hielt es aber für nöthig, sich wegen der

verminderten Stärke seines Batallions (welches in der That nicht über 200 Mann zählte,) dadurch zu entschuldigen, daß er Viele zu andern Unternehmungen abgefendet hätte.

Die Thatfache war aber, daß der Abfall Donald's Bean Lean ihm wenigstens 30 tüchtige Burschen raubte, auf deren Dienste er bestimmt gerechnet hatte, und daß manche seiner frühern Anhänger von ihren eigentlichen Häuptlingen zu den Fahnen gerufen worden waren, zu denen sie gehörten. Auch das eifersüchtige Haupt des großen nordischen Zweiges von seinem eigenen Clan hatte seine Mannschaft gemustert, und obgleich er sich weder für den Ritter, noch für die Regierung erklärte, verminderten seine Intriguen doch in etwas die Streitkräfte, mit denen Fergus in das Feld rückte. Diese Täuschungen zu vergüten, wurde allgemein eingestanden, daß die Mannschaft Bich's Jan Bohr in Aussehen, Equipirung, Waffen und gewandtem Gebrauch derselben den ausermähltesten Truppen gleich käme, welche den Fahnen Karl Eduard's folgten. Der alte Ballenkeiroch diente als Major, und er, so wie die übrigen Offiziere, die Waverley in Glennaquoich kennen gelernt hatte, begrüßten unsern Helden herzlich als den Theilnehmer ihrer Gefahren und ihres erwarteten Ruhmes.

Die Straße, welche die Hochlandarmee verfolgte, nachdem sie das Dorf Duddingstone verlassen hatte, war einige Zeit die gewöhnliche Poststraße zwischen Edinburgh und Haddington, bis sie bei Musselburgh über den Esk gingen; statt hier die Niederung gegen die See zu halten, wendete sie sich mehr landeinwärts, und besetzte den Saum des Carberry-Hill, eines Ortes, der in der schottischen Geschichte schon dadurch berühmt war, daß die liebliche Marie sich hier ihren aufrührerischen Unterthanen überlieferte. Diese Richtung wählte der Ritter, weil er die Nachricht erhalten hatte, daß die Armee der Regierung, welche zur See von Aberdeen gekommen, in Dunbar gelandet und die vorige Nacht westlich von

Haddington einquartirt gewesen war, die Absicht hätte, an dem Ufer hin sich Edinburgh auf der niedern Küstenstraße zu nähern. Indem er die Höhen hielt, welche die niedere Straße an vielen Stellen beherrschten, hoffte er eine Gelegenheit zu finden, den Feind mit Vortheil anzugreifen; die Armee machte daher auf dem Kamme von Garberry-Hill Halt, sowohl um die Soldaten zu erfrischen, als weil dies ein Centralpunkt war, von welchem der Marsch nach jedem Punkte gerichtet werden konnte, wohin die Bewegungen des Feindes es räthlich machen würden. Während die Armee in dieser Stellung blieb, langte ein Bote in aller Hast an, Mac Ivor zu dem Prinzen zu berufen; er fügte zugleich hinzu, daß ihre Avantgarde ein Scharmügel mit der feindlichen Cavallerie gehabt, und der Baron von Bradwardine einige Gefangene eingeschickt hätte.

Waverley trat etwas vor die Linie, um seine Neugier zu befriedigen, und bemerkte bald fünf oder sechs Reiter, die mit Staub bedeckt, heran galloppirt kamen, um zu melden, daß der Feind in vollem Marsche westlich längs der Küste sei.

Indem er noch etwas weiter vorging, fiel ihm ein schmerzliches Stöhnen auf, das aus einer Hütte ertönte. Er näherte sich dem Orte, und hörte eine Stimme in dem englischen Provinzaldialekte seiner Grafschaft das Vater Unser beten, obgleich von Schmerzen oft unterbrochen. Die klagende Stimme fand eine bereite Antwort in dem Busen unseres Helden. Er trat in die Hütte und konnte in der Dunkelheit derselben anfangs nichts erkennen, als eine Art von rothem Bündel; denn die, welche den Verwundeten seiner Waffen und eines Theiles seiner Kleider beraubten, hatten ihm seine Dragoneruniform gelassen.

„Um Gotteswillen,“ sagte der Verwundete, als er Waverley's Schritte hörte, „gebt mir einen einzigen Tropfen Wasser.“

„Ihr sollt es haben,“ antwortete Waverley, hob ihn auf, trug ihn zu der Thür der Hütte und ließ ihn aus seiner Feldflasche trinken.

„Die Stimme sollt' ich kennen,“ sagte der Mensch, aber mit einem verwilderten Blicke auf Waverley's Anzug fügte er hinzu: „Nein, das ist nicht der junge Squire.“

Dies war die gewöhnliche Benennung, mit welcher Edward auf den Besitzungen von Waverley-House bezeichnet wurde, und der Klang durchzuckte sein Herz mit den tausend Erinnerungen, welche die wohlbekanntenen Töne seiner Geburtsgegend schon in ihm erweckt hatten. „Houghton,“ sagte er, indem er in das blasse Gesicht des Verwundeten sah, dessen Züge der Tod schon entstellte, „seid Ihr es wirklich?“

„Ich glaubte nie mehr eine englische Stimme zu hören,“ sagte der Verwundete. „Sie ließen mich hier liegen, zu leben oder zu sterben, wie ich könnte, als sie sahen, daß ich ihnen nichts von der Stärke des Regiments sagen wollte. — Aber, o Squire, wie konntet Ihr so lange von uns fortbleiben, und uns durch den bösen Feind aus der Hölle, dem Stuffin, versuchen lassen? — Wir wären Euch ganz gewiß durch Wasser und Feuer gefolgt!“

„Stuffin? Ich versichere Euch, Houghton, Ihr seid schändlich hintergangen worden.“

„Das dachte ich oft,“ entgegnete Houghton, obgleich sie uns Euer Siegel zeigten. So wurde Timms erschossen und ich zum Gemeinen degrabirt.“

„Erschöpft Euch nicht durch das Sprechen,“ sagte Edward; — „ich will sogleich einen Chirurg besorgen.“

Er sah Mac Ivor sich nähern, der vom Hauptquartier zurückkehrte, wo er einem Kriegsrathe beigewohnt hatte, und der ihm hastig entgegen kam. „Gute Nachrichten!“ rief der Häuptling, „in weniger als zwei Stunden werden wir an einander sein. Der

Prinz hat sich selbst an die Spitze der Avantgarde gestellt, und als er das Schwert zog, rief er aus: „Meine Freunde, ich habe die Scheide fortgeworfen! — Kommt, Waverley, wir marschiren sogleich.“

„Einen Augenblick, einen Augenblick. Dieser arme Gefangene stirbt; wo finde ich einen Chirurg?“

„Ei wo solltet Ihr? Wir haben keinen, wie Ihr wißt, ausgenommen zwei oder drei Franzosen, die, wie ich glaube, wenig besser sind, als garçons apothicaires.“

„Aber der Mensch verblutet sich.“

„Der arme Bursche!“ sagte Fergus in einem augenblicklichen Anfall der Theilnahme; sogleich aber setzte er hinzu: „das wird, noch ehe die Nacht anbricht, das Schicksal von Tausenden sein, kommt also.“

„Ich kann nicht; er ist der Sohn von einem Pächter meines Oheims.“

„O, wenn er einer von Euren Leuten ist, muß für ihn gesorgt werden. Ich will Callum zu Euch schicken, aber diaoul! — ceade millia molligheart, fuhr der ungeduldige Häuptling fort, was macht denn ein alter Soldat wie Bradwardine, daß er uns Sterbende über den Hals schickt?“

Callum kam mit seiner gewöhnlichen Schnelligkeit herbei, und Waverley stieg in der That in der Meinung der Hochländer durch seine Besorgniß für den verwundeten Mann. Sie würden schwerlich die allgemeine Menschenliebe begriffen haben, welche es Waverley unmöglich gemacht hätte, irgend Jemand in einer solchen Lage hilflos zu lassen, als sie aber hörten, daß der Verwundete einer der Seinigen sei, da gestanden sie einstimmig, Waverley's Benehmen sei das eines freundlichen, sorgsamen Häuptlings, der die Anhänglichkeit seiner Leute verdient. — In weniger als einer Viertelstunde hauchte der arme Humphrey seinen letzten Seufzer aus, indem er

seinen jungen Gebieter hat, wenn er nach Waverley zurückkehrte, gütig gegen den alten Job Houghton und dessen Frau zu sein, und ihn beschwor, nicht mit diesen Unterrocksmännern gegen Altengland zu fechten.

Als er den letzten Athemzug ausgestoßen hatte, gebot Waverley, der mit aufrichtigem Kummer und nicht ohne Reue hier zum ersten Male Zeuge des Todeskampfes war, daß Callum die Leiche in die Hütte schaffen sollte. Dies that der junge Hochländer, doch nicht ohne die Taschen des armen Verstorbenen zu durchsuchen, die aber, wie er bemerkte, schon vortrefflich geleert waren. Er zog jedoch dem Todten die Uniform aus und versteckte diese mit der Vorsicht eines Hundes, der einen Knochen vergräbt, in einem dichten Busche Ginster; er merkte sich den Ort genau, indem er sagte, wenn er zufällig auf diesem Wege zurückkommen sollte, so würde das eine vortreffliche Tacke für seine alte Mutter Elspat geben.

Nach einer beträchtlichen Anstrengung erreichten sie ihre Stelle in der marschirenden Colonne, welche jetzt schnell vorrückte, um die Höhen über dem Dorfe Tranent zu besetzen, zwischen welchem und dem Meere die feindliche Armee ihren Marsch hinnehmen mußte.

Dies traurige Zusammentreffen mit seinem frühern Unteroffizier zwang Waverley manche nutzlose doch peinliche Betrachtungen auf. Nach den Geständnissen dieses Mannes war es klar, daß der Oberst Gardiner streng pflichtgemäß und sogar unvermeidlich nach den Schritten handelte, welche in Edward's Namen gethan worden waren, um dessen Leute zur Meuterei zu reizen. Des Umstandes mit dem Siegel erinnerte er sich jetzt zum ersten Male wieder, und wahrscheinlich mußte er es in der Höhle des Bean Lean verloren haben. Daß der listige Schurke es gestohlen und als Mittel benutzt hatte, zu seinem eigenen Zwecke irgend eine Intrigue in dem Regimente zu spielen, war jetzt deutlich genug, und Edward zweifelte nicht daran, daß er in dem Päckchen, welches dessen Tochter in

seinen Mantelsack gethan hatte, weiteres Licht finden würde. Dabei tönte der wiederholte Ausruf Houghtons. „Ach, Squire, weshalb verließet Ihr uns?“ gleich einer mahnenden Glocke in seinen Ohren.

„Ja,“ sagte er, „ich habe in der That gegen Euch mit gedankenloser Grausamkeit gehandelt. Ich entriß Euch Euren väterlichen Fluren und dem Schutze eines großmüthigen und freundlichen Schutzherrn, und als ich Euch der ganzen Strenge militärischer Disciplin unterworfen hatte, scheute ich mich, meinen eigenen Theil an der Bürde zu tragen, und entzog mich den Pflichten, die ich übernommen hatte; so überließ ich Die, deren Schutz meine Pflicht war, so wie meinen eigenen Ruf, der Arglist der Schurkerei. O, Trägheit und Unentschlossenheit des Gemüthes! Wenn ihr nicht an und für sich Laster seid, zu wie viel Elend und Mißgeschick könnt ihr gleichwohl häufig den Weg bahnen?“

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Vorabend der Schlacht.

Obgleich die Hochländer sehr rasch marschirten, war die Sonne doch schon im Untergehen, als sie auf den Kamm der Höhen gelangten, welche eine offene und weit nördlich zur See sich erstreckende Ebene beherrschten, auf welcher nicht weit von einander entfernt die beiden kleinen Dörfer Seaton und Cockenzie und das größere, Preston, liegen. Eine der niedern Straßen nach Edinburgh durchschnitt diese Ebene, aus den Gehegen um Seaton-House hervortretend und bei dem Flecken oder Dorfe Preston wieder in den Defileen einer durchschnittenen Gegend verschwindend. Auf diesem Wege wollte der englische General sich der Hauptstadt nähern, weil er der bequemste für seine Cavallerie war, und weil er wahrscheinlich meinte, daß er dadurch den Hochländern, welche in der entgegengesetzten Richtung von Edinburgh kamen, in der Front begegnen würde. Darin irrte er aber; das richtige Urtheil des Ritters, oder derer, auf deren Rath er hörte, ließ den graden Weg frei und besetzte die Höhen, von denen er übersehen und beherrscht wurde.

Als die Hochländer die Höhen über der beschriebenen Ebene erreichten, wurden sie sogleich am Saume des Hügels in Schlachordnung gestellt. Beinahe in demselben Augenblicke trat die Vor-

hut der Engländer aus den Bäumen und Gebüsch um Seaton in der Absicht hervor, die Ebene zwischen der Höhe und dem Meere zu besetzen; der Raum, welcher beide Armeen trennte, betrug nur etwa eine halbe Meile in der Breite. Waverley konnte deutlich die Schwadronen der Dragoner, eine nach der andern, ihre Betten in der Front, aus den Desfiléen hervorkommen und sich auf der Ebene der Armee des Prinzen gegenüber formiren sehen. Ihnen folgte eine Batterie Feldartillerie, welche, als sie die Flanke der Dragoner erreichte, ebenfalls aufgestellt und gegen die Höhen gerichtet wurde. Der Marsch wurde durch drei oder vier Regimenter Infanterie fortgesetzt, die in offener Colonne vorrückten, und deren aufgepflanzte Bajonette, deren Musketen, wie Blitze funkelten, als sie auf ein gegebenes Signal ebenfalls in die Linie der Truppen einrückten. Eine zweite Batterie und noch ein Regiment Cavallerie schlossen die lange Colonne und bildeten den äußersten linken Flügel auf der Flanke der Infanterie.

Während die englische Armee diese Evolutionen vornahm, zeigten die Hochländer gleichen Eifer zur Schlacht. Sobald die Clans auf der Höhe anlangten, die dem Feinde gegenüber lag, wurden sie in Schlachtordnung aufgestellt, so daß beide Armeen ganz zu gleicher Zeit formirt waren. Als dies vollendet war, brachen die Hochländer in ein lautes Geschrei aus, durch das Echo der Höhen hinter ihnen wiederholt. Die regelmäßigen Truppen, die sehr aufgereggt waren, erwiderten den Ruf durch Hohngeschrei, und feuerten ein oder zwei Geschütze auf einen vorgeschobenen Posten der Hochländer ab. Diese zeigten großen Eifer, sogleich anzugreifen. Evan Dhu führte gegen Fergus als Grund an; „daß der Sidier-König zitterte wie ein Ei auf einem Stocke, und daß sie den Vortheil des Angriffes hätten, denn selbst eine Kuh könnte bergab angreifen.“

Aber das Terrain, welches die Hochländer zurückzulegen gehabt hätten, war zwar nicht von großer Ausdehnung, doch un-

gangbar, denn es war nicht nur sumpfig, sondern wurde auch von Mauern und der ganzen Länge nach von einem breiten und tiefen Graben durchschnitten. Umstände, welche dem Musketenfeuer der regulären Truppen einen gewaltigen Vortheil gewährt haben würden, ehe die Schotten von ihren Schwertern, auf die sie sich besonders verließen, Gebrauch machen konnten. Die Autorität der Führer wurde daher dem Ungefüg der Hochländer entgegengesetzt, und nur einige Schützen sendete man die Höhe hinab, mit dem Feinde zu scharmüziren und das Terrain zu recognosciren.

Es zeigte sich jetzt ein militärisches Schauspiel von nicht gewöhnlichem Interesse, und welches sich nicht oft zutragen wird. Die beiden Armeen, so verschieden in Ansehen und Disciplin, aber jede in ihrer eigenthümlichen Kriegsweise so wohl geordnet, und von deren Zusammentreffen das augenblickliche Schicksal von Schottland wenigstens abzuhängen schien, standen einander jetzt gegenüber, wie zwei Gladiatoren in der Arena, jeder überlegend, wie er den Feind angreifen sollte. Die kommandirenden Offiziere und der Generalstab jeder Armee konnten vor der Front ihrer Linien unterschieden werden, beschäftigt, mit Ferngläsern gegenseitig ihre Bewegungen zu beobachten, Befehle abzusenden und Meldungen zu empfangen, welche durch Adjutanten und Ordonnanzoffiziere überbracht wurden, die dem Bilde dadurch Leben verliehen, daß sie in verschiedenen Richtungen hingaloppirten, als ob das Geschick des Tages von der Schnelligkeit ihrer Pferde abhinge. Der Raum zwischen den beiden Armeen wurde durch den theilweisen und unregelmäßigen Kampf einzelner Scharfschützen eingenommen, und dann und wann sah man einen Hut oder eine Mütze fallen, und einen Verwundeten von seinen Kameraden forttragen. Dies aber waren nur unbedeutende Scharmüzel, denn es sagte keiner von beiden Parteien zu, in dieser Richtung vorzurücken. In den benachbarten Dörfern zeigten sich die Bauern vorsichtig, als wollten

sie den Ausgang des erwarteten Kampfes beobachten, und in nicht großer Entfernung sah man in der Bucht zwei Schiffe, welche die englische Flagge trugen, und deren Masten und Rahen mit weniger ängstlichen Zuschauern bedeckt waren.

Als diese furchtbare Pause eine kurze Zeit gewährt hatte, empfingen Fergus und ein anderer Häuptling den Befehl, mit ihren Glans gegen das Dorf Preston vorzurücken, um die rechte Flanke von Copes Armee zu bedrohen und ihn zu einer Aenderung seiner Position zu zwingen. Um diesen Befehl vollziehen zu können, besetzte der Häuptling von Glennaquoich den Kirchhof von Tranent, der eine gute Lage hatte, und, wie Evan Dhu bemerkte, ein passender Ort war: für Jeden, der das Unglück haben sollte, getödtet zu werden, und sich nach einem christlichen Begräbniß sehnte. — Diese Abtheilung zu vertreiben, detaschirte der englische General zwei Geschütze unter einer starken Cavallerie Eskorte. Sie kamen so nahe, daß Waverley die Fahne der Schwadron erkennen konnte, die er früher kommandirt hatte, daß er die Trompeten und die Kesselpauken das Signal zum Vorrücken geben hörte, dem er so oft gehorcht hatte. Er konnte auch das wohlbekanntes Kommandowort in englischer Sprache und die ebenfalls wohlbekanntes Stimme des Regimentskommandeurs hören, für den er einst so viel Ehrfurcht gefühlt hatte. In diesem Augenblicke sah er umher, gewährte die wilde Kleidung und das wilde Aussehen seiner Hochlandsverbündeten, hörte ihr Geflüster in einer ihm unverständlichen Sprache, blickte auf seinen eigenen Anzug, dem so unähnlich, den er von seiner Kindheit an getragen, und wünschte aus dem zu erwachen, was ihm in diesem Augenblicke als ein Traum, als ein sonderbarer, unnatürlicher Traum erschien. „Guter Gott,“ flüsterte er, „bin ich denn ein Verräther gegen mein Vaterland, ein Abtrünniger meiner Fahne, ein Feind gegen das Land meiner Geburt, wie der arme Sterbende sich ausdrückte?“

Ehe er seine Gedanken noch verbannen oder beschwichtigen konnte, kam sein früherer Commandeur mit der Absicht, zu recognosciren, deutlich zu sehen. „Jetzt kann ich ihn fassen,“ sagte Callum, indem er vorsichtig den Lauf seines Gewehres über die Mauer erhob, hinter der er kaum 60 Schritt entfernt verborgen lag.

Edward war zu Muthe, als sollte in seiner Gegenwart ein Watermord begangen werden; denn das ehrwürdige graue Haar, das edle Gesicht des Veteranen erinnerten ihn an die edle Ehrfurcht, mit welcher seine Offiziere ihn betrachteten. Aber ehe er noch halt sagen konnte, ergriff ein greiser Hochländer, der neben Callum Beg lag, dessen Arm. „Spare Deinen Schuß,“ sagte der Seher; „seine Stunde ist noch nicht gekommen. Er möge sich vor morgen hüten. — Ich sehe sein Sterbehemd hoch über seiner Brust!“

Callum, der gegen andere Rücksichten taub war, war es nicht gegen den Aberglauben. Er wurde blaß gegen den Seher oder Taishatr und zog sein Gewehr zurück. Der Oberst Gardiner, nichts ahnend von der Gefahr, der er entging, wendete sein Pferd um und ritt langsam zu der Front seines Regiments.

Während dieser Zeit hatte die reguläre Armee eine neue Linie formirt, den einen Flügel gegen das Meer gelehnt, den andern gegen das Dorf Preston, und da sich bei dem Angriffe dieser neuen Position ähnliche Schwierigkeiten boten, wurden Fergus und sein Detaschement zu ihren früheren Posten zurückberufen. Dies machte eine entsprechende Aenderung in der Stellung des General Cope, welche wieder parallel mit der Linie der Hochländer gewählt wurde. Unter diesen Manövern von beiden Seiten war das Tageslicht beinahe verschwunden, und beide Armeen trafen Anstalten, die Nacht hindurch bei den herrschenden Umständen unter dem Gewehr zu bleiben.

„Es wird heute Abend nichts gethan werden,“ sagte Fergus zu seinem Freunde Waverley, „und ehe wir uns in unsere Plaids hüllen, laßt uns sehen, was der Baron hinter der Linie macht.“

Als sie sich dem Posten desselben näherten, fanden sie den guten alten Offizier, der seine Nachtpatrouillen ausgeschildert, und seine Posten aufgestellt hatte, damit beschäftigt, dem übrigen Theile seiner Leute den Abendsegen der bischöflichen Kirche vorzulesen. Seine Stimme war laut und kräftig, und obgleich die Brille auf seiner Nase und die Erscheinung des Saunders Saunderson, welcher, mit Hülfe der militärischen Tracht, das Amt eines Küsters versah, etwas Komisches hatten, verliehen doch die Umstände der Gefahr, in der sie sich befanden, das militärische Aeußere der Zuhörer, die hinter denselben gezäumten und gesattelten Pferde, dem ganzen Gottesdienste etwas Feierliches und Imposantes.

„Ich habe heute gebeichtet, ehe Ihr aufwachtet,“ flüsterte Fergus Waverley zu, „aber ich bin kein so strenger Katholik, um nicht in das Gebet dieses Mannes einzustimmen.“

Edward war dergleichen Meinung, und sie blieben bis der Baron den Gottesdienst beendet hatte.

Als er das Buch zuschlug, sagte er: „Nun, Bursche, geht morgen mit schweren Händen und leichtem Gewissen dran!“ — Dann begrüßte er herzlich Mac Ivor und Waverley, welcher ihn um seine Meinung bat. „Ei, Ihr wißt wohl, daß Tacitus sagt, „in rebus bellicis maxime dominatur Fortuna,“ was unserem Spruche gleich kömmt: Glück überwiegt Alles. Aber glaubt mir, Ihr Herren, der da ist kein Meister seines Handwerks. Er dämpft den Geist der armen Burschen, die er kommandirt, indem er sie auf der Defensive hält, welche schon an und für sich selbst Furcht oder Untergeordnetheit verräth. Da werden sie unten den Waffen liegen, so ängstlich und so unbehaglich, wie eine Kröte beim Gewitter, während unsere Leute morgen frisch und munter zum Gefechte sein

werden. Gute Nacht jetzt. — Eines nur beunruhigt mich, aber wenn der morgende Tag glücklich vorübergeht, will ich Euch deshalb zu Rathe ziehen, Glennaquoich."

"Ich könnte beinahe auf Mr. Bradwardine den Charakter anwenden, den Heinrich dem Fluellen beilegt," sagte Waverley, indem er mit seinem Freunde ihrem Bivouak zuschritt:

„Obgleich er etwas unmodern erscheint,
Sich Werth und Muth in diesem Schotten eint."

"Er hat viel gedient," entgegnete Fergus, "und man wundert sich zuweilen, so viel Unsinn mit so viel Verstand bei ihm gepaart zu finden, und ich möchte wissen, was ihn beunruhigen kann; wahrscheinlich etwas wegen Rosa. — Horch! Die Engländer stellen ihre Posten aus!"

Das Rasseln der Trommeln und der schneidende Ton der Pfeifen drang den Hügel herauf — erstarb — erschallte auf's Neue, — verstummte endlich. Dann hörte man die Trompeten und Kesselpauken der Cavallerie die schöne und wilde Kriegesweise spielen, welche das Signal zu dem nächtlichen Theile des Dienstes gibt, und die endlich mit dem Winde in gezogenen, trüben Tönen erstarb.

Die Freunde, welche jetzt ihren Posten erreicht hatten, blickten umher, ehe sie sich zur Ruhe niederlegten. Der westliche Himmel funkelte von Sternen, aber ein Nebel, der von dem Dzean aufstieg, bedeckte den östlichen Horizont, und rollte in weißen Wolken über die Ebene hin, auf welcher die feindliche Armee unter den Waffen lag. Ihre Vorposten waren bis zu dem großen Graben am Fuße der Höhe vorgeschoben, und hatten an verschiedenen Stellen große Feuer angezündet, welche mit trübem Glanze durch den dichten Nebel schimmerten, der sie umgab.

Die Hochländer lagen, — „dicht wie die Blätter in Valumbrosa" — auf dem Saume des Hügel's, in tiefem Schlafe, nur die

Schildwachen ausgenommen. „Wie viele von den braven Bur-
schen werden vor morgen Abend noch fester schlafen, Fergus!“
sagte Waverley mit einem unwillkürlichen Seufzer.

„Daran müßt Ihr nicht denken,“ entgegnete Fergus, dessen
Gedanken ganz kriegerisch waren. „Ihr dürft nur an Euer Schwert
denken, und an den, von dem Ihr es erhieltet. Alle andern Be-
trachtungen sind jetzt zu spät.“

Mit dem Spiate, welches in dieser unläugbaren Bemerkung
lag, war Edward bemüht, den Tumult seiner widerstreitenden
Gefühle einzulullen. Der Häuptling und er thaten ihre Plaids
zusammen, und bildeten sich so ein leidliches und warmes Lager.
Callum saß ihnen zu Köpfen, — denn es war sein Amt, unmittel-
bar die Person des Häuptlings zu bewachen — und begann einen
langen gaelischen Trauergesang zu singen, eine langsame, eintö-
nige Weise, welche sie, gleich dem fernen Rauschen des Windes,
bald in Schlaf wiegte.

Ende des zweiten Theiles.

Erstes Kapitel.

Das Gefecht.

Als Fergus Mac Ivor und sein Freund einige Stunden geschlafen hatten, wurden sie geweckt und zu dem Prinzen berufen. Die ferne Dorfuhre schlug Drei, als sie dem Orte zueilten, wo er lag. Er war schon von seinen ersten Offizieren und den Häuptlingen der Clans umringt. Ein Bündel Erbsstroh, früher sein Lager, war jetzt sein Sitz. Eben als Fergus den Kreis betrat, wurde die Berathung aufgehoben. „Muth, meine braven Freunde,“ sagte der Ritter, „und Jeder stelle sich augenblicklich an die Spitze seiner Abtheilung; ein treuer Freund hat sich erboten, uns auf einem gangbaren, wenn auch schmalen Wege zu führen, der sich zu unsrer Rechten durch den Morast zieht, und uns in den Stand setzt, die feste Ebene zu erreichen, auf der der Feind lagert. Ist diese Schwierigkeit gehoben, so muß Gott und unser gutes Schwert das Uebrige thun.“

Der Vorschlag erweckte allgemeine Freude, und jeder Führer eilte, seine Leute mit so wenig Geräusch als möglich in Ordnung zu bringen. Die Armee, welche sich von ihrem Lagerplatze rechts zog,

hatte bald den Pfad durch den Morast erreicht, und marschirte mit staunenerregender Stille und großer Schnelligkeit. Der Nebel war noch nicht gestiegen, so daß sie für einige Zeit den Vortheil des Sternenlichtes genossen. Dieser ging aber verloren, als die Sterne vor dem anbrechenden Tage verschwanden, und die Spitze der Colonne versank in den Ocean des Nebels, der seine weißen Bogen über die ganze Ebene wälzte, so wie über die See, von der dieselbe begränzt wurde. Man hatte jetzt einige Schwierigkeiten zu überwinden, die von der Dunkelheit, und einem schmalen, gebrochenen und sumpfigen Pfade unzertrennbar sind. Sie waren jedoch für Hochländer, wegen der Lebensweise derselben, minder lästig, als sie für andere Truppen gewesen wären, und so setzten sie ihren Marsch mit Schnelligkeit fort.

Als der Clan Ivor sich dem festen Grunde näherte, dem Zuge der Vorangehenden folgend, tönte durch den Nebel der Ruf einer Schildwache, obgleich man den Dragoner, der ihn that, nicht sehen konnte: „Wer da?“

„Still!“ flüsterte Fergus. „Still! Antworte Keiner, so lieb ihm sein Leben ist. — Vorwärts!“ Und so setzten sie schnell und schweigend ihren Marsch fort.

Die Bedette feuerte den Karabiner auf die Abtheilung ab, und dann ertönte augenblicklich der Hufschlag ihres Pferdes, als sie davongaloppirte. „Hylax in limine latrat,“ sagte der Baron von Bradwardine, als er den Schuß hörte; „der Bursche macht Alarm!“

Der Clan Fergus hatte jetzt die feste Ebene erreicht, auf der noch unlängst ein großes Kornfeld stand. Aber die Erndte war heringebracht, und die Fläche wurde von keinem Baume, keinem Strauche, unterbrochen. Der übrige Theil der Armee folgte schnell, als er die Trommel der Feinde den Generalmarsch schlagen hörte. Ueberfall lag indeß nicht mit in dem Plane der Schotten; so war es

ihnen denn gleichgültig, ob der Feind bereit sei, sie zu empfangen, oder nicht. Es beschleunigte nur ihre sehr einfachen Anordnungen zum Kampfe.

Das Hochlandheer, welches jetzt das östliche Ende der weiten Ebene oder des Stoppelfeldes besetzte, war in zwei Linien aufgestellt, welche sich von dem Sumpfe bis zu dem Meere erstreckten. Die erste war dazu bestimmt, den Feind anzugreifen, die zweite, als Reserve zu dienen. Die geringe Cavallerie, welche der Prinz in Person kommandirte, blieb zwischen den beiden Linien. Der Abenteurer hatte die Absicht ausgesprochen, sich an die Spitze der ersten Linie zu stellen, aber dem widersprach seine ganze Umgebung; dennoch konnte er nur schwer von dem Plane abgebracht werden.

Beide Linien rückten jetzt vor, die erste auf den augenblicklichen Kampf gefaßt. Die Clans, aus denen sie bestand, bildeten jeder eine Art von besonderem Phalanx, schmal in der Front, und zehn, zwölf, funfzehn Glieder tief, je nach der Stärke des folgenden. Die Bestbewaffneten und Edelgeborenen — denn das war gleichbedeutend — standen in der Front jeder dieser unregelmäßigen Abtheilungen. Die weiter hinten Stehenden drängten vorwärts, und erhöhten dadurch sowohl die physische Gewalt, als die Gluth und das Vertrauen Derer, welche der Gefahr zuerst begegneten.

„Herab mit Eurem Plaid, Waverley,“ rief Fergus, seinen eigenen abwerfend, „ehe die Sonne über dem Meere steht, wollen wir uns Seide für unsern Tartan gewinnen.“

Die Clansleute warfen überall den Plaid ab, bereiteten ihre Waffen, und es entstand eine feierliche Pause von ungefähr drei Minuten, während welcher die Mannschaft, die Mützen abnehmend, den Blick zum Himmel erhob, und ein kurzes Gebet sprach; dann setzte sie die Mützen wieder auf, und bewegte sich, anfangs langsam, vorwärts. Waverley fühlte in diesem Augenblicke sein Herz zucken, als sollte es ihm die Brust zersprengen. Es war nicht

Furcht, es war nicht Ungestüm; es war eine Mischung von Beidem, ein neuer, tief kräftiger Impuls, der zuerst seinen Geist zittern machte und ihn verwunderte, ihn dann sieberisch aufregte. Die Klänge rings um ihn her vereinten sich, seinen Enthusiasmus zu steigern; die Pfeifer spielten; die Glans stürmten vorwärts, jeder in seiner eignen dunkeln Colonne. Als sie vorrückten, beschleunigten sie ihren Schritt, und das Geflüster der Leute schwoll zu einem wilden Schrei an.

In diesem Augenblicke zertheilte die Sonne, die sich jetzt über den Horizont erhoben hatte, den Nebel. Die Dünste zogen sich gleich einem Vorhange in die Höhe, und zeigten die beiden Armeen in ihrem Zusammentreffen. Die Linie der regulären Armee hatte die Fronte dem Angriffe der Hochländer grade gegenüber; sie funkelte in der Ausrüstung einer vollständigen Armee, und wurde von der Cavallerie und Artillerie flankirt. Aber der Anblick erweckte keinen Schrecken bei den Angreifenden.

„Vorwärts, Söhne Ivor's,“ rief ihr Häuptling, „oder die Camerons vergießen das erste Blut!“ — Mit fürchterlichem Geschrei stürzten sie vorwärts.

Das Uebrige ist wohlbekannt. Die Cavallerie, welche die vorrückenden Hochländer in der Flanke angreifen sollte, wurde dabei von einem unregelmäßigen Feuer begrüßt, und von einem schwachvollen panischen Schrecken ergriffen, wankte sie, löste sich auf, und verließ fliehend das Feld. Die Artilleristen, von der Cavallerie verlassen, flohen, nachdem sie ihre Geschütze abgeseuert hatten, ebenfalls, und die Hochländer, welche nach dem ersten Schusse ihre Gewehre fallen ließen, und ihre Schwerter zogen, stürmten mit furchtbarem Muth auf die Infanterie ein.

In diesem Augenblicke der Verwirrung und des Schreckens bemerkte Waverley einen englischen Offizier, allem Anscheine nach von hohem Range, der allein neben einem Feldgeschütze stand, wel-

ches er nach der Flucht der Artilleristen allein geladen, und gegen den Clan Mac Ivor abgefeuert hatte, die ihm zunächst stehende Abtheilung der Hochländer. Ergriffen von der hohen, kriegerischen Gestalt und dem Wunsche, ihn von dem unvermeidlichen Tode zu erretten, überholte Waverley für einen Augenblick die Hitzigsten, erreichte zuerst den Ort, und forderte den Offizier auf, sich zu ergeben. Die Antwort war ein Hieb, den Waverley mit seinem Schilde auffing, wobei die Waffe des Engländers sprang. In demselben Augenblicke stand die Streitart Dugald Mahony's im Begriffe, auf den Kopf des Offiziers herabzusinken. Waverley fing den Streich mit seinem eigenen Schwerte auf, und der Offizier, der jetzt weitem Widerstand unmöglich fand, und sich von Waverley's edlem Eifer, ihn zu retten, ergriffen fühlte, übergab die Ueberbleibsel seines Schwertes, und wurde durch Waverley an Dugald mit dem strengen Auftrage übergeben, ihn gut zu behandeln, und ihn nicht auszuplündern. Edward versprach ihm zugleich Ersatz für die so eingebüßte Beute.

Edward zur Rechten tobte die Schlacht einige Minuten in voller Muth. Die englische Infanterie, in den flandrischen Kriegen gebildet, hielt festen Stand, aber ihre ausgedehnten Glieder wurden an mehreren Stellen durch die dichten Massen der Clans durchbrochen, und in dem persönlichen Kampfe, welcher darauf folgte, gab die Art der Waffe der Hochländer, so wie deren gewaltiger Ungestüm, deren Raschheit, ihnen ein entschiedenes Uebergewicht über Truppen, welche daran gewöhnt waren, ihr Vertrauen in ihre Stellung und ihre Disciplin zu setzen, und nun die eine gebrochen, die andere nutzlos fanden. Als Waverley seine Augen auf dieses Schauspiel des Pulverdampfes und des Gemetzels richtete, bemerkte er den Oberst Gardiner, der von seinen Leuten, trotz aller Anstrengung, sie zu sammeln, verlassen war, und nun über die Ebene sprengte, um das Commando einer kleinen Abtheilung In-

fanterie zu übernehmen, welche, mit dem Rücken gegen die Mauer seines eigenen Parkes gelehnt — denn sein Haus stand ganz nahe bei dem Schlachtfelde — einen verzweifelten, aber nutzlosen Widerstand leistete. Waverley konnte sehen, daß der Oberst schon mehrere Wunden erhalten hatte, denn seine Uniform, so wie sein Sattel, waren mit Blut bedeckt. Diesen braven, redlichen Mann zu retten, wurde der augenblickliche Zweck aller seiner Anstrengungen. Aber er konnte nur Zeuge seines Falles sein. Ehe Edward sich einen Weg durch die Hochländer bahnen konnte, die wüthend und beute-dürstig einander drängten, sah er seinen früheren Commandeur, durch einen Arthieb getroffen, vom Pferde sinken, und, während er am Boden lag, mehr Wunden empfangen, als nöthig gewesen wären, zwanzig Leben zu rauben. Als Waverley zu ihm kam, war indeß sein Bewußtsein noch nicht ganz entflohen. Der sterbende Krieger schien Edward zu erkennen, denn er richtete seine Augen mit einem vorwurfsvollen, doch bekümmerten Blicke auf ihn, und schien nach Worten zu ringen. Aber er fühlte, daß der Tod ihm nahe sei, gab daher seinen Vorsatz auf, faltete die Hände, wie zum Gebet, und gab seine Seele seinem Schöpfer zurück. Der Blick, mit dem er Waverley in seinem Tode ansah, ergriff diesen während der Verwirrung nicht so sehr, als wenn er sich daran nach einiger Zeit erinnerte.

Lautes Triumphgeschrei ertönte jetzt über das ganze Feld, die Schlacht war geschlagen und gewonnen, und die ganze Bagage, Artillerie und Kriegsvorräthe des regelmäßigen Heeres blieben in der Gewalt der Sieger. Nie war ein Sieg vollständiger. Nur Wenige entkamen, ausgenommen die Cavallerie, welche das Feld gleich im Anfange verlassen hatte, und selbst diese wurde durch die ganze Gegend versprengt. So weit es unsere Geschichte betrifft, haben wir nur das Schicksal Balmawhapples zu erzählen, der ein eben so störriges, starrköpfiges Pferd ritt, wie der Reiter selbst war,

und die fliehenden Dragoner vier Meilen weit vom Schlachtfelde verfolgte; da aber faßten einige Duzend der Flüchtlinge sich ein Herz, machten kehrt, spalteten ihrem Verfolger den Schädel, und gaben so der Welt den Beweis, daß wirklich Hirn darin enthalten war, eine Thatsache, die man bisher fast allgemein bezweifelte. Sein Tod wurde nur von Wenigen beklagt. Die meisten von Denen, welche ihn kannten, stimmten Maccombich's Bemerkung bei: das sei ein Verlust für den Friedensrichter. Sein Freund, Lieutenant Zinker, strengte seine Beredsamkeit nur dazu an, sein Lieblingspferd von jeder Mitschuld an dem Ereignisse frei zu sprechen. „Ich habe dem Laird tausend Mal gesagt,“ brummte er, „daß es eine Schande sei, dem armen Dinge eine schwere Stange aufzulegen, während es doch mit einer leichten Trense zu reiten gewesen wäre. Hätt'r also meinen Rath befolgt, würde's schöne Thier nicht durchgegangen sein, wie'n Karrngaul.“

Das war die ganze Leichenpredigt des Laird von Balma-whapple.

Zweites Kapitel.

Eine unerwartete Verlegenheit.

Als die Schlacht vorüber und Alles wieder im Geiße der Ordnung war, suchte der Baron von Bradwardine, welcher von der Pflicht des Tages zurückkehrte, und Denen unter seinem Commando ihre passende Stellung angewiesen hatte, den Häuptling von Glennaquoid und dessen Freund, Edward Waverley, auf. Er fand den Erstern damit beschäftigt, unter seinen Clansleuten Streitigkeiten über Thaten der Tapferkeit zu schlichten, so wie daneben einige zweifelhafte Fragen über Beute zu entscheiden. Die wichtigste dieser letztern betraf das Eigenthum einer goldenen Uhr, welche irgend einem unglücklichen englischen Offizier gehört hatte. Der, gegen welchen die Entscheidung ausfiel, tröstete sich damit, daß die Uhr, welche er für ein lebendes Thier hielt, in eben der Nacht gestorben sei, in welcher Wich Jan Bohr sie dem Murdoch zusprach: Sie war nämlich nicht aufgezo-gen worden, und deshalb stehen geblieben.

Eben als diese wichtige Frage entschieden wurde, trat der Baron von Bradwardine mit sorgenvollem und doch freudigem Aus-

drucke zu den beiden jungen Leuten. Er stieg von seinem dampfenden Pferde, welches er der Sorge eines seiner Reitknechte übergab. „Ich fluche selten,“ sagte er zu dem Menschen, „aber wenn Du einen Deiner hundsföttischen Streiche spielst, und den armen Berwick verläßt, ehe er versorgt ist, so soll mich der Teufel holen, wenn ich Dir nicht ein's verb versehe.“ Er streichelte hierauf das Thier, welches ihn durch die Mühen des Tages getragen hatte, und nachdem er einen zärtlichen Abschied von demselben genommen hatte, sagte er: „Nun, meine guten jungen Freunde, ein glorreicher und entscheidender Sieg; aber die Lumpe von Dragonern flohen allzu schnell. Es hätte mich freuen sollen, Euch die wahren Punkte des praelium equestre oder Reitergefehtes zu zeigen, das ich für den Stolz und Schrecken des Krieges halte, und das durch ihre Feigheit gehindert wurde. — Na, so habe ich denn also noch einmal in diesem alten Zwiste gefochten, obgleich ich gestehe, daß ich nicht so viel Antheil daran nehmen konnte, als Ihr, da es meine Pflicht war, unsere Handvoll Reiterei zusammenzuhalten. Und kein Cavalier sollte über die Ehre grollen, die seinen Kameraden zu Theil wird, und hätten sie dabei auch in drei Mal größerer Gefahr gestanden, weil es, will's Gott, ein ander Mal sein Theil sein wird. — Aber ich bitte Euch, Glennaquoich, und Euch, Mr. Waverley, gebt mir Eure besten Rath in einer höchst wichtigen Sache, bei der die Ehre des Hauses Bradwardine wesentlich betheilig ist. — Ich bitte um Eure Verzeihung, Fähnrich Maccombich, und um Eure, Inveraughlin, und Eure, Edderalsheedrach, und Eure, Sir.“

Der Letzte, den er anredete, war Ballenkeiroch, welcher sich an den Tod seines Sohnes erinnerte, und ihn mit einem Blicke wilder Herausforderung ansah. Der Baron, der sich schnell wie der Blitz beleidigt fühlte, runzelte schon die Stirn, als Glennaquoich seinen Major fortzog, und ihm in dem herrischen Tone des Haupt-

lings Vorstellungen über den Wahnsinn machte, in einem solchen Augenblicke Händel anzufangen.

„Der Boden ist mit Leichen bedeckt,“ sagte der alte Bergbewohner, indem er sich mürrisch abwendete, „eine mehr würde kaum bemerkt worden sein, und wäre es nicht Euretwegen, Bich Jan Bohr, so sollte es die Bradwardine's oder meine eigene sein.“

Der Häuptling beschwichtigte ihn, während er ihn fortschickte, und kehrte dann zu dem Baron zurück. „Es ist Ballenkeiroch,“ sagte er mit flüsterndem, vertraulichem Tone, „der Vater des jungen Mannes, der vor acht Jahren bei dem unglücklichen Zusammenreffen in dem Grunde fiel.“

„Ah,“ sagte der Baron, indem der drohende Ernst seiner Züge sogleich verschwand, „ich kann schon etwas von einem Manne hinnehmen, dem ich unglücklicherweise einen solchen Verdruß bereitet habe. Ihr habt Recht, Glenmaquoich, mich darauf aufmerksam zu machen; er mag so finster aussehen, wie die Mitternacht, ehe Cosmo Comyne Bradwardine sagt, ihm geschehe Unrecht. Ach, ich habe keine männlichen Nachkommen, und sollte nicht Geduld mit einem Manne haben, den ich kinderlos machte, obgleich Ihr Euch erinnern werdet, daß der Blutzwiß durch Schiedsrichter zu Eurer Zufriedenheit beigelegt wurde. — Wie ich also sagte, habe ich keine männlichen Erben, und doch ist es nöthig, daß ich die Ehre des Hauses aufrecht halte; und deshalb bat ich um Eure besondere Aufmerksamkeit.“

Die beiden jungen Männer warteten mit gespannter Ungeduld.

„Ich zweifle nicht, Jungens,“ fuhr er fort, „daß Eure Erziehung Euch in den Stand setzt, die Natur der Lehen zu erkennen?“

Fergus, der eine endlose Abhandlung fürchtete, antwortete: „Vollkommen, Baron!“ und gab dann Waverley ein Zeichen, ja keine Unkenntniß auszusprechen.

„Und Ihr wißt auch, wie ich nicht zweifle, daß das Lehn der Baronie Bradwardine eben so ehrenvoller als eigenthümlicher Art ist; ein blankes (welches nach Craig blancum oder vielmehr francum, ein freies Lehn, genannt werden sollte) pro servitio detrahendi, seu exuendi, caligas regis post batalliam.“ — Hier richtete Fergus sein Falkenauge mit einem kaum bemerkbaren Zucken der Achseln auf Waverley. „Nun aber stoßen mir,“ so fuhr der Baron fort, „bei dieser Gelegenheit zwei Punkte des Zweifels auf. Zuerst, ob dieser Dienst, oder diese Lehnhuldigung, überhaupt der Person des Prinzen gebührt, da die Worte bestimmt lauten: Caligas regis, die Stiefel des Königs. — Ich bitte Euch, darüber Eure Ansicht auszusprechen, ehe wir weiter gehen.“

„Ei, er ist Prinz Regent,“ antwortete Fergus mit löblicher Ernsthaftigkeit, „und an dem französischen Hofe werden alle Ehrenbezeigungen, die dem Könige gebühren, auch dem Prinzen Regenten erwiesen. Sollte ich übrigens einem von Beiden die Stiefel ausziehen, so wollte ich diesen Dienst zehn Mal lieber dem jungen Ritter erweisen, als seinem Vater.“

„Ja, doch ich spreche nicht von persönlicher Vorliebe. Was Ihr aber von den Gebräuchen des französischen Hofes sagt, ist von großem Gewicht, und ohne Zweifel kann der Prinz, als alter ego, das Recht haben, das homagium von den großen Kronnlehnern zu fordern, da ihn alle treue Unterthanen in seiner Eigenschaft als Regent wie den König selbst ehren müssen. Es sei daher weit von mir entfernt, seinen Glanz durch Entziehung dieser Lehnhandlung schmälern zu wollen, die so ganz dazu geeignet ist, ihn zu erhöhen; denn ich frage, ob wohl dem deutschen Kaiser die Stiefel durch einen freien Reichsbaron ausgezogen wurden? — Aber da liegt die andere Schwierigkeit: Der Prinz trägt keine Stiefel, sondern nur Strümpfe und Holzschuh.“

Dieses Dilemma hätte Fergus' Ernsthaftigkeit beinahe über den Haufen geworfen.

„Ihr kennt das Sprichwort, Baron,“ sagte er: „Es ist schwer, einem Hochländer die Hosen auszuziehen!“ — und mit den Stiefeln ist das hier derselbe Fall.“

„Das Wort *caligae*,“ fuhr der Baron fort, „bedeutet aber in seinem ursprünglichen Sinne Sandalen, obgleich ich zugeben will, daß es nach der gewöhnlichen Uebersetzung mit Stiefeln gleich ist. Cajus Cäsar, der Neffe und Nachfolger des Cajus Tibervius, erhielt den Beinamen *Caligula*: *a caligulis, sive caligis levioribus, quibus adolescentior usus fuerat in exercitu Germanici patris sui*. Und die *caligae* waren auch den klösterlichen Corporationen eigen; denn wir lesen in dem alten Glossarium, bei der Regel des St. Benedict, daß *caligae* mit Schuhriemen befestigt wurden.“

„Das paßt auf die Holzschuhe;“ sagte Fergus.

„Das thut es, mein lieber Glenaquoich, und die Worte sind deutlich: *Caligae dictae sunt quia ligantur; nam socci non ligantur, sed tantum intromittuntur*. D. h. *caligae* wurden geschnürt, *socci* aber aufgestreift, so wie unsere Pantoffeln. Die Worte des Lehnbriefes lauten auch *exuere, seu detrahere*, also abnehmen, wenn von Sandalen oder Holzschuhen, und *ausziehen*, wenn von Stiefeln die Rede ist. Ich wünschte, wir hätten noch mehr Licht, aber ich fürchte, es wird schwer sein, hier herum irgend einen Autor *de re vestiaria* zu finden.“

„Das bezweifle ich auch sehr,“ sagte der Häuptling, die Hochländer überblickend, die mit der Beute der Gebliebenen beladen zurückkamen, „obgleich die *res vestiaria* selbst in diesem Augenblicke Viele zu beschäftigen scheint.“

Diese Aeußerung entsprach des Barones Begriffen vom Wize, und er beehrte sie daher mit einem Lächeln, kehrte aber sogleich wie-

der zu dem zurück, was er als ein höchst wichtiges Geschäft betrachtete.

„Der Amtmann Macwheeble ist zwar der Meinung, dieser Ehrendienst sei seiner Natur nach nur dann zu leisten, si petatur tantum, nur wenn der Prinz ihn von dem großen Lehnsträger der Krone fordert; und er bezieht sich auf „Dirleton's Zweifel und Fragen“ Grippit versus Spicer, über den Beweis eines Falles, ob non solutum canonem, das heißt, wegen nicht erfüllter Lehnsleistung von jährlich drei Pfefferkörnern, und wobei der Angeklagte freigesprochen wurde. Aber ich halte es, mit Eurer Erlaubniß, für das Sicherste, mich gegen den Prinzen zu der Lehnsleistung zu er bieten; und ich habe den Amtmann mit einem Protest beauftragt, den er auch schon entwarf, (ein Papier hervorziehend) und wonach es Sr. königlichen Hoheit gestattet ist, sich die caligae (die mit Stiefeln oder Holzschuhen zu übersezen sind,) ausziehen zu lassen, von wem es ihm beliebt, nur unbeschadet der Rechte des Baron von Bradwardine, welcher zugegen und bereit ist, diese Pflicht zu erfüllen, und daß es dem genannten Cosmo Comyne von Bradwardine unbenommen sein soll, in Zukunft diese Pflicht wieder zu erfüllen; daß es auch keinem Ritter, Stallmeister oder Pagen, dessen Dienste zu benutzen es Sr. königlichen Hoheit gefallen möchte, gestattet sein solle, auf die Besitzungen und Lehne des gedachten Cosmo Comyne von Bradwardine deshalb Ansprüche zu machen, weil er diese Lehnspflicht unerfüllt ließ.“

Fergus zollte dieser Vorsicht den lautesten Beifall, und der Baron nahm, mit dem Lächeln befriedigter Wichtigkeit, einen freundlichen Abschied von ihnen.

„Lange lebe unser Freund, der Baron,“ rief der Häuptling, als Jener es nicht mehr hören konnte, „das abgeschmackteste Original, das nördlich des Tweed zu finden ist. Ich wünschte, ich hätte ihm den Rath ertheilt, diesen Abend im Hofkreise mit einem Stiefel-

knechte unter dem Arme zu erscheinen. Ich glaube, er hätte den Wink angenommen, hätte ich ihn nur mit dem gehörigen Ernste gegeben."

"Und wie könnt Ihr Vergnügen daran finden, einen Mann von seinem Verdienste so lächerlich zu machen?"

"Ich bitte um Verzeihung, mein theurer Waverley; Ihr seid eben so lächerlich, wie er. Seht Ihr denn nicht, daß der ganze Geist dieses Menschen mit der Ceremonie beschäftigt ist? Er hat davon seit seiner Kindheit, wie von dem erhabensten Vorrechte, der feierlichsten Ceremonie der Welt reden hören, und ich zweifle nicht, daß die Erwartung des Vergnügens, diese Pflicht zu üben, bei ihm ein Hauptbeweggrund war, die Waffen zu ergreifen. Verlaßt Euch darauf, hätte ich versucht, ihn davon abzubringen, so würde er mich für den größten Dummkopf betrachtet, und wohl gar Lust bekommen haben, mir die Kehle abzuschneiden, ein Vergnügen, das er sich einst bei einer nicht halb so wichtigen Veranlassung machen wollte. — Aber ich muß nach dem Hauptquartiere gehen, den Prinzen auf diese merkwürdige Scene vorzubereiten. Mein Wink wird ihm willkommen sein, denn er wird jetzt herzlich darüber lachen, und dann auf seiner Hut gegen das Gelächter sein, wenn es sehr mal-à-propos wäre. — Au revoir daher, mein lieber Waverley."

D r i t t e s K a p i t e l .

D e r e n g l i s c h e G e f a n g e n e .

Die erste Beschäftigung Waverley's, nachdem er sich von dem Häuptlinge getrennt hatte, war, den Offizier aufzusuchen, dem er das Leben rettete. Er wurde nebst den zahlreichen Gefährten seines Unglückes nahe dem Schlachtfelde in dem Hause eines Edelmanns bewacht.

Als er das Gemach betrat, in welchem sie zusammengedrängt waren, erkannte Waverley leicht den Gesuchten, nicht nur durch sein würdevolles Aeußere, sondern auch durch Dougald Mahony mit seiner Streitart, der seit dem Augenblicke seiner Gefangennehmung nicht von seiner Seite gewichen war. Diese genaue Bewachung erfolgte vielleicht aus dem Grunde, die von Edward versprochene Belohnung zu sichern, aber sie diente offenbar dazu, den Engländer in der allgemeinen Verwirrung vor der Plünderung zu bewahren; denn Dougald schloß sehr scharfsinnig, daß der Betrag des Lohnes, den er erwarten dürfte, sich nach dem Zustande des Gefangenen bei dessen Ablieferung an Waverley richten würde. Er eilte daher, Waverley mit mehr Worten, als er gewöhnlich zu machen pflegte, zu versichern, daß er den sidier roy Heil bewahrt hätte, und daß

ihm nichts widerfahren, seitdem Sr. Gnaden ihm den Auftrag ertheilt, ihn mit seiner Lochhaberart zu bewachen.

Waverley versicherte Dougald einer reichlichen Belohnung, und indem er sich dem englischen Offizier näherte, sprach er seinen Wunsch aus, Alles zu thun, was unter den gegenwärtigen unangenehmen Umständen zu dessen Erleichterung gereichen könnte.

„Ich bin kein so unerfahrener Soldat, Sir,“ entgegnete der Engländer, „daß ich mich über das Mißgeschick des Krieges beklagen sollte. Es betrübt mich nur, solche Auftritte, die ich anderwärts oft mit verhältnißmäßiger Gleichgültigkeit erlebt habe, jetzt auf unserer Insel sehen zu müssen.“

„Noch ein solcher Tag wie dieser,“ entgegnete Waverley, „und die Ursache Eurer Trauer wird, wie ich hoffe, entfernt sein, und Alles wieder zum Frieden und zur Ordnung zurückkehren.“

Der Offizier lächelte und schüttelte den Kopf. „Ich darf meine Lage nicht so weit vergessen, eine förmliche Widerlegung dieser Meinung zu versuchen, aber ungeachtet Eures Sieges und der Tapferkeit, welche ihn erfocht, habet Ihr eine Sache unternommen, der Eure Kraft durchaus nicht gewachsen scheint.“

In diesem Augenblicke drängte sich Fergus durch die Menge. „Kommt Edward, kommt,“ rief er; „der Prinz ist für heute Abend nach Pinkie-House gegangen, und wir müssen ihm folgen, oder wir verlieren die ganze Ceremonie der Caligae. Euer Freund, der Baron, hat sich einer großen Grausamkeit schuldig gemacht. Er hat darauf bestanden, den Voigt Macwheebie auf das Schlachtfeld zu schleppen. Ihr müßt aber wissen, daß des Voigtes größter Abscheu ein bewaffneter Hochländer oder ein geladenes Gewehr ist; da steht er nun auf des Barons Weisungen, — wegen des Protestes; er duckt den Kopf unter wie eine Seemöve, so oft einer unserer müßigen Burschen auf dem Schlachtfelde einen Pistolenschuß abfeuert, und empfängt jedesmal zur Büßung einen strengen Verweis

von seinem Patron, der Unaufmerksamkeit bei einer Rede, welche die Ehre seiner Familie betrifft, selbst dann nicht verzeihen würde, wenn man eine ganze Batterie abfeuerte.“

„Aber wie hat Mr. Bradwardine ihn dahin gebracht, sich so weit zu wagen?“ fragte Edward.

„Nun, er war bis Musselburgh gekommen, in der Hoffnung, glaube ich, für einige von uns das Testament zu machen, und nachdem die Schlacht vorbei war, trieb ihn des Barons strenger Befehl bis Preston. Er beklagt sich über einige unserer Burschen, daß sie sein Leben in Gefahr setzten, indem sie auf ihn zielten, aber da sie sich mit dem Lösegelde eines englischen Pfennigs begnügten, glaube ich nicht, daß wir mit dieser Angelegenheit den Kriegs-Profosß belästigen dürfen. Kommt also mit, Waverley.“

„Waverley!“ rief der englische Offizier sehr überrascht. „Der Nefte des Sir Everard Waverley aus der Graffschaft? —“

„Eben der, Sir,“ entgegnete unser Held etwas verwundert über den Ton, mit dem angeredet wurde.

„Ich bin zugleich erfreut und betrübt,“ sagte der Gefangene, „daß ich mit Euch zusammentraf.“

„Ich weiß nicht, Sir,“ antwortete Waverley, „wodurch ich diese Theilnahme verdient habe.“

„Sagte Euch Euer Oheim nie etwas von einem Freunde, Namens Dalbot?“

„Ich hörte ihn oft mit großer Achtung von einem solchen sprechen,“ entgegnete Edward; „er ist Oberst, glaube ich, in der Armee, und Gemahl der Lady Emily Blandeville. Aber ich glaubte, Oberst Dalbot sei abwesend?“

„Ich kehrte eben zurück,“ entgegnete der Offizier, „und da ich in Schottland war, hielt ich es für meine Pflicht, zu wirken, wo meine Dienste von Nutzen sein konnten. Ja, Mr. Waverley, ich bin der Oberst Dalbot, der Gemahl der Dame, die Sie nannten,

und ich gestehe mit Stolz, daß ich meinen Rang und mein häusliches Glück Ihrem großmüthigen und edelherzigen Verwandten verdanke. Großer Gott, daß ich seinen Neffen in einer solchen Kleidung und in eine solche Sache verwickelt finden muß.“

„Sir,“ sagte Fergus stolz, „Kleidung und Sache gehören Männern von Geburt und Ehre an.“

„Meine Lage verbietet mir, diese Behauptung zu bestreiten,“ sagte Oberst Dalbot, „sonst würde es nicht schwer sein, zu zeigen, daß weder Tapferkeit noch Stolz auf edle Abkunft eine schlechte Sache vergolden können. Doch mit Mr. Waverley's Erlaubniß, und der Eurigen, Sir, wenn dies nöthig ist, möchte ich mit ihm einige Worte über seine Familienangelegenheiten sprechen.“

„Mr. Waverley ist sein eigener Herr. — Ihr werdet mir, wie ich vermuthete, nach Pinkie folgen,“ sagte Fergus zu Edward, „wenn Ihr Euer Gespräch mit Eurem neuen Bekannten beendigt habt.“ — Mit diesen Worten warf der Häuptling von Glenaquoich seinen Plaid mit mehr Hochmuth als gewöhnlich um, und verließ das Gemach.

Die Vermittlung Waverley's verschaffte dem Obersten Dalbot leicht die Freiheit, ihm in einen großen Garten zu folgen, der an das Haus stieß. Einige Schritte gingen sie schweigend neben einander her. Oberst Dalbot dachte allem Anscheine noch darüber nach, wie er das Gespräch eröffnen sollte; endlich sagte er zu Edward:

„Mr. Waverley, Ihr habt heute mein Leben gerettet, und doch möchte ich bei Gott lieber, daß ich es verloren hätte, ehe ich Euch in der Uniform und mit der Cocarde dieser Menschen fand.“

„Ich verzeihe Euren Vorwurf, Oberst Dalbot; er ist wohl gemeint und Erziehung und Vorurtheil machen ihn Euch natürlich. Es ist aber nichts Außergewöhnliches dabei, einen Mann, dessen Ehre öffentlich und ungerecht verletzt wurde, in der Lage zu finden,

welche ihm die meiste Aussicht versprach, Genugthuung an seinen Verläumdern zu erhalten.“

„Ich würde vielmehr sagen, in der Lage, welche am besten dazu geeignet ist, die Gerüchte zu bestätigen, die sie in Umlauf setzten,“ sagte Oberst Dalbot; „denn Ihr zeigtet grade das Benehmen, welches Euch zur Last gelegt wurde. Wißt Ihr, Mr. Waverley, in welche Unannehmlichkeiten und selbst Gefahren Eure gegenwärtige Aufführung Eure nächsten Verwandten gebracht hat?“

„Gefahr!“

„Ja, Sir, Gefahr. Als ich England verließ, waren Euer Oheim und Euer Vater gezwungen, Bürgschaft gegen eine Anklage des Hochverrathes zu stellen, von der sie nur durch die kräftigste Vermittlung freigesprochen wurden. Ich kam nach Schottland in der alleinigen Absicht, Euch aus dem Abgrunde zu retten, in den Ihr Euch gestürzt hattet; und noch kann ich die Folgen nicht absehen, die es für Eure Familie haben wird, daß Ihr Euch dem Aufruhr offen anschloßet, da schon der bloße Verdacht für dieselben so gefährlich war. Aufrichtig bedauere ich, daß ich nicht vor diesem letzten und verhängnißvollen Irthume mit Euch zusammentraf.“

„Ich weiß in der That nicht,“ sagte Waverley mit zurückhaltendem Tone, „weshalb sich Oberst Dalbot meinetwegen so viel Mühe geben sollte.“

„Mr. Waverley,“ antwortete Dalbot, „ich bin jetzt nicht in der Stimmung, auf Ironie zu antworten, deshalb nehme ich Eure Worte in ihrem klaren Sinne. Ich bin Eurem Oheim für Wohlthaten verschuldet, größer als die, welche ein Sohn von seinem Vater empfangen kann. Ich bekenne mich gegen ihn zu den Pflichten eines Sohnes, und da ich weiß, daß ich seine Güte nicht besser vergelten kann, als indem ich Euch diene, so will ich Euch wo möglich dienen, mögt Ihr es nun erlauben oder nicht. Die persönliche Verpflichtung, die Ihr mir heute auferlegtet, ist zwar nach den gewöhnlichen Begrif-

fen die größte, welche ein Mensch gegen einen andern haben kann, aber sie vermehrt meinen Eifer für Euch in nichts, auch kann er durch die Kälte, mit der Ihr ihn aufnehmt, nicht vermindert werden.“

„Eure Absichten mögen freundlich sein, Sir,“ sagte Waverley trocken, „aber Eure Sprache ist rauh, oder wenigstens herrisch.“

„Als ich nach langer Abwesenheit nach England zurückkehrte,“ fuhr Oberst Talbot fort, „sand ich Euren Oheim, Mr. Everard Waverley, unter der Aufsicht eines königlichen Gerichtsdieners in Folge des Verdachtes, in den er durch Eure Aufführung gekommen war. Er ist mein ältester Freund — wie oft soll ich es wiederholen — mein bester Wohlthäter! Er opferte seine eigenen Aussichten auf Glück dem meinigen; er sprach nie ein Wort, er hegte nie einen Gedanken, welchen das Wohlwollen selbst nicht hätte sprechen und hegen können. Ich fand diesen Mann in Haft, ihm noch härter gemacht durch die Gewohnheit seines Lebens, durch die natürliche Würde seiner Gefühle, und — verzeiht mir, Mr. Waverley — durch die Ursache, welche dieses Mißgeschick über ihn brachte. Ich kann Euch meine Gefühle bei dieser Gelegenheit nicht verhehlen; sie waren für Euch höchst ungünstig. Nachdem ich durch die Verbindungen meiner Familie, welche, wie Ihr vielleicht wißt, nicht unbedeutend sind, die Freilassung des Sir Everard erlangt hatte, ging ich nach Schottland. Ich sah den Oberst Gardiner, einen Mann, dessen Schicksal allein hinreichend ist, diese Insurrektion für immer verwünschenswerth zu machen. Im Laufe der Unterhaltung mit ihm fand ich, daß er durch spätere Umstände, durch ein nochmaliges Verhör der in die Meuterei verwickelten Personen, und durch seine Erinnerung an die frühere gute Meinung von Eurem Charakter viel milder gegen Euch gestimmt war, und ich zweifelte nicht, daß noch Alles gut werden würde, wenn ich glücklich genug wäre, Euch zu entdecken. Doch diese unnatürliche Rebellion hat

Alles vernichtet. Ich habe zum ersten Male in einer langen und thätigen Kriegslaufbahn sich Briten durch eine panische Flucht entehren sehen, und zwar vor einem Feinde ohne Waffen und Disciplin. Und jetzt finde ich den Erben meines theuersten Freundes — den Sohn seines Herzens, wie ich wohl sagen darf — einen Triumph theilend, über den er zuerst hätte erröthen sollen. — Weßhalb sollte ich Gardiner beklagen? Sein Loos war glücklich im Vergleich zu dem meinen!“

Es lag so viel Würde in dem Wesen des Obersten Talbot, eine solche Mischung kriegerischen Stolzes und männlichen Kummers, und die Nachricht von Sir Everard's Haft wurde mit so viel innigem Gefühl gegeben, daß Edward betrübt, beschämt, niedergeschlagen, dem Gefangenen gegenüberstand, der ihm erst vor wenigen Stunden sein Leben dankte. Er war daher nicht unwillig, als Fergus ihr Gespräch zum zweiten Male unterbrach.

„Se. königl. Hoheit gebieten das Erscheinen des Mr. Waverley.“ Oberst Talbot warf auf Edward einen vorwurfsvollen Blick, der dem scharfen Auge des Hochlandshäuptlings nicht entging. „Sein augenblickliches Erscheinen“ wiederholte er mit besonderer Betonung. Waverley wendete sich wieder zu dem Obersten.

„Wir sehen uns wieder,“ sagte er; „inzwischen soll jede mögliche Erleichterung —“

„Ich wünsche keine,“ fiel der Oberst ihm in das Wort; „laßt mich behandeln wie den geringsten der braven Männer, welche an diesem Tage des Mißgeschickes Wunden und Gefangenschaft der Flucht vorzogen; ich möchte beinahe meinen Platz mit einem der Gefallenen vertauschen, wüßte ich nur, daß meine Worte einigen Eindruck auf Euch machten.“

„Laßt den Obersten Talbot sorgfältig bewachen,“ sagte Fergus zu dem Hochlandsoffiziere, welcher die Wache der Gefangenen

Kommandirte; es ist des Prinzen ausdrücklicher Befehl: er ist ein Gefangener von der höchsten Wichtigkeit.

„Aber laßt es ihm an keiner Bequemlichkeit mangeln, die sich für seinen Rang geziemt,“ fügte Waverley hinzu.

„So weit dies mit strenger Bewachung verträglich ist,“ ergänzte Fergus. Der Offizier versicherte, beiden Ermahnungen nachzukommen, und Edward folgte Fergus zu dem Gartenthore, wo Callum Beg ihrer mit Reitpferden wartete. Den Kopf wendend sah er den Obersten Dalbot durch mehrere Hochländer in seine Haft zurückführen; auf der Schwelle blieb er stehen, und machte mit der Hand gegen Waverley ein Zeichen, als wollte er ihn nochmals ermahnen, seine Worte zu beherzigen.

„Pferde,“ sagte Fergus, indem er aufstieg, „sind jetzt so häufig wie Brombeeren; jeder Mann kann sie haben, der sie fangen will. Kommt, laßt Callum Eure Steigbügel schnallen und uns dann nach Pinkie-House eilen, so schnell diese ci-devant Dragonerpferde uns tragen wollen.“

Viertes Kapitel.

Etwas Unwichtiges.

„Ich wurde,“ sagte Fergus zu Edward, indem sie von Preston nach Pinkie-House galoppirten, „durch einen Auftrag des Prinzen zurückgeführt. Aber wie ich vermuthete, kennt Ihr die Wichtigkeit dieses edlen Obersten Talbot als eines Gefangenen. Er gilt für einen der besten Offiziere unter den Rothröcken, für einen besondern Freund und Günstling des Kurfürsten selbst, und jenes fürchterlichen Helden, des Herzogs von Cumberland, der von seinen Triumphen in Fontenoy zurückberufen wurde, um uns arme Hochländer lebendig zu fressen. Hat er Euch erzählt, wie die Glocken in St. James läuten? Nicht „wende Dich wider Wittington,“ wie die Bow's in frühern Zeiten?“

„Fergus!“ sagte Waverley mit einem vorwurfsvollen Blicke.

„Nein, ich weiß nicht, was ich aus Euch machen muß,“ antwortete der Häuptling von Mac Ivor. „Wir haben einen Sieg errungen, der seines Gleichen in der Geschichte nicht hat; — Euer Benehmen wird durch jeden lebendigen Sterblichen bis zu den Wolken gehoben; — der Prinz ist begierig, Euch in Person zu danken; —

alle Schönen der weißen Rose möchten Euch beglücken; — und Ihr, der preux chevalier des Tages, Ihr hängt auf dem Halse Eures Pferdes wie ein Butterweib, das zum Markte reitet, und seht so finster aus, wie ein Leichenbegängniß.“

„Mich betrübt der Tod des armen Obersten Gardiner; er war einst sehr gütig gegen mich.“

„Nun, so seid fünf Minuten darüber betrübt, und dann wieder heiter; was ihm heute widerfuhr, steht uns vielleicht morgen bevor. Und was hat es denn weiter zu bedeuten? Das Beste nach dem Siege ist ein ehrenvoller Tod; aber das bleibt doch nur ein pis-aller, das man lieber dem Feinde gönnt, als sich selbst.“

„Aber Oberst Talbot hat mir gesagt, daß mein Vater und mein Oheim von der Regierung meinetwegen verhaftet wurden.“

„Nun, so wollen wir Bürgschaft stellen, mein Junge; der alte Andreas Ferrara*) soll Sicherheit stellen, und ich möchte wohl sehen, daß er die Rechtfertigung in Westminster-Hall ausführte.“

„Nein, sie sind schon auf eine friedliche Bürgschaft in Freiheit gesetzt.“

„Nun, weshalb ist dann Dein edler Geist niedergeschlagen, Edward? Glaubst Du, daß des Kurfürsten Minister solche Tauben sind, ihre Feinde in einem so kritischen Augenblicke, wie der gegenwärtige ist, in Freiheit zu setzen, wenn sie sie bestrafen könnten und es wagten? Sei versichert, daß gegen Deine Verwandten keine Anklage besteht, welche ihre längere Haft rechtfertigte, oder man fürchtet unsere Freunde. — Jedenfalls habt Ihr in dieser Beziehung nichts zu besorgen, und wir werden Mittel finden, ihnen die Nachricht Eurer Sicherheit zukommen zu lassen.“

*) Fast alle Schwerterklingen in Schottland trugen den Namen Ferrara's, der wegen seiner Waffen berühmt war.

Edward wurde durch diese Gründe zum Schweigen gebracht, doch nicht beruhigt. Mehr als ein Mal schon hatte ihn die geringe Theilnahme verlezt, welche Fergus für die Gefühle Derer zeigte, die er liebte, wenn sie nicht zu seiner eigenen augenblicklichen Stimmung paßten, besonders aber, wenn sie vielleicht einen Lieblingsplan hinderten. Fergus bemerkte in der That zuweilen, daß er Waverley schon oft verletzete, aber stets bei der Verfolgung irgend eines eigenen Planes beschäftigt, achtete er nie hinlänglich auf die Größe oder Dauer eines solchen Mißvergnügens, so daß die Wiederholung dieser kleinen Beleidigungen die unbegrenzte Anhänglichkeit des Freiwilligen an seinen Offizier etwas abkühlte.

Der Ritter empfing Waverley mit seiner gewöhnlichen Gunst, und sagte ihm manche Artigkeit über seine ausgezeichnete Tapferkeit. Er nahm ihn darauf bei Seite, richtete mehrere Fragen über den Oberst Talbot an ihn, und als er die Mittheilungen empfangen hatte, die Edward über ihn und seine Verbindungen zu geben vermochte, fuhr er fort: „Ich glaube, Mr. Waverley, da dieser Herr so eng befreundet mit unserm würdigen und vortrefflichen Freunde, Sir Everard Waverley, ist, und da seine Gemahlin aus dem Hause der Blandeville stammt, dessen Anhänglichkeit an die wahren Grundsätze der Kirche von England so allgemein bekannt ist, werden des Obersten persönliche Gefühle uns nicht abgeneigt sein, welche Maske er auch vorgenommen haben mag, sich in die Zeiten zu fügen.“

„Darf ich nach der Sprache urtheilen, die er heut gegen mich führte, so sehe ich mich gezwungen, weit von Ew. königl. Hoheit Meinung abzuweichen.“

„Nun, es lohnt doch wenigstens der Mühe eines Versuches. Ich übertrage Ihnen daher die Aufsicht über den Obersten Talbot, mit der Vollmacht, gegen ihn zu verfahren, wie Sie es für zweck-

mäßig erachten, und ich hoffe, daß Sie Mittel finden werden, seine wahren Ansichten über die Wiedereinsetzung unseres königlichen Vaters ausfindig zu machen."

„Ich bin überzeugt,“ sagte Waverley, sich verbeugend, „daß, wenn der Oberst Dalbot sein Ehrenwort gibt, demselben unbedingt zu vertrauen ist; lehnt er es aber ab, dann bitte ich Ew. königl. Hoheit, einem Andern, als dem Neffen seines Freundes, die Pflicht seiner strengen Bewachung zu übertragen.“

„Ich will ihn keinem Andern als Ihnen anvertrauen,“ sagte der Prinz lächelnd, doch seinen Auftrag gebieterisch wiederholend; „es ist für meinen Dienst von Wichtigkeit, daß ein gutes Einverständnis zwischen Ihnen zu bestehen scheint, selbst wenn es Ihnen nicht möglich sein sollte, sein Vertrauen im Ernste zu gewinnen. Sie werden ihn deshalb in Ihr Quartier nehmen, und für den Fall, daß er sich weigert, sein Wort zu geben, für die geeignete Wache sorgen. Ich bitte Sie, das augenblicklich zu beendigen. Wir kehren morgen nach Edinburgh zurück.“

Indem Waverley so nach Preston zurückgeschickt wurde, verlor er den feierlichen Anblick der Lehnsleistung des Barons von Bradwardine; er war aber jetzt so wenig zu eitlen Dingen gestimmt, daß er die Ceremonie beinahe ganz vergessen hatte, für welche Fergus seine Neugier zu wecken bemüht gewesen war. Am nächsten Tage wurde aber eine förmliche Zeitung in Umlauf gesetzt, welche einen genauen Bericht über die Schlacht bei Gladsmuire enthielt, wie die Hochländer ihren Sieg nannten, geschlossen mit einem Berichte des Hofes, den der Ritter später in Pinkie-House hielt; und einer der hochtrabenden Paragraphen lautete:

„Seit jenem verhängnißvollen Vertrage, welcher Schottland als eine unabhängige Nation vernichtete, waren wir nicht so glücklich, unsere Prinzen jene Handlungen der Lehnszulassung empfangen, und unsere Edlen ausüben zu sehen, welche, auf die glänzenden

Thaten schottischer Tapferkeit gegründet, an die frühere Geschichte unseres Landes erinnern, und an die männliche und ritterliche Einfachheit der Bande, welche mit der Krone die Huldigung der Krieger vereinigte, durch welche sie wiederholentlich geschügt und vertheidigt wurde. Am Abend des 20. aber wurde unser Andenken durch eine jener Ceremonien aufgefrischt, welche den alten Tagen schottischen Ruhmes angehören. Als der Kreis sich gebildet hatte, trat Cosmo Comyne von Bradwardine, Oberst in der Armee &c. &c., vor den Prinzen, begleitet von Mr. Macwheeble, dem Amtmann seiner alten Baronie Bradwardine (der, wie wir erfahren, kürzlich zum Kriegskommissär ernannt worden ist), und suchte um die Erlaubniß nach, an der Person Sr. königl. Hoheit, als Stellvertreter Ihres Vaters, den Dienst verrichten zu dürfen, für welchen durch einen Brief von Robert Bruce (von welchem das Original vorgezeigt, und von dem Kanzler Sr. königl. Hoheit beglaubigt wurde) der Bittsteller die Baronie Bradwardine und die Besitzungen von Tully-Beolan zu Lehn trug. Als die Bitte genehmigt war, legte Se. Hoheit den Fuß auf ein Kissen, der Baron von Bradwardine ließ sich auf das rechte Knie nieder, und schnürte die Rieme der Hochlandsschuhe auf, welche unser tapferer junger Held seinen braven Anhängern zu Ehren trägt. Als dies geschehen war, erklärten Se. königl. Hoheit die Ceremonie für beendigt; dann umarmten Sie den tapfern Veteranen, und versicherten, daß nichts, als die Ehrfurcht vor einer Bestimmung Robert Bruce's Sie bewogen haben könnte, auch nur symbolisch einen gemeinen Dienst von Händen anzunehmen, welche so tapfer fochten, um die Krone auf das Haupt Ihres Vaters zu setzen. Der Baron von Bradwardine ließ hierauf durch den Kriegskommissär Macwheeble ein Instrument zur Bestätigung aufsetzen, daß alle Punkte und Umstände in der Lehnleistung rite et solenniter acta et peracta wären, und ein ähnliches Protokoll wurde auch durch den Lord Kanzler in dem Reichsarchive nie-

dergelegt. Wir erfahren, daß es die Absicht Sr. königl. Hoheit ist, wenn die Zustimmung Sr. Maj. des Königs erlangt wird, den Obersten Bradwardine unter dem Titel eines Viscount Bradwardine von Bradwardine und Tully-Beolan zum Pair zu erheben, und daß Se. königl. Hoheit zugleich in Ihres Vaters Namen und Machtvollkommenheit das Wappen der Familie auf ehrenvolle Weise vermehren, und zwar durch einen Stiefelknecht, kreuzweis mit einem bloßen Schwerte gelegt, als Herzschild, und darunter auf einer Rolle die Worte: „Ziehen und Ausziehen.““

Als Waverley diese lange und ernste Schilderung gelesen hatte, dachte er bei sich selbst, wie ohne die Erinnerung an Fergus Spötereirei das Alles ganz leidlich geklungen hätte, und ohne einen lächerlichen Gedanken zu erwecken! Uebrigens hat jedes Ding seine gute und seine Schattenseite, und ich sehe wahrlich nicht ein, weshalb des Barons Stiefelknecht in der Heraldik nicht denselben Platz mit den Wasserkrügen, Wagenrädern, Pflugscharen, Leuchtern und andern gewöhnlichen Zierrathen einnehmen sollte, welche eher an alles Andere, als an das Ritterthum erinnern, und die man in den Wappen einiger der ältesten Familien findet. Dies ist aber nur eine Episode in Beziehung auf die Hauptgeschichte.

Als Waverley nach Preston zurückkehrte, fand er, daß sich die böse Stimmung gelegt, welche das Zusammentreffen unangenehmer Ereignisse in dem Obersten Talbot erweckte. Er hatte sein gewöhnliches Wesen wieder angenommen, welches das eines englischen Edelmannes und Offiziers war, nämlich, offen und edel, doch nicht unempfänglich für das Vorurtheil gegen andere Länder, oder Menschen von anderen politischen Grundsätzen. Als Waverley den Obersten Talbot damit bekannt machte, daß der Ritter ihn seiner besondern Aufsicht übergeben hätte, antwortete er: „Ich glaubte nicht, dem jungen Prinzen so sehr verpflichtet zu werden, wie durch diese Bestimmung. Ich kann jetzt freilich in den Wunsch des ehr-

lichen presbyterianischen Geistlichen einstimmen: da er zu uns gekommen sei, um eine irdische Krone zu gewinnen, möge ihm bald eine himmlische zum Lohne werden. Ich gebe bereitwillig mein Ehrenwort, ohne Eure Wissen keinen Versuch zur Flucht zu machen, denn ich kam in der That nur nach Schottland, um Euch aufzusuchen, und ich fühle mich selbst unter diesen Umständen glücklich, daß ich Euch traf. Aber ich vermuthe, daß wir nur kurze Zeit beisammen bleiben werden. Euer Ritter — ein Name, den wir ihm Beide geben können — wird mit seinen Plaids und Blaumützen, wie ich vermuthe, seinen Kreuzzug gegen Süden fortsetzen?“

„Nicht, so viel ich höre; ich glaube, die Armee wird einige Zeit in Edinburgh bleiben, um Verstärkungen an sich zu ziehen.“

„Und das Schloß zu belagern?“ sagte Oberst Dalbot mit spöttischem Lächeln. „Nun, wenn mein alter Commandeur, der General Preston, nicht falsches Metall wird, oder das Schloß in den North Loch sinkt, Ereignisse, die ich für gleich wahrscheinlich halte, so werden wir einige Zeit haben, Bekanntschaft zu machen. Ich vermuthe, daß der tapfere Ritter wünscht, ich möchte Euer Proselit werden, und da ich wünsche, Euch zu dem meinigen zu machen, kann mir nichts willkommener sein, als die Gelegenheit zu beständiger ungestörter Unterhaltung. Aber da ich heute unter dem Einflusse von Gefühlen sprach, denen ich selten Raum gebe, werdet Ihr mich hoffentlich entschuldigen, wenn ich mich nicht eher wieder auf einen Streit einlasse, als bis wir besser mit einander bekannt sind.“

Fünftes Kapitel.

Intriguen der Liebe und der Politik.

Es ist nicht nöthig, in diesen Blättern den Triumphzug des Ritters in Edinburgh nach dem entscheidenden Siege bei Preston zu schildern. Ein Ereigniß muß jedoch erwähnt werden, da es dazu dient, den Charakter der Miß Flora Mac Ivor zu zeigen. Die Hochländer, von denen der Prinz umgeben war, feuerten in der wilden Aufregung der Freude ihre Gewehre wiederholt ab; eines davon war zufällig mit einer Kugel geladen, und diese streifte den Schlaf der jungen Lady, welche von einem Balcon herab mit dem Taschentuche wehte. Fergus, der den Unfall sah, war im Nu an ihrer Seite, und als er erkannte, daß die Wunde nur unbedeutend war, zog er sein Schwert, um hinabzustürzen, und den Unvorsichtigen die Gefahr entgelten zu lassen, in die er seine Schwester gebracht hatte; sie aber hielt ihn bei dem Pleid zurück und sagte: „Um des Himmels willen thu' dem armen Burschen nichts zu Leide, sondern danke Gott dafür, daß der Unfall Flora Mac Ivor traf; wäre es eine Whig gewesen, würde man behauptet haben, der Schuß sei absichtlich geschehen.“

Waverley entging der Angst, in welche dieses Ereigniß ihn gestürzt haben würde, dadurch, daß er sich genöthigt sah, den Oberst Talbot nach Edinburgh zu begleiten.

Sie legten ihre Reise zu Pferde zurück, und als wollten sie ihre Gefinnungen und Gefühle gegenseitig prüfen, unterhielten sie sich einige Zeit von allgemeinen Gegenständen.

Als Waverley das Gespräch wieder auf den Punkt brachte, der ihm jetzt am meisten am Herzen lag, nämlich die Lage seines Vaters und seines Oheims, schien Oberst Talbot eher bemüht, seine Angst zu beschwichtigen, als zu steigern. Dies war besonders der Fall, nachdem er Waverley's Geschichte gehört hatte, welche dieser ihm unumwunden vertraute.

„Und so,“ sagte der Oberst, „war keine böse Absicht, wie die Rechtsgelehrten, glaube ich, es nennen, bei Eurer übereilten Schritte im Spiele und Ihr wurdet in den Dienst dieses italienischen irrenden Ritters durch einige freundliche Worte von ihm und einige mehr seines hochländischen Werbers gelockt. Es ist freilich sehr böse, doch noch nicht ganz so schlimm, als ich erwartete. Indes könnt Ihr in diesem Augenblicke selbst von dem Prätendenten nicht desertiren; das scheint unmöglich. Ich zweifle aber nicht, daß bei den Zwistigkeiten dieser bunt zusammengesetzten Masse wilder und verzweifelter Männer bald eine Gelegenheit kommen wird, durch die Ihr Euch Eurer übereilten Verpflichtung entziehen könnt, noch ehe die Blase platzt. Läßt sich das thun, so würde ich Euch rathen, an einen sichern Ort nach Flandern zu gehen, den ich Euch angeben würde, und ich glaube, ich werde Euch die Verzeihung der Regierung ermitteln, wenn Ihr einige Monate im Auslande gewesen seid.“

„Ich kann Euch nicht gestatten, Oberst Talbot,“ antwortete Waverley, „von irgend einem Plane zu sprechen, der dahin geht, eine Unternehmung zu verlassen, der ich vielleicht übereilt, aber

ganz gewiß freiwillig beigetreten bin, und mit dem Vorsatze, den Ausgang zu erwarten.“

„Nun,“ sagte Oberst Dalbot lächelnd, „so laßt mir wenigstens meine Gedanken und Hoffnungen frei, wenn auch nicht meine Worte. — Aber habt Ihr das geheimnißvolle Päckchen noch nicht untersucht?“

„Es ist in meiner Bagage,“ entgegnete Waverley; „ich hoffe, sie in Edinburgh zu finden.“

Sie langten bald in Edinburgh an. Waverley war auf des Prinzen ausdrücklichen Befehl sein Quartier in einem hübschen Hause angewiesen worden, wo auch für den Oberst Dalbot bequem Platz war. Sein erstes Geschäft war, hier seinen Mantelsack zu untersuchen, und sogleich fiel auch das erwartete Paket heraus. Waverley öffnete es hastig. In einem einfachen Couvert mit der Adresse „An E. Waverley, Esq.“ fand er mehrere offene Briefe. Die obersten beiden waren von dem Obersten Gardiner an ihn selbst adressirt. Der dem Datum nach zuerst geschriebene enthielt eine freundliche und herzliche Vorstellung über die Vernachlässigung von dem Rathe des Brieffschreibers in Bezug auf die Verwendung seiner Zeit während desurlaubes, dessen Verlängerung, wie er Capitain Waverley erinnerte, bald ablaufen würde. „In der That,“ fuhr der Brief fort, „wäre es anders, so würden die Nachrichten von außerhalb und meine Instruktionen vom Kriegsministerium mich nöthigen, den Urlaub zurückzunehmen, da nach den Niederlagen in Flandern große Gefahr eines feindlichen Einfalles, wie eines Aufstandes der Unzufriedenen im Lande selbst, vorhanden ist. Ich bitte Euch deshalb, sobald als möglich nach dem Hauptquartier des Regiments zurückzukehren, und ich muß hinzufügen, daß dies um so nothwendiger ist, da sich einige Unzufriedenheit in Eurer Schwadron gezeigt hat, und ich die genaue Untersuchung verschieben will, bis ich dabei Euren Beistand haben kann.“

Der zweite Brief, acht Tage später geschrieben, war von einem solchen Tone, wie er sich danach erwarten ließ, daß der Oberst keine Antwort erhalten hatte. Er erinnerte Waverley an seine Pflicht als Mann von Ehre, Offizier und Engländer; erwähnte der wachsenden Unzufriedenheit seiner Leute, von denen einige gesagt hätten, ihr Capitain billige und unterstütze ihre Aufführung. Endlich sprach der Schreiber des Briefes sein Bedauern und Stauern darüber aus, daß er den erhaltenen Befehl, im Hauptquartiere zu erscheinen, nicht befolgt hätte; erinnerte ihn, daß sein Urlaub aufgehoben sei, und beschwor ihn in einem Tone, in welchem väterliche Herzlichkeit mit militärischer Autorität sich paarte, seine Verirrung dadurch gut zu machen, daß er augenblicklich wieder zu dem Regimente ginge. „Damit ich überzeugt sein kann,“ schloß der Brief, „daß diese Zeilen Euch wirklich erreichen, übersicke ich ihn durch den Unteroffizier Timms von Eurer Schwadron, mit dem Befehle, ihn Euren eigenen Händen zu überliefern.“

Nachdem Waverley diese Briefe gelesen hatte, sah er sich mit bitterem Gefühle gezwungen, das Andenken des braven, vortrefflichen Brieffschreibers um Verzeihung zu bitten; denn wahrlich, da der Obrist Gardiner sich überzeugt halten mußte, daß Waverley diese Briefe empfing, konnte nichts Geringeres erfolgen, als die dritte und letzte Aufforderung, welche Waverley wirklich in Glennaquoid erhielt, doch zu spät, um sie zu befolgen. Und daß er in Folge der scheinbaren Vernachlässigung dieses letzten Befehles entlassen wurde, war unvermeidlich, und keinesweges hart oder ungerecht.

Der nächste Brief, den Edward entfaltete, war von dem Major seines Regimentes, und machte ihn mit dem Gerüchte bekannt, das zum Nachtheile seines Rufes im Umlauf war, erwähnend, daß ein gewisser Mr. Falconer von Ballihopple, oder ein ähnlicher Name, in seiner Gegenwart eine verrätherische Gesundheit ausgebracht hätte, die er schweigend hingenommen, obgleich die Beleidigung

gung so groß gewesen wäre, daß ein Edelmann in der Gesellschaft, sonst wegen seines Eifers für die Regierung nicht bekannt, die Sache aufgenommen hätte; wäre also diese Schilderung wahr, so hätte Capitain Waverley gelitten, daß ein Anderer, vergleichsweise Unbetheiligter, eine Beleidigung rächte, welche persönlich gegen ihn als Offizier gerichtet war. Der Major schloß damit, „daß zwar keiner von Waverley's Regimentskameraden diese ärgerliche Geschichte glauben könnte, daß aber Alle darin übereinstimmten, seine eigene Ehre so wie die des Regimentes fordere seine eigene Widerlegung derselben.

„Was denkt Ihr von alle dem?“ sagte Oberst Dalbot, dem Waverley die Briefe einhändigte, nachdem er sie gelesen hatte.

„Denken? Es macht jeden Gedanken unmöglich. Es ist genug, um wahnsinnig zu werden.“

„Ruhig, mein junger Freund. — Laßt uns sehen, was das häßliche Gefrigel enthält, das nun noch übrig bleibt.“

Der erste dieser Briefe war adressirt: „Für Hehr W. Ruffin; hier.“

„Theurer Hehr.

„Welle von uhnserre junge Buhrsche wull nuch ahnpeußen, dohg sackt ich inen, das ir mirr des Schweiers euchen Sängel zeuchdet. Aber Sims würd eich den Priff gähm wie ihr gewuhnsehen, und alt Addem sahgen, ehr hatt ühn an dehn Schweier selbst gähm, dah Eire ehm so juht is; unn ehr wird auf daß Sichnahl behreut sind für die Hochkärche.

Der Eire

lieber Hehr

Poscht=gribbt.

H. H.

Sacht den Schweier, wirr möchten vonn höhren, unn zweufeln, dahs ehr nich selbst schreupt, unn Leitenant Bottler spürtt nach.

„Dieser Ruffin ist, wie ich vermuthe, Euer Donald aus der Höhle, der Eure Briefe auffing, und einen Briefwechsel mit dem armen Teufel, dem Houghthon, führte, wie in Eurem Namen.“

„Das scheint nur zu wahr. Aber wer kann der Adhem sein?“

„Wahrscheinlich Adam, ein Spottname, der dem armen Gardiner öfters von seinen Soldaten gegeben wurde.“

Die andern Briefe waren in gleicher Absicht geschrieben, und gaben bald noch mehr Licht über Donald Beans Ränke.

John Hodges, einer von Waverley's Dienern, der bei dem Regiment geblieben, und bei Preston gefangen genommen war, suchte jetzt seinen frühern Herrn in der Absicht auf, wieder in dessen Dienste zu treten. Von diesem Menschen erfuhr Waverley, daß, einige Zeit, nachdem er das Hauptquartier verlassen, ein Bettler, Namens Ruthwen, Ruffin oder Rivane, bei den Soldaten unter dem Namen: Wily Will bekannt, häufige Besuche in Dundee gemacht hätte. Er schien viel Geld zu haben, bezahlte seine Bequemlichkeiten reichlich, war immer bereit, seine Freunde in dem Bierhause zu tractiren, und machte sich leicht mit mehreren Leuten aus Waverley's Schwadron bekannt, besonders mit den Unteroffizieren Houghthon und Timms. Diesen setzte er in Waverley's Namen einen Plan auseinander, das Regiment zu verlassen, und zu ihm nach dem Hochlande zu kommen, wo, wie das Gerücht ging, die Clans schon in großer Menge zu den Waffen gegriffen hatten. Die Menschen, die als Jakobiten aufgewachsen waren, in sofern sie überhaupt eine Meinung hatten, und die wußten, daß ihr Gutsherr, Sir Everard, diese Grundsätze stets vertheidigte, fielen leicht in die Schlinge. Daß Waverley weit entfernt im Hochlande war, galt als hinreichende Erklärung, weshalb er seine Weisungen durch einen Bettler überschickte; und der Anblick seines wohlbekanntten Siegels schien hinreichend, die Verhandlungen in seinem Namen zu beglaubigen, wo es gefährlich sein konnte, zu schreiben. Die

Ränke kamen aber durch die voreiligen meuterischen Ausdrücke Derer an den Tag, die dabei theilhaftig waren. Wily Will rechtefertigte seinen Beruf, denn als Verdacht entstand, war er nicht mehr zu sehen. Als die Zeitung mit der Nachricht von Waverley's Entlassung erschien, brach ein großer Theil seiner Schwadron in offene Meuterei aus, wurden aber von dem übrigen Regimente entwaffnet. Nach dem Urtheilsspruche des Kriegsgerichtes sollten Houghton und Timms erschossen werden, man begnadigte sie aber, um ihr Leben würfeln zu dürfen. Houghton, der Ueberlebende, zeigte viel Reue, da er durch die Vorstellungen des Obersten Gardiner überzeugt wurde, daß er sich in ein abscheuliches Verbrechen eingelassen hätte. Es ist bemerkenswerth, daß der arme Teufel, sobald er sein Unrecht eingesehen, auch nicht mehr daran zweifelte, daß sein Versüherer ohne Waverley's Auftrag handelte, denn,“ sagte er, „wenn es unehrenvoll und gegen Alt-England wäre, so könnte der Squire nichts davon wissen; er hätte nie daran gedacht, etwas Schmachvolles zu thun, und Sir Everard auch nicht, auch keiner ihrer Vorfahren, und er würde in dem Glauben leben und sterben, daß Ruffin Alles nur für seinen eigenen Kopf gethan hätte.“

Die Stärke der Ueberzeugung, die er aussprach, so wie seine Versicherung, daß die Briefe für Waverley an Ruthven überliefert wären, brachte in der Meinung des Obersten Gardiner die günstige Veränderung hervor, deren der Oberst Dalbot erwähnte.

Der Leser hat schon längst erkannt, daß Donald Bean Lean bei dieser Gelegenheit die Rolle des Versuchers spielte. Seine Beweggründe waren im Kurzen diese: Von thätigem, ränkesüchtigem Geiste, war er von denen, welche das Vertrauen des Ritters besaßen, lange als ein untergeordneter Agent und Spion benutzt worden, und zwar in weit höherem Grade, als selbst Fergus Mac-Ivor ahnete, dem er zwar für seinen Schuß verpflichtet war, den er aber doch mit Furcht und Mißtrauen betrachtete. Um in diesem

politischen Departement festen Fuß zu gewinnen, trachtete er, sich durch irgend einen kühnen Streich über seine jezige gefährliche Räuberexistenz zu erheben. Er wurde besonders dazu benutzt, die Stärke der Garnisonen in Schottland, die Stimmung der Offiziere &c. zu erspähen, und hatte schon lange auf Waverley's Schwadron, als der Versuchung zugänglich, sein Augenmerk gerichtet. Donald glaubte sogar, daß Waverley selbst im Grunde den Stuarts zugethan sei, was auch durch seinen langen Besuch bei dem jakobitischen Baron von Bradwardine bestätigt zu werden schien. Als Edward daher mit einem von den Leuten Glennaquoich's in seine Höhle kam, glaubte der Räuber, der seinen wahren Beweggrund, die Neugier, nicht zu würdigen vermocht hätte, seine eigenen Talente sollten zu irgend einer wichtigen Intrigue des reichen jungen Engländers in Anspruch genommen werden. Er wurde auch nicht dadurch enttäuscht, daß Waverley alle Winke, die eine nähere Erklärung herbeiführen sollten, unbeachtet ließ. Sein Benehmen galt für kluge Zurückhaltung, und verletzte Donald Bean etwas, weil er sich von einem Geheimniß ausgeschlossen fand, wo das Vertrauen reichen Lohn versprach; er nahm sich daher vor, bei dem Drama auch eine Rolle zu spielen, möchte sie ihm nun übertragen worden sein, oder nicht; zu diesem Zwecke bemächtigte er sich, während Waverley schlief, dessen Wappens, als eines Zeichens, welches er bei den Leuten anwenden könnte, die das Vertrauen ihres Capitains besaßen. Seine erste Reise nach Dundee enttäuschte ihn zwar über seine erste Vermuthung, eröffnete ihm aber ein neues Feld. Er wußte, daß die Freunde des Ritters keinen Dienst so gut belohnen würden, als wenn er einen Theil der regulären Armee zu dessen Fahnen hinüberlockte. In dieser Absicht daher begann er die Machinationen, mit denen der Leser bereits bekannt ist, und welche einen Schlüssel zu all den Dunkelheiten in der Geschichte Waverley's, ehe er Glennaquoich verließ, bilden.

Auf den Rath des Obersten Talbot lehnte es Waverley ab, den Menschen in seine Dienste zu nehmen, dessen Mittheilungen noch mehr Licht in die Dunkelheit gebracht hatten. Er stellte ihm vor, daß er unrecht gegen den Menschen handelte, wenn er ihn in ein verzweifelttes Unternehmen verwickelte, und daß, was auch geschehen möchte, seine Aussagen wenigstens die Umstände mildern würden, unter denen sich Waverley selbst in das Unternehmen einließ. Waverley schrieb deshalb eine kurze Schilderung des Vorgefallenen an seinen Oheim und seinen Vater, rieth ihnen aber, unter den gegenwärtigen Umständen keine Antwort zu wagen. Talbot gab hierauf dem jungen Menschen einen Empfehlungsbrief an den Commandeur eines der englischen Schiffe, welche in der Nähe der Küste kreuzten, und bat ihn, den Ueberbringer in Berwick an das Ufer zu setzen, und ihm einen Paß zu der Reise nach — zu geben. Er wurde hierauf reichlich mit Reisegeld versehen, und erhielt die Weisung, um an Bord des Kriegsschiffes zu gelangen, ein Fischerboot zu besteigen, was ihm auch, wie sie später erfuhren, leicht gelang.

Der Bedienung Callum Beg's überdrüssig, der, wie ihm vorkam, einige Neigung hatte, sein Benehmen als Spion zu bewachen, miethete Waverley einen edinburgher Burschen, der die weiße Kokarde in einem Anfälle des Epleens und der Eifersucht aufgesteckt hatte, weil Jenny Fog eine ganze Nacht mit dem Unteroffizier Bullock von den Füsilieren tanzte.

Sechstes Kapitel.

Intriguen der Gesellschaft und der Liebe.

Oberst Talbot wurde freundlicher in seinem Benehmen gegen Waverley, nachdem dieser ihm sein Vertrauen gewährt hatte, und da sie natürlich viel beisammen waren, stieg Waverley's Achtung für den Character des Obersten. Es schien anfangs etwas Hartes in dessen derben Aeußerungen des Unwillens und Tadel's zu liegen, obgleich im Allgemeinen Niemand der Ueberzeugung zugänglicher war. Die Gewohnheit der Autorität hatte seinem Wesen auch etwas Gebieterisches verliehen, ungeachtet der Politur, welche dasselbe durch seinen Umgang mit den höhern Sirkeln gewann. Als eine Eigenthümlichkeit des militärischen Characters wich er von Al-lem ab, was Waverley bisher gesehen hatte. Das Soldatische des Baron von Bradwardine wurde durch Pedanterie bezeichnet; die des Major Melville durch eine kleinliche Beobachtung der technischen Einzelheiten der Disciplin, welche allenfalls für Den paßt, der ein Bataillon Kommandiren soll, doch nicht für Den, welcher eine Armee zu führen hat; bei Fergus war der militärische Geist so sehr mit Plänen und politischen Absichten verbunden, daß er weniger

der eines Soldaten, wie der eines kleinen Herrschers war. Oberst Talbot war in jeder Beziehung der englische Soldat. Seine ganze Seele war dem Dienste seines Königs und seines Vaterlandes gewidmet, ohne ein Gefühl des Stolzes, in der Theorie seiner Kunst so erfahren zu sein, wie der Baron, in den practischen Kleinigkeiten so sehr, wie Melleville, und ohne seine Kenntnisse zu persönlichen Plänen des Ehrgeizes zu verwenden, wie der Häuptling von Glennaquoich. Bei dem Allen war er auch noch ein Mann von ausgedehnetem Wissen und gebildetem Geschmack, obgleich, wie wir bereits erwähnten, den besonderen Vorurtheilen des Engländers stark zugethan.

Der Character des Obersten Talbot wurde Edward erst allmählig klar; denn die fruchtlose Belagerung des Schlosses von Edinburgh durch die Hochländer dauerte mehrere Wochen, während welcher Zeit Waverley wenig zu thun hatte, ausgenommen die Zerstreuungen aufzusuchen, welche die Gesellschaft bot. Gern hätte er seinen neuen Freund überredet, einige seiner ältern Bekannten kennen zu lernen; aber nach einem oder zwei Besuchen schüttelte Oberst Talbot den Kopf, und lehnte jede weitere Probe ab. Er ging in der That noch weiter, und schilderte den Baron als den unerträglichsten Pedanten, mit dem das Unglück ihn in seinem ganzen Leben zusammenführte, und den Häuptling von Glennaquoich als einen französischen Schotten, alle List und Leichtfertigkeit der Nation, bei der er erzogen worden, mit dem ganzen Stolz, der Rachgier und dem unruhigen Geiste der, in welcher er geboren, vereinigend. „Hätte der Teufel,“ sagte er, „absichtlich einen Agenten ausgesucht, dies arme Land in Verwirrung zu stürzen, so hätte er keinen bessern finden können, als diesen Menschen, dessen Geist eben so thätig als gewandt, verschlagen und tückisch zu sein scheint, und dem eine solche Bande von Rehlabschneidern, wie die, welche Ihr so sehr bewundert, blindlings folgt und gehorcht.“

Die Damen der Gesellschaft entgingen seinem Tadel ebenfalls nicht. Er gestand, daß Flora Mac Ivor ein herrliches Weib, und Rosa Bradwardine ein liebliches Mädchen sei, aber er sagte, daß die Erstere den Eindruck ihrer Schönheit durch ein geziertes Wesen der Bornehmheit störe, das sie wahrscheinlich an dem Hofe von St. Germain lernte. Was Rosa Bradwardine beträfe, sagte er, so sei es unmöglich, daß irgend ein Sterblicher solch ein kleines Ding bewundern könnte, dessen geringer Grad von Erziehung für ihr Geschlecht und ihre Jugend paßten, als ob sie eine von ihres Vaters alten Uniformen angezogen hätte. Viel von diesem Tadel war dem Vorurtheile des guten Obersten beizumessen, bei dem die weiße Kokarde vor der Brust, die weiße Rose im Haar und das Mac vor dem Namen, aus einem Engel einen Teufel gemacht hätten; in der That gestand er selbst scherzend, daß er die Venus nicht ertragen könnte, würde sie in einem Gesellschaftszimmer unter dem Namen Miß Mac-Jupiter angemeldet.

Waverley sah, wie man leicht glauben wird, die jungen Damen mit ganz andern Augen an. Während der Belagerung machte er ihnen beinahe täglich Besuche, obgleich er mit Betrübnis bemerkte, daß seine Bewerbungen bei der Erstern eben so wenig ausrichteten, als die Waffen des Ritters gegen die Festung. Sie bewahrte ausdauernd die Regel, die sie sich auferlegt hatte, ihn mit Gleichgültigkeit zu behandeln, ohne ihn zu vermeiden, oder seine Unterhaltung zu fliehen. Jedes Wort, jeder Blick stimmte genau zu ihrem Systeme, und weder die Niedergeschlagenheit Waverley's, noch der kaum unterdrückte Zorn ihres Bruders konnten Flora's Aufmerksamkeit auf Edward über das steigern, was die gewöhnlichen Formen der Artigkeit erforderten. Auf der andern Seite stieg Rosa Bradwardine allmählig in Waverley's Meinung. Er hatte mehrfache Gelegenheit, zu bemerken, daß ihr Wesen einen höhern Character annahm, indem ihre Blö-

digkeit verschwand, daß die aufregenden Umstände der stürmischen Zeit bei ihr eine gewisse Würde des Gefühles und Ausdruckes hervorzurufen schienen, welche er früher nicht bemerkt hatte, und daß sie keine Gelegenheit unbenutzt ließ, ihre Kenntnisse zu erweitern und ihren Geschmack zu verfeinern.

Flora Mac Ivor nannte Rosa ihren Zögling, und war aufmerksam, ihr in ihren Studien beizustehen, und sowohl ihren Geschmack als ihren Geist zu bilden. Ein ganz genauer Beobachter hätte indessen bemerken können, daß sie in Waverley's Gegenwart viel mehr bemüht war, die Eigenschaften ihrer Freundin geltend zu machen, als ihre eigenen. Aber ich muß den Leser ersuchen, anzunehmen, daß diese freundliche und uneigennützigte Absicht durch das vorsichtigste Zartgefühl verhehlt wurde; so daß es der gewöhnlichen Bemühung eines reizenden Weibes, ein anderes reizend erscheinen zu lassen, eben so ungleich war, wie die Freundschaft David's und Jonathan's dem vertrauten Verkehr von zwei Müßiggängern. Die Thatsache ist, daß die Wirkung zwar gefühlt, die Ursache aber schwerlich bemerkt wurde. Jede der Damen war, wie zwei vortreffliche Schauspielerinnen, ausgezeichnet in ihrer Rolle, und erfüllten sie zum Entzücken der Zuhörer, und unter diesen Umständen konnte man kaum entdecken, daß die ältere fortwährend ihrer Freundin das abtrat, was die Talente derselben am besten hervorhob.

Aber für Waverley besaß Rosa Bradwardine eine Anziehungskraft, der nur wenige Männer widerstehen können, und zwar durch die offene Theilnahme, die sie an Allem zeigte, was ihn betraf. Sie war zu jung und zu unerfahren, um die ganze Macht der beständigen Aufmerksamkeit, die sie ihm zollte, zu würdigen. Ihr Vater war zu ausschließlich mit gelehrten und militärischen Streitigkeiten beschäftigt, um ihre Parteilichkeit zu bemerken, und Flora Mac Ivor beunruhigte sie nicht durch Warnungen, denn sie

sah in diesem Benehmen die größte Wahrscheinlichkeit, daß die Neigung ihrer Freundin zuletzt erwidert wurde.

Die Wahrheit ist, daß Rosa in der ersten Unterredung mit ihrer Freundin ihren ganzen Gemüthszustand entdeckt hatte, obgleich sie selbst es nicht abnete. Von der Zeit an war Flora nicht nur zu der gänzlichen Verwerfung von Waverley's Anträgen entschlossen, sondern sie bemühte sich auch, dessen Neigung, wo möglich, auf ihre Freundin zu lenken. Auch interessirte sie sich dafür nicht weniger, obgleich ihr Bruder von Zeit zu Zeit, halb im Scherz, halb im Ernst, davon gesprochen hatte, sich um Miß Bradwardine zu bewerben. Sie wußte, daß Fergus die freien Ansichten des Continentes über die Ehe theilte, und seine Hand selbst einem Engel nicht gegeben haben würde, ausgenommen in der Absicht, dadurch seine Verbindungen, seinen Einfluß, seinen Reichthum zu erhöhen. Des Barons Absicht, seine Besitzungen auf einen entfernten männlichen Erben, statt auf seine eigene Tochter zu übertragen, war daher wahrscheinlich ein unübersteigliches Hinderniß für ihn, ernsthaft an eine Verbindung mit Rosa Bradwardine zu denken. Fergus Kopf war in der That eine ununterbrochene Werkstätte von Plänen und Intriguen aller Art und Beschreibung; und gleich manchem Mechaniker von mehr Geist als Ausdauer gab er oft unerwartet und ohne einen scheinbaren Grund, einen Plan auf, um mit allem Ernste an einen andern zu gehen, der entweder frisch geschmiedet war, oder in einer frühern Zeit halb beendet bei Seite geworfen wurde. Es fiel deshalb oft schwer, zu errathen, welches Benehmen er bei einer bestimmten Gelegenheit zuletzt beobachten würde.

Obgleich Flora innig an ihrem Bruder hing, dessen hohe Energie in der That ihre Bewunderung auch ohne die Bande gefordert haben könnte, welche sie mit ihm vereinigten, so war sie doch keineswegs blind gegen seine Fehler, die sie als gefährlich für die Hoff-

nungen jedes Mädchens betrachtete, welches seine Begriffe ehelichen Glückes auf den friedlichen Genuß häuslicher Gesellschaft und den Austausch gegenseitiger herzlicher Neigung stützte. Die wahre Neigung Waverley's auf der andern Seite schien ungeachtet seiner Träume von militärischen Thaten und Ehren ausschließlich der Häuslichkeit zugewendet zu sein. Er forderte und empfing keinen Antheil an den unruhigen Auftritten, die rings um ihn her vorgingen, und wurde durch die Besprechung widerstreitender Ansprüche, Rechte und Interessen, die oft in seiner Gegenwart stattfand, eher gelangweilt, als interessirt. Dies Alles zeigte ihn als einen Mann, ganz geeignet, ein Wesen glücklich zu machen, dessen Neigungen, wie die Rosa's, mit den seinigen übereinstimmten.

Flora bemerkte diesen Punkt in Waverley's Charakter eines Tages, als sie mit Miß Bradwardine beisammen saß. „Sein Geist und sein gebildeter Geschmack“, sagte Rosa, „können durch solche kleinliche Zwistigkeiten nicht erregt werden. Was gilt es ihm z. B., ob der Häuptling der Macindallaghers, der nur 50 Mann in das Feld stellte, Oberst oder Capitain sein soll, und wie kann man glauben, daß Mr. Waverley Theil an dem heftigen Streite zwischen Deinem Bruder und dem jungen Corrinaschian nehmen könnte, ob der Ehrenposten dem ältesten eines jüngeren Clanes oder dem jüngern des ältesten gebührt?“

„Meine theure Rosa, wäre er der Held, den Du in ihm siehst, so würde er an diesen Sachen Theil nehmen, in der That nicht als wichtig an und für sich selbst, sondern als Mittel der Vereinigung zwischen den glühenden Geistern, welche dieselben zum Gegenstand ihres Zwistes machten. Du sahst, daß Waverley, als Corrinaschian die Stimme leidenschaftlich erhob, und die Hand auf das Schwert legte, auffah, als erwachte er aus einem Traume, und mit großer Ruhe fragte, was vorgefallen sei.“

„Gut, und nützte nicht das Gelächter, in welches Alle über seine Geistesabwesenheit ausbrachen, zur Beilegung des Streites besser, als irgend etwas vermocht hätte?“

„Wahr, meine Liebe,“ antwortete Flora, „doch nicht so rühmlich für Waverley, als ob er die Streitenden durch Gründe zur Vernunft gebracht hätte.“

„Wolltest Du ihn zum allgemeinen Friedensrichter unter den sämtlichen sprudelköpfigen Hochländern in der Armee machen? Ich bitte Dich um Verzeihung, Flora; Dein Bruder, weißt Du, ist dabei außer aller Frage; er hat mehr Verstand als die Hälfte aller Uebrigen. Aber kannst Du glauben, daß die feurigen, heißen, wilden Gemüther, von deren Kämpfen wir so viel sehen und noch mehr hören, und die mich täglich bis zum Tode erschrecken, überhaupt mit Waverley zu vergleichen sind?“

„Ich vergleiche ihn nicht mit diesen ungebildeten Menschen, meine theure Rosa. Ich beklage nur, daß er bei seinen Talenten und bei seinen Kenntnissen nicht den Platz in der Gesellschaft einnimmt, zu dem sie ihn so sehr befähigen, und daß er diese nicht ganz für die edle Sache verwendet, der er sich gewidmet hat. Sind da nicht Lochiel, und P. und M. und G., alles Männer von der höchsten Erziehung, so wie von den ersten Talenten; weshalb sucht er nicht, so thätig zu sein, wie diese? Ich glaube oft, daß sein Eifer durch den stolzen, kaltblütigen Engländer erstarrt ist, mit dem er jetzt zusammenlebt.“

„Oberst Dalbot? Der ist in der That eine unangenehme Person. Er sieht aus, als wäre kein schottisches Frauenzimmer der Mühe werth, ihm eine Tasse Thee zu reichen. Aber Waverley ist so freundlich, so unterrichtet.“

„Ja,“ sagte Flora lächelnd, „er kann den Mond bewundern, und eine Stanze von Tasso citiren.“

„Ueberdies weißt Du, wie er focht,“ fügte Miß Bradwardine hinzu.

„Was das bloße Fechten betrifft,“ antwortete Flora, „so glaube ich, daß alle Männer, d. h. welche den Namen verdienen, einander darin gleich sind; im Allgemeinen wird mehr Muth dazu erfordert, um davon zu laufen. Sie haben ueberdies, wenn sie einander gegenüber gestellt werden, einen gewissen Instinkt des Kampfes, wie wir bei andern männlichen Thieren, wie an Hunden, Stieren u. dergl. sehen. Aber hohe und gefahrvolle Unternehmungen sind nicht Waverley's starke Seite, er würde nie, was sein ruhmgekrönter Vorfahr, Sir Nigel, geworden sein, sondern nur Sir Nigel's Lobredner und Sänger. Ich will Dir sagen, wo er zu Haus und an seiner Stelle wäre, meine Liebe: In dem stillen Kreise häuslichen Glückes, gelehrter Trägheit und eleganter Zerstreungen zu Waverley-House. Er würde die alte Bibliothek in dem ausgezeichnetesten gothischen Geschmacke wiederherstellen, und die Bücherbreiter mit den seltensten und kostbarsten Werken versehen; er würde Pläne und Landschaften entwerfen, Verse schreiben, Tempel aufführen, Grotten graben; — er würde in einer heitern Sommernacht unter der Colonnade vor der Halle stehen, und auf die Hirsche blicken, die im Mondlicht äsen, oder im Schatten der gewaltigen alten Eichen liegen; — er würde seinem reizenden Weibe, das sich an seinen Arm hinge, Verse citiren; — und er würde ein glücklicher Mann sein.“

„Und sie würde eine glückliche Frau,“ dachte die arme Rosa. Aber sie seufzte nur, und ließ das Gespräch fallen.

Siebentes Kapitel.

Fergus als Brautwerber.

Als Waverley einen tieferen Blick in den Zustand von dem Hofe des Ritters warf, hatte er in der That wenig Ursache, damit zufrieden zu sein. Wie die Eichel alle Verzweigungen der künftigen Eiche enthalten soll, so enthielt dieser kleine Hof die Ausfaat zu allen Ränken und Intriguen, welche dem Hofe des größten Reiches Ehre gemacht haben würden. Jede Person von einiger Auszeichnung hatte besondere Pläne, welche sie mit einer Wuth verfolgte, die Waverley mit der Wichtigkeit des Gegenstandes durchaus nicht im Verhältniß fand. Fast Alle hatten ihre Gründe zur Unzufriedenheit, obgleich der triftigste der des alten würdigen Barons war, welcher sich nur über die allgemeine Sache betrübte.

„Schwerlich,“ sagte er eines Morgens zu Waverley, als sie das Schloß besichtigten, „werden wir die Belagerungskrone gewinnen, welche, wie Ihr wohl wißt, von den Wurzeln oder Kräutern geflochten wurde, die in den belagerten Orten wuchsen. Wir werden, sage ich, das Schloß Edinburgh durch diese Blocade nicht einnehmen.“ — Für diese Meinung gab er sehr gelehrte und

genügende Gründe an, welche der Leser aber schwerlich wiederholt haben will.

Als Waverley dem alten Herrn entronnen war, ging er nach Fergus Wohnung, um dessen Rückkehr von Holyrood zu erwarten „Ich habe morgen eine Privataudienz,“ sagte Fergus zu Waverley, „und Ihr müßt zu mir kommen, um mir Glück zu dem Erfolge zu wünschen, den ich mit Zuversicht voraussetzen darf.“

Das Morgen kam, und in des Häuptlings Zimmer fand er den Fähnrich Maccombich, welcher wartete, um Rapport über seinen Dienst in einem Graben abzustatten, den man durch den Schloßberg geführt, und eine Tranchée genannt hatte. Nach kurzer Zeit wurde die Stimme des Häuptlings gehört, der auf der Treppe mit dem Tone ungeduldiger Wuth rief: „Callum — Callum Beg! — Zum Teufel!“ — Er trat mit allen Zeichen eines Menschen, der von der heftigsten Leidenschaft erregt ist, in das Zimmer, und in den Zügen weniger Menschen brachte die Wuth eine heftigere Wirkung hervor. Die Stirnadern schwellen an; seine Nasenlöcher dehnten sich aus, seine Wangen flammten, sein Blick wurde dämonisch. Diese Zeichen halbunterdrückter Wuth waren um so furchtbarer, weil sie offenbar durch die gewaltige Anstrengung hervorgebracht wurden, einen ungezügelten Ausbruch der Leidenschaft zu zähmen, und aus einem innern Kampfe herrührten, der seinen Charakter erschütterte.

Als er in das Zimmer trat, schnallte er sein Schwert ab, und warf es so heftig von sich, daß es bis in die andere Ecke des Zimmers flog. „Ich weiß nicht,“ rief er aus, „was mich abhält, einen feierlichen Eid zu schwören, es nie wieder in seiner Sache zu ziehen. — Lade meine Pistolen, Callum, und bring' sie augenblicklich her, augenblicklich! —“

Callum, den nie irgend etwas störte oder irre machte, gehorchte sehr ruhig. Ewan Dhu, auf dessen Stirn der Argwohn

einen ähnlichen Sturm heraufbeschwor, stand in dumpfem Schweigen da, und wartete darauf, zu erfahren, wo oder wen die Rache treffen sollte.

„Ihr seid da, Waverley?“ sagte der Häuptling, nachdem er sich einen Augenblick gesammelt hatte. „Ja, ich erinnere mich, daß ich Euch aufforderte, meinen Triumph zu theilen, und Ihr kamt, um Zeuge meiner — Täuschung, wollen wir es nennen — zu sein.“ — Evan übergab jetzt den geschriebenen Rapport, den er in der Hand hielt, und den Fergus mit heftiger Leidenschaft von sich warf. „Ich wünschte zu Gott,“ sagte er, „der alte Bau stürzte nieder auf die Häupter der Narren, welche ihn angreifen, und der Schurken, welche ihn unterstützen. Ich sehe, Waverley, daß Ihr mich für verrückt haltet; verlaßt uns, Evan, doch bleibt in der Nähe.“

„Der Oberst ist in gewaltigem Tumult,“ sagte Mr. Flochhart zu Evan, als dieser herunter kam. „Ich will wünschen, daß ihm wohl ist. — Die Adern auf seiner Stirn waren geschwollen wie Peitschenschnüre. Will er nicht etwas nehmen?“

„Gewöhnlich läßt er Blut bei solchen Anfällen,“ antwortete der Hochländer sehr gelassen.

Als Evan aus dem Zimmer war, wurde der Häuptling allmählig immer etwas gefasster. „Ich weiß, Waverley,“ sagte er, „daß der Oberst Euch überredet hat, Eure Verpflichtung gegen uns täglich zehnmal zu verwünschen, nein, läugnet es nicht, denn ich bin jetzt in der Stimmung, meine eigene zu verwünschen. Glaubt Ihr wohl, daß ich dem Prinzen diesen Morgen zwei Bitten that, und daß er beide zurückwies? Was denkt Ihr davon?“

„Was kann ich davon denken,“ antwortete Waverley, „bis ich die Bitten kenne?“

„Was kommt darauf an, Mensch? Ich sage Euch, daß ich sie that, dem er mehr verdankt, als je Dreien von denen, die zu sei-

ner Fahne stießen, denn ich unterhandelte das ganze Geschäft, und brachte alle die Pertshirer auf, von denen sich sonst kein Einziger gerührt hätte. Ich denke wohl, ich werde nicht leicht etwas Unvernünftiges bitten, und hätte ich es gethan, so hätte man es übersehen können. — Aber Ihr sollt Alles wissen, jetzt, da ich wieder etwas freier athmen kann. — Ihr erinnert Euch an mein Grafenpatent; es ist einige Jahre zurückdatirt, für Dienste, die ich damals leistete, und, das Wenigste zu sagen, hat mein Verdienst durch mein späteres Benehmen sich nicht verringert. Ich schätze dieses Spielzeug einer Krone gewiß eben so wenig, als Ihr, oder als irgend ein Philosoph auf Erden, denn ich halte dafür, daß der Häuptling eines solchen Glanz, wie der Sliochd nan Ivor im Range über jedem Grafen in Schottland steht. Aber ich hatte einen besondern Grund, diesen verwünschten Titel eben jetzt anzunehmen. Ihr müßt wissen, daß ich zufällig erfuhr, der Prinz wäre in den alten thörichten Baron von Bradwardine gedrungen, seinen männlichen Erben, seinen Vetter 19. oder 20. Grades, zu enterben, weil er eine Anstellung in der Miliz des Kurfürsten von Hannover angenommen hat, und seine Besitzungen auf Eure liebliche Freundin Miß Rosa zu übertragen. Da dies der Befehl seines Königs und Oberlehnsheerrn war, der die Bestimmung eines Lehns nach Willkühr ändern kann, schien der alte Herr sich gern darein zu fügen.“

„Und was soll aus der Huldigung werden?“

„Verflucht sei die Huldigung! — Ich glaube, Rosa soll am Krönungstage der Königin den Pantoffel ausziehen, und dergleichen. Nun, Sir, da Rosa Bradwardine immer eine passende Partie für mich gewesen wäre, ohne diese verwünschte Vorliebe ihres Vaters für den männlichen Erben, fiel mir ein, daß jetzt kein Hinderniß mehr bliebe, ausgenommen etwa, der Baron möchte verlangen, daß der Mann seiner Tochter den Namen Bradwardine annähme, (was für mich, wie Ihr wißt, unmöglich ist) und daß sich dies ver-

meiden ließe, wenn ich den Titel annähme, zu dem ich ein so gutes Recht habe, und welcher natürlich die Schwierigkeit heben mußte. War sie nach ihres Vaters Tode noch aus ihrem eigenem Rechte Vicomtesse Bradwardine, um so besser, ich konnte nichts dagegen haben.“

„Aber, Fergus,“ sagte Waverley, „ich hatte keinen Gedanken daran, daß Ihr Neigung für Miß Bradwardine fühltet, und über ihren Vater spottet Ihr ja beständig.“

„Ich habe so viel Neigung für Miß Bradwardine, mein guter Freund, als ich für die zukünftige Herrin meiner Familie und die Mutter meiner Kinder für nöthig halte. Sie ist ein reizendes verständiges Mädchen, und gewiß aus einer der ersten Niederlandfamilien; mit einigem Unterricht Flora's wird sie eine ganz gute Figur spielen. Ihr Vater ist freilich ein Original, und ein recht albernes; aber er hat dem Sir Hew Halbert, dem theuren verstorbenen Laird von Balmawhapple und Andern so derbe Lehren gegeben, daß es Niemand wagt, über ihn zu lachen; seine Albernheit zählt daher nichts. Ich sage Euch, es gab keinen irdischen Widerspruch, keinen. Ich hatte die Sache bei mir ganz abgemacht.“

„Aber habt Ihr auch den Baron um seine Einwilligung gefragt, oder Rosa?“ fragte Waverley.

„Zu was? Mit dem Baron sprechen, ehe ich meinen Titel angenommen, hätte nur einen vorzeitigen Streit über den Namenswechsel herbeigeführt, während ich ihm als Graf von Glenaquoich nur den Vorschlag zu machen brauchte, seinen verwünschten Bären und Stiefelknecht mit in mein Wappen, oder vielleicht als besonderes zweites Schild, kurz auf irgend eine Weise, aufzunehmen, die für mein eigenes Wappen nicht schmachvoll wäre. Und was Rosa betrifft, so wüßte ich nicht, was sie für einen Einwand thun sollte, wenn ihr Vater einwilligt.“

„Vielleicht denselben, den Eure Schwester gegen mich macht.“

Fergus starrte Waverley an, ganz verwundert über die Möglichkeit, welche dieser Vergleich voraussetzte; er unterdrückte aber flüchtig die Antwort, die ihm auf die Zunge trat, und sagte: „Oh, das würden wir leicht Alles geordnet haben. — So bat ich also um eine Privataudienz; für diesen Morgen wurde sie zugesagt, und ich forderte Euch auf, meiner hier zu warten, weil ich wie ein Narr daran dachte, Euch zu meinem Brautführer einzuladen. Gut also — ich setzte meine Ansprüche auseinander — sie wurden nicht geläugnet — die wiederholt gemachten Versprechungen, das ertheilte Patent — Alles wurde anerkannt. Als eine natürliche Folge davon fordere ich, den Rang einzunehmen, den mir das Patent anweist. — Die alte Geschichte von der Eifersucht des C. und M. wird mir entgegengehalten. — Ich wies den Vorwand zurück, und erbot mich, ihre geschriebene Einwilligung zu bringen, in Folge des frühern Datums meines Patents gegen ihre Ansprüche. — Ich versichere Euch, ich hätte eine solche Zustimmung erlangt, und hätte es auch mit dem Schwerte sein müssen. — Da kam die Wahrheit heraus, und er wagte es, mir in das Gesicht zu sagen, mein Patent müßte für den Augenblick noch unterdrückt werden, aus Furcht, den schurkischen Feigling und Nichtsthuer (hier nannte er den Häuptling seines eigenen mit ihm rivalisirenden Clans) zu beleidigen, der keinen bessern Anspruch darauf hat, Häuptling zu sein, als ich Kaiser von China, und der seinen feigen Widerwillen herauszukommen unter der Eifersucht über des Prinzen Vorliebe für mich verbirgt. Um nun diesem elenden Ränkeschmied jeden Vorwand für seine Feigheit zu nehmen, erbittet der Prinz es von mir als eine persönliche Gunst, für den Augenblick nicht auf die Erfüllung meiner gerechten Ansprüche zu dringen. — Nach alle Dem setze einer noch Glauben in die Versprechungen der Fürsten!“

„Und endete Eure Audienz damit?“

„Enden? O, nein! Ich war entschlossen, ihm keinen Vorwand für seine Undankbarkeit zu lassen, und setzte ihm deshalb mit aller Ruhe, die ich erzwingen konnte — denn ich versichere Euch, daß ich vor Wuth bebte — die besonderen Gründe auseinander, die ich zu dem Wunsche hätte, daß Se. königl. Hoheit mir irgend eine andere Art, meine Anhänglichkeit und Pflicht zu zeigen, andeuten möchte, da die Wünsche meines Lebens zum schwersten Opfer machten, was zu jeder andern Zeit eine Kleinigkeit sein würde; dann setzte ich ihm meinen ganzen Plan auseinander.“

„Und was antwortete der Prinz?“

„Antworten? Ei — es ist gut, daß geschrieben steht, verfluche nicht den König, selbst nicht in Deinen Gedanken, — ei, er antwortete, er sei sehr erfreut, daß ich ihn zu meinem Vertrauten gemacht, weil er dadurch härtere Täuschung abzuwenden vermöchte, denn er könnte mir die Versicherung auf sein Fürstenwort geben, daß Miß Bradwardine ihre Neigung bereits verschenkt, und sein Versprechen erhalten habe, sie zu begünstigen. — Mein lieber Fergus, fügte er mit dem freundlichsten Lächeln hinzu, da die Heirath gänzlich außer der Frage ist, braucht also die Sache wegen der Grafschaft nicht übereilt zu werden. — Mit diesen Worten schlüpfte er davon, und ich stand planté là.“

„Und was thatet Ihr?“

„Ich sage Euch, was ich in dem Augenblicke hätte thun können — mich dem Teufel oder dem Kurfürsten verkaufen; wer von Beiden die theuerste Rache geboten hätte. Aber jetzt bin ich wieder ruhig. Ich weiß, daß er sie mit einem seiner schurkischen Franzosen oder Irländer zu verheirathen gedenkt, aber ich will sie genau bewachen, und der mag sich vorsehen, der mich aus dem Sattel heben will. Bisogna copirsi, Signor.“

Nach einer Unterhaltung, die nicht weiter auseinander gesetzt zu werden braucht, nahm Waverley Abschied von dem Häuptlinge, dessen Wuth jetzt einem tiefen, glühenden Verlangen der Rache gewichen war. Er kehrte nach Haus zurück, kaum fähig, sich Rechenschaft von den gemischten Gefühlen zu geben, welche diese Erzählung in seinem eigenen Busen erweckt hatte.

Achtes Kapitel.

Unbeständigkeit.

„Ich bin das wahre Kind der Laune,“ sagte Waverley zu sich selbst, als er die Thür seines Zimmers hinter sich verriegelte, und mit hastigen Schritten darin auf und nieder ging. „Was kummert es mich, daß Fergus Mac Ivor Miß Rosa Bradwardine zu heirathen wünscht? — Ich liebe sie nicht — ich hätte vielleicht ihre Liebe gewonnen, — aber ich verwarf ihre einfache, natürliche, innige Anhänglichkeit, statt sie zur Zärtlichkeit zu steigern, und ich widmete mich einem Wesen, das nie einen sterblichen Mann lieben wird, der alte Warwick, der Königsmacher, müßte denn von den Todten er stehen. Auch der Baron — ich hätte mich um seine Güter nicht gekümmert, und so wäre denn der Name kein Stein des Anstoßes gewesen. Der Teufel hätte die öden Moräste nehmen, und die königlichen caligae ausziehen mögen, ich hätte mich nicht darum gekümmert. Aber so sehr, wie sie für häusliche Neigung und Zärtlichkeit geschaffen ist, und dazu die freundliche, stille Aufmerksamkeit zu geben, und zu empfangen, welche Denen das Leben versüßt, die es zusammen hinbringen, wird sie von Fergus Mac Ivor gesucht. Er

wird sie nicht schlecht behandeln — dazu ist er unfähig, aber er wird sie nach dem ersten Monat vernachlässigen; er wird zu sehr damit beschäftigt sein, einen Hauptling, der sein Nebenbuhler ist, zu unterwerfen, oder einen Günstling bei Hofe zu stürzen, oder irgend einen waldigen Berg oder See zu gewinnen, oder seiner Bande einige neue Caterans zu erwerben, um danach zu fragen, was sie macht, oder wie sie sich unterhält.

Der Sorge böser Krebs wird ihre Wangen bleichen,
Die süße Schönheit wird gar bald verschwinden.
Hohlängig, wie ein Geist, wird dann herum sie schleichen,
Der Wangen Fieberblaf wird ihre Leiden künden;
So wird sie welken erst, dann sterben.

Und ein solches Geschick des lieblichsten Geschöpfes auf Erden hätte verhindert werden können, wenn Mr. Edward Waverley seine Augen offen gehabt hätte! — Auf mein Wort, ich kann nicht begreifen, weshalb ich Flora so hübsch — d. h. so viel hübscher als Rosa fand. Sie ist in der That größer, und ihr Wesen bestimmter, aber Viele finden Miß Bradwardine natürlicher; gewiß ist sie viel jünger. Ich glaube, Flora ist zwei Jahr älter als ich selbst. — Ich will diesen Abend Beide etwas genauere ansehen.“

Mit diesem Entschlusse ging Waverley zum Thee (wie vor 60 Jahren Mode war) in das Haus einer Dame von Rang, die der Sache des Ritters zugethan war. Hier fand er, wie er erwartet hatte, die beiden jungen Mädchen. Alle standen auf, als er eintrat, aber Flora setzte sich sogleich wieder, und fuhr in ihrer Unterhaltung fort. Rosa dagegen machte in dem dichten Kreise eine beinahe unmerkliche Bewegung, so daß er sich der Ecke ihres Stuhles nähern konnte. — „Ihr Wesen,“ sagte Waverley bei sich selbst, „ist im Ganzen doch recht gefällig.“

Es entstand ein Streit, ob die gaelische oder die italienische Sprache am fließendsten, oder für die Poesie am geeignetesten sei.

Das Gaelische, welches wahrscheinlich anderwärts keine Vertheidiger gefunden hätte, wurde hier tapfer durch sieben Hochlandsdamen vertreten, welche mit der ganzen Kraft ihrer Lungen sprachen, und die Gesellschaft halb taub schriehen. Flora, welche bemerkte, daß die Damen des Niederlands lächelten, führte einige Gründe dafür an, daß der Vergleich nicht so ganz abgeschmackt sei, als aber Rosa um ihre Meinung befragt wurde, sprach sie sich lebhaft für das Italienische aus, das sie mit Waverley's Hülfe erlernt hatte. „Sie hat ein gebildeteres Ohr, als Flora, wenn sie auch weniger musikalisch ist,“ sagte Waverley bei sich selbst. „Ich glaube, Miß Mac Ivor wird nächstens Mac Murrrough nan Fonn mit Ariost vergleichen.“

Zuletzt machte es sich noch so, daß die Gesellschaft darüber entscheiden mußte, ob Fergus auf der Flöte spielen, oder Waverley aufgefordert werden sollte, ein Stück von Shakespeare vorzulesen. Die Wirthin vom Hause übernahm es gefällig, die Stimmen zu sammeln, unter der Bedingung, daß derjenige der beiden Herren, dessen Talent für diesen Abend nicht in Anspruch genommen würde, den nächsten damit erheitern sollte. Es trass sich zufällig, daß Rosa die entscheidende Stimme hatte. Flora, welche es sich zur Regel gemacht zu haben schien, nie etwas zu thun, was Waverley ermuthigen konnte, stimmte für Musik, vorausgesetzt, daß der Baron seine Violine nähme, um Fergus zu begleiten. — „Ich wünsche Euch viel Freude an Eurem Geschmack, Miß Mac Ivor,“ sagte Edward zu sich selbst, während er sein Buch suchte. „Als wir in Glennaquoich waren, hielt ich ihn für besser; aber sicher ist der Baron kein ausgezeichnete Spieler, und Shakespeare es wohl werth, daß man ihn anhört.“

Romeo und Julie wurden gewählt, und Edward las mit Geschmack, Gefühl und Geist einige Scenen daraus vor. Die ganze Gesellschaft zollte Beifall mit den Händen, und Viele durch ihre

Thränen. Flora, der das Drama wohl bekannt war, befand sich unter den Erstem; Rosa, der es ganz neu war, unter den Letztern. „Sie hat auch mehr Gefühl,“ dachte Waverley.

Das Gespräch wendete sich nun auf die Handlung und auf die Charaktere, und Fergus erklärte, der einzige, des Nennens als ein Mann von Welt und Geist werth, sei Mercutio. „Ich konnte,“ sagte er, „nicht all seinem altmodischen Witz folgen, aber nach den Begriffen seiner Zeit muß er ein ganz herrlicher Kerl gewesen sein.“

„Und es ist eine Schande,“ sagte Fähnrich Maccombich, der seinem Herrn gewöhnlich überall hin folgte, „daß der Tibbert oder Taggart, oder wie er heißt, ihn unter dem Arme des andern Edelmannes hindurch ersticht, während er den Kampf schlichtete.“

Die Damen erklärten sich natürlich für Romeo, doch diese Meinung ging nicht unangefochten durch. Die Herrin vom Hause und mehrere andere Damen tadelten besonders die Leichtigkeit, mit welcher er seine Neigung von Rosalinde auf Julie überträgt. Flora schwieg, bis man sie wiederholt um ihre Meinung fragte; dann sagte sie, ihrer Meinung nach wäre die Schilderung nicht nur mit der Natur verträglich, sondern bewiese sogar die hohe Kunst des Dichters. „Romeo,“ sagte sie, „wird wie ein junger Mann geschildert, welcher für zartere Leidenschaften besonders empfänglich ist; seine Liebe fiel zuerst auf ein Mädchen, das sie nicht erwidern konnte; das, erzählt er wiederholt:

„Von Liebeschwäche, kind'schem Töche, ungetrübt;“
und dann wieder:

— „Die Liebe hatte sie geschworen.“

Nun war es unmöglich, daß Romeo's Liebe, wenn man ihn als ein vernünftiges Wesen betrachtet, ohne Hoffnung fortbestehen konnte; der Dichter hat deshalb mit großer Kunst den Augenblick ergriffen, der ihn zur Verzweiflung trieb, um ihm einen Gegenstand in den

Weg zu führen, der vollkommener ist, als Die, welche ihn verwarf, und dabei geneigt, seine Liebe zu vergelten. Ich kann mir kaum eine Lage denken, die mehr dazu geeignet wäre, die Glut von Romeo's Neigung für Julie zu zeigen, als daß er aus dem Zustande trüber Melancholie, in welchem er in der ersten Scene erscheint, in die exaltirte Stimmung versetzt wird, in welcher er ausruft:

— — — „Komm' auch der Kummer noch so hart,
Er wiegt nicht auf die Freude und das Glück,
Sch' ich sie auch nur einen Augenblick.“

„Ei, Miß Mac Ivor,“ sagte eine junge Dame von Rang, „Ihr wollt uns doch nicht unseres Vorrechtes berauben? Wollt Ihr uns überreden, die Liebe könnte nicht ohne Hoffnung leben, oder der Liebhaber müßte unbeständig werden, wenn seine Dame grausam ist? O pfui! Ich hätte einen so wenig gefühlvollen Schluß nicht erwartet.“

„Ein Liebhaber, meine theure Lady Betty,“ sagte Flora, „setzt, wie ich glaube, seine Bewerbungen unter sehr entmuthigenden Umständen fort. Die Neigung kann, dann und wann, sehr heftigen Stürmen der Strenge widerstehen, doch nicht einer langen Polarfalte unbedingter Gleichgültigkeit. Liebe kann von wunderbar wenig Hoffnung leben, doch nicht ganz ohne dieselbe.“

„Das ist grade wie mit Duncan Mac Girdie's Pferd,“ sagte Evan, „mit der Lady Erlaubniß. Er wollte es allmählig daran gewöhnen, ohne Futter zu leben, und eben als er es bis auf einen Strohalm täglich herabgebracht hatte, krepirte es.“

Evan's Anspielung erweckte das Gelächter der Gesellschaft, und das Gespräch nahm eine andere Richtung. Bald darauf brachen die Gäste auf, und während Edward nach Haus zurückkehrte, dachte er über das nach, was Flora gesagt hatte. „Ich will meine Rosalinde nicht mehr lieben,“ sagte er; „sie hat mir dazu einen zu deut-

lichen Wink gegeben; und ich will mit ihrem Bruder sprechen, und meine Bewerbung zurücknehmen. Aber wegen einer Julie — wäre es hübsch, Fergus Ansprüchen in den Weg zu treten? — Obgleich es unmöglich ist, daß sie je erhört werden. Und sollten sie mißglücken, was dann? — Je nun, alors comme alors."

Und mit dem Entschlusse, sich durch die Umstände leiten zu lassen, begab unser Held sich zur Ruhe.

Neuntes Kapitel.

Eines braven Mannes Kummer.

Wenn meine schönen Leserinnen der Meinung sein sollten, daß meines Helden Leichtfertigkeit in der Liebe fast unverzeihlich sei, so muß ich sie daran erinnern, daß nicht all sein Kummer, alle seine Schwierigkeiten aus dieser gefühlvollen Quelle entsprangen. Selbst der lyrische Dichter, der sich so gefühlvoll über die Leiden der Liebe aussprach, konnte nicht vergessen, daß er zu gleicher Zeit auch Schulden und Durst hatte, was, ohne Zweifel, große Verschlimmerungen seiner Leiden waren. Es gab in der That ganze Tage, während welcher Waverley weder an Flora noch an Rosa dachte, sondern die er unter trüben Vermuthungen über den wahrscheinlichen Zustand der Dinge in Waverley-House verlebte, so wie über den zweifelhaften Ausgang des Bürgerkrieges, in den er sich eingelassen hatte. Oberst Dalbot verwickelte ihn oft in Streitigkeiten über die Gerechtigkeit der Sache, der er beigetreten war. „Nicht,“ sagte er, „daß es für Euch möglich wäre, sie in dem gegenwärtigen Augenblicke zu verlassen, denn Ihr müßt, komme was da will, Eurer übereilten Verpflichtung treu bleiben. Aber ich wünschte

nur, daß Ihr einsehen möchtet, das Recht nicht auf Eurer Seite zu haben; daß Ihr gegen den wahren Nutzen Eures Vaterlandes fechtet, und daß Ihr als Engländer und Patriot die erste Gelegenheit ergreifen solltet, diese unglückliche Unternehmung zu verlassen, ehe der Schneeball schmilzt.“

Bei solchen politischen Streitereien setzte Waverley gewöhnlich die allgemeinen Gründe seiner Partei entgegen, mit denen der Leser nicht belästigt zu werden braucht. Aber er hatte wenig zu sagen, wenn der Oberst ihn aufforderte, die Streitkräfte mit welchen sie es unternommen hätten, die Regierung zu stürzen, mit denen zu vergleichen, welche jetzt schnell zur Vertheidigung derselben gesammelt würden. Darauf hatte Waverley nur eine Antwort: „Wenn die Sache, die ich unternommen, gefahrvoll ist, so wäre die Schmach, sie zu verlassen, um so größer.“ Und dadurch gelang es ihm dann gewöhnlich seinerseits, Oberst Talbot zum Schweigen und das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu bringen.

Eines Abends, als sich die Freunde nach einem langen Streite der Art erst spät getrennt hatten, und unser Held erst um Mitternacht zu Bett gegangen war, wurde er durch einen unterdrückten Seufzer geweckt. Er fuhr auf, und lauschte; der Seufzer kam aus dem Zimmer des Obersten Talbot, welches von dem seinigen nur durch eine Breterwand mit einer Verbindungsthür getrennt wurde. Waverley näherte sich dieser Thür, und hörte deutlich einige tiefe Seufzer. Was konnte die Ursach sein? Der Oberst war scheinbar in seiner gewöhnlichen Stimmung von ihm gegangen. Er mußte plötzlich unwohl geworden sein. In dieser Vermuthung öffnete er leise die Verbindungsthür, da sah er den Obersten im Schlafrock an einem Tische sitzen, auf welchem ein offener Brief und ein Bild lagen. Er erhob hastig den Kopf, als Edward noch ungewiß war, ob er vorwärts gehen oder zurücktreten sollte, und Waverley bemerkte, daß seine Wangen von Thränen feucht waren.

Wie beschämt darüber, überrascht zu werden, während er solchen Gefühlen Raum gab, stand Oberst Talbot mit sichtbarem Unwillen auf, und sagte etwas strenge: „Ich dachte, Mr. Waverley, mein eigenes Zimmer und die Stunde sollten selbst einen Gefangenen dagegen gesichert haben. —“

„Sprecht es nicht aus, Oberst Talbot; ich hörte Euch seufzen, und glaubte, Ihr wäret unwohl; das allein konnte mich bewegen, bei Euch einzubrechen.“

„Mir ist wohl,“ sagte der Oberst, „vollkommen wohl.“

„Aber Ihr seid betrübt;“ entgegnete Edward; „kann dabei nichts gethan werden?“

„Nichts, Mr. Waverley; ich dachte nur an die Heimath und einige betrübende Ereignisse dort.“

„Großer Gott, mein Oheim!“ rief Waverley.

„Nein, es ist ein Kummer, der nur mich allein betrifft. Ich bin beschämt darüber, daß Ihr sahet, wie es mich niederbeugte; aber der Kummer muß zu gewissen Zeiten seinen freien Lauf haben, damit er zu andern mit Anstand getragen werden kann. Ich wollte es vor Euch geheim halten, weil ich glaubte, daß es Euch betrüben würde, und doch könntet Ihr keinen Trost gewähren. Aber Ihr habt mich überrascht — ich sehe Euch selbst überrascht — ich hasse Heimlichkeiten. Leset den Brief.“

Der Brief war von der Schwester des Obersten Talbot, und lautete:

„Ich erhielt Deinen Brief, mein theurer Bruder, durch Hodges. Sir E. W. und Mr. R. sind noch frei, dürfen aber London nicht verlassen. Ich wünschte, ich könnte Dir eben so gute Nachrichten von Deiner Familie geben, aber die Nachrichten von dem unglücklichen Vorfalle bei Preston kamen mit dem traurigen Zusatze zu uns, daß Du unter den Gebliebenen wärest. Du kennst Lady Emily's Gesundheitszustand, als Deine Freundschaft für Sir E.

Dich bewog, sie zu verlassen. Sie wurde durch die Kunde aus Schottland, daß der Aufstand ausgebrochen sei, sehr beängstigt, hielt aber ihren Muth aufrecht, wie sie sagte, daß es sich für Deine Frau gezieme, so wie für den künftigen Erben, auf den Ihr so lange vergebens hofftet. Ach, mein armer Bruder, diese Hoffnungen sind jetzt vorbei. Trotz meiner wachsamem Sorgfalt erreichte dieses unglückliche Gerücht sie unvorbereitet. Sie wurde sogleich krank, und das arme Kind überlebte kaum die Geburt. Wollte Gott, das wäre Alles, aber obgleich die Widerlegung jenes Gerüchtes durch Deinen eigenen Brief sie sehr aufgerichtet hat, so fürchtet Dr. — dennoch ernste und sogar gefährliche Folgen für ihre Gesundheit, besonders durch die Ungewißheit, in welcher sie nothwendiger Weise noch einige Zeit bleiben muß, und die durch ihre Begriffe von der Grausamkeit derer, von denen Du gefangen gehalten wirst, noch wächst.

„Versuche daher, mein theurer Bruder, sobald Du diesen Brief erhältst, Deine Freilassung zu bewirken, auf Ehrenwort, gegen Lösegeld, oder auf sonst irgend eine Weise. Ich übertreibe Lady Emily's Gesundheitszustand nicht; aber ich darf nicht wagen, Dir die Wahrheit zu verhehlen. Stets, mein theurer Philipp, bin ich Deine liebende Schwester

Lucy Talbot.“

Edward stand regungslos da, als er diesen Brief gelesen hatte, denn der Schluß war unerläßlich, daß den Obersten dieser Nummer durch die Reise zu seiner Auffuchung getroffen hatte; der war groß genug, selbst in seinem nicht zu vergütenden Theile, denn Oberst Talbot und Lady Emily, die lange ohne Familie blieben, hatten sich der Hoffnung innig gefreut, die jetzt zertrümmert war. Doch diese Täuschung war noch nichts im Vergleich zu dem drohenden Schlage, und mit Entsetzen betrachtete sich Edward als die erste Ursach zu Beidem.

Ehe er sich genug fassen konnte, um zu sprechen, hatte Oberst Dalbot seine gewöhnliche männliche Haltung wiedergewonnen, obgleich sein trüber Blick noch immer seine innere Angst verrieth.

„Sie ist eine Frau, mein junger Freund, welche selbst die Thränen eines Soldaten entschuldigen kann,“ sagte er, indem er ihm das Bild gab, dessen Züge das Lob vollkommen rechtfertigten, „und dennoch, weiß es Gott, ist das, was Ihr hier von ihr seht, nur der geringste Reiz, den sie besitzt — besaß, sollte ich vielleicht sagen; doch Gottes Wille geschehe.“

„Ihr müßt fliehen, — müßt augenblicklich fliehen, um sie zu retten; es ist nicht zu spät, — darf nicht zu spät sein.“

„Fliehen? Wie ist das möglich? Ich bin Gefangener — auf das Ehrenwort.“

„Ich bin Euer Wächter — ich gebe Euch das Wort zurück — ich will für Euch haften.“

„Das verträgt sich nicht mit Eurer Pflicht; auch kann ich mit der schuldigen Rücksicht auf meine eigene Ehre Eure Freisprechung nicht annehmen; — Ihr würdet dafür verantwortlich gemacht werden.“

„Ich will dafür mit meinem Kopfe verantwortlich sein, wenn es nöthig ist,“ sagte Waverley ungestüm. „Ich bin die unglückliche Ursach von dem Verluste Eures Kindes gewesen; macht mich nicht auch noch zum Mörder Eurer Gattin.“

„Nein, mein Theurer Edward,“ sagte Dalbot, indem er ihn herzlich bei der Hand faßte; „Ihr seid in keiner Beziehung zu tadeln, und wenn ich dies häusliche Leid zwei Tage vor Euch verbarg, so geschah es nur, weil ich fürchtete, daß Euer Zartgefühl es aus diesem Gesichtspunkte betrachten möchte. Ihr konntet nicht an mich denken, wußtet kaum von meiner Existenz, als ich England verließ, um Euch aufzusuchen. Der Himmel weiß, daß die Verantwortlichkeit für einen Sterblichen schwer genug ist, für die vor-

hergesehenen und unmittelbaren Folgen unserer Handlungen zu haften, — für die mittelbaren und unberechenbaren Folgen hat das große und gute Wesen, das allein den Zusammenhang menschlicher Ereignisse überschaut, uns arme gebrechliche Geschöpfe nicht verantwortlich gemacht.“

„Aber daß Ihr Lady Emily in einem Zustande, der doch vor allen andern des Gatten ganze Theilnahme in Anspruch nimmt, verlieset, um —“

„Ich that nur meine Pflicht,“ fiel Oberst Dalbot ihm mit großer Ruhe in das Wort, und ich darf, kann das nicht bereuen. Wäre der Pfad der Dankbarkeit und Ehre immer glatt und bequem, so wäre es wenig Verdienst, ihn zu verfolgen, aber er widerstrebt oft unserem Vortheil und Leidenschaften, und zuweilen unserer innigeren Neigung. Das sind die Prüfungen des Lebens, und diese ist, wenn auch vielleicht die bitterste, (die Thränen traten ihm wieder in die Augen) doch nicht die erste, die mein Schicksal mir zu Theil werden ließ. — Doch wir wollen davon morgen sprechen,“ sagte er, indem er Waverley die Hände schüttelte. „Gute Nacht! Trachtet, es für einige Stunden zu vergessen. Der Tag bricht, glaube ich, um sechs Uhr an, und jetzt ist es zwei Uhr vorbei. — Gute Nacht.“

Edward ging, zu keiner Antwort fähig.

Zehntes Kapitel.

Bemühungen.

Als Oberst Talbot am nächsten Morgen zum Frühstück kam, erfuhr er von Waverley's Diener, daß unser Held schon früh ausgegangen und noch nicht zurückgekehrt sei. Der Morgen war schon weit vorgerückt, ehe er erschien. Er kam außer Athem, doch mit einem Ausdruck der Freude, der Oberst Talbot in Staunen setzte.

„Da,“ sagte er, indem er ein Papier auf den Tisch warf, „da ist mein Morgenwerk. — Ulick, packe die Sachen des Herrn Obersten. — Mach schnell, mach schnell.“

Staunend befah der Oberst das Papier. Es war ein Paß, von dem Ritter für den Obersten Talbot ausgestellt, nach Leith, oder nach jedem andern Hafen im Besitz der königlichen Truppen, sich dort oder wo anders nach seinem freien Willen für England einzuschiffen; dagegen sollte er nur das Ehrenwort geben, gegen das Haus Stuart in Zeit von einem Jahre nicht wieder die Waffen zu tragen.

„Um Gottes Willen,“ sagte der Oberst, und seine Augen funkelten vor Freude, „wie erlangtet Ihr das?“

„Ich war bei des Ritters Leber, so früh er gewöhnlich aufsteht. Er war nach dem Lager von Duddingston gegangen; ich verfolgte ihn dahin; — erbat und erhielt eine Audienz, — doch ich erzähle Euch kein Wort weiter, wenn ich nicht sehe, daß Ihr anfangt, zu packen.“

„Ehe ich weiß, ob ich mich dieses Passes bedienen darf, oder wie er erlangt wurde?“

„Oh, Ihr wißt ja, daß Ihr Eure Sachen wieder herausnehmen könnt. — Nun ich Euch thätig sehe, will ich fortfahren. Als ich Euren Namen zuerst nannte, funkelten seine Augen beinahe eben so sehr, wie die Euren vorhin. Er fragte ernst: Ob Ihr Gesinnungen gezeigt hättet, die seiner Sache günstig wären? — Nicht im Geringsten entgegnete ich, und es wäre auch keine Hoffnung vorhanden, daß dies je geschehen würde. — Sein Gesicht verfinsterte sich. Ich forderte Eure Freilassung. — Unmöglich! rief er aus, und sagte dann, daß Eure Wichtigkeit als Freund und Vertrauter solcher und solcher Personen meine Forderung ganz übertrieben machte. — Ich erzählte ihm nun meine eigene Geschichte, und die Eurige, und forderte ihn auf, nach seinen Gefühlen von den meinigen zu urtheilen. Er hat ein Herz, Oberst Dalbot, und ein fühlendes, was Ihr auch sagen möget. Er nahm ein Blatt Papier, und schrieb den Paß eigenhändig. — Ich will meinen Rätthen nichts vertrauen, sagte er; sie würden mich von dem abbringen, was recht ist. Ich will nicht, daß ein Freund, der so geschätzt wird, wie ich Sie schätze, durch die peinlichen Betrachtungen niedergebeugt wird, die Sie betrüben müßten, trügen sich in der Familie des Obersten Dalbot weitere Unglücksfälle zu; auch will ich einen braven Feind unter solchen Umständen nicht gefangen halten. Ueberdies, fügte er hinzu, denke ich mich gegen meine klugen Rathgeber durch die gute Wirkung entschuldigen zu können, welche eine solche

Milde auf die Stimmung der großen englischen Familien machen muß, mit denen Oberst Talbot verwandt ist.

„Da guckte der Politiker wieder hervor,“ sagte der Oberst.

„Gut, so schloß er doch wenigstens wie ein Königssohn. — Nehmen sie das Papier,“ sagte er; „ich habe der Form wegen eine Bedingung hinzugefügt, wenn der Oberst aber dagegen ist, so mag er reisen, ohne weiter auf irgend etwas das Wort zu geben. Ich kam her, um mit Männern Krieg zu führen, doch nicht, um Weiber zu betrüben oder unglücklich zu machen.“

„Ich glaubte nicht, je so viel Verpflichtung gegen den Prätendent —“

„Gegen den Prinzen;“ sagte Waverley lächelnd.

„Gegen den Ritter,“ entgegnete der Oberst. „Das ist ein guter Reisenname, dessen wir uns Beide ohne Zwang bedienen können. — Sagte er noch weiter etwas?“

„Er fragte nur, ob er mich sonst noch durch etwas verpflichten könnte, und als ich verneinend antwortete, schüttelte er mir die Hand, und wünschte, alle seine Anhänger möchten so bescheiden sein, wie ich, da im Gegentheil manche meiner Freunde nicht nur Alles forderten, was in seiner Macht zu gewähren stände, sondern auch noch andere Dinge, die außer seiner und des größten Herrschers Macht lägen, zu geben. In der That, sagte er, schiene in den Augen seiner Anhänger kein Prinz der Gottheit so zu gleichen, wie er, wenn man nach den übertriebenen Forderungen urtheilen wollte, die täglich an ihn gemacht würden.“

„Der arme junge Mann,“ sagte der Oberst, „Ich glaube, er beginnt die Schwierigkeiten seiner Lage zu fühlen. — Ja, theurer Waverley, das ist mehr, als freundlich, und soll nicht vergessen werden, so lange sich Philipp Talbot noch an irgend etwas erinnern kann. — Mein Leben — dafür mag Lady Emily Euch danken — doch diese Begünstigung ist funfzig Leben werth. Ich kann

unter diesen Umständen nicht zögern, mein Wort zu geben; da ist es. (Er schrieb es in aller Form nieder.) — Und wie soll ich nun fortkommen?“

„Das Alles ist schon in Ordnung. Eure Bagage ist gepackt, meine Pferde warten, und mit Erlaubniß des Prinzen ist ein Boot gemiethet worden, Euch an Bord der Fregatte „der Fuchs“ zu bringen. Ich schicke deshalb einen Boten nach Leith.“

„Das ist vortrefflich. Capitain Beaver ist mein besonderer Freund; er wird mich in Berwick oder Shields an das Ufer setzen, und von da kann ich Courrierpferde nach London nehmen. — Ihr müßt mir das Päckchen Papier anvertrauen, das Ihr durch Eure Miß Bean Lean erhalten habt. Ich finde vielleicht Gelegenheit, die Briefe zu Eurem Nutzen zu verwenden. — Aber ich sehe Euren Hochlandsfreund, Glen — wie nennt Ihr seinen barbarischen Namen? — Und mit ihm seinen gewöhnlichen Diener, — Kehlabschneider darf ich wohl nicht sagen. Seht, wie er geht, als ob die ganze Welt ihm gehörte, die Mütze auf das eine Ohr gedrückt, und den Plaid stolz über die Brust geworfen! — Ich möchte den Jüngling treffen, wo meine Hände nicht gebunden wären: Ich würde seinen Stolz zähmen, oder er den meinigen.“

„Schämt Euch, Oberst Talbot. Ihr werdet wüthend bei dem Anblick des Tartans, wie der Stier über Scharlach. Ihr und Mac-Ivor seid einander in Bezug auf Nationalvorurtheil nicht unähnlich.“

Der letzte Theil dieses Gespräches fand auf der Straße Statt. Sie gingen an dem Häuptling vorüber; er und der Oberst grüßten sich kalt, wie zwei Duellanten, ehe sie ihre Stelle einnehmen. Offenbar war das Mißfallen gegenseitig. „Ich sehe den mürrischen Hund, der seinen Tritten folgt,“ sagte der Oberst, nachdem er das Pferd bestiegen hatte, „nie, ohne mich an einige Worte zu erinnern, die ich einst irgendwo hörte, auf der Bühne, glaube ich:

— — — Dicht hinter ihm
Schreitet der finstre Bertram, gleich einem bösen Geist,
Er drängt, daß Böses man ihn zu vollbringen heist.

„Ich versichere Euch, Oberst,“ sagte Waverley, „daß Ihr die Hochländer zu hart beurtheilt.“

„Nicht ein Bißchen; ich kann ihnen kein Tota ersparen; ich kann ihnen kein Aß erlassen. Laßt sie in ihren eigenen öden Bergen bleiben, und sich aufblasen, und ihre Mügen an die Hörner des Mondes hängen, wenn es ihnen gefällt, aber was haben sie da zu thun, wo die Menschen Hosen tragen und eine verständliche Sprache reden? — Ich meine verständlich in Vergleich zu ihrem Kauderwälsch, denn selbst die Niederländer sprechen eine Art von Englisch, wenig besser, wie die Neger in Jamaika. Ich könnte den Pruden Ritter, meine ich, selbst deshalb bemitleiden, daß er so viele Tollköpfe um sich hat. Und sie lernen ihr Handwerk so früh. Da ist z. B. eine Art von untergeordnetem Kobold, ein kleines Teufelchen, das Guer Freund Glena — Glenamuck zuweilen in seinem Gefolge hat. Sieht man ihn an, so ist er funfzehn Jahr alt; aber an Bosheit und Schurkerei zählt er ein Jahrhundert. Er spielte neulich mit Beilkasternen auf dem Hofe; ein ganz anständig aussehender Mann kam vorüber, und da ein Stein sein Bein traf, erhob er den Stock. Da zog der junge Bandit die Pistole aus dem Gürtel, und ohne ein gebieterisches: Hahn in Ruh! aus einem obern Fenster, bei dem alle Spieler, die es hörten, vor Furcht wegen der möglichen Folgen zitterten, hätte der arme Mann wahrscheinlich sein Leben durch die Hand des kleinen Taugenichts verloren.“

„Ihr werdet bei Eurer Rückkehr eine schöne Beschreibung von Schottland machen, Oberst Talbot.“

„Oh, Shallow erspart mir die Mühe,“ sagte der Oberst: „Nede, Alles Nede; — Bettler, Alle Bettler — gute Luft!“ —

Und auch das nur, wenn man Edinburgh hinter sich, und Leith noch nicht erreicht hat, wie jetzt unser Fall ist.

In kurzer Zeit waren sie in dem Seehafen.

Es stieß das Boot an den Damm von Leith;
Woll blies der Wind wohl in die Segel
Und trieb zum Berwick-Hügel hin das Schiff.

„Lebt wohl, Oberst; möget Ihr Alles so finden, wie Ihr es wünscht. Vielleicht sehen wir uns eher, als Ihr erwartet. Es wird von einem baldigen Marsche nach England gesprochen.“

„Sagt mir davon nichts,“ erwiderte Talbot; „ich wünsche keine Nachrichten von Euren Bewegungen zu überbringen.“

„Einfach denn — lebt wohl. Sagt mit tausend herzlichen Grüßen Sir Everard und der Tante Rahel Alles was Pflicht und Liebe gebieten. — Denkt meiner, so freundlich Ihr könnt — sprecht von mir so nachsichtig, als Euer Gewissen erlaubt, — und nun noch ein Mal: Lebewohl!“

„Lebt wohl, mein theurer Waverley. Vielen, vielen Dank für Eure Freundlichkeit. Entplaidet Euch bei der ersten Gelegenheit. Ich werde an Euch stets mit Dankbarkeit denken, und mein schlimmster Tadel soll sein; *Que diable alloit-il faire dans cette galère?*“

So trennten sie sich; Oberst Talbot ging an Bord des Bootes, und Waverley kehrte nach Edinburgh zurück.

Elftes Kapitel.

Der Marsch.

Es ist nicht unsre Absicht, das Gebiet der Geschichte zu betreten. Wir wollen deshalb unsere Leser nur daran erinnern, daß der junge Ritter gegen Anfang November beschloß, an der Spitze von höchstens 6000 Mann seine Sache dadurch in Gefahr zu bringen, daß er einen Versuch wagte, in das Herz von England einzudringen, obgleich er die gewaltigen Anstalten kannte, die man zu seinem Empfange traf. Er brach zu diesem Kreuzzuge bei einem Wetter auf, welches für alle andere Truppen den Marsch unmöglich gemacht hätte, welches aber in der That dem kühnen Bergbewohner Vortheile über einen weniger abgehärteten Feind gewährte. Einer überlegenen Armee trogend, die unter dem Feldmarschall Wade an den Küsten lag, belagerte er Carlisle, und setzte dann bald seinen kühnen Marsch gegen Süden fort.

Da das Regiment des Obersten Mac Ivor die Vorhut des Clans hatte, gingen er und Waverley, welcher jetzt eben so abgehärtet war, wie irgend ein Hochländer, und schon viel von ihrer Sprache verstand, beständig an der Spitze der Colonne. Sie sahen das Vorrücken der

Armee indeß mit verschiedenen Augen. Fergus, der ganz Leben und Feuer war, und gegen eine Welt in Waffen das Vertrauen nicht verlor, erwog nichts, als daß jeder Schritt sie London um zwei Fuß näher brachte. Er verlangte, erwartete und wünschte keinen Beistand als den der Clans, um die Stuarts wieder auf den Thron zu setzen, und wenn zufällig einige Anhänger zu den Fahnen stießen, betrachtete er sie stets in dem Lichte neuer Bewerber um die Gunst des zukünftigen Monarchen, der, wie er schloß, deshalb um so viel die Beute schmälern mußte, die sonst unter die Hochländer allein vertheilt worden wäre.

Edward's Ansichten waren verschieden. Er konnte nicht umhin, zu bemerken, daß in den Städten, in welchen sie Jakob III. proklamirten, kein Mensch rief: „Gott segne ihn!“ Der Pöbel glockte und horchte, herzlos, stumm, dumpf, gab aber nur wenig Zeichen selbst von dem lärmenden Geiste, welcher ihn bewegt, nur zur Uebung seiner süßen Stimme bei jeder Gelegenheit laut zu schreien. Die Jakobiten hatte man glauben gemacht, die nordwestlichen Grafschaften wären überfüllt mit reichen Edelleuten und kräftigen Yeomen, der Sache der weißen Rose zugethan. Aber von den reichen Tories sahen sie wenig. Einige entflohen, Einige stellten sich krank, Einige lieferten sich der Regierung freiwillig als verdächtige Personen aus. Von den Bleibenden sahen die Unwissenden mit Staunen, Schreck und Widerwillen auf das wilde Aussehen, die unbekannte Sprache und die fremdartige Tracht der schottischen Clans; für die Klügeren waren die geringe Anzahl, der offenbare Mangel an Disciplin, die erbärmliche Bekleidung, sichere Zeichen von dem traurigen Ausgange dieses übereilten Unternehmens. So waren also die Wenigen, die zu ihnen stießen, entweder durch politischen Fanatismus blind gegen die Folgen, oder sie wurden durch zerrüttete Glücksumstände bewogen, in einem so verzweifelten Unternehmen Alles zu wagen.

Als man den Baron von Bradwardine fragte, was er von diesen neuen Rekruten dächte, nahm er eine gewaltige Prieße, und antwortete dann trocken: Er könnte nur eine vortreffliche Meinung von ihnen haben, da sie vollkommen Denen gleichen, welche sich in der Höhle von Abdullam dem guten König David anschlossen; videlicet, Jeder, der betrübt sei; Jeder, der verschuldet sei; Jeder, der mißvergnügt sei; und ohne Zweifel, fügte er hinzu, würden sie sich kräftig im Gebrauch ihrer Fäuste zeigen, und das wäre auch nöthig, denn er hätte schon manchen sauren Blick von ihnen bemerkt.

Aber keine dieser Rücksichten erschütterte Fergus. Er bewunderte die üppige Schönheit des Landes und die Lage mancher Edelsitze, an denen sie vorüberkamen. „Sieht Waverley-House so aus, Edward?“ fragte er diesen.

„Es ist um die Hälfte größer.“

„Ist Eures Oheims Park so schön, wie der?“

„Er ist drei Mal umfangreicher, und gleicht eher einem Walde, als einem bloßen Parke.“

„Flora wird eine glückliche Frau werden.“

„Ich hoffe, Miß Mac Ivor wird viel Ursache zum Glücke haben, das nicht mit Waverley-House zusammenhängt.“

„Das hoffe ich auch, aber die Herrin eines solchen Ortes zu sein, erhöht doch die allgemeine Summe bedeutend.“

„Eine Erhöhung, deren Mangel, wie ich glaube, durch andere Mittel reichlich ersetzt werden wird.“

„Was!“ sagte Fergus, indem er plötzlich stehen blieb, und sich zu Edward wendete. „Wie habe ich das zu verstehen, Mr. Waverley? — Hatte ich das Vergnügen, richtig zu hören?“

„Vollkommen richtig, Fergus.“

„Soll ich daraus entnehmen, daß Ihr meine Verwandtschaft und die Hand meiner Schwester nicht mehr wünscht?“

„Eure Schwester hat meine Hand zurückgewiesen,“ sagte Waverley, „sowohl unmittelbar, als durch alle gewöhnlichen Mittel, durch welche die Frauen unwillkommene Bewerbungen abweisen.“

„Ich habe,“ antwortete der Häuptling, „keinen Begriff von einer Lady, welche eine Bewerbung zurückweist, oder einem Edelmann, der sie zurücknimmt, wenn sie von ihrem gesetzlichen Vormund genehmigt wurde, ohne ihm die Gelegenheit zur Besprechung der Sache mit der Dame zu geben. Ihr erwartet doch, wie ich hoffe, nicht, daß meine Schwester Euch wie eine reife Pflaume in den Mund fallen würde, sobald es Euch beliebte, ihn zu öffnen?“

„Was das Recht der Dame betrifft, einen Liebhaber abzuweisen, so ist das ein Punkt, den Ihr mit ihr selbst abmachen müßt; ich kenne die Gebräuche des Hochlands in dieser Beziehung nicht. Was aber mein Recht betrifft, ihrer Verwerfung beizustimmen, ohne an Euer Interesse zu appelliren, so sage ich Euch offen, und ohne deshalb die Schönheit und Vorzüge der Miß Mac Ivor herabsetzen zu wollen, daß ich die Hand eines Engels, mit der Aussteuer eines ganzen Kaiserreiches nicht annehmen würde, würde ihre Zustimmung durch lästige Freunde und Hüter erpreßt, statt aus ihrer eigenen, freien Neigung zu entspringen.“

„Ein Engel mit der Ausstattung eines Kaiserreiches,“ sagte Fergus mit dem Tone bitterer Ironie, „würde schwerlich einem Squire der Grafschaft — aufgezwungen werden. Aber, Sir,“ fuhr er in verändertem Tone fort, „wenn Flora auch nicht ein Kaiserreich zur Aussteuer hat, so ist sie meine Schwester, und das ist wenigstens hinreichend, sie gegen Alles zu schützen, was der Unbeständigkeit gleichen könnte.“

„Sie ist Flora Mac Ivor, Sir,“ sagte Waverley mit Festigkeit, „und das würde ein besserer Schuß sein, wäre ich der Unbeständigkeit gegen irgend ein Frauenzimmer fähig.“

Die Stirn des Häuptlings war jetzt völlig unwölkt, aber Edward fühlte sich zu aufgebracht über den unverständigen Ton, den er angenommen hatte, um den Sturm durch das kleinste Zugeständniß abzuwenden. Beide standen während dieses kurzen Gespräches still, und Fergus schien halb geneigt, noch etwas Heftigeres zu sagen, aber mit einer gewaltigen Anstrengung unterdrückte er die Leidenschaft, und ging mürrisch weiter. Da sie bisher immer mit einander gegangen waren, und beinahe beständig Seite an Seite, verfolgte auch Waverley seinen Weg schweigend in derselben Richtung, fest entschlossen, dem Häuptlinge die Zeit zu lassen, die gute Laune wiederzugewinnen, die er so unvernünftig verläugnet hatte, und seinem Hochmuth nicht um einen Zoll breit zu weichen.

Nachdem sie in dieser mürrischen Weise eine Weile gegangen waren, eröffnete Fergus das Gespräch in verändertem Tone. „Ich glaube, ich war heftig, mein lieber Edward, aber Ihr reiztet mich durch Euren Mangel an Weltkenntniß. Ihr habt irgend eine Prüderie oder hochfliegende Aeußerung Flora's übel genommen, und jetzt zürnt Ihr wie ein Kind mit dem Spielzeuge, nach dem Ihr erst schriet, und schlägt mich, Euren treuen Wärter, weil mein Arm nicht bis nach Edinburgh reicht, es Euch zu holen. Wenn ich leidenschaftlich war, so bin ich doch überzeugt, daß der Verdruß, einen Verwandten, wie Ihr seid, zu verlieren, nachdem Hochland und Niederland von Eurer Verbindung gesprochen haben, — und noch dazu, ohne zu wissen, warum oder weshalb, selbst kälteres Blut, als meines, hätte in Hitze bringen können. Ich werde nach Edinburgh schreiben, und Alles in Ordnung bringen, das heißt, wenn Ihr wünscht, daß ich es thue; und ich kann in der That nicht glau-

ben, daß Ihr die gute Meinung von Flora, die Ihr so oft gegen mich ausgesprachet, ganz abgelegt habt."

„Oberst Mac Ivor," sagte Edward, der in einer Sache, die er schon als abgebrochen betrachtet hatte, nicht weiter und schneller getrieben sein wollte, als ihm selbst gut dünkte, „ich erkenne den Werth Eurer Dienste vollkommen an, und durch Euren Eifer zu meinen Gunsten und in einer solchen Angelegenheit erzeigt Ihr mir gewiß keine geringe Ehre; aber da Miß Mac Ivor ihre Entscheidung offen und freiwillig ausgesprochen hat, da alle meine Aufmerksamkeiten in Edinburgh mit mehr als Kälte aufgenommen wurden, kann ich, um gegen sie und mich selbst gerecht zu sein, nicht zugeben, daß sie mit dieser Sache nochmals belästigt werde. Ich hätte Euch das schon vor einiger Zeit gesagt, aber Ihr sahet, auf welchen Fuß wir Beide mit einander standen, und mußtet es daher von selbst erkennen. Hätte ich das nicht geglaubt, hätte ich früher gesprochen; aber ich fühlte eine sehr natürliche Abneigung, einen Gegenstand zu berühren, der uns Beiden gleich peinlich sein mußte."

„O, sehr wohl, Mr. Waverley," sagte Fergus hochmüthig. „Die Sache ist zu Ende. Ich habe keine Veranlassung, meine Schwester irgend einem Manne aufzubringen."

„Noch habe ich Veranlassung, mich einer wiederholten Zurückweisung auszusetzen," entgegnete Edward in demselben Tone.

„Ich werde indeß, sagte der Häuptling, ohne die Unterbrechung zu beachten, „die Sache genau erforschen, um zu erfahren, was meine Schwester davon denkt; und dann werden wir sehen, ob sie hier endet."

„Was die Erkundigungen betrifft, so werdet Ihr Euch natürlich durch Euer eigenes Urtheil leiten lassen," sagte Waverley. „Ich bin überzeugt, daß Miß Mac Ivor ihre Meinung nicht ändern wird, träte dieser, mir unmöglich scheinende Fall aber dennoch

ein, so ist es doch gewiß, daß ich meinen Entschluß nicht ändere. Ich erwähne dies nur, um späterm Mißverstehen vorzubeugen."

Mit Vergnügen hätte Mac Ivor in diesem Augenblick ihren Zwist persönlicher Entscheidung anheimgestellt; seine Augen flammten, und er maß Edward mit dem Blicke, als wollte er die Stelle suchen, wo er ihm eine tödtliche Wunde beibringen könnte. Aber Niemand wußte besser, als er, daß zu einem Zweikampfe auf Leben und Tod doch irgend ein anständiger Vorwand gehört. Zum Beispiel kann man Jemanden fordern, wenn er einen im Gedränge auf das Hühnerauge tritt, oder einen gegen die Wand drängt, oder einem im Theater den Sitz wegnimmt; aber der neuere Codex der Ehre gestattet nicht, eine Herausforderung auf das Recht zu stützen, einen Mann zu zwingen, gegen eine weibliche Verwandte die Aufmerksamkeiten fortzusetzen, die von der Dame selbst verworfen wurden. Fergus war also gezwungen, diese muthmaßliche Beleidigung zu verschlucken, bis der Lauf der Zeit, den er genau zu bewachen beschloß, ihm die Gelegenheit zur Rache bieten würde.

Waverley's Diener führte hinter dem Bataillon immer ein Reitpferd, obgleich sein Herr nur selten ritt. Jetzt aber blieb er, gereizt durch das herrische und unvernünftige Benehmen seines bisherigen Freundes, hinter der Colonne zurück, und bestieg sein Pferd mit der Absicht, den Baron von Bradwardine aufzusuchen, und ihn zu bitten, in seiner Abtheilung als Freiwilliger eintreten zu dürfen, statt bei dem Mac-Ivor-Regimente zu bleiben.

„Ein glückliches Leben würde ich geführt haben,“ dachte er, als er zu Pferde saß, „wäre ich mit diesem prächtigen Pröbchen des Stolzes, des Dünkels und der Leidenschaft so nahe verwandt. Ein Oberst! Ei, er hätte Generalissimus werden müssen. Ein erbärmliches Oberhaupt von drei oder vier hundert Mann! — Sein Stolz reichte hin für den Khan der Tartarei — für den Großherrscher — den Großmogul. — Ich bin froh, daß ich von ihm frei bin.

Wäre Flora ein Engel, so brächte sie einen zweiten Lucifer an Ehrgeiz und Wuth als Schwager mit.“

Der Baron, dessen Gelehrsamkeit gleich Sancho's Wiß in der Sierra morena aus Mangel an Uebung schimmelig zu werden schien, ergriff freudig die Gelegenheit zu neuer Uebung, die sich ihm dadurch bot, daß Waverley in sein Regiment eintreten wollte. Der gutmüthige alte Herr bemühte sich aber, eine Ausöhnung zwischen den beiden ehemaligen Freunden zu bewirken. Fergus blieb kalt gegen seine Vorstellungen, obgleich er sie achtungsvoll anhörte, und Waverley sah keinen Grund ein, weshalb er der Erste sein sollte, die Wiederanknüpfung eines vertrauteren Verkehrs zu suchen, den der Häuptling so unvernünftig abgebrochen hatte. Der Baron erzählte hierauf die Sache dem Prinzen, welcher, bemüht, Zwistigkeiten in seiner kleinen Armee zu hindern, erklärte, daß er selbst es übernehmen wollte, dem Obersten Mac Ivor Vorstellungen über sein unverständiges Betragen zu machen. Aber in der Verwirrung des Marsches vergingen ein oder zwei Tage, ohne daß er Gelegenheit fand, seine Autorität geltend zu machen.

Inzwischen benutzte Waverley die Kenntnisse, die er während seiner Anstellung bei Gardiner-Drögoner erworben hatte, und verrichtete bei dem Baron eine Art von Adjutanten-Dienst. Unter den Blinden ist der Einäugige König, sagt ein Sprüchwort, und die Cavallerie, welche meistens aus Niederlandsedelleuten, so wie deren Pächtern und Dienern, bestand, bekam eine hohe Meinung von Waverley's militärischer Bildung, und eine große Anhänglichkeit für seine Person. Das entstand in der That zum großen Theil aus der Genugthuung, die sie darüber fühlten, daß der vornehme englische Volontär die Hochländer verließ, um bei ihnen einzutreten; denn es bestand eine alte Eifersucht zwischen der Cavallerie und der Infanterie, welche nicht nur aus der Verschiedenheit des

Dienstes entsprang, sondern auch daher rührte, daß die meisten der Edelleute, welche in der Nähe des Hochlandes lebten, zu irgend einer Zeit Zwistigkeiten mit den benachbarten Stämmen gehabt hatten, und weil Alle mit eifersüchtigem Auge auf die Hochländer sahen, welche Ansprüche größerer Tapferkeit und Nützlichkeit im Dienste des Prinzen machten.

Zwölftes Kapitel.

Die Verwirrung in König Agraman's Lager.

Es war Waverley's Gewohnheit, zuweilen etwas seitwärts ab von dem Hauptcorps zu reiten, um sich alles Merkwürdige anzusehen, worauf sie bei ihrem Marsche trafen. Sie waren jetzt in Lancashire, als ein schloßartiges altes Gebäude seine Aufmerksamkeit erweckte, und er die Schwadron auf eine halbe Stunde verließ, um sich das Gebäude zu besehen, und eine flüchtige Ansicht davon aufzunehmen. Als er zurückkehrte, begegnete ihm Fähnrich Maccombich. Dieser Mensch hatte eine Art von Ehrfurcht für ihn gezeigt, seitdem er ihn zuerst in Tully-Doonan sah, und ihn in die Hochlande einführte. Er schien zu zögern, wie um mit unserem Helden zusammenzutreffen. Als er aber an ihm vorbei kam, näherte er sich nur seinem Steigbügel, und sprach das einzige Wort, „vorgesehen!“ Dann ging er schnell weiter, jede Erklärung vermeidend.

Edward, der durch diesen Wink etwas überrascht war, folgte Evan mit den Augen, und sah ihn bald unter den Bäumen verschwinden. Sein Diener Mick Polwarth, der ihn begleitete, sah dem Hochländer ebenfalls nach, und dann dicht zu seinem Herrn heranreitend, sagte er:

„Ich glaube nimmermehr, Sir, daß Ihr unter den hochländischen Bagabunden sicher seid.“

„Was meinst Du, Alick?“ fragte Waverley.

„Die Mac-Ivors, Sir, haben's sich in'n Kopf gesetzt, daß Ihr d' junge Miß Flora beleidigtet, und ich hörte mehr als einmal sagen, sie würden sich nicht viel drum kümmern, ein Birrhahn aus Euch zu machen, und'r wißt wohl, daß Viele von ihnen sich nicht'n Bischen ein Gewissen draus machen würden, dem Prinzen selbst eine Kugel durch'n Leib z' jagen, wenn der Häuptling ihnen Befehl dazu gäbe — oder thät er's auch nicht, — wenn se nur glaubten, daß es ihm recht wäre.“

Waverley fühlte sich zwar überzeugt, daß Fergus Mac Ivor einer solchen Verrätherei unfähig sei, keineswegs aber hatte er gleiches Vertrauen auch zu seinen Leuten. Er wußte, daß, wo man die Ehre des Häuptlings oder seiner Familie gefährdet glaubte, der glücklichste Mann der sein würde, der die Beleidigung zuerst rächte; und oft hatte er das Sprüchwort unter ihnen gehört: Die erste Rache ist die schnellste und sicherste. Dies mit Evan's Wink vereinigend, hielt er es für das Klügste, seinem Pferde die Sporen einzusetzen, und schnell zu seiner Schwadron zurückzukehren. Ehe er aber das Ende der langen Allee erreichte, in der er sich befand, fiel ein Pistolenschuß, und eine Kugel pfiff an seinem Kopfe vorbei.

„Das war der Teufelsbraten Callum Beg,“ sagte Alick, „ich sah ihn in das Gehölz schleichen.“

Edward, der über diese Handlung der Verrätherei mit Recht aufgebracht war, sprengte die Allee hinab, und bemerkte in einiger Entfernung das Bataillon Mac Ivor. Er sah auch einen einzelnen Menschen laufen, was er konnte, um das Bataillon zu erreichen. Dies war, wie er vermuthete, der Meuchelmörder, der, eine Umwegung überspringend leicht auf weit kürzerem Wege zu dem Bataillon gelangen konnte, als er zu Pferde. Unfähig, sich zu be-

zwingen, gebot er Mlick, zu dem Baron von Bradwardine zu reiten, der ungefähr eine halbe Meile entfernt an der Spitze seines Regiments hielt, und ihm das Vorgefallene zu berichten. Er selbst ritt augenblicklich zu Fergus Abtheilung. Der Häuptling selbst war damit beschäftigt, seine Leute zu sammeln. Von einer Meldung bei dem Prinzen zurückgekehrt, war er zu Pferde. Als er Waverley bemerkte, spornete er sein Pferd ihm entgegen.

„Oberst Mac Ivor,“ sagte Waverley ohne weiteren Gruß, „ich habe Euch zu benachrichtigen, daß einer Eurer Leute in diesem Augenblicke aus einem Hinterhalte auf mich geschossen hat.“

„Da das,“ antwortete Mac Ivor, „den Umstand eines Hinterhaltes ausgenommen, ein Vergnügen ist, welches ich mir eben selbst vorgenommen hatte, möchte ich wohl wissen, wer von meinen Glansleuten es wagte, mir vorzugreifen.“

„Ich werde sicher zu Euren Diensten stehen, wenn es Euch gefällig ist. — Der, welcher Euer Geschäft auf sich nahm, ist Euer Page, Callum Beg.“

„Tritt vor, Callum! Feuertest Du auf Mr. Waverley?“

„Nein,“ antwortete Callum, ohne zu erröthen.

„Du thatest es,“ sagte Mlick Polwarth, der schon wieder zurückgekehrt war, denn er hatte einen Reiter getroffen, den er mit dem Bericht des Vorgefallenen an den Baron von Bradwardine absendete, während er selbst in vollem Galopp zu seinem Herrn zurückkehrte, weder die Räder seiner Sporen noch die Flanken seines Pferdes schonend. „Ihr that't's; ich sah Euch so deutlich, wie ich je die alte Kirche in Goudingham sah.“

„Ihr lügt,“ erwiderte Callum mit seiner gewöhnlichen Starrköpfigkeit. Dem Kampfe zwischen den Gebietern würde gewiß, wie in den Tagen des Ritterthumes, ein Kampf zwischen den Knappen vorangegangen sein (denn Mlick war ein kräftiger Marschländer, und fürchtete Cupido's Pfeile weit mehr, als eines Hochländers

Dolch oder Schwert); aber Fergus forderte mit seinem gewöhnlichen Lächeln die Bestimmtheit Callum's Pistole. Der Hahn war herunter, Pfanne und Zündloch schwarz; es mußte eben erst abgefeuert sein.

„Nimm das,“ sagte Fergus, indem er dem Burschen mit voller Kraft über den Kopf einen Hieb mit dem Pistolenschaft versetzte, „nimm das dafür, daß Du ohne Befehl handeltest, und, um es zu verheimlichen, logst.“ Callum empfing den Schlag, ohne davor zurückzuweichen, und stürzte, ohne ein Zeichen des Lebens, nieder. „Still gestanden, bei Eurem Leben!“ sagte Fergus zu den übrigen Glansleuten; „ich jage dem ersten, der sich zwischen Mr. Waverley und mich drängt, eine Kugel durch den Kopf.“ Alle standen regungslos; nur Evan Dhu zeigte einige Besorgniß. Callum lag stark blutend am Boden, doch Niemand wagte es, ihm Beistand zu leisten. Er schien den Todesstreich empfangen zu haben.

„Und nun zu Euch, Mr. Waverley; habt die Güte, 20 Schritte seitwärts auf das Feld zu reiten.“ Waverley that dies, und als sie eine Strecke von der Marschlinie entfernt waren, sagte Fergus, indem er sich zu ihm umwendete mit erzwungener großer Ruhe: „Ich konnte mich über das Wandelbare Eures Geschmacks, das Ihr neulich aussprachet, nur wundern. Aber Ihr bemerktet ganz richtig, selbst ein Engel hätte keine Reize für Euch, er müßte denn eine reiche Ausstattung mitbringen. Jetzt habe ich einen vortrefflichen Commentar zu dem dunkeln Texte.“

„Ich vermag Eure Meinung nicht einmal zu errathen, Oberst Mac Ivor, obgleich es deutlich ist, daß Ihr Händel mit mir sucht.“

„Eure erheuchelte Unwissenheit soll Euch zu nichts helfen, Sir. Der Prinz — der Prinz selbst, hat mich mit Euren Ränken bekannt gemacht. Ich dachte nicht daran, daß Eure Verpflichtungen gegen Miß Bradwardine die Ursache waren, weshalb Ihr die beabsichtigte Verbindung mit meiner Schwester abbrachet. Ich

glaube, die Nachricht, daß der Baron die Erbbestimmungen über seine Besitzungen veränderte, war für Euch ein hinreichender Grund, Eures Freundes Schwester zu verwerfen, und Eures Freundes Geliebte an Euch zu reißen.“

„Sagte Euch der Prinz, daß ich gegen Miß Bradwardine verpflichtet sei?“ fragte Waverley: „Unmöglich!“

„Er that es, Sir,“ antwortete Mac Ivor, also zieht entweder, und vertheidigt Euch, oder gebt Eure Ansprüche auf die Miß auf.“

„Das ist reiner Wahnsinn,“ rief Waverley, „oder merkwürdiges Mißverständnis.“

„Keine Ausflüchte! Zieht Euer Schwert!“ sagte der wüthende Häuptling, der sein eigenes schon entblößt hatte.

„Weshalb soll ich in einem wahnsinnigen Streite fechten?“

„So gebt jetzt und für immer alle Ansprüche auf die Hand der Miß Bradwardine auf.“

„Was für ein Recht habt Ihr,“ rief Waverley, der jetzt die Selbstbeherrschung ganz verlor, „was für ein Recht habt Ihr oder ein lebender Mensch auf Erden, mir solche Bedingungen vorzuschreiben?“ Und zugleich zog auch er sein Schwert.

In diesem Augenblicke kam der Baron von Bradwardine, von mehreren seiner Reiter gefolgt, herangesprengt einige wurden durch Neugier getrieben, andere, um Theil an dem Streite zu nehmen, welcher, wie sie unbestimmt gehört hatten, zwischen den Mac-Ivors und ihrem Corps ausgebrochen sein sollte. Der Clan, welcher sie kommen sah, setzte sich in Bewegung, um seinen Häuptling zu unterstützen, und es entstand eine Verwirrung, welche leicht zum Blutvergießen führen konnte. Hundert Zungen sprachen zugleich. Der Baron docirte, der Häuptling stürmte, die Hochländer schriegen auf gaelisch, die Reiter fluchten auf niederschottisch. Endlich kamen die Sachen so weit, daß der Baron drohte, die

Mac Ivor's anzugreifen, wenn sie nicht in ihre Reihen zurücktraten, und Viele von ihnen legten auf ihn und die andern Reiter an. Die Verwirrung wurde besonders durch den alten Ballenkeiroch genährt, der ohne Zweifel glaubte, der Tag seiner eigenen Rache sei gekommen; da ertönte der Ruf: „Gebt Raum! Macht Platz! Place à Monseigneur! —“ Dies verkündete die Annäherung des Prinzen, der mit einer Abtheilung Fitz James ausländischer Dragoner, die als seine Leibgarde dienten, herbeikam. Sein Erscheinen brachte einen Grad von Ordnung hervor. Die Hochländer traten in ihre Glieder, die Cavallerie bildete die Schwadron, der Baron und der Häuptling schwiegen.

Der Prinz rief sie und Waverley vor sich. Nachdem er die erste Ursache des Zwistes durch die Schurkerei Callum Beg's gehört hatte, befahl er diesen zur augenblicklichen Hinrichtung in die Haft des Generalprofos zu bringen, wenn er die Züchtigung, die der Häuptling an ihm vollzogen, überleben sollte. Fergus aber bat in einem Tone zwischen dem Ansprechen eines Rechtes und dem Ersuchen um eine Gunst, daß er ihm zur Verfügung gestellt werde, und versprach seine exemplarische Bestrafung. Dies abzulehnen hätte als ein Eingriff in die patriarchalische Macht der Häuptlinge gelten können, auf die sie sehr eifersüchtig waren; und man durfte sie nicht beleidigen. Callum wurde daher der Gerechtigkeit seines eigenen Stammes übergeben.

Der Prinz fragte hierauf nach der neuen Ursache des Zwistes zwischen dem Obersten Mac Ivor und Waverley. Es entstand eine Pause. Beide fanden in der Gegenwart des Baron von Bradwardine ein unübersteigliches Hinderniß, einen Gegenstand zu erwähnen, wobei der Name seiner Tochter unvermeidlich ausgesprochen werden mußte. Sie richteten die Augen auf den Boden, mit Blicken, in denen sich Schaam und Verlegenheit mit Mißvergnügen mischten. Der Prinz, der unter den unzufriedenen und widerspenstigen

Gemüthern am Hofe von St. Germain aufgewachsen war, wo Zwistigkeiten aller Art die tägliche Entscheidung des entthronten Monarchen in Anspruch nahmen, hatte, wie der große Friedrich von Preußen gesagt haben würde, seine Lehrzeit für das Königthum bestanden. Einigkeit zwischen seinen Anhängern zu befördern oder wieder herzustellen war unerlässlich. Er traf danach seine Maßregeln.

„Monsieur de Beaujeu!

„Monseigneur,“ sagte ein ausgezeichnet hübscher Cavallerie-Offizier, der in seiner Nähe hielt. „Ayez la bonté d'alligner ces montagnards là, ainsi que la cavalerie, s'il vous plait, et de les remettre à la marche. Vous parlez si bien l'Anglais, que cela ne vous donneroit pas beaucoup de peine.“

„Ah! pas du tout, Monseigneur,“ antwortete Graf von Beaujeu, indem er den Kopf auf den Hals seines kleinen feurigen wohlgerittenen Pferdes beugte. Und damit sprengte er vertrauensvoll und wohlgemuth an die Spitze von Fergus Regiment, obgleich er kein Wort Gaelisch, und nur sehr wenig Englisch verstand.

„Messieurs les sauvages Ecossais,“ sagte er, „daz is — Edelmann wilde, haben die Gutheit, sich zu stellen.“

Der Clan verstand den Befehl mehr durch seine Bewegungen, als durch seine Worte, und da er den Prinzen selbst gegenwärtig sah, eilte er, die Glieder zu bilden.

„Ah! Gut sähr! Fort bien,“ sagte der Graf von Beaujeu. „Edelmann wilde — ah, très bien — nun! — Qu'est ce que vous appelez visage, Monsieur? (fragte er einen Cavalleristen, der neben ihm hielt.) Ah, oui! Face. — Je vous remercie, Monsieur. — Meine Herren, haben Sie die Gutheit zu machen Bahs zu der Rechten, bei Glieder. — Marsch! Mais, très bien — encore, Messieurs, il faut vous mettre à la marche. — Marchez donc au nom

de Dieu, par - ce - que j'ai oublié le mot Anglais — mais vous êtes des braves gens, et me comprenez très bien.“

Der Graf eilte hierauf zu der Cavallerie. „Meine Herren Cavalleristen, Sie müssen fallen ab — Ah, par ma foi — ich nicht sagte, fallen runter! Ich fürchten, der kleine dicke Herr haben sich viel gethan weh. Ah, mon Dieu! c'est le Commissaire qui nous a apporté les premières nouvelles de ce maudit fracas. Je suis trop fâché, Monsieur.“

Aber der arme Macwheeble, der mit einem Schwert quer an seiner ganzen Person und einer weißen Coccarde, so groß wie ein Eierkuchen, jetzt in dem Charakter als Kriegskommissär figurirte, wurde in dem Gewirre der Reiter, die sich in Ordnung aufzustellen eilten, übergeritten und begab sich dann unter dem allgemeinen Gelächter der Zuschauer hinter die Front.

„Eh bien, Messieurs, Schwenkung Sie rechts — ha, das ist es! — Eh, Monsieur de Bradwardine, ayez la bonté de vous mettre à la tête de votre régiment, car, par Dieu, je n'en puis plus!“

Der Baron von Bradwardine war gezwungen, dem Herrn von Beaujeu zu Hülfe zu kommen, nachdem dieser seine wenigen englischen Kriegsausdrücke erschöpft hatte. Eine Absicht des Ritters war so erreicht. Die andere war, daß die Soldaten beider Abtheilungen über dem Verlangen, Befehle, die auf so undeutliche Weise in seiner eigenen Gegenwart gegeben wurden, zu hören und sie zu verstehen, von dem Jorne abgeleitet werden möchten, dem sie sich für den Augenblick hingegeben hatten.

Als Karl Eduard mit dem Häuptling und Waverley allein war — denn sein übriges Gefolge hielt etwas weiter zurück — sagte er: „Wenn ich Ihrer uneigennütigen Freundschaft weniger verdankte, so könnte ich ernsthaft böse auf Sie Beide über diesen ungewöhnlichen und unbegründeten Streit werden, und das in einem Augenblicke,

woder Dienst meines Vaters so entschieden die größte Einigkeit fordert. Das Schlimmste bei meiner Lage aber ist, daß meine besten Freunde glauben, sie dürften sowohl sich selbst, als die Sache, die sie vertheidigen, der kleinsten Laune opfern.“

Beide junge Männer erklärten sich bereit, jede Zwistigkeit seiner Entscheidung anheimzustellen.

„In der That,“ sagte Edward, „ich weiß kaum, wessen ich beschuldigt werde. Ich suchte den Oberst Mac Ivor nur auf, um ihm zu sagen, daß ich kaum dem Meuchelmorde von der Hand eines seiner unmittelbaren Begleiter entgangen sei, einer feigen Rache, welche er, wie ich wußte, nicht gut heißen konnte. Die Ursach, wegen welcher er Händel mit mir sucht, kenne ich nicht, ausgenommen, daß er mich sehr ungerecht beschuldigt, zum Nachtheil seiner Ansprüche die Neigung einer jungen Dame gesucht zu haben.“

„Wenn hier ein Irrthum waltet,“ sagte der Häuptling, „so entsprang er aus einem Gespräche, welches ich diesen Morgen mit Sr. königl. Hoheit selbst hatte.“

„Mit mir?“ sagte der Ritter. „Wie kann der Oberst Mac Ivor mich so sehr mißverstanden haben?“ Er führte hierauf Fergus bei Seite und nach fünf Minuten ernsthafter Unterredung spornte er sein Pferd zu Edward. „Ist's möglich — nein, kommen Sie her, Oberst, denn ich will kein Geheimniß — ist es möglich, Mr. Waverley, daß ich irre, wenn ich vermuthe, daß Sie ein begünstigter Liebhaber der Miß Bradwardine sind? Eine Thatsache, von der ich durch Umstände, obgleich nicht durch Ihre Mittheilung, so vollkommen überzeugt war, daß ich sie diesen Morgen gegen Wich Jan Bohr als einen Grund erwähnte, weshalb Sie, ohne ihn dadurch zu beleidigen, nicht fortfahren könnten, eine Verbindung zu suchen, welche für Jeden, der nicht anderweitig gebunden ist, selbst wenn er einst zurückgewiesen wurde, zu viel Reize hat, um so leicht aufgegeben zu werden.“

„Ew. Königl. Hoheit,“ sagte Waverley, „müssen sich auf Gründe gestützt haben, die mir ganz unbekannt sind, als Sie mir die ausgezeichnete Ehre anthaten, in mir den begünstigten Liebhaber der Miß Bradwardine zu vermuthen. Ich fühle die Auszeichnung, die in der Vermuthung liegt, aber ich habe keinen Anspruch darauf. Uebrigens ist mein Vertrauen auf mein eigenes Verdienst mit Recht zu gering, um irgendwo zu hoffen, nachdem ich so bestimmt zurückgewiesen wurde.“

Der Ritter schwieg einen Augenblick, sah Beide fest an, und sagte dann: „Auf mein Wort, Mr. Waverley, Sie sind ein weniger glücklicher Mann, als ich mit vollem Recht annehmen zu dürfen glaubte. Aber nun, meine Herren, gestatten Sie mir Schiedsrichter in dieser Sache zu sein, nicht als Prinz Regent, sondern als Karl Stuart, Ihr Waffenbruder für eine und dieselbe glorreiche Sache. Lassen Sie meine Ansprüche auf Ihren Gehorsam gänzlich bei Seite gelegt sein, und ziehen Sie ihre eigene Ehre in Erwägung, und wiefern es gut oder zweckmäßig ist, unsern Feinden den Vortheil zu gewähren und unsern Freunden das Uergerniß zu geben, daß wir unserer geringen Zahl ungeachtet nicht einig sind. Und verzeihen Sie mir, wenn ich hinzufüge, daß die Namen der Damen, welche erwähnt wurden, von uns Allen mehr Achtung erfordern, als zu Gegenständen des Zwistes gemacht zu werden.“

Er nahm Fergus etwas bei Seite, sprach zwei oder drei Minuten sehr ernsthaft mit ihm, kehrte dann zu Waverley zurück und sagte: „Ich glaube, ich habe den Obersten Mac Ivor überzeugt, daß sein Zorn sich auf ein Mißverständnis stützte, zu welchem allerdings ich selbst Veranlassung gab, und ich halte Mr. Waverley für zu großmüthig, um irgend eine Erinnerung an das Vergangene zu bewahren, wenn ich ihm die Versicherung gebe, daß die Sache sich so verhält. — Sie müssen diese Sache ihrem Clan auseinandersetzen, Vich Ian Bohr, um jede neue Gewaltthat zu verhüten.“

Fergus verneigte sich. „Und nun, meine Herren, machen Sie mir das Vergnügen, sich die Hände geben zu sehen.“

Sie näherten sich einander kalt, Jeder widerstrebend, den Schein des ersten Schrittes zu haben. Sie gaben sich indeß die Hände und trennten sich dann mit einer ehrfurchtsvollen Verabschiedung bei dem Ritter.

Karl Eduard ritt hierauf an die Spitze der Mac Ivors, stieg vom Pferde, bat den alten Ballenkeiroch um einen Trunk aus seiner Feldflasche, und marschirte eine halbe Stunde mit ihnen, nach der Geschichte und den Verbindungen des Slioch nan Ivor fragend, wobei er geschickt die wenigen gaelischen Worte, die er verstand, benutzte, und den Wunsch aussprach, mehr zu lernen. Er bestieg hierauf wieder sein Pferd und galoppirte zu der Cavallerie des Barons, die in Front aufgestellt war; besichtigte das Sattel- und Zaumzeug; erkundigte sich nach den ersten Edelleuten und selbst nach den jüngeren Söhnen; fragte nach ihren Damen; sprach über ihre Pferde; ritt eine Stunde weit neben dem Baron von Bradwardine und ertrug drei lange Geschichten von dem Feldmarschall Herzog von Berwick.

„Ah, Beaujeu, mon cher ami,“ sagte er, indem er seinen gewöhnlichen Platz in der Marschlinie wieder einnahm, „que mon métier de prince errant est ennuyant, par fois. Mais, courage! c'est le grand jeu, après tout.“

Dreizehntes Kapitel.

Ein Scharmüßel.

Der Leser braucht kaum daran erinnert zu werden, daß die Hochländer nach einem Kriegsrathe, den sie am 5. December in Derby hielten, ihre verzweifelte Unternehmung aufgaben, weiter nach England vorzudringen, und zum großen Mißvergnügen ihres jungen kühnen Führers die Rückkehr nach Norden beschloßen. Sie begannen daher den Rückzug und kamen durch die außerordentliche Schnelligkeit ihrer Bewegungen denen des Herzogs von Cumberland zuvor, der sie jetzt mit einem starken Corps Cavallerie verfolgte.

Dieser Rückzug war eine moralische Verzichtleistung auf ihre hochfliegenden Hoffnungen. Keiner war so sanguinisch gewesen als Fergus Mac Ivor, keiner sah sich daher durch die veränderten Maßregeln so grausam getäuscht. Er widersprach in dem Kriegsrathe mit der größten Heftigkeit, und als seine Meinung verworfen wurde, vergoß er Thränen des Kammers und Unwillens. Von diesem Augenblicke an war sein ganzes Wesen so sehr verändert, daß er kaum als jener glühende Mensch wieder zu erkennen war, dem

noch eine Woche zuvor die ganze Welt zu eng schien. Der Rückzug währte schon einige Tage, als Edward zu seiner Ueberraschung früh am 12. December einen Besuch des Häuptlings in der Hütte empfing, in der er auf dem halben Wege zwischen Shap und Penrith im Quartiere lag.

Da Edward seit seinem Bruche mit dem Häuptlinge keinen Verkehr mit demselben gehabt hatte, sah er mit einiger Beklommenheit der Erklärung dieses unerwarteten Besuches entgegen; er war zugleich überrascht und betrübt durch die Veränderungen in dessen Aeußeren. Sein Auge hatte viel von seinem Feuer verloren; seine Wangen waren eingefallen, seine Stimme leiser, und selbst sein Gang schien wenig fest und kräftig als sonst; sein Anzug, auf den er früher besondere Aufmerksamkeit verwendete, war jetzt sorglos übergeworfen. Er forderte Edward auf, mit ihm hinaus an den kleinen Fluß zu kommen, der in der Nähe vorüberfloß, und lächelte trübe, als er sah, wie Waverley sein Schwert umschnallte.

Sobald sie auf dem einsamen wilden Pfade am Ufer des Flusses waren, brach der Häuptling aus: „Unser Feindesabenteuer ist jetzt gänzlich zu Grunde gerichtet, Waverley, und ich wünschte zu wissen, was Ihr zu thun beabsichtigt; nein, starrt mich nicht so an, Mensch. Ich empfing gestern Briefe von meiner Schwester, und hätte ich die Nachrichten, die sie enthalten, eher gehabt, so würde das einen Zwist verhindert haben, an den ich stets nur mit Verdruß denke. In einem Briefe, den ich nach unserm Streite schrieb, machte ich meine Schwester mit der Ursache davon bekannt, und sie antwortet mir jetzt, daß sie nie die Absicht gehabt hätte oder hätte haben können, Euch zu ermuthigen; ich scheine daher wie ein Wahnsinniger gehandelt zu haben. — Die arme Flora! Sie schreibt sehr heiter; wie wird die Nachricht von diesem unglücklichen Rückzuge ihre Stimmung verändern.“

Waverley, der durch den Ton tiefer Melancholie, mit dem Fergus sprach, wahrhaft betrübt wurde, bat ihn herzlich, jede Erinnerung an die unfreundlichen Worte, die sie mit einander gewechselt hatten, zu vergessen, und sie schüttelten einander wieder die Hände, aber jetzt mit aufrichtiger Herzlichkeit. Fergus fragte Waverley abermals, was er zu thun gedächte. „Wäre es nicht besser,“ sagte er, „Ihr verließet diese unglückliche Armee, ginget nach Schottland voraus, und schiffet Euch in einem der östlichen Häfen, die noch in unserm Besitze sind, nach dem Continente ein? Seid Ihr außer dem Bereiche, so werden Eure Freunde leicht Eure Begnadigung bewirken; und Euch die Wahrheit zu gestehen, wünschte ich, daß Ihr Rosa Bradwardine als Euer Weib mitnähmet und Flora unter Euren gemeinsamen Schuß.“ — Edward sah ihn überrascht an. — „Sie liebt Euch, und ich glaube, Ihr liebt sie auch, obgleich Ihr es noch nicht entdeckt habt; denn Ihr seid nicht stark darin, Euren eigenen Gemüthszustand zu erkennen.“ Er sagte dies mit einer Art von Lächeln.

„Wie könnt Ihr mir rathen,“ antwortete Edward, „die Unternehmung zu verlassen, zu der wir uns Alle eingeschiffet haben?“

„Eingeschiffet?“ sagte Fergus. „Das Schiff geht in Trümmer, und es ist Zeit für Jeden, der es kann, das Langboot zu erreichen und sich zu retten.“

„Was werden aber andere Edelleute thun?“ antwortete Waverley, „und weshalb willigten die Hochlandshäuptlinge in diesen Rückzug, wenn er so verderblich ist?“

„O,“ entgegnete Mac Ivor, „sie denken, daß, wie bei frühern Gelegenheiten, das Hängen, Köpfen und Güterconfisciren hauptsächlich dem niederschottischen Adel zu Theil wird; daß sie sicher in ihrer Armuth und in ihrer Wildniß bleiben werden, um dort, wie das Sprüchwort sagt, „auf den Wind zu lauschen, bis das Wasser fällt.“ Aber sie werden sich täuschen; sie sind zu oft

Ruhestörer gewesen, um wiederholt übergangen zu werden, und John Bull wurde diesmal zu sehr erschreckt, um seine gute Laune sobald wieder zu gewinnen. Die Hannöverschen Minister verdienen immer als Schurken gehangen zu werden; wenn sie aber jetzt die Gewalt in die Hände bekommen — wie früher oder später geschehen muß, da weder auf einen Aufstand in England, noch auf Hülfe in Frankreich zu rechnen ist — so verdienen sie den Galgen als Narren, wenn sie nur einen einzigen Clan im Hochlande in der Lage lassen, die Regierung je wieder zu beunruhigen. Und sie werden reines Feld machen, dafür steh' ich."

„Und während Ihr mir zur Flucht rathet,“ sagte Edward, — „lieber werde ich sterben, als diesen Rath befolgen — was sind da Eure Absichten?“

„D,“ antwortete Fergus mit einem melancholischen Wesen, „mein Geschick steht fest. Vor morgen Abend bin ich todt oder gefangen.“

„Was wollt Ihr damit sagen, mein Freund?“ fragte Edward. „Der Feind ist noch einen Tagemarsch hinter uns zurück, und sollte er uns erreichen, so sind wir stark genug, ihn abzuhalten. Erinnert Euch an Gladsmuir.“

„Was ich sage, ist dennoch wahr, so weit es mich persönlich betrifft.“

„Auf welchen Grund stützt Ihr eine so traurige Prophezeihung?“ fragte Waverley.

„Auf einen, der nie bei einem Mitgliede meines Hauses trog. Ich sah,“ sagte er mit leiserer Stimme, „ich sah den Bodach Glas.“

„Den Bodach Glas?“

„Ja. Seid Ihr so lange in Glennaquoich gewesen, und habt nie von dem grauen Geiste gehört, obgleich unter uns nur mit Widerstreben davon gesprochen wird?“

„Nein, nein.“

„Das wäre eine Geschichte gewesen, die Euch die arme Flora hätte erzählen können. Wenn jener Hügel Benmore wäre, und jener lange blaue See, den Ihr dort nordwärts gegen die Berge blicken seht, Loch Tay oder mein eigener Loch an Ri, so paßte die Erzählung besser zu der Umgebung. Laßt uns indessen auf dieser Höhe niedersitzen; selbst Saddleback und Ulswater passen zu dem, was ich Euch zu sagen habe, besser, als englische Hecken und Pachthöfe. Ihr müßt also wissen, daß mit meinem Ahnherrn Ian nan Ghaiskel, als er Nordhumberland verheerte, eine Art von südländischem Häuptlinge verbündet war, der Capitain einer Bande Niederländer, Namens Halbert Hall. Auf ihrer Rückkehr durch Cheviot stritten sie sich über die Theilung der großen Beute, die sie gemacht hatten, und von Worten kam es zu Streichen. Die Niederländer wurden bis auf den Letzten niedergehauen, und zu allerletzt fiel ihr Führer, bedeckt mit Wunden, von dem Schwerte meines Ahnherrn. Seit jener Zeit tritt sein Geist den Bich's Ian Bohr an dem Tage entgegen, wenn irgend ein großes Unglück droht, besonders aber vor der Annäherung des Todes. Mein Vater sah ihn zwei Mal; das erste Mal, ehe er bei Sheriff-Muir zum Gefangenen gemacht wurde, das zweite Mal am Morgen des Tages, an dem er starb.“

„Mein lieber Fergus, wie könnt Ihr mir solchen Unsinn mit ernsthaftem Gesichte erzählen?“

„Ich verlange nicht, daß Ihr mir glauben sollt; aber ich sage die Wahrheit, bewiesen durch die Erfahrung von wenigstens 200 Jahren und in der vergangenen Nacht durch meine eigenen Augen.“

„Theilt mir die nähern Umstände mit, um des Himmels willen!“ sagte Waverley hastig.

„Das will ich, doch unter der Bedingung, daß Ihr nicht darüber zu scherzen versucht. — Seitdem der unglückliche Rückzug begann, habe ich fast nie geschlafen, weil ich immer an meinen Clau dachte und an den armen Prinzen, den sie zurückschleppen wie einen Hund am Stricke, er mag wollen oder nicht — und an den Fall meiner Familie. In der letzten Nacht fühlte ich mich so fieberisch, daß ich mein Quartier verließ und in das Freie ging, in der Hoffnung, daß die scharfe Winterluft meine Nerven stärken würde. — Ich kann Euch nicht sagen, wie es mir widerstrebt, fortzufahren, denn ich weiß, daß Ihr mir kaum glauben werdet. — Ich kam über eine kleine Laufbrücke und ging dann auf und nieder, da bemerkte ich mit Staunen bei dem hellen Mondlichte eine schlanke Gestalt in einem grauen Plaid, wie ihn die Schäfer im südlichen Schottland zu tragen pflegen, und welchen Schritt ich auch halten mochte, blieb sie regelmäßig vier Schritt vor mir.“

„Ihr sahet wahrscheinlich einen Cumberländischen Bauer in seiner gewöhnlichen Tracht?“

„Nein. Ich glaubte es anfangs auch, und wunderte mich über die Verwegenheit des Menschen, mich so zu verfolgen. Ich rief ihm zu, doch ich erhielt keine Antwort. Ich fühlte ein ängstliches Klopfen meines Herzens, und um mich von dem zu überzeugen, was ich fürchtete, stand ich still, und wendete mich an derselben Stelle nach einander gegen die vier Weltgegenden. — Beim Himmel, Edward, wohin ich mich auch wendete, stand die Gestalt genau in der Entfernung vor meinen Augen! Da war ich überzeugt, daß es Bodach Glas sei. Mein Haar sträubte sich und meine Kniee bebten. Ich ermannte mich indeß, und beschloß, nach meinem Quartier zurückzukehren. Der Geist glitt vor mir her (denn ich kann nicht sagen, daß er ging), bis wir die Laufbrücke erreichten: hier blieb er stehen und wendete sich gegen mich um. Ich mußte entweder durch den Fluß waten oder so nahe an ihm vorbeigehen,

wie ich jetzt bei Euch stehe. Ein verzweifelter Muth, gestützt auf den Glauben, daß mein Tod nahe sei, machte, daß ich beschloß, meinen Weg ihm zum Troze zu verfolgen. Ich bekreuzte mich, zog das Schwert und rief: Im Namen Gottes böser Geist, gib Raum! — Bich Jan Bohr, antwortete er mit einer Stimme, die mein Blut erstarren machte, hüte Dich vor morgen! — Er schien in diesem Augenblick nicht einen Fuß breit von der Spitze meines Schwertes entfernt zu sein, aber kaum waren die Worte gesprochen, als auch die Gestalt verschwunden war, und nichts weiter meinen Weg hemmte. Ich ging nach Hause und warf mich auf mein Bett, wo ich einige Stunden unruhig genug zubrachte, und als diesen Morgen die Nähe keines Feindes gemeldet wurde, nahm ich mein Pferd und ritt aus, um mich mit Euch zu verständigen. Ich möchte nicht gern fallen, ehe ich mich mit einem Freunde, dem ich Unrecht that, verfühnte.“

Edward zweifelte wenig daran, daß dieses Phantom die Wirkung eines erschöpften Körpers und eines niedergebeugten Geistes sei, welche auf den allen Hochländern in Bezug solchen Aberglaubens gemeinschaftlichen Glauben wirkte. Er beklagte aber deshalb Fergus nicht weniger, für den bei dessen gegenwärtiger Gemüthsstimmung seine ganze frühere Freundschaft erwachte. In der Absicht, seinen Geist von diesen traurigen Bildern abzulenken, erbot er sich mit des Barons Erlaubniß, die, wie er wußte, leicht zu erlangen war, in seinem Quartier zu bleiben, bis Fergus Corps herankäme, und dann wie früher mit demselben zu marschiren. Der Häuptling schien darüber viel Freude zu empfinden, zögerte indeß, das Anerbieten anzunehmen.

„Wir sind, wie Ihr wißt, bei der Arrieregarde,“ sagte er, „dem Posten der Gefahr bei dem Rückzuge.“

„Es ist deshalb auch der Ehrenposten.“

„Gut,“ entgegnete der Häuptling, „so laßt Wick Euer Pferd bereit halten, auf den Fall, daß wir von der Menge überwältigt werden, und es soll mich freuen, Eurer Gesellschaft noch einmal zu genießen.“

Es währte lange, bis die Arrieregarde erschien, welche durch verschiedene Unfälle, so wie durch die schlechten Straßen, zurückgehalten worden war. Als Waverley endlich Arm im Arm mit seinem Häuptlinge zu dem Clan Mac Ivor trat, schien all der Haß desselben gegen ihn plötzlich verschwunden zu sein. Evan Dhu empfing ihn mit einem freundlichen Grinsen, und selbst Callum Beg, der eben so munter war, als je, nur etwas blaß ausah und ein großes Pflaster auf dem Kopfe trug, schien erfreut zu sein, ihn zu sehen.

„Der Schädel dieses Galgenvogels,“ sagte Fergus, muß härter sein, als Marmor. Der Hahn der Pistole war daran abgebrochen.“

„Wie konntet Ihr einen so jungen Burschen so hart schlagen?“ sagte Waverley mit einiger Theilnahme.

„Wenn ich nicht zuweilen hart zuschläge, würden die Schurken sich vergessen.“ — Sie waren jetzt in vollem Marsche und alle Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen, einen Ueberfall zu verhindern. Fergus Leute und ein schönes Clanregiment von Badenoch, kommandirt durch Cluny Mac-Cherson, hatten die Arrieregarde. Sie waren über ein weites offenes Moor gekommen, und betraten die Umhörungen, welche ein kleines Dorf, Namens Clifton, umgaben. Die Winter Sonne war untergegangen, und Edward fing an, Fergus über die falschen Prophezeihungen des grauen Geistes zu necken. „Die Ides des März sind noch nicht vorüber,“ sagte Mac Ivor mit einem Lächeln, und als er dabei seine Augen rückwärts über das Moor schweifen ließ, gewahrte er eine starke Abtheilung Cavallerie. Die Umhörungen, welche den offenen Grund begrenzt

ten, und die Straße, auf der er zu dem Dorfe kommen mußte, zu besetzen, war das Werk eines Augenblickes. Während dies geschah, sank die Nacht dunkel und tief herein, obgleich man Vollmond hatte. Nur zuweilen warf dieser ein zweifelhaftes Licht herab.

Die Hochländer blieben nicht lange ungestört in der defensiven Stellung, die sie eingenommen hatten. Begünstigt durch die Nacht versuchte eine starke Abtheilung abgeseffener Dragoner, die Umhiegungen zu forciren, während eine zweite, gleich starke, auf der Straße vorzudringen versuchte. Beide wurden durch ein so heftiges Feuer empfangen, daß ihre Glieder wankten, und sie von der Verfolgung ihres Planes abstanden. Nicht zufrieden mit dem errungenen Vortheile zog Fergus, dem die Gefahr die ganze Elastizität seines Geistes zurückgegeben zu haben schien, sein Schwert, indem er rief: „Zum Kampf!“ und seine Leute durch Stimme und Beispiel anfeuerte, die Hecken zu überspringen und sich auf den Feind zu stürzen. Sich unter die abgeseffenen Dragoner mischend zwangen sie diese durch das Handgefecht, über das Moor zu entfliehen, wo eine große Menge derselben in Stücken gehauen wurden. Aber der Mond, der plötzlich schien, zeigte den Engländern die kleine Zahl ihrer Verfolger, durch den Sieg noch dazu in Unordnung gerathen. Zwei Schwadronen rückten zur Unterstützung ihrer Waffenbrüder vor, und die Hochländer suchten die Umhiegungen wieder zu erreichen. Aber mehrere von ihnen, und unter diesen ihr tapferer Häuptling, wurden abgeschnitten und umzingelt, ehe sie zu entkommen vermochten. Waverley, der sich ängstlich nach Fergus umsah, von dem er eben so wie von dessen sich zurückziehenden Leuten, in der Verwirrung und Dunkelheit getrennt worden war, erblickte ihn, wie er sich mit Evan Dhu und Callum verzweiflungsvoll gegen ein Duzend Reiter wehrte, die mit ihren langen Pallaschen auf sie einhieben. Der Mond wurde in diesem Augenblicke wieder ganz umwölkt, und Edward konnte in der Dun-

keit weder seinem Freunde Hülfe bringen, noch entdecken, welcher Weg ihn selbst zu der Arrieregarde zurückführen müßte. Nachdem er ein oder zwei Mal kaum der Gefahr entgangen war, von einzelnen Abtheilungen der Dragoner gefangen genommen oder getödtet zu werden, erreichte er endlich eine Hecke, überkletterte sie, und glaubte, in Sicherheit und auf dem Wege zu den Hochländern zu sein, deren Pfeifen er in einiger Entfernung hörte. Für Fergus blieb ihm kaum einige Hoffnung, ausgenommen, daß er gefangen genommen wäre. Dessen Geschick mit Sorge und Angst bedenkend, erinnerte er sich an den Aberglauben mit dem Bodach Glas, und mit dem höchsten Staunen sagte er zu sich selbst:

„Wie! Kann der Teufel die Wahrheit sprechen?“

Bierzehntes Kapitel.

Das Kapitel der Zufälle.

Edward befand sich in einer sehr unangenehmen und gefährlichen Lage. Bald verlor er den Klang der Sackpfeifen, und, was noch unangenehmer war, als er nach langem vergeblichen Suchen endlich der Landstraße nahe kam, erfuhr er durch den unwillkommenen Ton der Kesselpauken und Trompeten, daß die englische Cavallerie sie jetzt besetzt hielt, und folglich zwischen ihm und den Hochländern war. Dadurch daran verhindert, in grader Richtung vorzubringen, beschloß er, die Engländer zu vermeiden, und einen Versuch zu machen, auf einem Umwege zu seinen Freunden zu gelangen; und ein betretener Pfad, der links von der Straße in der Richtung fortlief, schien dazu das Mittel zu bieten. Dieser Pfad war schlammig, und die Nacht finster und kalt; aber selbst diese Uebelstände fühlte er kaum unter den Besorgnissen, welche der Gedanke, den königlichen Truppen in die Hände zu fallen, ganz natürlich in seinem Busen hervorrief.

Nachdem er ungefähr drei Meilen weit gegangen war, erreichte er endlich ein Dorf. Er wußte, daß das gemeine Volk der Sache,

der er diente, im Ganzen nicht günstig war, aber er wünschte doch auch, sich einen Führer und ein Pferd nach Penrith zu verschaffen, wo er das Hauptcorps, oder doch die Arrieregarde des Ritters noch zu finden hoffte, und deshalb näherte er sich dem Wirthshause. Es herrschte lauter Lärmen darin. Er stand still, um zu horchen. Einige englische Flüche und ein Kriegsgefangen überzeugten ihn, daß auch dieses Dorf von den Truppen des Herzogs von Cumberland besetzt war. Mit dem Wunsche, sich so heimlich als möglich zu entfernen, und die Dunkelheit segnend, gegen welche er bisher gemurrt hatte, tastete Waverley seinen Weg, so gut er konnte, an einem Zaune hin, der einen Garten zu begränzen schien. Als er die Thür dieser Einhegung erreichte, wurde seine ausgestreckte Hand von einer weiblichen erfaßt, und zugleich flüsterte eine weibliche Stimme: „Bist Du's, Edward?“

„Ein unglückliches Mißverständnis!“ dachte Edward, und suchte sich leise loszumachen.

„Na, sei still Mensch, oder d' Rothröcke hör'n Dich. Se hab'n Alle ang'schrien, die an 'n Gasthof vorbei kam'n, ihre Wag'n oder so was, zu fahren. Also komm zu Vatern, oder s' thun Dir was.“

„Ein guter Wink!“, dachte Waverley, und folgte dem Mädchen durch den kleinen Garten in eine gepflasterte Küche, wo sie einen Schwefelfaden an einem erlöschenden Feuer anzündete, und mit dem Schwefel dann ein Licht anbrannte; kaum hatte sie bei dem Scheine desselben Waverley angeblickt, als sie es mit dem Ausruf fallen ließ: „Oh, Wadder, Wadder!“

Der so herbeigerufene Vater erschien sogleich; ein derber alter Pächter, in ledernen Hosen, Stiefeln, die er ohne Strümpfe angezogen hatte, indem er aus dem Bette gesprungen war; der übrige Theil seines Anzuges bestand nur aus dem Schlafrocke eines Westmoreland = Staatsmannes, d. h. seinem Hemde. Sein Gesicht wurde vortheilhaft durch ein Licht beleuchtet, das er in der lin-

ken Hand hielt, während er mit der rechten einen alten Degen schwang.

„Was gibt's hier, Dirne?“ fragte er.

„Ach,“ rief das arme Mädchen, beinahe außer sich vor Schreck, „ich dacht', 's wär Ned Williams, und 's is einer von den Plaidmännern.“

„Und was sollte Ned Williams zu solch'r Stunde der Nacht hier machen?“ — Dies war eine der zahlreichen Fragen, welche viel leichter zu thun, als zu beantworten sind. Die rosenwangige Dirne antwortete deshalb auch nichts darauf, sondern fuhr fort, zu weinen und die Hände zu ringen.

„Und Du, Bursch', weißt Du, daß de Dragoner im Dorfe sind? Weißt Du das, Mensch? Und daß s' Dich spalten werd'n, wie 'ne Rübe?“

„Ich weiß, daß mein Leben in großer Gefahr ist,“ entgegnete Waverley, „aber wenn Ihr mir Beistand leistet, sollt Ihr reichlich belohnt werden. Ich bin kein Schotte, sondern ein unglücklicher englischer Edelmann.“

„Magst'n Schotte sein, oder nicht,“ sagte der ehrliche Pächter, „so wünscht' ich doch, daß Du auf'r andern Seite geblieben wärst; aber da Du hier bist, wird Jacob Jobson kein's Menschen Blut verrathen; und de Plaids waren muntre Burschen, und thaten nichts Böses, als sie gestern hier war'n.“ Dann ging er mit allem Ernste daran, unserm Helden für die Nacht Obdach und Nahrung zu gewähren. Das Feuer wurde schnell wieder angezündet, doch mit der Vorsicht, die Flamme von Rußen nicht sehen zu lassen. Der ehrliche Pächter schnitt ein Stück Speck ab, welches Cicely briet; und ihr Vater fügte einen vollen Krug von seinem besten Bier hinzu. Es wurde abgemacht, daß Edward, bis die Truppen am nächsten Morgen abmarschirten, bleiben, dann aber von seinem Wirth ein Pferd miethen oder kaufen, und mit den besten

Weisungen, die man ihm zu geben vermöchte, seine Freunde zu erreichen suchen sollte. Ein reines, wenn auch ärmliches Bett nahm ihn nach den Mühseligkeiten dieses unglücklichen Tages auf.

Mit dem Morgen traf die Nachricht ein, daß die Hochländer Penrith verlassen hätten, und gegen Carlisle marschirten; daß der Herzog von Cumberland im Besiz von Penrith wäre, und daß einzelne Abtheilungen seines Corps die Straßen in allen Richtungen deckten. Ein Versuch, unentdeckt hindurchzukommen, wäre eine wahnsinnige Verwegenheit gewesen. Und Williams (der ächte Edward) wurde jetzt durch Cicely und ihren Vater zum Rathe berufen. Er, der vielleicht nicht gern sah, daß sein hübscher Namensvetter zu lange in einem Hause mit seiner Geliebten bliebe, weil er daraus neue Verwechslungen befürchtete, machte den Vorschlag, daß Waverley, seinen Plaid gegen die Landestracht vertauschend, mit ihm nach seines Vaters Pachthof, in der Nähe von Uiswater, gehen, und in jener ungestörten Zurückgezogenheit bleiben sollte, bis die militärischen Bewegungen in der Gegend aufgehört hätten, seine Entfernung gefährlich zu machen. Es wurde auch bestimmt, daß der Fremde sich, wenn er es für passend hielt, wegen eines Preises einigen möchte, bis er mit Sicherheit fort könnte. Der Preis war sehr gering; die ehrlichen und einfachen Leute dachten nicht daran, aus der Bedrängniß seiner Lage Vorthail zu ziehen.

Die nothwendigen Kleidungsstücke wurden also geschafft, und auf geheimen Pfaden, die dem jungen Pächter bekannt waren, hofften sie, jedem unangenehmen Zusammentreffen zu entgehen. Eine Vergeltung für ihre Gastfreundschaft wurde entschieden zurückgewiesen; ein Kuß bezahlte die Tochter und ein herzlicher Händedruck den Vater. Beide schienen besorgt um ihres Gastes Sicherheit, und nahmen mit den freundlichsten Wünschen von ihm Abschied.

Edward kam auf seinem Wege mit seinem Führer über die Felder, welche in der vorhergehenden Nacht der Schauplatz des Gefech-

tes gewesen waren. Ein matter Strahl der Dezemersonne beschien trübe eine weite Haide, welche gegen den Ort, wo die große nordwestliche Landstraße sich zwischen den Umhiegungen von Lord Londsdale's Besizung verlor, die Leichen todter Menschen und Pferde, und die gewöhnlichen Begleiter des Krieges zeigte, eine große Menge von Raben, Geiern und Krähen.

„Dies also war Dein letztes Feld,“ sagte Edward zu sich selbst, und sein Auge wurde feucht bei der Erinnerung an die vielen glänzenden Punkte in Fergus Character, so wie an ihre frühere innige Freundschaft, und seine Leidenschaften, seine Mängel waren vergessen; „hier fiel der letzte Bich Ian Bohr auf einer namenlosen Haide, und in einem unbedeutenden nächtlichen Scharmüzel erlosch der glühende Geist, der es für etwas Gerings hielt, seinem Gebieter den Weg zu dem britischen Throne zu bahnen! Ehrgeiz, Politik, Tapferkeit — alle weit über ihre Sphäre hinausgehend, erfuhren hier das Geschick der Sterblichen. — Die einzige Stütze einer Schwester, deren Geist, eben so stolz und ungezügelt, als der seinige, selbst noch exaltirter war, — hier endeten alle seine Hoffnungen für Flora, so wie die lange, gepriesene Linie der Vorfahren, welche er durch seine abenteuerliche Tapferkeit noch höher heben wollte!“

Als diese Gedanken sich Edward aufdrängten, beschloß er, auf das Schlachtfeld zu gehen, und zu sehen, ob er unter den Todten den Körper seines Freundes finden könnte, und mit der frommen Absicht, ihm dann die letzte Ehre eines Grabes zu verschaffen. Der ängstliche junge Mensch, der ihn begleitete, stellte ihm das Gefährliche der Unternehmung vor, aber Edward war fest entschlossen. Die Begleiter des Lagers hatten die Todten schon alles Dessen beraubt, was sie fortschaffen konnten, aber das Landvolk, an Auftritte des Blutvergießens nicht gewöhnt, hatte sich dem Schauplatze des Gefechtes noch nicht genahet, obgleich Einige in der Nähe ängstlich lauschend standen. Zwischen sechzig und siebenzig Dragoner

lagen todt in der ersten Umhegung, auf der Landstraße oder auf dem Moore. Von den Hochländern war kein Duzend gefallen, und unter ihnen vorzüglich Die, welche sich zu weit vorgewagt hatten, und die Hecken nicht wieder erreichen konnten. Fergus Körper konnte er unter den Todten nicht finden. Auf einem kleinen Hügel, abgesondert von den Andern, lagen die Leichen von drei Dragonern, zwei todtte Pferde, und Callum Beg, dessen harten Schädel ein Reiterpallasch doch endlich gespalten hatte. Es war möglich, daß Fergus Leiche von seinem Clan fortgetragen worden war; aber er konnte auch entkommen sein, besonders da Ewan Dhu, der seinen Häuptling nie verließ, auch nicht unter den Todten war; oder er wurde gefangen, und die mindest schlimme Vermuthung, die er aus der Erscheinung des Bodach Glas zog, hatte sich so als wahr erwiesen.

Die Annäherung einer Truppenabtheilung, welche ausgeschildt war, das Landvolk zur Beerdigung der Todten anzuhalten, und zu diesem Zwecke schon mehrere Bauern versammelt hatte, nöthigte Edward jetzt, zu seinem Führer zurückzukehren, der seiner in dem Schatten einer Baumpflanzung mit großer Angst wartete.

Nachdem er das Feld der Todten verlassen hatte, wurde der Rest der Reise glücklich zurückgelegt. In dem Hause des Pächter Williams galt Edward für einen jungen Verwandten, der für die Kirche erzogen war, und hier bleiben wollte, bis die Ruhe im Lande wieder so weit hergestellt sei, daß er weiter reisen könnte. Dies beseitigte jeden Verdacht unter den gutmüthigen und einfachen Landleuten von Cumberland, und erklärte hinlänglich das ernste Wesen und die zurückgezogene Lebensart des neuen Gastes. Die Vorsicht wurde nöthiger, als Waverley vermuthet hatte, da eine Menge von Umständen seinen Aufenthalt in Fasthwaite — so hieß der Pacht Hof — verlängerte.

Ein gewaltiger Schnee machte seine Reise für mehr als zehn Tage unmöglich. Als die Straßen wieder etwas gangbar wurden, erhielt man die Nachricht von dem Rückzuge des Ritters nach Schottland; dann erfuhr man, daß er die Gränzen verlassen hätte, und sich gegen Glasgow zurückzöge; dann, daß der Herzog von Cumberland Carlisle belagere. Seine Armee schnitt folglich Waverley jede Möglichkeit ab, in dieser Richtung nach Schottland zu gelangen. An der östlichen Küste rückte Marschall Wade mit einem starken Corps gegen Edinburgh vor, und längs der ganzen Gränze waren Abtheilungen von Miliz, Freiwilligen und Parteigängern unter den Waffen, die Insurrektion zu unterdrücken, und solche Nachzügler der Hochlandarmee aufzufangen, die noch in England zurückgeblieben sein möchten. Die Uebergabe von Carlisle, und die Strenge, mit welcher die rebellische Garnison behandelt wurde, gab bald noch einen Grund mehr dagegen, eine einsame und hoffnungslose Reise durch ein feindliches Land und eine zahlreiche Armee zu wagen, und das nur, um einer Sache, die rettungslos verloren schien, den Beistand eines einzelnen Armes zu bringen.

In dieser einsamen und verlassenem Lage, ohne den Vortheil der Gesellschaft und Unterhaltung Gebildeter, fiel unserem Helden oft ein, was Oberst Talbot ihm gesagt hatte. Eine noch bedrückendere Erinnerung störte seinen Schlaf — der Blick und die Bewegung des sterbenden Gardiner. Aufrichtig hegte er die Hoffnung, wenn die selten eintreffende Post Nachrichten von Gefechten verschiedenen Erfolges brachte, daß es nie wieder sein Loos sein möchte, in einem Bürgerkriege das Schwert zu ziehen. Dann wendeten seine Gedanken sich wieder auf Fergus' muthmaßlichen Tod, auf die verlassenem Lage Flora's, und mit noch zärtlicherer Erinnerung auf die Rosa's, welcher der innige Enthusiasmus mangelte, der für Flora das Unglück heiligte. Diesen Träumereien konnte er sich ungestört durch Fragen oder Unterbrechung hingeben, und auf

manchem winterlichen Spaziergange an den Küsten von Ulswater gewann er eine vollständigere Herrschaft über seinen durch Mißgeschick gebändigten Geist, als seine früheren Erfahrungen ihm verliehen hatten. Hier fühlte er sich auch berechtigt, fest, obgleich vielleicht mit einem Seufzer, zu sagen, daß der Roman seines Lebens beendet sei, und dessen wahre Geschichte jetzt beginnen solle. Er wurde bald dazu aufgefordert, diese Behauptungen durch Vernunft und Philosophie zu rechtfertigen.

F u n f z e h n t e s K a p i t e l .

E i n e R e i s e n a c h L o n d o n .

Die Familie in Fasthwaite war Edward bald zugethan. Er besaß in der That jene Freundlichkeit und Leutseligkeit, welche fast immer eine entsprechende Freundlichkeit erwecken. Bei ihren einfachen Begriffen verlieh seine Gelehrsamkeit ihm Wichtigkeit, und sein Kummer gewann ihm Theilnahme. Den letztern schrieb er ausweichend dem Verluste eines Bruders in dem Scharmüzel bei Clifton zu, und in jenem Urzustande der Gesellschaft, wo die Bande der Verwandtschaft hoch geachtet werden, erweckte seine fortgesetzte Niedergeschlagenheit Sympathie, doch nicht Ueberraschung.

Gegen Ende Januar wurde seine heitere Stimmung durch die glückliche Verbindung von Edward Williams, dem Sohne seines Wirthes, mit Cicely Jobson in Anspruch genommen. Unser Held wollte nicht durch seinen Kummer das Fest trüben, mit welchem die Heirath von zwei Personen gefeiert wurde, denen er so sehr verpflichtet war. Er nahm sich daher zusammen, tanzte, sang, spielte die verschiedenen Spiele mit, und war der Lustigste in der Gesellschaft; am nächsten Morgen aber hatte er an ernstere Dinge zu denken.

Der Geistliche, der das junge Paar verband, fand so viel Gefallen an dem vorgeblichen Studenten der Gottesgelahrtheit, daß er am nächsten Tage von Penrith herüber kam, ihm einen Besuch zu machen. Dies hätte böß werden können, hätte er an eine Prüfung von unseres Helden muthmaßlichen theologischen Studien gedacht; zum Glück aber sprach er lieber von Tagesneuigkeiten. Er brachte zwei oder drei alte Zeitungen mit, und in einer der selben fand Edward eine Nachricht, die ihn bald taub gegen jedes Wort machte, welches der ehrwürdige Mr. Twigtythe von den Nachrichten aus dem Norden, so wie über die Aussicht sagte, daß der Herzog die Rebellen bald überfallen und vernichten würde. — Gener Artikel lautete ungefähr so:

„Es starb in seinem Hause in Hill-Street Barkeley-Square am 10. dieses Richard Waverley, Esq., zweiter Sohn der Sir Giles Waverley von Waverley-House, 2c. 2c. Er starb an einem schleichenden Fieber, welches durch den Verdacht verschlimmert wurde, in dem er sich befand; denn er war gezwungen gewesen, eine hohe Bürgschaft gegen die drohende Anklage des Hochverrathes zu stellen. Eine Anklage des selben gewaltigen Verbrechens schwebte über seinem ältern Bruder, Sir Everard Waverley, dem Haupte dieser alten Familie, und wie wir hören, steht der Tag seiner Untersuchung im Anfang des nächsten Monats bevor, wenn sich nicht Edward Waverley, der Sohn des verstorbenen Richard und der Erbe des Baronets, der Gerechtigkeit überliefert. In diesem Falle ist die gnädige Absicht Sr. Majestät, wie wir hören, ein weiteres Verfahren gegen Sir Everard aufzugeben. Dieser unglückliche junge Mann war, wie versichert wird, unter Waffen im Dienste des Prätendenten, und marschirte mit den Hochlandstruppen nach England. Seit dem Scharmügel bei Clifton am 18. December hat man aber nichts wieder von ihm gehört.“

Dies war der betrübende Paragraph. — „Guter Gott,“ rief Waverley aus, „bin ich denn ein Vatermörder? Unmöglich! mein Vater, der, so lange er lebte, nie die Liebe eines Vaters zeigte, kann durch meinen muthmaßlichen Tod nicht so sehr betrübt worden sein, daß es seinen eigenen beschleunigte. Nein, ich kann das nicht glauben, es wäre um wahnsinnig zu werden, einen so fürchterlichen Gedanken nur einen Augenblick zu hegen! — Aber es wäre womöglich noch schlimmer als Vatermord, ließe ich meinen edlen, großmüthigen Oheim, der mir immer mehr als Vater war, nur einen Augenblick in Gefahr, während ein solches Uebel durch ein Opfer von mir abgewendet werden kann.“

Während sich diese Betrachtungen Waverley gleich Skorpionenstichen aufdrängten, wurde der würdige Geistliche in einer langen Auseinandersetzung der Schlacht bei Falkirk durch die Todesblässe seines Zuhörers unterbrochen, und fragte ihn, ob ihm unwohl sei? Zum Glück war die Braut, voll Leben und Fröhlichkeit, eben eingetreten. Mrs. Williams gehörte zwar eben nicht zu den Frauen von ausgezeichnetem Verstande, aber sie war gutmüthig, und da sie sogleich vermuthete, daß Edward durch irgend eine unangenehme Nachricht in den Zeitungen ergriffen sei, zog sie ohne Verdacht zu erwecken, die Aufmerksamkeit des Mr. Twigtythe ganz auf sich, bis er bald darauf Abschied nahm. Waverley setzte hierauf seinen Freunden auseinander, daß er gezwungen sei, sobald als möglich nach London zu gehen.

Es entstand jedoch ein Grund der Zögerung, an den Waverley wenig gewöhnt war. Seine Börse, obgleich wohl versehen, als er zuerst nach Tully-Doonan kam, war seit der Zeit nicht neu versorgt worden, und obgleich sein Leben während dessen nicht der Art war, sie schnell zu erschöpfen, so fand er doch, nachdem er seine Schuld an seinen freundlichen Wirth berichtigt hatte, daß er zu arm sei, um die Ausgabe für Postpferde bestreiten zu können. Das Beste

schien daher, die große nördliche Landstraße bei Borough = Bridge zu berühren, und dort einen Platz in der Norddiligence zu nehmen, einem schweren altmodischen Kasten, der von drei Pferden gezogen wurde, und die Reise von Edinburgh bis London (mit Gottes Willen, wie die Ankündigung sagte) in drei Wochen zurücklegte. Unser Held nahm daher einen herzlichen Abschied von seinen cumberländischen Freunden, deren Güte er nie zu vergessen versprach, indem er schweigend die Hoffnung hegte, dies einst durch substantielle Beweise der Dankbarkeit zeigen zu können. Nach einigen kleinen Schwierigkeiten und Verzögerungen, und, nachdem er seinen Anzug in einen Zustand gebracht hatte, der bei aller Einfachheit doch besser für seinen Rang paßte, befand er sich glücklich in dem gewünschten Fuhrwerke, vis-à-vis der Mistress Rosebag, der Gattin des Lieutenant Rosebag, Adjutanten und Stallmeister des Dragonerregiments. — Sie war ein munteres Weib von ungefähr 50 Jahren, trug einen blauen Rock mit Scharlach ausgeschlagen, und hatte in der Hand eine Reitpeitsche mit silbernem Knopfe.

Diese Dame war eines von jenen thätigen Mitgliedern der Gesellschaft, die es übernehmen, *de fair les frais de conversation*. Sie war eben aus dem Norden zurückgekehrt, und erzählte Edward, wie ihr Regiment die Unterrocksleute bei Falkirk beinahe in Stücken gehauen hätte, „nur daß ein Sumpf, wie man sie in Schottland überall findet, es hinderte, und so litt unser armes kleines Regiment, wie mein Rosebag sagt, in jenem unbefriedigenden Gefechte ein wenig. „Ihr, Sir, habt auch bei den Dragonern gedient?“ Waverley kam diese Frage so überraschend, daß er sie bejahte.

„O, das wußte ich wohl,“ sagte sie. „Ich sah an Eurem Benehmen, daß Ihr Soldat wäret, und ich war überzeugt, daß Ihr nicht zu den Rothpatschern gehört, wie mein Rosebag sie nennt. In was für einem Regimente, bitte?“ Das war eine schlimme Frage. Waverley schloß aber sehr richtig, daß diese gute Frau

die ganze Rangliste auswendig wußte, und um der Entdeckung dadurch zu entgehen, daß er der Wahrheit nahe blieb, antwortete er: „Gardiner-Drögoner; aber ich bin seit einiger Zeit ausgetreten.“

„Aha, Die, welche in dem Wettrennen von Preston den Preis gewannen, wie mein Nosebag sagt? Bitte, Sir, waret Ihr dabei?“

„Ich war so unglücklich, ein Zeuge jenes Gefechtes zu sein.“

„Und das war ein Unglück, welches nur Wenige von dem Regiment Gardiner traf, glaube ich, Sir, ha, ha, ha. Ich bitte Euch um Verzeihung, aber die Frau eines Soldaten liebt den Scherz.“

„Hole Dich der Teufel,“ dachte Waverley; „was für ein höllischer Zufall hat mich mit dieser fragenden Hexe zusammengebracht!“

Zum Glück blieb die gute Frau nicht lange bei einem und demselben Gegenstande. „Wir kommen jetzt nach Ferrybridge,“ sagte sie, „wo eine Abtheilung von unsern geblieben ist, um die Constabler und Gerichtsdiener und die Art von Geschöpfen zu unterstützen, welche Papiere prüfen und Rebellen fangen und dergleichen.“ Kaum waren sie in das Wirthshaus getreten, als sie Waverley an das Fenster zog und ausrief: „Da kommt Unteroffizier Bridoon von unserer armen lieben Schwadron; er kömmt mit dem Constabler; Bridoon ist eins von meinen Lämmern, wie Nosebag sie nennt. Kommt, Mr. —, ja so, bitte, wie ist Euer Name, Sir?“

„Buttler, Madame,“ sagte Waverley, entschlossen, sich lieber mit dem Namen eines früheren Regimentskameraden durchzuhelfen, als dadurch ertappt zu werden, daß er einen Namen nannte, der im Regimente nicht zu finden war.

„Ach, Ihr bekamt kürzlich eine Schwadron, als der schäbige Bursche, der Waverley, zu den Rebellen überging. Hilf Himmel, ich wünschte, unser alter mürrischer Capitain Crump ginge auch

zu den Rebellen über, daß Nosebag die Schwadron bekäme! — Himmel, warum steht Bridoon nur so vor der Brücke? Ich will gehangen werden, wenn er nicht angelaufen ist, wie Nosebag sagt. — Kommt, Sir, da Ihr und ich zum Dienste gehören, so wollen wir den Schurken an seine Pflicht erinnern.“

Mit Gefühlen, die leichter zu begreifen, als zu beschreiben sind, sah Waverley sich gezwungen, diesem tapfern weiblichen Commandeur zu folgen. Der Reiter glich so sehr einem Lamme, wie ein betrunkenener Dragonerunteroffizier, sechs Fuß lang, breit-schulterig und dünnleibig, eine große Narbe über der Nase noch ungerechnet, einem Lamme gleichen kann. Mistres Nosebag redete ihn mit einer Aeußerung an, die, wenn sie kein Fluch war, doch sehr danach klang, und erinnerte ihn an seine Dienstpflicht. „Ihr seid 'ne verdammte“ — begann der tapfere Reiter, aber als er auf-sah, um die That auf diese Worte folgen zu lassen, erkannte er die Sprecherin, machte seinen militärischen Gruß, und veränderte den Ton. „Der Himmel erhalte Euer liebliches Gesicht, Mistres Nosebag, seid Ihr es? Nun, wenn ein armer Bursche zufällig einen Schnaps trinkt, so seid Ihr gewiß nicht die Frau dazu, ihn deshalb in Ungemach zu bringen.“

„Nun, Ihr Schelm, geht nur, und thut Eure Pflicht; dieser Herr und ich, gehören zum Dienst, aber seht genau nach dem scheuen Hahn in dem herunterhängenden Hute, der in der Ecke der Kutsche sitzt. Ich glaube, er ist ein verkleideter Rebell.“

„Verdammt sei ihre Stachelbeerbuschperrücke,“ sagte der Corporal, als er nicht mehr gehört werden konnte, „die triefäugige Krake, — Mutter Adjutant, wie wir sie nennen — is'ne größere Plage für's Regiment, als der Profos, der Wachtmeister, und der alte Hubbelde-Schuff, der Oberst, in den Kauf dazu. — Kommt, Meister Constabler, und laßt uns sehen, ob der scheue Hahn, wie sie

ihn nennt, Pathe zu einem tücht'gen Glas Branntwein sein will, denn Guer Yorkshire Bier ist verdammt kalt für meinen Magen."

Dieser Verdächtige war beiläufig gesagt ein Quäker aus Leeds, mit welchem Mistreß Nosebag einen heftigen Streit über die Rechtmäßigkeit des Waffentragens gehabt hatte.

Die Lebhaftigkeit der guten Frau half Waverley zwar aus dieser Verlegenheit, war aber nahe daran, ihn in zwei oder drei andere zu bringen. In jeder Stadt, in der sie anhielten, wünschte sie die Wache zu sehen, wenn eine da war, und hätte Waverley einmal beinahe zu einem Werbeunteroffizier seines eigenen Regimentes gebracht. Dann kapitainte und buttlerte sie ihn, bis er beinahe taub vor Verdruß und Angst war, und nie in seinem Leben freute er sich mehr über die Beendigung seiner Reise, als da die Ankunft der Kutsche in London ihn von den Aufmerksamkeiten der Madame Nosebag befreite.

Sechzehntes Kapitel.

Was ist zunächst zu thun?

Es war Zwielicht, als sie in der Stadt ankamen, und nachdem Edward seine Gefährtin abgeschüttelt hatte, und durch viele Straßen kreuz und quer gegangen war, um die Möglichkeit einer Nachspürung zu verhindern, nahm er einen Miethswagen und fuhr nach dem Hause des Obersten Talbot, in eine der Hauptstraßen des Westendes der Stadt. Durch den Tod von Verwandten hatte der Oberst seit seiner Heirath ein großes Vermögen ererbt; er besaß wichtige politische Verbindungen und lebte auf einem großen Fuß.

Waverley fand es anfangs schwer, Zutritt zu erhalten, wurde aber endlich in ein Zimmer gewiesen, in welchem der Oberst bei Tafel saß. Lady Emily, deren reizende Züge von ihrer Krankheit noch etwas blaß waren, saß ihm gegenüber. Sobald er Waverley's Stimme hörte, sprang er auf und umarmte ihn. „Frank Stanley, mein lieber Junge, wie geht's Euch? — Emily, meine Liebe, das ist der junge Stanley.“

Das Blut trat der Lady in die Wangen, als sie Waverley mit einer Mischung von Artigkeit und Herzlichkeit begrüßte, und ihre

zitternde Hand und bebende Stimme bewiesen, wie sehr sie erschrocken war. Es wurde schnell wieder Essen gebracht, und während Waverley sich erquickte, fuhr der Oberst fort: „Es wundert mich Frank, daß Ihr hergekommen seid. Die Aerzte sagten mir, für Euren Zustand sei die Londoner Luft sehr nachtheilig. Ihr hättet das nicht wagen sollen. Indes bin ich erfreut, Euch zu sehen, und auch Emily ist es, obgleich ich fürchte, daß wir nicht darauf rechnen dürfen, Euch lange hier zu behalten.“

„Ein besonderes Geschäft brachte mich her,“ sagte Waverley.

„Das dachte ich wohl, aber ich kann nicht zugeben, daß Ihr lange bleibt. Spontoon,“ sagte er zu einem ältlichen Diener ohne Livree und von militärischem Aussehen, „nimm diese Sachen weg und komm' selbst, wenn ich Klingele; keiner von der Dienerschaft soll mich stören — mein Nefse und ich, wir haben von Geschäften zu sprechen.“

Als die Diener sich entfernt hatten, rief der Oberst: „Um Gotteswillen, Waverley, was brachte Euch her? Das kann so viel ausmachen, als Euer Leben werth ist!“

„Theurer Mr. Waverley, dem ich mehr verdanke, als sich je vergüten läßt,“ sagte Lady Emily, „wie konntet Ihr so unbesonnen sein?“

„Mein Vater — mein Oheim — dieser Paragraph“ — er überreichte dem Obersten Dalbot das Zeitungsblatt.

„Wollte der Himmel, daß diese Schurken dazu verdammt würden, in ihren eigenen Pressen zu Tode gequetscht zu werden,“ sagte Dalbot. „Wie ich höre, kommen jetzt in der Stadt nicht weniger als ein Duzend solcher Zeitungen heraus, und da ist es denn natürlich, daß sie Lügen ersinnen müssen, um Absatz zu finden. Es ist übrigens wahr, mein theurer Edward, daß Ihr Euren Vater verloren habt; was aber die Andeutung betrifft, daß er sich seine Lage zu Gemüth gezogen hätte, so ist die Wahrheit, — es ist zwar hart,

das jetzt zu sagen, aber es wird Euch von dem Gedanken einer schweren Verantwortlichkeit befreien — daß Mr. Richard Waverley bei dieser ganzen Sache einen großen Mangel an Gefühl für Eure Lage und die Eures Oheims zeigte. Als ich ihn zuletzt sah, sagte er mir sehr heiter, da ich so gut wäre, für Euch zu sorgen, hätte er es für das Beste gehalten, eine Unterhandlung für sich selbst anzuknüpfen, und durch Canäle, die seine frühern Verbindungen ihm noch offen ließen, seinen Frieden mit der Regierung zu schließen.“

„Und mein Oheim, mein theurer Oheim?“

„Der ist in keiner Gefahr mehr. Es ist freilich wahr (dabei sah er nach dem Datum der Zeitung), daß vor einiger Zeit ein albernes Gerücht der Art, wie es hier steht, in Umlauf war, aber es war durchaus falsch. Sir Everard ist nach Waverley-House gegangen, frei von jeder Sorge, als der um Euch, aber Ihr selbst schwebt in Gefahr — Euer Name steht in jeder Proklamation — es sind Verhaftsbefehle gegen Euch erlassen. Wann und wie kamet Ihr hier an?“

Edward erzählte seine ganze Geschichte ausführlich und unterdrückte nur seinen Streit mit Fergus; denn er selbst war für die Hochländer eingenommen, und wünschte deshalb nicht, dem Obersten bei dessen Nationalvorurtheil noch irgend einem Vortheil zu gewähren.

„Seid Ihr gewiß, daß es Eures Freundes Glenn Page war, den Ihr bei Clifton todt sahet?“

„Ganz gewiß.“

„So ist der kleine Teufelsproß dem Galgen entgangen, der ihm im Gesicht geschrieben stand, obgleich er (zu Lady Emily sich wendend) dabei recht hübsch war. — Aber was Euch betrifft Edward, so wünschte ich, daß Ihr wieder nach Cumberland zurückginget, oder vielmehr, daß Ihr es nicht verlassen hättet, denn in

allen Häfen sind die Schiffe mit Beschlag belegt, und es findet strenge Nachsuchung nach den Anhängern des Prätendenten Statt. Und die Zunge des verwünschten Weibes wird sich rühren wie das Mühlglöckchen, bis sie auf eine oder die andere Weise herausbringt, daß Capitain Buttler nur eine untergeschobene Person war.“

„So wißt Ihr also etwas von meiner Reisegefährtin?“ fragte Waverley.

„Ihr Mann war sechs Jahr lang mein Wachtmeister; sie war eine muntere Wittive mit etwas Geld — er heirathete sie und er avancirte, weil er ein guter Exerciermeister war. Ich muß Spontoon ausschicken, zu sehen, was aus ihr geworden ist. Er wird sie schon bei den alten Regimentskameraden auffinden. Morgen müßt Ihr wegen Unwohlsein Euer Zimmer hüten. Lady Emily wird Eure Pflegerin sein und Spontoon und ich Euer Diener. Ihr tragt den Namen eines nahen Verwandten von mir, den Niemand von meiner jetzigen Dienerschaft sah, ausgenommen Spontoon, so daß also keine unmittelbare Gefahr vorhanden ist. Ich bitte Euch daher, fühlt Euren Kopf schmerzen, laßt sobald als möglich Eure Augenlieder schwer werden, damit Ihr auf die Krankenliste gesetzt werden könnt, und Du, Emily, laß für Frank Stanley ein Zimmer mit allen Bequemlichkeiten zurecht machen, die ein Kranker fordert.“

Am nächsten Morgen besuchte der Oberst seinen Gast. „Ich habe Euch einige gute Nachrichten zu bringen,“ sagte er „Euer Ruf als Edelmann und Offizier ist von der Anklage vernachlässigter Pflicht und Theilnahme an der Meuterei unter Gardiners Dragonern gereinigt. Ich habe darüber einen Briefwechsel mit einem sehr eifrigen Freunde von Euch geführt, Eurem schottischen Pfarrer Morton; sein erster Brief war an Sir Everard gerichtet, aber ich befreite den guten Baronet von der Mühe, ihm zu antworten. Ihr müßt wissen, daß Euer freibeuterischer Bekannter, Donald

von der Höhle, endlich in die Hände der Philister gefallen ist. Er trieb das Vieh eines Gutsbesizers fort, der Killan, oder ungefähr so heißt.“

„Killankureit?“

„Richtig. — Der scheint nun ein großer Landwirth gewesen zu sein und eine besondere Vorliebe für sein Rindvieh gehabt zu haben; da er außerdem noch sehr schüchterner Natur ist, hatte er eine starke Abtheilung Soldaten auf seinem Gute, sein Eigenthum zu schützen. Donald steckte daher, ohne es zu ahnen, seinen Kopf in den Rachen des Löwen, wurde besiegt und gefangen genommen. Zur Hinrichtung verurtheilt bestürmte ihn auf der einen Seite ein katholischer Priester und auf der andern Euer Freund Morton. Er wies den Katholiken hauptsächlich wegen der Lehre der letzten Delverwendung tadelte. So fiel also seine Bekehrung zur Bußfertigkeit dem Mr. Morton zu, der sich seines Auftrages vortreflich entledigte, obgleich ich vermuthe, daß Donald nach Allem doch nur ein trauriger Christ geworden ist. Er gestand jedoch in Gegenwart eines Beamten, eines Friedensrichter und Major Melleville, der sehr genau und freundlich gewesen zu sein scheint, seine ganze Intrigue mit Houghthon, setzte genau auseinander, wie sie geleitet wurde und sprach Euch von der geringsten Theilnahme davon frei. Er erwähnte auch Eurer Rettung durch ihn aus den Händen des Offiziers der Freiwilligen, so wie daß er Euch auf Befehl des Prät — des Ritters, meine ich — als Gefangenen nach Doune schickte, von wo Ihr, wie er hörte, als Gefangener nach Edinburgh gebracht wurdet. Das sind Dinge, die nur zu Eurem Vorthheil sprechen können. Er deutete an, daß er beauftragt worden sei, Euch zu befreien und zu beschützen, und daß er dafür Belohnung empfing; er wollte aber nicht gestehen, von wem, und sagte, er würde sich zwar kein Gewissen daraus gemacht haben, ei-

nen gewöhnlichen Eid zu brechen, um die Neugier des Mr. Morton zu befriedigen, dessen frommen Ermahnungen er so viel verdankte, aber er hätte den Eid des Stillschweigens auf die Schneide seines Dolches abgelegt; — und der schien seiner Meinung nach unverleglich zu sein.“

„Und was ist aus ihm geworden?“

„Er wurde in Stirling, nachdem die Rebellen die Belagerung aufgehoben hatten, mit seinem Lieutenant und noch vier andern Plaids gehangen, doch wurde ihm die Ehre eines höhern Galgens für seine eigene Person.“

„Ich habe wenig Ursach, mich über seinen Tod zu freuen oder zu betrüben, und doch hat er mir viel Gutes und Böses gethan.“

„Sein Geständniß wenigstens wird Euch wesentlich nützen, da es Euch von dem Verdacht reinigt, der der Anklage gegen Euch eine ganz andere Natur verlieh, als die, welche man gegen so manchen andern unglücklichen Edelmann, der jetzt oder früher die Waffen gegen die Regierung ergriff, mit Recht erheben kann. Ihr Verrath — ich muß der Sache den Namen geben, obgleich Ihr die Schuld theilt — ist eine Handlung, die aus mißverständener Tugend entsprang, und deshalb nicht als Schande betrachtet werden kann, obgleich sie ohne allen Zweifel sehr verrätherisch ist. Wo die Strafbarren so zahlreich sind, muß Gnade für die bei weitem größere Menge walten, und ich zweifle nicht daran, daß ich Eure Begnadigung bewirken werde, wenn es Euch gelingt, Euch fern von den Klauen der Justiz zu halten, bis diese ihre Opfer gewählt und geschlachtet hat; denn in diesem wie in manchem andern Falle gilt das Sprüchwort: Zuerst gekommen, zuerst bedient. — Ueberdies wünscht die Regierung in dem gegenwärtigen Augenblicke die englischen Jacobiten einzuschüchtern, unter denen sich nicht viele Beispiele zur Bestrafung bieten. Dies ist ein rachsüchtiges und ängstliches Gefühl, welches bald verschwinden wird, denn von allen Nationen ist die

englische ihrer Natur nach am wenigsten blutdürstig; jetzt aber besteht dieses Gefühl noch, und Ihr müßt daher zunächst aus dem Wege gehalten zu werden.“

Spontoon trat jetzt mit einem besorgten Gesichte ein. Durch seine Regimentsbekanntschaften hatte er Madame Rosebag ausfindig gemacht, und sie voll Feuer und Zorn, Lärmen und Toben gefunden, einen Betrüger zu entdecken, der unter dem angenommenen Namen des Capitain Buttler von Gardiner-Drögoner vom Norden mit ihr gereist war. Sie stand im Begriffe, eine Bezeichnung seiner Person abzugeben, um ihn als einen Abgeordneten des Prätendenten auffuchen zu lassen; Spontoon aber, ein alter Soldat, brachte sie dahin, die Ausführung dieses Vorsazes, den er übrigens vollkommen zu billigen schien, noch zu verzögern. Es war aber keine Zeit zu verlieren; die Genauigkeit bei der Personbeschreibung der guten Frau konnte leicht zu der Entdeckung führen, daß Waverley der falsche Capitain Buttler gewesen sei, eine Entdeckung, die viel Gefahr für Edward hatte, wahrscheinlich für Sir Everard und vielleicht auch für den Obersten Talbot. Was er jetzt zu thun hätte, war daher die Frage.

„Nach Schottland“ sagte Waverley.

„Nach Schottland?“ wiederholte der Oberst. „In welcher Absicht? Hoffentlich doch nicht, um wieder zu den Rebellen zu gehen?“ —

„Nein. Ich betrachtete meinen Feldzug für geendet, als ich sie trotz meiner Bemühungen nicht wieder erreichen konnte, und jetzt führen sie nach allen Berichten einen Winterfeldzug in dem Hochlande: da wird ihnen jeder solcher Anhänger wie ich eher lästig als nützlich sein. Es ist mir in der That wahrscheinlich, daß sie den Krieg nur verlängern, um die Person des Ritters außer Gefahr zu bringen, und dann für sich selbst einige Bedingungen zu

erlangen. Sie mit meiner Person zu belästigen, würde nur eine Partei vermehren, die sie nicht aufgeben wollten und nicht vertheidigen konnten. Ich glaube; sie haben aus eben dem Grunde alle ihre englischen Anhänger in Carlisle in Garnison gelassen. — Ein allgemeinerer Grund, Oberst, ist, die Wahrheit zu gestehen, wenn ich dadurch vielleicht auch in Eurer Meinung verliere, daß ich des ganzen Kriegshandwerkes herzlich müde bin, und dieses Fechtens so überdrüssig“ —

„Fechtens? Pah! Was habt Ihr denn gesehen, als ein Scharmüzel oder zwei? — Ja, wenn Ihr noch den Krieg in dem großen Maßstabe gesehen hättet, 60 oder 100,000 Mann auf jeder Seite.“

„Ich bin durchaus nicht neugierig, Oberst. — Genug, sagt bei uns ein Sprichwort, ist bei so gut wie ein Fest. Die Reiterei mit wallendem Federbusch und der gewaltige Krieg bezauberten mich in der Poesie; aber die Nachtmärsche, die Wachen, das Lagern unter dem winterlichen Himmel und alle solche Nebendinge des glorreichen Standes sind in der Praxis gar nicht nach meinem Geschmacke. — Was die bloßen Hiebe betrifft, so hatte ich mein Theil des Fechtens bei Clifton, wo ich ein halbes Duzend Mal nur ein Haar breit davon kam; und Ihr, sollte ich meinen“ — Er hielt inne.

„Ich bekam genug bei Preston, wolltet Ihr sagen?“ antwortete der Oberst lachend, „doch das ist mein Beruf.“

„Doch meiner ist es nicht,“ sagte Waverley, „und da ich auf ehrenvolle Weise das Schwert ablegte, das ich nur als Freiwilliger zog, bin ich mit meiner militärischen Erfahrung vollkommen zufrieden, und will mich durchaus nicht übereilen, es wieder zu ergreifen.“

„Ich bin sehr erfreut, Euch so sprechen zu hören, aber was wollt Ihr dann im Norden?“

„Zuerst sind an der östlichen Küste von Schottland noch einige Häfen in den Händen von den Freunden des Ritters; könnte ich einen derselben erreichen, so würde es mir leicht werden, mich nach dem Continente einzuschiffen.“

„Gut — Euer zweiter Grund?“

„Die Wahrheit zu gestehen, gibt es in Schottland eine Person, von der, wie ich jetzt finde, mein Glück mehr abhängt, als ich bisher glaubte, und um deren Lage ich sehr besorgt bin.“

„Also hatte Emily recht, daß doch eine Liebesgeschichte dabei im Spiele sei? — Und welche der beiden reizenden schottischen Mädchen, die ich durchaus bewundern sollte, ist denn die auserwählte Schöne? Doch nicht Miß Glenn — will ich hoffen.“

„Nein.“

„Die andere mag passiren; Einfalt kann gebessert werden, doch Stolz und Dünkel nie. Nun, ich entmuthige Euch nicht; nach dem, was Sir Everard sagte, als ich mit ihm über die Sache scherzte, wird sie ihm gefallen; nur hoffe ich, daß der unerträgliche Papa mit seiner Lehnspflicht und seinem Schnupftabak und seinem Latein und seinen unleidlich langen Geschichten von dem Herzoge von Berwick es für die Folge nothwendig finden wird, das Ausland zu bewohnen. Was die Tochter betrifft, so glaube ich wohl, daß Ihr eine eben so passende Partie in England gefunden hättet, aber wenn Euer Herz wirklich an dieser schottischen Rosenknospe hängt, so hat der Baronet eine große Meinung von ihrem Vater und dessen Familie, und wünscht sehr, Euch verheirathet zu sehen, sowohl wegen Eurer selbst, als wegen der drei laufenden Hermeline, die sonst ganz davon laufen möchten. Doch, da Ihr ihm jetzt nicht schreiben könnt, will ich Euch seine Meinung von dieser Angelegenheit mündlich überbringen, denn ich denke, Ihr werdet nicht lange vor mir in Schottland sein.“

„Wirklich! und was kann Euch bewegen, an eine Rückkehr nach Schottland zu denken? Doch nicht etwa eine Sehnsucht nach dem Lande der Felsen und Wasserfälle?“

„Nein, auf mein Wort nicht, aber Emily's Gesundheit ist jetzt Gott sei Dank wieder hergestellt, und Euch die Wahrheit zu sagen, habe ich wenig Hoffnung, die Angelegenheit, die mir jetzt am meisten am Herzen liegt, zu Ende zu bringen, wenn ich nicht eine persönliche Unterredung mit Sr. königlichen Hoheit dem Generalissimus haben kann. Denn wie Fluellan sagt: Der Herzog liebt mich sehr, und ich habe Gott sei Dank einige Liebe von ihm verdient. — Ich gehe jetzt auf eine oder zwei Stunden aus, um Alles zu Eurer Abreise vorzubereiten; Eure Freiheit erstreckt sich bis auf das nächste Zimmer, Lady Emily's Bohnzimmer, wo Ihr sie selbst findet, wenn Ihr Neigung für Musik, Lectüre oder Unterhaltung verspürt. Wir haben Maßregeln getroffen, alle Diener fern zu halten, ausgenommen Spontoon, und der ist treu wie Stahl.“

Nach zwei Stunden kehrte Oberst Talbot zurück und fand seinen jungen Freund im Gespräche mit seiner Frau; ihr gefielen sein Wesen und seine Kenntnisse, und er war entzückt, wenn auch nur für einen Augenblicke der Gesellschaft seines Ranges zu genießen, von der er so lange ausgeschlossen gewesen war.

„Und nun,“ sagte der Oberst, „hört meine Anordnungen, denn es ist wenig Zeit zu verlieren. Dieser Jüngling, Edward Waverley, Alias Williams, Alias Capitain Buttler muß bei seinem vierten Alias des Frank Stanley, meines Neffen, bleiben. Er reist morgen nach dem Norden; und unsere Kalesche bringt ihn die beiden ersten Stationen. Spontoon soll ihn dann begleiten, und sie reiten mit Postpferden bis Huntingdon. Da Spontoon auf dem ganzen Wege als mein Diener bekannt ist, wird dies alle Fragen hindern. In Huntingdon trifft Ihr den wirklichen Frank Stanley.

Er studirt in Cambridge. Da aber Emily's Gesundheitszustand es mir vor einiger Zeit zweifelhaft machte, ob ich selbst würde nach dem Norden gehen können, verschaffte ich ihm von dem Staatssecretariate einen Paß, um statt meiner zu gehen. Er sollte hauptsächlich nach Euch sehen, und so ist seine Reise jetzt unnöthig geworden. Er kennt Eure Geschichte; Ihr werdet in Huntingdon zusammen essen, und vielleicht sinnen Eure weisen Köpfe einen Plan aus, die Gefahr weiterer Reise zu verhindern oder zu verringern. Und jetzt (dabei nahm er seine Briefftasche heraus) laßt mich Euch die nöthigen Gelder zu Eurem Feldzuge einhändigen."

„Ich bin beschämt, mein theurer Oberst“ —

„Nein,“ sagte Oberst Talbot, „Ihr solltet unter allen Umständen über meine Börse gebieten, doch dies Geld ist Euer eigenes. Euer Vater, der die Möglichkeit annahm, daß Ihr ergriffen würdet, machte mich zu Eurem Schatzmeister. Ihr seid also jetzt 15000 Pfund Sterling werth, noch außer Brerewood-Lodge, und also eine ganz unabhängige Person, das versichere ich Euch. Hier sind Banknoten für 200 Pfund; jede größere Summe oder Credit im Auslande sollt Ihr haben, sobald Ihr es verlangt.“

Der erste Gebrauch, den Waverley von den erworbenen Reichthümern machte, war, daß er an den ehrlichen Pächter Jobson schrieb, und ihn bat, einen silbernen Deckelkrug von seinem Freunde Williams anzunehmen, welcher die Nacht des 16. Decembers noch nicht vergessen hätte. Er bat ihn zugleich, für ihn sorgfältig die Hochlandskleider und Alles Uebrige aufzuheben, besonders aber die Waffen, die an und für sich selbst werthvoll wären, und denen die Freundschaft der Geber noch einen besondern Werth verliehe. Lady Emily übernahm es, irgend ein Andenken zu besorgen, welches der Eitelkeit der Mistres Williams schmeicheln und ihrem Geschmacke gefallen könnte, und der Oberst, der eine Art von Päch-

ter war, versprach dem Ulswater Patriarchen ein ausgezeichnetes Geschirr für Karren und Pflugpferde zu schicken.

Einen glücklichen Tag brachte Waverley in London zu und dann auf die beabsichtigte Weise reisend, traf er mit Stanley in Huntingdon zusammen. Die jungen Leute waren in einer Minute mit einander bekannt.

„Ich kann meines Oheims Räthsel lösen,“ sagte Stanley. „Der vorsichtige alte Kriegsmann wollte mir nicht schreiben, daß ich Euch den Paß einhändigen möchte, den ich jetzt nicht mehr brauchen kann; käme es aber später als der listige Streich eines Studenten heraus, cela ne tire à rien. Ihr müßt daher mit diesem Passe Frank Stanley sein.“ — Dieser Vorschlag schien in der That einen großen Theil der Schwierigkeiten zu beseitigen, auf welche Edward sonst überall gestoßen sein würde, und er machte sich kein Gewissen daraus, ihn anzunehmen, zumal seine gegenwärtige Reise durchaus keinen politischen Zweck hatte, und nicht der Absicht beschuldigt werden konnte, Machinationen gegen die Regierung zu begünstigen.

Der Tag verging heiter. Der junge Student fragte nach Waverley's Feldzügen und den Sitten des Hochlandes, und Edward machte sich ein Vergnügen daraus, seine Neugier dadurch zu befriedigen, daß er ihm einen Pibroch pfiß, einen Strathspey tanzte und ein Hochlandlied sang. Am nächsten Morgen ritt Stanley eine Station weit mit seinem neuen Freunde, und trennte sich von ihm nur mit großem Widerstreben und auf die Vorstellungen Spontoon's, der daran gewöhnt sich der militärischen Disciplin zu unterwerfen, selbst strenger auf die Befolgung derselben hielt.

Siebzehntes Kapitel.

Verödung.

Waverley, der mit Postpferden ritt, wie dies in jener Zeit üblich war, erreichte die Grenze von Schottland ohne ein anderes Abenteuer, als daß er zwei- oder dreimal gefragt wurde, worauf er aber durch den Talisman seines Passes hinlängliche Antwort gab. In Schottland hörte er die Nachricht von der entscheidenden Schlacht bei Culloden. Es war nichts weiter, als was er erwartet hatte, obgleich der Sieg bei Falkirk auf die Waffen des Ritters einen schwachen untergehenden Strahl geworfen hatte; dennoch erschütterte es ihn so, daß er dadurch für einige Zeit ganz entmannt wurde. Der großmüthige, feine, edelherzige Abenteuerer war jetzt ein Flüchtling, und auf seinen Kopf stand ein Preis; seine Anhänger, so tapfer, so enthusiastisch, so treu, waren todt, gefangen, verbannt. Wo war jetzt der exaltirte, der hochherzige Fergus, wenn er in der That die Nacht bei Clifton überlebte? Wo war der reine, gutmüthige Baron von Bradwardine, dessen Schwächen nur eine Folie zu sein schienen, seine Uneigennützigkeit, die Gutmüthigkeit seines Herzens, seinen unerschütterlichen Muth zu he-

ben? Die, welche von diesen gebrochenen Säulen Schutz hofften, Rosa und Flora, wo waren sie zu suchen, und in welche traurige Lage mußte der Verlust ihrer natürlichen Beschützer sie verwickelt haben? An Flora dachte er wie der Bruder an die Schwester, an Rosa mit einem Gefühle tieferer, zärtlicherer Art. Es konnte kein Geschick sein, den Mangel der Hüter, die sie verloren hatten, zu ersetzen. Aufgeregt durch diese Gedanken setzte er seine Reise fort.

Als er nach Edinburgh kam, wo seine Nachforschungen beginnen mußten, fühlte er die ganze Schwierigkeit seiner Lage. Viele Bewohner dieser Stadt hatten ihn als Edward Waverley gesehen und gekannt; wie konnte er sich also jetzt seines Passes als Frank Stanley bedienen? Er beschloß daher, jede Gesellschaft zu vermeiden, und so schnell als möglich weiter nördlich zu reisen. Er sah sich indessen gezwungen, einen Tag oder zwei auf einen Brief von dem Obersten Talbot zu warten, und mußte auch an einem verabredeten Orte seine eigene Adresse unter dem angenommenen Namen niederlegen. Zu diesem letztern Zwecke ging er in der Dunkelheit durch die wohlbekannten Straßen, sorgfältig jede Beobachtung vermeidend, doch vergeblich. Eine der ersten Personen, denen er begegnete, erkannte ihn. Es war Mißtreß Flockhart, Fergus Mac Ivor's treuherzige Wirthin.

„Gott steh' uns bei, Mr. Waverley, seid Ihr es?“ rief sie aus. „Na, Ihr braucht Euch nicht zu fürchten. Ich würde keinen Menschen in Eurer Lage verrathen. Ach, hilf Himmel, was für eine Veränderung! Wie lustig pflegtet Ihr und der Oberst Mac Ivor in meinem Hause zu sein!“ — Und die gutmüthige Witwe vergoß einige natürliche Thränen. Da die Bekanntschaft sich nicht abläugnen ließ, gestand Waverley sie eben so ein, wie die Gefahr seiner Lage. „S'ist bald dunkel, Sir,“ sagte sie, „wollt Ihr nicht mit hereinkommen, und eine Tasse Thee trinken? Ist's Euch gefällig, in dem kleinen Stübchen zu schlafen, so will ich dafür sor-

gen, daß Niemand Euch stört, und kennen wird Euch auch Niemand, denn Gate und Mattie, die Dirnen, sind mit zwei Dragonern von Haweley davon gegangen, und ich habe zwei neue Mädchen.“

Waverley nahm ihre Einladung an, und miethete ihre Wohnung für eine oder zwei Nächte, überzeugt, daß er in dem Hause dieses einfachen Geschöpfes sicherer sein würde, als irgend wo sonst. Als er in das Wohnzimmer trat, schwoll ihm das Herz bei dem Anblicke von Fergus Müze mit der weißen Cofarde, die neben dem Spiegel hing.

„Ja,“ sagte Mistrefß Glockhart seufzend, als sie die Richtung seiner Augen bemerkte, „der arme Oberst kaufte eine neue, grade den Tag vor dem Ausmarsche, und ich lasse die da von Niemand herunternehmen, sondern bürste sie alle Tage selbst aus; und wenn ich sie ansehe, denke ich, ich höre ihn Callum befehlen, ihm die Müze zu bringen, wie er zu thun pflegte, wenn er ausging. — S' ist unvorsichtig — die Nachbarn nennen mich eine Jacobitin — aber sie mögen sagen, was sie wollen — er war ein so gutherziger Mensch, als je einer lebte, und schön dazu. Wißt Ihr nicht, Sir, wenn er leiden soll?“

„Leiden? Gott im Himmel! — Wo ist er denn?“

„Ei, Herr Gott, wißt Ihr's denn nicht? Der arme Hochlandbursche Dougald Mahony kam vor einer Weile her mit einem abgehauenen Arme und einem gewaltigen Hieb über'm Kopf. — Ihr erinnert Euch wohl an Dougald, er trug immer eine Art auf der Schulter — nun, der kam her und bettelte, wenn ich so sagen darf, um etwas zu essen. Nun, der sagte mir, der Häuptling, wie sie'n nannten (ich nenne'n immer Oberst), und Fähnrich Maccombich, an den Ihr Euch wohl erinnert, wären an der englischen Grenze irgend wo gefangen genommen, als es so dunkel gewesen, daß seine Leute ihn nicht hätten vermiffen können, wie bis es zu

spät war. Und er sagte, der kleine Callum Beg (das war ein kleiner boshafter Laugenichts) und Gw. Gnaden wären in derselben Nacht getödtet worden, und noch mancher brave Mann außerdem. Er heulte, als er von dem Obersten sprach, wie Ihr's nie gesehen habt. Und jetzt geht's Gerücht, dem Obersten soll der Proceß gemacht, und er mit Denen hingerichtet werden, die sie in Carlisle gefangen genommen haben."

„Und seine Schwester?"

„Ach, die sie die Lady Flora nannten, die ist zu ihm nach Carlisle, und lebt bei irgend einer vornehmen papistischen Lady, um in seiner Nähe zu sein."

„Und," fragte Edward, „die andere junge Dame?"

„Welche andere? Ich weiß nur von einer Schwester, die der Oberst hatte."

„Ich meine Miß Bradwardine," sagte Edward.

„Ach ja, des Lairds Tochter," erwiderte die Wirthin, „sie war ein recht gutes Mädchen, das arme Ding, aber viel schüchterner, als Lady Flora."

„Wo ist sie, um Gottes willen?"

„Ja, wer weiß, wo die jetzt Alle sind? Die armen Dinger, die sind sehr hart bestraft für ihre weißen Cokarden und ihre weißen Rosen. Aber sie ging nördlich nach ihres Vaters Besitzungen in Perthshire, als die Regierungstruppen zurück nach Edinburgh kamen. Es waren viele schöne Männer unter ihnen, und ein Major Whaker, ein sehr artiger Edelmann, lag bei mir im Quartier — aber ach, Mr. Waverley, er war doch lange nicht so schön, wie der arme Oberst."

„Wißt Ihr, was aus Miß Bradwardine's Vater geworden ist?"

„Aus dem alten Laird? Nein, das weiß kein Mensch, aber man sagt, er hätte sehr hart in der blutigen Schlacht bei Inverness

gefochten; und Deacon Glanff, der Blechschmied, sagt, die Regierungsleute wären sehr böß auf ihn, weil er zweimal aus war; er hätte sich's zur Warnung nehmen sollen, aber freilich kein Narr ist so groß, wie ein alter Narr — der arme Oberst war doch nur ein Mal aus."

Dies Gespräch enthielt fast Alles, was die gutmüthige Witwe von dem Geschick ihrer früheren Miethsleute und Bekannten wußte, aber es war genug, um Edward zu bestimmen, auf jeden Fall nach Lully-Beolan zu gehen; hier glaubte er Rosa zu finden, oder wenigstens doch etwas von ihr zu hören. Er hinterließ daher an dem verabredeten Orte für den Oberst Talbot einen Brief, unterzeichnet mit seinem eigenen Namen, und gab die nächste Poststation von dem Gute des Barons als seine Adresse an.

Von Edinburgh bis Perth nahm er Postpferde; den Rest des Weges beschloß er zu Fuße zu machen, eine Art zu reisen, die er sehr liebte, und welche ihm den Vortheil gewährte, von der Straße abzuweichen, wenn er in einiger Entfernung Truppen sah. Sein Feldzug hatte seine Constitution bedeutend gestärkt, und ihn an das Ertragen von Mühseligkeiten gewöhnt. Sein Gepäck sendete er voraus, wie sich ihm die Gelegenheit bot.

Als er weiter nördlich kam, wurden die Spuren des Krieges sichtbar. Zerbrochene Wagen, todte Pferde, dachlose Hütten, Bäume zu Pallisaden gefällt, zerstörte oder nur theilweis hergestellte Brücken — Alles verrieth die Bewegungen feindlicher Armeen. In den Ortschaften, wo die Bewohner der Sache der Stuarts anhängen, waren die Häuser zerstört oder verlassen, die täglichen Feldarbeiten gänzlich unterbrochen, und die Bewohner schlichen umher, Furcht, Kummer und Niedergeschlagenheit in ihren Zügen.

Es war Abend, als er sich dem Dorfe Lully-Beolan näherte, mit Gefühlen — wie ganz verschieden von denen seines ersten Ein-

zuges! Damals war das Leben ihm etwas so Neues, daß ein trüber unangenehmer Tag eines der größten Mißgeschicke war, die seine Einbildungskraft voraussah, und es ihm schien, als könnte seine Zeit nur auf elegante und unterhaltende Studien verwendet, und durch gesellige oder jugendliche Heiterkeit zerstreut werden. Wie verändert war jetzt sein Charakter, nach dem Laufe weniger Monate, wie viel trüber, aber auch wie viel erhabener! Gefahr und Unglück sind schnelle, wenn auch strenge Lehrmeister. Ein finsterner und ein weiserer Mann, fühlte er im Innern Selbstvertrauen und geistige Würde, einen Ersatz für die heiteren Träume, welche bei ihm die Erfahrung so schnell verbannt hatte.

Als er sich dem Dorfe näherte, sah er mit Staunen und Besorgniß, daß eine Abtheilung Soldaten in der Nähe desselben in Quartier lag, und was noch schlimmer ist, daß sie hier ihre Station zu haben schienen. Das schloß er daraus, daß einige Zelte auf der Ebene standen, welche die Gemeindewiese genannt wurde. Um die Gefahr zu vermeiden, an einem Orte angehalten und befragt zu werden, wo er so leicht erkannt werden konnte, machte er einen langen Umweg, vermied das Dorf gänzlich und näherte sich dem untern Schloßthore auf einem ihm wohlbekannten Fußpfade. Ein einziger Blick ringsumher verrieth, daß hier große Veränderungen vorgegangen waren. Ein Thorflügel war gänzlich zerschlagen, und lag zu Brennholz zerhauen, des Abholens gewärtig; der andere hing unbrauchbar an den losgerissenen Angeln. Die Verzierungen über dem Thore waren zerbrochen und niedergerissen, und die Bären, die hier Jahrhunderte lang Schildwache gehalten hatten, lagen, gewaltsam von ihrem Posten fortgerissen, im Grase. Die Allee war grausam verwüßt. Mehrere große Bäume waren gefällt, und lagen quer über den Weg und das Vieh der Bauern, so wie die Hufe der Dragonerpferde hatten den grünen Rasen, den Waverley so sehr bewunderte, in schwarzen Roth verwandelt.

Als Waverley den Hof betrat, sah er die Furcht verwirklicht, welche diese Umstände erweckt hatten. Das Haus war von königlichen Truppen ausgeplündert worden, und sie hatten es in ihrem Uebermuth selbst niederzubrennen versucht. Die dicken Mauern des Außengebäudes hatten dem Feuer widerstanden; die Ställe und Nebengebäude aber waren gänzlich eingeäschert. Die Thürme und Zinnen des Hauptgebäudes waren beschädigt und geschwärzt; das Pflaster des Hofes aufgerissen und umhergeworfen; die Thüren herausgerissen oder nur an einer Haspe hängend, die Fenster zer schlagen, der ganze Hof mit zerbrochenem Hausgeräth bedeckt; die Nebendinge von alterthümlicher Auszeichnung, auf welche der Baron im Stolze seines Herzens so viel Gewicht legte, und die er so verehrte, waren mit besonderer Geringschätzung behandelt worden. Der Springbrunnen war zerstört, und die Quelle, die ihn versorgte, ergoß sich jetzt über den Hof. Das steinerne Bassin schien nach der Art, wie es auf den Boden geworfen war, ein Sauftrug für das Vieh zu sein. Der ganze Stamm der großen und kleinen Bären hatte eben so wenig Gnade gefunden, als die an dem Eingangsthore, und einige Familienbilder, welche den Soldaten zu Schildern gebient zu haben schienen, lagen zerstreut am Boden umher. Mit einem tief betrübten Herzen, wie man sich wohl denken kann, sah Edward die Verheerung eines so geachteten Hauses. Aber seine Angst, das Geschick der Besitzer zu erfahren, und seine Furcht, was das für ein Geschick sein möchte, wuchsen mit jedem Schritte. Als er die Terrasse betrat, zeigten sich ihm neue Spuren der Verwüstung. Die Ballustrade war herabgebrochen, die Mauern zerstört, Beete von Unkraut überwuchert, die Obstbäume umgehauen oder ausgegraben. In einer Abtheilung dieses altmodischen Gartens standen zwei gewaltige Kastanienbäume, auf deren Größe der Baron besonders stolz war. Zu träge vielleicht, sie umzuhauen, hatten die Verwüster mit sinnreicher Bosheit sie unterminirt, und in

die Höhlung dann Schießpulver gethan. Der eine Baum war durch die Explosion ganz zersplittert, und lag in Stücken ringsumher auf dem Boden, den er so lange beschattet hatte. Die andere Mine hatte nur theilweise gewirkt. Ungefähr der vierte Theil des Stammes war abgerissen von dem Baume, der so auf der einen Seite zertrümmert und entstellt, auf der andern seine Zweige unvermindert weithin erstreckte.

Unter diesen allgemeinen Zeichen der Verwüstung wirkten einige ganz besonders auf Waverley's Gefühle. Als er die Front des so entstellten und zerstörten Gebäudes übersah, suchten seine Augen natürlich den kleinen Balcon, der zu Rosa's Wohnung gehörte, ihrer troisième, oder vielmehr cinquième étage. Er war leicht zu erkennen, denn darunter lagen die Zierpflanzen und Gewächse, mit denen sie ihn zu ihrer Freude ausschmückte, und die von dem Simse herabgeschleudert waren. Mehrere ihrer Bücher lagen zwischen den Scherben der Blumentöpfe und andern Trümmern. Waverley erkannte darunter eines seiner eigenen Bücher, eine kleine Ausgabe des Ariost, und steckte es als einen Schatz zu sich, obgleich beschädigt durch Wind und Regen. Während er, in die trüben Betrachtungen versunken, die ein solches Schauspiel erweckte, sich nach irgend einem Menschen umsah, der ihm das Schicksal der Bewohner mittheilen könnte, hörte er im Innern des Gebäudes eine Stimme in wohl bekannten Tönen ein altes schottisches Lied singen:

Sie überfielen uns in dunkler Nacht,
Meinen Ritter haben sie umgebracht.

Die Diener entflohen, sie scheuten den Tod,
Verließen uns in Gefahren und Noth.

Mein Ritter ist todt, seine Güter geraubt;
Sie erschlugen grausam das theure Haupt.

Ob Mond oder Sonne die Wolken durchbricht;
Sein Aug' ist geschlossen, ihn wecken sie nicht.

„Ach, dachte Edward, bist Du es? Armes, hilfloses Geschöpf, bist Du allein gelassen, um mit Deinen wilden und unzusammenhängenden Gesängen die Hallen zu erfüllen, die Dich beschützen?“ — Er rief hierauf anfangs leise und dann lauter: „Davie — Davie Gellatley!“

Der arme Narr zeigte sich unter den Trümmern einer Art von Lusthauses, das einst den sogenannten Terrassengarten beendigte, aber bei dem ersten Anblicke eines Fremden zog er sich erschrocken zurück. Waverley, der sich seiner Gewohnheiten erinnerte, piffte eine ihm wohlbekannte Weise, der Davie früher gern zu lauschen pflegte, und die er ihm abgelernt hatte. Unseres Helden Sängerschaft glich eben so wenig der Blondel's, wie der arme Davie dem Löwenherz glich, die Melodie aber hatte dieselbe Wirkung: Erkennen herbeizuführen. Davie schlich schüchtern aus seinem Versteck hervor, und Waverley, der ihn zu erschrecken fürchtete, machte ihm die ermutigendsten Zeichen, die er erdenken konnte. — „Sist dein Geist,“ flüsterte Davie, doch als er näher kam, schien er sich von seinem Leben zu überzeugen. Der arme Narr selbst glich nur noch dem Geiste dessen, was er gewesen. Die besondere Kleidung, die er in besseren Tagen trug, war noch in einzelnen Lumpen vorhanden, und das Fehlende war durch Stücke von Tapeten, Fenstervorhängen und Bildern ersetzt, mit denen er sich herausgeputzt hatte. Auch sein Gesicht hatte den gedanken- und sorglosen Ausdruck verloren, und das arme Geschöpf sah in einem erbärmlichen Grade hohläugig, mager und verhungert aus. Nach langem Zögern näherte er sich endlich Waverley mit einigem Vertrauen, sah ihm trübe in das Gesicht, und sagte: „Al' todt und fort, Al' todt und fort!“

„Wer ist todt?“ rief Waverley, welcher vergaß, daß Davie unfähig zu jedem zusammenhängenden Gespräche war.

„Baron — und Amtmann — und Saunders Saunderson —
und Lady Rosa, die so süß sang — All' todt und fort — todt und fort!“

Doch folget mir, folget mir, aber nur schnell;
Der Glühwurm, der leuchtet jetzt eben so hell;
Drum will ich Euch zeigen des Todten Stell';
Jeder in seinem breiteren Haus
Ruhet bei lauten Sturmes Gebraus,
Während der Mond, so blutig und grau,
Blickt aus den dunkelen Wolken heraus. —
Folget mir, folget, wohin ich auch gehe,
Denn wer sich wagt in der Todten Nähe,
Der darf nicht zittern, ob's pfeife und wehe.

Mit diesen Worten, die er in einem wilden, ernstern Tone sang, machte er Waverley ein Zeichen, ihm zu folgen, ging dann schnell voraus nach dem Hintergrunde des Gartens und an dem Ufer des Baches hin, welcher, wie man sich erinnern wird, die östliche Grenze des Gartens bildete. Waverley, der unwillkürlich über den Inhalt seiner Worte schauderte, folgte ihm mit einiger Hoffnung einer nähern Erklärung. Da das Haus offenbar verlassen war, konnte er nicht erwarten, in dessen Trümmern einen vernünftigen Berichterstatter zu finden. Davie, welcher sehr schnell ging, erreichte bald das äußerste Ende des Garten, und die Trümmer der Mauer überkletternd, die ihn einst von dem waldigen Thale trennte, in welchem der alte Thurm von Tully-Beolan lag, sprang er in das Bett des Baches. Gefolgt durch Waverley schritt er rasch voran, einige Felsblöcke überkletternd, andere mit großer Schwierigkeit umgehend. Sie kamen unter den Ruinen des alten Schlosses vorüber; Waverley folgte seinem Führer nur mit Mühe, denn es fing an, sehr dunkel zu werden. Noch weiter hin an dem Ufer des Baches verlor er ihn ganz, aber ein flimmerndes Licht, welches er jetzt zwischen den Zweigen des dichten Untergehölzes entdeckte, schien ein noch sicherer Führer zu sein. Er verfolgte einen rauhen

Pfad, und gelangte, durch diesen geleitet, endlich an die Thür einer elenden Hütte. Anfangs hörte er starkes Hundegebell, aber es verstummte, als er näher kam. Innerhalb ertönte eine Stimme, und er hielt es für das Klügste, zu lauschen, ehe er weiter ging.

„Wen bringst Du her, Du tückischer Schuft, Du?“ rief ein altes Weib, allem Anscheine nach sehr zornig. Er hörte Davie Gellatley zur Antwort ein Stück des Liedes pfeifen, durch das er sich seinem Gedächtnisse zurückgerufen hatte, und zögerte jetzt nicht länger, an die Thür zu klopfen. Im Innern entstand augenblicklich eine Todtenstille, nur von dem Knurren der Hunde unterbrochen; dann hörte er, wie die Herrin der Hütte auf die Thür zuging, wahrscheinlich nicht, um sie zu öffnen, sondern um einen Riegel vorzuschieben. Dies zu verhindern, öffnete Waverley selbst.

Ihm gegenüber erblickte er ein altes runzliches Weib, welches ausrief: „Wer dringt auf solche Weise, und so spät noch, in der Leute Hütten?“ — Auf der einen Seite waren zwei grimmige, halb verhungerte große Hunde, die aber bei seinem Anblick ihre Wildheit ablegten, und ihn zu erkennen schienen. Auf der andern Seite, von der geöffneten Thür halb versteckt, aber diesen Versteck offenbar nur mit Widerstreben suchend, ein gespanntes Pistol in der rechten Hand, und mit der Linken eben ein zweites aus dem Gürtel ziehend, stand eine hohe kräftige Gestalt, in den Ueberbleibseln einer verbliebenen Uniform, und mit einem drei Wochen nicht geschorenen Barte.

Es war der Baron von Bradwardine. — Es ist wohl nicht nöthig, hinzuzufügen, daß er seine Waffe fortwarf, und Waverley mit einer herzlichen Umarmung begrüßte.

Achtzehntes Kapitel.

Aufklärungen.

Des Barons Geschichte war kurz, wenn man sie der lateinischen, englischen und schottischen Thaten und Gemeinplätze entkleidete, mit denen seine Gelehrsamkeit sie schmückte. Er verweilte längere Zeit bei seinem Kummer über den Verlust Edward's und Glennaquich's, focht dann die Schlachten bei Falkirk und Culloden mit, und erzählte, wie er, nachdem in der letzten Alles verloren war, nach Hause zurückkehrte, weil er glaubte, unter seinen eigenen Leuten und auf seiner eigenen Besizung eher als anderwärts einen sichern Verbergungsort zu finden. Ein Commando Soldaten war abgeschickt worden, seine Besizungen zu verheeren, denn Nachsicht war nicht an der Tagesordnung. Ihr Verfahren wurde jedoch durch einen Befehl des Civilgerichtshofes gehemmt. Die Besizungen konnten, wie man ausfindig gemacht hatte, von der Krone nicht zum Nachtheil des Malcolm Bradwardine von Inch-Grabbit, des männlichen Erben, confiscirt werden; dessen Ansprüche konnten durch die Schuld des Barons nicht leiden, denn er hatte kein Recht durch ihn, sondern an und für sich selbst, und trat daher, gleich an-

dern Erben in ähnlicher Lage, die Besitzungen an. Aber ungleich Andern unter ähnlichen Umständen zeigte der neue Laird bald, daß er die Absicht hätte, seinen Vorgänger von jedem Vortheil gänzlich auszuschließen, und daß er das Unglück des Barons der ganzen Ausdehnung nach sich zum Nutzen machen wollte. Dies war um so ungroßmüthiger, da man allgemein wußte, daß der Baron in einer romanhaften Idee, die Rechte dieses jungen Mannes nicht zu verletzen, seine Besitzungen nicht hatte auf seine Tochter übertragen wollen.

Diese selbstsüchtige Ungerechtigkeit fühlte das Landvolk, welches, für den alten Herrn eingenommen, gegen dessen Nachfolger aufgebracht wurde. Nach des Barons eigenen Worten stimmte die Sache nicht zu dem Gefühle der gemeinen Leute in Bradwardine, und die Pächter waren nachlässig und widerspenstig in Bezahlung ihrer Abgaben und Entrichtung ihrer Pflichten. „Und als mein Verwandter,“ fuhr der Baron fort, „mit seinem neuen Amtmann, Mr. James Howie, herkam, um die Abgaben beizutreiben, hat Jemand — ich habe John Heatherblutter, den Wildhüter, der im Jahr 1715 mit mir auswar in Verdacht, — im Dunkeln auf ihn geschossen, und er wurde dadurch so erschreckt, daß ich mit Tullius im Catilina sagen kann: Abiit, evasit, erupit, effugit. Er entfloh augenblicklich nach Stirling. Und jetzt hat er die Besitzung zum Verkauf ausgedoten, da er selbst der letzte Erbe ist. Könnte ich über solche Sachen klagen, so würde ich mich mehr betrüben, als daß die Güter aus meinem Besitze kamen, was doch nach wenigen Jahren der natürliche Lauf der Dinge gewesen wäre. Jetzt aber fallen sie von dem Stamme ab, der sie in saecula saeculorum hätte besitzen sollen. Aber Gottes Wille geschehe, humana perpessi sumus. Sir John von Bradwardine — der schwarze Sir John, wie er genannt wurde — der gemeinsame Wohnherr unseres Hauses und der Inch-Grabbits, dachte gewiß nicht daran, daß ein solcher Mensch seinen Leiden

entsprossen würde. Zugleich hat er mich einigen der primates, de Machthaber für einen Augenblick, angeklagt, als ob ich ein Rehl-
abschneider und ein Anführer von Banditen und Meuchelmördern
wäre. Und sie haben Soldaten abgeschickt, auf dem Gute zu la-
gern, und mich zu jagen, wie ein Rebhuhn in den Bergen, wie die
Schrift von dem guten König David sagt, so wie von unserm tapfern
Sir William Wallace — nicht etwa, daß ich mich mit Einem von Bei-
den vergleichen möchte. — Als ich Euch an der Thür hörte, glaubte
ich, sie hätten den alten Hirsch endlich in seinem Lager gestellt; und
so nahm ich mir vor, mein Leben theuer zu verkaufen. — Aber
Janet, könnt Ihr uns jetzt nicht etwas zum Abendessen geben?"

„O ja, Sir, ich will den Wasserhahn braten, den John
Heatherblutter diesen Morgen brachte; und wie Ihr seht, röstet
der arme Davie die Birkhuhn-Eier. — Ich darf sagen, Mr. Waverley,
Ihr wußtet wohl nicht, daß all die Eier, die zum Abend-
essen in dem Herrenhause gegessen wurden, unser Davie geröstet
hatte? Niemand kann, so gut wie er, mit den Fingern in die heiße
Asche greifen, und die Eier rösten.“ — Davie lag während dessen
mit der Nase beinahe in der Asche, blies darin umher, brummte
bei sich selbst, und wendete die Eier, als wollte er das Sprüchwort
widerlegen: Es gehört Verstand dazu, Eier zu rösten, und den
Lobspruch der armen Janet rechtfertigen, welchen sie zollte:

„Dem, den sie liebte, den armen Narren.“

„Davie ist nicht so dumm, als die Leute denken, Mr. Waverley;
er würde Euch nicht hergebracht haben, hätte er Euch nicht
als einen Freund des Hauses erkannt. — Haben Euch doch selbst die
Hunde gekannt, Mr. Waverley, denn Ihr war't freundlich gegen
Bieh und Mensch. Ich kann Euch 'ne Geschichte von Davie erzäh-
len, mit Er. Gnaden Erlaubniß. Er. Gnaden, seht Ihr, muß
sich in diesen schlimmen Zeiten verstecken. 'S ist ein Jammer — er
liegt den ganzen Tag und fast die ganze Nacht in einer Höhle hier;

und wenn se auch weit genug ist, und mit Stroh ausgelegt, so kommen Sr. Gnaden doch, wenn das Land ruhig, oder die Nacht sehr kalt ist, hier herein, um sich am Heerde zu wärmen, und auf den Decken zu schlafen, und gehen dann Morgens wieder weg. Was hat ich da eines Morgens für einen Schreck! Zwei unglückliche Rothröcke waren zum Angeln ausgegangen, oder zu sonst'nem Streich. Und da sahen se Sr. Gnaden, wie er eben in's Holz sprang, und zielten auf ihn. Ich schnell zugesprungen und geschriegen: Wollt Ihr einem ehrlichen Weibe sein unschuldiges Kind erschießen? Und ich lief hin, und schrie, 's wäre mein Sohn. Sie schimpften und fluchten, 's wäre der alte Rebell, wie die Schurken Sr. Gnaden nannten. Und Davie war im Holz und hörte den Lärm, und aus seinem eigenen Kopf nahm er den alten grauen Mantel auf, den Sr. Gnaden fortgeworfen hatten, um leichter laufen zu können, und so kam er aus demselben Gebüsch 'raus, und ging und benahm sich ganz, wie Sr. Gnaden, so daß sie getäuscht wurden, und wirklich glaubten, sie hätten auf den verrückten Sawney, wie sie ihn nannten, angeschlagen. Und sie gaben mir einen Sixpence und zwei Fische, daß ich nichts sagen sollte. — Ne, ne, Davie, ist nicht so gescheidt, wie Andere, der arme Schelm, aber er ist auch nicht so dumm, wie die Leute glauben. — Wie können wir aber auch genug für Sr. Gnaden thun, da wir und die Unsrigen auf seinem Grund und Boden schon 200 Jahre gelebt haben; und da er meinen armen Jamie in die Schule und in's Collegium schickte, und selbst in's Herrenhaus nahm, bis er an'en bessern Ort kam; und da er mich davor bewahrte, als Hexe nach Perth geschleppt zu werden. — Der Herr verzeihe Denen, die solchen armen alten Körper antasteten wollten — und da er den armen Davie sein Lebelang erhielt?“

Waverley fand endlich Gelegenheit, Janet's Erzählung zu unterbrechen, und nach Miß Bradwardine zu fragen.

„Sie ist, Gott sei Dank, gesund und wohl, in Ducheran,“ antwortete der Baron. „Der Laird ist weitläufig mit uns verwandt, und noch näher mit meinem Caplan, Mr. Rubrick; und obgleich er von Whiggrundsätzen ist, so vergißt er doch in dieser Zeit alte Freundschaft nicht. Der Amtmann thut, was er kann, um uns aus dem Schiffbruche etwas für die arme Rosa zu retten, aber ich zweifle, ich zweifle, daß ich sie je in meinem Leben wiedersehe, denn ich muß meine alten Knochen in irgend einem fernen Lande betten.“

„Klagt nicht, Ew. Gnaden,“ sagte die alte Janet. „Ihr waret eben so schlimm daran im Jahr 1715, und bekamt doch die schöne Baronie zurück, und als — Und jetzt sind die Eier fertig, und der Wasserhahn ist gut, und hier ist auch 'n Messer und Sauce und die Hälfte von dem Weißbrot, das der Amtmann schickte; und da is genug Branntwein in dem Kruge von Lucki Macleary. Könnst Ihr nicht zu Abend essen, wie Prinzen?“

„Ich wünschte wenigstens, mein Prinz von unserer Bekanntschaft wäre nicht schlimmer daran,“ sagte der Baron zu Waverley, welcher mit ihm in herzliche Wünsche für die Sicherheit des unglücklichen Ritters einstimimte.

Sie begannen von ihren Plänen für die Zukunft zu sprechen; die des Barons waren sehr einfach. Sie bestanden darin, nach Frankreich zu entkommen, wo er durch Vermittlung alter Freunde irgend eine militärische Anstellung zu erhalten hoffte, zu der er sich noch fähig hielt. Er forderte Waverley auf, mit ihm zu gehen, und Edward erklärte sich dazu bereit, wenn es dem Obersten Talbot nicht glücken sollte, seine Begnadigung zu erlangen. Im Stillen hoffte er, daß der Baron seine Werbung um Rosa billigen, und ihm so ein Recht geben würde, ihn in seiner Verbannung zu unterstützen; aber er verschob es, hiervon zu sprechen, bis sein eigenes Geschick entschieden sein würde. Sie sprachen

hierauf von Glennaquoich, für den der Baron sehr besorgt war, obgleich er, wie er sagte, ganz der Achill des Horatius Flaccus sei:
Impiger, iracundus, inexorabilis, acer.

„Was,“ fuhr er fort, „Struan Robertson so wiedergegeben hat:

Ein feurriger Mensch, zankfüchtiger Art,
Wie Ingwer, so heiß, wie Stahl, so hart.

Flora bekam dann ein reichliches und ungeschmälertes Lob der Sympathie des guten alten Mannes.

Es war inzwischen sehr spät geworden. Janet kroch in eine Art von Vertiefung hinter der Scheidewand; Davie schnarchte schon längst zwischen Ban und Buscar. Diese Hunde waren ihm nach der Hütte gefolgt, als das Herrenhaus verlassen wurde, und blieben hier beständig bei ihm. Ihre Wildheit, so wie des alten Weibes Ruf als Hexe trugen zum guten Theile dazu bei, Besucher von dem Thale fern zu halten. Der Amtmann Macwhieble versorgte Janet unter der Hand mit Nahrungsmitteln zu ihrem Unterhalte und auch mit einigen Luxusartikeln zum Gebrauche seines Gebieters, bei deren Uebersendung aber natürlich die größte Vorsicht nöthig war.

Nach einigen Complimenten nahm der Baron sein gewöhnliches Lager ein, und Waverley setzte sich auf einen bequemen, mit Sammet überzogenen Armstuhl, der einst das Staatschlafgemach in Tully-Beolan geschmückt hatte, denn das Hausgeräth des Herzogs war jetzt durch alle Hütten in der Nachbarschaft vertheilt. Hier schlief er so gut, als hätte er in einem Dunenbette gelegen.

Neunzehntes Kapitel.

Noch mehr Aufklärung.

Mit dem ersten Strahle des Tages war die alte Janet auf den Beinen, um den Baron zu wecken, der für gewöhnlich gesund und fest schlief.

„Ich muß zurück nach meinem Loch,“ sagte er zu Waverley; „wollt Ihr mich durch das Thal begleiten?“

Sie gingen mit einander, und folgten einem engen, gewundenen Fußpfade, den einzelne Angler oder Holzfäller längs dem Ufer des Flusses getreten hatten. Während des Weges setzte der Baron Waverley auseinander, daß er in keiner Gefahr wäre, wenn er einen oder zwei Tage in Tully-Weolan bliebe, selbst nicht, wenn man ihn umhergehen sähe, sobald er nur die Vorsicht gebrauchte, zu behaupten, daß er sich die Besingung in dem Auftrage eines englischen Edelmannes besähe, welcher sie zu kaufen beabsichtigte. Aus diesem Gesichtspunkte rieth er ihm, den Amtmann zu besuchen, der noch in der Factorie wohne, die Klein Weolan hieße, und ungefähr eine Meile entfernt läge, die er aber mit dem nächsten Termine verlassen müsse. Stanley's Paß würde eine hinlängliche

Antwort für den Offizier sein, der den Militärposten kommandirte, und was irgend einen von den Landleuten beträfe, die Waverley erkennen möchten, so versicherte ihn der Baron, daß keine Gefahr des Verrathes zu fürchten sei.

„Ich glaube,“ sagte der alte Herr, „die halben Leute der Baronie wissen, daß ihr armer alter Laird hier herum versteckt ist, denn sie lassen nicht einen einzigen Jungen hier herkommen, um Vogelnester auszunehmen, ein Gebrauch, den ich nie ganz verhindern konnte, als ich noch im vollen Besitze meiner Macht war. Ja, ich finde sogar oft Dinge, welche die armen Menschen, Gott helfe ihnen, liegen lassen, weil sie glauben, daß sie mir nützlich sein können. Ich will hoffen, daß sie einen klügern Herrn bekommen, und einen eben so gütigen, als ich war.“

Ein natürlicher Seufzer schloß diese Sentenz; aber der ruhige Gleichmuth, mit welchem der Baron sein Unglück trug, hatte etwas Ehrwürdiges und selbst Erhabenes. Er zeigte keine fruchtlose Reue, keine lästige Traurigkeit; er trug sein Loos, und die Härte, welche es mit sich brachte, mit einer launigen, wenn auch ernstern Fassung, und führte keine heftige Sprache gegen die siegende Partei.

„Ich that, was ich für meine Pflicht hielt,“ sagte der gute alte Herr, „und ohne Frage thun sie, was sie für die ihrige halten. Es betrübt mich zuweilen, wenn ich auf die geschwärzten Mauern von dem Hause meiner Vorfahren blicke, aber unbezweifelt können die Offiziere nicht immer die Hand der Soldaten von Zerstörung und Vernichtung abhalten; und Gustavus Adolphus selbst erlaubte sie oft, wie wir in des Obersten Munro Expedition mit dem würdigen schottischen Regimente Mackay lesen können. — In der That habe ich selbst eben so traurige Anblicke, wie der von Tully-Beolan jetzt ist, gehabt, als ich unter dem Feldmarschall, Herzog von Berwick diente. Gewiß können wir mit Virgilius Maro sagen: *Fuimus Troes* — und das ist das Ende von einem alten Liebe.

Über Häuser, und Familien und Menschen haben Alle lange genug gestanden, wenn sie standen, bis sie mit Ehren fielen; und nun habe ich ein Haus erreicht, nicht unähnlich einem domus ultima.“ Sie standen jetzt unter einem steilen Felsen. „Wir armen Jakobiten,“ fuhr der Baron fort, indem er in die Höhe sah, „gleichen jetzt den Kaninchen in der heiligen Schrift, (welche der große Reisende Poccocke Jerboa nannte), ein schwaches Volk, das seine Wohnungen in den Felsen sucht. So lebt also wohl, mein guter Junge, bis wir uns am Abend bei Janet wiedersehen; denn ich muß in mein Patmos kriechen, was nichts Leichtes für meine alten steifen Glieder ist.“

Damit begann er, den Fels zu erklettern, indem er mit Hülfe der Hände von einem steilen Absatze zu einem andern stieg, bis er die halbe Höhe erreicht hatte, wo einige Büsche den Eingang einer Höhle verdeckten, die einem Ofen glich, in welchen der Baron zuerst Kopf und Schultern schob, und dann allmählig den Rest seines langen Körpers; seine Beine und Füße, die zuletzt verschwanden, glichen einer großen Schlange, die in ihren Versteck kriecht, oder einem langen Balken, der mit Mühe und Schwierigkeit in eine enge Oeffnung geschoben wird. Waverley war neugierig genug, hinaufzuklettern, um ihn in seinem Loche liegen zu sehen, wie die Höhle mit Recht genannt werden konnte. Im Ganzen glich er so ziemlich dem sinnreichen Kunststücke: Der Haspel in der Flasche, dem Wunder der Kinder (und einiger großen Leute, wie ich z. B.) welche weder begreifen, wie die Sache hineingekommen ist, noch wie sie herausgenommen wird. Die Höhle war sehr eng, und zu niedrig, um darin stehen, oder auch nur sitzen zu können, obgleich er zuweilen diese letztere Stellung anzunehmen versuchte. Seine einzige Unterhaltung war sein alter Freund, Titus Livius, und zuweilen verschaffte er sich dadurch eine Abwechslung, daß er lateinische Sprichwörter oder Stellen aus der heiligen Schrift mit

seinem Messer in die Seitenwände und die Decke seiner Festung schnitt, welche von Sandstein waren. Da die Höhle trocken und mit frischem reinem Stroh und getrocknetem Farnkraut ausgelegt war, wälzte er sich, wie er sagte, mit einem Gefühle des Wohlbehagens darin umher, welches auffallend gegen seine Lage abstach; und ausgenommen beim Nordwinde sei es ein ganz leidliches Nest für einen alten Soldaten. Er sei auch nicht ohne Außenposten zum Recognosciren. Davie und dessen Mutter wären beständig auf der Wache, Gefahr zu entdecken und abzuwenden, und es sei sonderbar, was für sinnreiche Einfälle dem armen Narren der Instinct der Anhänglichkeit da einflöße, wo er für die Sicherheit seines Gebieters fürchte.

Edward suchte jetzt eine Unterredung mit Janet. Er hatte sie auf den ersten Blick als das alte Weib wieder erkannt, das ihn während seiner Krankheit pflegte, als er von Gifsted Gilfillan befreit worden war. Auch die Hütte war ganz gewiß der Ort seiner Haft, wenn sie auch seitdem etwas ausgebessert und stattlicher eingerichtet war; er erinnerte sich auch jetzt auf der Gemeinweide von Tully-Beolan eines alten Baumstrunkes, welcher der *trusting-tree* genannt wurde, und ohne allen Zweifel derselbe war, bei welchem sich die Hochländer in jener denkwürdigen Nacht trafen. Das Alles hatte er sich in der vergangenen Nacht zusammengesetzt, aber Gründe, welche der Leser wahrscheinlich errathen wird, hielten ihn ab, die alte Janet in der Gegenwart des Barons zu befragen.

Jetzt begann er dagegen die Ausforschung in vollem Ernste, und seine erste Frage lautete: „Wer war das junge Mädchen, das mich während meiner Krankheit besuchte?“ Janet zögerte, und sagte dann, „das Geheimniß jetzt noch zu bewahren, würde Niemand schaden oder nützen.“

„'S war 'ne Lady,“ sagte sie, „die Ihresgleichen in d'r Welt nicht hat. — Miss Rosa Bradwardine.“

„So war Miß Rosa wahrscheinlich auch die Urheberin meiner Befreiung?“ fragte Waverley, entzückt durch die Bestätigung einer Vermuthung, welche die lokalen Umstände in ihm erweckt hatten.

„Ja, Mr. Waverley, das war sie, aber sehr, sehr böse würd' sie gewesen sein, das arme Ding, hätt' sie geglaubt, daß Ihr je ein Wort von d'r Sache erführet. Denn sie hieß mich gaelisch sprechen, damit Ihr glauben solltet, Ihr wär't im Hochland. Ich kann's gut genug sprechen, denn meine Mutter war 'ne Hochländ'rin.“

Noch einige Fragen mehr brachten das ganze Geheimniß von der Befreiung aus den Banden heraus, in welchen Waverley Cairn-vreckan verlassen hatte. Nie klang Musik süßer in eines Musikfreundes Ohr, als das Geschwäß, mit welchem die alte Janet Waverley alle nähern Umstände auseinandersetzte. Aber mein Leser ist kein Verliebter, und ich muß seine Geduld schonen, indem ich es versuche, die Erzählung, die bei der Alten zwei volle Stunden währte, in engere Gränzen zu drängen.

Als Waverley an Fergus den Brief mittheilte, den er von Rosa Bradwardine durch Davie Gellatley erhalten hatte, und durch den sie ihn benachrichtigte, daß Tully-Beolan von einem kleinen Kommando Soldaten besetzt sei, ergriff dieser Umstand den thätigen und erfindungsreichen Geist des Häuptlings. Begierig, die feindlichen Posten zu necken, und sie abzuhalten, so sehr in seiner Nähe eine Garnison zu errichten, auch mit dem Wunsche, den Baron zu verpflichten, — denn der Gedanke einer Heirath mit Rosa fuhr ihm oft durch den Kopf — beschloß er, einige seiner Leute abzusenden, um die Rothröcke zu vertreiben und Rosa nach Glennaquoid zu bringen. Aber eben als er Evan mit einer kleinen Abtheilung dazu den Auftrag gegeben hatte, zwang ihn die Nachricht, daß Cope in das Hochland eingerückt sei, die Streitkräfte des Ritters

auseinanderzusprennen, noch ehe sie sich ganz gesammelt hätten, mit all seinen Leuten zu den Fahnen des Prinzen zu stoßen.

Er schickte einen Befehl an Donald Bean, ihn zu begleiten, aber dieser vorsichtige Freibeuter, welcher den Vortheil eines abgesonderten Kommandos sehr gut einsah, schützte, statt sich mit ihm zu vereinigen, mehrere Entschuldigungen vor, welche Fergus unter so dringenden Umständen als gültig annehmen mußte, obgleich nicht ohne den innern Vorsatz, für diese Verzögerung Rache zu nehmen, wenn Zeit und Ort dazu gekommen sein würden. Da er aber die Sache nicht ändern konnte, ertheilte er Donald den Befehl, in das Niederland hinabzuziehn, die Soldaten aus Tully-Beolan zu vertreiben, und mit aller Ehrfurcht für den Sitz des Barons seinen Aufenthalt irgendwo in der Nähe zu nehmen, um seine Tochter und Familie zu beschützen, und die bewaffneten Freiwilligen oder kleine Truppenabtheilungen, die er in der Nachbarschaft finden möchte, zu necken oder zu vertreiben.

Da dieser Befehl eine Art von Raub-Auftrag enthielt, den Donald auf die für ihn vortheilhafteste Weise auszulegen beschloß; — da er von unmittelbarer Furcht vor Fergus befreit war, — und da er durch frühere geheime Dienste in dem Rathe des Ritters gut angeschrieben stand, nahm er sich vor, das Heu zu machen, während die Sonne schien. Ohne Schwierigkeit vollzog er die Aufgabe, die Soldaten aus Tully-Beolan zu vertreiben, aber obgleich er es nicht wagte, in das Innere der Familie einzudringen oder Miß Rosa zu stören, da er sich nicht in der Armee des Ritters einen mächtigen Feind machen wollte:

„Denn wohl bewußt, daß tödtlich sei des Barons Zorn“
so trieb er doch von den Landleuten Contributionen bei, und benutzte auch auf andre Weise den Krieg zu seinem eignen Vortheil. Zugleich steckte er die weiße Cocarde auf, machte Rosa Versicherungen inniger Anhänglichkeit an der Sache, in die ihr Vater verwickelt

war, und entschuldigte sich wegen der Freiheiten, die er sich nehmen mußte, um für den Unterhalt seiner Leute zu sorgen. Um diese Zeit erfuhr Rosa durch den offenen Mund der Fama, mit allen Arten von Uebertreibungen, daß Waverley den Schmied von Cairnreckan getödtet hätte, als er einen Versuch machte, ihn zu verhaften; daß der Major Melville von Cairnreckan ihn in das Gefängniß werfen ließ, und daß er durch Kriegsgesetz binnen drei Tagen hingerichtet werden sollte. In der Angst, welche diese Nachrichten ihr machten, forderte sie Donald Bean auf, den Gefangenen zu befreien. Das war eben die Art von Dienst, die er zu unternehmen wünschte, da er glaubte, daß es ihm als ein Verdienst angerechnet werden würde, hinreichend, einige kleine Sünden vergessen zu machen, die er sich in dem Lande hatte zu Schulden kommen lassen. Er besaß aber die Kunst, indem er Pflicht und Disciplin vorschützte, so lange zurückzuhalten, bis die arme Rosa sich in ihrer höchsten Angst erbot, ihm einige werthvolle Diamanten, welche ihrer Mutter gehört hatten, als Belohnung für die Unternehmung zu geben.

Donald Bean, der in Frankreich gedient hatte, kannte den Werth dieser Tändeleien, und überschätzte ihn vielleicht noch. Aber er würdigte auch Rosa's Besorgniß, daß man entdecken möchte, sie hätte sich zu Waverley's Befreiung ihrer Juwelen beraubt. Damit diese Rücksicht ihm den Schatz nicht entziehe, erbot er sich freiwillig zu einem Eide, nie zu erwähnen, welchen Antheil Rosa an der Sache gehabt hätte; und weil er Vortheil davon erwartete, den Eid zu halten, und keinen Nutzen von dem Bruche entdeckte, leistete er den Eid — wie er zu seinem Lieutenant sagte, um redlich gegen die junge Lady zu sein — auf die einzige Art und Weise, welche er, nach einem innern Vertrage mit sich selbst, als bindend betrachtete: Er beschwor das Geheimniß auf die Schneide seines Dolches. Er wurde zu dieser Art der Eidesleistung noch besonders

durch einige Aufmerksamkeiten bewogen, welche Miß Bradwardine gegen seine Tochter Alice zeigte, die das Herz der Hochlandsbirne gewannen, und zugleich der Eitelkeit ihres Vaters schmeichelten. Alice, die jetzt ein wenig Englisch sprach, war zur Vergeltung von Rosa's Freundlichkeit sehr redselig, und vertraute ihr bereitwillig die ganzen Papiere an, welche die Intrigue mit Gardiners Regiment betrafen, deren Depositarin sie war; und eben so bereitwillig zeigte sie sich auf Rosa's Bitten, ohne Wissen ihres Vaters diese Papiere an Waverley zurückzugeben. „Denn das kann die gute junge Lady und den schönen jungen Mann verpflichten,“ sagte Alice, „und von welchem Nutzen kann meinem Vater das Pact alten Geschreibfels sein?“

Der Leser weiß, daß sie am Abend vor Waverley's Entfernung aus dem Thale eine Gelegenheit ergriff, diese Absicht auszuführen.

Wie Donald seinen Auftrag erfüllte, ist dem Leser ebenfalls bekannt. Aber die Vertreibung der Soldaten aus Tully-Beolan hatte Alarm gemacht, und während Donald auf Gilfillan lauerte, wurde eine starke Abtheilung, der er nicht die Spitze bieten mochte, abgesendet, die Insurgenten zurückzutreiben, und hier zu lagern, um die Gegend zu beschützen. Der Offizier, ein Edelmann und Ehrenmann, drängte sich weder bei Miß Bradwardine ein, deren schutzlose Lage er ehrte, noch gestattete er seinen Soldaten, die Disciplin auf irgend eine Art zu verletzen. Er errichtete ein kleines Lager auf einer Anhöhe in der Nähe von Tully-Beolan, und stellte an den Engpässen der Nachbarschaft Posten aus. Diese unwillkommenen Nachrichten erreichten Donald Bean Lean, als er nach Tully-Beolan zurückkehrte. Entschlossen aber, den Preis seiner Arbeit zu gewinnen, nahm er sich vor, da es unmöglich war, Tully-Beolan selbst zu erreichen, seinen Gefangenen in Janet's Hütte abzusetzen, einem Orte, dessen Existenz selbst viele von denen nicht ahneten, die lange in der Nachbarschaft gelebt hatten, sie

müßten denn dahin geführt worden sein, und der selbst Waverley vollkommen unbekannt war. Als dies geschehen war, forderte und erhielt er seinen Lohn. Waverley's Krankheit war dann ein Ereigniß, welches alle Berechnungen störte. Donald war gezwungen, mit seinen Leuten die Nachbarschaft zu verlassen, und anderwärts ein freieres Feld zu seinen Unternehmungen zu suchen. Auf Rosa's dringende Bitten ließ er einen älteren Mann zurück, einen Kräutersammler, dem man einige medizinische Kenntnisse zutraute, und der Waverley während seiner Krankheit pflegen sollte.

Während dessen stiegen neue und beängstigende Zweifel bei Rosa auf; sie wurden durch die alte Janet erweckt, welche darauf aufmerksam machte, daß ein Preis auf die Einlieferung Waverley's gesetzt worden sei, und daß man nicht wissen könnte, zu welchem Treubruch die Rücksicht auf seinen eigenen persönlichen Vortheil Donald zu bewegen vermöchte, um so mehr, da Waverley's Sachen so werthvoll wären. In einem Anfälle der Angst und des Schreckens faßte Rosa den kühnen Entschluß, dem Prinzen selbst die Gefahr auseinander zu setzen, in welcher sich Mr. Waverley befand, indem sie glaubte, daß Karl Eduard sowohl als Politiker, wie als Mann von Ehre, ein Interesse daran nehmen würde, zu verhindern, daß er in die Gewalt der feindlichen Partei fiele. Diesen Brief wollte sie zuerst anonym absenden, aber ganz natürlich fürchtete sie, daß er in diesem Falle keinen Glauben finden würde. Sie unterzeichnete daher ihren Namen, obgleich nur widerstrebend und mit Angst, und übergab dann den Brief einem jungen Manne, der seinen Pacht Hof verließ, um zu der Armee des Ritters zu gehen, und sie darum gebeten hatte, ihr ein Empfehlungsschreiben an den hohen Abenteurer mitzugeben, von dem er eine Anstellung zu erhalten hoffte.

Den Brief erhielt Karl Eduard, als er nach den Niederlanden herabzog, und da er die politische Wichtigkeit erkannte, die es für

ihn haben mußte, wenn man ihn im Verkehr mit den englischen Jakobiten hielt, ließ er Donald Bean Lean die bestimmtesten Befehle ertheilen, Waverley, an Person und Eigenthum unverletzt, an den Gouverneur des Schlosses Doune abzuliefern. Der Freibeuter wagte es nicht, ungehorsam zu sein, denn die Armee des Prinzen stand jetzt so nahe, daß die Strafe augenblicklich erfolgt sein würde. Ueberdies war er sowohl Politiker als Räuber, und mochte die Gunst nicht gefährden, die er durch frühere geheime Dienste erworben hatte. Er machte deshalb aus der Noth eine Tugend, und ertheilte seinem Lieutenant den Befehl, Edward nach Doune zu bringen, was auf die früher beschriebene Art glücklich bewirkt wurde. Der Gouverneur hatte den Auftrag, ihn als Gefangenen nach Edinburgh zu senden, denn der Prinz fürchtete, daß Waverley, wenn er in Freiheit gesetzt würde, nach England zurückkehren möchte, ohne ihm die Gelegenheit zu einer persönlichen Unterredung zu geben. Hierin handelte er in der That nach einem Rathe des Häuptlings von Glennaquoich, mit dem sich der Ritter, wie man sich erinnern wird, darüber berieth, wie über Edward's Person zu verfügen sei, ohne ihm aber zu sagen, auf welche Art er den Ort seiner Haft erfahren hatte.

Das betrachtete Karl Eduard in der That als das Geheimniß einer Dame, denn obgleich Rosa ihren Brief in den vorsichtigsten und allgemeinsten Ausdrücken geschrieben hatte, und dabei sagte, daß lediglich die Rücksichten allgemeiner Menschenliebe, so wie der Vortheil des Prinzen, sie zu dem Schritte bewöge, hatte sie doch so dringend den Wunsch ausgesprochen, nicht als Vermittlerin genannt zu werden, daß der Ritter daraus die innige Theilnahme erkannte, welche sie für Waverley's Sicherheit hegte. Diese wohlbe gründete Vermuthung führte ihn indes zu falschen Schlüssen; denn die Aufregung, welche Edward verrieth, als er sich in den Hallen von Holyrood Flora und Rosa näherte, wurde von dem Prinzen

auf Rechnung der Letztern gesetzt; und er glaubte, daß des Barons Unordnung wegen der Erbfolge, oder irgend solch ein Hinderniß, Beide abhielte, ihre Neigung offen zu zeigen. Das Gerücht verband freilich Waverley häufig mit Miß Mac Ivor, aber der Prinz wußte, daß das Gerücht in dieser Beziehung sehr freigebig ist, und aufmerksam das Benehmen der Damen gegen Waverley beobachtend, zweifelte er nicht, daß der junge Engländer kein Interesse an Flora finde und von Rosa Bradwardine geliebt werde. Mit dem Wunsche, Waverley an seinen Dienst zu fesseln, und ihm zugleich einen freundlichen Dienst zu erweisen, drang der Prinz dann zunächst in den Baron, seine Güter auf seine Tochter zu übertragen. Mr. Bradwardine stimmte ihm bei, aber die Folge war, daß Fergus augenblicklich seine doppelten Ansprüche auf eine Frau und eine Grafschaft geltend machte, welche der Prinz auf die erwähnte Art zurückwies. Der Ritter, fortwährend mit seinen eigenen verwickelten Angelegenheiten beschäftigt, hatte bisher noch keine Auseinandersetzung mit Waverley gesucht, obgleich er oft den Willen dazu hatte. Nach Fergus Erklärung aber sah er die Nothwendigkeit ein, neutral zu bleiben, und hoffte, der Zwist, der jetzt dem Ausbruche nahe schien, würde bis nach Beendigung der Expedition ruhen. Als Fergus auf dem Marsche nach Derby, über die Ursach seines Streites mit Waverley befragt, als Ursach angab, daß Edward seine Bewerbungen um Flora zurückzunehmen beabsichtige, sagte ihm der Ritter offen, er hätte das Benehmen der Miß Mac Ivor gegen Waverley beobachtet, und sei überzeugt, Fergus verkenne Waverley, der, wie er alle Ursach hätte, zu glauben, gegen Miß Bradwardine gebunden sei. Der Streit, der darauf zwischen Edward und dem Hauptlinge erfolgte, wird dem Leser hoffentlich noch erinnernlich sein.

Diese Umstände werden dazu dienen, die Punkte unserer Erzählung aufzuhellen, die wir nach dem Gebrauche der No-

manschreiber bisher noch dunkel ließen, um des Lesers Neugier zu wecken.

Als Janet die Hauptzüge dieser Schilderung beendigt hatte, gaben sie Waverley leicht den Faden, ihn durch andere Bindungen des Labyrinthes zu leiten, in das er sich verwickelt sah. Rosa Bradwardine verdankte er also das Leben, welches er jetzt ihrem Dienste zu opfern bereit war. Einige Ueberlegung überzeugte ihn jedoch, daß es weit angenehmer sein würde, für sie zu leben, und daß sie, da er unabhängig war, sein Leben entweder in einem fremden Lande oder in dem eignen theilen könnte. Das Vergnügen, mit einem Manne von dem hohen Werthe des Baron von Bradwardine, und der von seinem Oheim, Sir Everard, so sehr geschätzt wurde, verwandt zu werden, war auch eine erfreuliche Rücksicht, wäre noch irgend etwas nöthig gewesen, die Verbindung wünschenswerther zu machen. Seine Eigenheiten, die während seines Glückes als lächerlich und lästig erscheinen mußten, konnten bei dem Sonnenuntergange seines Glückes nur mit seinen edlen Zügen und seinem trefflichen Charakter in Einklang stehen, so daß sie zwar eine Originalität aber ohne Lächerlichkeit verliehen.

Den Geist mit solchen Plänen zukünftigen Glückes beschäftigt, suchte Edward Klein-Beolan, die Wohnung des Amtmann Macwheeble, auf.

Z w a n z i g s t e s K a p i t e l .

Cupido ist jetzt ein gewissenhaftes Kind, und gibt zurück,
was er nahm.

Shakespeare.

Mr. Duncan Macwheeble, jetzt nicht länger Geschäftsführer oder Amtmann, obgleich er noch immer den leeren Titel dieser letztern Würde führte, war der Bestrafung durch einen frühen Abfall von der Partei der Insurgenten, so wie durch seine Unbedeutendheit entgangen.

Edward fand ihn in seinem Arbeitszimmer unter einer Masse von Papieren und Rechnungen; vor ihm stand ein großer Napf mit Weizenmehl-Brei; daneben lag ein hörnerner Löffel und stand eine Flasche mit Zweipfennigsbier. Hastig eine umfangreiche Bekanntmachung durchfliegend, schob er von Zeit zu Zeit einen Löffel voll von dem Brei in seinen geräumigen Mund. Eine dickbauchige Flasche mit Branntwein, die neben ihm stand, zeigte, daß dieses ehrenwerthe Mitglied der gesetzkundigen Gesellschaft seinen Morgentrunke entweder schon genommen hatte, oder daß es den Brei durch ein solches Verdauungsmittel anzufeuchten gedachte; viel-

leicht kann man auch beide Umstände zusammen annehmen. Seine Nachtmüze und sein Schlafrock waren früher von Tartan gewesen, aber eben so vorsichtig als frugal, hatte der ehrliche Amtmann sie schwarz färben lassen, damit die ursprüngliche Farbe seine Gäste nicht an den unglücklichen Ausflug nach Derby erinnerte. Das Gemälde zu vollenden, war sein Gesicht mit Tabak bis zu den Augen befleckt, und seine Finger mit Tinte bis zur Hand. Er blickte zweifelhaft auf Waverley, als dieser sich der kleinen grünen Barrière näherte, die seinen Schreibtisch und seinen Stuhl gegen die Annäherung des gemeinen Haufens schützte. Nichts belästigte den Amtmann mehr, als der Gedanke, daß seine Bekanntschaft von irgend einem der unglücklichen Edelleute angesprochen werden möchte, die jetzt weit wahrscheinlicher Beistand fordern, als Nutzen gewähren konnten. Aber dies war der reiche junge Engländer — wer konnte seine Lage kennen? — Er war überdies des Barons Freund — was war also zu thun? —

Während diese Betrachtungen dem Gesichte des armen Mannes einen Ausdruck dummer Verlegenheit gaben, konnte sich Waverley, indem er daran dachte, daß die Mittheilung, die er ihm zu machen hatte, so lächerlich mit dem Aussehen des Mannes kontrastirte, eines lauten Gelächters nicht erwehren, und war zugleich geneigt, mit Syphax auszurufen:

Cato ist der Rechte; ihn muß man wählen,
Um von Liebe ein Geschichtchen zu erzählen."

Da Mr. Macwhibble keinen Begriff hatte, daß ein Mensch, der in Gefahr schwebte oder von Armuth bedrückt wurde, herzlich lachen könnte, erheiterte Edward's Lustigkeit sein eigenes Gesicht bedeutend, und er hieß ihn ziemlich herzlich willkommen in Klein-Beolan, indem er ihn zugleich fragte, was er frühstücken wollte. Sein Gast hatte ihm zuerst etwas heimlich zu sagen, und bat daher

vor allen Dingen die Thür zu verriegeln. Duncan liebte diese Vorsicht keineswegs, denn sie schmeckte nach der Besorgniß vor Gefahr; dennoch konnte er nicht zurück.

Ueberzeugt, daß er diesem Manne trauen dürfte, da er es zu seinem eigenen Vortheil machen wollte, treu zu sein, theilte Edward ihm seine gegenwärtige Lage und seine zukünftigen Pläne mit. Der Amtmann lauschte ängstlich, als er hörte, daß Waverley noch nicht begnadigt sei — er wurde etwas beruhigt, als er erfuhr, daß er einen Paß hätte — rieb sich freudig die Hände, als er den Betrag seines gegenwärtigen Vermögens erwähnte — riß die Augen groß aus, als er von dessen Aussichten hörte — als er aber die Absicht aussprach, dies Alles mit Miß Rosa Bradwardine zu theilen — da schien das Entzücken den armen Menschen beinahe des Verstandes zu berauben. Der Amtmann sprang von seinem dreibeinigen Stuhle auf wie die Pythia von ihrem Dreifuße; warf seine beste Perücke zum Fenster hinaus, weil der Stock, auf dem sie hing, ihm gerade im Wege stand; warf seine Mütze gegen die Decke und sang sie wieder auf; piff ein Lied; tanzte einen Hochlandstanz mit unnachahmlicher Anmuth und Gewandtheit, und warf sich dann erschöpft auf einen Stuhl, indem er ausrief: „Lady Waverley! — Zehntausend jährlich! — Der Herr erhalte mir meinen armen Verstand!“

„Amen von ganzem Herzen,“ sagte Waverley. „Doch jetzt, Mr. Macwheeble, laßt uns an die Geschäfte gehen.“ Dieses Wort hatte sonst eine Art von Zauberkraft, aber des Amtmanns Kopf war, wie er selbst sich ausdrückte, noch ganz wirblich. Er schnitt indeß seine Feder, versah ein Duzend Bogen Papier mit einem breiten Rande, riß Dallas von St. Martin von einem Bücherbrette, wo das ehrwürdige Werk neben Stearies Institutionen, Durlingtons Zweifeln, Balfours Praxis, und alten Rechnungsbüchern stand, öffnete den Band bei dem Artikel „Heirathsverträge“ und

traf alle Anstalten, einen Contract aufzusehen, um jeden Rücktritt zu verhindern.

Mit einiger Schwierigkeit machte Waverley ihm begreiflich, daß er zu rasch vorwärts wollte. Er erklärte ihm, daß er seines Beistandes zuerst bedürfte, um seinen Aufenthalt dadurch sicher zu machen, daß er an den Offizier in Tully-Beolan schrieb, Mr. Stanley, ein englischer Edelmann und naher Verwandter des Obersten Talbot, sei in Geschäften bei Mr. Macwheeble, und da er den Zustand des Landes kenne, schicke seinen Paß zur Einsicht des Capitain Foster. Dies bewirkte eine artige Antwort von dem Offizier, mit einer Einladung an Mr. Stanley, bei ihm zu essen, was, wie man leicht denken kann, unter dem Vorwande der Geschäfte abgelehnt wurde.

Die nächste Bitte Waverley's war, daß Mr. Macwheeble einen berittenen Boten nach — schicken möchte, der Poststation, wohin Oberst Talbot ihm schreiben sollte, mit dem Auftrage, dort zu warten, bis die Post einen Brief für Mr. Stanley brächte und dann mit diesem eiligst nach Klein-Beolan zurückzukehren. Sogleich berief der Amtmann seinen Lehrling, oder Diener, wie man vor 60 Jahren sagte, Jock Scriver, und in nicht viel längerer Zeit saß Jock auf dem kleinen weißen Klepper.

„Gebt Acht, ihn gut zu führen, Sir, denn er ist etwas kurzathmig, seit — hm, hm. Der Himmel steh mir bei, ich war nahe daran, unflug zu sein — seit ich mit Peitsche und Sporen ritt, um den Ritter zu holen, den Streit zwischen Mr. Waverley und Bich Jan Bohr zu schlichten; aber einen schönen Lohn kriegt' ich für meine Mühe. — Der Himmel verzeih's Ew. Gnaden! Ich hätte den Hals dabei brechen können — doch das macht Alles gut: Lady Waverley! — Zehntausend jährlich! — der Herr steh mir bei!“

„Aber Ihr vergeßt, Mr. Macwheeble, daß wir noch des Barons Einwilligung brauchen — die der Lady.“ —

„Fürchtet nichts, ich büрге dafür — ich will meine persönliche Bürgschaft dafür geben — zehntausend jährlich! — Das sticht Balmawhapple aus und aus — eine Jahresrente ist Balmawhapple mit Leib und Leben werth! Der Herr mache uns dankbar!“

Um dem Laufe seiner Gefühle eine andere Richtung zu geben, fragte Edward, ob er nicht kürzlich etwas von dem Häuptling von Glenaquoich gehört hätte?

„Nicht ein Wort weiter,“ antwortete Macwheeble, „als daß er noch in dem Schlosse Carlisle ist, und bald den Proceß auf Leben und Tod erleiden soll. Ich wünsche dem jungen Herrn nichts Böses,“ sagte er, „aber ich hoffe, daß die, die ihn haben, ihn festhalten, und ihn nicht zurück nach dem Hochlande lassen, um uns wieder mit Schutzgeld und allen Arten von Gewaltthaten und Bedrückungen und Stänkereien zu plagen, sowohl durch sich selbst, als durch Andere seiner Art. Er konnte freilich sich um das Silber nicht kümmern, da er es nicht verdient hatte, und es der Frau in Edinburgh in die Schürze werfen — aber wie gewonnen, so zerronnen. Ich meines Theils wünsche nie wieder ein Schwert im Lande zu sehen, oder einen Rothrock, oder eine Flinte, es müßte denn sein, um ein Rebhuhn zu schießen. — Sie sind Alle über einen Leisten, und wenn sie einem Unrecht gethan haben, und man auch einen Urtheilsspruch gegen sie für Bedrückung und Gewaltthat bewirkt, was seid Ihr dadurch gebessert? — Sie haben keinen Pfifferling, Euch zu bezahlen, und Ihr könnt ihnen nichts rauspressen.“

Unter solchen Reden und dazwischen einigen Geschäftsangelegenheiten verging die Zeit bis zum Essen, und Macwheeble sann während dessen auf ein Mittel, Edward in Ducheran, wo Rosa gegenwärtig wohnte, einzuführen, ohne Gefahr oder Verdacht besorgen zu müssen; das schien keine leichte Aufgabe, da der Laird ein sehr eifriger Freund der Regierung war. Der Hühnerhof war in Requisition gesetzt worden, und Hühnersuppe mit Lauch und schot-

tische Fleischschnitte dampften bald auf dem Tische in des Amtmanns kleinem Arbeitszimmer. Des Wirthes Korkzieher war eben in den Kopf einer Flasche Claret gedreht (wahrscheinlich aus den Kellern von Tully-Beolan entwendet) als der Anblick des weißen Kleppers, der im vollen Trabe unter dem Fenster vorbeikam, den Amtmann bezog, für einen Augenblick mit der gehörigen Vorsicht die Flasche bei Seite zu setzen. Jack Soriever trat mit einem Packet für Mr. Stanley ein; es war das Siegel des Obersten Talbot, und Edward's Finger zitterten, als er es erbrach. Zwei offizielle Schriften, zusammengelegt, unterzeichnet und in aller Form unterstegelt, fielen heraus. Sie wurden hastig von dem Amtmann aufgehoben, der eine natürliche Ehrfurcht vor Allem hatte, was einem Decrete gleich, und die Titel überfliegend wurden seine Augen oder vielmehr seine Brille mit der Ueberschrift begrüßt: „Schutzbrief Sr. Königl. Hoheit für die Person des Cosmo Comyne Bradwardine, Esq., gewöhnlich Baron von Bradwardine genannt, angeklagt wegen seiner Theilnahme an der letzten Rebellion.“ — Das andere Papier war ein Schutzbrief derselben Art, für Edward Waverley, Esq. Der Brief des Obersten Talbot lautete:

„Mein theurer Edward!

„Ich bin eben hier angelangt, und habe doch schon mein Geschäft beendigt; es hat mich aber doch einige Mühe gekostet, wie Ihr so gleich hören sollt. Ich suchte Se. Königl. Hoheit unmittelbar nach meiner Ankunft auf, und fand Sie in keiner sehr günstigen Stimmung für meine Absicht. Drei oder vier schottische Herren verließen den Herzog eben. Nachdem er mich sehr freundlich begrüßt hatte, sagte er: Solltet Ihr es wohl glauben, Talbot, daß hier eben ein halbes Duzend der achtungswerthesten Edelleute und der besten

Freunde der Regierung nördlich des Forth waren, Major Melville von Cairnrockan, Rubrick von Ducheran und Andere, und mir durch ihre Vorstellungen einen Schutzbrief und das Versprechen künftiger Begnadigung für den hartnäckigen alten Rebellen abgezwungen haben, den sie Baron von Bradwardine nennen? Sie sagten, sein achtungswerther persönlicher Charakter, so wie die Milde, die er gegen die der Unsrigen gezeigt, welche in die Hände der Rebellen fielen, müßten zu seinen Gunsten sprechen, besonders da der Verlust seiner Güter eine hinlänglich strenge Strafe sei. Rubrick hat sich erboten, ihn in seinem eigenen Hause zu bewahren, bis im Lande Alles ausgeglichen ist; aber es ist etwas hart, gezwungen zu werden, einen solchen Todfeind des Hauses Braunschweig zu begnadigen.“ — Das war kein günstiger Augenblick zur Eröffnung meines Geschäftes; dennoch sagte ich, ich hörte mit Freuden, daß Se. Königl. Hoheit im Zuge wären, solche Bitten zu genehmigen, und es machte mich kühn, eine ähnliche in meinem eigenen Namen vorzubringen. Er war sehr zornig, doch ich beharrte; ich erwähnte der Unterstützung unserer drei Stimmen in dem Parlamente, erwähnte bescheiden meiner Dienste außerhalb, obgleich sie nur dadurch Werth erhalten hätten, daß Er. Königl. Hoheit sie anzunehmen würdigte; ich stützte mich auf seine eigenen Versicherungen der Freundschaft und des guten Willens. Er war verlegen, aber hartnäckig. Ich deutete auf die Klugheit hin, den Erben eines solchen Vermögens, wie das Cures Oheims, für die Folge jeder Machinationen der Unzufriedenen zu entziehen. Aber ich machte keinen Eindruck. Ich erwähnte der Verpflichtungen, die ich gegen Sir Everard und gegen Euch persönlich hätte, und forderte als einzigen Lohn meiner Dienste, daß er mir die Mittel gewähren möchte, meine Dankbarkeit zu beweisen. Ich bemerkte, daß er noch auf eine Weigerung sann, und mein Patent aus der Tasche ziehend, sagte ich als letzte Hülfquelle, da Se. Königl. Hoheit unter solchen Umständen

mich einer Gunst nicht werth hielten, welche Sie Andern gewährt hätten, deren Dienste ich kaum so wichtig als die meinigen halten könnte, müßte ich mit aller Ehrfurcht um die Erlaubniß bitten, mein Patent in Sr. königl. Hoheit Hände niederzulegen und mich vom Dienst zurückzuziehen. Darauf war er nicht gefaßt; er gebot mir, mein Patent zurückzunehmen, sagte einige freundliche Worte über meine Dienste und gewährte meine Bitte. Ihr seid daher abermals ein freier Mann, und ich habe in Eurem Namen versprochen, daß Ihr in Zukunft ein guter Junge sein und Euch der Milde der Regierung erinnern wollt. So seht Ihr, daß mein Prinz eben so großmüthig sein kann, wie der Eurige. Ich behaupte freilich nicht, daß er eine Gunst mit der ausländischen Anmuth und den Artigkeiten Eures irrenden Ritters gewährt; aber er hat ein offenes englisches Wesen, und der Widerwille, mit dem er die Bitte gewährte, zeigte deutlich das Opfer, seine Neigungen meinen Wünschen unterzuordnen. Mein Freund, der Generaladjutant, hat mir ein Dupplicat von des Barons Schutzbriefe verschafft (das Original ist in den Händen des Major Melville), welches ich Euch sende, da ich weiß, daß es Euch eine Freude sein wird, ihm die Nachricht zuerst mitzutheilen, wenn Ihr ihn auffinden könnt. Er wird sich natürlich ohne Zögern nach Ducheran begeben, um dort für einige Zeit Quarantaine zu halten. Was Euch betrifft, so gebe ich Euch Erlaubniß, ihn dahin zu begleiten, und eine Woche dort zu bleiben, da ich höre, daß eine gewisse schöne Dame ebenfalls dort ist. Ich habe das Vergnügen, Euch zu sagen, daß die Fortschritte, die Ihr in der Gunst der Dame machen könnt, Sir Everard und der Mistreß Rahel sehr angenehm sein werden. Beide werden nicht eher glauben, daß Eure Absichten und Aussichten ernst sind, und die drei laufenden Hermeline in wirklicher Sicherheit, bis Ihr ihnen eine Mistreß Edward Waverley vorstellt. Da nun eine gewisse Liebesangelegenheit von mir selbst — vor einer hübschen Menge

Jahren — gewisse Maßregeln unterbrach, die damals zu Gun-
sten der drei Hermeline getroffen waren, verpflichtet mich meine
Ehre für einigen Ersatz zu sorgen. Benutzt deshalb Eure Zeit gut,
denn wenn die Woche verfloßen ist, müßt Ihr nach London, dort
bei den Gerichtshöfen Eure Begnadigung zu betreiben.“

„Stets, mein theurer Waverley, Euer treuer

Philipp Talbot.“

Ein und zwanzigstes Kapitel.

L i e b e s g l ü c k .

Als das erste Gefühl der Freude, welche diese vortrefflichen Nachrichten erweckte, etwas nachgelassen hatte, machte Edward den Vorschlag, augenblicklich nach dem Thale zu gehen, und den Baron in Kenntniß zu setzen. Aber der vorsichtige Amtmann bemerkte mit Recht, wenn der Baron sich sogleich öffentlich zeigte, so möchten die Pächter und Dorfbewohner ihre Freude auf zu ungestüme Weise äußern, und die bestehende Macht — eine Art von Person, vor welcher der Amtmann stets die unbegrenzteste Ehrfurcht hatte, — beleidigen. Er schlug daher vor, daß Mr. Waverley nach der Hütte der Janet Bellatley gehen, und den Baron unter dem Schutze der Dunkelheit nach Klein-Beolan bringen sollte, wo er sich dann wieder einmal an dem Luxus eines guten Bettes erfreuen könnte. „Inzwischen,“ sagte er, „wollte er zu dem Capitain Foster gehen, ihm den Schutzbrief des Barons zeigen, und dessen Erlaubniß erbitten, ihn für diese Nacht bei sich behalten zu dürfen; dann wollte er für Pferde sorgen, daß er morgen nach Ducheran in Begleitung des Mr. Stanley reisen könnte, welchen Namen, wie

ich vermuthe, Ew. Gnaden für den Augenblick noch beibehalten werden," fügte der Amtmann hinzu.

„Gewiß, Mr. Macwheeble, doch wollt Ihr nicht selbst am Abend nach dem Thale gehen, um Euren Patron zu begrüßen?"

„Das möcht' ich von Herzen gern, und ich fühle mich Ew. Gnaden sehr verbunden, daß Ihr mich an meine Pflicht erinnert. Aber ich werde erst nach Sonnenuntergang von dem Capitain Foster zurückkommen, und zu solcher Stunde hat das Thal einen bösen Namen — da ist noch so etwas Anderes außer der alten Janet Gellatley. Der Laird will von solchen Dingen nichts glauben, aber er war immer rasch und abenteuерlich — und fürchtete weder Menschen noch den Teufel. — Aber ich weiß gewiß, daß Sir Georg Mackenzie sagt, kein Geistlicher kann daran zweifeln, daß es Hexen gibt, weil die Bibel sagt, Du sollst nicht dulden, daß sie leben; und ein Rechtsgelehrter kann eben so wenig daran zweifeln, da unsere Gesetze sie mit dem Tode bestrafen. Man kann also das Abendmahl darauf nehmen. Wenn Er. Gnaden an das dritte Buch Moses nicht glauben wollen, so kann er an die Gesetzgebung glauben. — Er mag dabei seinen eigenen Weg gehen. Das kümmert Duncan Macwheeble nichts. Ich will aber die alte Janet für diesen Abend herholen lassen; das Beste ist, Solche nicht leicht zu behandeln, die ihren Charakter haben — und Davie kann den Spieß drehen, denn ich will Eppie sagen, daß sie eine fette Gans zu Ew. Gnaden Abendessen schlachten soll.“

Als es nahe an Sonnenuntergang war, eilte Waverley nach der Hütte, und er mußte sich gestehen, daß der Aberglaube keinen unpassenden Ort oder Gegenstand gewählt hatte, um darauf seine phantastischen Schrecken zu gründen. Beides glich vollkommen der Beschreibung Spenser's:

In eines finstern Thales Mitte
 Dort eine kleine Hütte stand,
 Mit Gras belegt, nach Landesfite,
 In der man wohl die Here fand,
 Von Noth bedrückt, zerlumpem Gewand.
 So übt sie hier einsam die höllischen Thaten,
 Entfernt von den Nachbarn, und unbekannt;
 Die höllischen Thaten, die weithin schaden,
 So heimlich getrieben, kann Niemand verrathen.

Indem Waverley sich dieser Verse erinnerte, trat er in die Hütte. Die arme alte Janet, niedergebeugt durch das Alter und trübselig durch den Rauch, trabte in der Hütte mit einem Birkenbesen umher, und flüsterte leise vor sich hin, während sie bemüht war, den Heerd und den Fußboden zum Empfange der erwarteten Gäste etwas zu reinigen. Bei Waverley's Schritten fuhr sie zusammen, blickte auf und zitterte heftig, so sehr waren ihre Nerven durch ihre beständige Angst um die Sicherheit ihres Herrn angegriffen. Nur schwer machte ihr Waverley begreiflich, daß der Baron jetzt gegen persönliche Gefahr gesichert sei; als sie sich aber mit dieser freudigen Nachricht vertraut gemacht hatte, war es eben so schwer, sie zu überzeugen, daß er nicht wieder in den Besitz seiner Güter treten sollte. „Es paßte sich,“ sagte sie, „daß er sie zurückerhielte, denn Niemand würde so schlecht sein, ihm sein Gut zu nehmen, nachdem er ihn begnadigt hätte. Und was den Ineh Grabbit betrifft,“ sagte sie, „so könnt' ich beinahe selbst wünschen, eine Here zu sein, fürchtete ich nicht, daß der Böse mich beim Wort nehmen würde.“

Waverley gab ihr etwas Geld, und versprach, daß ihre Treue belohnt werden sollte. „Wie kann ich belohnt werden, Sir, sagt nur selbst, als dadurch, daß ich meinen alten Herrn und Miß Rosa wieder zurückkommen und unter uns wohnen sehe?“

Waverley nahm jetzt Abschied von Janet, und stand bald unter dem Pathmos des Barons. Auf ein leises Pfeifen steckte der Veteran den Kopf vorsichtig aus seiner Höhle hervor. „Ihr seid sehr früh gekommen, mein guter Junge,“ sagte er heruntersteigend. „Es ist die Frage, ob die Rothröcke schon zur Ruhe sind, und vorher bin ich nicht sicher.“

„Gute Nachrichten können nicht zu bald erzählt werden,“ sagte Waverley, und mit unendlicher Freudigkeit theilte er ihm die guten Neuigkeiten mit. Der ehrliche Alte stand einen Augenblick in frommes Schweigen versunken da, und rief dann aus: „Gedankt sei Gott, ich werde mein Kind wiedersehen!“

„Um, wie ich hoffe, nie von ihm getrennt zu werden,“ sagte Waverley.

„Ich hoffe zu Gott, nein, es müßte denn sein, um die Mittel zu ihrem Unterhalte zu gewinnen, denn meine Angelegenheiten sind in einem traurigen Zustande — aber was haben irdische Angelegenheiten zu sagen?“

„Und wenn nun,“ sagte Waverley bescheiden, „sich eine Lage des Lebens böte, welche Miß Bradwardine gegen die Unsicherheit des Glückes schützte, und sie in dem Range erhielt, in dem sie geboren ist, würdet Ihr dann etwas dagegen haben, mein theurer Baron, weil es einen Eurer Freunde zum glücklichsten Menschen von der Welt machte?“ — Der Baron wendete sich um, und sah ihn sehr ernst an. „Ja,“ fuhr Edward fort, „ich werde meine Verbannung nur dann als widerrufen betrachten, wenn Ihr mir die Erlaubniß gebt, Euch nach Ducheran zu begleiten, und“ —

Der Baron schien seine ganze Würde zu sammeln, um eine passende Antwort auf das zu geben, was er zu einer andern Zeit als den Vorschlag zu einer Verbindung zwischen den Häusern Bradwardine und Waverley betrachtet haben würde. Seine Anstrengungen waren aber vergebens. Der Vater war zu mächtig für den

Baron; der Stolz der Geburt und des Ranges verschwanden in der freudigen Ueberraschung; — seine Züge zuckten leicht, als er seinen Gefühlen freien Lauf ließ, seine Arme um Waverley's Hals schlang, und weinend ausrief: „Mein Sohn, mein Sohn, hätte ich die ganze Welt durchsucht, ich würde diese Wahl getroffen haben!“

Edward erwiderte die Umarmung mit aller Innigkeit des Gefühles, und einige Augenblicke schwiegen Beide; endlich sagte Edward: „Aber Miß Bradwardine?“

„Sie hat nie einen Willen gehabt, als den ihres Vaters; überdies seid Ihr ein hübscher junger Mensch, von guten Grundsätzen, von hoher Geburt; nein, sie hat nie einen andern Willen gehabt, als meinen, und in meinen stolzesten Tagen hätte ich für sie keinen passendern Gatten wünschen können, als den Neffen meines vorzüglichen alten Freundes, Sir Everard. — Aber ich hoffe, daß Ihr die Genehmigung Eurer Verwandten habt, und besonders Eures Oheims, der in loco parentis ist? Daran müssen wir denken!“ — Edward versicherte ihn, Sir Everard würde sich selbst durch die schmeichelhafte Aufnahme seines Auftrages, den er vollkommen billigte, hoch geehrt fühlen. — Zum Beweise dafür händigte er dem Baron den Brief des Obersten Talbot ein. Der Baron las ihn sehr aufmerksam. „Sir Everard,“ sagte er, „schätzte stets im Vergleich zu Ehre und Geburt den Reichthum gering; und in der That hatte er keine Gelegenheit, der *diva pecunia* den Hof zu machen. Doch, da der Malcolm ein solcher Watermörder ist — denn anders kann ich ihn nicht nennen, da er daran denkt, das Familienerbe zu veräußern — könnte ich wünschen,“ er richtete dabei seine Augen auf einen Theil des Daches, welches die Bäume überragte, „daß ich auf Rosa das alte Haus mit dem, was dazu gehört, übertragen hätte. — Und dennoch,“ sagte er mit milderem Tone, „mag es gut sein, so wie es ist, denn als Baron von Bradwardine könnte ich es für meine Pflicht gehalten haben, auf gewisse Bedingungen in

Bezug auf Namen und Wappen zu bringen, welche jetzt von einem güterlosen Laird und einer mitgiftlosen Tochter ohne allen Tadel aufgegeben werden können.“

„Der Himmel sei gepriesen,“ dachte Edward, „daß Sir Everard diese Scrupel nicht hört. Die drei laufenden Hermeline würden darüber sicher ganz davon gelaufen sein.“ — Mit der ganzen Gluth eines jugendlichen Liebhabers versicherte er dann den Baron, daß er zu seinem Glücke nur Rosa's Herz und Hand bedürfte, und daß ihres Vaters bloße Genehmigung ihn eben so glücklich machte, als wenn er seiner Tochter eine Grafschaft mitgeben könnte.

Sie erreichten jetzt Klein-Beolan. Die Gans dampfte auf dem Tische, und der Amtmann schwang Messer und Gabel. Eine heitre Begrüßung fand zwischen ihm und seinem Gutsherrn Statt. Auch in der Küche war Gesellschaft. Die alte Janet saß an der Herddecke; Davie hatte den Spieß zu seinem unsterblichen Ruhme gedreht, und selbst Ban und Buscar waren in der Freigebigkeit von des Amtmanns Freude bis an den Hals vollgestopft worden, und lagen jetzt schnarchend am Boden.

Der nächste Tag brachte den Baron und seinen jungen Freund nach Ducheran, wo der Erstere in Folge der fast allgemeinen Verwendung der schottischen Regierungsfreunde erwartet wurde. Diese Verwendung war so zahlreich und so mächtig gewesen, daß man beinahe gewiß glaubte, auch seine Güter wären gerettet worden, wären sie nicht bereits in die habfüchtigen Hände seines unwürdigen Verwandten übergegangen gewesen, dessen Rechte, von dem Baron unabhängig, durch eine Begnadigung der Krone nicht angetastet werden konnten. Der alte Herr sagte aber mit seiner gewöhnlichen guten Laune, er sei zufriedener über den Besitz von der guten Meinung seiner Nachbarn, als er über eine restitutio in integrum gewesen sein würde, hätte man diese auch ausführbar gefunden.

Wir wollen es nicht versuchen, das Zusammentreffen des Vaters und der Tochter zu beschreiben, — die einander so innig liebten, und unter so gefährlichen Umständen von einander getrennt gewesen waren. Noch weniger wollen wir es versuchen, das tiefe Erröthen Rosa's zu beschreiben, als sie die Glückwünsche Waverley's empfing, oder uns dabei aufhalten, ob sie danach fragte, was für ein besonderer Beweggrund ihn um diese Zeit nach Schottland geführt hätte. Wir wollen den Leser selbst nicht mit der Beschreibung der Liebeswerbungen vor sechzig Jahren belästigen. Es ist genug, zu sagen, daß unter einem so pünktlichen Soldaten, als der Baron war, Alles in der gehörigen Form ging. Er nahm es am Morgen nach ihrer Ankunft über sich, Rosa den Antrag Waverley's mitzutheilen, den sie mit dem gehörigen Grade mädchenhafter Schüchternheit aufnahm. Das Gerücht sagt aber, Waverley hätte schon den Abend zuvor fünf Minuten Zeit gefunden, sie auf das Kommando aufmerksam zu machen, während die übrige Gesellschaft drei verschlungene Schlangen betrachtete, welche ein jet d'eau bildeten.

Meine schönen Leserinnen werden selbst darüber urtheilen, was aber mich betrifft, so kann ich nicht begreifen, wie es möglich wäre, eine so wichtige Angelegenheit in so kurzer Zeit mitzutheilen; wenigstens nahm sie bei dem Baron eine volle Stunde in Anspruch.

Waverley wurde jetzt in aller Form als ein anerkannter Liebhaber betrachtet. Auf das Winken und Nicken der Wirthin vom Hause mußte er bei dem Essen neben Miß Bradwardine sitzen, bei dem Spiele ihr Mitspieler sein. Trat er in das Zimmer, so hatte diejenige der vier Miß Rubrick, welche zufällig zunächst bei Rosa saß, gewiß ihren Fingerhut oder ihre Scheere vom andern Ende der Stube zu holen, damit der Sitz neben Miß Bradwardine für ihn leer blieb. Und zuweilen, wenn Papa oder Mama nicht bei der Hand waren, sie zurechtzuweisen, sicherten die Miffen auch unter-

einander. Der alte Laird von Ducheran machte auch gelegentlich seinen Scherz und die alte Lady ihre Bemerkung. Selbst der Baron konnte sich nicht ganz zurückhalten, aber hier entging Rosa jeder Verlegenheit, denn sein Witz bestand gewöhnlich in irgend einem lateinischen Citate. Selbst die Bedienten grinseten zuweilen zu bemerkbar, die Mägde lachten zu laut, und ein gewisses Einverständnis schien durch die ganze Familie zu herrschen. Alice Bean, das schöne Mädchen aus der Höhle, welche nach ihres Vaters Mißgeschick, wie sie es nannte, Rosa als Kammermädchen begleitet hatte, lächelte und kicherte auf das Beste mit. Rosa und Edward aber ertrugen alle diese kleinen Neckereien, wie andere Liebesleute vor und nach ihnen, und es gelang ihnen wahrscheinlich, irgend eine Schadloshaltung zu finden, denn man vermuthete nicht, daß sie im Ganzen während der sechs Tage, die Waverley in Ducheran blieb, sehr unglücklich waren.

Es ward endlich verabredet, daß Edward nach Waverley-House gehen sollte, um die nöthigen Anstalten zu seiner Heirath zu treffen, und dann nach London, seine förmliche Begnadigung zu betreiben, daß er aber hierauf so bald als möglich zurückkehren sollte, um die Hand seiner verlobten Braut in Empfang zu nehmen. Er beabsichtigte auf seiner Reise auch einen Besuch bei dem Oberst Talbot, aber das Wichtigste war ihm, etwas von dem Schicksale des unglücklichen jungen Håuptlings von Glennaquoich zu erfahren; ihn in Carlisle zu besuchen, und zu sehen, ob irgend etwas zu thun sei, wo nicht seine Begnadigung, so doch wenigstens eine Veränderung oder Umwandlung der Strafe zu erlangen, zu der er gewiß verurtheilt wurde, auf den schlimmsten Fall aber Flora ein Asyl bei Rosa anzubieten, oder ihre Absichten sonst auf jede mögliche Weise zu unterstützen. Fergus' Schicksal war schwerlich abzuwenden. Edward war schon bemüht gewesen, seinen Freund, Oberst Talbot, für ihn zu interessiren, aber dieser hatte deutlich zu verstehen geze-

ben, daß sein Einfluß in dieser Angelegenheit gänzlich erschöpft sei.

Der Oberst war noch in Edinburgh, wo er einige Monate bleiben sollte, um im Auftrage des Herzogs von Cumberland mehrere Geschäfte zu besorgen. Hier sollte Lady Emily zu ihm kommen, der leichtes Reisen und Ziegenmilch zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit empfohlen waren, und welche die Reise in Begleitung von Frank Stanley machen sollte. Edward besuchte daher in Edinburgh den Obersten, der ihm auf das Herzlichste zu seinem bevorstehenden Glücke gratulirte, und freundlich eine Menge Aufträge übernahm, die unser Held ihm anzuvertrauen gezwungen war. Aber in Beziehung auf Fergus war er unerbittlich. Er überzeugte Edward in der That, daß sein Verwendung nutzlos sein würde, aber außerdem gestand Oberst Talbot auch noch, daß er seinem Gewissen nach nichts für den unglücklichen jungen Mann thun könnte. Die Gerechtigkeit, sagte er, welche die Hinrichtung einiger von Denen fordre, die das ganze Land in Angst und Schrecken gesetzt hätten, könnte sich kein passenderes Opfer wählen. Er wäre mit der klarsten Ansicht von dem, was er unternähme, in das Feld gezogen. Er hätte seinen Gegenstand erforscht und begriffen. Seines Vaters Schicksal hätte ihn nicht abgeschreckt; die Milde der Gesetze, welche ihm die Güter und Rechte seines Vaters wieder übertragen, hätte ihn nicht belehrt. Daß er tapfer und großmüthig sei, machte ihn nur um so gefährlicher; daß er aufgeklärt und kenntnißreich sei, machte sein Verbrechen um so strafbarer; daß er ein Enthusiast für eine falsche Sache sei, machte ihn zu einem Märtyrer für dieselbe nur um so geeigneter. Außerdem noch wäre er das Mittel gewesen, viele Hunderte in das Feld zu stellen, welche ohne ihn nie daran gedacht haben würden, die Ruhe des Landes zu stören.

„Ich wiederhole es,“ sagte der Oberst, „obgleich, wie der Himmel weiß, mit einem feinetwegen persönlich betrübten Herzen,

daß dieser junge Mann das verzweiflungsvolle Spiel, welches er spielte, genau erforscht und erkannt hat. Er würfelte um Leben, Tod, Krone und Sarg; es kann ihm jetzt mit Gerechtigkeit gegen das Land nicht erlaubt werden, den Einsatz zurückzuziehen, weil die Würfel gegen ihn fielen."

Das waren die Grundsätze jener Zeit, welche selbst brave und menschlich gesinnte Männer gegen einen besiegten Feind geltend machten. Hoffen wir fromm, daß wir wenigstens in dieser Beziehung die Auftritte nie wieder sehen, die Gefühle nie wieder hegen, welche vor 60 Jahren in Britannien allgemein waren.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Morgen? Das ist bald! — Schonet seiner,
schonet seiner! Shakespeare.

Begleitet von seinem frühern Diener Alix Polwarth, der in Edinburgh wieder in seinen Dienst getreten war, erreichte Edward Carlisle, während die Commission unter Dyer und Terminer, die über seine unglücklichen Waffengefährten das Urtheil fällen sollte, noch ihre Sitzungen hielt. Er hatte seine Reise so viel als möglich beschleunigt, ach, nicht mit der entferntesten Hoffnung, Fergus zu retten, sondern nur mit dem Wunsche, ihn noch einmal zu sehen. Ich hätte erwähnen sollen, daß er zur Vertheidigung der Gefangenen mit der größten Freigebigkeit die nöthigen Gelder angewiesen hatte, sobald er erfuhr, daß der Tag der Untersuchung angesetzt sei. Ein Anwalt erschien daher, aber eben so, wie gewöhnlich die berühmtesten Aerzte an das Sterbelager irgend eines Mannes von hohem Range berufen werden. Die Doktoren hoffen auf irgend einen unberechenbaren Zufall durch die Kräfte der Natur; — die Advokaten, die kaum mögliche Gelegenheit irgend eines gesetzlichen Verfehens zu benutzen. Edward drängte sich in den Gerichts-

hof, der außerordentlich angefüllt war; da er aber aus dem Norden kam, und eine gewaltige Angst und Aufregung zeigte, glaubten die Leute, er sei ein naher Verwandter irgend eines der Gefangenen, und machten ihm deshalb Platz. Es war die dritte Sitzung des Gerichtshofes und zwei Männer standen vor den Schranken. Das „schuldig“ war bereits gesprochen. Edward sah in der Pause, welche darauf folgte, auf die Schranken. Er konnte nicht irren in der hohen Gestalt und den edlen Zügen von Fergus Mac Ivor, obgleich sein Anzug schmutzig war, und sein Gesicht die ungesunde gelbe Farbe trug, welche die Folge langer und enger Haft ist. Neben ihm stand Evan Maccombich. Edward fühlte sich unwohl, als er auf sie blickte; aber er wurde zu sich selbst zurückgerufen, als der Gerichtschreiber die feierlichen Worte sprach: „Fergus Mac Ivor von Glennaquoich, auch Bich Ian Bohr genannt, und Evan Mac Ivor, im Dhu von Carrascleugh, auch Evan Dhu, und Evan Maccombich oder Evan Dhu Maccombich genannt — Ihr und Jeder von Euch steht des Hochverrathes angeklagt. Was habt Ihr für Euch zu sagen, weshalb der Gerichtshof nicht gegen Euch das Urtheil sprechen sollte, daß Ihr sterben müßt nach dem Gesetze?“

Als der vorsitzende Richter die verhängnißvolle Kappe der Verurtheilung aufsetzte, setzte Fergus seine eigene Mütze ebenfalls auf, sah dem Richter fest und streng in das Gesicht, und antwortete mit zuversichtlicher Stimme: „Ich kann diese zahlreiche Versammlung nicht in der Vermuthung lassen, daß ich auf eine solche Anklage nichts zu antworten hätte. Aber was ich sagen möchte, würdet Ihr nicht hören wollen; denn meine Vertheidigung würde Eure Verurtheilung sein. Fahret daher in Gottes Namen in dem fort, was Euch erlaubt ist. Gestern und den Tag zuvor habt Ihr treues und ehrenvolles Blut verurtheilt, gleich Wasser vergossen zu werden. Sparet meines nicht. Wäre das aller meiner Vorfahren in

meinen Adern, ich hätte es bei dieser Sache gewagt.“ Er nahm einen Sitz ein, und weigerte sich, wieder aufzustehen.

Evan Maccombich sah ihn sehr ernsthaft an, stand dann auf, und schien sprechen zu wollen; aber die Verwirrung des Gerichtshofes und die Verlegenheit, die daraus entsprang, daß er in einer andern Sprache dachte, als die, in der er sich ausdrücken wollte, ließ ihn schweigen. Es entstand ein Gemurmel der Theilnahme unter den Zuschauern, welche glaubten, der arme Schelm wollte sich auf den Einfluß seines Vorgesetzten beziehen, um sein Verbrechen zu entschuldigen. Der Richter gebot Stillschweigen, und ermutigte Evan, zu sprechen.

„Ich wollte nur sagen,“ sagte Evan, „daß wenn Ew. Vortrefflichen und der ehrenwerthe Gerichtshof Wich Jan Bohr nur diesmal freilassen wollten, unter der Bedingung, daß er nach Frankreich zurückginge, und König Georg's Regierung nicht mehr beunruhigte, so würden sechs von den Besten seines Clans willig bereit sein, sich für ihn hinrichten zu lassen; und wenn Ihr mich nach Glennaquoch gehen lassen wollt, so hole ich sie selbst zum Köpfen oder zum Hängen, und Ihr könnt mit mir den Anfang machen.“

Ungeachtet der feierlichen Gelegenheit, ertönte bei diesem sonderbaren Vorschlage eine Art von Gelächter in dem Gerichtshofe. Der Richter verwies diese Unanständigkeit, und Evan, der streng umherblickte, sagte, als das Geräusch verstummt war: „Wenn diese sächsischen Herren lachen, weil ein armer Mensch, wie ich, denkt, daß mein Leben oder das Leben von sechs meiner Art so viel werth sei, wie das Leben von Wich Jan Bohr, dann mögen sie wohl recht haben; wenn sie aber lachen, weil sie glauben, daß ich nicht zurückkommen würde, ihn zu lösen, so kann ich ihnen sagen, daß sie weder das Herz eines Hochlandsmannes, noch die Ehre eines Edelmannes kennen.“

Jetzt war keine Neigung mehr zum Gelächter unter den Zuhörern, und Todesstille herrschte ringsum.

Der Richter sprach hierauf über beide Gefangene die Verurtheilung nach den Gesetzen über Hochverrath, mit allen fürchterlichen Nebendingen. Die Hinrichtung wurde auf den folgenden Tag festgesetzt. „Euch, Fergus Mac Ivor,“ sagte der Richter, „kann ich keine Hoffnung auf Begnadigung geben. Ihr müßt Euch bis morgen auf Eure letzten Leiden hier und Eure Rechenschaft dort vorbereiten.“

„Ich wünsche nichts Anderes, Mylord,“ antwortete Fergus in demselben männlich festen Tone.

Die Augen Evan's, fortwährend auf seinen Häuptling gerichtet, füllten sich mit Thränen. „Was Euch armen unwissenden Mann betrifft,“ fuhr der Richter fort, „der Ihr den Begriffen folgtet, in denen Ihr erzogen wurdet, so habt Ihr uns heute einen auffallenden Beweis gegeben, wie die Treue, welche nur dem Könige und Reiche gebührt, durch Eure unglücklichen Begriffe von Glanschaft auf ein ehrgeiziges Individuum übertragen sind, welches endet, indem es Euch zum Werkzeug seiner Verbrechen machte. — Für Euch fühle ich so viel Mitleid, daß ich versuchen will, Eure Begnadigung zu erwirken, wenn Ihr Euch entschließen könnt, darum zu bitten. Sonst aber“ —

„Gewährt mir keine Gnade,“ sagte Evan; „da Ihr Mich Jan Bohr's Blut vergießen wollt, ist die einzige Gunst, die ich von Euch annehmen würde — laßt mir die Hände losbinden, gebt mir mein Schwert, und bleibt dann nur eine Minute sitzen, wo Ihr jetzt sitzt.“

„Bringt die Gefangenen fort,“ sagte der Richter, „sein Blut komme über sein Haupt.“

Fast betäubt durch seine Gefühle, sah Edward, daß der Strom der Menge ihn auf die Straße fortgerissen hatte, noch ehe er wußte,

was er that. Sein augenblicklicher Wunsch war, Fergus noch einmal zu sehen und zu sprechen. Er ging nach dem Schlosse, in welchem sein unglücklicher Feind gefangen saß, aber der Eintritt wurde ihm verweigert. „Der Oberscheriff,“ sagte ein Unteroffizier, „hat von dem Gouverneur verlangt, daß Niemand den Gefangenen sprechen darf, ausgenommen sein Beichtvater und seine Schwester.“

„Und wo ist Miß Mac Ivor?“ Man gab ihm den Ort an. Es war das Haus einer achtungswerthen katholischen Familie in der Nähe von Carlisle.

Vom Thore des Schlosses zurückgewiesen, wagte er nicht, sich in seinem eigenen unpopulären Namen an den Oberscheriff oder die Richter zu wenden, und er wendete sich deshalb an den Anwalt, der Fergus vertheidigt hatte. Dieser sagte ihm, man fürchte eine nachtheilige Wirkung auf die öffentliche Meinung, wenn die Freunde des Prätendenten die letzten Augenblicke der Verurtheilten schildern könnten, und hätte deshalb den Entschluß gefaßt, alle die Personen zurückzuweisen, welche, um sie zu sehen, nicht den Anspruch naher Verwandtschaft hätten. Indes versprach er, um dem Erben von Waverley-House zu verpflichten, ihm einen Befehl zur Vorlassung bei dem Gefangenen für den nächsten Morgen zu bewirken, ehe ihm die Fesseln zur Hinrichtung abgenommen würden.

„Spricht man so von Fergus Mac Ivor oder träume ich? Von Fergus, dem Kühnen, dem Ritterlichen, dem Freisinnigen? Dem stolzen Häuptling eines ihm ganz ergebenen Stammes? Ist er es, den ich den Angriff leiten sah — der Tapfere, Thätige, Junge, Edle — und die Liebe der Damen, der vielfach Besungene — ist er es, der hier gefesselt wurde, wie ein Missethäter — der auf der Hürde zum gemeinen Galgen geschleppt werden soll; der den grausamsten Tod sterben soll, verstümmelt durch die Hand der verworfensten Menschen? — Ein böses Gespenst war es in der

That, daß dem Häuptling von Glennaquoid ein solches Geschick verkündete.“

Mit bebender Stimme bat er den Anwalt, Fergus auf seinen Besuch aufmerksam zu machen, wenn er dazu die Erlaubniß erhalten sollte. Er verließ ihn hierauf, und nach dem Gasthose zurückgekehrt, schrieb er einige kaum leserliche Zeilen an Flora Mac Ivor, daß er sie diesen Abend zu sprechen wünschte. Der Bote brachte einen Brief mit Flora's reizender italienischer Handschrift zurück, die selbst unter dieser Last des Glends kaum gezittert hatte. „Miß Flora Mac Ivor,“ so sagte dieser Brief, „könne es selbst unter den gegenwärtigen Umständen unendlichen Unglückes nicht ablehnen, den theuersten Freund ihres theuren Bruders zu sehen.“

Als Edward Miß Mac Ivor's gegenwärtige Wohnung erreichte, wurde er sogleich vorgelassen. In einem großen Zimmer mit dunkler Tapete saß Flora neben einem vergitterten Fenster, und nähte an einem Kleide von weißem Flanell. In geringer Entfernung von ihr saß eine ältliche Frau, dem Anscheine nach eine Fremde und von einem religiösen Orden. Sie las in einem katholischen Andachtsbuche, aber als Waverley eintrat, legte sie es auf den Tisch, und verließ das Zimmer. Flora stand auf, ihn zu begrüßen, und reichte ihm die Hand, doch keines von Beiden wagte den Versuch, zu sprechen. Ihr schönes Gesicht war gänzlich verschwunden; sie war bedeutend abgemagert, und ihr Gesicht und ihre Hände, so weiß wie der feinste Marmor, gewährten einen auffallenden Contrast zu ihrer schwarzen Kleidung und ihrem rabenschwarzen Haar. Trotz dieser Beweise des Kammers aber, hatte ihr Anzug nichts Vernachlässigtes oder Geschmackloses, selbst ihr Haar, obgleich ohne allen Schmuck, war mit ihrer gewöhnlichen Sorgfalt geordnet. Die ersten Worte, welche sie sprach, waren: „Habt Ihr ihn gesehen?“

„Ach nein,“ antwortete Waverley; „man hat mir den Zutritt verweigert.“

„Das stimmt mit dem Uebrigen überein,“ sagte sie; „aber wir müssen uns unterwerfen. Werdet Ihr die Erlaubniß erhalten?“

„Für — für — morgen,“ sagte Waverley, aber er sprach es so leise aus, daß es kaum hörbar war.

„Ja, dann oder nie,“ sagte Flora, „bis zu der Zeit,“ fügte sie aufwärts blickend hinzu, „bis wir uns Alle wieder sehen. Aber ich hoffe, Ihr seht ihn, während die Erde ihn noch trägt. Er liebte Euch stets von Herzen; obgleich — doch es ist nutzlos, von der Vergangenheit zu sprechen.“

„Vergeblich in der That!“ wiederholte Waverley.

„Oder selbst von der Zukunft, mein guter Freund,“ sagte Flora, „so weit sie irdische Ereignisse betrifft; denn wie oft habe ich mir die Möglichkeit dieses Ausganges gedacht, und wie weit blieb dennoch Alles hinter der unendlichen Bitterkeit dieser Stunde zurück!“

„Theure Flora, wenn Eure Geistesstärke“ —

„Ja,“ rief sie etwas wild, „hier, Mr. Waverley, „hier nagt an meinem Herzen ein geschäftiger Teufel, der mir zuflüstert — aber das wäre Wahnsinn, darauf zu hören — daß die Seelenstärke, auf welche Flora stolz war, ihren Bruder mordete.“

„Guter Gott, wie könnt Ihr einem so fürchterlichen Gedanken Worte geben?“

„Ja, und ist es nicht so? Es verfolgt mich wie ein Gespenst. Ich weiß, daß es wesenlos und eitel ist; aber es ist gegenwärtig, es drängt meinem Geiste seine Gräuel auf; es flüstert mir zu, daß mein Bruder, eben so flüchtig als glühend, seine Kräfte an hundert Gegenständen zersplittert haben würde. Ich war es, die ihn lehrte, sie konzentriren, und Alles auf diesen fürchterlichen, verzweifelungsvollen Wurf zu setzen. O, daß ich mich erinnern könnte,

ihm nur ein Mal gesagt zu haben: Wer mit dem Schwerte tödtet, soll durch das Schwert getödtet werden. — Daß ich ihm nur ein Mal gesagt hätte: Bleib' zu Haus; spare Dich selbst, Deine Vasallen, Dein Leben für Unternehmungen auf, die im Bereich des Menschen liegen. Aber, ach, Mr. Waverley, ich spornte sein feuriges Temperament noch mehr an, und die halbe Schuld von seinem Verderben lastet auf seiner Schwester!"

Edward versuchte den fürchterlichen Gedanken, den sie aufgestellt hatte, durch alle unzusammenhängenden Gründe, die ihm einfielen, zu bekämpfen. Er erinnerte sie an die Grundsätze, in denen Beide erzogen worden waren, nach denen zu handeln sie für ihre Pflicht gehalten hatten.

„Glaubt nicht, daß ich sie vergessen habe,“ rief sie hastig, indem sie aufwärts blickte, „ich bereue diesen Versuch nicht etwa, weil er unrecht war! O nein, in dem Punkte bin ich gerüstet, sondern weil es unmöglich war, daß er anders enden konnte.“

„Aber er schien nicht immer so verzweifelt und gefährlich, als er war, und Fergus' Kühner Geist würde diese Sache gewählt haben, Ihr mochtet sie billigen, oder nicht; Eure Rathschläge dienten nur dazu, seinem Benehmen Einheit und Beständigkeit zu geben, seinen Beschlüssen Würde zu verleihen, nicht Uebereilung.“ Flora hörte bald nicht mehr auf Edward, und beschäftigte sich dann wieder mit ihrer Näharbeit.

„Erinnert Ihr Euch wohl noch,“ sagte sie dann, indem sie mit geisterartigem Lächeln aufblickte, „daß Ihr mich einst damit beschäftigt fandet, Fergus' Ausstattung zu nähen? Jetzt säume ich sein Brautgewand. Unsere Freunde hier,“ fuhr sie mit unterdrückter Aufregung fort, „wollen in ihrer Capelle den blutigen Reliquien des letzten Wich Jan Bohr geweihte Ehre geben. Aber

sie werden nicht Alle beisammen sein; nein — sein Kopf! — Ich werde nicht einmal den letzten elenden Trost haben, die kalten Rippen meines theuren, theuren Fergus küssen zu können.“

Die unglückliche Flora schluchzte hier einige Male laut auf, und wurde dann auf ihrem Stuhle ohnmächtig. Die Dame, welche im Vorzimmer gewartet hatte, trat jetzt schnell ein, und bat Waverley, das Zimmer zu verlassen, doch nicht das Haus. Als er nach einer halben Stunde zurückgerufen wurde, fand er, daß Miß Mac Ivor durch eine heftige Anstrengung ihre Selbstbeherrschung wiedergewonnen hatte. Er wagte hierauf die Bitte der Miß Bradwardine, als eine Adoptivschwester betrachtet zu werden, und ihre Pläne für die Zukunft unterstützen zu dürfen.

„Ich habe von meiner theuren Rosa schon in derselben Absicht einen Brief erhalten. Der Kummer ist selbstsüchtig und erschlaffend, sonst würde ich ihr schon geschrieben haben, daß ich selbst in meiner Verzweiflung einen Strahl der Freude hatte, als ich von ihren glücklichen Aussichten hörte, und erfuhr, daß der gute alte Baron dem allgemeinen Schiffbruche entging. Gebt dies meiner theuren Rosa; es ist ihrer armen Flora letzter Schmuck von Werth, und war das Geschenk einer Prinzess.“ Sie gab ihm ein Kästchen, welches die Diamantkette enthielt, mit der sie ihr Haar zu schmücken pflegte. „Mir ist es in Zukunft nutzlos. Die Güte meiner Freunde hat mir eine Zufluchtsstätte in dem Kloster der schottischen Benedictinerinnen in Paris verschafft. Morgen — wenn ich den morgenden Tag zu überleben vermag — trete ich mit dieser ehrwürdigen Schwester meine Reise an. Und nun, Mr. Waverley, lebt wohl. Möget Ihr mit Rosa so glücklich sein, als Euer Charakter es verdient; und denkt zuweilen an die Freundin, die Ihr verloren habt. Trachtet nicht, mich wieder zu sehen; es wäre mißverstandene Freundlichkeit.“

Sie reichte ihm ihre Hand, welche Edward mit einem Strome von Thränen benetzte; mit wankenden Schritten verließ er dann das Zimmer, und kehrte zurück nach Carlisle. In dem Gasthose fand er einen Brief des Anwalts, der ihm meldete, daß er Fergus am nächsten Morgen besuchen dürfte, sobald die Thore des Schlosses geöffnet würden, und daß er bleiben könnte, bis die Ankunft des Scheriffs das Signal zum verhängnißvollen Zuge gäbe.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Ein finsterner Abschied steht bevor;
Die Sterbetrommel rasselt, die Fahre ist verhüllt.

Campbell.

Nach einer schlaflosen Nacht fanden die ersten Strahlen des Morgens Waverley schon auf der Esplanade vor dem alten Thore des gothischen Schlosses von Carlisle. Aber er ging lange nach allen Richtungen umher, ehe die Stunde erschien, zu welcher, nach den Regeln der Garnison, die Thore geöffnet und die Zugbrücken niedergelassen wurden. Dann zeigte er dem wachhabenden Unteroffizier seinen Befehl und wurde eingelassen.

Fergus Gefängniß war ein dunkles gewölbtes Gemach in dem mittelsten Theile des Schlosses; ein gewaltiger alter Thurm, umgeben von Außenwerken und dem Anscheine nach aus der Zeit Heinrichs VIII. oder noch etwas früher stammend. Das Gekreisch der schweren Riegel und Bolzen, die zurückgezogen wurden, um Edward Eintritt zu gewähren, wurde durch das Kettengerassel des unglücklichen Håuptlings beantwortet, der schwer gefesselt über

Den steinernen Boden seines Gefängnisses dem Freunde entgegen in die Arme eilte.

„Mein theurer Edward,“ sagte er mit fester und selbst herzlicher Stimme, „das ist sehr freundlich von Euch. Ich hörte mit dem aufrichtigsten Vergnügen von Eurem bevorstehenden Glücke. Und wie geht es Rosa? Und was macht unser alter grillenhafter Freund, der Baron? Er ist wohl, denk ich, da ich Euch in Freiheit sehe. — Und wie werdet Ihr den Vorrang zwischen den drei Hermelinen und zwischen dem Bär und Stiefelknecht entscheiden?“

„Ach, mein theurer Fergus, wie könnt Ihr in solchem Augenblicke von solchen Dingen sprechen?“

„Freilich betraten wir Carlisle mit glücklicheren Aussichten; am 16. November — als wir nebeneinander einzogen und die weiße Fahne auf den Thürmen aufpflanzten. Aber ich bin kein Knabe, mich hinzusetzen und zu weinen, wenn das Glück gegen mich war. Ich wußte, was ich wagte; wir spielten ein Kühnes Spiel und der Verlust soll männlich bezahlt werden. Und jetzt, da meine Zeit kurz ist, laßt mich zu den Fragen kommen, die mir die wichtigsten sind. — Der Prinz? Ist er den Bluthunden entkommen?“

„Er ist es, und in Sicherheit.“

„Gelobt sei Gott dafür! Erzählt mir die nähern Umstände seiner Flucht.“

Waverley theilte ihm diese merkwürdige Geschichte mit, so weit sie damals bekannt war, und Fergus hörte ihm mit der größten Aufmerksamkeit zu. Er fragte hierauf nach mehrern andern Freunden, und erkundigte sich genau nach dem Schicksale seiner eigenen Glansleute. Sie hatten weniger gelitten, als andere Stämme, die an dem Kampfe Theil genommen, denn da sie nach der Gefanz-

genehmung ihres Häuptlings, wie dies der Hochlandsbrauch mit sich brachte, zum größten Theile auseinander gegangen und nach Haus zurückgekehrt waren, hatte man sie bei der gänzlichen Unterdrückung des Aufstandes nicht unter den Waffen gefunden und folglich mit weniger Strenge behandelt. Fergus hörte dies mit großer Zufriedenheit.

„Ihr seid reich und großmüthig, Waverley,“ sagte er. „Wenn Ihr hört, daß die armen Mac Ivor's in ihrem elenden Besizthum durch harte Aufseher oder Agenten der Regierung bedrängt werden, so erinnert Euch, daß Ihr ihren Tartan getragen habt und ein Adoptivsohn ihres Stammes seid. Der Baron, der unsere Sitte kennt und in unserer Nähe lebt, wird Euch von Zeit und Mitteln unterrichten, ihr Beschützer zu sein. Wollt Ihr das dem letzten Bich Jan Bohr versprechen?“

Edward gab, wie man sich leicht denken kann, sein Wort, und hielt dies später so reichlich, daß sein Andenken in jenen Thälern noch unter dem Namen des Freundes der Söhne Ivor's lebt.

„Wollte Gott,“ fuhr der Häuptling fort, „ich könnte Euch meine Rechte auf die Liebe und den Gehorsam dieses ungebildeten und tapfern Stammes übertragen — oder wenigstens, wie ich schon zu thun bemüht war, den armen Ewan überreden, seine Begnadigung unter den gebotenen Bedingungen anzunehmen und Euch zu sein, was er mir war — der herzlichste — bravste — anhänglichste“ —

Die Thränen, welche sein eigenes Geschick ihm nicht erpressen konnte, flossen reichlich über das seines Milchbruders.

„Aber,“ sagte er sie trocknend, „das kann nicht sein. „Ihr könnt für sie nicht Bich Jan Bohr sein; diese drei magischen Worte,“ sagte er halb lächelnd, „sind das einzige opem sesamae für Gefühl und Sympathien und der arme Ewan muß seinen Milch-

bruder in den Tod begleiten, wie er ihn durch sein ganzes Leben begleitet hat.“

„Und ich bin überzeugt,“ sagte Maccombich, indem er sich vom Boden erhob, auf welchem er, aus Furcht, ihr Gespräch zu unterbrechen, so still gelegen hatte, daß Waverley ihn nicht bemerkt haben würde, hätte er nicht selbst das Stillschweigen gebrochen, „ich bin überzeugt, daß Evan nie ein besseres Geschick wünschte oder verdiente, als mit seinem Häuptlinge zu sterben.“

„Und jetzt,“ sagte Fergus, „da wir denn doch einmal bei dem Gespräche von Clanschaft sind, sagt mir was Ihr von der Prophezeiung des Bodach-Glas haltet?“ — Dann, noch ehe Edward etwas antworten konnte, fuhr er fort: „Ich sah ihn wieder in der vergangenen Nacht — er stand in dem Strahle des Mondscheins, der durch jenes hohe enge Fenster auf mein Bett fiel. Weshalb sollte ich ihn fürchten, dachte ich, morgen, lange vor dieser Zeit, bin ich eben so körperlos, wie er! — Falscher Geist, sagte ich, bist Du gekommen, Deine Wanderungen auf Erden zu beschließen und Deinen Triumph über den Fall des letzten Abkömmlinges Deines Feindes zu feiern? — Der Geist schien zu nicken und zu lächeln, und verschwand dann meinen Blicken. Was denkt Ihr davon? — Ich that dieselbe Frage an den Priester, der ein guter und gefühlvoller Mann ist; er gestand, daß die Kirche solche Erscheinungen als möglich zugibt, ermahnte mich aber, meinem Geiste das Verweilen dabei nicht zu gestatten, weil die Einbildungskraft uns so sonderbare Streiche spielt. — Was denkt Ihr davon?“

„Eben so viel als Euer Beichtiger,“ sagte Waverley, der einen Streit über solchen Punkt in diesem Augenblicke zu vermeiden wünschte. Ein leises Klopfen an der Thür verkündete den Geistlichen, und Edward zog sich zurück, während jener nach den Vorschriften der römischen Kirche den beiden Gefangenen den letzten Trost der Religion gewährte.

Nach einer Stunde wurde Edward wieder vorgelassen; bald darauf trat ein Kommando Soldaten mit einem Schmidt ein, welcher den Gefangenen die Fesseln abnahm.

„Ihr seht die Schmeichelei, die man unserer Hochlandskraft und unserem Hochlandsmuthe zollte,“ sagte Fergus zu seinem Freunde; „wir haben hier gefesselt gelegen wie wilde Thiere, bis unsere Glieder gelähmt waren; und jetzt, da sie uns befreien, schicken sie sechs Soldaten mit geladenen Gewehren, um uns zu hindern, das Schloß mit Sturm zu nehmen.“

Edward erfuhr später, daß diese strengen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden waren, weil die Gefangenen einen verzweifelten Versuch zur Flucht machten, der beinahe gelang.

Bald darauf rasselten die Trommeln der Garnison. „Das ist der letzte Trommelruf,“ sagte Fergus, „den ich höre, und dem ich gehorche, und nun, mein theurer, theurer Edward, ehe wir uns trennen, laßt uns von Flora sprechen — ein Gegenstand, der die zärtlichsten Gefühle erweckt, die noch in mir leben.“

„Wir trennen uns nicht hier,“ sagte Waverley.

„O ja, das thun wir; Ihr dürft nicht weiter mitkommen. Nicht, daß ich, was kommen wird, für mich selbst fürchtete,“ sagte er stolz. „Die Natur hat ihre Martern, wie die Kunst, und wie glücklich würden wir den Menschen schätzen, der den Schmerzen und Qualen einer fürchterlichen Krankheit nach einer kurzen halben Stunde entronnen wäre? Und spinnt die Sache aus, wie Ihr wollt, so kann sie doch nicht länger währen. Doch was ein Sterbender mit Festigkeit ertragen kann, das vermag einen lebenden Freund zu tödten, wenn er es ansieht. — Dieses Gesetz des Hochverrathes,“ fuhr er mit staunenerregender Festigkeit und Fassung fort, „ist eines von den Segensprüchen, durch welche Guer freies Vaterland das arme alte Schottland beglückte, dessen eigene Gesetzgebung darin viel milder war. Doch ich denke, früher oder später,

wenn keine wilden Hochländer mehr dessen Milde genießen können, werden sie es aus ihren Gesetzbüchern streichen, weil es sie einer Nation von Kannibalen gleichstellte. Auch die Kefferei, die Todtenköpfe auszustellen — sie haben nicht so viel Wiß, Maden mit einer papiernen Krone zu versehen. — Darin läge doch noch Satire, Edward. Ich hoffe, sie werden ihn auf das schottische Thor pflanzen, damit ich selbst noch nach dem Tode zu den blauen Hügeln meines Vaterlandes blicken kann, die ich so innig liebte.“

Der Baron würde hinzugesetzt haben:

„Moritur, et moriens dulcis reminiscitur arcus.“

Lärmen, Wagengerassel und Hufschlag wurden jetzt auf dem Schloßhofe hörbar. „Da ich Euch gesagt habe, weshalb Ihr mir nicht folgen dürft, und da diese Töne mich mahnen, daß meine Zeit schnell entflieht, sagt mir, wie Ihr die arme Flora fandet?“

Von den schmerzlichsten Gefühlen mehrmals unterbrochen schilderte Waverley den Gemüthszustand, in dem er sie gefunden hatte.

„Arme Flora!“ antwortete der Häuptling; „ihr eigenes Todesurtheil hätte sie ertragen, doch meines nicht. Ihr, Waverley, werdet bald das Glück gegenseitiger Zuneigung in der Ehe kennen — lange, lange mögen Rosa und Ihr dessen genießen. — Aber nie könnt Ihr die Reinheit des Gefühles kennen lernen, welches zwei Waisen vereinigt, wie Flora und mich, die wir allein in der Welt standen, und uns seit unserer Kindheit Alles waren. Aber ihr starkes Pflichtgefühl, ihr vorherrschendes Gefühl der Treue, wird ihr neue Kraft verleihen, wenn der erste Schmerz über diese Trennung verschwunden ist. Sie wird dann an Fergus denken, wie an die Helden unseres Stammes, bei deren Thaten sie so gern verweilt.“

„Wird sie Euch nicht noch sehen?“ fragte Waverley. „Sie schien es zu erwarten.“

„Eine nothwendige Täuschung wird ihr die letzte erschütternde Trennung ersparen. Ich könnte von ihr nicht ohne Thränen scheiden, und ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß diese Menschen sich einbildeten, sie könnten mir Thränen erpressen. Sie ist in dem Glauben, daß sie mich zu einer spätern Stunde sehen wird, doch dieser Brief, den mein Beichtvater ihr übergibt, setzt sie in Kenntniß, daß Alles vorbei ist.“

Es erschien jetzt ein Offizier, und meldete, daß der Oberscheriff und dessen Leute vor dem Thore des Schlosses warteten, um die Körper von Fergus Mac Ivor und Evan Maccombich zu fordern. „Ich komme,“ sagte Fergus; Edward am Arme stützend und gefolgt von Evan Dhu und dem Priester, begab er sich die Treppe hinab; die Soldaten bildeten die Nachhut. Der Hof war mit einer Schwadron Dragoner und einem Batallion Infanterie besetzt, welche ein offenes Quarré formirten. In ihrer Mitte befand sich die Schleife oder Hürde, auf welcher die Gefangenen zu dem Orte der Hinrichtung geschleift werden sollten, der eine Meile von Carlisle entfernt war. Die Hürde war schwarz angestrichen und wurde von einem weißen Pferde gezogen. An dem einen Ende dieses Fuhrwerkes saß der Scharfrichter, ein gräßlich aussehender Kerl, wie es sich für sein Geschäft ziemte, mit der gewaltigen Art in seiner Hand; an dem andern Ende, zunächst dem Pferde, befand sich ein leerer Sitz für zwei Personen. Durch den tiefen und dunkeln gothischen Bogen, der sich an der Zugbrücke öffnete, erblickte man zu Pferde den Oberscheriff mit seinem Gefolge, dem die zwischen den Militär- und Civilbehörden bestehende Etiquette nicht weiter zu kommen gestattete. „Das ist zu einer Schlusscene recht gut arrangirt,“ sagte Fergus, und lächelte geringschätzend, indem er auf die Zubereitungen des Schreckens blickte. Evan Dhu rief ziemlich hastig, als er die Dragoner gesehen hatte: „Das sind dieselben Burschen,

die bei Gladsmuire davon galoppirten, ehe wir ein Duzend von ihnen tödten konnten.“ — Der Priester ermahnte ihn, zu schweigen.

Die Schleife näherte sich jetzt, Fergus drehte sich um, schloß Waverley in seine Arme, küßte ihn auf beide Wangen, und sprang behend auf seinen Platz. Evan setzte sich an seine Seite. Der Priester folgte in einem Wagen, der seinem Herrn gehörte, dem katholischen Edelmann, in dessen Hause Flora sich befand. Als Fergus Edward mit der Hand zuwinkte, schlossen sich die Reihen der Soldaten um die Schleife, und der ganze Zug setzte sich in Bewegung. An dem Thore fand ein kurzer Halt Statt, indem der Gouverneur des Schlosses und der Oberscheriff eine kleine Ceremonie zu vollziehen hatten. Die Militärbehörde überlieferte die Verbrecher an die Civilbehörde. „Gott erhalte den König Georg!“ sagte der Oberscheriff. Als die Formalität beendet war, stand Fergus auf, und sagte mit fester, kräftiger Stimme: „Gott erhalte den König Jacob!“ Das waren die letzten Worte, die Waverley ihn sprechen hörte.

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung, und die Schleife verließ das Portal, unter dem sie einen Augenblick gehalten hatte. Der Todtenmarsch wurde hierauf gehört, und seine melancholischen Töne mischten sich mit denen einer gedämpften Glocke von der benachbarten Kathedrale. Der Klang der Militärmusik erstarb, indem die Prozession sich weiter bewegte, und der dumpfe Ton der Glocken war bald nur noch allein hörbar.

Der letzte der Soldaten war jetzt unter dem gewölbten Thorwege verschwunden, durch den sie einige Minuten marschirten; der Schloßhof war ganz leer, aber Waverley blieb noch immer stehen, wie erstarrt, die Augen fest auf den dunkeln Gang gerichtet, in welchem er eben noch den letzten Anblick seines Freundes gehabt hatte. Eine Dienerin des Gouverneurs, von Mitleid über den Schmerz ergriffen, den seine Züge aussprachen, fragte ihn end-

lich, ob er nicht in das Haus treten und sich niedersetzen wollte? Sie mußte ihre Frage zweimal wiederholen, ehe er sie verstand, endlich aber rief sie ihn zu sich selbst zurück. Er lehnte die Freundlichkeit durch eine hastige Bewegung der Hand ab, zog den Hut über die Augen, verließ das Schloß, und schritt, so schnell er vermochte, durch die leeren Straßen, bis er sein Wirthshaus erreichte; hier eilte er auf sein Zimmer und riegelte die Thür hinter sich zu.

Nach etwa anderthalb Stunden, die ihm als ein Menschenalter unerträglicher Angst erschienen, verkündeten ihm der Ton der Trommeln und Pfeifen, die eine lustige Weise spielten, und das verworrene Gemurmel der Menge, welche jetzt die kürzlich noch so öden Straßen füllte, daß Alles vorbei sei, und daß die Soldaten und die Bevölkerung von dem traurigen Auftritte zurückkehrten. Ich will es nicht versuchen, seine Gefühle zu beschreiben.

Am Abend empfing er einen Besuch von dem Priester, der ihm sagte, daß er auf den Wunsch seines verstorbenen Freundes käme, um ihm die Versicherung zu überbringen, Fergus Mac Ivor sei gestorben, wie er lebte, und habe seiner Freundschaft bis zum letzten Augenblicke gedacht. Er fügte hinzu, er hätte auch Flora gesehen, deren Gemüthsstimmung ruhiger zu sein scheine, seitdem Alles vorüber sei. Mit ihr und der Schwester Theresa wollte der Priester Carlisle am folgenden Tage verlassen, um sich in dem nächsten Seehafen nach Frankreich einzuschiffen. Waverley zwang diesem guten Manne einen Ring von einigem Werthe auf, und eine Geldsumme, um sie im Dienste der katholischen Kirche für das Andenken seines Freundes zu verwenden, denn er glaubte, daß dies Flora am meisten zusagen würde. „Fungarque inani munere,“ wiederholte er, als der Geistliche sich entfernte. Doch weshalb sollte man nicht die Handlungen der Erinnerung neben andere Ehrenbezeugungen stellen, mit denen die Unhänglichkeit in allen Sektten das Andenken der Todten bewahrt?

Am nächsten Morgen vor Tagesanbruch verließ er die Stadt Carlisle, indem er sich selbst das Versprechen gab, ihre Mauern nie wieder zu betreten. Kaum wagte er es, auf die gothische Verzierung des befestigten Thores zurückzublicken, durch das er gehen mußte, denn die Stadt war mit einem alten Walle umgeben. „Sie sind nicht da,“ sagte Mick Polwarth, der die Ursache des zweifelhaften Blickes errieth, welchen Waverley zurückwarf, und der sich mit der gemeinen Neigung für das Furchterliche mit allen Umständen der Hinrichtung bekannt gemacht hatte. „Die Köpfe stecken auf dem schottischen Thore, wie sie's nennen. Es ist recht Schade, daß Ewan Dhu, der ein wohlmeinender, gutmüthiger Mensch war, ein Hochländer sein mußte; und in der That war das Laird von Glennaquoich auch, wenn er eben keinen Zornanfall hatte.“

Vier und zwanzigstes Kapitel.

D u l c e d o m u m.

Der Eindruck des Entsehens, mit welchem Waverley Carlisle verließ, milderte sich endlich zur Melancholie, und diese Abstufung wurde durch die peinliche und doch beruhigende Aufgabe beschleunigt, an Rosa zu schreiben; und während er seine eigenen Gefühle des Unglücks nicht unterdrücken konnte, war er bemüht, es in einem Lichte zu zeigen, welches ihre Theilnahme erregen mußte, ohne ihre Einbildungskraft zu verletzen. Das Bild, welches er ihretwegen entwarf, nahm er allmählig auch in sein eigenes Gemüth auf, und seine nächsten Briefe wurden heiterer, und bezogen sich auf die Aussichten des Friedens und Glückes, die vor ihnen lagen. Aber obgleich seine ersten Gefühle zur sanften Melancholie geworden waren, erreichte Edward seine Heimath doch, ehe er, wie sonst gewöhnlich, im Antlitze der Natur Erheiterung zu suchen vermochte.

Zum ersten Male, seitdem er Edinburgh verließ, begann er jetzt das Vergnügen zu empfinden, welches beinahe Alle fühlen, die von Scenen der Dede, der Verheerung, oder einsamer und melancholischer Größe, zu einer freundlichen, bevölkerten und reich

cultivirten Gegend zurückkehren. Aber wie steigerten sich diese Gefühle, als er die Besitzung betrat, die seit so langen Jahren seinen Vorfahren gehört hatte; als er die alten Eichen des Waverley-Geheges wieder erkannte; als er daran dachte, mit welchem Entzücken er Rosa an alle seine Lieblingsorte führen würde; als er endlich die Thürme der ehrwürdigen Halle über die Bäume, von denen sie umgeben war, emporsteigen sah; als er sich zuletzt in die Arme seiner ehrwürdigen Verwandten warf, denen er sich zu so vieler Liebe und Dankbarkeit verpflichtet fühlte.

Das Glück ihres Wiedersehens wurde durch kein einziges Wort des Vorwurfes getrübt. Im Gegentheil: welche Schmerzen Sir Everard und Mrs. Rahel auch während Waverley's Unternehmung mit dem jungen Ritter gefühlt haben mochten, stimmte dieselbe doch zu sehr mit den Grundsätzen überein, in denen sie aufwuchsen, als daß sie zu Vorwürfen, oder auch nur zu Tadel, geneigt gewesen wären. Oberst Talbot hatte den Weg zu Edward's günstigem Empfange gleichfalls mit großer Geschicklichkeit geebnet, indem er seinen Muth, und besonders sein tapferes, großmüthiges Benehmen bei Preston, mit vieler Wärme schilderte, bis endlich, bei dem Gedanken, daß ihr Nefte in einem Einzelkampfe einen so ausgezeichneten Offizier, wie den Obersten selbst, zum Gefangenen machte und vor der Niedermeglung bewahrte, die Einbildungskraft des Baronets und seiner Schwester die Thaten Edward's denen Wilibert's, Hildebrandt's und Nigel's, der berühmten Helden ihres Stammes, gleichstellte.

Das Neußere Waverley's, den die Sonne bräunte, und dem die Gewohnheit militärischer Disciplin eine würdevolle Haltung verlieh, hatte einen kräftigen und kühnen Charakter gewonnen, der nicht nur die Schilderung des Obersten zur Wahrheit stempelte, sondern auch alle Bewohner von Waverley-Hall überraschte und entzückte. Sie drängten sich herbei, ihn zu sehen, zu hören, sein

Lob zu preisen. Mr. Pembroke, der insgeheim seinen Muth pries, daß er die erhabene Sache der Kirche von England vertheidigte, machte nichts destoweniger seinem Zöglinge freundliche Vorwürfe darüber, daß er mit seinen Manuscripten sorglos umgegangen war, woraus ihm selbst in der That einige persönliche Uebelstände erwuchsen, denn als der Baronet auf königlichen Befehl verhaftet wurde, hätte er es für klug gehalten, sich in einen Versteck zurückzuziehen, der nach dem Gebrauche, zu dem er in frühern Zeiten gebient hatte, das Priesterloch genannt wurde. Hierher, versicherte er unsern Helden, hätte der Haushofmeister oft nur ein Mal täglich Nahrung zu bringen gewagt, so daß er mehrmals gezwungen gewesen wäre, kaltes Essen zu genießen, oder was noch viel schlimmer wäre, halbwarmes, nicht zu erwähnen noch, daß sein Bett oft zwei Tage hintereinander nicht gemacht worden wäre. Waverley's Gedanken wendeten sich unwillkührlich auf das Pathmos des Barons von Bradwardine, der mit Janet's Kost und mit einigen Bündeln Stroh in einer Sandsteinhöhle wohl zufrieden war, aber er machte keine Bemerkungen über einen Contrast, der seinen würdigen Lehrer nur verlesen konnte.

Alles war jetzt geschäftig bei den Vorbereitungen zu Edward's Heirath, ein Ereigniß, dem der gute alte Baronet und Mrs. Rachel wie der Erneuerung ihrer eigenen Jugend entgegensehen. Die Heirath schien, wie Oberst Talbot angedeutet hatte, Beiden im hohen Grade passend, da sie Alles für sich hatte, außer Reichthum, und davon besaßen sie für sich selbst mehr als genug. Mr. Clippurse wurde daher unter bessern Aussichten nach Waverley-House beschieden, als im Beginn unserer Geschichte. Aber Mr. Clippurse kam nicht allein; denn da er jetzt in hohem Alter stand, hatte er sich mit einem Neffen vereinigt, (einem jüngern Geier, wie der englische Juvenal, der die Geschichte des Anwalt Swallof erzählt, ihn genannt haben würde), und sie führten jetzt das Geschäft als die Her-

ren Clippurse und Hookem. Diese würdigen Herren erhielten den Auftrag, alle nöthigen Anstalten auf den glänzendsten Fuß der Freigebigkeit zu treffen, als ob Edward eine Pairs-Tochter heirathen sollte, welche die väterlichen Besitzungen an ihren Hermelin gesteckt hatte.

Über ehe ich einen Gegenstand sprüchwörtlicher Verzögerung berühre, muß ich meinen Leser an die Fortschritte eines Steines erinnern, den ein müßiger Knabe einen Berg herunterrollt (ein Zeitvertreib, dem ich mich in meinen jüngern Jahren auch wohl hingegen habe). Er bewegt sich anfangs langsam, und vermeidet jedes Hinderniß von der geringsten Wichtigkeit; wenn er aber seine volle Kraft erreicht hat, und dem Ende seiner Laufbahn nahe kömmt, dampft und donnert er, springt über Hecken und Gräben, wie ein Yorkshirer Jäger, und seine Eile wird am wüthendsten, wenn er der beständigen Ruhe am nächsten ist. So ist auch der Lauf einer Erzählung gleich der, welche Du durchfliegst. Bei den früheren Ereignissen wird absichtlich verweilt, damit Du, freundlicher Leser, mit den Charakteren mehr durch Erzählung, als durch unmittelbare Beschreibung, bekannt gemacht wirst; wenn sich aber die Erzählung ihrem Schlusse nähert, eilen wir über Ereignisse hinweg, die, wie wichtig sie auch sein mögen, Deine Einbildungskraft schon vorausgesehen hat, und überlassen es Dir, die Dinge zu errathen, durch deren ausführliche Schilderung wir Deine Geduld nur mißbrauchen würden.

Wir sind deshalb so weit entfernt, die Schritte der Herren Clippurse und Hookem, oder die ihrer würdigen Amtsbrüder, welche die Begnadigung Edward Waverley's und seines zukünftigen Schwiegervaters auswirken sollten, zu verfolgen, daß wir zu anziehendern Gegenständen übergehen. Auch die Briefe, welche Sir Everard und der Baron bei dieser Gelegenheit wechselten, müssen erbarmungsloser Vergessenheit überliefert werden, obgleich

sie in ihrer Art höchst beredt waren. So kann ich denn endlich erzählen, wie die würdige Tante Rachel nicht ohne eine zarte und herzliche Anspielung auf die Umstände, welche Rosa's mütterliche Diamanten in die Hände Donald's Bean Bean brachten, ihr einen Juwelenschmuck übersendete, den eine Herzogin ihr hätte beneiden können. Ueberdies wird der Leser die Güte haben, sich zu denken, daß für John Houghton und dessen Frau reichlich gesorgt wurde, obgleich man sie nie überreden konnte, ihr Sohn sei anders gefallen, als an der Seite des jungen Squire fechtend; so daß Ulick, der ein Wahrheitsfreund war, und mehrere nutzlose Versuche machte, ihnen die Sache auseinanderzusetzen, endlich die Weisung erhielt, kein Wort mehr davon zu sprechen. Er hielt sich dafür aber durch reichliche Schilderungen verzweifelter Kämpfe, gräulicher Hinrichtungen, und durch Rabenstein- und Geistererzählungen schadlos, die er in dem Bedientenzimmer seinen staunenden Zuhörern vortrug.

Aber obgleich diese wichtigen Dinge in einer Erzählung kurz berührt werden können, vergingen doch trotz alles Dringens zu der Verfolgung des Processes von Waverley's Seite, so wie durch die damalige Art zu reisen, mehr als zwei Monate, ehe Waverley das Haus des Laird von Ducheran wieder betrat, um die Hand seiner verlobten Braut zu fordern.

Der Tag seiner Verheirathung war auf den sechsten nach seiner Ankunft festgesetzt. Der Baron von Bradwardine, für den Hochzeiten und Kindtaufen und Begräbnisse Feste von hoher und feierlicher Wichtigkeit waren, fühlte sich etwas gekränkt, daß mit Inbegriff der Familie Ducheran und der ganzen Nachbarschaft, die Anspruch darauf hatte, bei einer solchen Gelegenheit gegenwärtig zu sein, nur dreißig Personen zusammenkamen. Als er heirathete, bemerkte er, waren 300 Pferde geborener Edelleute außer den Dienern und einigen zwanzig Hochlands-Lairds, die nie ein Pferd bestiegen, zugegen.

Aber sein Stolz fand einigen Trost darin, daß er und sein Schwiegerohn so kürzlich gegen die Regierung in Waffen gestanden hatten, und daß es daher als eine Veranlassung zur Besorgniß und Beleidigung der herrschenden Macht betrachtet werden könnte, wenn sie alle Verwandten und Angehörigen ihrer Häuser mit kriegerischem Gefolge einladeten, wie es sonst bei solchen Gelegenheiten in Schottland üblich war. „Und ohne Zweifel,“ schloß er mit einem Seufzer, „sind Viele von Denen, die sich außerdem an dieser fröhlichen Hochzeit ergötzt haben würden, entweder zu einem besfern Orte eingegangen, oder aus ihrem Vaterlande verbannt.“

Die Hochzeit fand an dem bestimmten Tage Statt; der ehrwürdige Mr. Rubrick, ein Verwandter von dem Eigenthümer des gastlichen Hauses, wo sie gefeiert wurde, hatte die Genugthuung, die Hände des Brautpaares in einander zu legen. Frank Stanley war Brautführer, zu welchem Zwecke er wenig Tage nach Edward's Ankunft eintraf. Lady Emily und Oberst Talbot wollten auch zugegen sein, aber als der Tag der Abreise herbeikam, war Lady Emily's Gesundheit dazu nicht stark genug. Als Ersatz dafür wurde verabredet, daß Edward Waverley und seine Gattin, die in Begleitung des Barons sogleich eine Reise nach Waverley-House unternehmen wollten, auf ihrem Wege dahin einige Tage auf einer Besitzung zubringen sollten, welche Oberst Talbot in Schottland gekauft hätte, und wo er sich einige Zeit aufzuhalten gedächte.

F ü n f u n d z w a n z i g s t e s K a p i t e l .

Das ist nicht mein eigen Haus, ich seh's an den
Gebäuden. Altes Lied.

Die Hochzeitsgesellschaft reiste auf vornehmerm Fuß. Eine Kutsche, nach dem neuesten Geschmack, mit sechs Pferden bespannt, ein Geschenk Sir Everard's an seinen Neffen, blendete durch ihre Pracht die Augen von halb Schottland; — dann folgte die Familienkutsche des Mr. Rubrick; beide waren mit Damen angefüllt, und die begleitenden Herren mit ihren Dienern stiegen auf die runde Summe von zwanzig. Dessenungeachtet, und ohne die Furcht, dadurch einer Hungersnoth ausgesetzt zu werden, kam der Amtmann Macwheeble dem Hochzeitszuge auf der Straße entgegen, und bat, in seinem Hause in Klein-Beolan einzufehren. Der Baron staunte, und sagte, sein Sohn und er würden gewiß nach Klein-Beolan kommen, und den Amtmann begrüßen, aber er könnte nicht daran denken, den ganzen comitatus nuptialis mitzubringen. Er fügte hinzu, er hätte gehört, daß die Baronie durch ihren unwürdigen Besitzer verkauft worden sei, und er freue sich daher, zu sehen, daß sein alter Freund Dunkan seinen frühern Posten auch unter dem

neuen dominus oder Eigenthümer wieder erhalten hätte. Der Amtmann verbeugte sich, und drehte und wand sich, und wiederholte dann seine Einladung, bis endlich der Baron, ungeachtet er sich durch die Hartnäckigkeit beinahe verletzt fühlte, seine Einwilligung nicht länger versagen konnte; indeß gab er sich keine große Mühe, seinen Unwillen zu verbergen.

Er verfiel in tiefes Sinnen, als sie sich dem Eingange der Allee näherten, und fuhr daraus erst empor, als er bemerkte, daß die Zierrathen wieder aufgerichtet, und die Trümmer fortgeschafft waren, und daß (das Wunderbarste von Allem) die beiden großen steinernen Bären, die verstümmelten Gegenstände seiner Vergötterung, ihren Posten an dem Thorwege wieder eingenommen hatten. „Der neue Besitzer,“ sagte er zu Edward, „zeigte, wie die Italiener das nennen, mehr gusto in der kurzen Zeit, daß die Herrschaft sein ist, als der Hund Malcolm, obgleich ich ihn selbst hier auferzog, *vita adhuc durante* erworben hat. — Und dennoch, da ich von Hunden spreche, sind das da nicht Ban und Buscar, die mit Davie Bellatley die Allee heraufgesprungen kommen?“

„Ich stimme dafür, daß wir ihnen entgegengehen, Sir,“ sagte Waverley, „denn ich glaube, daß der gegenwärtige Herr des Hauses Oberst Talbot ist, der erwarten wird, uns zu sehen. Wir zögerten anfangs, gegen Euch zu erwähnen, daß er Eure ehemalige Besitzung kaufte, und wenn Ihr nicht geneigt seid, ihn zu besuchen, so können wir selbst jetzt noch zu dem Amtmann gehen.“

Der Baron hatte Gelegenheit, seine ganze Großherzigkeit zu zeigen. Er that einen langen Athemzug, nahm eine gewaltige Prise, und sagte, „da man ihn einmal so weit gebracht hätte, könnte er an dem Thore des Obersten nicht vorübergehen, und würde sich glücklich schätzen, den neuen Herrn seiner alten Unterthanen zu sehen.“ Er stieg deshalb vom Pferde, die andern Herren thaten dies ebenfalls, und die Damen verließen die Wagen; er gab seiner

Tochter den Arm, und während sie die Ulee hinuntergingen, zeigte er ihr, wie schnell die *diva pecunia* der Südländer — ihre Schutzgöttin, wie er sie nennen könnte — alle Spuren der Verwüstung entfernt hätte.

In der That waren die umgehauenen Bäume nicht nur fortgeschafft, sondern auch die Wurzeln ausgegraben, und die Stellen mit Gras besäet worden, so daß jede Spur der Verwüstung für ein Auge, welches den Ort früher nicht gesehen hatte, verschwunden war. Eine ähnliche Umwandlung hatte auch mit dem äußern Menschen des Davie Bellatley Statt gefunden, der ihnen entgegenkam, und dabei alle Augenblicke stehen blieb, um den neuen Anzug zu bewundern, der seine Person schmückte, und die frühern Farben zeigte, aber so fein war, daß er Touchstone selbst hätte dienen können. Er tanzte mit seinen gewöhnlichen unschönen Poffen zuerst zu dem Baron, dann zu Rosa, strich mit der Hand über seine Kleider, indem er dazu rief: „Bra! Bra! Davie,“ und war kaum im Stande, eines seiner Tausend und Einen Lieder auszusingen, so athemlos machte ihn das Uebermaß seiner Freude. Auch die Hunde begrüßten ihren ehemaligen Herrn mit tausend Freudenstrüngen. „Auf mein Gewissen, Rosa,“ rief der Baron, „die Dankbarkeit dieser rohen Thiere und des armen Narren bringt Thränen in meine alten Augen, während der Schelm Malcolm — doch ich bin dem Obersten Talbot verpflichtet, daß er meine Hunde in so guten Stand setzte, und den armen Davie auch. Aber Rosa, meine Liebe, wir dürfen nicht zugeben, daß sie eine lebenslängliche Last für die Besizung bleiben.“

Indem er so sprach, kam Lady Emily, auf den Arm ihres Gatten gestützt, an dem untern Thore ihren Gästen mit tausend Begrüßungen entgegen. Nachdem die Ceremonie der Präsentation, durch die Gewandtheit und Leichtigkeit der Lady Emily bedeutend abgefürzt, vorüber war, entschuldigte sie sich deshalb, daß sie eine Art

von List gebraucht hätte, um sie zu einem Orte zurückzubringen, der peinliche Erinnerungen in ihnen erwecken möchte. „Aber da er den Besizer wechseln sollte,“ fuhr sie fort, „wünschten wir, daß der Baron“ —

„Mr. Bradwardine, gnädige Frau, wenn es Euch gefällig ist,“ sagte der alte Herr.

„Mr. Bradwardine also, und Mr. Waverley, sehen sollten, was wir gethan hätten, um das Guth ihrer Väter wieder in seinen frühern Stand zu setzen.“

Der Baron antwortete durch eine tiefe Verbeugung. Als er den Hof betrat, fand er in der That, außer den alten schwerfälligen Ställen, die niedergebrannt, und durch Gebäude von gefälligerer Art ersetzt worden waren, Alles so viel als möglich wieder eben so hergestellt, wie er es verlassen hatte, da er vor einigen Monaten die Waffen ergriff. Das Taubenhaus war wieder gefüllt; der Springbrunnen spielte mit seiner gewöhnlichen Thätigkeit, und nicht nur der Bär über dem Becken desselben, sondern auch all die andern Bären hatten ihre Stellung wieder eingenommen, und waren mit so vieler Sorgfalt ausgebessert worden, daß man keine Spur mehr von der kürzlich an ihnen verübten Gewaltthat sehen konnte. Da auf diese Nebendinge so genau geachtet worden war, braucht wohl kaum noch hinzugefügt zu werden, daß auch das Haus selbst und der Garten mit der größten Sorgfalt, den frühern Charakter von beiden aufrecht zu erhalten, und so viel als möglich die Zeichen der Verwüstung zu entfernen, wiederhergestellt worden war. Der Baron blickte Alles mit stummer Verwunderung an, und sagte endlich zu dem Oberst Talbot:

„Während ich mich Euch verpflichtet fühle, Sir, daß Ihr mein Familienzeichen wiederherstelltet, muß ich mich doch darüber wundern, daß Ihr nirgend Euer eigenes Wappenbild anbrachtet,

welches, wenn ich nicht irre, ein Bullenbeißer ist, den man früher Talbot nannte; wie der Dichter sagt:

Ein Talbot stark — ein kühner Bursch,
wenigstens ist solch ein Hund das Wappen der kriegerischen und berühmten Karls von Shrewsbury, mit denen Eure Familie wahrscheinlich blutsverwandt ist."

„Ich glaube,“ sagte der Oberst lächelnd, „daß unsere Hunde von derselben Race sind, denn ich meines Theils würde, wenn die Wappen sich den Vorrang streitig machen wollten, sie, wie das Sprüchwort sagt, sich zerreißten lassen wie Hund und Bär.“

Indem der Oberst dies sagte, und wobei der Baron wieder eine gewaltige Prise nahm, betraten sie das Haus, das heißt, der Baron, Rosa und Lady Emily, mit dem jungen Stanley und dem Amtmann, denn Edward und die übrigen Gäste blieben auf der Terrasse zurück, um ein neues Gewächshaus zu besuchen, das mit den schönsten Pflanzen angefüllt war. Der Baron nahm sein Lieblingsgespräch wieder auf: „Wie könnt Ihr nur Gefallen daran finden, die Ehre Eures Wappens zu verläugnen, Oberst Talbot; das ist gewiß nur eine Laune, wie ich sie auch bei andern Edelleuten in Eurem Lande gefunden habe, aber ich muß Euch wiederholen, daß es eines der ältesten Wappen ist, eben so wie das meines jungen Freund Stanley, welches ein Adler mit einem Kinde ist.“

„Den Vogel mit dem kleinen Balg, nennen sie's in Derbyshire, Sir,“ sagte er.

„Ihr seid ein Narr, Sir,“ sagte der Baron, der an diesem jungen Manne einen großen Gefallen fand, vielleicht deshalb, weil er ihn zuweilen zurecht wies. „Ihr seid ein großer Narr, und ich muß Euch nächstens bessern,“ sagte er, indem er seine gewaltigen Augenbrauen zusammenzog. „Aber was ich sagen wollte, Oberst Talbot, Eure prosapia oder Abstammung ist sehr alt, und da Ihr die Besizung, die ich für mich und die Meinigen verwirkte,

für Euch und die Eurigen recht- und gesetzmäßig erworben habt, wünsche ich, daß sie bei Eurem Namen so lange bleiben möge, als sie bei dem der frühern Besitzer blieb.“

„Das ist sehr freundlich von Euch, Mr. Bradwardine, in der That,“ entgegnete der Oberst.

„Und dennoch, Sir, kann ich mich nur darüber wundern, daß Ihr, Oberst, bei dem ich so viel amor patriae bemerkte, als wir uns in Edinburgh sahen, daß Ihr selbst andere Nationen herabsetzt, den Gedanken fasset, Eure Laren oder Hausgötter procul a patriae sinibus niederzulassen, und Euch gewissermaßen selbst zu expatriiren.“

„Wirklich, Baron, ich sehe nicht ein, weshalb so ein alter Soldat einen andern noch länger betrügen sollte, nur um das Geheimniß der thörichten Knaben Waverley und Stanley und meiner Frau, die auch nicht klüger ist, zu bewahren. Ihr müßt also wissen, daß mein Vorurtheil zu Gunsten meines Vaterlandes noch nicht abgenommen hat, und daß die Summen, welche ich dem Käufer dieser umfangreichen Baronie vorstreckte, nur dazu dienten, für mich ein kleines Gut von 250 Acker Land zu kaufen, welches Brerewood-lodge heißt, und dessen Hauptverdienst darin besteht, nur wenige Meilen von Waverley-House entfernt zu sein.“

„Und wer in des Himmels Namen hat denn diese Besizung gekauft?“

„Das auseinanderzusehen,“ sagte der Oberst, „ist das Geschäft dieses Herrn.“

Der Amtmann, auf den sich diese Bemerkung bezog, und der während dieser ganzen Zeit vor Ungeduld von einem Fuß auf den andern getrippelt war, trat jetzt vor und rief: „Das kann ich, Euer Gnaden.“ Damit zog er aus seiner Tasche ein großes Packet Papiere, erbrach mit zitternder Hand das Siegel, und sagte: „Hier ist die Erklärung von Malcolm Bradwardine von Inchgrabbit, nach aller Form

Rechtens unterzeichnet und unterschrieben, und wonach er für eine gewisse festgesetzte und ihm ausgesetzte Summe in Sterling-Geld die ganze Besitzung und Baronie Bradwardine, Tully-Beolan und Zubehörungen, nebst dem Schlosse, dem Herrenhause, dem —

„Um Gotteswillen, Sir, zur Sache. Ich weiß das Alles auswendig,“ sagte der Oberst.

„Für Cosmo Comyne Bradwardine, Esq., seine Erben und Cedenten unwiderruflich entweder als a me vel de me —“

„Bitte, kurz, Sir.“

„Beim Gewissen eines ehrlichen Mannes, Oberst, ich lese so kurz, als mit dem Styl verträglich ist. Unter der Reservation“ —

„Mr. Macwhibble, das dauert so lange, wie ein russischer Winter — erlaubt mir. Kurz, Mr. Bradwardine, Eure Familienbesitzung ist Euch abermals zum freien Eigenthum und zu unumschränkter Verfügung zurückgegeben, nur belastet durch die Summe, welche zu dem Rückkaufe vorgeschossen wurde, und die, wie ich höre, zu dem Werthe durchaus nicht im Verhältniß steht.“

„Ein altes Lied, ein altes Lied, Ew. Gnaden,“ rief der Amtmann, indem er sich die Hände rieb; „setzt nur in das Zinsbuch.“

„Welche Summe durch Mr. Edward Waverley, hauptsächlich durch den Preis für sein väterliches Erbtheil, welches ich ihm abkaufte, vorgeschossen, seiner Gattin, Eurer Tochter, zugeschrieben wird, so wie ihrer aus dieser Ehe entspringenden Familie.“

„Das ist eine katholische Sicherheit,“ rief der Amtmann, „für Rosa Comyne Bradwardine, alias Waverley als Leibrente, und für deren Kinder aus dieser Ehe als Lehn; und da ich von der Heirath einen genauen Contract in tuitu matrimonii aufsetzte, so kann es später nicht als donatio inter virum et uxorem verringert werden.“

Es ist schwer zu sagen, ob der würdige Baron über die Rückgabe seines Familengutes mehr entzückt war, oder über das Zart-

gefühl und die Großmuth, das ihm auf den Todesfall die freie Verfügung ließ, und so viel als möglich selbst den Schein einer ihm auferlegten pecuniären Verpflichtung vermied. Als die erste Pause der Freude und des Staunens vorüber war, wendeten seine Gedanken sich auf den unwürdigen männlichen Erben, der, wie er sagte, sein Geburtsrecht gleich Esau für ein Gericht Linsen verkauft hätte, „aber wer kochte ihm den Brei?“ rief der Amtmann, „das möcht' ich wissen. Wer anders als Er. Gnaden gehorsamer Diener Duncan Macwheeble? Er. Gnaden, der junge Mr. Waverley legte es von allem Anfange an in meine Hände, von dem ersten Anschläge, wie ich wohl sagen darf. Ich überflügelte sie — ich spielte Versteckens mit ihnen — ich schmeichelte ihnen — und wenn ich Inchgrabbit und Jamie Hovie nicht einen tüchtigen Streich gespielt habe, so sollen sie's mir wieder sagen. Er, ein Rechtsgelehrter! Ich rieth ihnen, mit unserm jungen Bräutigam nicht über den Markt zu gehen. Ich warnte sie vor unsern wilden Landsleuten, die nur schlecht zur Ruhe gebracht sind, so daß man keinen Schritt über die Schwelle thun dürfte, wenn die Sonne untergegangen wäre, vor Heatherblutter, und ähnlichen solchen Teufelskerlen, die sie fortblasen möchten. — Und auf der andern Seite machte ich ihnen Angst mit dem Oberst Dalbot — ob sie gegen den Freund des Herzogs kämpfen wollten? Ob sie nicht wüßten, wer Herr im Hause wäre? Ob sie nicht aus dem Beispiel manches armen irregeleiteten Menschen genug gehabt hätten?“

„Der zum Beispiel nach Derby gegangen wäre, Mr. Macwheeble?“ flüsterte ihm der Oberst zu.

„O, stille Oberst, um Gotteswillen! Laßt die Fliege anderwärts stechen. Es waren manche brave Leute in Derby, und es ist nicht gut, vom Strick zu sprechen — er warf einen scheuen Blick auf den Baron, der in tiefe Träumerei versunken war.

Plötzlich auffahrend faßte er Macwheeble bei einem Knopfe und führte ihn in eine Fenstervertiefung, von wo nur einzelne Bruchstücke ihres Gespräches die Gesellschaft erreichten. Gewiß betraf es Stempelpapier und Pergament, denn kein anderer Gegenstand hätte eine so tiefe, unbedingte Aufmerksamkeit des Amtmanns in Anspruch zu nehmen vermocht.

„Ich verstehe Ew. Gnaden vollkommen; es kann eben so leicht geschehen, als eine Abwesenheitsvollmacht.“

„Für sie und ihn nach meinem Tode, und für ihre männlichen Erben — aber mit Bevorzugung des zweiten Sohnes, wenn Gott sie mit zweien segnet, der dann Namen und Wappen des Geschlechtes Bradwardine führen soll, ohne irgend einen andern Namen oder anderes Wappen.“

„Still Ew. Gnaden!“ flüsterte der Amtmann. „Ich will schon Alles machen; das kostet nichts als eine Verzichtleistung in favorem, und die soll zur nächsten Sitzung in Exeter bereit sein.“

Die besondere Unterredung endete hier, und der Baron wurde jetzt aufgefordert, neuen Gästen die Honneurs von Tully-Beolan zu machen. Diese waren der Major von Cairnreckan, der ehrwürdige Morton, und zwei oder drei andere Bekannte des Barons, denen es mitgetheilt worden war, daß er die Besitzungen seiner Väter wieder erstanden hätte. Unten auf dem Schloßhofe ertönte das Jubelgeschrei der Dorfbewohner, denn Saunders Saunderson, der das Geheimniß mehrere Tage mit löblicher Klugheit bewahrte, ließ seiner Zunge freien Lauf, als er die Kutschen anfahren sah.

Aber während Edward den Major Melville freundlich begrüßte, und den Geistlichen mit der aufrichtigsten innigsten Herzlichkeit, sah sein Schwiegervater etwas verlegen aus, weil er nicht wußte, wie er die Pflichten der Gastfreundschaft gegen so viele Gäste erfüllen und seinen Unterthanen ein passendes Fest geben sollte. Lady Emily erlöste ihn aus dieser Verlegenheit, indem sie ihm sagte, wenn

sie auch in mancher Beziehung eine schlechte Stellvertreterin der Mistreß Edward Waverley wäre, so hoffte sie doch, daß der Baron die Unterhaltungen billigen würde, die sie in Erwartung so vieler Gäste anordnete; auch werde er für Vorräthe gesorgt finden, welche im Stande wären, die frühere Gastfreundschaft von Tully-Beolan einigermaßen aufrecht zu erhalten. Es ist unmöglich, das Vergnügen zu beschreiben, welches diese Versicherungen dem Baron verursachten, der mit einer Galanterie, welche halb dem steifen schottischen Laird, halb dem gewandten französischen Offizier angehörte, seinen Arm der schönen Sprecherin bot, und sie nach dem geräumigen Speisesaale führte, wohin die übrige Gesellschaft ihnen folgte.

Nach Saunderson's Anordnungen und durch seine Bemühungen war hier und in den andern Gemächern Alles so viel als möglich auf den frühern Fuß wieder hergestellt, und wo neues Geräth nöthig gewesen war, hatte es die Form des alten. Eine Zugabe zu dem alten Gemache aber lockte Thränen in die Augen des Barons. Es war ein großes, schönes Gemälde, welches Fergus Mac Ivor und Waverley in der Hochlandstracht darstellte; die Scene war ein wilder, felsiger Bergpaß, durch den der Glan nach dem Niederlande herabzog. Das Gemälde war nach einer Erzählung entworfen und die Skizze, die während ihres Aufenthaltes in Edinburgh ein junger Mann von ausgezeichnetem Talente machte, wurde in London durch einen der ersten Künstler ausgeführt. Macburn selbst, dessen Hochlandshäuptlinge Alles thun, nur nicht aus der Leinwand hervortreten, hätte den Gegenstand nicht besser aufzufassen vermocht, und der glühende, feurige, ungestüme Charakter des unglücklichen Häuptlings von Glennaquoid bildete einen schönen Contrast gegen den sinnenden, phantastischen Ausdruck in dem Gesichte seines glücklicheren Freundes. Neben diesem Bilde hingen die Waffen, welche Waverley in dem unglücklichen Bürgerkriege getragen hatte. Das Ganze wurde mit Bewunderung und tieferen Gefühlen betrachtet.

Trotz aller Gefühle der Tugend aber müssen die Menschen essen, und während der Baron das untere Ende der Tafel einnahm, bestand er darauf, daß Lady Emily sich an dem obern setzen sollte, damit sie, wie sie sagte, dem jungen Volke ein Beispiel gäbe. Nach einer kurzen Pause der Ueberlegung, welche er darauf verwendete, zu entscheiden, ob der presbyterianischen Kirche oder der bischöflichen Kirche von Schottland der Vorzug gebühre, bat er Mr. Morton, als den Fremden, den Segen zu sprechen, indem er bemerkte, daß Mr. Rubrik, der zu Hause sei, für die ausgezeichnete Gnade, die ihm zu Theil geworden, das Dankgebet sagen würde. Das Essen war vortrefflich, Saunderson wartete in voller Livrée auf, mit allen frühern Dienern, die wieder angenommen worden waren, ausgenommen einen oder zwei, von denen man seit der Schlacht bei Culloden nichts gehört hatte. Die Keller waren mit Wein versorgt, den man für vortrefflich erklärte, und der Bär des Springbrunnens auf dem Hofe spie, aber nur für diesen einen Abend, Branntwein zum Gebrauch der geringern Leute. Als das Essen vorüber war, warf der Baron, im Begriff, einen Toast auszubringen, einen etwas besorgten Blick auf den Schenktisch, der aber mit Silberzeug reich versorgt war; es stand Vieles von dem Alten darunter, das man entweder bei Seite geschafft hatte, oder das die benachbarten Edelleute von den Soldaten kauften und dem frühern Eigenthümer bereitwillig zurückerstatteten.

„In diesen Zeiten,“ sagte er, „müssen die dankbar sein, welche nur Leben und Güter retteten, doch jetzt, da ich im Begriffe stehe, diese Gesundheit auszubringen, kann ich nicht umhin ein altes Familienerbstück zu beklagen, Lady Emily — poculum potatorium, Oberst Talbot“ —

Hier wurde der Baron von seinem Haushofmeister leise angestoßen, und als er sich umsah, erblickte er in den Händen des Alexander ab Alexandro den berühmten Pokal des St. Duthac,

den heiligen Bär von Bradwardine. Es ist eine Frage, ob die Wiedererwerbung seiner Güter ihm mehr Freude machte. „Bei meiner Ehre,“ sagte er, „man könnte an Feen und Zauberei glauben, wenn Ihr zugegen seid, Lady Emily.“

„Ich bin sehr glücklich,“ sagte Oberst Dalbot, „daß es mir durch die Wiedererwerbung dieses alten Familienstückes möglich war Euch einen Beweis von der lebhaften Theilnahme zu geben, die ich an Allem nehme, was das Glück meines jungen Freundes Edward betrifft. Aber damit Ihr die Lady nicht für eine Zauberin oder mich für einen Hexenmeister haltet, was in Schottland kein Spaß ist, muß ich Euch erzählen, daß Frank Stanley, Euer Freund, der von einem Tertialsieber ergriffen wurde, seitdem er Edward's Beschreibungen von schottischen Gebräuchen hörte, uns diesen merkwürdigen Becher zufällig beschrieb. Mein Diener Spontoon, der wie ein echter Soldat Alles beobachtet und wenig spricht, gab mir zu verstehen, daß er glaubte, das von Mr. Stanley beschriebene Stück im Besitz einer gewissen Mistress Rosebag gesehen zu haben, welche früher Gehülfin eines Pfandleihers war und während der letzten unangenehmen Auftritte in Schottland Gelegenheit gefunden hatte, einige Geschäfte in ihrem frühern Handel zu machen, und so die Depositarin von dem kostbarsten Beutestück der halben Armee geworden war. Ihr könnt denken, daß der Pokal schnell erworben wurde, und es wird mir eine wahre Freude sein, wenn Ihr mich nicht in der Vermuthung stört, daß der Werth dieses Stückes nicht dadurch verringert wurde, daß es durch meine Hände ging.“

Eine Thräne mischte sich mit dem Wein, mit dem der Baron den Pokal füllte, als er dem Obersten einen Trunk des Dankes bot, und dann eine Gesundheit auf das Glück der vereinigten Häuser Waverley und Bradwardine ausbrachte.

„Es bleibt mir nur noch zu sagen übrig, daß wie kein Wunsch je mit herzlicher Aufrichtigkeit ausgesprochen wurde, auch nur Wenige, die nothwendige Wandelbarkeit menschlicher Ereignisse in Erwägung gezogen, im Ganzen glücklicher erfüllt wurden.

Sech^s und zwanzig^{stes} Kapitel.

Eine Nachschrift, welche eigentlich eine Vorrede hätte sein sollen.

Unsere Tagereise ist jetzt beendigt, freundlicher Leser, und wenn Deine Geduld mich durch diese Blätter begleitete, so ist der Vertrag von Deiner Seite getreulich erfüllt. Aber gleich dem Rutscher, der seine volle Bezahlung erhielt, bleibe ich noch neben Dir stehen und mache mit gebührender Ehrfurcht eine kleine Forderung zu einer Zugabe Deiner Güte und Gutmüthigkeit. Es steht Dir indeß eben so frei, das Buch vor dem einen Bittsteller zuzuschlagen, wie die Thür vor der Nase des andern.

Dies hätte eine Vorrede sein sollen, doch zwei Gründe hielten mich davon ab: erstens, daß die meisten Romanleser, wie mein eigenes Gewissen mich erinnert, sich der Sünde schuldig machen, die Vorreden zu überschlagen, und zweitens, daß es eine allgemeine Gewohnheit der Studenten ist, das letzte Kapitel zuerst zu lesen; nach allen diesen Bemerkungen hat es daher, obgleich es zuletzt gesetzt wurde, doch die beste Aussicht, an der gehörigen Stelle gelesen zu werden.

Keine Nation in Europa hat im Verlaufe eines Jahrhunderts, oder wenig mehr, einen so vollkommenen Wechsel erlitten, als das Königreich Schottland. Die Wirkungen der Insurrektion von 1745 — die Vernichtung der patriarchalischen Macht der Hochlandshäuptlinge — die Aufhebung der erblichen Gerichtsbarkeiten der Niederlands-Ebelleute und Barone — die gänzliche Vertilgung der jakobitischen Partei, welche, der Vermischung mit den Engländern oder der Annahme ihrer Sitten widerstrebend, sich noch lange rühmte, die alten schottischen Sitten und Gebräuche aufrecht zu erhalten, begannen diese Neuerung. Die allmähliche Verbreitung des Reichthumes und die Ausdehnung des Handels kamen dann hinzu, die gegenwärtige Bevölkerung von Schottland zu einer Klasse von Menschen zu machen, welche von ihren Großvätern eben so verschieden sind, als die jetzigen Engländer von denen in den Zeiten der Königin Elisabeth. Die politischen und ökonomischen Wirkungen dieser Veränderungen hat Lord Falkirk mit großer Genauigkeit und Deutlichkeit beschrieben, aber so schnell fortschreitend der Wechsel auch sein mag, war er nichts destoweniger allmählig; und gleich denen, welche einen langsamen Fluß abwärts schiffen, bemerken wir die zurückgelegte Strecke nicht eher, als wenn wir die Augen auf den jetzt fernen Punkt richten, von dem wir ausliefen. Diejenigen der gegenwärtigen Generation, welche sich der letzten 20 oder 25 Jahre des 18. Jahrhunderts erinnern können, werden die Wahrheit dieses Satzes vollkommen bestätigt finden; besonders, wenn der Kreis ihrer Bekanntschaft unter denen liegt, die in meiner jüngern Zeit die Leute vom alten Schlage genannt wurden, und noch eine zögernde, wenn gleich hoffnungslose Anhänglichkeit an das Haus Stuart liebten. Dieses Geschlecht ist jetzt fast gänzlich aus dem Lande verschwunden, und mit ihm ohne Zweifel manches abgeschmackte politische Vorurtheil, aber auch manches lebendige Beispiel uneigennütziger Anhänglichkeit an den Grundsätzen der Treue,

welche sie von ihren Vätern ererbten; und an altschottischen Glauben, Gastfreundschaft, Werth und Ehre.

Es war mein Loos, obgleich ich nicht als Hochländer geboren wurde (was mir als Entschuldigung für manches schlechte Gaelisch dienen mag) während meiner Kindheit und Jugend unter Personen der obigen Beschreibung zu leben, und um einen Begriff der alten Sitten und Gebräuche zu erhalten, von deren beinahe gänzlicher Vertilgung ich Zeuge war, habe ich in erfundenen Scenen und Charakteren einen Theil von den Eindrücken niedergelegt, welche ich damals durch Personen empfing, die dabei handelnd gewesen waren. Die romantischsten Theile dieser Erzählung sind in der That die, welche sich auf Thatsachen stützen. Der Austausch gegenseitigen Schutzes zwischen einem Hochlandedelmann und einem Offizier von Rang in der Armee des Königs, so wie die geistreiche Art, auf welche der Letztere sich das Recht sicherte, den empfangenen Dienst zu vergelten, ist buchstäblich wahr. Das Ereigniß mit dem Streifschusse und der heldenmüthigen Antwort, welche Flora beigelegt wurde, bezieht sich auf eine unlängst verstorbene Dame von Rang. Kaum einer von den Edelleuten, welche nach der Schlacht von Culloden versteckt waren, könnte nicht eben solche Geschichten erzählen, wie die, welche ich meinem Helden beilegte. Die Flucht Carl Eduard's selbst ist davon das auffallendste Beispiel. Die Schilderungen der Schlacht bei Preston und des Scharmüzels bei Clifton sind der Erzählung verständiger Augenzeugen entlehnt, und nach der Geschichte des Aufstandes von dem ehrenwerthen Verfasser des Douglas berichtet. Die niederschottischen Edelleute und die untergeordneten Charaktere sind nicht als individuelle Portraits gegeben, sondern nach den allgemeinen Gebräuchen der Zeit entworfen, von denen ich in jüngeren Tagen einige Ueberbleibsel sah.

Es war nicht mein Zweck, diese Personen durch einen übertriebenen und carrikirten Gebrauch ihres Nationaldialectes zu be-

schreiben, sondern durch ihre Gewohnheiten und Gebräuche und Gefühle.

Ich fühle indessen kein Vertrauen zu der Art, in welcher ich meinen Zweck durchführte. Ich war in der That mit meiner Leistung so wenig zufrieden, daß ich sie unvollendet bei Seite legte, und sie nur zufällig unter andern werthlosen Papieren in einem alten Cabinet wiederfand, dessen Fächer ich durchsuchte, um einem Freunde mit einem Angelgeräth zu dienen, das ich seit mehrern Jahren verlegt hatte. Zwei Werke von ähnlichem Stoffe und von weiblichen Autoren, deren Talent ihrem Vaterlande zur Ehre gereicht, sind in der Zwischenzeit erschienen; ich meine Mrs. Hamilton's Glenburnie und die Schilderung des Hochlands = Aberglaubens. Aber das erste beschränkt sich auf die ländlichen Gebräuche Schottlands, von denen es eine Schilderung auffallender und ergreifender Treue gibt, und die traditionellen Erzählungen der ehrenwerthen und geistreichen Mrs. Grant von Lagan sind von ganz anderer Art, als die Schilderungen der Phantasie, die ich hier unternommen habe.

Gern möchte ich mich selbst überreden, daß das vorliegende Werk nicht ganz uninteressant gefunden werden wird. Ältere Personen wird es an Scenen und Charaktere erinnern, die ihrer Jugend vertraut waren, und der heranwachsenden Generation mag es einen Begriff von den Sitten ihrer Väter geben.

Von Herzen aber wünschte ich, daß die Aufgabe die verschwindenden Sitten und Gebräuche seines Vaterlandes zu schildern, die Feder eines einzigen Mannes in Schottland beschäftigt haben möchte, der dazu befähigt gewesen wäre — dessen, der in der eleganten Literatur so ausgezeichnet ist, und dessen Erzählungen „Oberst Caustic“ und „Umphraville“ die feinern Züge des Nationalcharakters so vortrefflich zeigen. Ich hätte in diesem Falle mehr Vergnügen als der Leser gehabt, wie ich jetzt je in dem Stolze eines erfolgreichen Autors fühlen werde, sollten mir diese Blätter eine

so beneidete Auszeichnung gewinnen. Und da ich von der gewöhnlichen Anordnung abwich, indem ich diese Bemerkungen an das Ende des Werkes setzte, auf das sie sich beziehen, so wage ich auch noch eine zweite Verletzung der Form, indem ich das Ganze durch eine Dedicatio n schliesse.

Diese Bände
widmet ehrfurchtsvoll
unserem schottischen Addison
H e n r i e M a c k e n z i e
ein
unbekannter Bewunderer seines Genies.

Ende des dritten und letzten Theiles.

